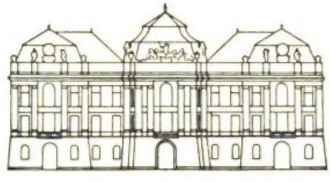
NEUE CHRONIK VON ERFURT ODER ERZÄHLUNG ALLES DESSEN...

Constantin Beyer

Digitized by Google

BE. 3. N. 61.

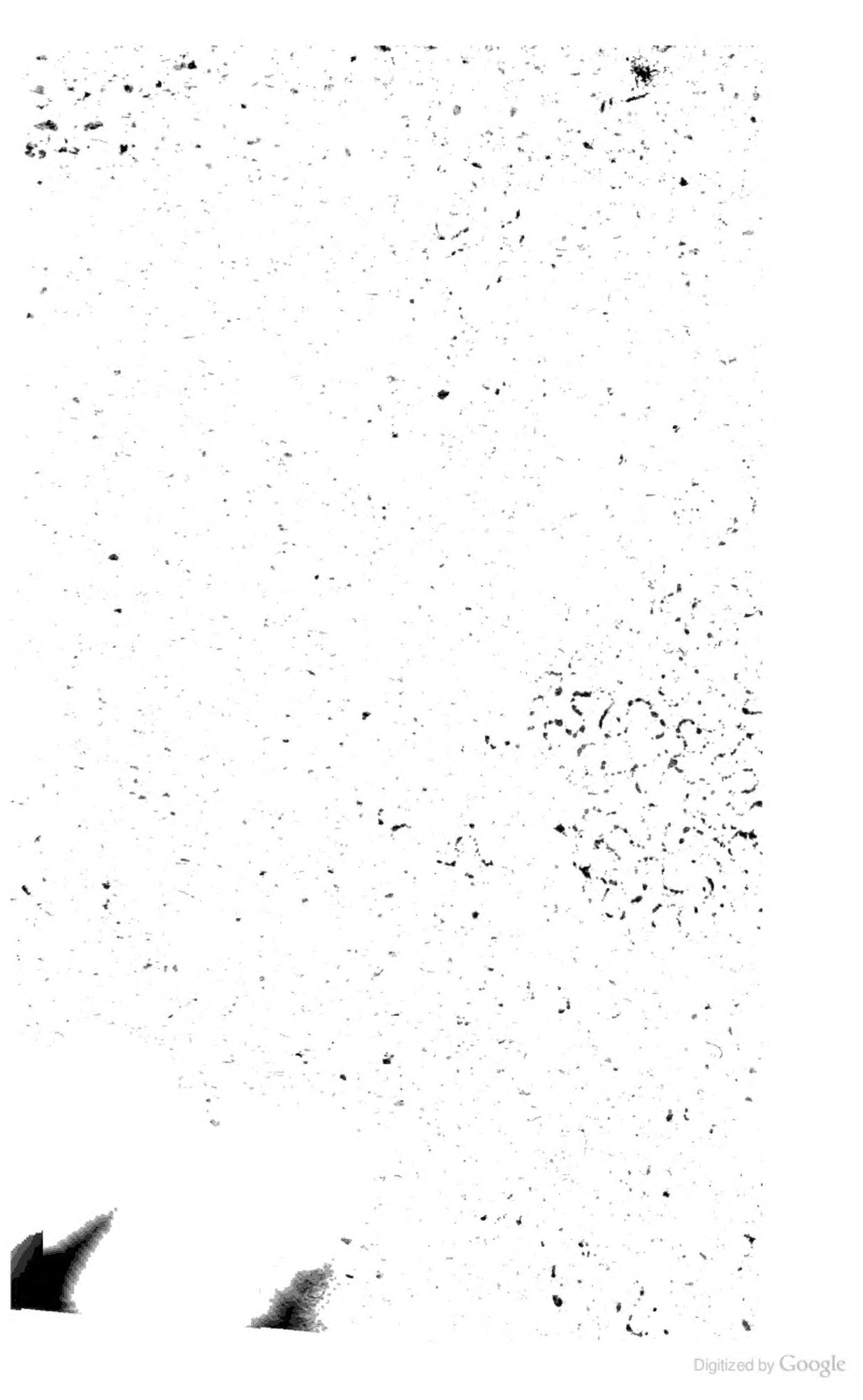
MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

BE. 3. N. 61

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue
Chronik von Erfurt
oder
Erzählung alles dessen,
was sich vom Jahr 1736 bis zum Jahr 1815
in Erfurt
Denkwürdiges ereignete.

Herausgegeben
von

Constantin Beyer,
Mitglied des ehemaligen Raths zu Erfurt.

Die Stunde verfliegt — der Laut verhallt — nur die Erinnerung bleibt.

Ladenpreis 2 Rthlr.

Erfurt,
in Commission der Keyserschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meinem

Vaterlande

und

allen biedern Bewohnern Erfurts

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es ist ein dem Herzen des Patrioten wohlthuendes Gefühl, einst, wenn uns längst die heilige Erde deckt, noch in dem Andenken edler Menschen zu leben; ein Gefühl, würdig des Bestrebens jedes sein Vaterland mit Liebe umfassenden deutschen Mannes. — Möchte auch mir dies Glück zu Theil werden, und mein Andenken noch einst unter Euch zurückbleiben! — Ich übergebe Euch deshalb die Annalen der neuern Geschichte Eurer Stadt, größtentheils Auszüge aus genau geführten Tagebüchern, die ich seit einer langen Reihe von Jahren den jedesmaligen Tagesereignissen getreu fortsetzte, und die alles enthalten, was den Stempel des Interessanten und Denkwürdigen trägt und werth ist, auf die Nachkommen übergetragen zu werden. Möge es Euern Kindern erzählen, was ihre Väter einst in glücklichen Zeiten erfreute! aber auch mit welchen harten Schicksalen sie in trüben jammervollen

Tagen zu kämpfen hatten, ehe ihnen eine bessere Sonne aufgieng — Tage unnennbaren Jammers, die manche Habe verschlangen, manche erst aufsprossende Jugendblüte zerknickten, Männerkraft darnieder beugten und den Todenkranz in das Silberhaar des Greises flochten, der in der glücklichen Jugend von solchen Ereignissen nicht einmal geträumt hatte.

Nehmt übrigens dies Erinnerungsbuch mit der Liebe auf, mit der ich es niederschrieb; da ich kein süßeres Gefühl kenne als das, von seinem Vaterlande zu reden und von dem Orte, wo man seine erste glückliche Jugend verträumte und die ersten Regungen seines Herzens fühlte. — Kann uns wohl etwas theurer seyn, als der Ort, wo die Gräber unserer Eltern sich befinden? —

Constantin Beyer.

Vorrede.

Wenig Städte Deutschlands, selbst größere und berühmtere, haben das erfahren, was Erfurt in dem Zeitraume von 1736 bis 1815 sah' und erduldete. Eine Fülle von Ereignissen, wie sie kaum mehrere vorhergegangene Jahrhunderte aufzeigen können, drängen sich in diesen kurzen Zeitraum, wie in einen Brennpunkt, zusammen. Noch hat sich keiner gefunden, der sich's hätte ernstlich angelegen seyn lassen, das Andenken dieser merkwürdigen Periode für die Nachwelt zu erhalten. — Einzelne Flugblätter und fragmentarische Schilderungen isolirter Vorfälle sind dazu nicht hinlänglich; der Strom der Zeit schwemmt sie fort, gleich den Erinnerungen, durch bloße Tradition fortgetragen. — Dieser Mangel einer vollständigen Geschichte dieses merkwürdigen Zeitraumes äußerte sich um so fühlbarer, je lauter die Wünsche nach einer solchen von Tage zu Tage wurden, und je mehr die Generation, die die merkwürdigsten Momente dieser Ereignisse erlebte und mit eignen Augen die auffallendsten Scenen erblickte, sich nach und nach vermindert und untergeht in den Wogen der alles verschlingenden Zeit.

Aufgemuntert von Freunden der vaterländischen Geschichte und in den Stand gesetzt durch genaue Tagebücher, die ich eine lange Reihe von Jahren hindurch führte, so wie durch andere mir von Freundes Hand geliehene Materialien, entschloß ich mich, ein solches Erinnerungsbuch zu bearbeiten, — und in wie weit es mir gelungen ist, überlasse ich der Beurtheilung meiner Leser. Mit Verschmähung aller gelehrten Zurüstung war mein einziger Zweck, eine lichtvolle Darstellung der Ereignisse in chronologischer Reihenfolge und in einem lebhaften nicht ermüdendem Style zu liefern.

Erfurt den 1sten Februar 1821.

Constantin Beyer.

Subscribenten-Verzeichniß.

A.

Herr Appelius, Kaufmann in Erfurt.
" D. Armann, daselbst.
" Amlung, Kaufmann daselbst.
" Adam, Handelsmann daselbst.
" Apel, K. P. Hofrath daselbst.
" Apel, Stadtkassen-Controlleur daselbst.
" Arnstadt, E. S., in Dachwig.
Alach, Gemeinde.
Andisleben, Gemeinde.
Herr Asmus, Feldwebel beim K. P. 31sten Infanterie-Regiment in Erfurt.
" Altmann, E. F., Kaufmann daselbst.
" v. Angeln, Capitain daselbst.
" Achten, R. Sekretair daselbst.

B.

" Beyer, H., Holzhändler in Erfurt.
" Bellermann, Kaufmann daselbst.
" Bernhardi, B., Fabrikant daselbst.
" Büchner, daselbst.
" Böttger jun., Müllermeister daselbst.
" Breitenbach, Registrator daselbst.
" Büchner, Goldarbeiter daselbst.
" Bauer, Apotheker daselbst.
Frau Hofräthin Buchholz daselbst. 2 Exemplare.
Herr Blanchard, Viereige daselbst.
" Born, W., Kaufmann daselbst.
" Belling, Kaufmann daselbst.
" Blochmann, Chirurgus daselbst.
" Bilz, H., Apotheker daselbst.
" Bischof, A. E., Kaufmann daselbst.
" Beck, Accisaufseher daselbst.
" Büchner, Adjudant des Schützenkorps daselbst.
" Böhr, Friseur das.
" Bischof, L. T. W., Kaufmann das.
Frau Burghardt, Wittwe das.
Herr Berls, Pastor in Walschleben.
" Bechmann, in Ilversgehofen.
" Brand, Pergamentmacher in Erfurt.

Herr Blaſe, Briefträger daſ.
" Benhold, Regierungs-Calculator daſ.
" v. Bielefeld, Oberlieutenant beim K. P. 32ſten Infanterie-Regimente daſelbſt.
Bibliothek des Magiſtrats daſ.
Herr Brenner sen., Weinhändler daſ.
" Bach, in Bündersleben.
" Bärwolf, J. H., jun., Landmann in Dachwig.
" Bärwolf, J. S., Landmann in Dachwig.
" Bärwolf, E. W., Landmann in Dachwig.
" Bader, Juſtizrath in Erfurt.
" Biſchoff jun., D. Juſtizkommiſſair in Erfurt.
" Böttcher, Michael, Maurermeiſter.
" Burckhardt, E., Schuhmachermeiſter.
Mad. Borrmann in Erfurt.
Herr Blaſe, Poſtſecretair daſ.
" Beſler, Profeſſor und Pfarrer zu Ilversgehofen.
Bechſtedtwagd, Gemeinde.
Bindersleben, Gemeinde.
Büßleben, Gemeinde.
Herr Borrmann, Schulze in Niedernissa.
" Buchbinder, Rathskellerwirth in Erfurt.
" Berchtold, Kaufmann in Magdeburg.
" Bernecker, Ch. H., Landmann in Mittelhauſen.
" Bendleb, F., Paſtor in Haynichen.
" Becker, Hofrath in Gotha.
" Bächler, P., Metzgermeiſter in Erfurt.
Mad. Berndes in Berlin.
Herr Bachfeld, Mädchenſchullehrer zu St. Thomä in Erfurt.
" Brenner jun., Kaufmann daſ.
" Blau, F., Landmann in Mittelhauſen.
" Breßler, Landmann in Mittelhauſe.
" Bleckert, Kanzleidirektor in Erfurt
" Beyer, T. R., Lehrer an der K. K. Kreisſchule zu Werro in Ehſtland.
" Burkart, Referendair in Erfurt.
" Beltzig, v., Gensd'armen-Rittmeiſter daſ.

C.

Herr Collenbuſch, Fabrikant in Stadt-Sömmerda.
" Claus, Großherzogl. Weimariſcher Geleitsſchreiber, 6 Exempl.
" Clauſer, Bäckermeiſter in Erfurt.
" Canter, Wirth in Erfurt.
" Claus, Criminalgerichtsrath daſelbſt.
" v. Clemens-Millwitz, Staatrath daſ.

D.

Herr Duft, Bürgemeiſter in Erfurt.
" Duft, Riemermeiſter daſelbſt.

Herr Dreger, Justizrath
" Diez, Metzgermeister
" Diez, Schuhmachermeister
Frau Regierungsräthin Döring
Herr Dönicke, Bäckermeister
" Dölle, Kürschnermeister
" Duft jun., Bandagist
} in Erfurt.
Mad. Dechent
Herr Döpleb, V., Oekonom in Erfurt.
Dachwich, Gemeinde.
Dittelstädt, Gemeinde.
Herr Dunkel, Steuereinnehmer in Elxleben.
" Dunkel, Pachter daselbst.
" Deierling, Oekonom
" Diebel, Bauschreiber
" Döpleb, Sebastian,
} in Erfurt.

E.

Herr Eulenstein, Weinhändler in Erfurt.
" Ebert, Hofagent, daselbst.
" Eberhard, Oekonom in Möbisburg.
" Edler, Polizei-Commissair in Erfurt.
" D. Ehrhardt, Lehrer am Gymnasio das., 2 Exemplare.
" Erdmann, Cantor in Dachwig
" Engelhardt sen., Balthasar, in Erfurt.
" Eckardt jun, Klempnermeister daselbst.
Egstedt, Gemeinde.
Elxleben, Gemeinde.
Ermstedt, Gemeinde.
Engelbrecht, Schullehrer in Gispersleben.
Ellinger, J. A., Landmann in Mittelhausen.

F.

Herr Forselius, Kaufmann
" Frosch, Böttchermeister
" Frenzel, Apotheker
" Freund, Biereige
} in Erfurt.
" Fischer, Rentmeister in Griffstedt.
" D. Forberg in Erfurt.
" Friese, C. Ch., Landmann in Dachwig.
" Franck, C., Schneidermeister in Erfurt.
" Friese, Oekonom daselbst.
Frienstedt, Gemeinde.
Herr Fritsch, Handelsmann in Erfurt.
" Flocke, J. S., Apothekergehülfe das.
" Fischer, Musikdirektor das.
" Förtsch, Oberförster in Hochheim.
" Fischer, G., Kaufmann in Erfurt.
" Forberg, W., Metzgermeister das.
" Friedrich, Papiermacher das.

G.

Herr Gerstner, K. P. Stadthaumeister } in Erfurt.
= Gerlach, Pfarrhauptmann
= Gottschalk sen., Fabrikant
= Grimm, Kaufmann
= Gottschalk jun., Fabrikant
= Gerhardt, Kaufmann
= Gundermann, Holzverwalter
= Gebhardi, Conrektor und Organist an der Predigerkirche in Erfurt.
= v. Gudenus, Justiz-Amtmann in Großvargula.
= Grohnbiegel sen., Kaufmann in Erfurt.
= Goldmann, Ober-Amtmann in Gerode.
= Görlach jun., Conditor in Erfurt.
= Gimpel, Amtsactuarius daselbst.
Gispersleben Kiliani, Gemeinde.
Gispersleben Viti, Gemeinde.
Gottstedt, Gemeinde.
Herr Grünewald, Bürgemeister in Großsömmerda.
= Geilfuß, Rector an der Regler Schule in Erfurt.
= Geyer, J. G., Färbermeister daselbst.
= Georgi, Pachter zu Wallichen.
= Gassinger, Wirth in Erfurt.
= Güttel, Fabrikant das.
= Grauel, Kaufmann das.
= Görlach, Schmiedemeister das.
= Görling, Schullehrer in Kerspleben.
= Gessert, J., daselbst.

H.

Madam Heilmann in Erfurt, 2 Exemplare. } in Erfurt.
Herr Herrmann, Ch., Kaufmann
= Hauser, Professor am kathol. Gymnasio
Madam Herrmann
Herr Holland, Buchbinder
= Hildebrandt, Goldarbeiter
= Hasse, Schreibmeister
= Hadelich, Kaufmann
= Heim, Zinngießer
= Hofmann, Wirth in der Karthaus
= Hülsenberg, Chirurgus
= D. Hartung, Professor u. Stadtphysikus
= Höne, Secretair
= Herrmann, J. G., Kaufmann
= Hofmann und Triebel, Tabacksfabrikanten das., 4 Exemplare.
= Heinrichs, Fabrikant
= Hellrung, Pfarrer zu St. Lorenz } in Erfurt.
= Hadelig, Magistrats-Kanzellist
= Hogel, Stadtgerichts-Assessor

Herr Hertel, Stadtrath
= Huke, Böttchermeister
= Hüfner, Schuhmachermeister
= Herrmann sen., Kaufmann
} in Erfurt.
= Herrmann, C., Kaufmann in Bremen.
= Herrmann, H., Kaufmann das.
= Hausknecht, J. H., in Stetten.
= M. Hofmann, Pfarrer in Mühlberg.
= Huke, Reg. Registrator in Erfurt, 2 Exempl.
Hochheim, Gemeinde.
Herr Hederich, Gerichtsschöppe in Gispersleben.
= Hopfe, Müllermeister in Erfurt.
= Hertha, Schullehrer das.
= Hopfe, Pfarrhauptmann daselbst.
= Herrmann, Consistorialrath, Generalsuperintendent und Senior in Erfurt.
= Henkel, Hutmachermeister daselbst.
= Heinemann jun., Metzgermeister daselbst.
= Hessenmüller, Kaufmann das.
= Hesse, J., Canonikus z. U. l. F. das.
= Hagans, J. C., Zeugschmidt in Erfurt.
= Habermann, Schuhmachermeister in Erfurt.
= Heinemann, Großherzogl. S. Weimarischer Justizamtmann.
= Hohfeld, Amts-Actuarius in Viselbach.
= Hartung, Notarius in Viselbach.
= Hildebrandt, Amtsdiener zu Tonndorf.
= Holzhausen, Rendant in Erfurt.
= Haake, Schneidermeister das.
= Hage, Oekonom das.

J.

Frau Hauptmännin von Janovsky in Erfurt.
Herr Jungnikol, Cantor an der Barfüßerkirche das.
= Israel, Fabrikant das.
= Jäger, S. L., in Dachwig.
Ilversgehofen, Gemeinde.
Herr John, Landmann in Elxleben.
= Inderau, W., in Walschleben.
= Inderau, H., Gerichtsschöppe in Walschleben.

K.

Herr Knick, K. P. Bauconducteur
= Kühlewein, Kaufmann, 2 Exempl.
= Kluge, Organist an der Kaufmannskirche
= Kranz, Oekonom
= Karst, Kaufmann
= Kuchenbuch, Rendant
= Köber, Bäckermeister im großen Hospitale
} in Erfurt.
= Kästner, Amtmann in Gispersleben.

Herr Kobe sen., Biereige in Erfurt.
" Kobe jun., Biereige daſ.
" Kallmeier, Kaufmann daſ.
" Koch, F., daſ.
" Kühn, Kaufmann daſ.
" Kalbhenn, Rechnungsführer daſ.
" Köhler, Kaufmann in Erfurt.
" Koch, Schneidermeiſter daſ.
" Kummer, Collaborator daſ.
" v. Knebel, Ober-Lieutenant vom K. P. 32ſten Infanterie-Regimente daſ.
" Koch, Paſtor in Mönchenholzhauſen.
" Kühlewein jun., Kaufmann in Erfurt.
" Kuchenbuch, Rentmeiſter daſ.
" Kompe, H., in Dachwig.
" König, J. G., in Dachwig.
" Kittel, E., Metzgermeiſter in Erfurt.
" Kittel, Pfarrhauptmann daſ.
" Kritzmiller, Amtſchreiber in Mühlberg.
" Käſtner, D. G., in Erfurt.
Kirchheim Gemeinde.
Kleinrettbach Gemeinde.
Kühnhauſen Gemeinde.
Herr Käſtner, botaniſcher Gärtner in Erfurt.
" Kreß, Proviſor in der Löwenapotheke daſ.
" Köhler, Ch., Bäckermeiſter
" Köhler, D., Bäckermeiſter
" König jun., Lohgärbermeiſter } in Erfurt.
" Kümmerling, B., Bandagiſt
" Knauf, E. A., Oekonom
" Krais, L. F., Kaufmann
" Kleb, C., Oekonom in Kerspleben.
" Knick, Buchdruckerherr in Erfurt.
" Kieſer, Commerzienrath in Gehren.
" Krannichfeld, F., in Hamburg.
" Kopp, P., Schützen-Lieutenant in Erfurt.
" Kaſten, Oekonom in Erfurt.
" Köber, W., Bäckermeiſter in Kaſſel.

L.

Herr Libau, Seifenſieder in Erfurt.
" Libau, Pfarrhauptmann daſ.
" Landsbach, Schuhmachermeiſter daſ.
" Langethal, Schuhmachermeiſter daſ.
" Lilien, D. jur. daſ.
" Ledermann, Buchbinder daſ.
" Limberger, Kaufmann in Großſömmerda.
" Ler, Kaufmann in Erfurt.
" Lucius, S., Fabrikant daſ.
" Lochmann, Victualienhändler daſ.
" Leder, Schulze in Möhlsburg.
" Lange, Gutsbeſitzer in Gispersleben.

Herr Lohmeyer, J. W., in Erfurt.
Demoiſelle Lohmeyer, S. A., daſelbſt.
Herr Leizmann, C., Handelsmann daſ.
" Landgraf, S., Schneidermeiſter daſ.
" Liskau, Kaufmann in Naumburg.
" Lange, Kaufmann in Erfurt.
" Litſch, Horndreher daſ.
" Lehmann, Schullehrer in Dachwig.
" Lez, J. F., in Dachwig.
" Linſe, Lehrer an der Predigter Mädchenſchule in Erfurt.
" Lefebre, Kaufmann daſ.
" Langbein, Caſſirer, in Arnſtadt.
" Liebetrau, Rector an der Kaufmannsſchule in Erfurt.
" Langethal, Lehrer am Erziehungsinſtitute in Keula.
" Lozze, A., in Udeſtedt.
" Lindner, K. P. Ingenieur-Lieutenant in Erfurt.
" Lukas, Apotheker daſ.
" Löber, C., Poſtdirektor daſ.

M.

Herr Molsdorf, Müllermeiſter in Erfurt.
" Mahler, Glaſermeiſter daſ.
" Müller, Gerber daſ.
" Mirus, Kaufmann daſ.
" Müller, Caffétier daſ.
" Moſe, K. P. Polizei-Wachtmeiſter daſ.
" Müller, Juſtiz-Commiſſair daſ.
" Meier, Wagenmeiſter daſ.
" Morgenroth, Schmiedemeiſter daſ.
" Meier, Band-Fabrikant daſ.
Marbach, Gemeinde.
Melchendorf, Gemeinde.
Möbisburg, Gemeinde.
Mühlberg, Gemeinde.
Herr Mathly, Schullehrer in Hochheim.
" Minner, Fabrikant in Erfurt.
" Mainz, D., Fabrikant daſ.
" Müller, L., Kaufmann daſ.
" Mempel, Cantor in Kerspleben.

N.

Herr Nöller, Caſernen-Inſpector in Erfurt.
" Niedling jun., Handelsmann daſ.
" Niedling sen., Handelsmann daſ. 2 Exemplare.
" Nutzinger, F. X., Kaufmann daſ.
" Niemand, Materialiſt daſ.
Niederniſſa, Gemeinde.
Nottleben, Gemeinde.
Herr Neßler, J. M., Bäckermeiſter in Erfurt.
" Noth, Schullehrer zu Utzberg.

Digitized by Google

O.

Herr Oberländer, Gastgeber in Erfurt.
" Otto, Pachter im großen Hospital das.
" Oelschläger, Königl. Bairischer Oberforstrath in Würzburg.
" Oeser, Diakonus zum Kaufmännern in Erfurt.
" Oschatz, P., in Kerspleben.
" Otto, D. Med. in Erfurt.
" Ortloff, Kirchner und Lehrer an der Barfüßerschule das.

P.

Herr Pingel, Stadtrath in Erfurt.
" Pohle, Stadtrath daselbst.
" Pabst, Amts-Actuarius das.
" Pohle, Pfarrhauptmann das.
" Pause, H. W., Ziegeldeckermeister in Erfurt.
" v. Pfefferkorn, Königl. Preuß. Hauptmann das.
" Platz, J., Korbfabrikant das.
" Pabst, Rendant der Stadtkasse das.
" Petri, Professor das.
" Planer, Bierbrauer das.
" Pape, Referendär das.
" Pape, Kanzellist das.
" Predari, Kaufmann das.
" Pfotenhauer, Provisor in der Römerapotheke das.
" Pfefferkorn, Associe der Kaiserschen Buchhandlung das.
" Peters, J. B., Kaufmann in Bremen.
" Pabst, Lehrer am Schullehrer-Seminario in Erfurt.
" Pistorus, Biereige das.

Q.

Herr Quensel, Kaufmann in Arnstadt.
" Quehl, Diaconus zum Predigern in Erfurt.

R.

Herr Rühlmeier, Forstassessor in Gehren.
" Rauschardt, Oekonom in Erfurt.
" Rappe, Uhrmacher das.
Madam Ramann das.
Herr Ritter, Mehlhändler das.
" Rothe, Fabrikant das.
" Rasch, G., Kaufmann das.
" Ritschl v. Hartenbach das.
" Reinthaler, Candidat und Lehrer an der Predigerschule das.
" Rappe, Weinhändler.
" Reichardt, Ober-Stadtvoigt das.
" Reimann, Kaufmann das.

Herr Ritschel, Professor und Pastor an der Augustinerkirche das.
= Rudolph, Schullehrer in Andisleben.
= Ritter, Pfarrer in Dächwig.
= Rothe, Ch., Schuhmachermeister in Erfurt.
Ringleben, Gemeinde.
Rörensee, Gemeinde.
Herr Rittersdorf, Landmann in Gottstedt.
= Röntsch, Kaufmann in Erfurt.
= Rudolphi, Buchdrucker das.
= Rothe, Oekonom in Erfurt.
= Rauppius, Kaufmann das.
= Rudolphi, Kaufmann das.
= Rumpel, D., Gutsbesitzer in Wundersleben.
= Rautenstrauch, Regierungs-Registrator in Erfurt.
= Röllig, Forstrendant das.
= Reiboldt, Kön. Sächsischer geheimer Finanzrath in Dresden.

S.

Herr Stichel, Lehrer an der Prediger-Mädchenschule in Erfurt.
= Stenger, Lieutenant bei der Landwehr-Cavallerie das.
= D. Spitz, geistl. Gerichts-Assessor das.
= Schütz, Stadtrath das.
= Siegmann, Criminalgerichts-Secretair das.
= Schorr, Kammmachermeister das.
= D. Seehuber das.
= Symens, Reg. Calculator das.
= Schmidt, Conrektor an der Kaufmanns-Schule das.
= Schmidt, Chirurgus das.
= Seese, Controlleur das.
= Siering, Antiquar das. 6 Exemplare.
= Schmidt jun., Seifensieder das.
= Strahl, Kreissekretair das.
= Staudinger jun., Schneidermeister das.
= Schon, Handelsmann das.
= Schneider, D. G., Gerber das.
= Schott, Canonikus das.
= Sturm, Markedenter das.
= Schröder, Fabrikant das.
= Sommer, F., Kaufmann das.
= Steinbrück, H. C., Kaufmann das.
= Silber, Postmeister das.
= Stolze, Gastwirth das.
= Selzam, Fabrikant das.
= Schmidt, Kaufmann das.
= Spönla, Regierungs-Secretair das.
= Schädel jun., das.
= Surber, Kaufmann das.
= Schorch, Amtmann in Groß-Sömmerda.
= Schack, Bäckermeister in Erfurt.
= Stöhr, Caffetier das.
= Stadler, B. F., Amtssekretair das.
= Sachse, Weißgerber das.

Herr Stieghahn, Cantor in Walschleben.
= Schwimmer, Lieutenant in Erfurt.
= Schorch, F., Professor das.
Demoiselle Silber, das
Herr Stolze, Salzfactor das.
= Suppeck, Rector zu St. Wigberti das.
= Sträubing, Bäckermeister das.
= Silber, Polizey-Commissair das.
= Schuncke, B., in Zeiz.
= Sode, Schuhmachermeister in Erfurt.
= Steinbrück sen., in Dachwig.
= Seiffert, E., in Dachwig.
= Schumm, H., Schuhmachermeister in Erfurt.
= Steinbrück, F., Kaufmann das.
= Stolze, D., Strumpfbereiter das.
= Seifart, Schützenhauptmann das.
= Starkloff, Riemermeister das
= Stolze, Musikdirektor und Cantor an der Predigerkirche das.
= Stolze, Cantor in Udestedt.
Salomonsborn, Gemeinde.
Schmira, Gemeinde.
Herr Schellhaas, in Erfurt.
= Stichling, Metzgermeister das.
= Schwade, Pachter in Kühnhausen.
= Schröder, Ch., Handelsmann in Erfurt.
= Schneider, Bäckermeister das.
= Scheibner jun., Kaufmann das.
= Streich, Actuarius in Groß-Vargula.
= D. Schäfer, E. M., in Jena.
= Schmidt, J. N., in Egstedt.
= Silber, G., Fabrikant in Erfurt.
= Schröder, D., in Erfurt.
= Stollberg, F. L., Gastwirth in Walschleben.
= Schade, Lehrer an der Reglerschule in Erfurt.
= Schaffner, Oelmüller bei Ilversgehofen.
= Stolze, Collaborator in Mühlberg.
= Scheibe, Schullehrer in Mühlberg.
= Schoy, Postsekretair-Assistent in Erfurt.
= Sinnhold, F., Kirchner und Schullehrer an der Prediger-Kirche daselbst.
= Suppus, Musikalienhändler das.

T.

Herr Thron, Kanzellist in Erfurt.
= Tröster, Lotterie-Einnehmer das.
= Trommler, Kaufmann das.
= Thiele, Magistratspedell das.
= Taschner, Hyronimus, Fabrikant das.
= Trommsdorff, B., Hofrath und Professor das.
= Treitschke, Kaufmann das.
Tiefthal, Gemeinde.
Tröchtelborn, Gemeinde.

Madam Trommsdorff, in Erfurt.
Herr Thiele, G. F., Inspector in Büßleben.
= Teummler, F. E., Kaufmann in Gotha.
= Traut, Lehrer an der Mädchenschule zum Barfüßern in Erfurt.
= Teubert, Ziegelbrenner in Ilversgehofen.
= Taschner, Z., Fabrikant in Erfurt.
= Tyrolf, Oekonom das.
= Thieme, Schreinermrister das.
= Taschner, J., in Ingersleben.

U.

Herr Urban, Oekonom in Erfurt.
= D. Unger, daselbst.
= Uckermann, Buchdruckerherr das.
Urbich, Gemeinde.
Herr Ulrich, Amtsschultheis in Kerspleben.
= Urbich, M., in Kerspleben.
= Uebe, M., Schneidermeister in Erfurt.

V.

Herr Voigt, J., Oekonom in Erfurt.
= Voigt, Ch., Gastgeber zum weißen Roß das.
= Voigt, Gastgeber in Ilversgehofen.
= Vogel, Schützen-Hauptmann in Erfurt.
= Vinz, Schullehrer in Möbisburg.
= Vogel, F., Schuhmachermeister in Erfurt.
= Voigtritter, Schöppe in Elxleben.
= Vinz, in Elxleben.
= Vinz, Oberheimbürge in Möbisburg.
= Voigt, H., Müllermeister in Erfurt.
= Voigt, Seifensieder das.

W.

Herr Werner, Handelsmann in Erfurt. 2 Exemplare.
= Werner, Kaufmann das.
= Wagner, Bäckermeister das.
= Weisheit, J. H., das.
= Wand, Schneidermeister das.
= Weber, Eisenhändler das.
= Wolff, M., jüdischer Handelsmann das.
= Wolff, J. W, Kaufmann das.
= Walter, C. A., Kaufmann das.
= Wahl, W., Kaufmann das.
= Weise, Chirurgus das.
= Weinrich, Pedell in Erfurt.
= Wand, M., Schneidermeister das.
= Wigand, G., das.
= v. Westberg, K. P. Ober-Lieutenant beim 32. Infanterie-Reg.

Herr Würrschmidt, geistl. Gerichts-Assessor in Erfurt.
" Weingärtner, Prof. u. Pfarrer an der Kaufmannskirche das.
" Weingärtner, Direktor eines Erziehungs-Instituts das.
" Winzer, Pastor in Ingersleben.
" Wiederhold, Pfarrer in Melchendorf.
" Weber, Gebrüder, Schuhmachermeister in Erfurt.
Frau Hofräthin v. Weißenborn das.
Herr Winkler, Buchhändler das.
Walschleben, Gemeinde.
Waltersleben, Gemeinde.
Wandersleben, Gemeinde.
Werningsleben, Gemeinde.
Windischholzhausen, Gemeinde.
Witterda, Gemeinde.
Herr Weise, in Egstedt.
" Wolff, Sattlermeister in Walschleben.
" Weise, Seilermeister in Erfurt.
" Weide, Conrad, das.
" Wittmeyer, Secretair beim Proviantamte das.

Z.

Herr D. Ziegler, Vorsteher des kleinen Hospitals in Erfurt.
" Zacher, Pfarrhauptmann das.
" Zechbauer, Weinhändler das.
" D. Ziegler, Justiz-Commissair das.
" Ziegler, D., Kaufmann das.
" Zacke, Justizrath das.
" D. Zacke, Stadtrath das.
" Zinzerling, Weißgerbermeister das.
" Zickler, Victualienhändler das.
" Zschörner, Pfarrhauptmann das.
" Zachariä, Kammmachermeister das.
" Zahn, Pastor in Molsdorf.
" Zech, A., Leinwebermeister in Erfurt.
" Zinke, Goldarbeiter das.
" Zinke, Nikolaus, in Udestedt.
Zimmern supra, Gemeinde.

Erster Abschnitt.

Vom großen Brande bis zum Anfang des siebenjährigen Krieges.

Erfurts Annalen, schon in der Vorzeit merkwürdig und ausgezeichnet durch so manche wichtige Begebenheit, so manches folgenreiche Ereigniß, das der Vergessenheit entrissen zu werden verdiente, waren es in unsern Tagen nicht minder. Eines der wichtigsten und fühlbarsten in seinen Folgen war in dieser Periode wohl der sogenannte große Brand, der gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Jahr 1736 allen Bewohnern unserer Stadt, und vornehmlich denen, die dies Unglück traf, so unvergeßlich machte.

Ein großer Theil unserer Stadt, und zwar gerade die Straßen, wo lauter fleißige, gewerbtreibende, industriöse Menschen wohnten, wurden, weil ein rasender Sturm alle Rettungsversuche vereitelte, von den prasselnden Flammen verschlungen. Wie manche ein halbes Leben hindurch mühsam errungene Habe gieng damals verloren, wie mancher erst aufsprossende, durch sauern Fleiß erworbene Wohlstand wurde in der Blüthe zerknickt! — Es dauerte lange, ehe die rauchenden Brandstätten alle verschwanden, da bei dem Mangel einer in jetzigen Zeiten so wohlthätigen Brandversicherungsanstalt es den Verunglückten an Mitteln fehlte, ihre verbrannten Wohnungen sogleich wieder aufzubauen, denn die

meisten hatten, weil das Unglück an einem Sonntage sich ereignete, wo die meisten Familien beim Gottesdienst versammelt waren, alles, was sie an beweglichem Eigenthume besaßen, eingebüßt. Die menschenfreundliche Regierung, mit dem wackern Statthalter von Warsberg an ihrer Spitze, that zwar alles, was sie vermochte, die Noth der Abgebrannten zu mindern; baulustige Unvermögende erhielten Vorschüsse — reiche Capitalisten unterstützten Manche; und so kam es denn, daß die Spuren des verheerenden Brandes allmählig verschwanden und die niedergebrannten Straßen regelmäßiger und schöner wie zuvor aus ihrer Asche wieder emporstiegen; dies war vorzüglich der Fall mit der ehemaligen St. Martinsstraße, die jetzt die neue Straße heißt, und eine der regelmäßigsten und heitersten Erfurts ist.

Hier erblickte man sonst eine Doppelreihe alter häßlicher Giebelhäuser, die krumm und höckerich, eins dem andern sich vordrängen zu wollen schienen. Ein vom Alter geschwärzter gemauerter Thorweg, der mit hölzernen Flügelthüren verschlossen werden konnte und den ominösen Namen „das Heydenthor" führte, trennte sie von dem Töpfenmarkte und dem Rathhause. Weiter unten nach der Gera zu bildete die ungangbare alte Kirche St. Martini intra mit ihrem hohen Thurme, welcher ganz ausgebrannte Martinsthurm im Winter des Jahrs 1737 abgebrochen wurde, so daß keine Spur mehr von ihm übrig blieb, einen gewölbten Durchgang von einer Seite der Straße zur andern. Alles dies ist jetzt verschwunden und eine dem Schönheitsgefühl mehr entsprechende Symmetrie ist an die Stelle der mißgestalteten Regellosigkeit getreten, die sonst in dieser Gegend das Auge so auffallend beleidigte.

Es vergiengen mehrere Jahre, ehe alles wieder hergestellt war. Die Predigerkirche, die, überall von Flammen umgeben, gleichsam durch ein Wunder gerettet wurde, verlor in diesem schrecklichen Brande ihre sämmtlichen Pfarr- und Schulgebäude und überdies noch

Thürme und 7 Glocken; ihr Schaden belief sich auf 18,000 Rthlr. Der Bau neuer Pfarr- und Schulhäuser schwächte ihr Aerarium so, daß die Folgen noch jetzt sehr fühlbar sind. —

Doch nach und nach stieg aus den Ruinen ein neues Leben empor, und die Wunden, die ein feindseliges Fatum unserer Stadt geschlagen hatte, verharrschten allmählig, Fleiß und Betriebsamkeit, hervorstechende Tugenden der Erfurtischen Bürger, bauten nach und nach den gesunkenen Wohlstand wieder auf, was damals auch leichter möglich war, da der Luxus in Kleidung und Hausgeräthe sich noch nicht, wie es jetzt der Fall ist, bis in die Mittelklassen der Bürger verbreitet hatte. Man erblickte damals in den Zimmern der meisten Familien noch keine Mahagony-Schränke, Stühle und Commoden, die man jetzt in den Zimmern vieler Bürger aus den Mittelklassen und selbst der Landleute gewahr wird. Um die einfach geweißten, mit einigen ehrbaren Familienporträts verzierten Wände der Wohnzimmer, reihten sich mehrentheils ungefütterte hölzerne Bänke, auf welchen die Familien, bei ihren Mahlzeiten und traulichen Zirkeln, sich niederließen, während der Hausvater, in einem breiten bequemen Großvaterstuhle sein Pfeifchen schmauchend, über die Unterhaltung der Familie wachte und ihnen von der guten alten Zeit vorerzählte — und die sittsamen Töchter, deren Rosenblüthe noch keine auf Cassinos und Redouten durchschwärmte Nacht gebleicht hatte, die treuherzige Laune des guten Alten, mit sorgfältigen Lächeln belohnten. Thées dansans und Picknicks, und andere mit ausländischen Namen gestämpelte Freß- und Saufereien, waren damals noch nicht bekannt. Nur der wichtigste Tag für jeden Ehrenmann, der Hochzeittag, wurde äußerst feierlich begangen. Das Kleid, worin der Bräutigam seine Braut zum Traualtare führte, derb und gediegen, wie die Sitten der damaligen Zeit, erbte oft schon abgetragen noch auf den Enkel fort und gieng von diesem eben

so ehrerbietig geschont, wohl gar noch auf den Urenkel über.

Aber die Ehen waren mit einigen seltenen Ausnahmen auch weit haltbarer wie jetzt. Man ließ sich nicht, wie es in unsern Tagen Mode wird, nur trauen, um nach den Flitterwochen wieder von einander zu laufen; in Eintracht lebten Mann und Frau so lange mit einander, bis sie der Tod schied und die angelegentlichste Sorge, die sie durch ihren ganzen Ehestand begleitete, war, ihren Kindern nach ihren Tode einiges Vermögen zu hinterlassen. —

Der geistige Luxus hielt mit dem leiblichen gleichen Schritt; außer der Bibel, dem Erfurtischen Gesangbuch, Hauskalender und einigen Erbauungsbüchern, unter denen Arndts Paradiesgärtlein, Müllers himmlischer Liebeskuß und Kühbachs expetiter Betvater oben an standen, kannte der größte Theil der bürgerlichen Mittelklasse keine andere Lectüre, ohne deshalb sich unglücklicher zu fühlen wie jetzt, wo selbst die Mägde sich in die Tiefen der Philosophie versteigen.

Doch kaum hatten sich die tiefgebeugten Gemüther einigermaßen wieder aufgerichtet, als ein feindlicher Dämon einige Jahre darnach seine Geißel abermals über Erfurts Bewohner schwang. — Eine Kälte, wie sie kaum in Spitzbergen regieren kann, erstickte durch ihre lange Dauer alle Keime der Vegetation und eine fürchterliche Theurung machte das Jahr 1740. abermals zu einem der merkwürdigsten in unsern Annalen. —

Aber doch zeichnete es sich durch ein Fest aus, das bewies, daß Erfurtsbewohner mitten im Sturme des Schicksals den Sinn fürs Große, Nützliche und Schöne nicht verlieren. — Es trat nämlich das Säkular Fest der für die Ausbildung der ganzen Menschheit so äußerst wichtige Erfindung der Buchdruckerkunst ein, das den 26ten Juli d. J. feierlich und zwar auf folgende Art begangen wurde.

Nachdem die vornehmsten der hiesigen Buchdruckerherrn, nämlich:

Joh. Christoph Häring, Universitätsbuchdrucker,
Joh. Wilhelm Ritschl,
Joh. Andreas Görling,
Joh. Christoph Beyer,
Alexander Kauffmann,

bei der hiesigen Universität vorher nachgesucht, daß ihnen gestattet werden möchte, ihr 3tes Jubiläum feierlich zu begehen und zugleich gebeten hatten, daß einer der Professoren bei dieser Gelegenheit eine Rede halten möchte, so wurde ihr Gesuch von dem akademischen Senat genehmiget und am 2ten Sonntage nach Trinitatis, den 26ten Juni, das bevorstehende Fest von dem zeitigen Rektor Magnifikus, D. Johann Daniel Richard Spönla durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht und die sämmtlichen Universitäts-Mitglieder nebst andern Honoratioren, durch die Universitätspedellen mündlich dazu eingeladen.

Folgenden Tages gegen 8 Uhr früh versammelte sich das ganze akademische Corpus unter Trompeten und Paukenschall im großen oder sogenannten Anselminischen Collegio, und zwar der Rektor Magnifikus mit den Fakultäts-Beisitzern, Professoren und Doktoren in dem philosophischen Hörsaale, die übrigen Mitglieder aber nebst den Studenten vor demselben. Sodann verfügten sie sich in ihrer gewöhnlichen Ordnung in den obern juristischen Hörsaal, wohin ihnen obbemeldete fünf Buchdruckerherrn nebst dem Schriftgießer S. E. Adlung und übrigen Kunstverwandten aus den hiesigen Buchdruckereien folgten. Der Hörsaal war mit grünen Maien ausgeschmückt und der Katheder mit rothem Tuche bekleidet und mit blühenden Orangebäumen besetzt; auch war ein Musikorchester am Ende des Hörsaals erbaut. Den Anfang der Feier machte eine rauschende Sinfonie, der eine zu diesem Entzweck eigends componirte Cantate folgte. Nach deren Schluß trat

der Präsident der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher wie auch Lehrer der Chemie und der medizinischen Fakultät Beisitzer D. Andreas Elias Büchner, ein geborner Erfurter und nachmaliger Königl. Preuß. Geheimer Rath und Professor der Chemie zu Halle, auf den Katheder und hielt vor einer äußerst zahlreichen Versammlung eine deutsche Rede: „Von den mannichfal„tigen und bewundernswürdigen Wegen, wodurch die „göttliche Vorsehung den blühenden Zustand der Kirche „und demnächst aller Wissenschaften zu befördern ge„wußt;" nach deren Schluß wiederum musicirt wurde, worauf die Universität in der vorigen Ordnung den Hörsaal verließ und die Feier geschlossen wurde.

Auch in den Kirchen wurde dieß Fest begangen, und der Rath trug durch ein Dekret dem Pfarrer Möller an der Kaufmannskirche auf, die sollenne Jubel- und Dankpredigt, wegen Erfindung der Buchdruckerkunst zu übernehmen, wozu der 6te Julius bestimmt wurde. —

Der Gottesdienst, welcher früh 7 Uhr seinen Anfang nahm, wurde eine Stunde vorher mit allen Glokken, wie ein sollennes Fest, eingeläutet; die Kirche war mit Maien ausgeziert, mit blühenden Orangen und andern Bäumen besetzt und die obgenannten Buchdrucker, nebst den übrigen Kunstverwandten, standen linker Seits der Canzel auf der Emporkirche.

Nach geendigten Gottesdienst bliesen aus der Jungnikelschen Offizin die Stadt-Musikanten mit Zinken und Posaunen die Melodien verschiedener Lob- und Danklieder; die 4 Chöre des evangelischen Gymnasii stimmten vor der Thür gedachter Offizin verschiedene Motetten an, und am Abend sangen auch die Waisenkinder einige erbauliche Lieder. Zwei Tage dauerten die von den Buchdruckerherren veranstalteten Gastmäler, den viele eingeladene Gäste vergnügt beiwohnten.

Zum Andenken dieser Jubelfeier verfertigte der hiesige Kupferstecher und Eisenschneider J. H. Werner eine Denkmünze, deren erste Seite das Brustbild Johann

Guttenbergs, Erfinders der Buchdruckerkunst, vorstellte. Im Hintergrunde sieht man die Stadt Mainz, wo Guttenberg lebte. Zur Seite liegen 4 große Bücher mit den Aufschriften: *Biblia. Corpus juris. Hippocrates. Aristoteles.*, um anzuzeigen, daß die Buchdruckerkunst das Aufnehmen der Wissenschaften in allen Fakultäten befördert habe. Oben erscheint die Fama, die dem Guttenberg einen Lorbeerkranz aufsetzt. Die Aufschrift ist:

Digna viro, pro talibus ausis.

(Dem Mann gebührt der Preis, der so etwas gewagt.) Im Abschnitt ist die Zeit und Gelegenheit, bei welcher der Künstler diese Medaille verfertigte, angedeutet mit den Worten:

Jubil. III. Typogr. celebr. 1740 d. 6. Jul.

Auf der andern Seite erscheint die Pallas in ihrer gewöhnlichen Kleidung, welche der gegenüberstehenden Buchdruckerkunst (die unter dem Bilde einer Weibsperson, deren Kleid mit Buchstaben überall gestickt und um deren Haupt das Wort *Typographia* in einem Cirkel zu lesen ist, vorgestellt wird) die Hand bietet. Zu den Füßen dieser allegorischen Personen sitzt die Zeit, welche mit der rechten Hand eine Schlange hält, die sich in den Schwanz beißt, als das Zeichen der Ewigkeit, worin drei C, um das dritte Jubeljahr zu bezeichnen, befindlich sind. Die Umschrift lautet:

Felici foedere crescunt.

(Sie sprießen auf durch glücklichen Verein.)

In dem Abschnitte steht der Name des Verfertigers:

Werner fecit Erfordiae.

Auch der hochverdiente Direktor des hiesigen evangelischen Rathsgymnasiums D. Herrmann Nikolaus Stieler gedachte in dem bei Gelegenheit des Frühlingsexamens herausgegebenen Programm der Erfindung der Buchdruckerkunst, und ließ einige Reden über diesen Gegenstand von seinen Schülern in lateinischer Sprache halten.

Noch ist beim vergangenen Jahre hier noch nach-

zuholen, daß am 19ten Dezember desselben eine merkwürdige Hinrichtung im hiesigen Rathshofe ganz in der Stille geschah. Es hatte nämlich ein gewisser Günther Heinrich von Stiel den 22. November 1737 seine eigne Schwester, Frau Christine Eleonore Friederike von Gottschofsky, Gattin eines hiesigen reichen Bürgers und Hutmachers, in ihrem eignen Hause auf dem Kornmarkte, das jetzt dem Kaufmann Herrn Treitschke zugehört, in der Trunkenheit mit vielen Hieben und Stichen jämmerlich ermordet. Man fand bei der Obduktion zwei Stücke von dem Mordinstrumente noch in ihrem Leibe stecken. Das übriggebliebene Stück des Degens, das der Mörder noch in den Händen behalten hatte, warf er nicht weit vom Hause in den vorbeifließenden Kanal. Der verruchte Mörder entfloh noch denselben Abend, wurde aber einige Zeit darauf, nachdem er sich in dänische Kriegsdienste begeben und nach verübten heillosen Streichen auch dieser Mord endlich ans Tageslicht kam, festgenommen und von den Dänen bis Hamburg gebracht, von wo ihn einige vom hiesigen Criminalgericht dorthin Abgeordnete abholten und hierher brachten. Er wollte Anfangs durchaus nichts gestehen, gab vor, er sey meuchelmörderischerweise überfallen worden, habe sich wehren und um sich hauen und stechen müssen, wobei er unglücklicherweise seine Schwester getroffen. Allein er wurde sogleich durch Augenzeugen von der Falschheit dieser Flausen überzeugt, und durch Urthel und Recht zum Schwerd verurtheilt. Seinem Pathen, dem regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, der beim Kurfürsten für ihn bat, hatte ers zu danken, daß seine Hinrichtung in der Stille vor sich gieng. Sie geschah früh 8 Uhr bei verschlossenen Thüren des Rathhauses. Er wurde noch in seinen letzten Stunden katholisch, und ein Jesuit begleitete ihn zum Tode. Er gieng äußerst beherzt zu dem Stuhle, worauf ihm der Kopf abgeschlagen werden sollte, nachdem er vorher sich selbst ausgekleidet und die Augen verbunden hatte, weil

er sich durchaus von niemanden angreifen lassen wollte. Er wurde Abends auf dem katholischen Armenkirchhof zum Barfüßern begraben.

Am 27. November 1740, als dem ersten Adventssonntag, wurde wegen Absterben Kaiser Carls VI. in allen evangelischen Kirchen eine Leichen- und Gedächtnißpredigt gehalten, nachdem die Woche vorher solches ebenfalls auf dem Dome geschehen war; auch wurde vom 15ten November an ganzer 4 Wochen Abends von 4 bis 5 Uhr in der Stadt und auf dem Lande mit allen Glocken geläutet.

1741.

Der Anfang dieses Jahres wurde sogleich durch eine traurige Geschichte bezeichnet. Der Sohn des hiesigen sehr geschickten Scharfrichters Hirschfeld, der die Jägerei lernte, saß mit einem Kurmainzischen Tambour in einem Bierhause, zur Gabel genannt, am Fallloche. Sie geriethen wegen eines Mädchens mit einander in Streit, forderten sich auf den nahgelegenen Severihof, wo der Tambour den Säbel zog. Hirschfeld aber schoß ihn mit der bei sich habenden Flinte auf der Stelle tod und machte sich sodann aus dem Staube.

Am 30ten Juli am 9ten Sonntage nach Trinitatis tobte hier ein fürchterliches Gewitter. Die Prediger hatten eben die Kanzeln bestiegen, um die Nachmittagspredigten zu halten, als alles durch zwei schreckliche Schläge in Furcht und Angst gesetzt wurde. Der eine hatte vor dem Johannisthore in ein Haus geschlagen, doch ohne zu zünden, der andere aber ins Peterkloster, und zwar hinten ins Brauhaus und den Ackerhof. Hier zündete der Strahl und das daselbst liegende viele Holz und Heu wurden angezündet und brannten lichterloh. Doch durch die herbeigeeilten Retter und mit Hülfe der beiden Schlangenspritzen wurde den Flammen Einhalt gethan, so daß nichts weiter, als das Hintergebäude, verbrannte.

1742.

Den 24ten März, gerade am ersten Osterfeiertage, stürzte sich Herr Heinrich Christian von Aussen, ein Amtmannssohn aus dem Altenburgischen, auf dem Töpfenmarkte zum goldnen Lamme in der Fieberhitze aus dem obersten Stockwerk zum Fenster herab auf die Straße, und gab nach zweien Stunden seinen Geist auf. Er wurde den 26sten d. M. Abends auf dem Predigerkirchhof beerdiget.

Am 27. April wurde der Grundstein zum Regler Thurmbau gelegt, nachdem durch ansehnliche Beiträge der Gemeinden in der Stadt und auf dem Lande soviel zusammengebracht worden war, daß die Kosten bestritten werden konnten. In den Grundstein wurde eine messingene Platte mit folgender Inschrift gelegt:

D. O. M.
Cara, Salve, Posteritas.
Fundamentum hoc forsan apertum,
Latere te notamus
Turrim hanc surrogatum esse in locum
alius.
quae Seculis superioribus
annis scilicet 1472 et 1660
iterata vice incendio fragilis reddita
ruinam toti aedi minabatur,
qui metus,
ejus subruendi et hujus exstruendi necessitatem
imposuit
Ephorum hujus templi providentia
in hoc opere ordiendo
Civium Erfordensium, maxime evangelicorum
liberalitate
Exterorumque fautorum pio adfectu
laudando conatu est adjuta
hujus aedis fisco
tantae moli condendae prorsus impari.
Cara, vale, posteritas
Et de divino religionis evangelicae thesauro
sarta tecta servando
cura et cognitione tua sis intenta

quae parem nostrae fidem
per Dei nostri et Servatoris Jesu Christi gratiam
Sortita, reportes, nobiscum fidei finem
animarum salutem
ubi te etiam habebimus cognitam

Architecti munere functus est
Christianus Schmidt Geometra.

Turris
hujus fundamenta acta
divina favente gratia
Romanorum Imperatore Augustissimo
nuper electo.
Carolo VII Bavaro,
Archiepiscopo et principe Moguntino
Philippo Carolo
Proprincipe reverendissimo et illustrissimo
Anselmo, Francisco, Ernesto
L. B. de Warsberg
autoritati Senatus magnifici
Ephoris, Curatoribusque rei hujus ecclesiasticae supremi
Ernesto Augusto Apfelstedt
ICto et Civitatis Pro-Consule et Syndico
Christiano Reichardt
Civitatis Consule

Doctoribus publicis et Presbyteris evangelicis
D. Johann Laurent Pfeiffer, Minist. Seniore et praedicat Pastore primario
M. Johann Sylvester Weingaertner Pastore
M. Johann Nicolao Sinnhold Diacono et Gymnas. Sen. Professore.

Inspectoribus.
Christian Wilhelm Schorch Civitatis Consule
Christoph Reichardt Duumviro primario
Christian Wettich, Senatus Aedili.
Balthasar Harz.

Curatoribus

Ioh. Balthasar Stichling
Caspar Fahse
Sebald Loeber.
Ioh. Balthasar Limprecht
Ioh. Wilh. Lohprand.
Godofred Franz
Heinr. Albold
Elias Engelhard
Nicol. Dornheim
Ioh. Albold, Rei muralis praefecto.

ipso quo fundamentum aperiebatur. die XXVII. Aprilis
A. C. R. M. D. CC. XLII.
Deo optimo maximo singulariter providente
summo Magistratu clementer permittente
tota multitudine amabiliter consentiente
Universo
Dominorum Inspectorum, Senatorum
et Aerarii ecclesiastici praefectorum.
Choro
in
maxima temporum iniquitate et variis bello.
rum rumoribus
alteram Aedis Regularium Turrim.
Anno MDCLX.
gravissimo orto incendio disruptam
de hinc vero
Anno MDCCXXVIII
ex parte destructam.
hoc ipso autem quem degimus anno funditus
dirutam
in
Dei gloriam, Templi fulcimentum, urbis ornamentum.
redificaturo
acclamant
Feliciter. —
ordum hoc operis si non opera et opibus
saltim votis et precibus prosecuturi
M. Iohannes Tobias Steinbruccius
Ieremias Buchnerus
Johannes Henricus Freymeier
Johannes Andreas Luckius
Johann Wolffgangus Nicolai.
} Rector et Collegae Scholae Regularium.
et
Georgius Henricus Reichardtus
organ. Regularum et rever-Minister. Cand.

---

ipso Fundationis die V, Calend. Maj.
A. M. D. CC. XLI.

Bei dieser Grundsteinlegung ist noch anzumerken, daß keine Deputirte vom Rathe, sondern nur die Inspectoren und Aeltesten der Regler Gemeine zugegen waren.

Den 4ten December gerade auf Sanct Barbaren-Tag, wurde hier ein Zeuchmacher Namens Hoch (dessen Vater ehmals Küster an der Michaelis-Kirche war) auf dem Rabenstein geköpft. Er hatte die Kaufmanns-, Barfüßer-, Michaelis- und zuletzt auch die Predigerkirche bestohlen. Auch er wurde im Gefängniß katholisch, die ihn begleitenden Jesuiten schenkten ihn sowohl im Gefängnisse, als auch auf dem Wege so viel Wein ein, daß er beinahe von Sinnen war und nach dem Stuhle hintaumelte, worauf man ihn festband und den Kopf abschlug. — Der Körper wurde, ehe man ihn begrub, vorher im großen Kollegio, wo er vorher gewohnt, anatomirt.

1743.

In der Nacht zwischen den 20ten und 21sten März starb der Kurfürst von Mainz, Philipp Carl und wurden die sollennen Exequien sowohl im Dome als in der Predigerkirche gehalten, den alle Behörden in Trauer beiwohnten.

Schon am 24ten April lief die freudige Nachricht hier ein, daß Herr Franz Gottfried Carl Johann Friedrich Anton Graf von Ostein zum Kurfürsten feierlich sey erwählet worden.

Am 10ten Juni wurden die Regierungs- und Cammerräthe, Gerichtsassessoren, der regierende Stadtrath, alle Amtleute nebst dem Rath der Stadt Sömmerda in der großen Rathsstube dem neuen Kurfürsten durch den Statthalter von Warsberg verpflichtet.

Den 20ten huldigte auch das evangelische Ministerium, den damaligen Senior M. Bohn an der Spitze, auf der Statthalterei.

1744.

Am 14ten Jänner wurde an unserm Horizonte ein Comet sichtbar, der an andern Orten schon am 6ten dieses und in Schweden bereits vor 2 Monaten bemerkt

worden war. Man erblikte ihn heute als einen Ste erster Größe, in der Mitte zwischen zwei Sternen v der Andromede, der Strahl war dem Ansehen nach kau 2 auch $2\frac{1}{2}$ Schuh lang. Sein Lauf war äußerst schn und er bildete am 7ten Februar mit gedachten zwei Sternen einen Triangel und weil er der Sonne imm näher kam, so war er den 18ten und 22ten Febru sehr groß und sein Strahl war jetzt röthlich und ob gefähr dem Ansehn nach 6 Schuh lang. Den 24te war er nur noch wenig Minuten lang über dem Hor zont zu sehen, doch erschien er wieder früh Morgen 5 Uhr vor der Sonnen Aufgang über dem Ettersberg In Schweden hat man seinen Schweif 13 Grad lan gehalten.

1745.

Am 3ten März war hier eine Hinrichtung, die bein Publikum allgemeine Sensation erregte. Ein junge schöner Mann von 22 Jahren, aus Schwaben gebürtig, arbeitete als Schlossergeselle hier bei einem Meister, von welchem er kurz vor Weihnachten seinen Abschied erhält. Durch das fürchterliche Wetter, das zu der Zeit herrschte, am Fortwandern gehindert und aus Mangel an Arbeit nicht im Stande, sich die nöthigsten Lebens-Bedürfnisse zu verschaffen, übermannt ihn die Verzweiflung, so daß er hingeht und sich beim hier in Garnison stehenden Kaiserl. Bataillion vom Regiment Ogilvi als Musketirer engagirt. — Einige Wochen darnach fängt ihn sein rascher Schritt an zu gereuen, die Sehnsucht nach der Heimath, nach dem Wiedersehen von Vater und Mutter erwacht in ihm, und er vermag dem Zureden zweier seiner Kameraden nicht zu widerstehen, die ihn bereden, sich mit ihnen beim Johannesthore die Mauer herunter zu lassen und dann zu entfliehen. — Den beiden Andern gelingt das Wagstück, nur er ist so unglücklich herabzufallen und einen Fuß so zu verrenken, daß er nicht im Stande ist aufzutreten, geschweige nur einen

Schritt zu gehen. Seine Kameraden, um ihn nicht im Stiche zu lassen, tragen ihn bis nach Linderbach, wo sie ihn, um nicht an ihrer Flucht gehindert zu werden, der Obsorge eines dasigen Bauers anvertrauen, in dessen Haus sie ihn bringen. Der Unglückliche bittet seinen Wirth auf das flehentlichste, ihn im Fall einer Nachsuchung nicht zu verrathen. — Allein sein ihm abholder Genius hatte ihn gerade in die Hütte eines Menschen geschleudert, in dessen Busen schmutzige Habsucht jedes menschliche Gefühl verscheucht hatte. Der Bauer gieng nach der Stadt und zeigte es dem Commandeur des Bataillons an, der ihn 2 Rthlr. als Blutgeld für den Verrath des Unglücklichen auszahlte. Man holte nun sogleich den Flüchtling ab, und nachdem er 21 Wochen im harten Arrest gesessen, wird ihm sein Urtheil, erschossen zu werden, angekündigt, doch mit dem Zusatze, wenn er die katholische Religion annehme, dürfte es vielleicht gemildert werden. Allein der Jüngling blieb beharrlich dabei, auf dem Glauben zu sterben, den er als Kind schon bekannt und der ihn ins reifere Leben begleitet habe, und weil man ihm die Begleitung evangelischer Geistlichen auf seinem Todeswege verweigerte, so erklärte er, allein hingehen zu wollen. Da man bei längerer Verweigerung üble Folgen von dem Eindruck befürchtete, den so etwas auf die Gemüther des Volks machen möchte, so wurde endlich den Geistlichen seiner Religion der Zutritt zu ihm gestattet, und sämmtliche Glieder des hiesigen Ministerii verbanden sich nun, ihn abwechselnd in seinem Gefängnisse zu besuchen. In der Nacht vor seinem Todestage bat er, das Lied: Sey getreu bis an das Ende ꝛc. mit ihm zu singen, und den andern Tag, der der letzte seines Lebens werden sollte, gieng er in Begleitung seines Beichtvaters, des Pfarrers zu St. Thomä, M. Joh. Andreas Lossiussens, und des Pfarrers zum Kaufmännern, M. Joh. Melchior Möllers, standhaft und mit heiterer Miene zum Tode. — Er wurde auf dem Spittelrasen von drei dazu kommandir-

ten Kameraden erschossen, worauf sein Körper in einen Sarg gelegt und in Begleitung der Geistlichen, der Schule und dem Zulauf einer ungeheuern Menge Volks unter feierlichem Glockengeläute vom Hospitalthurme auf dem dasigen Kirchhof begraben wurde.

1746.

Der 22ste Februar war der Tag, an welcher vor 200 Jahren D. Martin Luther gestorben, und weil er schon vor 100 Jahren feierlich begangen worden war, so beschloß man, auch diesmal sein Andenken zu erneuern. Der hiesige Rath ließ deshalb am 13ten Februar von allen evangelischen Kanzeln die Verordnung abkündigen, daß acht Tage darauf in allen evangelischen Kirchen Vor- und Nachmittags dies Erinnerungsfest feierlich begangen werden sollte, wobei eine Trauermusik aufgeführt und Sterbelieder gesungen werden sollten. Dieß geschah auch ganz der Vorschrift gemäß. Auch wurden im evangelischen Rathsgymnasio am 29sten Februar unter Leitung des würdigen und geschickten Professors der Beredtsamkeit M. Joh. Nikolaus Sinholds Redeübungen gehalten.

In diesem Jahre kam auch ein in Europa äußerst seltenes und hier noch nie gesehenes Thier, ein Rhinozeros, zur Zeit des Trinitatis-Marktes nach Erfurt und wurde vor dem Graden in einer ungeheuern 4 Breter langen und 2 breiten aufgebauten Bude gezeigt. Das Eintrittsgeld war übrigens sehr hoch und betrug auf dem ersten Platz 1 Rthlr. und auf den andern 16, 12, 8 und 4 gr.

Dieses ungeheure Thier wurde im Jahre 1741, als es erst 3 Jahr alt war, von dem Capitain Douwenouth aus Bengalen nach Holland gebracht, und war in Asien im Gebiet des großen Moguls in der Landschaft Assem gefangen worden.

Am 14ten Juli ergieng ein Dekret des hiesigen Stadtraths Augustanae Confessionis des Inhalts, daß

nur in hiesigen Landen geborne und vom hiesigen Ministerio geprüften Kandidaten Pfarrstellen ertheilt werden sollten.

Im Monat Juli bemerkte man hier wieder einen Komet; er erschien als ein Stern der vierten Größe, dessen Strahl ohngefähr 1 Grad oder 2 Minuten breit war, lief von Norden nach Osten und stand beim Gestirn Andromeda. Wegen dem trüben Wetter wurde er aber nur von wenig Personen gesehen.

Am 25ten Juli hatten wir hier von 10 bis 1 Uhr eine große sichtbare Sonnen-Finsterniß, die noch weit größer gewesen seyn würde, wenn nicht der Mond eben am entferntesten von der Erde gewesen wäre, daher kam sie uns viel kleiner als sonsten vor. —

Das seit einigen Jahren hier in Garnison gelegene Kaiserliche Bataillon vom Regiment Ogilvi, marschirte am 25ten November mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel von hier durch das Schmidtstädterthor nach Böhmen ab. Dieß Bataillon war durch schlechte Wirthschaft des Commandeurs und der Offiziere in große Schulden gerathen, und wurde daher ganz aufgehoben und die Mannschaft unter andere Regimenter gesteckt. Eine Stunde nach dessen Abmarsch rückte dagegen ein Bataillon vom K. köbl. Regimente von Geisrugg, das aus den Niederlanden kam, wo es den Feldzügen beigewohnt hatte, wieder durch das Löberthor hier ein, und bezog die Garnisons-Quartiere. Diese Soldaten sahen bei ihrer Ankunft, wegen dem langgedauerten Marsche, sehr zerlumpt und zerrissen aus, und wurden hier erst wieder neu montirt. —

Unter diesem Bataillon war ein gewesener Student, aus Görlitz gebürtig, Joh. Caspar König mit Namen, etliche Stunden von der Stadt zurückgeblieben, in der Absicht, davon und zu seinen Eltern nach Görlitz zu gehen. Allein man ergriff ihn unterwegs und brachte ihn hieher, wo sogleich Kriegsrecht über ihn gehalten und ihm das Leben abgesprochen wurde. Man kündigte ihm

am 7ten December das Todesurtheil an. Auch ihm setzten die Jesuiten in seinen letzten Lebensstunden sehr zu, um ihn zum Abfall von seinem Glauben zu bewegen. Auch der Commandeur des Bataillons, Major von Wittersberg, gab sich deshalb große Mühe, wiewohl vergeblich. — Man erlaubte ihn aber durchaus keinen evangelischen Geistlichen, und er mußte dem Pfarrer zum Kaufmännern, Möller, seine Beichte schriftlich zuschicken, der ihn auch schriftlich absolvirte, des Abendmahls aber, wornach er groß Verlangen trug, blieb er beraubt.

Am 9ten December in der Morgendämmerung wurde er zum Tode geführt. — Er betete laut, als man ihn den Galgen hinauf zog: „Herr, in deine Hände befehl ich meinen Geist!" — Er wurde sehr bedauert, und man erblickte Thränen in den Augen aller, die der Exekution zusahen.

Um diese Zeit existirte noch nicht einmal ein Adreßblatt in einer so bedeutenden Stadt, wie unser Erfurt. Erst im Jahr 1746 erschien ein solches, dessen Redacteur aber seine Muttersprache nicht ohne orthographische Fehler schreiben konnte. Der Titel desselben war: Wöchentliche Erfurtische Anfrag- und Nachrichten-Zeddel. Zuweilen kamen gar posirliche Inserate darinnen zum Vorschein, z. B. wie folgende:

Wer Künstler sucht.

In einem Ofen ist eine Kachel eingestoßen worden, und wird ein künstlicher Fabrikante verlangt, welcher diesen Schaden gegen eine Belohnung zu repariren im Stande seyn möchte. —

Eine sichere Herrschafft in einer einzelnen Persohn bestehend, suchet einen Lakey, der von Statur etwas klein, und doch bei Jahren; Zu schwehrer Arbeit wird er nicht gebraucht, daß nothwendigste ist, daß er wisse ein Compliment auszurichten und allenfalls die Haare zu akkomodiren; auch seiner Herrschafft nach der Kirche zu folgen und sie in Nachtragung des Gesangbuchs gehörig zu bedienen.

Auch eine italiänische Sängerin hatte sich damals nach Erfurt verirrt, die in diesen Blättern ein von ihr veranstaltetes Conzert folgendergestalt ankündigen lies:

„Hiermit wird jederman zu wissen gemacht, wie daß „die italiänische Singerin auf Ansuchen hoher vor„nehmer adlicher Personen sich entschlossen, „im hiesigen Ballhause eine Probe ihrer bei sich ha„benden auserlesenen Conzerten abzulegen. Nicht „ohne jedermännigliche Zufriedenheit werden also alle „Liebhaber der Musik wessen Standes sie auch seyn „mögen in obbenannten Ballhaus künftigen Mittwoch „um 2 Uhr sich einzufinden freundlich eingeladen. „Die 1te Klaß giebt ½ Rthlr. die 2te 8 gl. die 3te „4 gl.

„Die Pilieten ?? können im Propheten oder Ballhause abgeholet werden. Es wird in einem Tag beschlossen" ? ? ?

Die Universität, obgleich an Studenten nicht so zahlreich, wie manche ihrer Schwestern, hatte gleichwohl in dieser Epoche wackere Männer in allen Wissenschaften aufzuweisen. Hyronimus Kniephof, Andreas Büchner, Stahl, Hyronimus von Ludolf, Mangold, Schorch, Brückmann würden jeder Universität Ehre gemacht haben.

Eine genauere Auseinandersetzung und Würdigung ihrer Verdienste um ihre Wissenschaft, und um die Lehrstühle, die sie auf hiesiger Universität bekleideten, gehört in Erfurts Gelehrtengeschichte, um die sich vorzüglich M. Johann Nikolaus Sinhold, Pastor an der Reglerkirche, durch die Fortsetzung von des fleißigen Motschmanns gelehrten Erfurt ausgezeichnete Verdienste erwarb, und auf die ich meine Leser verweise, und nur noch hier anmerke, daß am 12ten Mai 1746 an die Stelle D. Johann Wilhelm Streckers, Güntherus Jahn, des Stifts St. Petri und Pauli Abt, der heil. Schrift Doctor und Beisitzer der theologischen Fakultät, zum Rector Magnifikus der Universität einstimmig erwählt wurde.

Den 11ten December des folgenden 1747ten Jahres entriß der Tod, der weder Stand noch Würden schont, den hiesigen Katholiken einen ihrer verehrtesten Geistlichen. An diesem Tage starb nämlich der Hochwürdige Christoph Ignaz von Gudenus, Bischof zu Anemonium, Erzbischöflicher Weihbischof, des geistlichen Gerichts allhier Siegler, Prokanzler der hiesigen Universität und des Collegiatstifts St. Severi Dechant und Capitular, im 74ten Jahre seines Alters, und wurde in die St. Severs Stiftskirche begraben.

Er hatte während seiner geistlichen Amtsführung 2 Bischöfe, 6 Aebte, 2 Aebtissinnen, 34 Kirchen und 106 Altäre geweiht. Ordinirt 354 Priester, 338 Diakonen, 314 Subdiakonen. Die erste Weihe gegeben 338 Personen. Die Firmung ertheilt 60,619 Kindern und Erwachsenen, und auch bei letzter Kaiserwahl mit assistirt.

Ein Beispiel, daß das menschliche Alter auch zuweilen noch hundert Jahre erreicht, war in den letzten Tagen des Monats October dieses Jahres: Nikolaus Focke, ein Landmann im benachbarten Dorfe Marbach, der hundert Jahr und 2 Monate alt wurde, bis an das Ende seines langen Lebens konnte er noch die kleinste Schrift ohne Brille erkennen.

Am 1ten Jänner des folgenden 1748ten Jahres wurde der bisherige Domsänger zu Mainz, geistliche Rath, Johann Friedrich von Lasser, vom Kurfürsten zu seinem Weihbischof allhier ernannt.

Auch die Zahl der würdigen evangelischen Geistlichen wurde durch ein neues Mitglied vermehrt, als die hiesige Predigergemeinde den zeither an der Hauptkirche zu Greussen im Schwarzburgischen als Diakonus gestandenen trefflichen Kanzelredner Benjamin Mosche zu ihrem Pastor berufte. Er hielt in der Folge den Candidaten des Ministeriums exegetische Vorlesungen, und las dazu, von der hiesigen Regierung aufgefordert, auch für die Universität theologische Collegia.

Da man von Seiten des hier in Garnison liegenden Kaiserl. Bataillons bisher keinen evangelischen Geistlichen gestattet, die Kranken und Sterbenden ihres Glaubensbekenntnisses in den Militärkrankenhäusern zu besuchen, oder dem Begräbniß derselben beizuwohnen, so sahe sich das hiesige evangelische Ministerium, mit Unterstützung der Rathssenioren, Augustanae Confessionis und Zuziehung der sämmtlichen Pfarrhauptleute und Vorsteher der Zünfte und Handwerke genöthiget, sich bei dem Statthalter von Warsberg schriftlich über dies, dem Religionsfrieden ganz entgegenstrebende, höchst intolerante Verfahren zu beschweren, und davon zugleich auch sowohl dem Kurfürsten, als dem Kaiser Bericht abzustatten. Dies wirkte auch so viel, daß der Kaiser ein sehr gnädiges Rescript hieher sandte, vermöge welchen die hier in Garnison liegenden evangelischen Kaiserl. Königl. Soldaten eben die Gewissensfreiheit, wie die Römisch-Catholischen genießen sollten, und von nun an wurden die evangelischen Geistlichen ohne Schwürigkeit zu den Kranken und sterbenden Soldaten gelassen, und konnten sowohl auf den Petersberg, als in das Kaiserl. Krankenhaus in ihren Ornat gehen und die Kranken nach Belieben besuchen. Auf die Sonn- und Festtage wurden anfänglich die Catholischen K. K. Soldaten in die Allerheiligenkirche, in der Folge aber die Catholischen in die St. Wippertikirche, bei die P. P. Augustiner, und die Evangelischen in die Reglerkirche durch ihre Unteroffiziere geführt.

Den 10ten November 1748, als den 22ten Sonntag nach Trinitatis, wurde, wegen des vor 100 Jahren zu Osnabrück in Westphalen geschlossenen Friedens, zu haltenden Säcularfestes, nachfolgende Abkündigung von den Kanzeln verlesen:

„Ew. christl. Liebe ist zu vermelden, daß Morgen, geliebts Gott, und folgends diese ganze Woche hindurch das Gedächtniß der Reformation des seel. Mannes Gottes Luthers in allen evangelischen Kirchen

feierlich soll begangen werden, und weil nunmehr eben 100 Jahr verflossen, nachdem im Jahr 1648, den 14. October nicht nur der schwere dreißigjährige Krieg durch den in Osnabrück in Westphalen geschlossenen Frieden zu dem so sehnlich gewünschten Ende gebracht, sondern auch die Freiheit unserer evangelischen Religion in dem heil. Römischen Reiche auf das feierlichste bestätiget worden. Als wird Ew. christl. Liebe herzlich ermahnet, sich zum Gottesdienst ein jedes mit den Seinigen frühe zur rechten Zeit fleißig einzustellen, dem Gott der Wahrheit und des Friedens diese große unaussprechliche Wohlthaten, sowohl der gesegneten Reformation, als auch der uns über 100 Jahr so gnädig erhaltenen Religionsfreiheit und Friedens vom Herzen Dank zu sagen, und ihn inbrünstig anzurufen, daß er uns und unsre Nachkommen bei seinem heiligen und allein seeligmachenden Worte, auch bei dem so theuer erworbenen Religionsfrieden und Gewissensfreiheit bis an unser Ende, ja bis ans Ende der Welt erhalten wolle, um Jesu Christi, unsers Friedefürsten willen. Amen." —

Die Feier des Festes begann Montags zum Predigern; den folgenden Tag aber kamen eine große Anzahl Zöglinge der Mädchenschulen in weisen Kleidern und mit Kränzen in den Haaren in die Barfüßerkirche, wo sie sämmtlich auf den vor dem Altare stehenden Bänken Platz nahmen. Der Altar und die Kirche waren mit Orangenbäumen geschmückt. Die Kinder knieten während des Gebets, das vor dem Altar abgelesen wurde, nieder. Nachdem einige Lieder gesungen, und eine, auf diese feierliche Gelegenheit eigends componirte Musik aufgeführt worden war, bestieg der Pastor an der Barfüßerkirche, M. Johann Martin Kirchner die Kanzel, und predigte über den Text: Röm. 2. 17—23., worauf das Te deum laudamus, unter Trompeten- und Paukenschall abgesungen wurde. Die Mädchen zogen nun unter Trompeten- und Paukenschall in Pro-

zession nach ihrer Schule zurück, wo sie, auf Veranstaltung der Kirchen-Inspektion, mit Wein und Brätzeln bewirthet wurden.

Um den eingerissenen Luxus bei Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnissen zu steuern, erschien am 1ten Juni eine Kurfürstl. Regierungs-Verordnung. —

In diesem Jahre verlor unsere Stadt und Festung ihren Commandanten; denn am 22ten August starb auf der Festung Petersberg Hr. Johann Heinrich Julius von Schwan, Herr von Heringshagen und Isterbeck in Preußisch Pommern, Kurfürstl. Mainz. wirklicher Generalmajor und Obrister über ein Regiment zu Fuß, wie auch Commandant der Festungen Cyriaxburg und Petersberg, im 79ten Jahre seines Alters, und wurde mit allen militärischen Ehrenbezeugungen in die St. Petri und Pauli Klosterkirche begraben. Von ihm rührte das auf einer nach der Stadt zu stehende Bastion des Petersbergs, ehemals befindliche Belvedere, die Schwanenburg genannt, her. —

Auch der hiesige Stadtrath verlor am 31ten August ein würdiges Mitglied an Georg Conrad Beyer, anderen Rathsmeister und Beisitzer des Ministerii der Augsburgischen Confession, wie auch des großen Hospitals und der beiden evangelischen Gemeinden St. Andreä und Mauritii Vorsteher, der an diesen Tage im 65ten Jahre seines Alters starb, und in die St. Michaeliskirche begraben wurde. —

Am 29ten September eben dieses Jahres feierte ein würdiger Greis, M. Johann Heinrich Tiemroth, Pastor der Gemeinde St. Michaelis, Beisitzer des evangelischen Ministeriums und Professor der Philosophie, wie auch Lehrer am Rathsgymnasium und kaiserl. gekrönter Poet, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Er war gebohren zu Nordhausen den 9ten October 1660, und hatte während seiner Amtsführung getauft 1185, und 310 Paar getraut. —

Der gute Wille seiner Gemeinde, ihm ihre herzliche

Theilnahme bei seiner Jubelfeier zu bezeigen, mochte übrigens dem guten alten Manne mehr Freude gemacht haben, als die Verse, wodurch sie sie auszudrücken suchten. Diese hatte ein gewisser etwas verrückter Advokat, D. Christian Valentin Fleischhauer verfertiget, der sichs ungemein sauer werden ließ, den Versen seiner poetischen Mißgeburten die Form von Schnapsgläsern, Salzmesten, Pokalen und Röselsbouteillen zu geben. Als Probe seines bei dieser Gelegenheit gezeigten dichterischen Talents diene folgender Vers aus dem im Namen der St. Michaelis-Gemeinde verfertigten Glückwünschungs-Gedichte, wo er von den Jubeljahren der Alten sagt:

Die Römer ahmtens nach; doch hundert Jahr abzählten,
Von Erbauung ihrer Stadt, Jubelspiel zu halten
Und Bonifacius der Acht, auch hundert wählten,
Zu dem Jubel Ablaß-Jahr, feierlich es zu halten.
Viel gütger war
Clemens sogar!
Nur funfzig dar,
bestimmte Urbanus et Sixtus
die schrenckens noch mehr ein 'Geschicksfuß,
daß dreyßig auch zwanzig und fünfe draus waren
das seyn nun die Jubel der römischen Schaaren.

Sollte man nicht meynen, so etwas wäre aus einem Tollhause hervorgegangen! und doch wurd's damals gedruckt, dem Jubelgreis überreicht, und vielleicht, weil man es nicht enträthseln konnte, wohl gar für schön gehalten. —

Da zu der Zeit noch keine Straßen-Erleuchtung existirte, so wurden durch ein am 25. Nov. d. J. erschienenes Kurfürstl. Regierungspatent nicht allein die in den verschiedenen vorhergehenden Jahren 1715, 1720, 1728 und 1737 ergangenen Verordnungen des nächtlichen Laternentragens wiederholt, sondern auch allen hiesigen Einwohnern anbefohlen, hinführo, und zwar von 15ten October bis 5ten April nach 8 Uhr, von 15ten April an aber bis zum 15ten October nach 10 Uhr sich mit Laternen zu versehen, oder zu gewärtigen, in Er-

mangelung derselben von den Nachtwächtern arretirt zu werden.

Den 20ten Dezember wurde durch einen Kurfürstl. Befehl die dem freien Handel so schädliche und bisher üblich gewesene Schau auf den Jahrmärkten gänzlich aufgehoben.

Die Getraidepreiße standen übrigens in diesem Jahre ziemlich niedrig. Das Malter Waizen kostete 18 Rth., Korn 13 Rth. 12 gl., Gerste 8 Rth. 12 gl., und Hafer 6 Rth. 12 gl.

Am 7ten Juli des folgenden 1730sten Jahres wurde D. Hyronimus Friedrich Schorch, der Juristen Fakultät Beisitzer und der Rechtsgelehrsamkeit ordentlicher Professor einstimmig zum Rector Magnificus der Universität erwählt.

Eine am 1ten August publizirte Verordnung verbot alle fremden Werbungen und untersagte zugleich allen Landeskindern, sich in fremde Kriegsdienste zu begeben.

Den 27ten October starb M. Johann Heinrich Bohn, Senior des evangelischen Ministerii, Pfarrer der Gemeinden St. Andrä und Mauritii, des evangelischen Rathsgymnasii Ober-Inspektor, im 73ten Jahre seines Alters. Er war zu Stadt-Ilm den 13ten September 1677 gebohren, studirte auf den Schulen zu Stadt-Ilm, Frankenhausen und Ebeleben, und begab sich dann auf die hiesige Universität, und von da nach Leipzig, um seine Studien zu vollenden. Im Jahr 1706 wurde er Rector an der hiesigen Kaufmannsschule, und 1708 erwählte ihn die Gemeinde Ollendorf zu ihrem Pfarrer. Von da wurde er als Pfarrer nach Schloß Vippach berufen. Vom Jahr 1712 bis 1719 verwaltete er das Diakonat zum Augustinern, und wurde dann zum Pfarrer der Gemeinden St. Andrä und Mauritii erwählt, bis er im Jahr 1743 Senior des hiesigen evangelischen Ministerii wurde. Er hat sich durch Herausgabe einiger Bände Predigten auch als Schriftsteller bekannt gemacht.

An seine Stelle kam M. Johann Andreas Lozzen, Oberpfarrer an der Predigerkirche, der am 30ten November sämmtlichen Lehrern in Kirchen und Schulen in der Predigerkirche feierlich vorgestellt wurde.

Die Sterblichkeit war übrigens in diesem Jahre, sowohl in der Stadt, als auf dem Lande, stärker wie gewöhnlich, und es starben in der Stadt 921 Personen, und auf dem Lande betrug die Anzahl der Verstorbenen 1317. Die Ursache dieser ungewöhnlichen Sterblichkeit war eine epidemisch herrschende Ruhr, die allen Bemühungen der Aerzte trotzte.

1751.

Am 20. Jänner wurde hier ein Mordbrenner hingerichtet. Er hies Polze und war aus Großsömmerda gebürtig. Er hatte dort zweimal Feuer angelegt, wodurch das erstemal 4 Häuser in die Asche gelegt wurden. Als er das Bubenstück noch einmal versuchen wollte, wurde er über der That ertappt. In seinem Verhör versicherte er, er habe eine unüberwindliche Neigung zum Mordbrennen, und würde, falls er wieder loskäme, selbst sein eignes Haus nicht verschonen. Vermuthlich war, nach dem Gallischen Schädelsystem, das Mordbrenner-Organ vorzüglich bei ihm ausgebildet. Er war Protestant, wurde aber im Gefängnisse von den Jesuiten, unter dem Versprechen, ihm eine gelindere Strafe auszuwirken, zum katholischen Glauben bekehrt. Allein es hatte bei dem gesprochenen Urtheile sein Bewenden, und der wackere Statthalter v. Warsberg blieb, bei allen Vorbitten der Jesuiten, unerschütterlich. — Auf dem Scheiterhaufen rief der Delinquent einigemal mit lauter Stimme: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!“ wobei ihm die hellen Thränen aus den Augen stürzten. Der ihn begleitende Jesuit, der ihn, als er schon an den Pfahl angebunden und erdrosselt war, noch immer das Crucifix vor die schon gebrochenen Augen hielt, wäre beinahe ein Opfer seines übertrie-

benen frommen Eifers geworden, indem der Scheiterhaufen plötzlich zu brennen anfing. Nur ein Salto mortale von der beträchtlichen Höhe herab rettete ihn vom gräßlichen Flammentode.

Den 16ten März tobte hier ein fürchterliches Donnerwetter, das von 2 Uhr Nachmittags an bis Abends 8 Uhr mit ununterbrochener Wuth fortraste. Der dabei fallende Hagel richtete große Verwüstung in den umliegenden Feldern an. — Die Gera schwoll zu einer furchtbaren Höhe, und wälzte sich über ihre Ufer. In Rockhausen zerschmolz der Blitz eine Kette, woran eine Kuh gebunden war, ohne diese im geringsten zu beschädigen.

In diesem Jahre herrschte im Monat May noch eine empfindliche Kälte, und am 6ten Juni fror es sogar stark Eis. —

Am 18ten Juli des Nachts hatten wir abermals ein heftiges Donnerwetter. Der Blitz traf auf dem St. Severi Stifte den Läuter, der eben beschäftiget war, die Wetterglocke zu ziehen. — Man trug ihn ohne Besinnung nach seiner Wohnung. Zu gleicher Zeit fuhr ein Wetterstrahl in ein hinter dem St. Severi Stifte liegendes Haus, doch ohne zu zünden. Ein anderer Strahl traf in der Neuengasse einen im Bette liegenden Mann, in dessen Gesichte man einen Riß gewahrte, der wie mit einem Federmesser gemacht war, doch wurde der Beschädigte bald wieder völlig hergestellt.

Am 23ten war schon wieder eine Exekution, und zwar wurde ein 20jähriges Mädchen, Namens Ulrichin, aus Wandersleben gebürtig, auf dem Rabensteine geköpft. Sie hatte mehrere sehr wichtige Diebstähle begangen.

Am 25ten war hier eine seltene Feierlichkeit. — Die Leiche der Fürstin Auguste Dorothea Eleonore gebornen Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, verwittwete Fürstin zu Schwarzburg, wurde von der bei Arnstadt liegenden Augustenburg, dem Wittwensitze der

Verstorbenen, mit folgenden Feierlichkeiten Abends zum Löberthore herein nach der Ursuliner-Kloster-Kirche gebracht:

1) Kam vor dem Leichenwagen ein Trauer-Courier geritten.

2) Zwei Hofräthe aus Wolfenbüttel, als Trauermarschälle.

3) Der Hochfürstliche Leichenwagen mit 6 schwarz drappirten Pferden bespannt, neben welchem 16 Cavaliers hergiengen, die die Zipfel des prächtigen Leichentuchs hielten.

4) Ein Courier.

5) Der Hochfürstliche Hofprediger und Beichtvater, P. Einhorn, aus dem Franziskanerorden, und Cornelius Schulze, geheimer Wittumshof- und Cabinets-Sekretair.

6) Die sämmtlichen Hofräthe von Arnstadt, wie auch die von der Augustenburg und viele andere Herrn und Cavaliers.

7) Den Schluß des imposanten Zugs machten 9 Trauerwagen, worinnen die Leichenbegleitung bis Erfurt gefahren war. —

Die Leiche wurde von den vorbemeldeten 16 Cavaliers in die Ursuliner-Klosterkirche bis zur Grabstätte getragen, wo der Sarg vor dem Hochaltare, unter dem Gesange der Nonnen, eingesenkt wurde. Die Kirche war prächtig erleuchtet, und die hiesige katholische Geistlichkeit verrichtete die dabei üblichen Begräbniß-Ceremonien. —

Die verstorbene Fürstin war geboren den 16ten December 1666, vermählt den 6ten August 1684 mit Fürst Anton Günther zu Schwarzburg-Arnstadt. Ward Wittwe den 20ten December 1716, und starb im 85ten Jahre ihres Alters. —

Am 22ten August verlor die hiesige Universität einen ihrer ältesten Lehrer, den P. Andreas Gordon, Benediktinerordens, öffentlicher Professor der Philosophie. —

Er wurde am 24ten in der Schottenkirche in der Stille beigesetzt. Gordon war ein geborner Schottländer und Verwandter des in der Folgezeit seines religiösen Fanatismus wegen so berüchtigten Lord Gordon.

Umständliche Nachricht von seinem Leben und Schriften findet man im 1ten Stück des 3ten Bandes des gelehrten Erfurt. —

1752.

Am 11ten Junius, gerade am Tage der großen Frohnleichnamsprozession auf dem Anger, als eine ungeheure Menge Fremde alle Gasthöfe anfüllten, und der Anger und die anstoßenden Straßen ganz mit Menschen bedeckt waren, donnerte plötzlich die Lärmtrommel durch die Stadt und auf allen Thürmen wurde gestürmt. Es war Feuer vorm Graden im Gasthofe zum halben Monde ausgebrochen, das aber bald wieder gelöscht wurde. —

Vom 26ten Julius bis zum 4ten August regnete es alle Tage entsetzlich, so daß alle Gewässer anschwollen und die Gera aus ihren Ufern trat und großen Schaden verursachte. Bei Kühnhausen zerstörte der reißende Strom den nicht lange zuvor mit beträchtlichen Kosten erbauten Damm. Das Getraide, das ohnedies eine knappe Erndte verhies, verdarb fast alles. Die geschnittenen Winterfrüchte sowohl, als die noch auf den Aeckern standen, wuchsen aus, und die Aussichten wurden, wegen der immer steigenden Theurung, sehr traurig. —

Am 7ten September gieng des Nachmittags die Pulvermühle vor dem Andreasthore in die Luft, doch ohne jemanden zu beschädigen.

1753.

Gleich in den ersten Tagen dieses Jahres ereignete sich ein Unglück, das unsere ganze Stadt mit Schrecken erfüllte. Es entstand nämlich am 4ten Jänner Abends halb 8 Uhr dem großen oder Anselmischen Collegio und

der Michaelis Kirche gegenüber ein furchtbarer Brand, und zwar in dem Rackischen Hause, das auch mit allen Nebengebäuden und der Scheuer völlig niederbrannte. — Den trefflichen Feueranstalten und den unermüdeten Eifer der zum Retten herbeigeeilten Bürger hatte man es zu danken, daß trotz der fürchterlichen Kälte, die an diesem Tage herrschte, doch den Flammen Einhalt gethan wurde.

Im Monat April wurde von den Porzellainfabrikanten Hrn. Stieglitz eine Farbenmühle vor dem Löberthore an das im Stadtgraben befindliche Wehr gebaut.

1754.

Wie es um diese Zeit allhier zu Erfurt, wo damals ein Kniephof, Mangold, Baumer, Nunn und mehrere andere berühmte Aerzte lebten, mit der medizinischen Polizey beschaffen war, erhellet unter andern aus folgenden Ankündigungen in den hiesigen wöchentlichen Anfragen und Nachrichten vom 7ten December 1754.

„Dem Publiko wird hiermit bekannt gemacht, daß mit Bewilligung einer hohen Obrigkeit die sonst allezeit berühmte Hussarenärztin wiederum angelangt, so alle äußerliche und innerliche Krankheiten gar künstlich zu kuriren weiß. Ihr Log ist allhier im schwarzen Adler auf der Löberbrücke.“

Aber nicht allein in die Medizin, sondern auch andere Wissenschaften pfuschte diese Wunderfrau, die vielleicht ihre ganze Berühmtheit nur der Hussarenjacke die sie trug, zu danken hatte; denn so heißt es gleich darauf in einem Avertissement eben dieser Blätter, vom 30ten December dieses Jahres:

„Von der Hussarischen Wund- und Zahnärztin „wird bekannt gemacht, wenn etwa ein curiöser Bildhauer oder Structur-Arbeiter vorhanden, der rare „Arbeit von Bildhauer- und Uhrwerks-Wissenschaft „und Verstand besitzen thäte, ihr im schwarzen Ad

„auf der Löberbrücke zuzusprechen, indem sie selber die „Angeberin und Baumeisterin davon ist." — —

Ob sich wohl auf diese verführerische Aufforderung viele curiöse Leute mit Uhrwerksverstand bei der Amazone gemeldet haben mögen? —

1755.

Eine im Monat September sich ereignende sonderbare Begebenheit erregte hier außerordentliche Sensation. Es wurde nämlich ein Mainzer Weinhändler, Namens Hauke, weil er vielen Wein verfälscht, und wie man ihn beschuldigte, in der Gegend von Mainz, so wie hier, viel Betrügereien ausgeübt haben sollte, durch Urtheil und Recht zum Galgen verurtheilt, und auch würklich von hier aus dahin abgeführt. Alle Anstalten zur Hinrichtung waren getroffen. Ein Geistlicher bereitete ihn zum Tode, und als er auf dem Stollberge unterm Galgen ankam, wurde er, nachdem er gebeichtet und sich zum Sterben gefaßt gemacht hatte, von einigen Gerichts-Assessoren, die sich in dieser Absicht auf den Hinrichtungsplatz verfügt hatten, gefragt: Ob er noch etwas auf seinem Herzen hätte? so sollte er es nur bekennen. Der Delinquent erwiederte, daß er auf sein bereits gethanes Bekenntniß sterben wolle. Nun erscholl plötzlich das Wort: Gnade! Der Delinquent, wie von einem elektrischen Schlage durchzuckt, stand da betäubt und dem Umsinken nahe. Schon wähnte er vor der Pforte des Todes zu stehen, als sich die des Lebens ihm wieder öffnete. Sein Blut war erstarrt und ein Chirurg mußte ihm eine Ader öffnen. Er wurde nun nach geschworner Urphede des Landes verwiesen. Der Wein, der mit Silberglätte verfälscht war und womit er hier in Erfurt viele Kaufleute betrogen hatte, wurde in die Krämpfengasse geführt und da die Fässer in kleine Stücken zerschlagen und so rann für etliche tausend Thaler Wein auf die Erde. —

1756.

Am 13ten Januar erfolgte an eben dem Tage, Lissabon durch ein Erdbeben unterging, bei dem, im sigen Gebiete liegenden Dorfe Ober-Nissa eine merkw dige Naturbegebenheit, nämlich ein Erdfall, der Anfa 237 Ellen tief befunden wurde.

Am 30sten März erschien eine Regierungsverc nung, welcher zufolge Niemand, der nicht in der hi gen Zeuchmacher-Innung begriffen, mit solchen Waa zu handeln, bei zehn Thaler Strafe befugt seyn soll

Am 27sten Juli wurde Johann Arnold von B mont, Kurfürstl. Regierungsrath, des Raths älte Bürgermeister, des Staatsrechts und der Geschic öffentlicher Lehrer und der Gräflich v. Boineburgisch Bibliothek Director zum Rector Magnificus hiesiger U versität erwählt.

In diesem Jahre nahmen auch die Erfurtischen lehrten Nachrichten ihren Anfang.

Auf Befehl des Kurfürsten wurde am 4ten die mit den Sitzungen einer aus verschiedenen Dikasteri angeordneten Merkantil-Deputation der Anfang gemac Ihr Endzweck war, alles zu untersuchen, was zur B besserung der Nahrung und Handlung, überhaupt z allgemeinen Wohl und Aufnahme der Stadt und ihr Gebietes gereichen könne, und darüber an Kurfür Regierung Bericht abzustatten.

Den 23ten August machte obbemeldete Deputati dem Publiko bekannt, daß, da sie wahrgenommen, d es hiesigen Orts an solchen Maschinen fehle, wodu verschiedene in Feuer arbeitende Künstler und Meist ja ganze Zünfte im Stand gesetzt werden könnten, ih Arbeiten besser und geschwinder zu befördern, und i nen ein besseres Ansehen zu geben. Man verlange al von den Künstlern, Handwerkern und Zünften Anzei und Nachricht, auf was für Art man ihnen durch m chanische Hülfe und Anordnung einer Mühle zu eine

Dre

Drehwerk, Schneidzeug, Schleif-, Polir- und Bohr-Mühle zu ſtatten kommen könne. —

Den 7ten October wurde durch eine Regierungsverordnung den Ober- und Unterpfarrhauptleuten, wie nicht weniger den Altarleuten, anbefohlen, ſich bei Ablegung ihrer Rechnungen aller Schmauſereien zu enthalten.

Mehrere vornehme Standesperſonen ließen ſich in dieſem Jahre unter die Zahl der hier Studirenden aufnehmen, unter andern der Reichsgraf Franz Anton von Khevenhüller von Aichelberg, Kaiſerlicher Kammerherr und Erbſtatthalter im Herzogthum Kärnthen, aus Wien, ſo wie der Reichsgraf Franz Carl Philipp von Ingelheim, aus Mainz. Beide vertheidigten, nach Vollendung ihrer juriſtiſchen Laufbahn, verſchiedene auserleſene Sätze aus der ganzen Rechtsgelehrſamkeit.

Der 1te October hätte ein Tag der Trauer für viele Familien werden können, wenn nicht Gottes allwaltende Vorſehung über ſie gewacht hätte. Am Morgen dieſes Tages ſollten drei Deliquenten hingerichtet werden. Der erſte hieß Johann Paul Willing, der zweite Chriſtoph Wilhelm Neumann und der dritte, ein geborner Erfurter, hieß Lebrecht Hedwig Roſenlöcher. Die beiden erſten ſollten nach dem über ſie gefällten Urtheil geköpft, der dritte aber, nach vorheriger Erdroſſelung, von oben herab gerädert werden. Sie waren alle drei proteſtantiſcher Religion, wurden aber noch in den letzten Augenblicken von einigen ſich ihnen als Seelſorger aufdringenden Jeſuiten, durch Zureden und Verſprechungen einer Milderung der Strafe, zur Annahme der katholiſchen Religion bewogen. Die Freude der Jeſuiten über dies Wegkapern dreier Gaunerſeelen, die keiner Religion große Ehre bringen konnten, war ohne Grenzen, und einer derſelben, Namens-Pater Beckmann, der in Geſellſchaft eines noch jungen Novizen dieſe Proſelyten zum Richtplatze begleiten ſollte, vermaß ſich Tags zuvor an der

Tafel des Prälaten Güntherus Jahn im Peterkloſter, daß er Morgen den Proteſtanten und ihrem Reformator Luther eins einſchenken wolle, woran ſie gewiß lange denken ſollten. Der Prälat, ein würdiger aufgeklärter Mann, nebſt mehreren an der Tafel befindlichen Gäſten, warnten den vermeßnen Pater, doch ja ein ſolches kühnes Wagſtück, das für ihn und vielleicht für viele andere Unſchuldige die traurigſten Folgen haben könnte, nicht zu unternehmen. Allein der fanatiſche Jeſuit, dem nach der Märtyrerkrone gelüſtete, und der nicht bedachte, daß manche andere, die eben keinen Appetit nach dieſer etwas ſauern Ehre bei ſich empfänden, ſolche bei dieſer Gelegenheit ganz wider ihren Willen zu Theil werden möchte, beſtand hartnäckig auf ſeinem Vorſatze, und ſtudirte zu dieſem Endzwecke eine Rede ein, die er nach vollſtreckter Exekution vom Rabenſteine herab halten wollte, und die an grober Gemeinheit alles, wodurch ſich in der Folgezeit der berühmte Controvers-Prediger Pater Aloyſius Merz und Conſorten in dieſer Gattung der geiſtlichen Beredtſamkeit auszeichneten, weit hinter ſich ließ. —

Der zur Hinrichtung beſtimmte Morgen erſchien, und da, wie Voltaire irgendwo behauptet, bei Leichenpredigten und Exekutionen, wegen dem freien Entree, der Zudrang immer am größten iſt, ſo war es auch hier der Fall. Zahlloſe Menſchenſchaaren ſtrömten zum Krämpferthore hinaus nach dem Hochgerichte zu, und eine noch ungeheurere Menge, die jeden Augenblick durch neue Zuflüſſe von allen Seiten her verſtärkt wurde, und die die halbe Bevölkerung der weiten Umgegend enthielt, umringte in dicht zuſammengedrängten und chaotiſch-wild durch einander wühlenden Maſſen den Rabenſtein. Man rechnete ihre Anzahl auf 20,000 Menſchen, wovon die meiſten Fremde und allein mehr als 600 Jenaiſche Studenten waren.

Zwei der Deliquenten, Willing und Neumann, wurden nun auf dem Rabenſteine geköpft. Der Kopf

des erstern wurde auf einen Pfahl genagelt, der auf dem Stollberge aufgerichtet war, sein Körper aber in das unterm Rabensteine befindliche Gewölbe geworfen, Neumann aber oben auf dem Stollberge aufs Rad geflochten. Rosenlöcher wurde auf dem Rabensteine gerädert und dann ebenfalls am Stollberge aufs Rad gelegt.

So wie die gräßliche Scene vorbei war und die Leiche des Zerschmetterten auf das Rad geflochten lag, setzte sich der Jesuit auf seiner etwas sonderbaren Kanzel in die Rednerpositur. — Es herrschte eine tiefe Stille unter den rings umher wogenden zahllosen Zuschauern. — Jetzt begann der Jesuit seine Rede mit einer lebhaften Schilderung des Glücks, das die Hingerichteten jetzt im Himmel genössen, weil sie ihre Irrthümer abgeschworen und sich zu dem allein seeligmachenden katholischen Glauben bekannt hätten. — Nun entwarf er mit jesuitischem Scharfsinn ein Gemälde ihres vorigen gottlosen Lebenswandels, „der — wie er sich ausdrückte — freilich nicht der beste gewesen wäre, aber — setzte er sehr unklug und verwegen hinzu — sie konnten nicht anders, denn sie folgten ja nur dem Beispiel ihres Glaubensvaters Luther, dessen Lebenswandel auch nicht der beste war, und nach dem gemeinen Sprichworte „„fällt ja der Apfel immer nicht weit vom Stamme.““ — Hier gab ihm der neben ihm stehende protestantische Knecht des Scharfrichters, den die Galle schon längst übergelaufen war, ein paar so derbe Ohrfeigen, daß er beinahe vom Rabensteine herunter geflogen wäre. Dies war das Signal zu einem allgemeinen furchtbaren Aufbrausen der rings umher tosenden Menge. — Steine und Erdschollen von den umliegenden Aeckern kamen von allen Seiten wie dichter Hagel nach dem unglücklichen Redner geflogen. Alle Knittel, spanische Röhre und Reitpeitschen geriethen in Bewegung, und selbst die zur Bedeckung des Zugs dienenden Bürger schlugen tapfer mit ihren Flintenkolben drein. Mancher bekam

hier eine Tracht Prügel, die er gar nicht verdient hatte, und die auch gar nicht auf ihn gemünzt war.

Der fanatische unkluge Jesuit schwebte indessen in unaufhörlicher Todesangst, und er würde gewiß seine Rednerkünste bei dieser Gelegenheit zum letztenmal in diesem Leben gezeigt haben, hätten ihn nicht, nachdem er schon beinahe halbtod geschlagen und gesteinigt war, mit sammt seinem unschuldigen Begleiter der Stadtmajor von Sommerlatte und der Kaiserliche Hauptmann von Oschetzki zwischen ihre Pferde genommen, und wären mit ihm, wie auf Flügeln des Sturmwinds getragen, nach dem Krämpferthore zu galoppirt, das sogleich hinter ihnen verschlossen wurde. — Denn gleich als der Tumult begann, flohen die von der Neugierde herbeigelockten Weiber und Kinder mit ängstlicher Hast nach der Stadt zurück, und brachten dahin Kunde von dem traurigen Ereigniß. Sogleich traf der Kommandant der beiden Festungen, Generalmajor von Hagen, die kluge Veranstaltung, die Stadtthore verschließen zu lassen, sobald der Exekutionszug herein seyn würde, und dies rettete dem Jesuiten das Leben, der sonst würde tod geschlagen worden seyn, ehe er noch das Collegium erreicht hätte.

So gelangte man endlich unter tausend Gefahren bis an das Jesuiten-Collegium, wo der Pater sogleich in Sicherheit gebracht wurde. Aber nachdem nach Verlauf einer halben Stunde die tobende Menge die Oeffnung des Krämpferthors erzwungen hatte, so stürzte der Pöbel mit erneuertem Grimme auf das Jesuiten-Collegium zu, das er mit schäumender Wuth zu stürmen begann. Sicher wären alle Jesuiten an diesem furchtbaren Tage ein Opfer der bis aufs äußerste gereizten Volkswuth geworden, wäre nicht sogleich die ganze hiesige Besatzung unter die Waffen getreten, und der Statthalter von Warsberg selbst herbeigeeilt, und hätte unter dem Versprechen, den beleidigten Protestanten die vollkommenste Genugthuung zu verschaffen,

feindseligen Gemüther endlich besänftiget, so daß gegen Abend die Ruhe vollkommen wieder hergestellt war. Der Jesuit, der die Veranlassung zu dem Aufstande gegeben hatte, wurde noch in der Nacht zum Thore hinaus in Sicherheit gebracht.

Dieser sehr unzeitige Eifer eines unsanftmüthigen Mitglieds der Gesellschaft des sanftmüthigen Jesu war übrigens keineswegs geeignet, das gute Einverständniß und den Einklang zwischen den beiden hier bestehenden Religionsverwandten zu befestigen. Lange dauerte die gegenseitige Erbitterung, und nie begegneten die Jesuitenschüler und die des evangelischen Gymnasiums einander, ohne sich durch derbe Faustschläge fühlbare Proben ihres Religionseifers zu geben.

In Mainz nahm man diese skandalöse Geschichte sehr übel auf. Die Jesuiten erhielten einen derben Verweis, und der damalige Kurfürst Friedrich Carl, aus dem gräfl. Hause Ostein, erließ eine scharfe Verordnung, worinnen er diese Sache genau zu untersuchen, und die Rädelsführer der begangenen Unordnungen nach der Strenge der Gesetze zu bestrafen befahl. Allein der eigentliche Rädelsführer, der Scharfrichtersknecht, war, als der Aufstand ausbrach, während dem Volksgetümmel im Gedränge entwischt, und weil er ein Fremder war, über die Gränze nach Sachsen gegangen. Viele, die am meisten getobt hatten, waren ebenfalls Fremde aus der Umgegend, die man nicht kannte, und die längst nach ihrer Heimath entschwunden waren. Die Sache verrauchte nach und nach, aber nicht so bald der Haß von beiden Seiten, der, so lange die Jesuiten in Erfurt existirten, recht gefliſſentlich von ihnen unterhalten wurde.

Auf diesen Tumult hatte ein hiesiger Dichter ein satyrisches Gedicht verfertiget, das für die damalige Zeit recht witzig war, und das fast alle Protestanten auswendig gelernt hatten.

Zweiter Abschnitt.

Vom Anfang des siebenjährigen Krieges bis zur Besitznahme der Stadt und des Landes durch die Preußen im Jahr 1802.

1757.

Bis jetzt war Erfurts Ruhe nur durch die im vorigen Abschnitte erwähnten unangenehmen Ereignisse auf eine kleine Zeit unterbrochen worden; jetzt aber näherte sich ihr ein Ungewitter, das länger anhielt und traurige für das gesammte Gemeinwesen sehr fühlbare Folgen hinterlies.

Der siebenjährige Krieg brach aus; Friedrich II., König von Preußen, rückte zu Ende Augusts 1756 mit 40,000 Mann in Sachsen ein.

Im Monat September forderte der zu Regensburg versammelte Reichstag den König auf, von seinem Betragen, als Stöhrer der öffentlichen Ruhe, Rechenschaft zu geben. Man that ihm kund, er solle unverzüglich seine Truppen aus Böhmen und Sachsen zurückziehen und da sich Friedrich an dieses Mandat nicht kehrte, so erklärte man ihn in die Reichsacht, und sämmtliche Reichsstände wurden aufgefordert, eine Armee zusammen zu ziehen, um den Beschlüssen der Reichsversammlung Nachdruck zu geben. —

Der damalige Kurfürst Friedrich Carl hatte sich bei dieser Achtserklärung besonders sehr thätig bewiesen, was Friedrichen nicht unbekannt geblieben war, und da auch bald darauf das Kurmainzische Regiment Wildenstein in Kaiserlichen Sold trat, so nahm das der König so übel auf, daß er sogleich Befehl gab, die Kurfürstlichen Staaten feindlich zu behandeln, wobei leider! unser Erfurt, als dem Kriegsschauplatz am nächsten gelegen, allein büßen mußte, während die am Rhein gelegenen Länder des Kurfürsten nichts von dem Kriegsungemach empfanden. Doch dauerte es bis zum 18ten Junius 1757, wo das Gerücht sich allgemein verbreitete, es würden bald preußische Truppen in unsere Stadt und Gebiet einrücken, weshalb auch das allhier in Garnison liegende K. K. Bataillon vom Regiment Geisruck sein Heergeräthe und die Offiziers ihre Equipagen aus Vorsicht auf die Cittadelle Petersberg schafften, das Kurmainzische Regiment unter dem Obristen von Hagen aber die Wachten der Stadt noch besetzt hielt. Doch das Ungewitter war näher als man vermuthet hatte.

Es war gerade der Tag der berühmten großen Frohnleichnamsprozession, und aus der ganzen Umgegend waren, um sie zu sehen, eine ungeheuere Anzahl Fremde herbei geströmt. Man baute ruhig die Altäre in den Straßen, wodurch der Zug gehen sollte, besteckte sie mit grünen Büschen und bestreute sie mit Gras und Blumen. Die Fremden, worunter sich besonders viele jenaische Studenten befanden, wogten in gedrängten Schaaren durch die Straßen, und besonders auf dem Anger hatte man Mühe durch die Menschenmenge, die hier, am Vorabende des Festes, sich mit Spazierengehen vergnügte, durchzudrängen. Alles legte sich ruhig schlafen und niemand glaubte die Gefahr so nahe als sie wirklich war.

Am 19ten am Morgen des festlichen Tages kamen plötzlich einige preußische Offiziere nebst einem Tambour vor das Krämpfer-Thor. Erstere forderten die Stadt

auf. Alles gerieth nun in Allarm. Man riß die schon aufgebauten, herrlich geschmückten Altäre sogleich nieder, die Prozession wurde nur in der Kirche gehalten und die meisten Fremden verließen in der größten Bestürzung die Stadt.

Es war der Major von Marwiz, der die Stadt aufgefordert hatte. Er verlangte eingelassen und zum Statthalter von Warsberg geführt zu werden, was auch sogleich geschahe. Er bedauerte, als er zu ihm kam, daß sich der König genöthigt sähe, die Lasten des Krieges auf Erfurt fallen zu lassen; er habe aber von seinem General-Major, der mit 2000 Mann unweit der Stadt stände, den Auftrag, beikommenden Brief vom König abzugeben. Da der Statthalter ihn nicht eröffnen wollte, so las ihn der Major vor. Der König verlangte darinnen die Einräumung der Stadt und Festung, die Wehrlosmachung und Gefangennehmung der Kaiserlichen und Kurmainzischen Soldaten. Da dem Statthalter die Abschickung einer Stafette nach Mainz abgeschlagen wurde, so sollten die Truppen nach einer mit den Regierungsräthen mit dem Statthalter veranlaßten Zusammenkunft in die Stadt, aber nicht in die Festung, deren Einräumung, wie man behauptete, blos von dem Kurfürsten abhinge, eingelassen werden.

Gegen 3 Uhr Nachmittags zog demzufolge die vor der Statthalterei stehende Kurmainzische Grenadier-Wacht ab, und die Bürger nahmen ihre Stelle ein. Kurz darauf rückte der Vortrab der Preußen, in 600 Grenadieren bestehend, ein. Sie besetzten sogleich die Wache vor der Statthalterei, marschirten dann aber wieder ab und die Bürger behielten dieselbe besetzt. Die Preußen wurden nun vermittelst ausgegebener Billets bei den Bürgern einquartiert.

Den 20sten gegen Mittag rückte ein 1800 Mann starkes Corps von dem Regimente des General-Major von Oldenburg allhier ein und besetzte die Wache. Der General-Major von Oldenburg logirte in der Tanne

auf dem Anger, wohin auch die Fahnen des Regiments gebracht wurden.

Den 22sten Juni früh 8 Uhr wurde der Petersberg vollkommen eingeschlossen.

Die preußischen Truppen hielten treffliche Mannszucht und die Bürger, bei welchen sie zu ein bis vier Mann einquartirt waren, bewirtheten sie mit vielem Vergnügen. Um den Petersberg postirte man starke Pickets.

Am 24sten wurde Generalmarsch geschlagen, die Preußen versammelten sich mit Sack und Pack, und Nachmittags 4 Uhr gieng der Marsch wieder zum Krämpferthore hinaus. Sogleich nach ihrem Abmarsch besetzte die hiesige Garnison die Wachten wieder und das vor der Statthalterei befindliche Commando Bürger wurde wiederum durch ein Detaschement Kurmainzischer Grenadiere abgelößt.

Weil der General von Oldenburg von der Stadt 100,000 und von der katholischen Geistlichkeit 50,000 Thaler verlangte und dies Geld nicht sogleich aufzubringen war, so nahmen sie als Geiseln mit den Geheimen Rath von Lyncker, den Cammerrath Spönla und von der katholischen Geistlichkeit zwei der Vornehmsten.

Am 17ten August rückte das in Kaiserlichen Sold befindliche Würzburgische, weiß und blau montirte Infanterieregiment zur Besatzung in hiesige Stadt ein. Tags vorher campirte solches bei Arnstadt, wo es Rasttag hielt. Es war ohngefähr 1000 Mann stark.

Seit acht Tagen kamen viele von der französischen Armee, unter dem Befehl des Prinzen von Soubise vorausgeschickte hohe und andere Personen hier an, so daß man leicht vermuthen konnte, die französische, aus dem Elsaß über Hanau und das Herzogthum Gotha sich annähernde Armee werde sicher auch unsere Stadt und deren Gebiet auf ihrem Marsch nach Sachsen betreten.

Den 18ten traf auch wirklich der Oberkriegskommissär, Mr. de la Tour, mit mehreren Equipagen hier

ein, dem am 19ten ein General unter Bedeckung eine Detaschements von Grenadieren zu Pferde nebst verschi denen anderen Offizieren, einigen Reitpferden und Mau thieren mit Gepäcke folgten. Auch fieng man an diese Tage an Magazine für die französische Armee anzulege Die St. Johanniskirche, Matthiaskirche und die Kirch zu St. Viti, wie nicht weniger die Gebäude im Zim merhofe und noch viele andere Privatgebäude wurde mit Heu, Stroh, Hafer ꝛc. angefüllt.

Den 20sten trafen mehrere Ingenieurs mit einer Detaschement Pionnieren und Sappeuren ein. An di sem Tage besetzten die Würzburgischen Grenadiere, ei schöner Schlag Menschen, die Wache vor der Stat halterei, und gegen Abend rückte das Kaiserliche Ba taillon mit klingendem Spiele und fliegenden Fahne von der Cittadelle wieder in die Stadt.

Den 21sten kam die französische Feldbäckerei hie an. Auch wurde viel Schlachtvieh zum Behuf der sic nähernden französischen Armee durch Lieferanten herein gebracht.

Der Lärm des Kriegs fieng immer mehr an, di ruhige Stille zu verdrängen, die bis jetzt in unser Straßen geherrscht hatte. Eine Menge Offiziers, Pro viant-Kommissärs, Lieferanten und unabsehbare Züg von Bagage bedeckten die Straße von Gotha bis a unsere Stadt.

Am 23sten trafen auch der Marechal de Camp der Marechal de Logis und der Intendant de Guigo in 4 Kutschen mit 24 Pferden nebst 8 Bagagewäge hier ein, denen auch kurz darauf der Oberstallmeiste des Prinzen von Soubise nebst einer Suite von 10 Per sonen zu Pferde folgten. Vormittags zog ein Corp von einigen Hundert französischen Grenadieren zu Pferd mit fliegenden Standarten und Trompeten und Pauken unter Anführung des Generals de Champ hier durch Alle trugen hohe Bärenmützen; auch trafen eine groß Menge Bagagewagen, auch viele mit Proviant beladen

Wagen für die hier zum Bedarf der französischen Armee anzulegenden Magazine hier ein.

Den 24sten fieng man an, auch an der innern Ringmauer, vom Löber- bis zum Augustthore, eine an einander hangende breterne Schoppe aufzubauen, in welche ein Theil von den Pferden gestellt wurden, die mit der Armee ankamen. In diesen Schoppen standen bei 1000 Pferde. Ueberhaupt waren in diesen Tagen wohl an 8000 Pferde in Erfurt, woraus sich schließen läßt, welche Menge Volks sich damals hier befand — und wie sehr die Bürger dadurch gedrückt wurden.

Der 25ste, der Tag des heil. Ludwig, war für unsere Stadt sehr merkwürdig. Von frühem Morgen an bis spät in die Nacht herrschte überall ein reges Leben. Zwischen 7 und 8 Uhr frühe rückten zwei Bataillons vom Königl. französischen Regiment Piemont, mit fliegenden Fahnen und einer trefflichen Janitscharenmusik hier ein. Die Uniform war weiß mit schwarzen Aufschlägen. Nach einer Stunde, während welcher das Regiment sich in Parade stellte, verkündigte uns der Donner der Kanonen die Ankunft des Obergenerals der französischen Armee auf unserer Gränze, und bald darauf erfolgte der Einzug des Prinzen von Soubise unter Abfeuerung von 24 Kanonen in unsere Stadt. Der Prinz stieg mit seinem, in fünf sechsspännigen Kutschen befindlichen Gefolge auf der Statthalterei ab, vor welcher eine Kompagnie Kurmainzischer Grenadiere mit fliegender Fahne und klingendem Spiele aufmarschirt stand. Der Prinz wurde, sobald er abgestiegen war, nicht allein von unserm Statthalter, sondern auch im Namen der Kurfürstl. Regierung von einigen Deputirten derselben, dem Regierungsrathe von Gudenus und dem Baron von Benzel bekomplimentirt. Auch die Universität ließ sich durch eigends dazu Abgeordnete, den Professor der Philosophie, Bernhard Grant, einem Schottländer, und dem Professor der Medizin, Mangold, seiner Huld empfehlen. Der Prinz gab ihm die Versicherung, daß

er besondern Befehl geben würde, die Universität ihre Hörsäle auf keine Weise zu stören und zu beunr gen. Er gieng nun hinunter auf den Paradeplatz an der Fronte der paradirenden Grenadiere hinauf, er darnach vor sich vorbei defiliren ließ. Darauf b er sich in die nahe Kirche der P. P. Augustiner wohnte hier dem, wegen des Ludwigs- und Namer ſtes des Königs von Frankreich, angeordneten feierli Hochamte bei. Nach 1 Uhr zogen abermals zwei teillons des Regiments Piemont hier ein, die vier nonen mitbrachten, die sie vor die von ihnen be Kaiserl. Hauptwache auf dem Anger pflanzten. Theil dieses Regiments wurde in die Stadt, der an aber auf die nächstgelegenen Dörfer einquartirt. ganzen Tag war's äußerst lebhaft in den Stra Man sah unaufhörlich Kutschen ankommen und Gep Handpferde und Maulthiere in ungeheuren Zügen. sere Straßen ähnelten denen in Leipzig zur Zeit Messe, so wühlte eine chaotische Masse von Mensc Wagen und Pferden durcheinander.

Abends 6 Uhr donnerten die Kanonen, wegen Feier des Ludwigstages, von der Cittadelle Peters worauf sogleich das Kurmainzische Regiment auf b ter Festung, das Würzburger Regiment auf dem T platze vor dem Graben und das Kaiserl. Bataillon Geisruck auf dem Anger, auf welchen Plätzen sie fliegenden Fahnen aufmarschirt standen, eine Salve dem kleinen Gewehr gaben. Nicht lange darauf den sowohl die Kanonen- als Musketensalven wi holt und so auch zum drittenmale. Die Königl. fra sischen Truppen machten zum Beschluß auf den S wällen ein dreimaliges Laufeuer, zu welchem jede zwei Kanonen das Signal gaben.

Am 25sten wurde auf dem Anger vor der T eine große bretterne Küche für die Franzosen aufge tet, weil man besorgte, sie möchten mit ihrem v Feuer den Gasthof anstecken.

In diesen Tagen machten auch die Franzosen aus der Regler Mädchenschule ein Brodmagazin, so daß die Schulstunden dadurch eingestellt werden mußten. Auch verlangte man mit großem Ungestüm die Predigerkirche und Schule, um ebenfalls ein Magazin daraus zu machen, was aber, jedoch mit vieler Mühe, hintertrieben wurde. In der Barfüßerkirche schlugen die Franzosen den Kreuzgang ein und legten Heu und Stroh in denselben. Auch suchten sie in die Kaufmannsschule einzudringen, welche deswegen während den Schulstunden immer fest zugehalten wurde. — Ueberhaupt betrugen sich die Franzosen in der damaligen Epoche hier sehr gemein und pöbelhaft. Sie brüllten oft während der Predigt zu den Thüren der evangelischen Kirchen hinein und suchten dadurch den Gottesdienst zu stören. —

Den 29sten August Vormittags marschirte das französische Regiment Brissac, Uniform weiß und roth, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele hier durch auf die Dorfschaften. Zwei Eskadrons vom Regiment Fiz-James nahmen ihren Marsch oberhalb der Stadt hinweg gegen Haßleben zu. Es waren Grenadiers zu Pferde, herrliche Kerls, roth mit blau montirt, mit großen Bärenmützen. Der Prinz Joseph von Sachsen-Hildburghausen, K. K. Feldmarschall, des heil. römischen Reichs General-Feldzeugmeister und kommandirender Ober-General der Reichs-Exekutions-Armee traf heute hier ein, nachdem vorher alle Anstalten zu seinem Empfange getroffen worden waren. Die Königl. französischen Truppen vom Regiment Piemont, welche allhier zwei Thore und zwei Hauptwachten besetzt hatten, paradirten in Doppelreihen mit fliegenden Fahnen von seinem Quartier (auf dem Fischmarkte im sogenannten breiten Heerde) an, über die neue Straße, Schlössergasse, Anger, an der Statthalterei vorbei, über die lange Brücke und den Graben u. s. w. Das Würzburgische Regiment aber machte mit fliegenden Fahnen auf besagtem Marktplatze Parade. Wenig Minuten vor-

her machten 60 Kanonenschüsse von der Festung die Ankunft des Prinzen der Stadt kund. Er kam mit einem Gefolge von sechs Kutschen zum Brühlerthore herein und stieg auf der Statthalterei ab, von wo er sich nach seinem Quartiere auf dem Fischmarkte verfügte, vor welchem eine Ehrenwache von Würzburger Grenadieren aufgestellt war.

Erfurt gewährte in diesen Tagen den Anblick einer schimmernden Residenz. Man sahe in allen Straßen prächtige Equipagen rollen. Ueberall begegnete man Generalen und Offizieren von den Uniformen aller Regimenter, aus denen nur die französische und Reichsarmee zusammengesetzt war, und mit jeder Stunde vermehrte sich noch der Zusammenfluß fürstlicher und anderer vornehmen Personen. Auch die Offiziers der auf dem Lande liegenden Truppen besuchten fleißig die Stadt und verzehrten viel Geld. Die Grenadiere zu Pferde und die Hussaren, die auf den Dörfern kantonirten, holten ihre Fourage aus den hiesigen Magazinen und vermehrten durch die Detaschements, die sie zu dem Endzwecke hieher schickten, das Menschengewühl in der ohnehin mit Truppen und Armeetroß überfüllten Stadt. Das Regiment Brissac, das den 29sten hier durchmarschirte, war 1500 Mann stark und wurde von dem Duc de Coss[illegible] kommandirt.

Am 30sten traf auch der Kurbayersche General Graf von Höllenstein hier ein, kehrte aber Abends wieder nach dem bei Arnstadt geschlagenen Lager der erste Colonne der Reichsarmee zurück. Es kamen auch noch zwei französische Generals hier an, und der Groß-Prof[illegible] foß de Botta marschirte nebst seinen in 16 Mann bestehenden leichten Reutern hier durch.

Den 26sten, 27sten, 28sten und 29sten kam eine fast zahllose Menge Wagen mit Reis, Mehl und anderen Erforderniſſen für die französische Armee beladen hier an, zu deren Unterbringung mehrere öffentliche Gebäude als das Kaufhaus und einige Kirchen in Beschlag [illegible]

kommen wurden. Auch im Augustinerkloster, nächst der Statthalterei, wurde ein großes Magazin angelegt. Drei Heerden Schaafe und 100 Stück Ochsen wurden gleichfalls hier eingebracht, wie denn die französischen Metzger an verschiedenen Orten der Stadt ihr ausgeschlachtetes Fleisch feil hatten.

Nachdem nun die hiesigen Aemter mit ihren 72 Dorfschaften ihre Lieferungen an Hafer, Heu und Stroh geleistet hatten, so nahm nun auch die Herbeifuhre derselben aus dem Herzogthum Gotha ihren Anfang, und man zählte den 30sten und 31sten schon bei anderthalbhundert, mehrentheils Heufuhren, so allhier abgeladen, und von welchen collossale Heuschober errichtet wurden. Sonst sahe man auch hier eine K. französische Feldpost und viele zu der Armee gehörige Handwerker; daß es aber der französischen Generalität Ernst war, gute Mannszucht zu halten, beweißt ein Mandat der hiesigen K. M. Regierung, worin sämmtlichen Biereigen und handeltreibenden Bürgern, überhaupt aber einem jeden bei willkührlicher Geld = und Leibesstrafe geboten wurde, keinem Soldaten etwas zu borgen, sondern sich das Geld jedesmal zum voraus bezahlen zu lassen, mithin den bei ihnen einquartirten Soldaten nichts weiter als Holz, Stroh, Licht, Salz, Pfeffer oder Ingber zu reichen; wenn aber einer oder der andere bei ihnen einquartirte Soldat damit nicht zufrieden und ein mehreres über das Verwilligte verlangen sollte, sich sogleich darüber bei der am nächsten gelegenen Königl. Französischen Wacht zu beschweren; ingleichen im Fall wenn ein Soldat leichtsinnig mit Feuer und Licht umgehen oder wohl gar schießen würde, solches ebenfalls sogleich anzuzeigen.

Den 2ten September stand die erste Colonne der Reichsarmee noch bei Arnstadt, die 2te traf bei Ilmenau ein, und die 3te erwartete man bei Meinungen. Indessen kamen Abends 100 Kaiserl. Hussaren hier an, auch das Einrücken der französischen Truppen nahm

noch kein Ende, und das Gewühle von Fuhren und Pferden in unsern Straßen nahm mehr zu als ab. — Der französische Courierwechsel gieng äußerst stark, man vermuthete, es möchten wichtige Dinge vorgehen. Ein aus 14 Mann und einem Lieutenant bestehendes Detaschement Hussaren, vom Regiment Turpin, convoyrte am 2ten d. 2 Wagen mit Geld-Fässerchen und 1 Coffer herein, welchen sie, ihrer Aussage nach, einem Preußischen Oberkriegs-Commissarius, nebst einer eleganten Kutsche und 6 auserlesenen Pferden 2 Stunden von Leipzig weggenommen hatten. Desselbigen Tages traf auch der Französische General von Rugraf nebst seiner Equipage hier ein, und die hohe Generalität der französischen Armee ritte Nachmittag mit einem glänzenden und ansehnlichen Gefolge aus und vor des Obergenerals Prinzen von Soubise Quartier vorbei, das sich in einem Flügel der Statthalterei befand.

Am 3ten September wurden vier Musketier von dem hier liegenden Würzburgischen Regimente auf dem Spitalrasen geführt. Drei mußten die Todesangst ausstehen, der vierte aber wurde gehangen.

Am 4ten marschirte das französische Regiment Royal Rousillon, Uniform weiß und blau, durch die Stadt. Das Regiment Royal Deux p nts aber hinter der Festung weg. Von den hier eingerückten Kaiserlichen Hussaren gieng der größte Theil heute wieder ab; dagegen kamen Vormittags etliche 40 Stück Pferde von der Equipage des Prinzen von Hildburghausen, unter Bedeckung eines Detaschements Cürassiere, hier an. Sonsten giengen auch alle Tage Brodfuhren nach der bei Arnstadt campirenden ersten Colonne der Reichsarmee von hier ab.

Am 5ten wurden die Wachten und Posten, welche das Würzburgische Regiment allhier seit 3 Wochen besetzt hatte, abgelöst, und marschirte dasselbe am 6ten in der Frühe ab.

Mittags rückte dafür unser von der bei Arnstad

cam

campirenden 1ten Colonne der Reichsarmee anhero beordertes, in auserlesener Mannschaft bestehendes Kurmainzisches Regiment v. Wildenstein, Uniform weiß und grün, mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel und 8 bei sich habenden Regimentsstücken hier ein.

An dem nämlichen Tage unternahmen auch die Königl. Französischen Truppen einige Bewegungen. Das seit dem 25ten August allhier gelegene Regiment Royal Piemont erhielt plötzlich Befehl zum Abmarsch, und brach nach 10 Uhr Vormittags von hier auf, während dessen die beiden Schweizer-Regimenter Wittemer und Castella von den Dörfern hereinrückten, und gleich dem eben abgegangenen Regimente Piemont zum Andreasthore hinaus marschirten, und eine halbe Viertelstunde von der Stadt und im Rayon der Festung Petersberg Anstalten zum campiren trafen. Nicht lange darauf sahe man in der Entfernung Fahnen wehen und hörte Trommeln und das Rauschen der Feldmusik. Die Sonne blitzte auf den blanken Gewehren der Infanterie-Regimenter, die von verschiedenen Seiten sich näherten. — Lustig schmetterte Trompetenklang zu den Paukentönen zweier Reuterschwadronen, die zu gleicher Zeit angesprengt kamen. Sogleich erhoben sich, wie durch einen Zauberschlag, überall im Felde Zelterreihen, die bis 3 Uhr Nachmittags, alle in der schönsten Ordnung, aufgeschlagen dastanden. Das Lager nahm die Strecke von einer halben Stunde ein, und gewährte einen imposanten, besonders unsern Augen, die wir bisher bei unserer Stadt nichts dieser Art gesehen hatten, ganz ungewohnten Anblick. Vor jedem Regimente waren die Feldstücke desselben aufgepflanzt, und die aufgestellten Fahnen flatterten in die Lüfte. Ein dem Französischen Charakter nur eignes reges Leben herrschte im Lager, das sogleich fleißig von unsern neugierigen Gaffern besucht wurde.

Dieses Lager bestand übrigens aus 6 Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimentern. Der rechte Flügel

reichte fast bis an den Petersberg, und der linke wurde bei Tiefthal von der Cavallerie bedeckt. Am 9ten bestand dieses Lager aus 15,000 Mann, bis es zuletzt 25,000 Mann stark war.

Statt des abgezogenen Regiments Royal Piemont, erhielten wir das Schweizer-Regiment von Planta zur Besatzung, das auch sogleich die von jenem Regimente vorhin inne gehabten Posten wieder besetzte, doch behielten die Grenadiere von Royal Piemont die Ehrenwache vor dem Quartiere des Prinzen von Soubise. Die mit dem Regimente von Planta angekommenen 2 Eskadrons von Polz wurden auf die nicht weit vom Lager entfernten Dörfer Kühnhausen und Tiefthal verlegt, den 7ten aber rückten auf die nicht weit vom Lager entfernten Dörfer das Regiment S. Chaumont, und 2 Eskadrons vom Regiment Penthievre. Alle Französische Reuter-Regimenter trugen weiße Röcke mit rothen Aufschlägen und vorn auf dem Collet einen halben Küraß.

Den 7ten traf der Französische General Markis de Castres und der Kaiserl. Reichs-Cassirer Staudinger allhier ein. Am 8ten Nachmittags überbrachte ein starkes Detaschement Cürassiere die Feldequipage des Prinzen von Hildburghausen, bei welcher sich, nebst verschiedenen Reise- und Feldequipagen, 12 schöne Maulthiere mit silbernen Glocken behangen befanden.

Im Französischen Lager außer der Stadt giengs übrigens äußerst lebhaft und lustig zu. — Hier wurden Regimenter in den Waffen geübt, dort tanzte man nach dem Geklimper einer verstimmten Guitarre, deren unreine Töne von dem Gejauchze der queckfilbernen Franzmänner und ihrer Liebchen verschlungen wurden. Hier lagerte eine Gruppe bärtiger Grenadiere auf dem Erdboden und spielte Boston mit einer Karte, die so schmuzig war, wie der Boden, worauf sie lagerten. Dort erscholl das mit lauten Lachen verschmolzene Jammergeschrei einiger Erfurtischen Schönen, deren zarte Wangen unter den Schnauzbärten einiger Hussaren sich

rötheten. Trommeln rollten, Trompeten schmetterten und Pauken wirbelten, halb verschlungen von dem rauschenden Lärme einer wilden Janitscharenmusik, die vor einem Generalszelte zur Tafel aufspielte. Vaudevilles ertönten — contrastirend mit dem gellenden Gekeife zahnloser Marquedenterinnen, die von muthwilligen Soldaten geneckt, Ströme Französischer Schimpfwörter ausstießen. Es war n Gemische von Tönen und Lauten durcheinander, die man nur in einem Französischen Lager in so greller Disharmonie hören kann, denn kein Volk auf Erden, nur die Neapolitaner ausgenommen, macht, wenn es beisammen ist, so einen Höllenlärm, wie die Franzosen.

Der Troß, den die Franzmänner damaliger Zeit mit sich führten, war ungeheuer. Fast jeder gemeine Soldat hatte einen Betteljungen aus Frankreich mitgebracht, der ihm die Tabackspfeife anzünden und andere kleine Dienste leisten mußte, deshalb war auch die Zahl solcher kleinen dienstbaren Geister Legion, und man erblickte ihrer fast so viel als Soldaten im Lager.

Am 9ten wurde unter Trommelschlag ein Befehl des Prinzen von Hildburghausen in der Stadt an allen Orten bekannt gemacht, daß alle Bürger, ohne Ansehen des Standes, ihr Gewehr auf den Petersberg liefern sollten, diejenigen aber, welche diesem Befehl nicht nachleben würden, sollten an Leib und Leben gestraft werden. —

Alles eilte nun, um diesem strengen Befehl Folge zu leisten.

Auch mußten an diesem Tage alle Bürger, ohne Ausnahme des Standes und Geschlechts, auf dem Petersberge schanzen.

Heute früh brachten die Kaiserl. Hussaren einen Menschen gebunden aus Sachsen hier ein, bei welchem man verschiedene verdächtige Papiere gefunden hatte.

Mittags zog das am 6ten ausmarschirte und auf einige Meilen weit in Sachsen eingerückte Regiment

Wirzburg wieder durch hiesige Stadt zum Brühlerthore hinaus, und lagerte sich hinter der Festung Petersberg, nicht allzu weit vom Königl. Französischen Lager.

Mehlwagen und Proviantbecker, die von hier nach Gotha gegangen waren, kehrten wieder dahin zurück, was auf eine wichtige Veränderung deutete, die sich bei der Armee ereignet hatte, doch blieb alles still, man erfuhr durchaus nichts gewisses, aber Nachmittags fieng die Sache sich an aufzuklären. Das Lager erhielt plötzlich Befehl zum Aufbruch. Alles gerieth sogleich in Allarm, und man sah nichts als Ein- und Aufpacken. Das Lager wurde abgebrochen, und sämmtliche in demselben stehenden Regimenter, nebst dem hier einquartirten Schweizerregiment von Planta und dem Regiment Würzburg marschirten nach Gotha zu, wohin auch die beiden Obergenerale folgten. Zu gleicher Zeit brach auch die Colonne der Reichsarmee von Arnstadt gegen Gotha zu auf. Nach 1 Uhr sahe man keinen Franzosen mehr. Die Straßen waren plötzlich wie ausgestorben, und statt des bisherigen lärmvollen Gewühls herrschte überall eine Todesstille. —

Am Abend aber zogen 200 Ungarische Hussaren durch die Stadt, und ein Corps Französischer Grenadiere zu Pferde blieb die Nacht über hier.

Sonntags den 11ten Abends rückten hier bei 5000 Hussaren, Panduren und Croaten ein, die alle bei den Bürgern einquartiert wurden. In der Nacht vom 12ten bis 13ten brachen sie 12 Uhr alle wieder auf. So barbarisch diese Völker auch ausgeschrien worden, so gut führten sie sich doch hier auf, und die Bürger waren weit zufriedner mit ihnen, als mit den Franzosen, die sich äußerst schlecht in ihren Quartieren betrugen. Die Croaten trugen rothe ungarische Uniform, hohe Bärenmützen und lange Säbel.

Seit dem 8ten arbeiteten etliche hundert Mann Sappeurs Tag und Nacht an den Werken der Festung

Petersberg, auch wurden viele Lebensmittel und andere Bedürfnisse hinauf geschafft.

Weil auf der Wache vor der Statthalterei sich kein Soldat mehr befand, so wurde dieselbe noch Abends 6 Uhr von den Bürgern besetzt, die in Ermangelung der Flinten, die sie alle auf den Petersberg hatten liefern müssen, mit Hellebarten und langen Spiesen auf die Wacht zogen.

Den 12ten wurden sie durch Kurmainzische Grenadiere wieder abgelöst.

Einigen Berichten zufolge standen die hier gelagert gewesenen französischen Truppen in einem Lager oberhalb Gotha, nach Eisenach zu, als woselbst sich die Armee durch die von Zeit zu Zeit ankommenden und einrückenden Regimenter verstärkte. Die Reichstruppen campirten seitwärts Gotha, gegen Waltershausen zu, und rückten nach und nach an, um die Reichsarmee zu bilden.

Den 13ten, gegen 2 Uhr des Morgens, wurde der Generalmarsch von denen am Sonntage Abends unter dem Commando des Obristen Laudon hier angekommenen 2 Regimentern Croaten geschlagen, und auf dem Anger wurde Brod ausgetheilt, was einen großen Lärm und Zusammenlauf verursachte. Früh 3 Uhr wurden von der Festung Petersberg 3 Kanonen gelöst, und gleich darauf brachen die Croaten eiligst auf und schlugen die Straße nach Gotha zu ein. Auch mehrere östreichische Hussaren nahmen diesen Weg. Alles zog nach der Reichsarmee zu. Die französischen Hussaren von Turpin schwärmten vor Gotha herum. —

Am 13ten, gegen 10 Uhr Vormittags, erblickte man in unsern Feldern einige preußische Hussaren, und man vernahm kurz darauf, daß die Avantgarde der aus Sachsen anrückenden Königl. Preuß. Armee im Anzuge sey. Kaum aber sprach man noch davon, so gaben 3 von der Festung gelöste Kanonen das Signal ihrer Annäherung, und man sahe sie über die Weinberge vor dem

Krämpferthore anmarschirt kommen, von wo sie sich in halbmondförmiger Richtung immer näher zog. Sie bestand aus etlichen tausend Mann Cavallerie, worunter 3 starke Eskadrons Garde du Corps und viele Infanterie waren. Sie schickte jetzt einen Trompeter vor das Krämpferthor und verlangte eingelassen zu werden, niemand aber vermuthete, daß S. Majestät der König selbst bei dem Armee-Corps sich befände. Nach langen Berathschlagungen wurde der Trompeter endlich eingelassen und auf die Statthalterei und von da auf den Petersberg geführet. Der Einmarsch wurde, nachdem 2 abgeschickte Deputirte, der P. Ehrhard, ein Schotte, und der R. R. Brückmann mit den Truppen Unterhandlung gepflogen hatten, gestattet, und nun zog sich die hiesige Garnison auf den Petersberg zurück, worauf der Einzug Nachmittags 4 Uhr erfolgte.

Eine Eskadron grüne Hussaren, vom Regiment Szekuli, eröffnete den Zug, worauf Ihro Majestät Friedrich der 2te, König von Preußen, mit Ihrem Herrn Bruder, dem Prinzen Heinrich K. H. und einer ansehnlichen Suite von Generalen zu Pferde folgten. Die Bürger empfiengen den großen Monarchen mit lauten Jubel, und dieser grüßte die versammelte Menge mit einer Leutseeligkeit und Freundlichkeit, die alle bezauberte. Der König trug eine einfache blaue Uniform die nur ein kleiner silberner Stern auf der Brust auszeichnete. Auf die Königl. Suite folgte das Meinickische Dragonerregiment, eine Eskadron Hussaren vom Regiment Seidlitz und eine vom Regiment Szekuli. Den Schluß machte ein Regiment Infanterie mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel.

Die übrige Cavallerie, und alles, was zur Avantgarde gehörte, schlug alsdann vor dem Johannisthore bei dem eine halbe Stunde von der Stadt gelegenen Dorfe Ilversgehofen ein Lager auf. Der König logirte im Bechmannischen Hause zu Ilversgehofen, Prinz Heinrich aber auf dem Willischen Gute daselbst

Der eben beschriebene Zug wurde in die Stadt einquartirt, und das Meinickische Dragonerregiment besetzte die Thore und einige Posten in der Stadt. Die Feldposten wurden von den außerhalb der Stadt campirenden Hussaren besorgt.

Am 14ten brachen der König nebst dero Suite und der Garde du Corps von Alversgehofen auf, und das Hauptquartier wurde nach Dittelstädt verlegt, wo der König in des Schulmeisters Wohnung logirte, die Garde aber ihr Lager nahe an dem Schmiedstädterthore aufschlug.

Den 16ten wurde die Küche, die man, wie schon erwähnt worden, für die Franzosen auf dem Anger aufgebauet hatte, abgebrochen, und in Dittelstädt nahe an des Schulmeisters Wohnung aufgerichtet. —

Den 17ten bis den 28sten logirten S. Majestät der König zu Kerspleben in der Pfarrwohnung.

Den 19ten fiel zwischen hier und Gotha, in der Gegend von Tietleben, zwischen den beiderseitigen Hussaren und der leichten Reuterei ein Scharmützel vor, von welchen die Preußen viel Gefangene und Verwundete hier einbrachten.

Das seit verwichenen Donnerstag in das Fürstenthum Gotha zum rekognosziren ausgeschickte starke Corps preußischer Cavallerie kam den 21sten gegen Mittag wieder zurück; dagegen ein anderes sogleich dahin ausrückte. Oben angezeigtes Corps scharmuzirte einigemal mit den östreichischen und französischen Hussaren, doch ohne einige Folgen, außer daß man zuweilen Gefangene einbrachte; doch war der letzte Scharmützel weit blutiger, als die vorhergehenden, denn es gab da von beiden Seiten Blessirte und Todte. Die preußischen Hussaren machten etliche 60 Mann und einige Offiziere zu Gefangenen, auch brachten sie eine Menge schöner Pferde und eleganter Equipagen hier ein, was alles nach dem Königl. Hauptquartiere zu Kerspleben geführt wurde.

Den 24sten waren die Prinzen von Soubise und

Hildburghausen zu Eisenach, allwo auch beide Lager campirten.

Den 24sten Nachmittags 4 Uhr zogen die hier gelegenen Regimenter, nämlich die Garde du Corps, das Meinickische, Cötsche und Seidlitzische Regiment, wie auch das Meiersche Corps wieder von Erfurt weg nach Gotha. Zwei Bataillons preuß. Grenadiers besetzten die Wache vor dem Graben und die Thore.

Am 25sten Abends nach 5 Uhr kamen bei 50 unterm Commando des General von Laudon stehende östreichische Hussaren, die sich im Steigerwalde verborgen gehalten hatten, und steckten eine Quantität Stroh und Heu an, welches bei dem von der Garde du Corps verlassenen Lager vor dem Schmiedstädterthore aufgehäuft lag, und nahmen von den gleichfalls zurückgelassenen maroden Pferden ihrer 3 mit sich hinweg. Die preuß. Wache in dem Schmiedstädterthore gab gleich Feuer auf sie, und vertrieb sie also mit Hülfe einiger anderer, die sich noch im Lager befanden. Es waren nicht mehr als 6 Mann, die diese Menge Hussaren mit vielem Muthe davon jagten.

Den 26sten Abends lagerte sich das Kattische Dragonerregiment vor dem Steiger, auf die Gebinde, und die Hussaren nebst der übrigen Reuterei, die auch zu gleicher Zeit wieder von Gotha zurückgekommen war, schlug gleich hinter der Cyriaxburg, nach Hochheim zu, ihr Lager auf.

Wider alles Vermuthen brachen am 28sten des Morgens die sämmtlichen Königl. preuß. Truppen auf, und verließen unsere Stadt. Sie nahmen ihre Kranke und eingebrachte Blessirte und Gefangene mit. Das ganze Corps soll nicht stärker als 10,000 Mann gewesen seyn, und doch wagten sich die Franzosen nicht an dasselbe, so viel vermochte die Person des großen Friedrich, der sich dabei befand, und der allein eine Armee galt. —

Die sämmtlichen Truppen zogen sich nach Kersple=

ben, als dem bisherigen Königl. Hauptquartier. Die Ursache dieses unvermutheten Abmarsches war uns unbekannt. Der Königl. großbritannische Gesandte, Mylord Keith, welcher seit der Anwesenheit des Königs von Preußen in unserer Stadt sich aufhielt, brach zu gleicher Zeit mit auf. Der Feldmarschall Keith aber, der nur einige Tage allhier sich aufgehalten hatte, reiste 8 Tage vorher ab.

Der Petersberg, gegen welchen die Preußen abermals nichts unternahmen, wurde sehr befestiget. Dem Commandanten dieser Festung ließ der König bei seiner Ankunft vermelden, wie er die Festung nicht verlange, sondern der Commandant solle nur keine Feindseeligkeiten gegen die Preußen ausüben, welches sie dagegen ebenfalls nicht thun würden. Würde er aber angreifen, dann könnte sich die Besatzung wehren.

Das Königl. Hauptquartier befand sich den 13ten und 14ten in Ilversgehofen. Von 14ten bis zum 17ten zu Dittelstädt. Am letztern Orte erhielt S. Majestät von unserm Statthalter, Freiherrn von Warsberg, einen Besuch. Der König saß auf der Kirchhofsmauer, und unterhielt sich hier mit dem dasigen Schulmeister Mathly, einem alten ehrlichen Manne, der, unbekannt mit der Etikette der großen Welt, dem Statthalter, während der König stehend mit ihm sprach, einen Stuhl unterschob, und ihn mit vielen Kratzfüßen zum Niedersitzen ermahnte. Von hier gieng das Königl. Hauptquartier nach Kerspleben ab, wo es bis zum 27sten blieb, und wo auch das Königl. Feldpostamt war. Das Artilleriecorps stand nebst den Kanonen, Haubitzen u. dgl. zwischen bemeldeten Kerspleben und Dittelstädt, auf der Anhöhe von Linderbach, in einem Lager. Sämmtliche Infanterie cantonirte in den Dorfschaften dieser Gegend, die mehrste Cavallerie und Hussaren aber campirten und rekognoszirten. —

Der König nahm bei seinem Abzuge abermals zwei Geiseln mit sich hinweg, nämlich den Regierungsrath

Brückmann und Assessor Spitz, und da kurz vorher der geheime Rath von Lynker auf sein Ehrenwort losgelassen worden und zurückgekommen war, und sich einige Zeit auf seinen Gütern in Tennstädt bei Weimar aufgehalten hatte, so holten ihn am 27sten September ein Detaschement preuß. Hussaren von dort nach Erfurt, und beim Abzuge nahm man ihn gleichfalls wieder mit sich hinweg, daß also der König 6 Geiseln aus Erfurt in Verwahrung hatte.

Am 25sten erhoben sich S. Majestät, in Begleitung des Prinzen Heinrich und eines Corps Cavallerie nach Gotha, und speißten auf dem Residenzschlosse, wo sich der König besonders viel mit der regierenden Herzogin Dorothea Louise unterhielt, einer Dame, die unter die gebildetsten Prinzessinnen ihrer Zeit gehörte, die mit dem durchdringendsten Verstande und dem feinsten Witze einen Reichthum nützlicher und angenehmer Kenntnisse verband. Sie stand mit Voltaire, Rousseau, Dalambert und andern großen Geistern in Briefwechsel, und der König fand in ihrer Unterhaltung viel Vergnügen. —

Der in diesem Monat fallende Bartholomäusmarkt wurde, wegen den Kriegsunruhen, dies Jahr nicht gehalten. —

Am 30sten traf ein starker Zug Cavallerie, besonders von der Reichsarmee, allhier ein.

Den 1ten October rückte die Avantgarde der vereinigten Armeen mit klingendem Spiel ein. Dieselbe bestand von Kaiserl. Seite in folgenden Truppen:

1) Die Cüraſſierregimenter von Bretlach und Traumannsdorff.
2) Dem Anspachischen Kreisdragonerregiment, mit d Hussaren von Spleny und Festetitz.

Infanterie.

14 Grenadierkompagnien, nämlich von Kurcölln, K bayern, Würtemberg, Baden-Durlach, 2 von B den-Baden, 2 von Fürstenberg, 2 von Bamberg

Von Königl. französischer Seite:

2 Corps Cürassiere, einem Schweizerdragonerregimente und 1 Corps Grenadiers von verschiedenen Infanterieregimentern.

Am 2ten Morgens kamen einige Detaschements Cavallerie wieder zurück, und gleich darauf bemerkte man einige Bewegungen in hiesiger Stadt; einige von den hier liegenden Grenadierkompagnien rückten sogleich zusammen, auch wurden einige Kanonen auf dem Platze vor der Statthalterei aufgepflanzt, woraus man schließen konnte, daß die Preußen bedenkliche Bewegungen gemacht haben mußten. Das Gerücht verbreitete sich, es wäre über Kerspleben zwischen beiderseitigen Hussaren ein Scharmützel vorgefallen. Nachmittag kam ein Commando von Regiment Royal Deux ponts Grenadiers herein. Man pflanzte nun auch Canonen auf die Wälle, und des Mittags nahm man die Leute, ohne Rücksicht auf Alter und Stand, vor den Thüren der evangelischen Kirchen, aus denen sie, nach geendigtem Gottesdienste, herauskamen, weg, und schleppte sie mit Schlägen und Prügeln aufs Wall, wo alles, was nur einen Arm regen konnte, schanzen mußte. Ein Commando drang sogar in die Kaufmannskirche ein, bis aufs Chor. Auch den Diaconus an dieser Kirche packten sie an, und wollten ihn auf den Petersberg schleppen. — Es war damals eine heillose Wirthschaft. — Die Vornehmsten und die am Ruder saßen, hatten sich aus der Stadt entfernt. Die Magistratspersonen führte man in die Wache, oder sperrte sie mit starker Wache in die Rathsstube. — Einige erhielten sogar Schläge von den Franzosen, und man stieß sie auf den Straßen hin und her.

Am Abend dieses unruhvollen ängstlichen Tages war es wieder stille, und man spürte weiter keine Bewegung. —

Der oberwähnte Scharmützel, der die Veranlassung zu diesem ganzen Lärm war, fiel übrigens am 2ten

October frühe zwischen Ollendorf und Groß-Mölse zwischen den französischen, östreichischen und preußische Hussaren vor, wobei letztere viele Vortheile erfochten.

In diesen Tagen beschwerte man sogar die evan gelischen Schuldiener mit Soldaten, und sie, die selb sich in der äußersten Noth befanden, mußten diese g fräßigen Gäste beköstigen. Auch den evangelischen Geis lichen legte man die Häuser voll Soldaten.

Der König von Preußen stand mit seiner hier g wesenen Armee bei Buttelstädt, und das Lager erstreck sich von da bis über Krautheim. —

Seit 8 Tagen kamen viele Kaiserliche, Reichs- un Königl. französische Truppen allhier an, welche abe nach und nach weiter rückten.

Den 5ten trafen die beiden Obergenerals, der Prin von Sachsen-Hildburghausen und der Prinz von Sou bise hier ein, desselben Tages kam auch ein Theil de Reichsarmee hier an, und lagerte sich bei hiesiger Stadt Die preußische Armee kampirte in der Gegend von But telstädt, wo der Prinz Moriz von Dessau mit einem star ken Corps zu ihr gestoßen war.

Den 5ten allhier eingetroffenen Prinzen folgt Abends 6 Uhr der schon angezeigte Theil der Reichs armee, bestehend aus den Infanterieregimentern Kur köln, Würtemberg, Badendurlach, Baden-Baden un Fürstenberg, als welche noch denselben Abend ihr La ger und Zelte vor dem Brühlerthore aufschlugen. Am nämlichen Tage traf auch der französische Genera Saint Germain ein; so wie der Kurkölnische Genera von Wildenstein. Den 7ten Nachmittags 4 Uhr kehr ten die Prinzen von Hildburghausen und Soubise wie derum nach Gotha zurück. Tags darauf, den 8te Vormittags 9 Uhr brachen die obigen Regimenter wie derum auf und marschirten nach Arnstadt. Nachmittag um 2 Uhr kam die den 1ten hier eingerückte, den 5te sehr frühe aber nach Weimar zum rekognosziren aus

gerückte Avantgarde wieder zurück, dieselbe bestand von Kaiserl. Seite in folgenden Truppen:

Cavallerie.

Bretlach und Trautmannsdorff Cürassiere.

Anspach Kreisdragonerregiment und die Hussaren von Splenp und Festetiz.

Französischer Seits aus einem Schweizerdragonerregimente und 2 Corps Cürassiere.

Die Infanterie aber aus den schon vorhin erwähnten Grenadierkompagnien.

Zwischen Weimar und dem sogenannten Ettersberge stand diese, und die preußische Avantgarde einander gegenüber, ohne daß etwas anders vorgefallen wäre, als plänkeln und scharmuziren der Hussaren.

Am 4ten October wurde bei dem innern Krämpferthore, da wo man an der Stadtmauer hinweg nach dem Augustthore zugeht, nicht weit von der Mühle, ein französischer Dragoner von einem französischen Hussaren im Duell erstochen. Gleich vor dem sogenannten Saarischen Hofe, wo der Entleibte niedersank, wurde er auch noch halb lebend eingescharrt. —

An 2000 Bürger und Bauern mußten in diesen Tagen auf Befehl der Franzosen auf dem Petersberge und auf der Cyriaxburg schanzen.

Am 5ten entstand hinter den Schotten, nicht weit vom Schottenkloster, in einem Hinterhause ein Feuer. Soldaten, welche darinnen lagen, hatten Patronen ins Stroh gesteckt und sie angezündet. Das Unglück hätte sehr bedeutend werden können, da in der ganzen Stadt kein Pferd mehr war, um die Feuerspritzen herbeizuholen; auch wollte kein Thürmer stürmen. — Endlich wurden die Spritzen durch die Menschen selbst herbeigefahren und so fernerm Unglück vorgebeugt, so daß nur das Dach von dem Hause, worinnen das Feuer aufging, abbrannte.

Heute kam auch der von den Preußen als Geisel weggeführte Kurfürstl. geheime Rath v. Lynker wieder

hier an, nachdem der dazu beauftragte Cammerrath Welz dem König die von der Stadt geforderte Contribution überbracht hatte. —

Die Furcht der Franzosen vor den Preußen fiel damals oft ins Lächerliche, und als am 5ten das Gerücht sich verbreitete, die Preußen hätten in der Gegend von Weimar die Franzosen geschlagen, nahm sogleich alles, was von Franzosen hier lag, auf das eiligste Reisaus. — Als sich aber das Gerücht nicht bestätigte, war am andern Tage alles wieder da, und so gieng es beständig. — Das Weglaufen und Wiederkommen nahm kein Ende. — So furchtsam sie aber bei Annäherung der Feinde waren, so übermüthig und insolent betrugen sie sich gegen die hiesigen Bürger, denen sie das Vieh aus den Häusern wegführten, und die Leute am hellen Tage auf den Straßen anpackten und mißhandelten.

Am 9ten Abends rückten bei 1600 Mann, sowohl französische, als auch vom Ungarischen Regimente Splény Hussaren hier ein, die alle mit Gewalt sich in die Bürgerhäuser einquartirten, und ihre Pferde, da sie keine Ställe fanden, den Leuten in die Stube stellten.

Am 10ten frühe 9 Uhr entstand ein schrecklicher Lärm. Ein Detaschement preuß. Hussaren hatte zwischen Kerspleben und Töttleben die östreichischen und französischen Feldposten angegriffen, viele niedergesäbelt und gefangen, so daß man eine Menge Verwundete in Erfurt einbrachte. Sogleich ergriff alles, was von Truppen hier lag, das Hasenpannier. Der Generalmarsch donnerte durch die Straßen, und sowohl die Franzosen als Reichstruppen zogen sich nach Schmira zu. Doch aber die Nachricht kam, die Preußen (deren doch in allen nur 50 gewesen) hätten sich wieder zurückgezogen, so hatten die armen Bürger des Nachmittags alles wieder über dem Halse. Um sich aber doch einigermaßen für den gehabten Schreck zu entschädigen, schmissen

französischen Hussaren die Hausthür des Diakoni zum Kaufmännern, Schmidt, ein, drangen mit Gewalt ins Haus, drohten ihn zu binden, und er mußte sie, als wenn er Exekution im Hause hätte, 6 Mann stark ernähren, und ihnen herbeischaffen, was sie verlangten.

Eben diesen Diakonus hatten die Franzosen kurz vorher zwingen wollen, in seinem Priester-Ornat mit zu schanzen.

Den 16ten früh marschirte die Avantgarde der Reichs- und französischen Armee nach dem Fürstenthum Weimar. Nachmittag traf der Prinz von Hildburghausen hier ein, und viele Regimenter rückten in die Dorfschaften. Die Prinzen von Soubise und Hessen-Darmstadt wurden täglich erwartet.

Den 17ten Nachmittags traf der Prinz von Hessen-Darmstadt allhier ein, dem viele Reichstruppen folgten, welche vor dem Löberthore, zwischen Daberstädt, Melchendorf und dem sogenannten Steiger ein Lager errichteten. Diese Colonne der Reichsarmee campirte in 2 Linien in folgender Ordnung:

Infanterie.

Kur-Trier, Kur-Pfalz, Nassau-Weilburg, Hessen-Darmstadt und Würzburg.

Cavallerie.

Die Kaiserl. Cürassierregimenter von Bretlach und Trautmannsdorff.

In der 2ten Linie.

Infanterie.

Kur-Bayern, Pfalz-Zweibrücken, Fränkisches Kroneckisches Kreisregiment. An Cavallerie, das Baireuthische Kreisdragoner-, wie auch Cürassierregiment, und dann die Cürassiere von Kur-Pfalz.

Hiezu kam noch den 18ten dieses die am 10ten zu Gotha eingerückte fränkische Kreis-Infanterieregimenter von Varelli und Ferenthal, welche die 3te Linie formirten.

Diese Colonne führte 32 Regimentsstücke mit sich,

und brach den 19ten wieder auf, um nach Sachsen zu marschiren. Die bei Arnstadt gestandenen Regimenter zogen am Montage gegen Krannichfeld, und die in den Dörfern an der Gera herunter einquartirten französischen Regimenter brachen etwas später ebenfalls auf. Inmittelst wurde noch täglich eine große Menge Proviant und Fourage in die hier angelegte Magazine gebracht. Auch wurden in der Gegend des Johannisthores, hinter den Gärten des großen Hospitals, einige große Backöfen errichtet.

Unsere Felder litten in diesen unruhvollen Tagen außerordentlich. Die Soldaten ruinirten alles, was sie auf den Aeckern fanden, und die kaum halb aufgegangene Saat wurde von den Hufen der wilden Rosse zertreten. In den Weinbergen wurde alles verheert und verwüstet, und sogar die Pfähle verbrannt.

Den 19ten Nachmittags traf der Prinz von Soubise hier ein. Dagegen der Prinz von Hildburghausen den 21sten Mittags von hier nach Weimar abging.

Den 20sten gingen 300 Hohenzollerische Cürassier nebst vieler französischer Cavallerie hier durch.

Am 21sten wurde das Hauptgebäude des großen Hospitals zum französischen Lazareth gemacht, wozu man vorher das evangelische Rathsgymnasium mit aller Gewalt wegnehmen wollte, was nur durch die trifftigsten Vorstellungen abgewendet werden konnte. Auch die Regler Knaben- und Mädchenschule wurde weggenommen. Aus ersterer machte man ein französisches Krankenhaus und aus letzterer ein Brod-Magazin.

Dieß Jahr mußten auch die Erfurtischen Bürger eines ihrer interessantesten Vergnügungen, die Jagd entbehren, die ihnen durch eine ausdrücklich angesagene Verordnung für diesmal untersagt wurde. Allwomit hätten sie auch einen Hasen, Rebhuhn, Rabe oder Sperling schießen sollen, da alle ihre schönen Jagdflinten im engen Arrest auf dem Petersberge sich befanden. — Ihre Stelle vertraten indessen die Solda-

die alles wegschossen, was sich nur von Wildpret oder Geflügel auf den Feldern blicken ließ. —

In diesen Tagen traf auch der Freiherr von Wittmann, Kaiserl. bevollmächtigter Minister bei der Reichsarmee, hier ein, und nahm sein Quartier bei dem Banquier Herrn Stallforthen auf dem Fischmarkte. Indessen nun die Armee gegen das Weimarische zu marschirte, brach die daselbst gelegene Avantgarde wiederum auf und rückte in die Kursächsischen Lande ein. Die mehresten Regimenter nahmen ihren Zug über Weimar, Rosla, Apolda, Dornburg u. s. w.

Den 22sten Abends 9 Uhr kamen viele französische Truppen hier an, die den Bürgern, wenn sie nicht geschwind genug die Thüren aufmachten, dieselben einschmissen, oder auch die niedrigen Fenster einschlugen. Den andern Tag marschirten sie weiter.

Am 24sten kam viele französische Artillerie hier an, die durch die Stadt geführt und vor dem Schmidtstädterthore aufgefahren wurde, allwo sie einige Tage unter Bedeckung stehen blieb. —

Den 25sten bekamen die Bürger wieder ihre Häuser voll Soldaten, denn das franz. Regiment Poitou, welches von der Richelieuschen Armee aus den Halberstädtischen detaschirt war, rückte Nachmittags hier ein.

Den 26sten Vormittags marschirte das seit dem 6ten September allhier in Garnison gelegene Kurmainzische Kreisregiment Wildenstein mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen und 8 Regimentsstücken von hier ab und nach Weimar, und von da weiter nach der Reichsarmee. Die französischen Regimenter defilirten auch noch immer hier durch und ohnweit der Stadt vorbei. —

Den 27sten brach das Regiment Poitou Frühmorgens wieder auf, und gieng ebenfalls nach Weimar, als wohin man auch zu gleicher Zeit die schwere Artillerie schaffte. Bei dem Abzuge dieses Regiments mußte alles seine Pferde hergeben, selbst die hier befindlichen

Fremden wurden ihrer Pferde beraubt, und die Eige
thümer derselben, wenn sie sich widersetzten, mit Schl
gen mißhandelt.

Den 28sten kam eine Anzahl Franzosen mit bre
nenden Tabakspfeifen in die Kaufmannskirche, und lac
ten den darin die gewöhnliche Freitagsbetstunde halte
den Geistlichen aus. —

Am Sonntage darauf, den 30sten, war es ein Ja
mer, die, den Leuten mit Gewalt weggenommenen Pfer
anzusehen, die auf dem Spitalrasen vor Hunger u
fielen und krepirten. Die Bauern, die damit den Fra
zosen das Gepäcke hatten nachführen müssen, ließen
sammt dem Geschirr allhier stehen, und giengen, der
littenen Mißhandlungen müde, nach Hause, und nun k
kümmerte sich Niemand um diese armen Thiere, die o
nehin ganz abgetrieben, aus Mangel an Futter jämme
lich umkamen. Einige derselben kauften die Bürger f
ein Spottgeld, und zwar 2 Pferde mit sammt den W
gen für 4, 5 bis 6 Rthlr.

Den 3ten und 4ten November kamen die Bagag
wägen der Reichstruppen aus Sachsen hier wieder a
und eine große Menge Fuhren von Mühlhausen u
dortiger Gegend lieferten Früchte in die hiesigen M
gazine. Das Mahlen der für die französischen Mag
zine bestimmten Früchte gieng seit 14 Tagen unaufhö
lich fort, und alle Mühlen, deren sich doch keine klei
Anzahl hier befinden, waren damit beschäftiget. Geste
kamen auch viele Soldaten vom Regiment Wildenste
wieder hier an, nachdem ihr Regiment, das sich, nel
der Französischen und Reichsarmee, den Preußen k
Weissenfels widersetzen wollen, sehr viel gelitten hat
Den Tag darauf aber wurden viele verwundete östr
chische Hussaren, wie auch Franzosen hier durch geführ
Die Anzahl der im Lazareth im großen Hospital befin
lichen Kranken belief sich auf 300. Täglich starben i
mer viele, die in dem Spitalgraben, nahe an der Joha
niskirche, begraben wurden.

In den Backöfen, die man an der herrschaftlichen Scheuer bei der Ziegelhütte aufgebauet, wurde täglich fortgefahren, Brod zu backen. Einmal gerieth diese Backerei nicht, und es verdarben einige Brode. Da schütteten die Franzosen das Brod, welches weiter keinen Mangel hatte, als daß es ein wenig zu schwarz gebacken war, in den Stadtgraben. Die armen Leute, die diesem Manoeuvre zusahen, bettelten, daß man es ihnen doch lieber schenken, oder gegen einen wohlfeilen Preis überlassen möchte, allein man achtete nicht auf ihre Bitten, und als einige ein paar Brode aus dem Wasser herausgezogen hatten, so nahm man sie ihnen wieder weg, und schmiß sie zerstückt von neuem in's Wasser.

Den 7ten kamen den ganzen Tag sehr viel Blessirte von der Reichs- und französischen Armee hier an, wurden aber zum Theil weiter fortgebracht. Von diesen erhielt man die erste Nachricht von der denkwürdigen Schlacht bei Roßbach, wo die Preußen einen so ausgezeichneten Sieg errangen. Es dauerte nicht lange, so kamen schon ganze Schaaren Zersprengter und Flüchtiger von der geschlagenen Armee hier an. Alle befanden sich in dem erbärmlichsten Zustande. — Ober- und Unteroffiziers, Fußvolk und Reuterei, alles lief in buntem Gemisch durch einander. Die meisten hatten ihre Gewehre und alles, was ihre überschnelle Flucht nur einigermaßen genirte, weggeworfen. Viele hatten keine Hüte mehr auf den Köpfen und keine Schuhe mehr an den Füßen. — Viele hielten lange Bohnenstangen in den Händen, um mit Hülfe derselben, nach Frosches Art, ungeheure Sprünge thun zu können. — Manche weinten bitterlich, weil sie sich die Finger verbrannt hatten. — Die vor der Schlacht schrecklich bramarbasirenden Franzosen kamen jetzt ganz leicht und ganz still zum Thore hereingetrabt, und nur selten entschlüpfte ein Sacre nom de Dieu! oder Foutre! ihren bebenden Lippen — ſo sehr hatte Friedrichs Genius ihre ruhmredigen Zun-

gen gelähmt. Sie beschrieben sehr lakonisch die Schlach nur mit den wenigen Worten: O mon dieu! die klein klein Trupp! O die groß, groß Feuer! wobei sie Ge sichter schnitten, als wenn sie den Kinnbackenzwan hätten.

Man erzählte sich viel drollige Anekdoten, die be dieser schweißtreibenden Bewegung, in die Friedrich Genius die Franzosen versetzt hatte, vorgefallen waren. — Unter andern eine, nach welcher ein Trupp preußische schwarzer Hussaren, oder sogenannter Todtenköpfe, sich von dem Verfolgen der fliehenden Feinde müde, auf ei ner Wiese gegen Abend, bei einem angezündeten Feuer ihr Abendbrod kochten. — Plötzlich plumpte etwas vo einem der in ihrer Nähe befindlichen Bäume herab Als man es näher untersuchte, war es ein französische Tambour, der sehr demüthig um Pardon bat. Die Hus saren, die nur den überwundnen wehrlosen Menschen in ihm sahen, thaten ihm nichts zu leide, ließen ih mit an ihr Feuer setzen und theilten brüderlich ih Abendbrod mit ihm. — Nicht lange darauf plumpt abermals etwas von einem Baume. — Die Hussare stutzten — es war wieder ein Franzos. — Auch diese mußte an ihrem Mahle Theil nehmen. Jetzt aber wurd zu ihrem Erstaunen der Plump zum drittenmal wieder holt. Diesmal wars ein Offizier, mit dem Ludwigs kreuze im Knopfloche, der mit ungeheuern Complimen ten sich der schmaußenden Gesellschaft näherte. — Di Hussaren fragten ihn, ob noch mehrere seiner Leute d oben säßen: O Messieurs! versetzte er ganz treuherzig „schürtl' sich nur an der Bäum — mein ganzer Com pagnie sitz drauf." —

Der Durchzug der Bagagewägen wollte gar kei Ende nehmen, und währte ganzer drei Tage immer i einem fort.

Auf den Dörfern, durch welche die Retirade gien mußten die Bauern fürchterlich leiden.. Ganze Orte wurden ausgeplündert, welches Schicksal unter ander

auch Ollendorf, Klein-Mölsen und Töttleben traf — die sehr mitgenommen wurden. Hie und da stellten sich die Bauern, von der Verzweiflung übermannt, zur Wehre, und viele wurden von Soldaten erschossen und verwundet. In vielen Dörfern zog man, bei Annäherung eines solchen zersprengten Haufens, die Sturmglocke, und das ganze Personal des Dorfes versammelte sich mit Mistgabeln, Dreschflegeln und Sensen, und manchem Franzosen wurde bei solchen Scharmützeln der Hirnkasten eingeschlagen, oder Nase und Ohren abgehauen. —

In der Nacht von 8ten bis 9ten schlugen die hier gelegenen Franzosen von verschiedenen Regimentern den Generalmarsch, und zogen nach Langensalza, weil das Gerücht entstand, oder sie vielmehr sichere Kundschaft erhielten, daß die preußischen Truppen nahe wären. —

Wie man vernahm, so zog sich die Reichsarmee gegen Rudolstadt und Saalfeld. — Sonsten herrschte dermalen hier eine wohlthuende Stille.

Den 16ten wurde allen Bürgern und Einwohnern angekündiget, daß sie ihre Hacken und Schaufeln, welche sie ohnlängst zum schanzen hergeben müssen, vom Petersberge wieder abholen könnten. — Wenige erhielten sie aber wieder. —

Auch wurde in diesen Tagen eine Liquidationscommission auf dem Rathhause niedergesetzt, die allen und jeden Einwohnern ankündigte, wie sie allen ihren Schaden, Unkosten und Aufwand bei der bisherigen Einquartirung zu spezifiziren hätten. —

Den 17ten kamen wieder bei 200 Mann östreichische Hussaren hier an, welche bei den Bürgern einquartirt wurden. Sonst war aber die Stadt ziemlich leer von anderer Einquartirung.

Den 21sten und seit vier Tagen vorher giengen viele Fuhren mit den französischen Magazinen von hier ab, so daß von demselben weiter nichts als das Krankenhospital zurück blieb. Zu Fortschaffung dieser Ma-

gazine waren eine Menge Fuhren requirirt, die am 27sten und 28sten gegen tausend Wagen stark, worunter auch die Elsasser Wagen sich befanden, von hier abgiengen. Es war auch vieles, zu dem französischen Lazareth gehöriges, bereits von hier abgeführt worden und befanden sich nur noch wenig Kranke hier.

Den 5ten Dezember brach vollends das französisch Lazareth mit allem Zubehör und mit 200 Mann, theils Kranken, theils Halbgesunden und Blessirten, von hier gegen Gotha und Eisenach zu auf. Ingleichen führt man den Rest der Magazine, aus noch mehr als tausend Säcken, den Sack zu 2 Centnern 4 Pfund gerechnet, bestehend, den nämlichen Weg und der Armee nach und dadurch gelangte unsere Stadt nach und nach wieder zu ihrer vorigen Ruhe. Nur ein Command von dem in Gotha liegenden Hussarenregimente befand sich noch allhier.

So blieb zum Schluß dieses Jahres alles ruhig und man spürte jetzt wenig von dem Kriegsungemach daß das benachbarte Sachsen und andere Länder so empfindlich heimsuchte. Der Sturm, der noch vor kurzem so arg getobt hatte, war vorübergezogen, und nun trat wie nach einem schrecklichen Gewitter, eine angenehme Stille ein, die auch im folgenden 1758sten Jahre nicht unterbrochen wurde, denn alles was wir in diesem Jahre von Truppen sahen, beschränkte sich auf einige kleine Detaschements von der Kaiserl. und Reichsarmee die zuweilen hier durch zogen.

1758.

Am 28sten Jänner entstand vor dem Johannisthore, in der Kronenburg, ein Feuer. Das Haus, in welchem es des Abends 8 Uhr auskam, gehörte einem Gärtner, Namens Knaute, dessen Schwester bei der eben herrschenden strengen Kälte einen heißen Backstein in ihr Bette gelegt hatte, der das Bette anzündete. Da nun anfangs nicht sogleich Spritzen da waren, und

es auch an Wasser fehlte, so griff das Feuer um sich und es sanken 3 Häuser in die Asche. Die Soldaten auf den Wällen waren die ersten, die das Feuer bemerkten; sie schossen sogleich und die Lärmtrommel wurde gerührt. Die kaiserlichen Soldaten in den Thürmen auf dem Krämpfer- und Schmidtstädterwalle wußten nicht, was dieser Lärm bedeutete. Sie glaubten, die Preußen näherten sich der Stadt. — Deshalb kamen sie mit Sack und Pack aus ihren Casernen, um sich auf den Petersberg zu retiriren. —

Die Kälte in der Mitte des Jänners bis zum 28sten war so heftig, daß sie das Mittel zwischen der von 1740 und 1755 nach den Wettergläsern hielt.

Den 23sten Februar, an einem Donnerstag, wurde ein gewisser Esler, seines Gewerbs ein Sackträger, vor dem Krämpferthore auf dem Rabensteine mit dem Schwerd hingerichtet, und der Körper auf ein neben dem Rabensteine befindliches Rad geflochten. Er war ein Protestant, und weil er zur Kaufmänner Gemeinde gehörte, begleiteten ihn auch die beiden Geistlichen an der Kaufmannskirche, Pastor Möller und Diakonus Schmidt auf seinem Todesgange. Sein Verbrechen war, daß er seine Frau vergiftet hatte, die ihm zu alt wurde, und die er deshalb gern los gewesen wäre. Dreimal versuchte er sie zu vergiften, und nur das leztemal gelang es ihm. Seine ruchlose That wäre aber doch nicht an Tag gekommen, wenn er nicht sogleich Anstalten gemacht hätte, sie schon am Abend des Tages begraben zu lassen, an welchem er sie ermordet hatte — dies erregte Verdacht — man nahm die gerichtliche Obduction der Leiche vor, und die Ursache des plötzlichen Todes wurde entdeckt. Esler hatte sich indessen aus dem Staube gemacht. Aber nach einigen Wochen kam er selbst wieder nach Erfurt, wo ihn dann die Gerichten sogleich verhaften ließen, und ihm den Prozeß machten. Esler war sonst ein fleißiger Kirchengänger und in der Bibel außerordentlich bewandert,

auch war sein Lebenswandel tadellos, und nur die un überwindliche Liebe zu einem Mädchen, das er gern ge heirathet hätte, verleitete ihn zu der gottlosen That die ihn um den Kopf brachte. —

Am 13ten März kam das Kurfürstl. Mainz. v Wildensteinische Regiment wieder hieher, und wurd bei den Bürgern einquartirt. Es hatte, seit der un glücklichen Schlacht bei Roßbach, zu Schmalkalden i den Winterquartieren gelegen. —

Von 2000 Mann, die es ehemals stark war, waren nur noch 1400 Mann übrig geblieben.

Auch rückte an eben diesem Tage ein Detaschemen Oestreichischer Hussaren vom Regiment Czezini hier ein die aber den 14ten schon wieder fortgingen. Den 2te August ging das Wildensteinsche Regiment bis auf ei Bataillon, welches größtentheils aus Kranken bestand wieder von hier weg und richtete seinen Marsch au Ilmenau zu.

Dieses Jahr wurde das Frohnleichnamsfest, da gewöhnlich auf den elften Tag nach Pfingsten gefeier wurde, so wie das auf dem Petersberge, sehr still un prunklos begangen. Die bildlichen Darstellungen aus den alten und neuen Testamente mußten, einem Tags zuvo eingetroffenen Kurfürstl. Befehl zufolge, sämmtlich weg bleiben, und vor dem Graben gieng die Prozession nich um den ganzen Platz herum, sondern man zog gerad über den Graben hin, nach dem Propheten zu. Auch feuerte das Kaiserl. Bataillon diesmal nicht, sondern nu etliche Compagnien Mainzer Soldaten gaben auf den Severihofe die gewöhnlichen Salven.

Den 27sten May Abends 7 Uhr entstand vor den Johannisthore, in der Vorstadt, aus Unvorsichtigkei ein Feuer, wodurch eine Herrschaftliche Scheuer nebs 12 Bürgerhäusern theils ruinirt wurden, theils gan abbrannten. Durch schleunig herbeigeeilte Hülfe wur den die 4 nahe am Walle stehenden Häuser erhalten. —

Den 23sten August rückten Abends 8 Uhr bei 40

Pfälzer Dragoner und über 200 Splenische und Czezinische Hussaren hier ein. Weil sie die Gasthöfe nicht alle fassen konnten, so quartirten sich die übrigen selbst bei den Bürgern ein. Dieses Corps kam aus der Grafschaft Hohenstein, allwo es alles rein ausgeplündert hatte. Sie hatten aus gedachter Grafschaft den Superintendenten von Hohenstein, einen Dorfgeistlichen und 3 andere vornehme Herren weggeführt. —

Den 24sten August gingen die Wildensteiner, bis auf etliche 80 Kranke, von hier weg und zur Reichsarmee. Sie marschirten über Arnstadt.

Am 25sten August des Mittags, zwischen 11 und 12 Uhr, schlag der Blitz bei St. Gotthard neben dem Misten-Backhause in ein Haus ein. Der Schlag aber zündete nicht. Es war sehr helles Wetter, und niemand vermuthete ein Gewitter. Doch geschahe nur dieser einzige Schlag — der aber die ganze Stadt in das größte Schrecken versetzte. Ein in dem Hause, wo es einschlug, befindlicher Bedienter, sank zu Boden, und wurde besinnungslos aufgehoben. Man ließ ihn sogleich zur Ader, worauf er wieder zu sich selbst kam. — Der Schlag hatte seine linke Seite getroffen, allwo man blaue Streifen und Blasen wahrnahm. Das Merkwürdigste bei diesem Einschlage war: daß erst die Feueresse auf dem Dache zerschmettert wurde, dann gieng der Schlag an der vordersten Wand herunter, wo er Kalk und Steine losriß, dann fuhr er durch die Stube, wo der Bediente sich befand, und endlich wieder zum Fenster hinaus, das er zum Theil zertrümmerte. Ob dieses gleich nur ein einziger Schlag schien, so bemerkte man doch, daß es zu gleicher Zeit auch hinter dem sogenannten Thürmchen, bei der Krämerbrücke, in die Gera schlug.

Am 26sten giengen die am 23sten d. hier angekommenen Dragoner und Hussaren des Morgens sehr frühe wieder von hier weg. Sie nahmen ihren Marsch auf Weimar zu.

Am 3ten October ſtarb der hieſige Senior, H Johann Andreas Lozzen, der Gottesgelahrheit Docto und wurde am 4ten beigeſetzt, den 5ten aber das feie liche Leichenbegängniß gehalten.

Den 11ten wurde von E. hochedeln Rathe zu Senior erwählt, M. Johann Sylveſter Bohn, Paſt zu St. Andrä und Mauritii. Den 16ten wurde er co firmirt, den 19ten in das Miniſterium eingeführt, u den 21ſten November den Kirchen- und Schuldiene vom Lande in der St. Andreaskirche vorgeſtellt. E wurde den 11ten December von der Predigergemein zu ihrem Paſtor erwählt, am 20ſten December confi mirt, und am Neujahrstage 1759 hielt er bei den Pr digern ſeine Anzugspredigt. —

1759.

Dieſes Jahr ſchien kein ſo ruhiges werden zu wo len, als das vorige geweſen war. Schon am 9ten Jä ner ließen ſich vor dem Johannisthore zu Mittag etlic 40 preußiſche Huſſaren ſehen, deren Erſcheinung unt der hieſigen Beſatzung eine große Bewegung erregt Sie hielten aber nur einige Minuten am Schwemm bache ſtill, und nahmen dann ihren Weg nach Schwa ſee zu.

Am 10ten wurde mit Errichtung eines Herrſchaf lichen Heumagazins in der ungangbaren JohannisKirch und eines zu Stroh in der St. Matthiaskirche de Anfang gemacht. Beides mußten die hieſigen Bauer liefern. —

Den 13ten verkündigte uns ein Detaſchement Pfä zer Dragoner, roth und ſchwarz uniformirt, nebſt eine von den Czeziniſchen Huſſaren, die Morgens gegen 1 Uhr hieher kamen, daß der Stadt eine ſtarke Einquar tirung bevorſtünde — und wirklich rückten noch a ſelbigen Tage 5 Eskadrons von dieſen Kurpfälziſche Dragonern allhier ein, und wurden bei den Bürger einquartirt. Nachmittags aber kamen 3 Bataillon

Kreistruppen, als von Hessen-Darmstadt, Nassau-Weilburg und Zweibrücken, die mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel einzogen und einquartirt wurden.

Den 17ten giengen des Morgens 8 Uhr die Kurpfälzer Dragoner wieder von hier weg. — Sie legten sich nach Steten und Molsdorf; auch in einige Erfurtische Dörfer, als nach Möbisburg, Hochheim, Schmira, Büßleben, Egstedt, Kühnhausen, Gispersleben und die übrigen um die Stadt liegenden Dörfer. Sie wurden übrigens aus den hiesigen Magazinen verpflegt.

Auf Befehl des Kaiserl. Königl. Generals, Grafen von Guasko, der auf dem Anger in dem Hatzfeldischen Hause logirte, wurde an der Befestigung des Petersbergs auf der Feldseite, bei dem Andreasthore nach dem Brühlerthore zu, täglich gearbeitet. Man warf Graben auf und besetzte sie mit Pallisaden, die man in den Weimarischen, Gothaischen und Schwarzburgischen Wäldern hieb, und welche die Bauern zur Frohne hieher führen mußten. Die Erfurter Bauern mußten täglich zu etlichen Hunderten schanzen, wofür ihnen der General Guasko nur etwas weniges bezahlte. —

Die Witterung war diesen Winter, und besonders in den 2 ersten Monaten des Jahres, so außerordentlich günstig, daß sich auch die ältesten Leute eines solchen Winters nicht zu erinnern wußten. Nur kaum 3 oder 4 Tage fiel Schnee — die übrigen waren wahre Frühlingstage.

Den 27sten lief die Nachricht allhier ein, daß ein Corps Königl. preuß. Truppen vorrücke, und die Hussaren bereits vor hiesiger Stadt herumschwärmten, wovon ein Detaschement hinter Ilversgehöfen vorbei nach Gispersleben und Kühnhausen zu marschirte, die dort stehenden Dragoner- und Hussarendetaschements überfiel, und einige sogar bis vor das Krämpferthor angesprengt kamen. Sogleich wurden sämmtliche Stadtthore verschlossen und das Signal zur Versammlung der Garnison durch drei Kanonenschüsse gegeben. Kurz

zuvor war noch 1 Bataillon vom Regiment Zweibrücke hier eingerückt. Als sich das preußische Corps übe dem Stollberg herunter in das Krämpferfeld näher he anzog, wurde ein Trompeter in die Stadt geschick Darauf kamen verschiedene preußische Offiziers herei mit welchen die Kapitulation geschlossen, schriftlich au gesetzt, sodann dem kommandirenden General v. Knobloc ins Hauptquartier nach Neumark zur Unterschrift übe bracht wurde. — Dieser Kapitulation zufolge wurd noch selbigen Abend das äußere Krämpferthor mit 3 Mann Preußen besetzt, an dem innern aber die Wach von hiesiger Garnison gehalten. Das vor der Stad gelegene Corps quartirte sich des Nachts auf die näch sten Dörfer ein. Den 28sten früh marschirte der Kai serl. Königl. General von Guasko mit den 2 Bataillon von Darmstadt und Nassau-Weilburg sammt der Ba gage aus, und gieng unter preußischer Hussaren Es korte nach Ilmenau; die beiden Bataillons von Zwei brücken aber zogen sich auf die Festung Petersberg Nach 8 Uhr rückten die Königl. preußischen Hussare vom Regiment Szekuly, unter dem Befehl des Obrist lieutenants von Kleist ein, welche 38 Gefangene von Kurpfälzischen Leibdragonerregimente, nebst 1 Haupt mann, 1 Lieutenant, wie auch 15 K. K. Hussaren, nebs 1 Lieutenant mit einbrachten, dann folgten einige Eska drons Dragoner von Meinickischen Regimente, die Gre nadiers von Prinz Heinrich und Münchhof, und die Freibataillons des Obristlieutenants von Wundsch, mi den bei sich habenden Feldstücken.

Nachmittags wurde das Kurfürstl. Zahlamt, wie auch das Comtoir des Kaiserl. Reichspostamts von K. preußischen Commissärs versiegelt, und die Ablieferung der vorräthigen Cassen anbefohlen. Den 1ten März wurde die Uebereinkunft wegen der von Stadt und Land verlangten Contribution und Lieferung abgeschlos sen, ingleichen eine Forderung von 100,000 Thalern, die die katholische Geistlichkeit bezahlen sollte. Nachdem

dieselbe aber ihr Unvermögen und die Unmöglichkeit, eine so beträchtliche Summe aufzubringen, vorgestellt hatte, wurde die Forderung auf 24,000 Rthl. herunter gesetzt, wovon 9000 Rthl. binnen 2 mal 24 Stunden abgetragen, zu den restirenden 15,000 Rthl. aber ein Termin von 3 bis 4 Monaten anberaumt, und bis dahin ein Canonikus als Geisel mitgenommen wurde. — Am selbigen Tage früh marschirten die Hussaren aus und gegen Gotha zu. Den 2ten früh marschirte das Freibataillon aus und gegen Arnstadt, wohin auch die auf dem Lande gelegene Cavallerie nachfolgte. Hingegen rückte ein Bataillon von dem Finkischen Regimente wieder ein. Auch marschirten zur nämlichen Zeit die Meinickischen Dragoner gegen Gotha zu.

Den 31sten marschirte das Finkische Bataillon auch aus gegen Gotha zu, wogegen das Bülowsche Füselierbataillon wieder einrückte. Denselbigen Tag wurde ein Hussaren-Lieutenant mit einigen genommenen Gefangenen eingebracht.

Am 1sten März fanden sich über etliche 60 Hessendarmstädtische und Nassauer Deserteurs bei den Preußen allhier ein, die alle Dienste nahmen. Die Zweibrücker gaben sich die größte Mühe, vom Petersberge zu entwischen, und dann zu den Preußen überzugehen.

Den 2ten März gieng das Freibataillon Wundsch von hier weg, und, wie man sagte, nach Arnstadt, wo östreichische Grenadiers lagen. An diesem Tage gegen 1 Uhr, kamen wieder preußische Infanteristen hieher, die 2 Feldstücke mit sich brachten, die sie neben die Hauptwache auf dem Anger pflanzten. An den Gassenecken war ein Publikandum der hiesigen Regierung angeschlagen, worin es hieß: daß man mit der preußischen Generalität übereingekommen, daß einem jeden Mann täglich 2 Pfund Brod, ½ Pfund Fleisch nebst Zugemüse, 2 Maas Bier und für 1 Kreuzer Branntwein gereicht werden müsse, die Fourage aber aus den hiesigen Magazinen genommen werden solle, die ein preußischer

Proviant-Commissair übernehmen werde. Auf de
Lande aber hätten die Bauern der Cavallerie 4 Ber
ner Metzen, das ist eine Erfurter Metze Hafer, 1
Pfund Heu und 10 Pfund Stroh zu liefern. —

In diesen Tagen hatten die meisten der am Rud
Sitzenden starke Wache. Im Rathe schlug ein Offizi
ein Patent an, vermöge welchem ein jeder, der etwas
klagen hätte, sich an die Preußen zu halten, und vo
ihnen Hülfe, oder doch einen Bescheid zu erwarten hab
Es befand sich unter andern ein Kriegsrath, Namen
Fleisch, hier. — In der Einquartirungskommission s
ßen 2 Preußen, die darauf sehen sollten, daß keine Pa
theilichkeit statt fände, und die Katholiken nicht, wie
bisher geschehen, mit der Einquartirung verschont ble
ben möchten, da bisher die evangelischen Geistlichen m
übermäßiger Einquartirung von der Commission bel
stiget worden waren, so wurden sie solcher, auf Befe
der preußischen Generalität, erlediget. Der Weihbisch
und die Klöster erhielten dagegen Wache und star
Einquartirung. Die Fourage wurde aus der Mathi
und Johanniskirche geliefert, die Bauern aber mußte
die Zufuhre besorgen.

Den 4ten wurden die in Eisenach gefangenen 4 Off
ziere und an hundert Gemeine von den Münsterschen
Truppen, nebst einigen Cavalleristen, hier eingebracht.

Den 5ten passirten die Cürassiers vom Regimen
Prinz von Preußen durch diesige Stadt zurück, und de
selben Nachmittag wurden wieder an die 40 verschiede
Gefangene, ingleichen auch Blessirte, wie gestern, hie
eingebracht, und es gieng das Gerücht: es sey bei de
Glashütte über Ilmenau ein scharfer Scharmützel vo
gefallen. Mit dem Transport des hier vorräthige
Magazins nach Naumburg wurde heute der Anfan
gemacht.

Den 6ten kam das Finkische Bataillon von Goth
zurück und gieng durch hiesige Stadt, auch wurden a
demselben Tage verschiedene Gefangene von der Reich

armee hier eingebracht, und nebst den übrigen Gefangenen weiter transportirt.

Den 7ten wurden die hiesigen Geiseln, die Regierungsräthe Heiland und Spitz, von Seiten der Stadt und des Landes, und der Kanonikus Heiland, vom Stifte B. M. V., von Seiten der Geistlichkeit, nach Naumburg abgeführt.

Den 8ten und 9ten wurden wieder verschiedene Gefangene und Blessirte eingebracht, auch gingen einige Eskadrons schwerer Reuterei vom Hornischen Regimente hier durch, und wurde mit Abführung des Magazins fortgefahren. Den 10ten Morgens wurden Gefangene und Blessirte von den Kaiserl. und Reichstruppen, unter einer Eskorte von Küraſſieren, nach Sachsen transportirt. Nachmittag nach 1 Uhr kam das Freibataillon von Gotha zurück und wurde wieder einquartirt. Es brachte solches, nebst einer eroberten Kanone, eine ziemliche Anzahl Gefangene, größtentheils von dem Kurrheinischen Regiment, mit, von welchen die mehrsten bei dem Freicorps Dienste nahmen. Dieses Corps hatte ungeheuern Zulauf, und bekam hier eine Menge Rekruten.

Am 11ten März, am Sonntage Reminiscere, zogen die hier gelegenen preußischen Truppen wieder von hier weg und zum Krämpferthore hinaus, und zwar in folgender Ordnung:

1) Das Hussarenregiment Czekuli; 2) die Meinickischen Dragoner; 3) sämmtliche Artillerie, die sie mit hieher gebracht; 4) das Freibataillon von Wundsch; 5) der General Knobloch, als Chef des Truppencorps; 6) das Füselierregiment von Würtemberg, oder wie es nachher hieß, Bülow; 7) Grenadiere von den Regimentern Prinz Heinrich und Putkammer.

Um halb 9 Uhr früh war kein Preuße mehr in der Stadt.

Folgendes waren die Capitulationspunkte, die zwi-

schen den preußischen und den hiesigen Bevollmächtigte am 27sten Februar abgeschlossen worden.

1) Man wird heute noch den Königl. preuß. Truppe das Krämpferthor übergeben.
Antw. Gut.

2) Man behält sich aber vor, daß solches mit nich mehr als 30 Mann und einem Offizier beset werde.
Antw. Gut.

3) Die Königl. preuß Truppen sollen nicht eher al Morgen früh 8 Uhr in die Stadt einrücken.
Antw. Gut.

4) Dem Herrn General Grafen von Guasko bleib frei, die Garnison nebst dazu gehörigen Bagag und Kanonen an einem selbst beliebigen Ort abge hen zu lassen, worunter denn insonderheit auch di der Garnison zuständigen Magazine zu verstehen und behält sich die Garnison vor, solche erforderl chen Falls frei verkaufen zu dürfen.
Antw. Alles zugestanden.

5) Die Festungen Petersberg und Cyriaxburg werde sich so lange halten, als die Königl. preuß. Trup pen sowohl von der Stadt als Landseite außer de Kanonen bleiben.
Antw. Gut.

6) Soll alles, was zum Bau der Festung oder zur Unterhalt der Garnison an Lebensmitteln erforder lich ist, es mag Namen haben wie es wolle, au die Festung jederzeit frei passiret werden.
Antw. Gut.

7) Da man nun alle Bedingnisse ganz allein mit den Vorbehalte eingeht, daß die Königl. preuß. Trup pen gegen hiesige Stadt und Land keine Feind seeligkeiten unternehmen sollen; so wird der Her General von Knobloch sich auf diesen Punkt aus drücklich dahin erklären, daß der Stadt Erfur und dem dazu gehörigen Gebiete auf keine Ar

feindlich begegnet, mithin auch keine Contribution gefordert werde.

Antw. Der Herr General v. Knobloch werden darüber mit der Civil-Obrigkeit des Landes eine besondere Convention treffen.

8) Denen hier bleibenden Kranken wird man nicht allein die Verpflegung, sondern auch jederzeit den freien Abzug verstatten.

Antw. Gut.

9) Die Convention soll durch beide Herrn Generals unterzeichnet und gegen einander ausgewechselt werden.

Erfurt, den 27sten Februar 1759.

Convention,

die

von Stadt und Land geforderte Contribution und Lieferung betreffend.

Auf Ordre des kommandirenden Herren Generals von Knobloch wurde vom Hrn. Kriegs- und Domainenrath und Feldkriegskommissario Flesche verlangt:

1) Daß die in der Kurfürstl. Kasse vorräthigen Gelder, mit einem Extract und Abschluß der Manualien, noch heute der Königl. preuß. Feldkriegskasse abgeliefert werden.

Antw. Soll dem Zahlmeister aufgegeben werden, daß er solches befolge.

2) Müssen 200,000 Rthl., und zwar die Hälfte binnen 8 Tagen, und die andere Hälfte binnen 4 Wochen, in Louisd'or à 5 Rthl. 8 Gr., oder Dukaten à 3 Rthl. von Stadt und Land, exklusive der Geistlichkeit, bezahlt werden.

Antw. Ist auf 100,000 Thaler, einschließlich des wenigen, in der Casse vorräthigen Geldes, ermäßiget und verglichen worden, und zwar:

daß $\frac{1}{3}$, als 33,333 Rthl. 8 Gr. binnen 6 Wo
chen, das 2te und letzte Drittel gleichfalls i
6 Wochen, mithin die ganze Summe der hun
derttausend Thaler à dato binnen 18 Woche
bezahlet. $\frac{2}{3}$ in Louisd'ors, à 5 Rthl. 8 Gr
$\frac{1}{3}$ aber in Carolinen, à 6 Rthl. 16 Gr. abg
führt werden sollen. —

3) Sollen bis dahin, daß die Summe völlig baar un
richtig abgeführt worden, zwei Herren von d
Regierung, welche man preußischer Seits no
heute benennen wird, als Geisel gestellt werden.

Antw. Wird bewilligt, und sollen die hierzu z
ernennenden Regierungsräthe als Geiseln g
stellt werden.

4) Müssen 120 vierspännige Wagen, so mit Futt
auf 3 Tage zu versehen, binnen 16 Stunden g
stellt werden, wenn solche erforderlich seyn u
man sie verlangen wird.

Antw. Es sollen 80 Vorspannwagen, entwed
mit 4 Pferden, oder mit 6 Ochsen bespann
nebst 60 Stück angeschirrten Pferden zu
Vorspannlegen herbeigeschafft werden, wob
man sich ausbedingt, daß die Vorspanne bal
möglichst zurückgeschickt werde.

5) Bleiben die vorgefundenen Magazine an Hafe
Heu und Stroh zur Disposition des Königl. preu
Commissariats. Die Regimenter werden besonde
vorgeschriebenermaßen, so lange sie sich im hiesig
Territorio aufhalten dürfen, mit Essen, Trinke
und auf dem Lande in ihren Cantonirungsquarti
ren mit Fourage, in der Stadt aber aus den M
gazinen frei verpflegt.

Antw. Wird bewilliget.

Wogegen

6) gute Mannszucht gehalten und alle Exzesse ve
hindert werden sollen.

Antw. Wird die Erfüllung des Versprechens angenommen.

Erfurt, den 1ten März 1759.

Flesch.

Kaum waren die preußischen Truppen zur Stadt hinaus, als auch schon nach 9 Uhr ein Patent an den Gassenecken erschien, vermöge welchen die Unterthanen 16 Geschosse geben sollten, um die von den Preußen geforderte Contribution zu bezahlen — auch traf die Nachricht ein, daß sich Kaiserl. Kriegsvölker der Stadt näherten, und ehe man sichs versahe, erschienen auch schon mehrere Hussaren vor der Stadt, und suchten um den Einmarsch nach.

Am 17ten März wurde ein Theil von dem Pfalzzweibrückischen Contingent, das seit des Daseyns der Preußen auf dem Petersberge gelegen, bei den Bürgern einquartirt.

Den 26sten zogen die bei den Bürgern zeithero gelegenen Zweibrücker auf die Festung.

Den 27ten entstand in dem Dorfe Udestädt, des Abends gegen 8 Uhr, ein Feuer, so daß bei einem heftigen Winde 65 Häuser, ohne Scheuern und Ställe, in die Asche gelegt wurden. —

Den 2ten April wurden die Zweibrücker auf dem Wall in die Kasernen, wo vorher die Kaiserlichen sich befanden, gelegt. Die Offiziers aber mußten sich bei den Bürgern einmiethen. Den 3ten besetzten sie als Garnison die Wachen mit.

Im May und Junius streiften dann und wann kleine Trupps Königl. preußischer Hussaren in den Erfurtischen Dörfern herum, und nahmen den Bauern theils Geld, theils Pferde.

Den 4ten Juli kamen wieder mehrere preußische Uhlanen nach Udestädt, die 8 Pferde mit sich hinweg nahmen. Auch nach Ilversgehofen kamen einige, die in den Gasthof eindrangen, und einen Hautboisten von

Petersberge, der dahin zum Biere gegangen war, mit sich fortnahmen.

Den 18ten Juli Mittags 12 Uhr kam das Ottoische Jägercorps nebst einigen K. K. Hussaren allhier an, und wurden in die Gasthöfe gelegt. Den 20ten wurde von hier viel Brod nach Arnstadt gefahren, wo ein Lager der Kaiserlichen und Reichsarmee war.

Den 24sten kam von der im Lager bei Arnstadt gestandenen Kaiserl. und Reichsarmee der rechte Flügel bei hiesiger Stadt, unter Commando des Prinzen von Baden-Durlach an, welcher letztere sein Quartier im breiten Heerde auf dem Fischmarkte erhielt. Die Infanterie, welche aus dem Kurmainzischen Regimente von Wildenstein, baierischen und fränkischen Truppen bestand, schlug das Lager auf dem sogenannten Gebinde, ohnweit der Festung, längs dem Gerafluſſe auf. Die Cavallerie vom Regiment Trautmannsdorff, Cürassiers Savoyen, Sachsen-Gotha und Würtembergische Dragoner, campirte auf dem nicht weit von hier gelegenen Andreas- und Johannisriethe. Die Nassauer lagerten sich vor dem Schmiedstädterthore. Gegen Mittag traf auch der Feldmarschall Graf von Serbelloni hier ein. Den 25sten früh nach 2 Uhr brachen alle diese Truppen wieder auf und marschirten nach Weimar, dagegen rückten selbigen Morgen der linke Flügel desselben, Infanterie aus den Regimentern Fürstenberg, Baden-Baden, Würtemberg, der Pfälzergarde zu Fuß und dem Regiment Kur-Trier bestehend, in obgedachtes Lager wieder ein. Der Obergeneral, Prinz von Zweibrücken war schon früh 4 Uhr in der Stille eingetroffen, und hatte sein Quartier auf der Statthalterei genommen. Am nämlichen Tage brachte man etliche dreißig Hohensteinische und Hanöverische Geiseln, nebst einigen preußischen Gefangenen, unter Cavallerie Eskorte und einer Bedeckung von Croaten ein.

Den 25sten und 26sten war Rasttag. Den 27sten Morgens brachen sie wieder auf, den 28sten früh

gieng das ganze Hauptquartier, mit dem im Lager gelegenen Truppen, von hier ab, und schlug den Weg nach Weimar zu ein.

Am 29sten brachte ein Detaschement Cavallerie von der Reichsarmee 36 Geiseln hier in Erfurt ein. Sie waren aus der Grafschaft Hohenstein, und es befanden sich 2 Geistliche dabei, auch mehrere Bauern.

Man hatte in dieser Grafschaft 230,000 Rthl. Contribution ausgeschrieben, und noch überdies alles Vieh weggetrieben und durchgängig geplündert, so daß viele der dortigen preußischen Unterthanen ihre Wohnungen verließen. Diese 36 Geiseln wurden alle auf die Hauptwache auf den Anger gebracht, und unterwegs sehr mißhandelt, so daß man die beiden Priester mit den Degen über die Köpfe hieb, und sie, als sie sich weigerten, in die Wache hineinzugehen, mit Gewalt hineinstieß. —

Den 6ten August brachte man 6 Wagen mit Medicin beladen von Halle hieher. Die Reichsarmee, die diesen Ort, so wie auch Leipzig, besetzte, hatte sie aus dem dasigen Waisenhause genommen. Man brachte sie auf den Petersberg in Verwahrung.

Den 17ten Nachmittags gieng viel Bagage, von Croaten und Anspachischen Dragonern begleitet, hier durch.

Den 18ten gieng das lange Zeit hier in den Thürmen und auf dem Petersberge gelegene Regiment von Zweibrücken wieder von hier ab, und marschirte nach Leipzig zur Besatzung.

Den 21sten kamen die Geiseln, welche den 2ten August von hier abgegangen waren, wieder zurück, und wurden in die Gasthöfe gelegt, den folgenden Tag bald früh wurden sie weiter nach Arnstadt transportirt.

Den 21sten September fiel ein hitziger Scharmützel bei Sömmerda zwischen den leichten Truppen der Oestreicher und Alliirten vor.

Den 27sten kamen die Nassauer, welche die Preu-

ßen bei der Okkupation der Stadt Leipzig zu Kriegsg
fangenen gemacht, hier an.

Am 15ten December wurden plötzlich die Wachte
in aller Frühe abgelöst und von Bürgern besetzt. D
Kaiserlichen aber schafften viel Sachen auf die Festun
Um 11 Uhr fielen 4 Kanonenschüsse von der Festun
und man sahe die alliirten hanöverschen Truppen anr
cken. Der Erbprinz von Braunschweig, Carl Wilhel
Ferdinand, der dies Corps anführte, kam selbst no
heute in die Stadt, und stieg im Biankoischen Hau
auf dem Anger ab. Sodann folgten einige tausc
Mann Infanterie, worunter sich ein Regiment Brau
schweiger befanden, welches auserlesene schöne Leute n
ren. Sie wurden bei den Bürgern einquartirt u
verköstiget. Sie hielten treffliche Mannszucht. I
Cavallerie lag auf den Dörfern um die Stadt heru
— Denselben Tag kam auch noch der Prinz von L
vern hier an.

Der Aufenthalt dieser Truppen, welche eine schi
Cavallerie und Artillerie bei sich hatten, währte r
eine Nacht, und den 19ten früh marschirten die in
Stadt gelegenen Truppen ab, denen die auf dem Ka
befindliche Reuterei folgte. Alle nahmen ihren Mar
nach Weimar. Auch der Erbprinz von Braunschw
brach am 19ten wieder auf und gieng nach Weim
Die Proviantfuhren aber giengen den 21sten und 22
der Armee nach.

Das ganze Corps wurde von einigen auf 24, i
andern aber auf 30,000 Mann geschätzt.

Die Kälte war in diesen Tagen außerordent
strenge, und viele Soldaten erkrankten und erfroren
terwegs. Merkwürdig bleibt es immer und ein Phä
men unserer Zeit, daß in diesem harten Winter, bei
erstaunlicher Kälte, die östreichische und preußische
mee noch immer im Felde campirten.

Den 25sten besetzte das hiesige Militair die Wac
wieder.

Den 26sten gegen Abend kam einige Hanöverische Bagage hier an, und die dabei befindliche, aus Hanöverschen Jägern bestehende Bedeckung, wurde einquartirt. In der folgenden Nacht zog das hiesige Militair wieder von den Wachen ab und die Bürger besetzten sie. Die Soldaten aber zogen auf die Festung.

Den 28sten Vormittags 11 Uhr fielen ganz unvermuthet 2 Kanonenschüsse von der Festung; sogleich gerieth alles in Allarm. Die Hanoveraner liefen mit ihren Tornistern zusammen, und stellten sich in der Gegend der Gasthöfe zum Schlehendorn und Hufeisen, ohnweit der Statthalterei, auf. Es dauerte nicht lange, so kam das Ottoische reitende Jägercorps zum Löberthore hereingesprengt. Die Hanoveraner schlossen sich fest aneinander an und feuerten tapfer auf die Kaiserl. Jäger. Aber von der Uebermacht gedrängt, zogen sie sich auf die Langebrücke zurück, wohin ihnen die Ottoischen Jäger nachfolgten. Es entstand ein hitziger Scharmützel. Nachdem die Hanoveraner ihre Munition verschossen hatten, mußten sie sich zu Gefangenen ergeben, und wurden, 16 Mann mit 3 Offizieren, von ihnen, nebst ihren Wagen, zum Löberthore hinaus und nach Arnstadt zu transportirt.

Ein so hitziges Gefecht mitten in den Straßen der Stadt, versetzte die hiesigen Einwohner in keine geringe Bestürzung. Alle Fensterladen und Thüren der Häuser der Gegend, wo es vorfiel, wurden sogleich verschlossen, und man erwartete mit Zittern den Ausgang desselben. Mehrere Hanoveraner flüchteten sich in die Bürgerhäuser, wo sie von den Ottoischen Jägern aufgesucht und fortgeschleppt wurden. Aber einigen halfen die Bürger doch durch. —

In dem am Großherzoglich Sachsen-Weimarischen Geleitshause, neben der Statthalterei, befindlichen blechernen Schilde, bemerkt man noch bis jetzt mehrere Löcher, die von den damals dort herumfliegenden Kugeln der streitenden Partheyen herrühren.

Den 30sten marschirte das seit geraumer Zeit hi in Garnison gelegene Kurmainzische Regiment von Wi denstein von hier ab.

Unsere Stadt verlor in diesem und dem vergang nen Jahre mehrere verdienstvolle Männer. So sta am 23sten April 1758 Eusebius Ernst Stieler, d evangelischen Rathsgymnasiums Direktor, im 41ste Jahre seines äußerst thätigen Lebens. Er war ein u die Bildung der Jugend hochverdienter Mann. —

Den 18ten October M. J. Heinrich Tiemroth, Ka serl. gekrönter Poet, Pastor an der S. Michaeliskirch und Professor der Philosophie am Rathsgymnasium, i 89sten Jahre seines Alters.

Auch verließ unser sehr geschätzte Prediger, D. S Benjamin Mosche, in diesem Jahre unsre Stadt, un gieng als Superintendent nach Arnstadt.

Rektor Magnifikus der Universität war Herr J hann Christoph Hunold, der heil. Schrift Doctor, d theologischen Fakultät Beisitzer und öffentlicher Lehre des geistlichen Rechts.

Den 11ten October wurde an die Stelle des a 3ten October 1758 verstorbenen Senior, Johann A dreas Lozzens, M. Johann Sylvester Bohn, Profess der Augsburgischen Confession und Pfarrer zu S. A dreä und Mauritii, als neuerwählter Senior den 21ste November vorgestellt.

In diesem Jahre wurden allhier geboren 600, c pulirt 177, es starben 613.

1760.

Der Jänner dieses Jahres gieng ruhig vorübe Die hier zur Besatzung liegenden Kurmainzer und Ka serlichen besetzten die Wachen wieder. Den 18ten rück zwar ein kleines Detaschement K. K. Hussaren hier ei allein es zog den 20sten auch schon wieder ab.

Aber am 9ten Februar Vormittags verkündigten Kanonenschüsse von der Festung Petersberg die Anna

herung von feindlichen Truppen, und nicht lange darauf zogen die Mainzer von den Wachten ab, die sogleich von den Bürgern besetzt wurden, worauf gegen 1 Uhr Mittags ein Königl. preußisches Exekutions-Commando hier einrückte, das in die Gasthöfe gelegt wurde. Dies Corps verlangte von der Stadt 100 Pferde, und nachdem man ihm diese Forderung zugestanden, marschirte es 6 Uhr Abends wieder ab, nachdem es 2 Geiseln, nämlich den D. Schellhas und D. Schnorrbusch mit sich genommen.

Den 11ten besetzte das hiesige Militair die Wachen wieder. Die von den Preußen requirirten Pferde mußten zusammen gebracht werden, und es wurden deshalb alle Pferde in der Stadt und vom Lande auf bestimmte Plätze beschieden, um eine Auswahl treffen zu können. — Es wurden, nachdem dies geschehen, 107 Stück der besten Pferde ausgelesen. Sie wurden taxirt, und jeder, der sein Pferd hergeben mußte, bekam eine Anweisung auf künftige Bezahlung desselben.

In diesen Tagen bewiesen sich die preußischen Husaren sehr feindselig in den Dörfern unsers Gebiets. In Dachwig plünderten sie viele Häuser, und nahmen dem dasigen Pfarrer Schönkopf bei 1400 Rthl. baar Geld ab. Gleiches Schicksal hatten die Dörfer Witterda, Walschleben, Kerspleben, Töttleben und Ollendorf, in welchen Oertern sie unter andern 104 der besten Pferde mit sich fortnahmen. Aus Walschleben nahmen sie sogar Geiseln mit sich nach Langensalza, die mit 430 Rthl. wieder frei gemacht wurden. Man schickte von Erfurt aus, wegen dieser Exzesse, mehrere Estafetten an den König.

Den 6ten März kam wieder ein preußisches Detaschement nach Erfurt, welches mehrentheils aus Cavallerie bestand. Dieses holte, ganz wider Vermuthen, 12 Geiseln aus allen 3 Räthen, die denn auf dem Abend sogleich fortgeschafft, und von dem Detaschement auf Leipzig gebracht wurden.

Am 26sten April starb der bisherige Statthalter i
Erfurt, Hr. Anselm Franz Ernst Reichsfreiherr vo
Warsberg — des Erzhohen Domstifts Mainz Capitula
Senior der Erz- und hohen Domstifter, Trier un
Speier Probst und Chorbischof, Kurmainzischer Gehe
merrath und Statthalter, und wurde am 28sten d
Nachts in der Stille in der Pfarr- und Klosterkirch
der P. P. Augustiner zu S. Wigbert begraben, wo m
sein marmornes Monument noch jetzo sieht.

Er war geboren 1679, und wurde den 16ten A
gust 1732 Statthalter von Erfurt, wo sein Andenk
stets im Seegen bleiben wird. Er war streng, ab
gerecht und unbestechlich — ein Feind alles den bü
gerlichen Wohlstand ruinirenden Aufwandes, den
durch weise Anordnungen zu beschränken suchte. Sei
eifrigstes Bestreben war, Moralität und reine tadello
Sitten unter dem seiner Obsorge anvertrauten Vol
zu erhalten. Die benachbarten Fürsten schätzten ihn —
und die Bürger trauerten um ihn, als hätten sie eine
Vater verloren. —

Am 30sten April und den 2ten un 3ten Mai wu
den die Exequien in der Augustiner oder sogenannte
S. Wigbertikirche, den 5ten Mai aber im Stift B. M. V
gehalten, wo es mit dem größten Pomp geschah. Nic
nur die Universität, die Offiziers der Besatzung und de
Bürgerregiments, alle Behörden und alle Zünfte gienge
in ungeheuer langen Zügen nach der Domkirche, w
von einem Jesuiten eine deutsche, und von einem Ben
diktiner, im Namen der theologischen Fakultät, eine l
teinische Gedächtnißrede gehalten wurde. —

Am 14ten August kam der K. K General von Lu
zinsky mit seinem zum Theil aus Reichstruppen bes
henden Armeecorps von Gotha bei hiesiger Stadt an
und schlug das Lager auf dem sogenannten Gebind
ohnweit der Festung, längs dem Gerafluße auf. De
General aber nebst seinen Stabe wurden in der Stad
einquartirt.

Den 15ten war Ruhetag.

Den 16ten Morgens brach das Lager wieder auf, und zog sich, nebst dem General, nach Weimar.

Die Truppen des Herzogs von Würtemberg hatten zu Anfang des Augusts den Marsch, unter Anführung ihres Herzogs, angetreten, um ihre Operationen, nach den Befehlen des kaiserlichen Hofes, in dessen Sold sie standen, einzurichten. Sie waren einige Zeit in Gotha gewesen, von wo sie sich nach Langensalz, und endlich nach Sondershausen zogen. Ein Detaschement davon war in das Hohensteinische eingefallen, wo es in Bleichenrode unter andern sehr übel gewirthschaftet hatte.

Am 1ten September kam ein Proviantcommissair von diesen Truppen nach Erfurt. Sogleich wurden Anstalten zum Brodbacken gemacht.

Den 2ten September Morgens zog das Militair abermals von den Wachten ab und die Bürger besetzten sie. Nachmittags 3 Uhr kam das Gepäcke von den herzoglich Würtembergischen Truppen, unter Bedeckung von Cavallerie und Infanterie, hier an. Sie wurden vor den Graden abgespannt, und die dabei befindlichen Soldaten und Knechte einquartirt. Die Würtemberger hatten auch einige preußische Gefangene mit.

Den 9ten kam die Würtembergische Artillerie, die aus 15 Stück bestand, unter einer starken Cavalleriebedeckung, und dem dazu gehörigen Artilleriecorps, hier an. Die Kanonen, nebst den Pulver- und Munitionswagen, wurden auf den Spittelrasen gebracht. In der Nacht von 9ten bis zum 10ten September waren 1100 Mann und 700 Pferde in Erfurt, die alle zu dem Würtembergischen Corps gehörten.

Den 10ten gegen Mittag wurde ganz unvermuthet Generalmarsch geschlagen, und alles machte sich Marschfertig. Allein statt daß der Abmarsch vor sich gieng, marschirten die Soldaten, nebst den Bagagepferden, zum Brühlerthore hinaus, und stellten sich vor dem Thore auf der Brücke in Ordnung, die Bagagewägen aber

blieben vor den Graben stehen. Gegen 2 Uhr traf d
Herzog vom Würtemberg in einer sechsspännigen Chai
allhier ein, und nachdem er die in Parade gestell
Mannschaft und Pferde in Augenschein genommen hatt
kehrte er wieder zu seinem bei Weimar stehenden Corp
zurück.

Den 11ten Vormittags marschirte ein Detasch
ment Cavallerie von hier nach Weimar, auch wurde d
Bagage, welche vor dem Graben gestanden, auf den A
ger gefahren und daselbst abgespannt, bei welcher Gel
genheit die kaiserliche Hauptwache von Würtemberg
schen Truppen besetzt wurde. Kurz darauf kamen e
nige französische Hussaren, die aber blos hier dur
giengen. —

Den 12ten gegen Mittag wurde der Generalmarsc
geschlagen, und die Soldaten versammelten sich auf de
Anger, und so wie sie beisammen waren, marschirte ei
Theil der Infanterie ab, und die Cavallerie mußte r
kognosziren reiten. Die übrigen aber giengen wiede
in ihre Quartiere. Abends wurden von hier einig
preußische Gefangene, unter Cavallerie und Infanteri
Eskorte, nach dem Würtembergischen transportirt. —

Den 14ten um 12 Uhr wurde abermals der Gene
ralmarsch geschlagen, und alles machte sich marschferti
und zog sich auf dem Anger bei der dort aufgefahrne
Bagage zusammen, und um 1 Uhr marschirten die Wür
tembergischen Truppen zum Brühlerthore hinaus.

Den 20sten Nachmittags nach 4 Uhr kamen Wür
tembergische Quartiermacher allhier an.

Den 21sten wurden die Quartiere für die Offizier
besehen, auch kamen viele Fouriere von den Leibgrena
dieren, welche die Quartiere für das Regiment bestellten
und gegen Mittag langten schon einzelne Equipagen
nebst Pack- und andern Pferden von dem Herzog vo
Würtemberg hier an, und zogen nach der Statthalterei
Mittags 12 Uhr kamen einige Schwadronen Grenadier
zu Pferde von den Würtembergischen Truppen hier an

giengen aber, ohne sich aufzuhalten, weiter nach den Dörfern. Nach 1 Uhr kam auch der Herzog mit einem ansehnlichen Gefolge hier an, und stieg auf der Statthalterei ab, wo einige Mann von der Leibgarde vor dem Eingange Wache hielten. Nach einigen Stunden rückten die Grenadierbataillons, nebst einem Theil der Artillerie ein, worauf auch die Ankunft der Musketierregimenter erfolgte. Der K. K. Gesandte am Würtembergischen Hofe, der sich im Gefolge des Herzogs befand, logirte bei Hrn. Bianco auf dem Anger. Alle diese Truppen wurden in der Stadt einquartirt. Die Cavallerie aber lag auf den Dörfern.

Den 22sten Morgens rollte abermals der Generalmarsch durch die Straßen, und die Truppen versammelten sich zum Abmarsch. Gegen 9 Uhr gieng der Herzog von Würtemberg wieder von hier ab und sämmtliche Regimenter folgten ihm. Der Marsch gieng zum Brühlerthore hinaus. Nachmittags 1 Uhr ritt eine Eskadron Würtembergischer Cürassiere mit Trompeten, Pauken und fliegender Standarte zum Löberthore hinaus, indessen zu gleicher Zeit 1 Regiment Würtembergischer Infanterie einrückte und einquartirt wurde. —

Den 23sten Morgens brach das gestern angekommene Regiment wieder auf, dagegen 10 Uhr einige Würtembergische Reuterei hier durch gieng. Die Würtembergische Arrière-Garde aber aus Hussaren und Dragonern bestehend, blieb auf den umliegenden Dörfern. —

Den 28sten ließen sich zu Sulze, einem Weimarischen Städtchen, einige preußische Hussaren-Patrouillen sehen, worauf die dort herumliegenden Würtembergischen Hussaren fleißiger rekognosziren ritten. Der hiesige Festungskommandant ließ auf diese Nachricht sogleich alle Beurlaubte einberufen, und das Nöthige zur Verproviantirung der Festung besorgen.

Den 5ten December ritten die Würtembergischen Dragoner und Hussaren rekognosziren, und Abends

gieng wieder ein Detaschement hier durch. Den 6te in der Nacht wurde viel Vieh auf die Festung ge bracht. —

An eben diesem Tage kam die Bagage der Wür temberger, unter einer Bedeckung von Cavallerie un Infanterie, wieder hieher zurück. Die Mannschaft kar bei die Bürger in das Quartier. Die Wagen aber wur den diesmal auf dem Anger gestellt.

Den 11ten kam einige K. preußische Cavallerie au die Dörfer, und die Preußen forderten wieder ein starke Contribution, welche die Stadt zahlen sollte. Ur dagegen Vorstellungen zu machen, wurden einige De putirte von hier nach Leipzig ins Königl. Hauptquartie geschickt. —

Die preußische Cavallerie aber, welche durch ih plötzliches Erscheinen viel Bestürzung hier erregt hatte hielt sich nur eine Woche auf den Dörfern, wo sie ein quartirt war, auf, und zog sich dann wieder zurück und den 21sten besetzte das hiesige Militair die Wa chen wieder.

An demselben Tage war das Corps des Herzog von Würtemberg, Carl Eugens, wieder von Weima aufgebrochen, allwo es theils campirt, theils aber auch in der Stadt Weimar selbst gelegen hatte. Der Her zog hielt heute seinen Einzug in unsere Stadt mit vie lem Pomp, den er sehr liebte, und von dem alle sein in Stuttgard und Ludwigsburg gegebenen Feste zeugten — Der Einzug geschah in folgender Ordnung:

Den Anfang machte: 1) eine Compagnie Fußvolk 2) 36 Maulesel; 3) 3 Kutschen, jede mit 6 Pferden be spannt; 4) der Herzog selbst zu Pferde, mit seinen prächtigen Corps Leibhussaren, die rothe Scharlachpelze mit breiten goldnen Tressen besetzt, trugen, nebst denen ganz mit Silber auf allen Näthen verbrämten Feld jägern; 5) 9 Wagen, jeder mit 6 Pferden bespannt Auf diesen Wagen befand sich das Gepäcke des Herzogs 6) 4 geringere Wagen; 7) 7 Leibgrenadier und noch

andere Grenadiercompagnien; 8) 30 herrliche Reitpferde; 9) 2 Kutschen, wovon die erste mit 6 Schimmeln bespannt war, worinnen die 3 Maitressen des Herzogs saßen; 10) das Truppencorps und der Armeetroß. —

Der Herzog stieg in der Statthalterei ab, die, in Ermangelung eines Statthalters, leer stand. Die übrige Mannschaft wurde bei den Bürgern einquartirt. —

Den 22sten November gieng alles wieder von hier weg. Der Herzog ließ vor dem Abmarsche sämmtliche Truppen vor dem Graben 3 Linien formiren, und nachdem er sich an die Spitze gestellt, gieng der Marsch durchs Brühlerthor immer nach Arnstadt zu — wo die Truppen noch am 7ten December lagen. In Udestedt, Gispersleben und andern Dörfern blieben Hussaren Pikets zurück, die die Bauern eben so herumschoren, als wenn sie Feinde wären. —

In diesem Jahre äußerte sich in mehreren Dörfern des Erfurtischen Gebietes eine gefährliche rothe Ruhr, die selbst der eintretenden heftigen Kälte nicht weichen wollte. Die hiesige Regierung erließ deshalb unterm 29sten October eine Verordnung, worinnen sie zweckmäßige Verhaltungsregeln vorschrieb. —

Trotz den öftern Truppendurchzügen und Cantonirungen auf dem Lande, waren die Getraidepreise doch ziemlich niedrig. Das Malter Waizen kostete 24 Rthl. Roggen 16 Rthl. 12 Gr. Gerste 11 Rthl. 18 Gr. Hafer 10 Rthl. 6 Gr.

Geboren wurden in diesem Jahre 526 und 501 starben.

1761.

Am 15ten Jänner gieng eine Abtheilung Anspachischer Dragoner hier durch. Man sagte, sie wären bestimmt, nach Sachsen Streifereien zu unternehmen, um die in dortigen Gegenden liegenden preußischen Truppen aufzuheben.

Den 30sten kamen französische Jäger hier an, und

stellten sich vor dem Graben auf; kurz darauf brach ein Commando sächsischer Infanterie mehrere preußisc Kriegsgefangene. Die Sachsen marschirten sogleich wi der zum Brühlerthore hinaus, und überließen die Krieg gefangenen den französischen Jägern, die sie am folge den Tage nach Auerstedt transportirten, wo sie ausg wechselt werden sollten. —

Den 31sten früh hoben die Hussaren von dem Nordhausen stehenden Luckner'schen Corps, das obg dachte sächsische Commando, nebst dem Lieutenant v Lichtenheim, zu Dachwig auf, und transportirten alle was daselbst an Magazinen sich vorfand, weiter.

Am 22sten Februar Vormittags 10 Uhr wurd von der Festung Petersberg 2 Kanonen gelöst, und m vernahm, daß fremde Kriegsvölker im Anzuge wäre Sogleich wurde auf der Festung Lärm geschlagen, a Wachen zogen sich zurück, und eine Compagnie Ku mainzer marschirte nach dem Brühlerthore, zogen si aber bald wieder nach der Festung zurück.

Mittags 12 Uhr fielen wieder 2 Kanonenschüss und um 1 Uhr kamen einige Königl. preuß. Hussare die aber bloß durchgiengen, auch rückten einige Cüra siere herein, die in die Gasthöfe gelegt wurden, ur weiter nichts, als Fütterung für ihre Pferde verlangte Dieses Detaschement bestand aus 500 Mann, unter Befehl des Grafen von Anhalt, der bald darauf de Magistrat bekannt machen ließ: wie den 24sten dies das ganze preußische Corps allhier einrücken würd man sollte sich daher bereit halten, nicht nur 40c Brode herbeizuschaffen, sondern es müßten nunmeh auch unausbleiblich 100,000 Thaler, 500 Rekruten un viele Centner Heu geliefert werden. —

Am 24sten rückten 3 Bataillons preußischer Infa terie und 1 Regiment Cavallerie hier ein. Die Fre bataillons giengen aufs Land, und nahmen alle jung Mannschaft mit Gewalt weg, die Bürger mußten d einquartirten Soldaten beköstigen; die Schuhmache

mußte

mußten 600 Paar Schuhe liefern, und die Stadt die Rekrutenausnahme mit 17,000 Rthl. bezahlen.

Am 27sten Februar gieng dieses vom General Sibouey befehligte Corps wieder von Erfurt weg und auf Weimar. Die Rekruten wurden zugleich mit fortgeführt.

Den 28sten Vormittags zogen sich die hier liegenden französischen Reuter, oder sogenannte Blechkappen, zusammen. Auch kam ein Detaschement Königl. französischer Cürassiere hier an und wurden in die Gasthöfe gelegt. Indessen hatten die schon hier gelegenen Franzosen einen Beamten vom Lande hier eingebracht, welchen sie auf dem Fischmarkte, nachdem sie ihm die Hände geknebelt, an den Roland banden, und ihn beinahe eine Viertelstunde hier stehen ließen, worauf sie ihn seiner Banden wieder entledigten. Die Ursache, warum die Franzosen den Beamten hier einbrachten, soll gewesen seyn, weil er sie falsch berichtet hatte.

Die Zufuhren und Lieferungen in die französischen Magazine dauerten indessen noch immer fort, und die hiesigen Bürger wurden angehalten, Waizen für die Franzosen zusammen zu bringen. Eine erstaunliche Menge Waizen, Korn, Hafer wurde aufgekauft, und in die Magazine nach Gotha, Wanfried ꝛc. geschafft. Doch wurde alles gut bezahlt.

Am 7ten März Vormittags gegen 10 Uhr marschirte von hier ein Commando der sogenannten Blechkappen zum Andreasthore hinaus. Abends gegen 6 Uhr kam der General de Grandmaison in einer Kutsche, unter Bedeckung von 8 Mann Cürassieren, hier an, und übernachtete in dem Hause zum Lilienfasse in der Johannisgasse, und des Morgens 8 Uhr gieng er wieder von hier ab.

Den 28sten rückte ein vermischtes Corps von Reichstruppen allhier ein und wurde einquartirt. Sie bestanden aus verschiedenen Compagnien von der Pfäl-

zergarde, Pfalz-Effern, Krogneck, Fürstenberg, Kur-Trie
Varell, Sachsen-Weimar und Gotha. —

Den 30sten Mittags kam der Reichsfeldzeugmeiste
Prinz von Stollberg, hier an, und nahm sein Absteig
quartier auf dem Anger, im Gasthof zur Tanne, v
welchem eine Ehrenwache von Reichstruppen paradirt
Der Prinz kehrte aber noch selbigen Tages wieder na
Arnstadt zurück.

In diesem Jahre erließ die hiesige Regierung ei
weitläuftige Verordnung, die Betrügereien beim Wolle
spinnen betreffend, so wie den 17ten April eine dergle
chen wegen der Pferdeaccise.

Den 18ten April, Sonnabends vor Cantate, en
stand allhier in dem Lazareth auf dem Spittelrasen au
Unvorsichtigkeit ein Feuer. Es war nach 3 Uhr de
Nachmittags. Ehe Volk und Feuerspritzen herbeikame
brannte schon das ganze Gebäude. Doch durch ang
strengte Rettungsanstalten gelang es, noch das unte
Stockwerk den fressenden Flammen zu entreißen. —
Außer dem Lazareth brannte sonst kein anderes Gebäu
ab, aber im erstern kamen die armen Leute um alle ih
geringe Habe. Das Feuer war durch auf den Boden g
schüttete und nicht recht ausgedämpfte Kohlen entstande
Eine Frau verbrannte in ihrem Zimmer, neben welche
das Feuer zuerst auskam —

Den 29sten April, Abends vor Himmelfahrt, wu
den verschiedene Dörfer von den Preußen sehr empfin
lich heimgesucht. In Schwerborn nahmen sie de
Voigt, nebst vielen Mobilien und Eßwaaren, auch
schöne Pferde mit, so wie sie im dasigen Pfarrhau
dem Pastor Silber Kisten und Kasten aufschlugen, un
aus den Speisekammern heraushohlten, was ihne
anstand. —

Den 23sten Mai, den Sonnabend vor dem 1te
post Trinitatis, hatten wir hier in Erfurt des Nac
mittags 3 Uhr ein fürchterliches Gewitter. Es schlu
an verschiedenen Orten ein, nämlich in der Schildchen

Mühle, in der Auguſtinergaſſe und in der Wählengäſſe. Doch zündete von dieſen Schlägen kein einziger. In Udeſtedt ſchlug es gleichfalls in einen Stall, welcher abbrannte.

Den 27ſten Mai ſchlug es in Großſömmerda ein, und brannten einige Häuſer ab. Auch in Schallenburg wurde ein Haus angezündet.

Den 6ten Juni hatten wir abermals Abends nach 6 Uhr ein ſtarkes Gewitter. Es ſchlug auf dem Petersberge in das Laboratorium, welches gleich hinter den Caſernen nach dem Andreasfelde zu liegt. Das Gebäude brannte aus, und die darinnen liegenden gefüllten Patronen wurden angezündet und giengen mit fürchterlichen Krachen in die Luft. Zum Glück wurden die in einer Nebenkammer befindlichen Bomben nicht vom Feuer ergriffen. Bei eben dieſem Gewitter ſchlug es auch im großen Hoſpitale ein, und beſchädigte die im Hofe an der Kirche ſtehende Linde. Der Blitz fuhr in das ſogenannte Steinhaus, und gieng durch etliche Kammern, doch ohne zu zünden. —

Den 15ten Juni tobte abermals Nachmittag 1 Uhr ein heftiges Gewitter. Es ſchlug in den Kurmainziſchen Hof, in die Wohnung des Stadtamtmanns ein. Oben auf dem Saale zündete es einige alte Manuſcripte an, die aber bald gelöſcht wurden. —

Den 26ſten Juni wurde eine alte Frau von 65 Jahren auf dem Rabenſteine geköpft. Sie war von Udeſtedt. Ihre Tochter hatte ein uneheliches Kind geboren, das die alte Mutter erdroſſelte, damit ihre Tochter bei Ehren bleiben ſollte. Sie hieß Dorothea Hänßin.

Im September dieſes Jahres erhielten endlich die Bürger ihre Gewehre wieder vom Petersberge, welche ſie 1757 auf Befehl des damaligen Chefs der Reichsarmee, des Prinzen von Hildburghauſen, dahin liefern mußten.

Die Ruhr, welche beſonders den ganzen September

hindurch auf allen unsern Dorfschaften wüthete, raffte viele Menschen dahin. Es war fast kein Dorf ausgenommen, wo nicht eine Menge Menschen daran krank lagen und starben.

Den 11ten und 12ten October fand sich hier ein französisches Detaschement ein, welches Fourage von hier nach Hirschfeld abzuholen, einige Tage in Erfurt liegen blieb. Es mußten 100 Wagen aus dem Erfurtischen Gebiete dem Begehren dieses Commando's Folge leisten, und so selten bei uns das Fuhrwerk war, doch ihren Willen erfüllen, wenn nicht die schrecklichste Exekution erfolgen sollte.

Die Weinlese fiel in diesem Jahre sehr reichlich aus und der Wein schien sehr gut werden zu wollen.

Uebrigens waren besonders in den Monaten November und December die Lebensmittel ziemlich theuer. Das Malter Waizen kostete 40 Rthl., Korn 36 Rthl. Gerste 26 Rthl., 1 Mandel Eyer 6 Gr., 1 Butterwecke 5 Gr., 1 Nösel Milch 1 Gr.

Geboren wurden 518 und 535 starben, also 8 weniger geboren und 28 mehr gestorben als im vorigen Jahre.

1762.

Mit Anfang dieses Jahres setzte die hiesige Kurfürstl. Mainz. Akademie nützlicher Wissenschaften einen in einer goldnen 100 Rthlr. werthen Medaille bestehenden Preis auf die beste Abhandlung über die Frage:

„Wie verbessert man die Oele von inländischen Sämereien, daß solche zum Genuß und Gebrauch der Menschen schmackhafter und dienlicher sind?"

Am Neujahrstage besetzten die Reichstruppen mit der hiesigen Garnison gemeinschaftlich die Wache.

Den 4ten traf der Prinz von Stollberg abermals hier ein, und kehrte, nach eingenommenen Mittagsmahl bei dem hiesigen Festungskommandanten, General v.

Hagen, wieder in sein Hauptquartier nach Arnstadt zurück. —

Den 8ten kamen Kanoniers von den Reichstruppen hier an und wurden einquartirt.

Den 9ten wurde angefangen, von den Bauern Palisaden und Faschinen auf die Festung zu fahren, womit den 10ten continuirt wurde. Auch wurden Palisaden gesetzt.

Den 12ten wurde stark auf der Festung geschanzt, und die Bauern mußten fleißig mit an den Verschanzungen arbeiten.

Den 9ten Februar Vormittags marschirte das hier gelegene vermischte Corps Reichstruppen von hier ab, und Nachmittags rückten einige Compagnien von dem Kurmainzischen Regiment von Wildenstein hier ein und wurden einquartirt.

Den 21sten gegen Abend kamen die den 19ten von hier wegtransportirten hanöverischen Kriegsgefangenen wieder hier an, und wurden auf dem Walle in die Casernen gelegt, und die Bedeckung, so aus Reichstruppen bestand, einquartirt. Den 28sten marschirten sie wieder ab.

Den 24sten April starb an einer auszehrenden Krankheit M. Johann Sylvester Bohn, des hiesigen evangelischen Ministerii Senior und öffentlicher Lehrer der Augsburgischen Confession, der Raths- und Predigerkirche Oberpfarrer und des Rathsgymnasiums und der übrigen öffentlichen Schulen Oberaufseher, und des evangelischen Waisenhauses Inspektor, im 49sten Jahre seines Alters.

Die Theurung nahm in diesen Tagen immer mehr zu. 1 Malter Korn kostete zu Ende des Aprils 80 Thaler, der Waizen 90 Thaler, die Gerste 72 auch 73 bis 74 Thaler, und der Haser stand in eben dem Preise. Die seit dem Neuenjahre hier gelegenen französischen Commissärs und Juden kauften alles Getraide auf. Auch mußten unsere Dorfschaften eine große Menge

Korn an die Franzosen liefern, und zwar dergestalt, da sie, nebst dem Fuhrlohn, bis Cassel und Münden, al wohin sie es führen mußten, nicht mehr als höchsten 42 Rthlr. für das Malter bekamen. —

Ein Butterweck kostete bis im November 7 Gr. eine Mandel Eier eben so viel, 1 Pfund Rindfleisch 4 5 auch 6 Gr., Schöpsenfleisch 4 Gr., Schweinefleisch Gr., 1 Paar Käse 3 und 4 Gr. Eine Semmel, welch kaum die Größe einer sonstigen Pfennigsemmel hatt kostete 3 Pfennige. Auch alle grünen und dürren G müse waren sehr theuer. —

Den 23sten Mai erschien eine Verordnung der hi sigen Regierung wegen dem täglich sich verändernde Münzlauf und dem vielen im Umlauf befindlichen schlec ten Gelde. —

Den 24sten früh 7 Uhr marschirte ein starkes P ket Königl. französischer Dragoner und Hussaren m klingendem Spiel und entblößten Säbeln hier durc und nach Weimar, um weiter vorwärts gegen Sul Pikets auszusetzen, woher sie auch von Zeit zu Zeit e nige Gefangene hieher abschickten.

Den 31sten Nachmittags 3 Uhr kam dieses Pik Dragoner und Hussaren wiederum zurück und marschi ten zum Löberthore hinaus. Es waren Dragoner vo der Königl. französischen Legion royale.

Ohngefähr von 18ten bis den 23sten Juni verli ßen die zeithero in den Eisenachischen, Gothaischen Erfurtischen und andern Thüringischen Orten gelegene Königl. französischen und Kursächsischen Truppen ih bisherigen Cantonirungsquartiere, und marschirten na Cassel und den dortigen Gegenden. Früh brach no der General von Chaveau mit seinem Corps von Müh hausen auf und zog dahin. Gegen 7 Uhr folgte d Legion royale und der General Grandmaison mit se nen Truppen nach und deckte die Flanke. —

Die zeither in der Stadt einquartirt gewesene

Artilleristen wurden auf dem Wall in eine ohnweit der hohen Batterie gelegene Caserne gelegt.

Den 15ten Juli wurde M. Johann Christoph Beßler als Senior des hiesigen evangelischen Ministerii in der Michaelis-Kirche, deren Pastorat er bekleidete, vorgestellt. —

Den 7ten August Vormittags um 9 Uhr kam ein Detaschement Kursächsischer Hussaren, Jäger und einige von dem Corps des Majors von Eberstein, nebst etlichen Wagen mit Königl. preuß. Kriegsgefangenen und marschirten zum Brühlerthore hinaus, machten vor dem Thore Halt, worauf letzteres Corps wiederum nach Hochheim, die Hussaren aber nebst den Jägern, unter dem Lieutenant Schill und den Kriegsgefangenen, den Weg nach Schmira einschlugen.

Die Sachsen, welche seit einiger Zeit in Hochheim gelegen, stellten täglich auf der Anhöhe bei demselben Dorfe Feldposten aus. —

Den 12ten entstand plötzlich Lärm, es hieß, ein Corps der Alliirten nähere sich. Wirklich waren sie auch schon in Gotha gewesen, und hatten dort vielen Marquedentern die Victualien abgenommen, die sie der Königl. französischen Armee zuführen wollten, zugleich vernahm man, daß sich die Königl. französischen Truppen in den Wald gezogen hätten. Auf der Festung Petersberg waren die Vorposten besetzt, und kein Soldat durfte ohne Erlaubniß von der Festung herunter gehen. —

Und ob man gleich erfuhr, daß das in Gotha gelegene Braunschweigische sogenannte türkische Regiment wieder abmarschirt sey, so erhielt sich doch das Gerücht von dem Anrücken der Alliirten noch immer fort, weil es aber mit deren Anmarsch kein Ernst zu seyn schien, so zog man am 13ten die auf der Festung ausgestellten Vorposten wieder ein.

Den 16ten und 17ten ließen sich schon wieder Kursächsische Hussaren und Jäger hier herum sehen.

Die in diesen Tagen von der Königl. preuß. Feldirection der Stadt Erfurt zu liefern abgeforderte Contribution sollte in Zeit von 24 Stunden bezahlt und geliefert werden, und bestand eigentlich aus 200,000 Rth. — binnen einer nicht viel längern Frist sollten 600 Rekruten und 700 Pferde geliefert werden, wobei zugleich einige 1000 Dreßdner Scheffel Getraide nach Magdeburg geschafft werden sollten.

Den 26sten Nachmittags 4 Uhr wurden von der Festung Petersberg 2 Kanonen gelöst; kurz darauf marschirte ein Commando Kurmainzer und Kaiserlicher von der Festung nach dem Johannis- und Krämpferthore zu. Es war nämlich vor dem Krämpferthore ein Detaschement von dem sogenannten Braunschweigischen Türkencorps gewesen, welches aber wieder nach dem Johannisthore zu im Felde, nach der Richtung des Dorfes Ilversgehofen, marschirte, und man konnte vom Walle ihre rothen Mäntel deutlich erkennen. Auf dem Walle bei dem Johannisthore stand ein Commando Mainzer postirt und das Thor war gesperrt, und zu dem Krämpfer- und Andreasthore durfte ebenfalls niemand aus noch ein; 6 Uhr marschirte das Commando Kurmainzer und Kaiserlicher wieder auf die Festung, wo mittlerweile auch die Vorposten besetzt worden waren.

Zwischen den 26sten und 27sten marschirte das Commando des Lieutenant Schill auf Ilversgehofen zu, in welchem das Detaschement von dem sogenannten Braunschweigischen Türkencorps lag und hob solches auf, und das Kursächsische Corps transportirte es an der Stadt vorbei. Bei diesem Scharmützel blieben einige tod und mehrere wurden verwundet. Den 27sten kamen einige Kursächsische Hussaren in vollen Gallop hereingesprengt, und sogleich wurden die noch Vormittags besetzt gewesenen Vorposten auf der Festung Nachmittags wieder eingezogen. Bei diesem Vorfall hatten die Kursächsischen Jäger und Hussaren beträchtliche Beute, und beinahe das ganze Detaschement der sogenannten

Braunschweiger Türken nebst ihren Pferden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Schon seit einigen Tagen bemerkte man, daß sich ein Corps Königl. preußischer Truppen unserer Stadt und Gegend zu nähern schien, weswegen auch die Vorposten besetzt blieben; allein man glaubte, der Marsch der K. P. Truppen möchte mehr auf den Sächsischen Antheil von Thüringen, als auf unsere Stadt gerichtet seyn.

Nur erst am 8ten September frühe verkündigten uns einige, aus Furcht mit ihren Pferden geflüchtete Bauern, daß sich obgedachtes Detaschement unserer Stadt wirklich nähere, und gegen 8 Uhr machten uns einige Kanonenschüsse von der Festung diese Nachricht gewiß. Es war nämlich der Major Glasenapp mit ohngefähr 300 Mann seiner Dragoner und schwarzer Hussaren, der uns mit diesem Besuch erfreuen wollte, und der auch bald darauf, in Begleitung einiger Dragoner und Hussaren, vor dem Johannisthore erschien, welches aber verschlossen gehalten wurde. Um 2 Uhr wurden abermals 2 Kanonen gelöst, und das hiesige Militair verließ sogleich die Thore, die von einem Commando Bürger besetzt wurden. Bald darauf hielt der Major v. Glasenapp mit etlichen 80 Mann Dragonern und schwarzen Hussaren, auf deren Mützen Todtenköpfe mit den Worten: vincere aut mori befindlich waren, zum Johannisthore herein seinen Einzug, und begab sich gerade zu auf hiesige Regierung, deren Glieder sich auf seinen Befehl sogleich versammeln mußten. — Er gab ihnen nun zu verstehen, daß er bloß in der Absicht hieher beordert worden, um die vor einigen Wochen geschehene Contributionsforderung einzutreiben, und setzte zugleich die Versicherung hinzu, daß er ohne hinlängliche Befriedigung nicht wieder abziehen und auf Exekution hier liegen bleiben würde. — Man stellte ihm die Unmöglichkeit vor, die Königl. Forderung, welche sich wirklich auf 700,000 Rthl. belief, in so kurzer Frist

oder überhaupt zu leisten; allein es fruchtete we
nichts, als daß er noch dringender auf seiner Forder
bestand, und bei längerer Weigerung die Regierun
räthe Strecker, Spitz und Brückmann als Geiseln v
langte. Das Detaschement schwarzer Hussaren war
dem Paradeplatze vor der Statthalterei abgestiegen,
der Major von Glasenapp trat Abends 6 Uhr, nachd
er obgedachte Geiseln in einer mit 6 Pferden bespa
ten Kutsche mitgenommen — mit seinen, vor dem Th
indessen haltenden Dragonern und schwarzen Hussar
seinen Rückmarsch nach Langensalza an.

Kaum war indessen dies Commando heute Vorm
tags in die Stadt eingerückt, als sich sogleich mehr
davon nach den Logis der hier sich aufhaltenden K
sächsischen Offiziers begaben und darinnen Nachsuch
gen anstellten. Dies war besonders der Fall mit d
Major von Eberstein, einem sächsischen Offizier, der
hier ein eignes Haus in der Futtergasse, neben d
Ballhause, gekauft hatte. Dieses plünderten die H
saren rein aus, und die in vielen Montirungsstück
Gewehren und Bagage bestehende Beute belief sich
mehr als 10,000 Rthl. Ueberdies nahmen sie auch n
8 Faß Wein mit, die sie in dem Keller des Major v
Eberstein fanden. Alles wurde noch denselben Tag
4 Wagen von hier weggeführt. Da diese Truppen n
denselbigen Abend wieder von hier weggiengen, so n
men sie die obgedachten Regierungsräthe als G
seln mit.

Des Majors von Glasenapp gehaltene Mannszu
war übrigens musterhaft, da sonst vielleicht noch m
ches Unheil geschehen seyn würde. Den Tag darauf
setzte das hiesige Militair die Thore wieder.

Den 12ten October wurde auch der Stadtschr
heis v. Bellmont durch einem preußischen Offizier v
hier nach Leipzig geholet.

Den 17ten an einem Sonntage Nachmittag 2 U

während dem Gottesdienste, machten uns 2 Kanonenschüsse von der Festung Petersberg bekannt, daß sich wiederum Preußen sehen ließen. Man erblickte auch wirklich ein Detaschement Königl. preuß. schwarzer Hussaren, einige 20 Mann stark, das vor dem Andreasthore hielt. Kurz darauf marschirte ein Commando Kurmainzer und kaiserlicher Truppen von der Festung nach dem Andreasthore zu, und einige von denselben besetzten den Wall. Nachdem aber das Detaschement schwarzer Hussaren bis 5 Uhr vor dem Thore gehalten, so ritte der sie commandirende Offizier wieder vor das Thor, und kurz darauf marschirten die schwarzen Hussaren auf dem Felde an den Stadtgraben hinweg nach Daberstädt, von da aber weiter. —

Den 18ten kam wiederum alles auf der Festung wegen der Preußen in Allarm. Die Unteroffiziers der hiesigen Garnison mußten sogleich alle in der Stadt sich aufhaltende Soldaten zusammen holen, und alle, selbst die Reitknechte der hier sich aufhaltenden fremden Offiziere, mußten sich auf die Festung begeben. Abends erfuhren wir, daß disseits Buttelstedt sich preußische Truppen sehen ließen. Anfänglich hielt man sie für solche, die zu den sogenannten Executionstruppen des thüringischen Kreises gehörten, allein man hörte bald, es wären neuerdings eingerückte Vortruppen eines stärkern Detaschements, und den 19ten früh gegen 9 Uhr erfuhren wir um so gewisser, was diese Neuigkeit zu bedeuten habe. Vormittags gegen 11 Uhr erblickte man auch schon von der Festung Petersberg, wo eben die Wachtparade gehalten wurde, einige Trupps Reuter im Felde, worauf sogleich Lärm geschlagen und das Signal durch 2 Kanonenschüsse gegeben wurde. Kurz darauf kam ein Trompeter vor hiesige Stadt und verlangte eingelassen zu werden und mit dem hiesigen Commandanten zu sprechen, was ihm auch zugestanden wurde, worauf das auf dem Felde, ohnweit dem Krämpferthore haltende Detaschement Königl. preuß. Cüraſſiere,

wiederum ab, und wie man vernahm, auf die nächsten Dörfer marschirte.

Nachmittags wurden viele Victualien auf die Festung Petersberg geschafft, und die hiesige Besatzung verließ abermals die Wachen, und kurz darauf ritten 50 Mann preußische Dragoner zum Thore herein. Verschiedene Herren von der hiesigen Regierung mußten hierauf auf der Festung beim Commandanten erscheinen, und seit der Zeit vernahm man, daß der König von Preußen von unserer Stadt und ihrem Gebiete für 6000 Mann Winterquartiere verlange, und wirklich rückten auch den 20sten gegen Mittag 300 Mann Cürassiere hier ein und wurden einquartirt, und es hieß, es würden den andern Morgen noch 2000 Mann Infanterie nachfolgen. Kurz zuvor war der Generalmajor von Schmettau nebst den Jägern und Gefolge hier eingetroffen, und hatte sein Quartier auf dem Anger in dem Biankoischen Hause genommen. Ob gleich nichts Sicheres zu erfahren war, so erwartete man doch nicht viel gutes, da sich besonders die Kurfürstl. Regierung heute in pleno versammelte, um neuere Königl. Willensmeynungen zu vernehmen. Außer denen am 20sten hier unter dem Commando des Generalmajors v. Schmettau eingerückten 400 Mann preuß. Truppen war weiter nichts nachgekommen; vielmehr marschirten diese Truppen den 22sten größtentheils wieder ab, und wurden aufs Land verlegt. — Nur was zum Generalstabe gehörte, blieb hier in der Stadt, und dieß Commando sollte von Zeit zu Zeit abgelöst werden. Es waren überhaupt ohngefähr 1000 Mann Cavallerie von Prinz Heinrichschen Cürassierregiment, so auf unsre Dorfschaften verlegt wurden, und man wußte nunmehr gewiß, daß dies Regiment eine Zeitlang Winterquartiere allhier nehmen würde. Zu solchem Ende wurde mit dem Kurmainzischen Commandanten abermals ein Vergleich getroffen, nach welchem unsre Kurfürstl. Besatzung freie Passage behielt, auch sollten die Königl. preußischen

Truppen gar nichts von ihr zu befürchten haben. — Die Cürassiere besetzten seit gestern unsre Stadtthore. Ihre Parade wurde täglich vor der Statthalterei gehalten, und die daselbst befindliche Kurmainzische Grenadierwache war mit 13 Mann und 1 Unteroffizier, die Thore aber nur mit 1 Unteroffizier besetzt.

Es befand sich dermalen nur noch der Königl. preuß. Generalmajor von Schmettau mit 80 Mann in hiesiger Stadt, alle übrige Mannschaft aber war auf die Dörfer verlegt worden. Man erfuhr auch nunmehro, daß unsere Stadt eine ungeheure Contribution für das Jahr 1763 an das Königl. preuß. Kriegscommissariat voraus bezahlen sollte, und im Entstehungsfall mit der stärksten Exekution gedroht wurde. Ueberdies wurden auch noch starke Fouragelieferungen ausgeschrieben. —

Obgleich die alten Reste der letzten Königl. preuß. Kriegscontribution noch nicht alle bezahlt waren, so wurde doch schon wieder eine neue für das Jahr 1763 von 600,000 Rthl., nebst 700 Rekruten und 1000 Stück Pferden ausgeschrieben.

Den 1sten December wurde das hier zur Besatzung liegende Commando Königl. preuß. Cürassiere durch ein anderes, von den Dörfern hereingezogenes, abgelöst.

Den 2ten gieng der König von Preußen oberhalb Erfurt vorbei nach Gotha. An dem nämlichen Tage reiste der Russisch-Kaiserl. Generalmajor Graf von Soltikow, welcher sich einige Tage hier aufgehalten, als Gesandter seines Hofes an den Königl. französischen Hof ab.

Den 10ten gieng 1 preuß. Infanterieregiment durch die Stadt. Es kam von Nürnberg, und brachte von dorther 12 Kanonen, die 12 Monate genannt, nebst 12 Wagen mit Geld und 12 Wagen mit Gewehren, auch mehrere Wagen mit andern Dingen, und mit Geiseln aus verschiedenen Orten in Franken. Des Abends 6.

Uhr rückten noch 600 Mann in die Stadt, welche l die Bürger gelegt wurden.

Der Generalmajor von Kleist, der dieses Cor commandirte, kam selbst mit einem Füselierregimen hier an.

Das Einrücken der Preußen in Nürnberg ve schaffte 61 Geiseln, welche aus den Städten Halle a der Saale, Quedlinburg, der Grafschaft Hohenstein ; dorthin gebracht worden, die Freiheit, und sie befa den sich dermalen fast alle in hiesiger Stadt be sammen.

Nach 3 Uhr Nachmittags kamen 3 Bataillons Gr nadiere mit klingendem Spiel hier an und wurden ein quartirt, besetzten auch sogleich die kaiserl. Hauptwach auf dem Anger, vor welche auch etliche Kanonen auf gepflanzt wurden. Seit einigen Tagen waren die Bran denburgischen Geiseln, die hier in Freiheit gesetzt wor den, jeder Theil wieder nach seinem Vaterlande zu rückgegangen.

Der General von Kleist befand sich mit 2 Grena dierbataillons noch in hiesiger Stadt, der Rest seines Corps aber war auf die benachbarten Dorfschaften ge legt worden.

Für gedachtes Corps wurden 5000 Brode gebacken.

Den 17ten früh brach das Kleistische Corps wie der auf und richtete seinen Marsch gegen Weimar; ihm folgte der General von Kleist um 5 Uhr selbst dahin.

Die seit der Anwesenheit des Kleistischen Corps, nämlich vom 13ten bis 17ten dieses, hier gebliebenen 3 Geiseln, als der Geheimerath und Vicedom Reichsfrei herr von Rotenhan aus Bamberg und die Herren von Welser und Haller aus Nürnberg wurden weiter abge führt. Die am 16ten aus dem Fuldaischen aber hier eingebrachten 2 Geiseln blieben hier zurück.

Seit einigen Tagen hatte sich jenseits Arnstadt und sogar in dieser Stadt selbst etwas von dem sächsischen Freicorps sehen lassen; dieses bewog den General von

Schmettau, von hier aus dem Rittmeister Sicker mit 80 Mann in jene Stadt einzuquartiren, um jenen die Lust zu benehmen, unserer Stadt ferner Besuche abzustatten. Ganz unvermuthet aber hatte sich obgedachtes sächsisches Corps, ohngefähr 4 bis 500 Mann stark, auf die Straße von Schleusingen, woher sie niemand vermuthete, gewendet, und überfiel den 22sten Morgens gegen 7 Uhr dieß preußische Detaschement in gedachter Stadt, nachdem sie vorher die Thorwache niedergeschossen hatten. Sie feuerten in die Häuser, und weil die allda liegenden Reuter nicht zu Pferde kommen konnten, wurden von ihnen etliche 50 Mann und an 70 Pferde zu Gefangenen gemacht und erbeutet, unter welchen sich selbst der Rittmeister Sicker befand. Der Lieutenant von Arnsdorf aber rettete sich mit einiger Mannschaft. Schleusingen wurde indessen von hier aus wieder mit einigen Truppen besetzt, und die Sachsen entfernten sich aufs schleunigste wieder. —

Den 22sten Mittags, kurz vor 11 Uhr, kam eine Eskadron Königl. preuß. grüner Hussaren hier an, und stellten sich auf dem Anger vor dem Logis des Generals von Schmettau auf. — Gegen 12 Uhr kam ein Commando Hussaren vom Freicorps und Grenadiers zu Pferde. Sie marschirten, nach einigen Verweilen, sammt den grünen Hussaren zum Schmidtstädterthore hinaus. Aus dem Fuldaischen brachte gedachtes Commando (es waren ohngefähr 200 Mann) eine ziemliche Anzahl Ochsen in Erfurt ein, die weiter und gegen Naumburg zu geschickt wurden. Die neulich aus dem Bambergischen mitgenommenen Geiseln wurden wieder nach ihrer Heimath zurückgeschickt.

Den 23sten Abends langte der Graf von Anhalt hier an, und nahm sein Logis auf der Statthalterei, reiste aber den 24sten früh wieder von hier ab.

Den 24sten wurden die seit einiger Zeit hier aufbewahrten Geiseln aus dem Fuldaischen weiter transportirt. Außer der von dem Königl. preuß. Feldkriegs-

Directorio dem Thüringischen Kreise abgeforderten Contribution, verlangte eben dieses Directorium nun auch insbesondere 28,000 Stück Schaafe, welche in Natura abgeliefert werden sollten.

Seit dem Ueberfalle der Königl. preuß. Truppen zu Arnstadt sahe man nunmehr immerfort leichte Reuter hin und her passiren. —

Den 26sten Abends kam ein Detaschement Königl. preuß. Bosniaken hier an, und stieg auf dem Anger bei dem Logis des Generalmajors von Schmettau ab, und wurden darnach in die Gasthöfe gelegt. Auch langte der General Prinz von Neuwied hier an.

Die Getraidepreiße stiegen in diesem Jahre so hoch, daß am 19ten Junius der Waizen 96 Rthl., Roggen 72 Rthl., Gerste 72 Rthl. und Hafer 54 Rthl. das hiesige Malter kosteten.

Auch Krankheiten, als eine Folge der Theurung, unter andern eine epidemische Ruhr, wüthete am Schlusse dieses für Erfurt so trüben verhängnißvollen Jahres.

Uebrigens war auf den Dörfern das Kriegsungemach doch noch weit größer und fühlbarer, als in der Stadt. Durch die ungeheure Menge Offiziers von allen Truppen Gattungen, die sehr viel Geld in Umlauf brachten, kam viel Nahrung in die Stadt, und Handel und Wandel blühten. Besonders hatten Gast- und Kaffeewirthe viel Verdienst, und einer derselben hatte schon damals den Gedanken, ein Cassino auf dem hiesigen Rathskeller zu etabliren, zu welchem er durch folgende originelle Ankündigung in den hiesigen wöchentlichen Nachrichten einlud:

„Weilen sich einige Honethommes auf dem Rathskeller auf zukünftigen Mittwoch Abends 7 Uhr ein Vergnügen einer erlaubten Lustbarkeit machen wollen: als will der Wirth denenjenigen Honethommes, welche Lust haben, dieses mitzuhalten, melden, daß sie sich auf dem Sonntag, oder noch vor

der Zeit angeben, damit sie wissen, wie es soll gehalten werden, sie werden gewiß ein Vergnügen daran finden." —

Vor das Antré und die Musik giebt die Person 1 Thaler.

Heutiges Tages können die Erfurtischen Honethommes das Entré wohlfeiler haben. —

Um der Verwirrung, die durch die mancherlei cursirenden, größtentheils schlechten Münzsorten, im Handel und Wandel eintrat, ein Ende zu machen, erließ die Kurfürstl. Regierung eine Verordnung mit beigefügter Münz-Valvations-Tabelle, wodurch der Werth einer Menge Münzsorten einstweilen bestimmt wurde.

Rektor Magnifikus der Universität war in diesem Jahre D. Johann Hyronimus Kniephof, der Pathologie und medizinischen Praxis ordentlicher Lehrer.

Geboren wurden in diesem Jahre 543, gestorben sind 609 Personen.

1763.

Der Anfang des Jahres 1763 war für unser Erfurt noch immer unruhvoll. Preußische Freibataillons hatten die Thore besetzt und preußische Cüraſſiere hielten Wacht vor der Statthalterei, bis am 11ten Jänner ein Corps preußischer Infanterie mit klingendem Spiel zum Löberthore hereinzog und die Freibataillons ablöste. Den 19ten Vormittags rückten einige 60 Mann Kleistische Dragoner und Grenadiers zu Pferde hier ein, und wurden in die Gasthöfe gelegt, auch besetzten dieselben die Wachten in den Thoren. —

Den 20sten wurden die Thore und die Wacht vor der Statthalterei wieder von Königl. preuß. Cüraſſiers besetzt. Als einem glücklichen Vorboten eines baldigen Friedens sahe man die Wegschaffung der Magazine an, zu welchem Ende die Königl. preußische Commission etliche tausend vierspännige Wagen ausschrieb, von welchen der Thüringische Kreis 600 und das Erfurtische

Gebiet 100 liefern sollte, um das Magazin von Leipzig nach Magdeburg zu schaffen. Inzwischen wurden alle von den Preußen für die Jahre 1762 und 63 gemachten Forderungen durch exekutivische Zwangsmittel beigetrieben, und besonders wurden die Klöster damit heimgesucht. —

Am 23sten Jänner erlitt unsere Universität einen empfindlichen Verlust, denn an diesem Tage starb D. Johann Hyronimus Kniephof, der hiesigen Universität Rektor Magnifikus, der medizinischen Fakultät Senior, erster Beisitzer und zeitiger Dekan, der Pathologie und medizinischen Praxis öffentlicher Lehrer, im 59sten Jahre seines thätigen Lebens. — Er wurde den 26sten in die Barfüßerkirche, deren Oberinspector er war, begraben. Den 31sten aber wurde ihm ein Leichenbegängniß mit großen Pomp gehalten, den die ganze Universität beiwohnte. Alle Glocken auf Erfurts zahlreichen Thürmen läuteten, und eine zahlreiche Trauerversammlung aus allen Ständen war in der Kirche gegenwärtig, die, ohngeachtet ihrer colossalen Größe, die Menge beinahe nicht fassen konnte.

Kniephof war im Jahr 1704 allhier zu Erfurt geboren. Im Jahr 1737 wurde er außerordentlicher Professor der Medizin und den 8ten Mai desselben Jahres ordentlicher. 1747 erhielt er das medizinische Dekanat. Am 27sten Juli 1761 wurde er zum Rektor Magnifikus erwählt. — Er hatte das seltne Loos, in dieser Würde zu sterben, da unter den 386 Rektoren, die die Erfurtische Akademie, seit ihrer Stiftung, bis auf ihn, zählt, kaum 11 befindlich sind, die in ihrer Würde starben. Auch hatte man seit 43 Jahren diesen Fall nicht erlebt.

Im Jahr 1733 wurde er zum Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Naturforscher unter dem Namen Sosagoras aufgenommen, und als der Präsident derselben, der Geheimerath Andreas Elias Büchner von Erfurt nach Halle abgieng, wurde ihm im Jahr 1745 die der Akademie zuständige Bibliothek übergeben,

die sich anfänglich zu Nürnberg befand, durch Verwendung unsers patriotischen Landmanns Büchner aber 1736 nach Erfurt gebracht wurde. —

Kniephof hatte im Jahr 1736 das traurige Schicksal, daß ihm im großen Brande sein Haus und schöne Büchersammlung von den Flammen verzehrt wurde. Auch das hiesige Waisenhaus, dessen Oberinspektor er war, hatte ihm viel zu verdanken.

Er hat sich um die Verbesserung des Thermometers zum medizinischen Gebrauch sehr verdient gemacht, und ein Mittel erfunden, die Pflanzenabdrücke für Herbarien sehr schnell zu machen, welche Kunst er ausführlich in seiner Botanica in originali, die Tramp in Halle fortsetzte, beschrieb.

Sein sehr gut getroffenes Bildniß, von der Hand unsers geschickten Landmanns Beck, befindet sich auf dem großen Saale des hiesigen evangelischen Waisenhauses.

Den 24ten wurde allhier das hohe Geburtsfest Sr. Majestät des Königs von Preußen, auf Veranstaltung des hier kommandirenden Generalmajors von Schmettau, feierlich begangen. Mittags war große Tafel und Abends Ball, welcher bis am Morgen dauerte.

Am 3ten Februar trafen S. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen Friedrich Wilhelm und dessen Bruder Prinz Friedrich Heinrich Carl hier ein. Sie wurden von den hier liegenden Königl. preußischen Offiziers eingeholt, nahmen beim Generalmajor von Schmettau das Mittagsmahl ein, und reisten Mittags 1 Uhr nach Gotha ab.

Am 9ten kamen die Königl. Prinzen von Preußen von Gotha hieher zurück, setzten aber, nach kurzen Verweilen, ihre Reise nach Weimar fort.

Weil alles in dieser sublunarischen Welt sein Ziel hat, so kam auch endlich das eines Kriegs herbei, der unserer Stadt und ihrem Gebiete so empfindliche Wun-

den geschlagen hatte, die noch lange in der Folgezeit bluteten.

Es kam nämlich am 16ten Mittags ein Königl. preuß. Feldjäger, unter Vorreitung 2 blasender Postillions, bei dem kommandirenden General von Schmettau als Friedensbote von Leipzig allhier an, und gieng um 1 Uhr mit 4 blasenden Postillions wiederum ab und nach Gotha, um an den dasigen Hof diese höchst erfreuliche Friedensnachricht gleichfalls zu überbringen. Auch vernahm man gleich darauf, daß bei hiesigen Königl. preußischen Truppen Anstalten zum Abmarsch getroffen würden, und wirklich schon am 17ten reiste der Generalmajor Graf von Schmettau von hier ab, den am 18ten der Obristlieutenant von Arnstädt mit den Cürassieren folgte, worauf sogleich unsre Besatzung die hiesigen Stadtthore wieder besetzte. Auch die seit dem 6ten März hier gelegenen Artilleristen von den Reichstruppen giengen von hier ab.

Am 19ten traf die Nachricht von Mainz hier ein, daß unser Kurfürst den Freiherrn Carl Franz Adolph Schenk von Schmiedburg, Capitularen des Erzhohen Domstifts Mainz, zu seinem Statthalter allhier zu Erfurt und dazu gehörigem Gebiet ernannt habe.

Da unser Erfurt zum Orte bestimmt war, wo die Auswechslung der von beiden Seiten gemachten Kriegsgefangenen vor sich gehen sollte, so trafen am 28sten Vormittags schon bei 200 Kaiserliche Reichsgefangene aus Magdeburg hier in Erfurt ein, stellten sich auf den vor der Statthalterei befindlichen Platz, und wurden von Kaiserl. Reichs-Commissarien nach der Liste eines jeden Reichsstandes übernommen, und einstweilen in die Casernen verlegt.

Den 30sten früh 9 Uhr marschirten die hier ausgewechselten Kaiserl. Reichsgefangenen von hier ab und nach den Reichslanden.

Am 22sten März Morgens 4 Uhr entstand auf der Hirschlache ein Brand, der sich bis auf den Anger aus-

breitete. Es brannten 6 Häuser ab, ohne die Nebengebäude, und die nahe stehenden Häuser wurden sehr ruinirt.

Am 3ten Mai kamen einige Königl. preußische Kriegsgefangene hier an, marschirten aber nach kurzem Aufenthalt wieder weiter.

Den 4ten Vormittags kam die 1ste Colonne der Königl. preußischen Kriegsgefangenen in 5 Transporten hier an, wurden auf dem Platze vor der Statthalterei gehörig übernommen, und marschirten dann ohne Aufenthalt weiter nach den Brandenburgischen Landen. Jedem Transporte war eine Eskorte von Anspachischen Dragonern und Reichsinfanteristen beigegeben. — Gegen Mittag marschirten die Anspachischen Dragoner und die Infanterie in Parade von dem Platze ab und zum Brühlerthore hinaus. —

Den 8ten kamen wieder einige Königl. preußische Kriegsgefangene hier durch.

Den 9ten Vormittags zwischen 8 und 10 Uhr traf die 2te Colonne der Königl. preußischen Kriegsgefangenen, unter Eskorte von Anspachischen Dragonern, Baireuthischen Hussaren, Reichsinfanteristen und etlichen Grenadiercompagnien in 6 Abtheilungen hier an, und marschirten auf dem Rasenplatz vor der Statthalterei, setzten aber, nach geschehener Uebernahme, ihren Marsch sogleich wieder fort. Gegen Mittag marschirte die Eskorte von Anspachischen Dragonern und Reichsinfanteristen zum Löberthore hinaus, denen die Baireuthischen Hussaren bald darauf folgten. Nachmittags marschirte einige Königl. preuß. Mannschaft und der hier gelegene Staabsoffizier von hier ab.

Und so war dieser für unser Land so verderbliche Krieg geendiget. Die Kriegsschulden, die auf unserer Stadt und Gebiete lasteten, kosteten manchem Bürger den größten Theil seiner aus diesen Zeiten noch geretteten Habe. Mancher Handwerker mußte sein Handwerksgeräthe, und mancher Landmann sein Vieh und

Ländereien verkaufen, um die Beiträge zur Bezahlung derselben zu leisten, die erst im Jahre 1793 gänzlich aufhörten.

Man schätzt den Schaden, den er unserer Stadt und ihrem Gebiete verursachte, auf 3 Millionen Rthl.

Die Summe der 1767 von der Landschaft berechneten Kriegsschulden verhielt sich mit ihrer Verringerung so:

	Rthl.	gl.	pf.
1759 . . .	148,448	17	5
1760 — 61 . .	227,919	15	10
1762 — 63 erste Hälfte	46,111	17	4
1762 — 63 zweite Hälfte	867,769	6	10
1674 . . .	166,414	23	6
Summa	1,456,664	8	11
Durch die Reduction kamen der Stadt zu gute an verzinslichen Capitalien	153,576	10	
Die verzinslichen Capital-Kriegsschulden betragen 1764 . . .	556,440	13	
Diese bestanden in Louisd'or zu 5 Rthl. gerechnet in . .	117,996	16	
Karld'or zu 11 Gulden oder nach dem 24 Gulden Fuß	182,000		
In schlechtem Gelde	556,440	13	
Diese Summe ist in die Partie der Louisd'or zu 5 Rthl. gesetzt worden.	402,864	3	
Also hat sich die Schuldenlast vermindert um	153,576	10	

Bei Eintreibung der Contributionsgelder wurde der Geschoßfuß zum Grunde gelegt. Jedes im Gebiet ausgeliehene Capital mußte von 100 Rthl. 1 pro Cent geben; die geschoßfreie und Rittergüter wurden nach dem Tax ihres Werthes mit Geschoß angesetzt und die betragende Summe in gesetzten Terminen beigetrieben.

Den 9ten Junius lief aus Mainz die betrübte Nachricht ein, daß der Kurfürst Johann Friedrich Carl, aus dem gräfl. Hause Ostein, am 4ten dieses Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt habe, worauf sogleich am 15ten die Landestrauer durch Läutung aller Glocken eröffnet wurde. Mittags wurde von 12 bis 1 Uhr und Abends von 6 bis 7 Uhr geläutet, die folgenden Tage aber geschahe dieses nur Abends. Den 27ten, 28ten und 30ten wurden die feierlichen Exequien in der Domkirche gehalten. 8 Uhr gieng die Trauerprozession vom Rathhause aus. Den Zug eröffneten die Pedellen der verschiedenen Dikasterien und einige Marschälle, dann folgten die Mitglieder der Regierung und Kammer und sodann der hiesige Stadtrath. Den Schluß machte die Bürgerschaft und sämmtliche Zünfte nach ihren Ordnungen. Die Domkirche war zum Theil, das Chor aber ganz schwarz ausgeschlagen, und darinnen ein prächtiges und herrlich erleuchtetes Trauergerüst errichtet; es wurde eine Leichenrede und dann ein feierliches Todenamt gehalten.

Den Dienstag darnach hielt auch die Universität ein Todenfest, bei dem der Doctor und Professor der Theologie P. Keppler, ein Augustiner Mönch, eine lateinische Rede hielt, die von allerlei Steinen handelte, mit deren schönsten und glänzendsten er den verewigten Kurfürsten verglich.

Am 4ten Juli wurde diese Gedächtnißfeier auch in der evangelischen Predigerkirche gehalten, wohin der Trauerzug vom Rathhause gieng. Die Leichenpredigt hielt der Senior und Professor der Theologie nach dem Augsburgischen Glaubensbekenntnisse, M. J. Christoph

Beßler. — Der Text war Klagelieder Jeremiä 5, v. 15. 16.

Erfurt genoß jetzt, nach ausgetobten Stürmen des Krieges wieder eine Reihe glücklicher Tage, denn schon am 5ten traf die Nachricht von der Wahl Emmerich Josephs aus der freiherrl. Familie von Breidbach-Bürresheim zum Kurfürsten, allhier ein. Zweihundert Kanonenschüsse von der Festung verkündigten sie Mittags 1 Uhr dem Publikum.

Am 10ten wurde in allen Kirchen wegen dieser Wahl ein feierliches Dankfest gehalten. Auch auf dem Petersberge geschah dies den 11ten, wo unter dem, in der Peterskirche abgesungenen te deum eine dreifache Salve aus dem kleinen Gewehr gegeben wurde. Das Kurfürstl. Mainzische Regiment von Hagen, dessen Inhaber am 24ten dieses vom Kurfürsten zum Generalmajor ernannt worden war, stand auf dem Paradeplatze der Festung mit fliegenden Fahnen, die, weil das Regiment dem neuen Kurfürsten den Eid der Treue noch nicht geleistet hatte, mit schwarzem Flor behangen, und die Trommeln mit schwarzem Tuche überzogen waren. Erst am 18ten Morgens wurde das Regiment nebst den Artilleristen dem neuerwählten Kurfürsten durch den Eid verpflichtet.

Auch wurden zur baldigen Ankunft des neuen Statthalters große Anstalten getroffen, und alles beeiferte sich um die Wette, dessen Einzug recht glänzend zu machen, der auch am 15ten August vor sich gieng.

Die Studenten und Kaufleute hatten sich glänzend uniformirt in 2 Corps getheilt, die vor den in 14 Kutschen bestehenden, von Landdragonern und sämmtlichen Landvögten zu Pferde, eröffneten und geschlossenen Zuge mit Trompeten und Pauken und einer prächtig gestickten Standarte, herritten. Die Kanonen donnerten von beiden Festungen, und von allen Thürmen ertönte festliches Geläute, in das sich das Jubel- und Freudengeschrei des Volks mischte, mit dem es den ankommenden Statthalter und den Kurfürstl. Gesandten Freih. v. Dalberg,

der ihn begleitete, begrüßte. — In allen Dörfern des Erfurtischen Gebiets, wo der Zug vorübergieng, hieß ihn die Jugend beiderlei Geschlechts, mit Blumen und Bändern festlich geschmückt, willkommen. Ueberall erhoben sich Ehrenpforten, von der Liebe und Ehrfurcht der Landbewohner erbaut. — Auf dem Brühler Walle paradirte die bürgerliche Artillerie mit 3 Kanonen. Das hiesige Bürgerregiment bildete mit fliegenden Fahnen Doppelreihen bis an das von Boineburgische Bibliotheksgebäude im Brühl, wo die hiesige Akademie in Corpore ihren Rector Magnificus P. und Regierungsrath Spitz an der Spitze versammelt stand. Oben auf den Bastionen des Petersbergs paradirte das Kurfürstl. Regiment von Hagen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, und am Fuße des S. Severi Stifts wurden die Neuankommenden von der sämmtlichen Geistlichkeit der beiden Stifter S. Severi und B M. V. empfangen, die in ihrem Ornat mit Kreuz und Fahnen dastand, und wobei der Dechant Hunold im Namen beider Stifter die Glückwünsche abstattete. In den Fleischbänken stand die grün uniformirte Schützencompagnie, auf dem Domplatze vor dem Graben aber das kaiserl. Bataillon von Geisrugg mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel. — Von hier bis zur Statthalterei stauden wieder Doppelreihen vom Bürgerregimente mit ihrer Musik. Vor der Statthalterei aber eine Compagnie Kurmainzischer Grenadiere. Die Neuankommenden stiegen bei der nächst der Statthalterei gelegenen Kirche der P. P. Augustiner ab, und wurden beim Eingange von dem Weihbischofe von Lasser empfangen und bewillkommt. In der mit blühenden Orangenbäumen festlich ausgeschmückten S. Wigberti Kirche ertönte der Ambrosianische Lobgesang und ein feierliches Hochamt, vom Weihbischof gehalten, erhöhte das schöne Fest. Mittags war offne Tafel, wobei jedermann freien Zutritt hatte, und bei welcher Gelegenheit auch mehrere auf diese Gelegenheit verfertigte Gedichte überreicht wurden. Abends brachten die Stu-

denten mit weißen Wachsfackeln eine feierliche Abendmusik, die dem Statthalter so wohl gefiel, daß sie noch einmal in dem großen Saale der Statthalterei wiederholt werden mußte. Bei dieser Gelegenheit überreichten die Akademiker ihr in rothen Sammt eingebundenes und mit Gold gesticktes Glückwünschungsgedicht. Die Feierlichkeiten dieses frohen Tages dauerten bis in die späte Nacht.

Den 17ten erfolgte in der großen Rathsstube des allhiesigen Rathhauses die feierliche Vorstellung unseres neuen Statthalters und zwar bei Sperrung der Stadtthore. Der neue Statthalter nebst dem Gesandten von Dalberg erhob sich unter Vortretung seiner Dienerschaft in einem sechsspännigen Staatswagen mit einem Gefolge von 5 Kutschen, worinnen die Glieder der höhern Dikasterien saßen, zu dieser Feierlichkeit. Nach geschehener Vorstellung gieng der Zug in der vorigen Ordnung wieder nach der Statthalterei zurück. Nachmittags zeigten die hiesigen Böttcher ihren künstlichen Reiftanz und Abends war eine glänzende Erleuchtung der ganzen Stadt, wobei besonders das vom Statthalter von Boineburg erbaute prächtige Kaufhaus auf dem Anger sich vor allen andern Gebäuden auszeichnete. Die ganze hohe kolossale Masse strahlte im Lichtglanze mehrerer tausend Lampen. Viele passende Sinnbilder waren an den Fenstern und an dem vor dem Fronton erbauten Prachtgerüste angebracht, und ein stark besetztes Conzert rauschte daraus auf die Straße hernieder. Auch des Kaufmann Schröders Haus aufm Anger war herrlich erleuchtet. Es stellte in seinem Innern einen perspectivischen, mit mehreren tausend Lampen erhellten Garten vor, was eine treffliche Wirkung hervorbrachte. Die ganze Bevölkerung Erfurts wogte an diesem Abende, der durch die schönste Witterung begünstigt wurde, durch die Straßen auf und nieder. Ein allgemeiner Frohsinn herrschte, der oft in lauten Jubel ausbrach, und der am lautesten wurde, als nach 9 Uhr der neue Statthalter in Beglei-

tung des Kurfürstl. Abgesandten, und mit einem zahlreichen Gefolge von Standespersonen beiderlei Geschlechts, so wie sie von der Abendtafel aufgestanden waren, zu Fuß unter Vortretung eines Detaschements Grenadiere, die Beleuchtung in Augenschein nahm. Ein rauschender Tusch von Trompeten und Pauken ertönte, als er bei dem Hause des Kaufmann Schröder ankam, und ein gleicher ließ sich vernehmen, als der Zug sich dem Kaufhause näherte; die ganze hier versammelte hiesige Kaufmannschaft empfieng ihn hier mit der seinem Range gebührenden Ehrfurcht, und genoß dann die Ehre, daß der Statthalter mit seinem Gefolge dem aufgeführten Conzerte und veranstalteten Balle bis in die späte Nacht beiwohnte.

Den 18ten Vormittags begaben sich die Kurfürstl. Dikasterien, wie auch die Beamten und Vorgesetzten vom Lande auf die Statthalterei, wo sie in Pflicht genommen wurden, darauf war Mittags offne Tafel, bei welcher die gesammte Pfarrhauptmannschaft der hiesigen 18 Pfarrgemeinden im Namen der Bürgerschaft ein Gedicht überreichte. Den 19ten stattete das hiesige Ministerium der augsburgischen Confession in Corpore seinen Glückwunsch bei dem neuen Statthalter ab, worauf es von demselben zur Mittagstafel gezogen wurde. Auch stellte der Obristlieutenant von Sommerlatte sämmtliche Oberoffiziers des löbl. Bürgerregiments vor.

Sonntags den 21ten hielten die Becker mit fliegenden Fahnen, Musik und klingendem Spiel einen Aufzug und schwenkten vor der Statthalterei die Fahne. Auch überreichten sie dem neuen Statthalter eine kostbare Brätzel.

Den 22ten geschahe die feierliche Vorstellung unsers neuen Statthalters durch den Kurfürstl. Gesandten Freiherrn von Dalberg, bei dem Kurfürstl. Militair auf der Festung Petersberg, worauf bei den Festungscommandanten Generalmajor von Hagen große Mittagstafel war, wo bei den ausgebrachten Toasts die Kanonen abgefeuert

wurden, und als der Statthalter mit dem Kurfürstl. Abgesandten Abends gegen 9 Uhr von der Festung herunter fuhr, donnerten die Kanonen abermals.

Den 29ten war wiederum ein wichtiger Tag für unsre Stadt, der Tag, wo wir unsern neuen Kurfürsten Emmerich Joseph den Eid der Treue schwören sollten. Er wurde mit herzerhebender Feier begangen. Schon den Abend zuvor und am Morgen des festlichen Tages wogten Schaaren von Menschen aus den Umgegenden zu den Thoren herein. Alle Gasthöfe waren damit angefüllt.

Die weite Stadt faßt' kaum die Zahl der Gäste,
Die freudig kamen zu des Volkes Feste. —

Auf den nach dem hohen Dom führenden breiten Stufen erhob sich ein Prachtgerüst, das 100 Schuh breit war, und auf das rechts und links Stiegen führten. Fünf Bogen wölbten sich am Fronton desselben, alle mit grünen Tannenreis bekleidet. Inwendig war es durchaus mit grünem Tuch tapezirt, in der Mitte aber ein prächtiger Thronhimmel von roth carmoisinen Damast angebracht, unter welchem zwei Armsessel standen. Zwei mit grünen Tannenreis bekleidete Orchester waren auf beiden Flügeln des Hauptpavillons angebracht, worauf sich 2 Chöre Musikanten mit Trompeten und Pauken befanden. Das Kurfürstl. Wappen prangte über dem Fronton, etwas tiefer aber der Schmiedburgische Namenszug und Wappen. Unten zur Rechten erblickte man in Lebensgröße das Symbol der Treue, ein Frauenzimmer, die ein flammendes Herz an die Brust drückt, in der Hand aber eine gekrümmte Schlange und Schlüssel hielt. Auf der linken Seite aber zeigte sich der Ueberfluß mit dem Füllhorn. Zu beiden Seiten der Huldigungsbühne standen bis zur Hälfte des Marktes, und zwar rechter Hand ein starkes Detaschement des hier garnisonirenden Kaiserl. von Geisruggischen Bataillons, zur linken aber eine hundert Mann starke Kurmainzische Grenadiercompagnie.

Nach 8 Uhr Vormittags geschahe von der Statthalterei aus der imposante Aufzug zur Einnahme der Erbhuldigung, unter Läutung aller Glocken, in folgender Ordnung:

1) Kamen die Oberoffiziers des hiesigen Bürgerregiments, hinter welchen die zwei ältesten Hauptleute, als der Hauptmann Brandies und der Kaufmann Preusser als Marschälle giengen. Hierauf folgten die 3 Transitus des hiesigen Stadtraths, mit ihrem regierenden Bürgemeister, Regierungsrath Schorch, an der Spitze. Darauf kamen sämmtliche Kurfürstl. Dikasterien, die Jägerei, Pedellen, der zahlreiche Hofstaat des Statthalters und Kurfürstl. Abgesandten in prächtigen Gallalivreen und endlich der kostbare Staatswagen des Statthalters, von 6 prächtig geschirrten Rappen gezogen. Auf einer Seite desselben wurde das Kurfürstl. Schwerd getragen, auf der andern Seite aber gieng der Obristlieutenant und Stadtmajor von Sommerlatte. Eine Abtheilung Landdragoner in neuer Uniform unter Anführung ihres Rittmeisters Stutzer umgab den Wagen als Leibgarde; der ganze prächtige Zug gewährte einen imposanten Anblick. Sobald der Zug sich dem Markte näherte, erschallten von beiden Musikchören der Huldigungsbühne Trompeten und Pauken; die in 2 Linien rangirten obbeschriebenen Truppen rührten das Spiel und der Zug gieng durch sie nach der Ehrenbühne, wo beide Herren unter dem Baldachin Sitz nahmen, die Glieder der sämmtlichen Dikasterien sich aber zu beiden Seiten stellten. Jetzt wurde von den Musikern abwechselnd eine Ouvertüre aufgeführt, nach deren Schluß der geheime Rath Arnold Freiherr von Bellmont auftrat, und eine energische Rede von den abwechselnden Schicksalen unsres Vaterlandes hielt, nach deren Schluß wieder musizirt wurde, worauf der geheime Rath von Bellmont abermals auftrat, und

der gesammten auf dem Markte versammelten Bürgerschaft die Kurfürstl. Befehle, in Ansehung der Erbhuldigung bekannt machte. Die Vollmacht wurde von dem Kurfürstl. Abgesandten Freiherrn von Dalberg im Namen des Kurfürsten öffentlich vorgelesen.

Darauf hielt der geheime Rath von Bellmont eine Vermahnung an die Versammlung, in Betreff des nun zu leistenden Handgelöbnisses, und zugleich that er in die Hände des Statthalters und Kurfürstl. Abgesandten den ersten Handschlag, worauf derselbe von den Hohen bis zum Niedrigsten ebenfalls geleistet wurde.

Die Zünfte und Handwerker, 51 an der Zahl, hatten sich sämmtlich auf dem Markte in Reih und Glied gestellt, und folgten im Hinaufgehen nach ihrer Ordnung, und so auch die 18 Pfarrhauptmannschaften.

Als das Handgelöbniß geleistet, wurde die Eidesformel abgelesen, und der Schluß derselben von obgedachten Geheimenrathe von Bellmont mit aufgereckten Fingern vorgesagt und von der Versammlung geschworen. —

Nachdem der Eid abgelegt war, sprach der neue Statthalter einige Worte zu der Versammlung und rief dann dem Kurfürst Emmerich Joseph ein Lebehoch. — Tausend Stimmen unten auf dem weiten Domplatz wiederholten es zu verschiedenen Malen, und nun schwebte ein freudiges „Herr Gott dich loben wir!“ von Tausenden mit gerührten Herzen gesungen, unter Trompeten- und Paukenschall, dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen, zum klaren Himmel, den heute kein neidisches Wölkchen trübte, empor. — Es war eine herrliche herzerhebende Scene, bei der man Thränen des überströmenden Gefühls in jedem selbst der fremden unbefangenen Zuschauer Augen, sahe.

Nun begab sich die ganze Versammlung in die nahe Domkirche, wo von dem Weihbischof von Lasser ein feierliches Hochamt gehalten und der Ambrosianisch

Lobgesang, unter abermaliger Abfeuerung der Kanonen und den Gewehrsalven des auf dem Petersberge aufmarschirten Regiments von Hagen, angestimmt wurde. Nach dem Schluß dieser gottesdienstlichen Handlung gieng der Zug, unter Läutung aller Glocken der Stadt, um 1 Uhr Mittags in der vorigen Ordnung wieder nach der Statthalterei zurück, wo unter angenehmer Musik offene Tafel gehalten wurde. Bei Ausbringung der Gesundheiten donnerten die Kanonen rund um die Festung, und dieser Kanonendonner dauerte unausgesetzt den ganzen Nachmittag fort, und schwieg erst am Abend des festlichen Tages.

In der ganzen Stadt herrschte übrigens an diesen festlichen Tagen ein reges fröhliches Leben; sie gehörten ohnstreitig unter die schönsten, die Erfurt je erblickte. Alle Familien gaben sich der reinsten unbefangendsten Freude hin. In allen Straßen knallten Freudenschüsse und laute herzliche Vivats stiegen zum Himmel empor. — Aus vielen Häusern tönte fröhlicher Becherklang und Lieder zu Ehren des Tages, der ein treues Volk mit einem geliebten Fürsten vereinigte.

Abends waren wieder mehrere öffentliche Gebäude, und unter den Privathäusern das des Professors Hadelichs auf dem Anger und das des Weinschenken Barthelèmy auf dem Endleiche glänzend erleuchtet. In dem großen Saale des prächtig erleuchteten Kaufhauses war großes Conzert und Ball, dem der Statthalter, nebst dem Kurfürstl. Gesandten und mehreren andern Standespersonen beiwohnten.

Den folgenden Tag gab der Abt des Benediktiner-Klosters auf dem Petersberge dem Statthalter und Gesandten ein großes Mittagsmahl, wobei ein stark besetztes Conzert aufgeführt wurde.

Am 31sten verfügte sich der Statthalter mit seinen Begleitern nach der Universitätsreitbahn, wo von den diese Reitschule besuchenden Akademikern unter Trom-

peten = und Paukenschall ein Carousſel und andere Ritterspiele gehalten wurden.

Den 1ſten September leiſtete das hieſige evangeliſche Miniſterium, mit dem Senior an der Spitze, den Huldigungseid, und ſämmtliche Mitglieder deſſelben wurden dann von dem Statthalter zur Tafel gezogen.

Den 3ten Morgens reiſte der Statthalter, in Begleitung des Kurfürſtlichen Geſandten, unter Bedeckung eines Detaſchements Landdragoner und vorausreitenden blaſenden Poſtillionen von hier nach Vargula zur Huldigung ab.

Den 12ten reiſten ſie in dieſer Angelegenheit nach Tonndorf.

Das hieſige Schützencorps hielt zum Vergnügen des Statthalters und Kurfürſtl. Geſandten auch ein ſolennes Vogel = und Scheibenſchießen, das den 19ten ſeinen Anfang nahm, wobei ſich ſowohl der Statthalter als der Geſandte von Dalberg einfanden und mit nach dem Vogel ſchoſſen; auch 2 der beſten Schüſſe thaten. Unter andern ſchoß der Statthalter die Krone herab und der Herr von Dalberg den Ring. —

Am 24ſten war das Vogelſchießen zu Ende, und die Schützen marſchirten mit fliegender Fahne und klingendem Spiel hier ein, und Abends brachten ſie dem Statthalter eine feierliche Muſik bei Fackeln.

Um dieſe Zeit entſpann ſich in unſerer Stadt eine Geſchichte, die noch nach einer Reihe von Jahren die allgemeine Aufmerkſamkeit feſſelte, und dies um ſo mehr, weil die Bewohner des platten Landes, durch allerlei Vorſpiegelungen verführt, ſie mit ihrem eignen Intereſſe eng verflochten glaubten.

Es ergieng nämlich im Jahr 1758 ein Kurfürſtl. Befehl, daß in der Abſicht die Schulden, ſo in dem letzten Kriege das Erfurtiſche Gebiet betroffen, im ganzen Lande auszugleichen eine Matrikel über alle und jede im daſigen Gebiete ſich befindende Güter, Grundſtücke, Zinſen und Gerechtigkeiten, ſie möchten ſteuerbar oder

oder frei seyn, auch gehörig, wenn sie wollten, gefertiget werden solle. Selbst die Kurfürstl. Domainen waren darinnen nicht frei gesprochen, und alle, sonst von Lasten freie Güter, sollten dabei mit zur Mitleidenheit gezogen werden.

Die katholischen Stifter und Klöster und einige andere Eximirte, die ansehnliche Besitzungen im hiesigen Gebiete hatten und ihre Exemtion von den Landeslasten auch bei dieser Gelegenheit geltend machen wollten, wurden, trotz ihres Protestirens, angehalten, ihre Beiträge zu diesen Lasten, gleich den andern Landesbewohnern, zu leisten. Was ihnen freilich nicht gelegen war und ihre Empfindlichkeit gegen diejenigen rege machte, denen sie die Schuld an dieser ihnen so nachtheiligen Kurfürstl. Entschließung beimaßen. Sie wurden aber noch mehr aufgebracht, als den Klöstern auch der zeither von ihnen getriebene Bierschank, als eine Beeinträchtigung der bürgerlichen Nahrung, gänzlich untersagt wurde.

Der Kurfürstl. Geheimerath Johann Daniel Christoph Freiherr von Lynker und Lützenwitz, welcher im Jahre 1732 als Regierungsrath in Kurfürstl. Mainzische Dienste getreten war, wurde, nach seiner Rückkehr aus der preußischen Geiselschaft, auf höchsten Befehl nach Hofe berufen, um die ganz in Unordnung und Verwirrung gerathenen Erfurtischen Kammerrechnungen zu revidiren. Er hielt sich daher 8 Monate lang in Mainz beim Kurfürstl. Hoflager auf, und während dieser Zeit ergiengen viele Kurfürstl. Verordnungen nach Erfurt, worunter auch die beiden obgedachten sich befanden.

Es war daher sehr natürlich, daß der Haß der Geistlichkeit auf ihn fallen mußte, weil man ihn für den Rathgeber bei dieser, ihrem Interesse so nachtheiligen Verfügung hielt. —

Indessen war der Kurfürstl. Befehl so gemessen, daß man ihn hiesiger Seits schleunigst zu befolgen keinen Anstand nehmen durfte. Es wurde demnach eine

eigene Commission niedergesetzt, die das Ausgleichungsgeschäft besorgen mußte. Sie bestand aus dem damaligen Stadtschuldheiß Herrn von Bellmont. Die Fertigung der Landesmatrikel wurde dem Kammerrath Spönla, unter dem der Kommerzienrath Geutebrück arbeiten sollte, so wie auch Spönlas Aufsicht die Aufrechthaltung des Verbots des Bierschanks der Klöster übertragen, und der Kommerzienrath Geutebrück auch bei dieser Commission als Protokollführer angestellt. —

Die Geistlichkeit, die sich in ihren vermeintlichen Rechten gekränkt glaubte, fieng sogleich gegen dise obbenannten Commissarien Ränke zu schmieden an. Die Explosion ihres verhaltenen Grimmes erfolgte aber nicht eher, als im Jahr 1760, wo der Großhofmeister und Premierminister, Graf von Stadion, seine Stellen niederlegte, und sich auf seine in Schwaben gelegene Herrschaften zurückzog.

So lange dieser hellsehende Kopf sich am Hofe befand, hatten sie nichts zu unternehmen gewagt. Sobald er aber sich entfernt hatte, fiengen sie an, die Männer einzuschwärzen, die an dem Ausgleichungs- und Landesmatrikulargeschäfte zu arbeiten den Auftrag hatten, und von denen der Geheimerath von Lynker am 28sten October 1762 auf sein Ansuchen vom Kurfürsten die gewünschte Entlassung erhielt, und sich auf sein Gut Denstedt bei Weimar zurückzog.

Der Kurfürst Friedrich Carl starb am 4ten Juni 1763, und gleich nach seinem Tode brach der bis jetzt unwirksam gebliebene Haß gegen die mit dem Ausgleichungsgeschäft beauftragte Männer in helle Flammen aus.

Schon am 15ten Juni, früh nach 9 Uhr, ließ der damalige Generalmajor und Stadtcommandant Freiherr von Hagen des Kammerraths von Spönla Wohnung mit 24 Mann Soldaten besetzen, die die Zimmer und den Eingang zum Hause bewachen mußten. Der General erklärte, in Abwesenheit des Kammerraths von

Spönla, dessen Gattin, es geschähe dieß auf Befehl des hohen Domkapitels.

Er ließ hierauf sämmtliche Papiere, Dokumente, Rechnungen, Belege, Activ-Schuldscheine und andere Schriften in allen Zimmern zusammenlesen, in etliche Coffers legen und auf die Festung bringen, wo diese wieder geöffnet, die Papiere und Schriften durchstöbert und dann weggebracht wurden. —

Nach Zusammenraffung dieser zum Theil sehr wichtigen Dokumente und Schriften wurden alle Zimmer und Effekten durchsucht und versiegelt, die Wohnung aber noch gegen 2 Monate mit Wache besetzt gehalten.

Der Generalmajor von Hagen reiste kurz darauf an das Königl. und Kurfürstl. sächsische Hoflager nach Dresden, um den König August, wegen seiner Rückkehr aus Pohlen, im Namen des Domkapitels, Glück zu wünschen, und nachdem er sich dieses Auftrags entlediget hatte, überreichte er wider den im Lauchstädter Bade, zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit sich aufhaltenden Kammerrath von Spönla, einen Steckbrief und Requisition zur Erlangung eines Verhaftbefehls. Er erhielt ihn ohne Schwierigkeit, als er die dem Spönla schuldgegebenen Vergehungen und Verbrechen namhaft machte.

So wie der in Lauchstädt befindliche Kammerrath von diesem gewaltsamen Verfahren Nachricht erhielt, legte er sogleich seine Bedienung nieder, und trug bei dem Domkapitel auf eine bei dem Kurmainzischen Justizcollegio allhier vorzunehmende reichsgesetzmäßige Untersuchung an, schickte auch den Königl. pohlnischen und Kurfürstl. sächsischen Commissionsrath Scholler zu dem Ende nach Erfurt, mit dem Auftrage, sich die Acten und das angebliche Domkapitularische Reskript vorlegen zu lassen. Allein dieser Mandatarius wurde abgewiesen, und ihm von dem Regierungsrath Strecker sein Gesuch abgeschlagen. —

In dieser Lage verblieb die Sache ein ganzes Vier-

teljahr. Weder auf die triftigsten Vorstellungen, noch auf die demüthigsten Bitten und durch verschiedene Wege gesuchte Vermittelung, erfolgte die mindeste Resolution. Nur soviel erhielt man zum Bescheid:

„daß man sich auf Befehl des Domkapitels des Kammerraths von Spönla, weil er die Acten der Heirathssocietät unterschlagen, und wegen andern Ursachen seiner Person, Briefschaften und gesammten Vermögens habe bemächtigen sollen."

Der Verhaftsbefehl wurde endlich auch auf fast alle diejenigen Personen ausgedehnt, welche von dem geheimen Rath v. Lynker und dem Kammerrath v. Spönla in Cammeral-, Kriegs- und Correspondenz-Geschäften gebraucht worden waren, und es wurden deshalb an verschiedenen Orten Haussuchungen vorgenommen.

Aber alle diese gewaltsamen Mittel hatten nichts gefruchtet, auch das Unterschlagen der Heirathssocietätsacten wurde völlig falsch und ungegründet befunden. Als nun der von Spönla schlechterdings auf eine Landesgesetzmäßige Untersuchung bestand, so erhielt derselbe endlich einen von der hiesigen Regierung ausgefertigten, aber mit der Clausel „daß er ihn so lange verstattet seyn sollte, bis ein anderes verfügt werden würde" versehenen und folglich höchst unsichern Salvum Conductum.

Kammerrath von Spönla weigerte sich, diesen so auf Schrauben gestellten unsichern Geleitsbrief anzunehmen, und reichte der hiesigen Regierung ein Formular ein, nach welchem man ihn abfassen möchte. Doch ließ er sich endlich durch das Zureden des Statthalters von Schmiedeburg und einiger Glieder der K. M. Regierung bewegen, den vorhin ausgestellten anzunehmen, nachdem man ihm auf Ehre und Gewissen versichert hatte, daß der Kurfürst ihm:

„rechtlich Gehör verstatten, justizmäßige Untersuchung pflegen und Gerechtigkeit widerfahren, ihm auch alle rechtliche Defensionsmittel angedeihen lassen würde."

Die wahre Ursach aber, und die Absichten des gegen

ihn vorgenommenen gewaltsamen Verfahrens blieben dabei immer ein Geheimniß, und alle, im Publiko wider ihn ausgestreute Gerüchte waren bloß aus der Luft gegriffene Sagen, die sich auf nichts stützten. So viel gieng aus allem deutlich hervor, daß sehr viele Personen aus verschiedenen Ständen sich gegen Spönla und die andern ihnen verhaßten Glieder der öffentlichen Verwaltung verschworen, ihnen Verbrechen angedichtet, und sie dadurch bei dem Kurfürsten Emmerich Joseph, der damals noch Domdechant war, anzuschwärzen Gelegenheit genommen hatten.

Doch wurde nun eine legale Untersuchung eingeleitet, zu welchem Ende eine eigne Hofcommission ernannt wurde, die aus dem Kurmainz. Hof- und Regierungs-, auch Revisionsrathe Loskant und dem Kurfürstl. Hofkammerrathe Ignaz von Haim bestand. Ersterer sollte sich mit Untersuchung der angeblichen Thatsachen, letzterer aber mit der Revision der Rechnungen beschäftigen.

Vor diese Commission stellte sich nun der Kammerrath von Spönla freiwillig, und verlangte:

1) Die ihm weggenommenen Papiere und Vertheidigungsmittel;
2) die Entsiegelung seiner Zimmer und Effecten;
3) die schriftliche Mittheilung der ihm schuldgegebenen Vergehungen;
4) die Rechnungen und darüber vorhandene monita, rechtliches Gehör, Gerechtigkeit und Vertheidigung.

Keins von allen diesen, nicht einmal eine schriftliche Resolution auf sein Gesuch konnte er erhalten. Die dem Kurfürsten und der Commission wiederholt überreichten Vorstellungen bewirkten nicht das Geringste. Die Commissarien bestanden darauf, Spönla solle ohne vorherige Mittheilung und Einsicht der Klage sich vor der Commission stellen, Rede und Antwort sogleich zum Protokoll geben und sich aller schriftlichen Vertheidigung enthalten.

So viel gieng aus allem deutlich hervor, daß man

willens war, sich seiner Person zu bemächtigen, und es keineswegs auf eine regel- und justizmäßige Untersuchung der ihm schuldgegebenen Dienst-Vergehungen abgesehen war. Spönla sahe sich daher genöthiget, sich von Erfurt hinweg, und auf das Freiherrl. Lynkersche, vier Meilen von Erfurt liegende, und dem Herzogthum Weimar zur Lehn gehende Rittergut Denstedt zu begeben.

Aber auch hier war er nicht sicher, denn einige Tage nach seiner Abreise dahin, wurde nach geschehener Requisition, dieses Gut von einem Lieutenant und 24 Mann Soldaten in aller Frühe, wo es sich niemand versahe, besetzt. Man wollte Spönla hier festnehmen, der aber, vermuthlich bei Zeiten davon benachrichtiget, zu entwischen Gelegenheit fand.

Indessen wurde der Spönlaische Bediente Gottlieb Jülich auf Befehl des Generalmajor von Hagen zu Erfurt verhaftet, auf die Festung geführt, daselbst verhört und ihm, wenn er etwas Nachtheiliges von seinem Dienstherrn entdecken würde, eine Belohnung versprochen.

Eben so wurde der damals im Spönlaischen Hause wohnende Student von Roos mit 12 Mann arretirt, auf die Festung geführt, in ein Gefängniß geworfen, und dieses mit Riegeln und Schlössern verwahrt. Er sollte durchaus wider seinen Hauswirth zeugen.

Der Kommerzienrath Geutebrück, der das Protokoll bei dem Ausgleichungsgeschäfte geführt hatte, wurde durch ein Commando von 12 Mann in seinem Hause verhaftet, und erhielt endlich durch vieles Bitten von dem General von Hagen die Erlaubniß, daß er, weil er bettlägerig war, in seinem Hause bleiben durfte — indessen wurde er doch auch über mehrere Punkte abgehört.

Hiernächst wurden nebst viel andern Häusern auch die der Spönlaischen Gebrüder, deren einer Canonikus, der andere aber Assessor der Stadtgerichte war, untersucht; auch der Calculator bei der Landes-Ausgleichungs-Commission Wackernagel festgenommen und von der Militair-Instanz verhört.

Auch wurde von dem, von der Hof-Commission dazu ernannten Kammerrath Franz Mathes, eine nochmalige Haussuchung bei Spönla vorgenommen, bei der man die Unverschämtheit so weit trieb, sogar die Rocktaschen seiner Gattin, einer gebornen Fräulein von Gudenus, zu durchsuchen.

Den Bruder des Beschuldigten, den Stifts-Canonikus, zwang man, sich in einer Criminalsache wider seinen Bruder abhören zu lassen.

Auf dem Lande und in der Stadt wurden Christen, Juden und andere Leute von allerlei Stande zu Commissarien gebraucht, um Beschwerden gegen den Kammerrath von Spönla aufzutreiben.

Man rechnete den Leuten vor, was für Schulden während dem Kriege gemacht worden wären. Diese Gelder, hieß es, haben der Kammerrath von Spönla und die übrigen, auf die es abgezielt war, größtentheils an sich gezogen; die Hofcommission wird diese Schwämme wieder ausdrücken, und dadurch den Unterthanen die Wiederbezahlung dieser Landeslasten erleichtern. Man rechnete ihnen vor, so viel tausend Thaler muß dieser ersetzen, so viel jener. Alles dies geht von den Landesschulden ab, und mithin gewinnt Stadt und Land offenbar dabei. Durch diese Vorspiegelungen gewann man die Dorfschaften, daß sie Syndikos erwählten, war ihnen auch behülflich, daß sie damit zu Stande kamen. Diese sollten nun auf eine Berechnung der Landesschulden antragen, und von dieser Maasregel versprach man den Leuten güldene Berge. Die eigentliche Absicht aber war, die Stifter, Klöster und andere Eximirten bei Ausgleichung der Kriegslasten durchwischen zu lassen. Als aber die Hofcommission, die dem Lande 8000 Rthl. gekostet hatte, wieder von Erfurt abgieng, und die Ansprüche, so sie an dem Geheimenrath von Lynker, an dem Geheimenrath von Bellmont, an dem Kammerrath von Spönla gemacht hatte, den Landschaftl. Syndicis bekannt wurden, und diese sahen, daß alle diese Forde-

rungen und deren vorgeblicher Ersatz keineswegs Landesschulden betraf, sondern nur dadurch Geld nach Mainz geschleppt werden, das Land aber seine Schulden vor wie nach bezahlen sollte, ohngeachtet durch den Rabatt, den man durch die Devalvation des Geldes gemacht hatte, vieler Creditoren Forderungen sehr verringert worden waren; so giengen den Unterthanen endlich die Augen auf, und man fieng an, die wahre Absicht bei dem ganzen Verfahren einzusehen. —

Einmal waren aber nun den Unterthanen wegen der Lage der Landesschulden die Augen geöffnet. Sie drangen nun auf eine genaue Berechnung derselben, und errichteten in dem folgenden Jahre andere Syndikate, stellten Vollmachten aus, schickten Deputirte nach Mainz und verlangten die Berechnung der Landesschulden, und giengen, als sie dort nichts ausrichten konnten, nach Wien, wo sie die Sache beim Reichshofrathe anhängig machten.

Unter andern abentheuerlichen Thatsachen beschuldigte man jetzt den Kammerrath von Spönla:

1) Er habe 7 Coffers mit Geld aus der Stadt geschafft;
2) er besitze ein silbernes Service von 18,000 Rthl. an Werth, und seine Frau nebst andern Kostbarkeiten eine Haarnadel 100 Louisd'or an Werth;
3) er habe sich ein Rittergut im Kursächsischen für 50,000 Rthl. gekauft, und dieß müsse er nothwendig alles von Herrschaftlich und Landschaftl. Geldern gestohlen haben.

Nachdem aber diese nebst mehreren andern Beschuldigungen untersucht und ganz ungegründet befunden wurden, so blieb nun den gegen ihn Verschwornen nichts mehr übrig, als den Beschuldigten in eine solche Lage zu versetzen, wodurch er außer Thätigkeit käme, und ihm die Möglichkeit benommen würde, sich zu vertheidiger und Gerechtigkeit zu suchen, besonders aber suchte man Mittel auf, den Beschuldigten zu zwingen, wieder nach Erfurt zu kommen.

Es wurde also von der Commission eine Art einer Edictal-Citation abgefaßt und zwar in solchen Ausdrücken, als ob der von Spönla die schändlichsten Betrügereien, Bosheiten und landesverrätherische Handlungen begangen hätte. Man ließ diese Citation der Frau des Kammerraths bekannt machen, mit der Aeußerung, sie möchte doch ihren Mann zur Rückkehr nach Erfurt zu bewegen suchen, da vom Kurfürsten kein Capturbefehl vorhanden sey, man auch nicht glaube, daß ein solcher erfolgen werde. Es solle übrigens dem Beklagten alle Gerechtigkeit wiederfahren, und ihm alle Vertheidigungsmittel gestattet werden. —

Die Kammerräthin reiste hierauf sogleich nach Naumburg ab und meldete von hier aus ihrem Manne:

„Daß, wenn er sich nicht sicher wisse, er lieber bleiben und einen sichern Zufluchtsort suchen möchte. Wofern er sich aber seiner Unschuld bewußt sey, möchte er doch lieber sich stellen, und seine Sache auf dem Wege Rechtens ausmachen." —

Spönla stellte sich hierauf freiwillig, und meldete sich nach seiner Ankunft bei dem Statthalter und der Hofcommission. Kaum war er aber 24 Stunden hier, als er verhaftet und auf den Petersberg in Verwahrung gebracht, und ihm eine Wache vor das Zimmer gesetzt wurde. —

Er wurde hier sehr streng behandelt, ihm jedesmal Kleider, Wäsche und das Essen untersucht, keine Lectüre ihm verstattet, auch war ihm nicht erlaubt die Kirche zu besuchen, noch wurde ein Geistlicher zu ihm gelassen. Seine Gattin mußte indessen seine Verpflegung auf ihre Kosten übernehmen, und als er krank wurde, konnte er nur durch vieles Bitten einen Arzt erhalten.

Die inständigen Bitten seiner Gattin um Einsicht der Acten, Zulassung eines Vertheidigers, um Loslassung des Gefangenen, oder doch Minderung seiner Gefangenschaft, wurden mit der Drohung beantwortet, man werde

sie, falls sie weiter auf so etwas bestände, in ein K
ster stecken.

Spönla wurde indessen aus seinem bisherigen
reste in eine tiefere kleine, auf dem Erdboden befindli
Kammer gebracht, und ehe dieß geschah, das eine F
ster derselben halb, das andere aber fast ganz zugemaue

Nach dieser einige Wochen gedauerten Mißhandlu
wurde derselbe in Eisen geschlossen und durch einen
zier und einige Mann nach dem bei Mainz gelegen
Bergschloß Königstein abgeführt, wo er in ein feuch
dumpfes Loch gesteckt und so hart gehalten wurde, d
ihm Kleider und Wäsche vom Leibe faulten.

Um aber dieß so fürchterlich zerquälte Opfer d
gereizten geistlichen Hasses auch bei dem gemeinen Vo
recht einzuschwärzen, beschloß die anwesende Hof-Co
mission, diesen durch feierliche Demolition einer uni
Spönla's Aufsicht, und nach seiner Angabe mit Gen
migung des vorigen Kurfürsten, zum nützlichen Gebrau
der im Feuer arbeitenden Handwerker und Künstler, a
Falloche erbauten Schleifmühle, ein Fest zu geben.
Dieß Gebäude war gleich Anfangs den in dortiger G
gend wohnenden Nachbarn, worunter sich mehrere ang
sehene Leute befanden, wegen Hemmung ihrer Aussich
ein Stein des Anstoßes gewesen, und sie trugen je
ebenfalls alles dazu bei, bei dieser Gelegenheit das Vo
gegen den unglücklichen Spönla aufzureizen. — U
aber diese Niederreißung einer nützlichen Maschine m
recht viel Aufsehn zu verbinden, waren selbst der Sta
halter, verschiedene Kammer- und Regierungsräthe u
das ganze hier befindliche Personale der Hof-Commissi
dabei gegenwärtig. Man kann leicht denken, daß sic
da man der vorzunehmenden Expedition einen so wich
gen Mantel umhieng, auch eine ungeheure Menge Volk
einfand, das selbst die Dächer der dortstehenden Häus
in bunten Gruppen besetzt hatte. Ob es gleich am 22ste
März und folglich in der Fastenzeit geschah, wo son
alle Musik schweigen mußte, so hatte man doch für g

befunden, diesmal eine Ausnahme zu machen, und an 2 verschiedenen Orten Chöre von Pauken und Trompeten hingepflanzt, die sich, sobald der erste Schlag an das Dach-Gesparre der Schleifmühle geschah, mit einem ohrenbetäubenden rauschenden Tusche hören ließen, der, so oft ein Balken des unseligen Gebäudes herabfiel, wiederholt wurde, und mit dem lauten Jubelgeschrei des durcheinander wühlenden Volks in eine Harmonie verschmolz. Als der Knopf abgenommen wurde, brachte ein auf dem Dache stehender Ziegeldecker die Gesundheit des Kurfürsten, Statthalters, der Hof-Commission und der Regierung unter gewaltigen Pauken- und Trompeten-Lärm aus, und warf dann die ausgetrunkenen Gläser unter das sich darum balgende Volk. — Abends 7 Uhr war dieß Gebäude, woran man 2 Jahre gebauet, und das eine ansehnliche Summe gekostet hatte, vollkommen der Erde gleich gemacht.

Spönla saß mehrere Jahre auf der Festung Königstein, ohne daß man ihm die ihm schuldgegebenen Verbrechen beweisen konnte. Die Bürger verklagten indessen den Kurfürst und die Hof-Commission beim Reichshofrath zu Wien, wohin der Kaufmann Treitschke als Bevollmächtigter der Bürgerschaft abgieng und selbst einigemal dort beim Kaiser Audienz erhielt; doch zog sich die Sache immer mehr in die Länge, und das Resultat war, daß die Landesschulden durch ausgeschriebene Beiträge von Stadt und Land nach und nach bezahlt wurden, und man damit erst im Jahr 1793 ins Reine kam. Spönla erhielt indessen seine Freiheit wieder, allein seine Gesundheit und sein Vermögen waren beide zerrüttet. — Der Stadtschultheiß von Bellmont wurde in seine vorigen Würden wieder eingesetzt und erhielt das Prädikat als Geheimerrath. — v. Lynker starb lange zuvor auf seinem Gute Denstedt bei Weimar. Und das war das Ende einer Geschichte, die damals großes Aufsehen hier im Publiko und selbst im Auslande erregt hatte.

Unterm 12ten October erschien eine Taxation der

verschiedenen Lebensbedürfnisse, wie sie nach dem Landesherrl. regulirten Geldcours allhier bei Confiskatio und Geldstrafe verkauft werden sollten. Ein Mannstagelohn war darinnen auf 4 Gr. täglich, und für ein Weibsperson auf 3 Gr. bestimmt.

Den 14ten December erschien eine Verordnung des hiesigen Stadtraths des Inhalts: daß zu nothwendige Abtragung verschiedener, auf hiesiger Stadt und Land haftender dringender Schulden und davon verfallene Interessen, welche sich auf 45,850 Thaler erstreckten wovon es der Stadt, nach getroffener billigen Einrichtung, 9000 Rthl. betrüge, dieserwegen 3 Geschosse ausgeschrieben werden müßten, die binnen 8 Tagen in das Kurfürstl. Steueramt zu entrichten wären.

In diesem Jahre wurden geboren 418 Personen; es starben 569. —

1764.

War der Winter des vergangenen Jahres so gelinde, daß es fast gar nicht schneite und fror, so fieng sich der diesjährige mit Regen an, der länger denn 14 Tage dauerte; die Wasser traten daher aus ihren Ufern und richteten vielen Schaden, besonders an den an der Gera liegenden Aeckern an. Im Januar und Februar war das Wetter so schön, als es sonst im Mai zu seyn pfleget. Die Bäume rückten stark und die Knospen waren in der Mitte des Februars schon zum aufbrechen. In einem Garten, nahe am Petersberge, blüheten um diese Zeit schon ein Apfel- und Aprikosenbaum. —

Unterm 18ten Februar kündigte der Gärtner Poppe in den hiesigen Anfragen und Nachrichten folgendes von ihm verfaßte Traktätchen an:

„Johann Christoph Poppens, Bürgers und Gärtners in Erfurt, richtige Beurtheilung, was von den Tänzen der Christen, besonders an Sonn- und Feiertagen, Hochzeiten und Kirchweihen zu halten, und ob solche ohne Verletzung des Gewissens und der wahren

Gottseeligkeit geschehen können, ingleichen, ob es recht sey, daß man Comödien dulte oder dieselbe mit ansehe, welche zur Sünde reizen."

Der äußerst billige Preis dieses Machwerks, das nur 1 Gr. 4 Pf. kostete, war das beste an der ganzen Schrift, die einen Beweis abgiebt, daß es auch schon damals in unserm Erfurt Leute gab, die, statt Rettiche und Moorrüben zu bauen, lieber in Dinge pfuschten, von dem sie nicht das geringste verstanden.

In der Nacht zwischen den 24sten und 25sten Februar entstand ganz unvermuthet um 1 Uhr in Kerspleben eine Feuersbrunst. Das Feuer kam in einer Scheuer aus, die dem Gastwirth Jünge zugehörte. Weil dieser Gasthof nahe an der Kirche liegt, so kam dieß schöne Gebäude in große Gefahr. Der Gasthof brannte nicht mit ab, 3 Häuser aber brannten ganz nieder, darunter die Schule und etliche Scheuern und Ställe waren.

Unterm 3ten März erschien eine erläuterte Münz-Valvations-Tabelle.

An eben diesem Tage brannte in Visselbach dem dasigen Schulmeister Schwarz eine Scheuer ab.

Seit dem 25sten Februar veränderte sich die Witterung schnell. Es fiel ein starker Schnee, und die Kälte, die zu gleicher Zeit entstand, dauerte noch den 9ten März.

In der Nacht zwischen den 4ten und 5ten Juni kam hier vor dem Krämpferthore die Frau des Bürgers und Schmiedemeisters Schmidt mit 3 gesunden Kindern nieder.

Unterm 4ten September erschien eine Regierungsverordnung, wodurch die Anfrage: wie Unterthanen, die während dem Kriege Capitalien im schlechten Gelde lehnsweise aufgenommen, sich bei der Rückzahlung nach nunmehro verrufenen schlechten Gelde zu verhalten haben möchten, dahin entschieden wurde: daß dergleichen im schlechten Gelde erborgte Capitalien auf gutes Geld

nach dem Leipziger Curs reduzirt, jedoch aber und neb dem jedesmaligen Leipziger Curs auf das reduzirte C pital annoch 1 pro Cent zugelegt werden solle.

Unterm 22sten September ergieng eine Kurfürst Regierungsverordnung, wodurch das 1731 erlassene Ka serl. Edict, wegen Abschaffung der Handwerksmißbrä che, erneuert wurde.

Unterm 10ten November machte der ältere Bürger meister und Professor Hadelich zum besten der Bür gerschaft bekannt, wie er eine brennbare Erde zuberei ten und beifahren lassen. Nach seiner Beschreibung kam sie der sogenannten holländischen Haye turp sehr gleich, und wäre nicht allein zur Heizung der Oefen, sondern auch zum Kochen sehr dienlich.

In diesem Jahre wurden allhier getraut 170 Paar, geboren 549 und es gestorben 523.

1765.

Am 5ten Februar wurde die schon 1756 ergangene Kurfürstl. Regierungsverordnung, wegen des Laternen-tragens, bei Arreststrafe erneuert.

Am 16ten ergieng eine Regierungsverordnung, wo-durch allen Unterthanen untersagt wurde, sich in fremde Kriegsdienste zu begeben.

Am 20sten Februar brach in der Johannisvorstadt ein Feuer aus, wodurch 3 Häuser ganz abbrannten, die nebenstehenden Gebäude aber sehr beschädiget wurden. Das Feuer gieng Morgens halb 7 Uhr auf, doch wurde es bald wieder gelöscht. Durch Unvorsichtigkeit beim Einheizen wurde das erstere Haus sehr schnell in Feuer gesetzt.

Am Sonntage Estomihi, den 17ten Februar, wurde zu Egstedt, über dem Steiger, ein jüdischer Jüngling, Namens Benedict-Zadik, von dem dasigen Pastor Jo-hann Volkmar Wendel getauft. In der Taufe bekam er die Namen Johann Christian Georg Christlieb. Seine Pathen waren aus Erfurt, der Stadthauptmann

Brandies, der Stadthauptmann Wirsing, der Stadthauptmann Born und der Stadtlieutenant Schatz. In Egstedt vertrat die ganze dasige Vormundschaft die Pathenstelle mit.

Den 6ten April starb M. Ernst August Bohn, der hiesigen philosophischen Fakultät ordentlicher Beisitzer und öffentlicher Professor, des allhiesigen evangelischen Ministerii ältester Beisitzer, Pastor bei der Hospitalkirche und des Rathsgymnasii Vorsteher. Er war den 16ten Juni 1704 allhier geboren, erlangte die Magisterwürde den 2ten April 1726, übernahm das Rektorat bei der Andreasschule den 14ten Juni 1728, wurde Assessor und Professor im Collegio Amploniano den 3ten December 1735, wurde zum Frühprediger erwählt den 6ten November, und erhielt das Pastorat an der Hospitalkirche den 3ten Juni 1751.

Er hat sich auch als Schriftsteller durch Herausgabe einiger Bände Predigten bekannt gemacht.

Den 3ten April erschien eine Kurfürstl. Verordnung, wodurch die Errichtung einer Lehranstalt der Landespolizey, Commerzien- und Finanzwissenschaften in Mainz, dem Publikum bekannt gemacht wurde.

Bei noch fortwährender Anwesenheit der Kurfürstl. Hofcommission in Erfurt wurde der Geheimerath von Bellmont, bisheriger Stadtschuldheiß, aller seiner Aemter entsetzet, und zog sich darauf auf sein Gut Gschwenda bei Arnstadt zurück.

In diesem Jahre wurde auch die Repartition zur Wiederbezahlung der Landesschulden gemacht. Die Bürgerschafft sollte 10 Jahr lang alle Jahr 2 extraordinäre Realgeschosse bezahlen, auf dem Lande aber jährlich 4 extraordinäre Realgeschosse entrichten. Es hatte also die Bürgerschaft in diesen 10 Jahren 4 Realgeschosse und das Land 8 Realgeschosse zu bezahlen.

In diesem Jahre wurden allhier getraut 151, getauft 549 und 438 starben. —

1766.

Am 20sten Jänner verschied der Statthalter F
Herr von Schmiedburg. Er hatte das Unglück geh
auf einer zu Wilderoda angestellten Lustjagd durch ei
Fehltritt in eine Fahrgleise die kleine Röhre zu zer
chen. Sein Leibchirurg, ein Franzos, Namens
den er mit aus Mainz hieher brachte, und dem er
ohne Zuziehung anderer Aerzte, ganz anvertraute, h
die Ungeschicklichkeit begangen, den gebrochenen
nicht zu reponiren, so daß der Brand dazu schlug,
der Statthalter Morgens tod im Bette gefunden wu

Am 23sten Jänner wurde er in die S. Wigb
oder Augustiner-Klosterkirche beerdiget, wo man
Monument, mit seinem im haut relief gearbeitetem
niß noch jetzo sieht.

Am 19ten Julius erfolgte der feierliche Einzug
zu seinem Nachfolger vom Kurfürsten ernannten St
halters, Carl Wilhelm Joseph Adam Freiherrn
Breidenbach zu Bürresheim, des Erzhohen Domst
zu Mainz, auch der Ritter- und Collegiatstifter S.
bani und S. Victoris Capitular, Sr. Kurfürstl. Gna
zu Mainz Geheimerrath ꝛc. Als Kurfürstl. Gesan
begleitete ihn der Capitular und Geheimerath Freil
von und zu Frankenstein in Ockstädt. — Der Ein
erfolgte durch das Andreasthor, unter Paradirung
ganzen hiesigen Besatzung und des Bürgerregime
Nur einige hiesige Kaufleute waren dem Neuankomm
den bis Witterda entgegen geritten. — Uebrigens
folgte der Einzug unter Abfeuerung der Kanonen
Läutung aller Glocken der Stadt. — Die Bürger
ben an diesem Tage ihre Freude durch unzählige F
denschüsse zu erkennen.

Den Tag darauf wurden sämmtliche Dikaste
dem neuen Statthalter vorgestellt, und 70 der ang
hendsten Personen der Stadt wurden auf der Statt
terei herrlich bewirthet.

Den 12ten September wurden zur Bezahlung
währ

während dem letzten Kriege aufgenommenen Capitalien und davon verfallenen und rückständigen Interessen in hiesiger Stadt 2, auf dem Lande aber 4 extraordinäre einfache Geschosse ausgeschrieben. —

Wir hatten übrigens in diesem Jahre eine ziemlich gute Erndte, auch gerieth der Wein sehr wohl und war von sehr guten Geschmack. Doch war es merkwürdig, daß wir seit Johannistag fast keinen Regen bekamen, und die Dürre bis im October und November anhielt. Bei diesen Umständen vertrockneten nicht nur die meisten Quellen und die Flüsse, besonders auch die Gera hatte nur weniges Wasser, daß die Müller beinahe nicht mahlen konnten. Auch die Brunnen in der Stadt vertrockneten mehrentheils, wodurch man genöthiget wurde, sie zu verschließen, und nur zu gewissen Stunden wiederum zum Gebrauch zu eröffnen. Dieser Mangel des Brunnenwassers dauerte bis zu Ende des Novembers, und die Brunnen, welche bisher noch weniges Wasser gegeben, schienen nach und nach gänzlich zu versiegen. —

Den 20sten November entstand durch Unvorsichtigkeit zu Kerspleben in einer Scheuer abermals nahe an der Kirche und Pfarr = und Schulwohnung des Morgens nach 7 Uhr eine Feuersbrunst, und brannten bei 16 der besten Häuser, ohne Scheuern und Ställe ab. Auch verbrannten etliche Stück Kühe und ein Pferd bei diesem Unglücke.

Am 6ten December entstand zu Kühnhausen ein Feuer, und brannten 11 Häuser, 7 Scheuern und 14 Ställe ab.

Den 14ten December, am 3ten Adventssonntage, wurde Udestedt abermals durch ein daselbst entstandenes Feuer in Angst und Schrecken versetzt. Unter dem Nachmittags = Gottesdienste kam daselbst in der Wohnung des dasigen Pfarrers Büchner im Hofe ein Feuer aus. Es entstand in einem Strohhaufen, griff aber bald weiter um sich, so daß nicht nur in der Pfarrwohnung alle Ställe nebst der Scheuer, sondern auch noch

3 andere Scheuern und eben so viele Ställe abbran ten. In ersterer verbrannte mehreres Vieh, das Ha aber selbst blieb verschont. Alle abgebrannten Scheue waren voller Früchte, deren wohl an 400 Schock ve brannten. Auch die Ställe waren voller Heu und Vie futter. Das Feuer soll durch ein kleines Kind ve wahrloset worden seyn.

In diesem Jahre wurden in Erfurt copulirt 14 getauft 524, gestorben 531, also 93 mehr als im vo gen Jahre.

1767.

Am 10ten April wurde hier ein junges äußerst sch nes Mädchen mit dem Schwerde hingerichtet. Ihr L benswandel war seit einiger Zeit nicht der beste gew sen, und sie war deshalb Herrnlos, und konnte, trc allen Bemühungen, keinen Dienst erhalten, was sie eni lich zum Lebensüberdruß und zur Verzweiflung brachte.

Sie brütete lange über den unglücklichen Geda ken, ein Leben abzuwerfen, das ihr von Tage zu Tag immer mehr zur Last wurde, aber doch hielten sie rel giöse Gefühle ab, sich es selbst auf eine gewaltsame A zu nehmen, und der Tod durch das Henkersschwer schien ihr wünschenswürdiger. — Sie stattete deshal am 10ten Februar einen Besuch bei einer ihr bekannte in der Neuengasse wohnenden Familie ab, wo sie dan und wann Zutritt hatte, und ein kleines Kind von Jahren zuweilen tragen mußte. — Auch an diesem Tag bat sie sich von der Hausfrau ihren Mantel und die Kind aus, gieng damit spazieren und warf es ohnwei den Petersberge in dem Bergstrom. Ohne weitern An stand gieng sie nun sogleich hin und meldete die Tha dem Criminalgericht, und bat, daß man ihr, sobald wi möglich, den verdienten Lohn geben möchte. In den Verhöre bestätigte sie nicht nur ihre schon gethane Aus sage, mit dem Beifügen, daß nur die äußerste Ver zweiflung, weil sie gar nichts habe verdienen können

sie zu diesem traurigen Schritte verleitet habe. Auch erzählte sie, daß, als sie das arme Kind ins Wasser habe werfen wollen, sich dasselbe fest an sie angeklammert und sie freundlich angelächelt habe. Aber auch diese unschuldige Vorbitte habe sie nicht von ihrem schrecklichen Vorsatz abbringen können. Zwei Jesuiten begleiteten sie auf ihrem letzten Gange, und ihre Leiche wurde auf das anatomische Theater gebracht. —

In der Nacht von 12ten bis auf den 13ten April, gegen 1 Uhr, verspürte man hier, bei einer großen Stille, eine, wiewohl ganz gelinde Erderschütterung, die aber in Gotha stark, in Tonna aber noch stärker, gegen Hessen zu aber am allerstärksten war, so daß sogar in der Werra hie und da kleine Inselchen entstanden. —

Obgleich das Osterfest dieses Jahr erst den 19ten April einfiel, so hatten wir doch an demselben sehr viel Schnee und so kaltes Wetter, daß die frühzeitigen Früchte, besonders aber die frühen Baumknospen, gar sehr dabei litten.

Der Kurfürst legte in diesem Jahre hier eine evangelisch-theologische Fakultät an, wozu 4 Professoren ernannt wurden, nämlich: 1) Hr. M. Schmidt, Pastor zum Kaufmännern; 2) M. Vogel, Frühprediger; 3) Diakonus Schellenberger, an der Barfüßer Gemeinde; 4) Hr. M. Bohn, Professor der Philosophie und der hebräischen Sprache am hiesigen Gymnasio.

Ersterer schrieb beim Antritt seiner Lehrstelle ein Programm. De angelis non assumtis. occas. dicti. Hebr. 11. 16.

Rektor Magnifikus der Universität war in diesem Jahre D. Rudolph Christoph Henne, Kurfürstl. Mainz. Regierungsrath, der Juristenfakultät und der Kurfürstl. Provinzialgerichte Beisitzer, des Codicis und Lehnrechts öffentlicher Lehrer und der Juristenfakultät Dekan.

Den 16ten Mai, war der Sonnabend vor Cantate, wurde unsre Stadt, gegen 5 Uhr Abends, durch ein so starkes als anhaltendes Regen-, Donner- und Hagel-

wetter in ein nicht geringes Schrecken gesetzt. Es e
folgte Blitz auf Blitz und ein Donnerschlag auf den a
dern. Der Hagel fiel so häufig, daß die Luft dav
ganz verdunkelt wurde. Er hatte größtentheils d
Größe einer welschen Nuß und war so durchsichtig u
fest wie Glas. Die Fenster gegen Abend, die vor de
Winde lagen, wurden sehr beschädigt, so wie auch d
Gärten in der Stadt und besonders die blühenden Ob
bäume nebst den Gartengewächsen auf dem Felde auße
ordentlich litten. Der Regen, der sich dabei ergoß, w
äußerst heftig und viele Gegenden wurden überschwemm
Bei Ilversgehofen schlug der Blitz in die sogenann
Schrödersmühle, zündete aber nicht.

Seit Ostern grassirten hier starke mit Husten ve
bundene Fluß = und Brustfieber. Fast niemand wur
damit verschont, und viele starben daran. Nach au
wärtigen Nachrichten hat auch diese Seuche auf de
Lande und in den benachbarten Städten sowohl, als
entferntern Gegenden niemanden verschont.

Am 17ten Mai ereignete sich in einem Hause a
dem sogenannten Riesenanger ein sonderbarer Vorfa
Ein Zeitungsträger, Namens Kühne, hielt Hochze
Man tanzte, und ein schon bejahrter Mann nahm dar
Theil und tanzte erst ein Menuet. Plötzlich rief er d
Musikanten zu: macht mir doch einmal auch etwas re
Lustiges! diese spielten sogleich einen Schwäbischen, ab
bei dem ersten Sprunge, den der jovialische Tänzer
machen im Begriff ist, stürzt er vom Schlage getroff
nieder und blieb tod. Die Braut, die mit ihm tanz
erschrak so sehr über diesen so ganz unerwarteten
fall, daß sie epileptische Zuckungen bekam und läng
als 8 Stunden in diesem traurigen Zustande blie
Auch noch drei der geladenen Gäste wurden krank. —

Den 2ten Juli starb D. Christoph Andreas Ma
gold, der medizinischen und philosophischen Fakul
Beisitzer, der Kurfürstl. Mainz. Akademie nützlich
Wissenschaften Mitglied, der Chemie und Anatomie,

wie der Philosophie ordentlicher Professor, wie auch der Königl. französischen Akademie zu Montpellier Mitglied.

Das bei seinen Tode erschienene Programm handelte de vita et morte philosophica.

Mangold wurde 1719 allhier zu Erfurt geboren, wo sein Vater, Christian Balthasar Mangold, Diakonus zum Barfüßern war, seine Mutter aber stammte aus dem berühmten Geschlechte der Ludolfe. Er besuchte die Barfüßer Schule und dann das hiesige Gymnasium, wo er besonders Tennemanns Unterricht viel verdankte. Nun bezog er die hiesige Universität, wo in der Medizin Stahl und unser berühmte Landsmann Büchner seine Führer waren. Von hier gieng er nach Jena, wo er Hambergern, Stollen, Fuchsen, Wiedeburgen, Teichmeier, Wedel und den berühmten Kaltschmidt hörte.

Nach seiner Rückkehr ins Vaterland genoß er noch den Unterricht Kniephofs und Riedels. Im Jahr 1745 wurde er außerordentlicher Professor der Philosophie, 1751 Doctor der Medizin, 1754 Mitglied der hiesigen Akademie nützlicher Wissenschaften, 1756 außerordentlicher Professor der Medizin, das folgende Jahr aber ordentlicher Lehrer derselben, so wie auch ordentlicher Professor der Philosophie. Er wurde in der Folge Leibarzt des bekannten Grafen Gotter, mit dem er auch auf Reisen gieng. Nach seiner Rückkehr erhielt er einen Ruf als Professor der Medizin nach Frankfurt an der Oder, den er aber ablehnte. —

In der Nacht zwischen den 15ten und 16ten December entstand nach 12 Uhr eine Feuersbrunst allhier bei dem Moritzthore, in der sogenannten Hundgasse. Da alles in der Stadt im tiefen Schlaf begraben lag und weil es lange nicht gebrannt hatte, auch die Thürmer etwas lässig geworden waren und nicht sogleich stürmten, so griff das Feuer sehr schnell um sich, doch wurde es bald wieder gelöscht, weil man sogleich Wasser in die Stadt ließ, und die Bürger durch den Knall der

Feuerkanonen endlich aus dem eisernen Schlafe auf donnert wurden. Doch brannten 4 Häuser ab und wurden beschädiget.

In diesem Jahre wurden allhier 181 Paar getra gebohren 502, gestorben 502.

1768.

Im Anfang des Jänners herrschte etliche Tage la eine so starke Kälte, welche der 1740 beinahe gleich ka

In der Nacht zwischen dem 16ten und 17ten J. ner kam des Morgens nach 3 Uhr in der St. Lore oder sogenannten Jesuiterkirche Feuer aus. Ein Nac wächter entdeckte es zuerst, und so wurde, da man gleich die Bewohner des gegenüber befindlichen Jesuit Collegiums ermunterte, die sogleich das Feuer löscht ein großes Unglück abgewendet. Die Ursach des Br des kam nicht heraus, doch gieng ein Theil des Ho Altars dabei in Flammen auf. —

Den 27sten Jänner wurde hier der erste Mask ball gehalten. Der Unternehmer war der Weinsch Hofmann auf dem Anger. Vorher waren diese Mu mereien hier gar nicht bekannt und nur die Studen hielten zuweilen im Winter maskirte Schlittenfahrt wobei oft sehr drollige Karrikaturen zum Vorschein men. Alle hiesige Tanzvergnügungen beschränkten übrigens nur auf Hochzeiten und Familienbälle. M kann also leicht denken, daß die erste Ankündigung ein solchen bisher ganz unbekannten Tanzvergnügens auß ordentliches Aufsehn erregte. Sogar die Prediger den Kanzeln eiferten dagegen, worunter sich beson der damalige Pastor zum Barfüßern, M. Kirchner, a zeichnete, der fast jeden Sonntag in seinen Vortrag dagegen von der Kanzel herabdonnerte. Die Redou wurden auch im Anfange nur von Leuten der höhe Stände besucht. Handwerker und andere von der M telklasse waren schon zufrieden, wenn sie vom Orches herab der Mummerei zusehen und darüber lachen durft

Den 2ten April erschien folgende Ankündigung, die neue Einrichtung der hiesigen Universität betreffend:

„Alle Fremde, die hier durchreisen, rühmen es vorzüglich, daß Erfurt nicht allein wegen seiner natürlichen Lage, wegen seiner anmuthigen Gärten, Weinberge, gesundem Klima, guten und wohlfeilen Victualien, sondern auch wegen der Nachbarschaft verschiedener Höfe und anderer volkreichen Städte und Universitäten, besonders aber dadurch viel wesentliche Vorzüge habe, daß in dieser Stadt das freie exercitium utriusque religionis ungestört getrieben werden könne, mithin selbst von der gütigen Natur durch die schöne Lage, großen Raum und innere gute Verfassung der Grund zu einem bequemen blühenden Musensitze gelegt worden sey.

In huldreichster Erwägung alles dessen, haben Ihro Kurfürstl. Gnaden zu Mainz, unser gnädigster Landesvater und Herr, aus höchst deroselben angestammten preiswürdigen Zuneigung für die Künste und Wissenschaften, den weisesten Bedacht dahin genommen, daß alles, was fremden, hieher kommenden Lehrenden und Lernenden nur immer zur Bequemlichkeit, Nutzen und Vortheil gereichen könne, forderſamst und vorzüglichst angeordnet und sofort die Aufnahme der hiesigen uralten Universität durch ansehnliche Fonds und gute Einrichtungen bestmöglichst befördert werden möge. Was Endes denn höchstdieselben nicht allein:

1) Das zeithero desiderirte Studium Theologiae Augustanae Confessionis durch 4 neu ernannte geschickte Professoren der Theologie huldreichst etablirt, sondern auch gnädigst zu verordnen geruhet, daß:

2) die Collegia von denen in jeder Disziplin dazu angestellten und besoldeten Professoren öffentlich und unentgeldlich, binnen halber Jahresfrist allemal beendiget, auch über die neuesten und besten Lehrbücher Vorlesungen in Zukunft angestellt werden sollen. Wie denn auch zu dem Ende

3) nicht allein neue Professoren mit Besoldungen, b
sonders die Professur des kanonischen Rechts u
der Kirchengeschichte gestiftet, und dem gelehrt
und durch andere Schriften schon rühmlichst b
kannten Professor P. Jordan Simon aufgetrage
sondern auch mehrere geschickte Lehrer von beid
Religionen von andern Orten bereits hieher gezog
worden. Wie nun solchergestalt

4) alle Disziplinen und sogenannte höhern Wisse
schaften der Fakultäten von geübten Lehrern vorg
tragen werden; so ist noch insbesondere Bedacht d
hin genommen worden, daß

5) zugleich die galanten Studien, Sprachen und L
besübungen durch einige neu angekommene Maitr
öffentlich müssen gelehrt werden. Sodann

6) ist die übrigens schöne Reitbahn zum bequem
Gebrauch eingerichtet, hiernächst auch den Liebh
bern Gelegenheit verschafft worden, sich im Zeichne
in der bürgerl. und Kriegsbaukunst, Musik und a
dern mechanischen und schönen Künsten zu vervo
kommnen, nicht minder

7) das anatomische Theater und der botanische Ga
ten als wesentliche Stücke einer wohleingerichtete
Universität nicht allein durch einen dazu bestellt
Professor und neuangekommenen Prosektor in gu
Verfassung gesetzt, sondern auch insbesondere die
nützliche Einrichtung eines clinischen Instituts dur
den ersten Professor der Medizin, ingleichen e
chemisches Laboratorium durch den zweiten Profess
derselben gnädigst angeordnet und mit den nöthige
Fonds versehen worden.

Es haben ferner Ihro Kurfürstl. Gnaden gn
digst anzubefehlen geruhet, daß

8) denen hier ankommenden Studenten sogleich dur
den dazu angestellten Quartirdirektor D. Motsch
mann in der Schlössergasse wohnhaft, gute bequem
und wohlfeile Logis, nach eigenem Gefallen und B

lieben mit und ohne Kost jährlich für 6, 8, 12 und mehr Rthl. nach eigner Wahl derer Preiße, sogleich bei ihrer Ankunft angewiesen, die Quartirlisten vorgelegt und aller Vorschub durch selbigen geleistet werden soll. Wie denn noch

9) eine gute und wohlfeile Kost theils bei Professoren, theils bei andern honetten Personen, wie auch in öffentlichen Gasthäusern, zur eignen beliebigen Wahl gleich vorgeschlagen werden wird, und haben sich bereits verschiedene erboten, wöchentlich für 1 Rthl. auch 1½ Rthl. auch 2 Rthl. Kost, Logis, Aufwartung sogleich zu geben und zu überlassen.

10) Für ganz arme Studenten beiderlei Religion werden nicht allein verschiedene Freitische gestiftet, sondern auch der Fond zu einem wohl eingerichteten Convict gegeben werden; in diesem sollen nach und nach bis 50 Personen täglich Suppe, Fleisch, Zugemüß, Brod und Bier, auch Sonn- und Festtags Braten, wie nicht weniger die bei den Katholischen gewöhnlichen Fastenspeisen, für einen sehr geringen wöchentlichen Zuschuß von 6 bis 10 Groschen, ohne weitere Abgaben täglich erhalten;

11) Jungen Edelleuten hingegen und andern bemittelten Studenten sollen nicht allein anständige und feine Logis und Kost bei Professoren und andern, wie oben gemeldet, gleich angewiesen, sondern auch Gelegenheit gegeben werden, öffentliche Assembleen zu besuchen, auch soll ihnen nach Befinden ihres Fleißes, Wohlverhaltens und Fähigkeiten der Acceß im hiesigen Provinzial-, Civil- und Criminalgerichten gestattet werden, auch wohl noch bei ihrem Abzuge nach Beschaffenheit ihres Fleißes und erlangten guten Eigenschaften ein anständiger und schicklicher Charakter auf ihr Ansuchen ertheilt werden.

Damit aber noch insbesondere alle Eltern und Vormünder, welche ihre Kinder und Pflegbefohlenen in Zukunft auf die Universität nach Erfurt schicken, völ-

lig versichert seyn können, daß solche unter steter A
sicht gehalten, und weder durch üble Gesellschaft, A
schweifungen, Schlägereien oder Duelle, noch weni
durch Borgen oder lüderliches Leben ihnen Sorge o
Kummer verursachen können, so ist

12) nicht allein das Duell-Mandat aufs schärfste
neuert, sondern jeder Bürger, Inwohner und
terthan nachdrücklich gewarnt worden, einen S
denten nicht mehr als 5 Rthl. zu borgen, noch
niger zu gestatten, daß die seinigen sich in ein E
gelöbniß mit ihm einlassen sollen, widrigenfalls ih
als gewarnten, weiter keine obrigkeitliche Hülfe
Klagefall angedeihen soll. Auch ist

13) zu Vermeidung aller üblen Gesellschaft in M
tedentereien, Dorfschenken und dergleichen der
dacht dahin genommen worden, daß künftig ein
sonderes Kaffee- und Ballhaus auch besonderer K
ler für Studenten eingerichtet und dadurch al
Umgang mit ungesitteten Leuten um so mehr
vermeiden gesucht worden, da von Zeit zu Zeit
meisten Professoren sich daselbst einfinden, und ei
vernünftige Conversation mit Vergnügen unterh
ten werden. Endlich wird

14) die Universitätsbibliothek nicht allein denen h
studirenden fleißigen Studenten ohnentgeldlich
öffnet, sondern auch der botanische Garten, die Lu
pumpe, der Tschirnhausische Brennspiegel und
dere physikalische Instrumente mit Vergnügen v
gezeigt, auch wohl nach Befinden zum Gebrauch
gen gehörige Sicherheit übergeben werden."

Auch der von Jena hieher berufene Professor J
Riedel, erließ eine Nachricht an das Publikum, die ne
Einrichtung der hiesigen Universität betreffend.

Auch nahm ein zum Vergnügen der Professor
und Studenten errichtetes Conzert um diese Zeit sein
Anfang. Es wurde im Universitätsballhause gehalte

und das Entrée wurde mit 2 gl. bezahlt, die der Universitätspedell in Empfang nahm. —

Nächst der Universität ließ sich unsre humane Regierung auch die Beförderung der Landescultur äußerst angelegen seyn und machte daher unterm 16ten August bekannt: „daß, weil bei der durch jetzige geldklemme Zeiten verfallenen Nahrung, der Anbau des Tabacks eine Quelle sey, den Nahrungsstand der Unterthanen zu verbessern, der Kurfürst nicht nur den im Jahr 1702 auf jeden mit Taback bepflanzten Acker gelegten 1 Rthl. Accise aufzuheben geruhet, sondern auch Jedem, der dieser gemeinnützigen Absicht entsprechen werde, mit Vorschub an die Hand gegangen werden solle."

Auch erließ sie eine Verordnung, das Beckerhandwerk betreffend.

Den 28sten April wurde das Restaurationsfest der Universität feierlich begangen. Sämmtliche Mitglieder derselben begaben sich früh in feierlichem Zuge nach dem großen oder sogenannten Anselminischen Collegio, dessen großer Hörsaal mit grünen Büschen, Blumenguirlanden und Orangenbäumen ausgeschmückt war. Der Generalmajor von Hagen, Commandant der beiden hiesigen Festungen, vertrat bei dieser Feierlichkeit die Stelle des abwesenden Statthalters. Nachdem der Professor Jordan Simon, die Feier mit einer Rede eröffnet hatte, wurden mehrere Promotionen aus allen Fakultäten vorgenommen. Abends brachten die Studenten dem Statthalter und Rektor Magnifikus, so wie dem General von Hagen eine feierliche Nachtmusik.

Die Frequenz unserer Universität, bei der bereits mehrere der aus der Fremde hieher berufene Professoren angekommen waren, nahm im folgenden 1769sten Jahre sehr zu, so daß sie schon einige hundert Studenten zählte, worunter sich besonders viele Westphälinger, Franken, Rheinländer, auch mehrere Cur- und Liefländer befanden, und die Zahl der Studirenden vermehrte sich beträchtlich, als der berühmte Verfasser des Agathon, des

goldnen Spiegels, der Geschichte der Abderiten, Amadis und der Grazien. Martin Wieland, den Minister Graf Stadion hieher berief, in Erfurt eini nachdem seine baldige Ankunft vorher durch die hi gelehrte Zeitung mit großen Pomp angekündiget den war.

Das am 19ten März von dem zeitigen Re Magnifikus D. Andreas Nunn bekannt gemachte zeichniß der in diesem Sommer halben Jahre zu tenden Vorlesungen enthielt manche berühmte Name

In der theologischen Wissenschaft gaben Schmi Vogel, Bohn, Schellenberg, Friedrich Ba und der aus Jena hieher berufene Ludewig Un richt. In der Rechtswissenschaft Schorch, Hen Turin, Emanuel Schorch, Hommel, Rump Hebenstreit und Schmidt, der aus Giesen hi kam. In der Medicin Nonne, Nunn, Baum Reichardt, Eusebius Rumpel und Löber. der Philosophie und den schönen Wissenschaften Ma Wieland, Nunn, Hesse, Baumer, Hadeli Just Riedel, Meusel, der aus Leipzig hieher be sen wurde, Friedrich Barth, Herel, Bernard Gra ein Schotte, Vogel und Sinhold.

Wieland las öffentlich über Iselins Geschi der Menschheit, und sein Hörsaal konnte kaum die hörer fassen, die ihm zuströmten. Auch Meusel Barth fanden großen Beifall. —

Wie sehr sich übrigens die Regierung die Aufna der Universität angelegen seyn ließ, davon zeigt folge den 14ten November erschienene Verordnung, wel zufolge ein jeder, der einen Abgang, Mangel oder fa seelige Besorgung und Nichtbeobachtung derjenigen E richtungen bemerke, die zur Bequemlichkeit und Nu der hier Studierenden getroffen worden, solche der sigen perpetuirlichen akademischen Commission an gen solle.

1770.

Am 1sten Mai dieses Jahres verlor Erfurt einen von allen Bürgern sehr geschätzten und von seinen Soldaten wie ein Vater geliebten Mann. An diesem Tage starb nämlich Otto Christoph Freiherr von Hagen, Kurfürstl. Mainz. wirklicher Geheimerrath, Generalfeldmarschallieutenant, Kammerherr, Kommandant der Festung Petersberg und Inhaber eines Regiments zu Fuß, im 63sten Jahre seines Alters.

Ein Menschenfreund — der seines Fürsten Wahl
durch treuen Dienst bewährt — der Redliche im Lande,
wie er gesinnt, nur seine Freunde nannte
und dessen Werth selbst Preußens Friedrich kannte,
ein alter treuer General. —

Eine Kurfürstl. Verordnung verbot die heimlichen Verehelichungen unter nahen Blutsverwandten, und eine andere am 4ten September erlassene bestimmte die Real- und Personalbeiträge zur Abtragung der Landesschulden — und noch eine ergieng wegen den nächtlichen Unruhen der hiesigen Innungsverwandten.

Am 28sten December erlitt unsere Stadt und Land abermals einen empfindlichen Verlust. Denn am Morgen um 6 Uhr verschied Hr. Carl Wilhelm Joseph Adam Freiherr von Breidbach zu Bürresheim.

Er war geboren im Jahr 1714 den 20sten November, und wurde am 29sten Julius 1766 vom Kurfürst Emmerich Joseph zum Statthalter von Erfurt ernannt, welche Stelle er kaum 4 Jahre bekleidete, als ihn der Tod schon wieder abrief. Er wurde am 31sten d. M. in die hiesige Pfarrkirche der P. P. Augustiner ohne Prunk ganz in der Stille beerdiget, und ihn erst einige Tage darnach die feierlichen Exequien gehalten. —

Der verstorbene Statthalter war kein ausgezeichneter Staatsmann. — Nie hatte sein Geist sich in die Labyrinthe der Politik verirrt. — Biederkeit, Geradheit und gutmüthige Jovialität waren die Hauptzüge seines Charakters, und seine Hauptleidenschaft Lebens-

genuß an einer gutbesetzten Tafel, zu der er mit gro
Liberalität die Lehrer der hiesigen Universität zog, de
er, wie Barth in seiner Selbstbiographie erzählt,
so derb mit seinem trefflichen Rheinwein zusetzte, d
diese gelehrten Herren gemeiniglich den Weg nach ih
Häusern nur mit Schwierigkeit fanden, und einer so
einst mit zwei Hüten, einen auf dem Kopfe und d
andern unterm Arme in seiner Wohnung anlangte, wä
rend ein anderer ganz baarhäuptig sie erreichte. —

Bisher hatte Erfurt noch nie ein regelmäßiges The
ter gehabt. Nur einzelne Histrionen, Marionettenspi
ler oder Marktschreier, die auf einer auf großen Bie
fässern erbauten Bühne vor dem Graben die lustige
Abentheuer eines Vielfraßes, oder eine mit gewaltige
Trompeten- und Paukenlärme begleitete Haupt- un
Staatsaction dem sich im chaotischen Gewühle um ihre
wackelichen Musentempel drängenden Pöbel, aber blo
als Mittel zur Empfehlung ihrer Purganzen und Vomi
tive, zum Besten gaben, hatten bisher auf die unver
antwortlichste Weise Thalien in unsern Mauern geroth
züchtiget. Unter ihnen zeichnete sich vor allen andern
ein gewisser Ungar von kolossalen Wuchse, Namens
Farkas, aus, der mit großem Gepränge, von einem
mit Gold und Silber verbrämten Gefolge begleitet, durch
alle Straßen unserer Stadt ritt und das Publikum zu
seinen Gaukeleien und Quacksalbereien einlud, und da
durch der damals mit sehr wackern Männern besetzten
medizinischen Fakultät, die diesen Unfug nicht verhindern
konnte, öffentlich Hohn sprach.

Durch den Ruf der restaurirten Universität ange
lockt, kam um diese Zeit endlich einmal eine regelmäßige
Schauspielergesellschaft, unter der Direction eines ge
wissen Abt, hier an — und gab auf dem Theater des
Universitäts-Ballhauses eine Reihe von Vorstellungen,
die stark besucht wurden, und denen selbst ein Wieland,
der keine Vorstellung versäumte, seinen Beifall zollte.
Madam Abt, die Frau des Directors, zeichnete sich be-

sonders vortheilhaft aus, und sie glänzte besonders als Millwood in Lessings Trauerspiele Miß Sara Sampson und als Julie in Weisens Trauerspiel Romeo und Julie, mit welchem auch die Bühne eröffnet wurde — und zu welchen Just Riedel einen Prolog verfertiget hatte. — Die Gesellschaft gieng am 20sten Februar von hier nach Hanover. Ihre letzte Vorstellung war: Die Candidaten, oder die Mittel, zu einem Amte zu gelangen, ein Lustspiel in Prosa und 5 Acten von Krüger, hierauf hielt Madam Abt eine Abschiedsrede, und den Beschluß machte ein großes komisches Ballet, genannt der lustige Schuhmacher oder der blaue Montag. —

Welcher Unterschied übrigens damals gegen jetzt in den Preißen der Hausmiethen und der Kost war, zeigt folgende Berechnung des zu machenden Aufwandes eines hier Studierenden, die in dem 8ten Stück des hiesigen Intelligenzblattes vom 23sten Februar 1769 öffentlich bekannt gemacht wurde.

1ste Classe:

Eine bequeme Stube mit Aufwartung und Theewasser, jährlich . .	8 Rthlr.
Ein Bette	4 —
Der Mittagstisch bei dem Traiteur, die Woche á 12 Gr. . . .	26 —
wofür zu genießen:	
Suppe, Gemüße, Fleisch und Brod.	
Für Holz zur Feuerung . . .	6 —
Für Licht	3 —
Wäscherlohn	4 —
Für Collegia, die meist publice gelesen werden, ist für diese Classe nichts zu rechnen; zu Extraausgaben, die Woche zu 8 Gr.	17 —
Summa	68 Rthlr.

2te Classe:

Eine Stube mit Aufwartung und Theewasser	10	Rthlr.
Ein Bette	5	—
Der Mittagstisch, die Woche á 16 Gr.	34	—

wofür zu genießen ist:

1. Suppe, Fleisch mit Gemüße und Braten, Brod, 1 Glas Bier, Käse und Butter

Für Holz	6	—
Für Licht	3	—
Wäscherlohn	6	—
Für Collegia, ein Jahr ins andere gerechnet	8	—
Zu Extraausgaben, die Woche zu 16 Gr.	34	—
	109	Rthlr.

Eine Portion Braten und Sallat kostete damals 2 Gr.; eine Portion Kaffee 2 Gr.

Alles dieses ist jetzt um das dreifache gestiegen, obgleich damals die Preiße der Lebensmittel nicht viel geringer waren, wie jetzt.

Zur Sicherheit der Straßen und Beförderung der Polizeyanstalten auf dem platten Lande wurde ein Corps Hussaren errichtet, nachdem die Landdragoner abgeschafft worden waren. Diese Hussaren erhielten ihre Kasernen in dem an die Universitäts-Reitbahn stoßenden Gebäude.

Um den öftern Streitigkeiten über das Triftwesen Gränzen zu setzen, erließ die hiesige Regierung unterm 17ten März eine Verordnung.

Eine andere ergieng am 21sten Juli, die Beschädigung des Waidwerks durch die Hunde betreffend. —

Da das Tabakrauchen auf öffentlicher Straße und in den Ställen und Scheuern sehr überhand nahm, so wurde auch gegen diesen Uebelstand eine Verordnung erlassen.

Unterm 13ten Junius wurden von den Senioribus Augustanae Confessionis die Abschaffung und Verlegung einiger kirchlichen Festtage bestimmt.

Da sich eine sehr gefährliche und sogar epidemisch werdende Ruhr, besonders auf dem platten Lande, zu äußern anfieng, so wurden von dem hiesigen Sanitäts-Collegio Verhaltungsregeln bekannt gemacht, auch schickte die Regierung Aerzte von hier aufs Land, um die Kranken zweckmäßig zu behandeln und dadurch die weitere Verbreitung zu hindern, unter welchen es besonders den wegen seiner Originalität hier bekannten Professor Reichardt glückte, sogleich nach seiner Ankunft in den seiner ärztlichen Behandlung anvertrauten Dörfern, dem Uebel Einhalt zu thun. —

1771.

Der Winter dieses Jahres war dem Gedeihen der Früchte durchaus nicht günstig. — Ein Schnee fiel nach dem andern — der jedesmal am Tage wieder wegthauete, worauf es in der Nacht jedesmal stark fror — was die Aecker mit Glatteis überzog. — Endlich fiel noch am 19ten März 1771 ein heftiger Schnee, der bis spät in April liegen blieb und die Saat gänzlich vertilgte, so daß man ein völliges Mißjahr vor Augen hatte, und die Aussichten in die Zukunft äußerst traurig wurden. — Die Getraidepreiße stiegen sogleich, und das Korn kostete im Monat April bereits 24 Rthlr. — und erreichte im Junius bereits die Höhe von 40 Rthlrn.

Der für seine leidende Unterthanen besorgte Kurfürst verordnete sogleich, daß von den herrschaftlichen Fruchtvorräthen das Entbehrliche an Korn und Haser zum Besten der hiesigen Landesbewohner dergestalt käuflich überlassen werden sollte, daß der kaufende Unterthan eine Bescheinigung vom Pfarrhauptmann in der Stadt, oder vom Oberheimbürgen auf dem Lande, dem Kurfürstl. Kornmeistereiamte zeige, daß nämlich das von jedem gekaufte Quantum nicht zum Handel bestimmt, sondern zur eigenen Nothdurft erforderlich sey. Die Kurfürstl. Kammer setzte den Preis des Korns einstwei-

len auf 32 Rthlr. für das Malter fest, der Preis des Hafers aber solle jedem Käufer in dem Kurfürstl. Kornmeistereiamte bekannt gemacht werden.

Indessen erreichten die Getraidepreise eine furchtbare Höhe, und im Julius kostete das Korn schon 100 bis 106 Rthlr., und da wegen gleichen Mißwachs in Schwaben und Franken sich sehr viel auswärtige Aufkäufer einfanden, die alle Fruchtvorräthe aufkauften und aus dem Lande führten, so nahm die Verzweiflung, besonders in der Mittel- und niedern Classe des Volks, immer mehr zu — und da das Volk bei großen Calamitäten gern jemanden die Schuld davon beimißt, um seinen gegen die Natur ohnmächtigen verhaltenen Grimm Luft zu machen, so war dieß auch hier der Fall. — Der damalige Bürgemeister, Professor Hadelich, hatte einen Vorrath Früchte, die hier in Erfurt in einem alten steinernen Gebäude auf dem Anger, der Steinsee genannt, und die einem seiner Verwandten, einem Gutsbesitzer in Sachsen, zugehörten, zu verkaufen den Auftrag erhalten. Er bot sie nun der hiesigen Regierung für einen festgesetzten Preis an, da diese aber den Kauf ablehnte, so verkaufte er sie nach Nürnberg — und sie wurden, mittelst Frachtfuhrleuten, dahin abgefahren. — Dieß erregte bei der allgemeinen Noth großes Aufsehen. — Das Volk fieng über diese Ausfuhre an zu murren — und die Sache brach endlich gar in Thätlichkeiten aus. — Schaaren von Weibern und hungernden Kindern, die sich zusammengerottet hatten, verriethen durch lautes Schimpfen und Schmähen vor der Wohnung des Bürgemeisters ihre böse Absicht, und fiengen endlich an, mit Steinen die Fenster desselben einzuwerfen. Zu diesen erboßten wüthenden Poissarden gesellten sich noch mehr Unzufriedene. — Man forderte mit großem Geschrei den Bürgemeister, um ihn zu zerreißen — so daß dieser genöthiget war, auf einem mit Stroh beladenen Wagen, in das er sich verborgen hatte, einen sichern Zufluchtsort zu suchen. — Die Sache wurde endlich so

ernsthaft, daß das hier in Besatzung liegende kaiserliche Bataillon herbeieilte und unter die Waffen trat, worauf sich der Pöbel nach und nach zerstreute. —

Der Bürgemeister war übrigens unschuldig, da er blos im Auftrag handelte. Nur hatte er etwas unvorsichtig sich benommen, und durch einen Aufsatz in den Erfurtischen wöchentlichen Nachrichten die Ausfuhr sehr vertheidiget und die Aufkäufer in Schutz genommen, was den Pöbel gegen ihn aufbrachte. Auch hatten die obern Behörden dadurch, daß sie Inserate, die man nicht hätte passiren lassen sollen, ins hiesige Intelligenzblatt einrücken ließen, selbst Gelegenheit zur Aufreizung des Volks gegeben.

So las man z. B. im 30sten Stück dieses Blattes, vom 2ten Juli 1771, anstatt der sonst gewöhnlichen Getraidepreistabelle, folgende Anmerkung:

Verschiedene Fruchtpreise.

Diese sind bei jetzigen Umständen und da sich viele Verkäufer des Landes Noth zu ihrem Nutzen bedienen, annoch so übertrieben, hoch und unbestimmt, daß dem Publikum kein sonst üblicher und fester Marktax angegeben werden kann. —

Wars nun wohl ein Wunder, wenn der durch Hunger bis zur Verzweiflung getriebene Pöbel seine Wuth an denen ausließ, die durch den Verkauf großer Getraidevorräthe ins Ausland seiner Noth gleichsam zu spotten schienen?

Das Bier war übrigens, in Verhältniß zu dem Preise der Gerste, ziemlich wohlfeil. So kostete z. B. zu dieser Zeit 1 Maas Deschnitzer und Merseburger auf dem Rathskeller nicht mehr als 1 Gr., Duderstädter 10 Pfennige und Erfurter 6½ Pfennig. —

Zu der durch die übertriebene Theurung des Getraides entstandenen Hungersnoth, gesellten sich nun noch gefährliche Krankheiten, besonders ein epidemisches Faulfieber, das sowohl in der Stadt, als auf dem Lande,

ſehr viel Menſchen wegraffte. Wie verheerend es war, beweißt folgende Mortalitätstabelle:

		kopulirt	getauft	geſtorben
Jahr 1770	Stadt	189	522	502
	Land	194	692	543
1771	Stadt	111	454	679
	Land	147	595	774
1772	Stadt	130	337	1112
	Land	170	472	1386

Die Krankheit, die durch den Genuß ſchlechter Nahrungsmittel, z. B. des Haferbrodes, entſtanden war, trotzte allen mediziniſchen Hülfsmitteln, und ſelbſt viele Aerzte wurden Opfer ihres menſchenfreundlichen Berufs — auch 7 Geiſtliche aus dem evangeliſchen Miniſterio ſtarben.

Im Tonndorfer Amte graſſirte dieſe Epidemie am ſtärkſten und die Mortalität war hier am auffallendſten.

Ein Glück wars noch bei dieſer trüben Zeit, daß die Colonial Waaren äußerſt wohlfeil waren, und z. B. der Reiß zu einem äußerſt geringen Preiſe zu haben war, was die Noth einigermaßen verringerte, die ſonſt den höchſten Grad erreicht haben würde. — Und ſo gieng denn das Jahr 1771, das wegen der fürchterlichen Theurung uns lange unvergeßlich bleiben, und in unſern Annalen als eines der verhängnißvollſten erſcheinen wird, zu Ende, und ſank im Schooß der grauen Ewigkeit hinab. Viele Bewohner unſerer Stadt waren während ſeines Laufes ins Grab geſunken, von der verheerenden Epidemie hinweggerafft. Ueberall ſtanden trauernde Kinder an den Gräbern ihrer Eltern, die die Senſe des Todes hinweggemäht hatte. Mütter weinten um ihre Lieblinge und der Gatte um die geliebte Gefährtin ſeines Lebens. Lange Reihen friſcher Todtenhügel erhoben ſich auf unſern Gottesäckern, zwiſchen denen abgehärmte Geſtalten wie Geſpenſter umher irrten und mit mattge-

weinten Augen ihre Verlornen suchten. — Aber die Vorsicht erbarmte sich unserer und die Morgenröthe besserer Tage dämmerte leise durch den Trauerflor, der unsern Horizont bisher verhüllt hatte. —

Da die besten Aussichten zu einer reichlichen Erndte sich eröffneten, so fiengen die Preise des Getraides nach und nach an zu sinken, so daß im Julius 1772 das Korn schon wieder unter die Hälfte des vorigen Preises herabfiel und nach der Erndte alles wieder seinen natürlichen Preis annahm.

Die Blicke der Bewohner Erfurts erheiterten sich aber völlig, als ihnen am 2ten Oktober dieses Jahres durch die Ankunft des vom Kurfürsten zum Statthalter unseres Landes ernannten Carl Theodors Maria Freiherrn von Dalberg eine bessere Sonne aufgieng. Es waren glänzende Anstalten zu seinem Empfange getroffen, die aber durch seine unerwartete überraschende Ankunft mitten in der Nacht sämmtlich unnöthig gemacht wurden. — Kaum war er angekommen, als der Donner der Kanonen und das Wimmern der Sturmglocken einen Brand in der Stadt verkündigten. Alles gerieth in Bewegung — und trotz der Ermüdung von der Reise, eilte der menschenfreundliche Dalberg sogleich nach dem Orte, wo das Feuer entstanden war. Dieß war das Haus des Viereigen Rudolphi in der Johannisstraße, wo das Hintergebäude in lichten Flammen stand. Den Bürgern noch ganz unbekannt, mischte er sich nebst dem ihn begleitenden Kurfürstl. Gesandten Grafen von der Leyen, unter das Gedränge der zur Hülfe herbeieilenden Bürger, die bei dem Bewußtseyn, ihre Pflicht mit der größten Aufopferung zu thun, nicht gern bei solchen Gelegenheiten sich Vorschriften geben lassen, besonders von Unbekannten — Dalberg erhielt heute davon den überzeugendsten Beweis, als er in der besten Absicht einen alten etwas mürrischen Bürger nach einem von dem Feuer am meisten bedrohten Orte zu eilen befahl — „befehlen kann Jeder! aber helfen, retten will Keiner!“

versetzte der alte gutherzige Murrkopf, indem er Dalbergen einen Wassereimer hinreichte. Der alte deutsche Michel erschrak nicht wenig, als man ihm bedeutete, es sey der neue Statthalter, dem er so grob begegnet habe. Allein Dalberg lächelte und fuhr fort, die Bürger zur Rettung zu ermuntern, und kehrte auch nicht eher nach seinem Pallaste zurück, bis das Feuer gänzlich gelöscht war. —

Erst den folgenden Tag zeigte er sich öffentlich dem Volke, und nahm die Aufwartung der obern und niedern Behörden des Landes an.

Mit ihm eröffnete sich für Erfurt eine neue Epoche und zwar eine der glücklichsten, die seine Annalen aufzuweisen haben; wo die Cultur des Landes, der Wissenschaften und selbst der Gesellschaftston, Geschmack, und die freundschaftliche Unterhaltung eine ganz andere vortheilhaftere Gestalt annahmen. Er war der gute Genius, den der Himmel uns zum Segen sandte und jeder Bewohner unserer Stadt und Landes jubelte der trefflichen Wahl des Kurfürsten Emmerich Josephs lauten Beifall zu, eine Wahl, die schon vorher bei der Ernennung der neuen Universitäts-Lehrer sich so herrlich bewährt hatte.

Gerade so ein humaner Mann wie Dalberg war nöthig, um die durch die trübe, kummervolle, vergangene Zeit ganz muthlos gewordnen und niedergebeugten Gemüther wieder aufzurichten, und die Vorsicht schien ihn ausgewählt zu haben, die Wunden zu heilen, die ein verheerender Krieg, drückende Theurung und Krankheiten unserer Bevölkerung und Wohlstande geschlagen hatten. Er befand sich glücklicherweise noch in dem blühenden Alter, wo der Mensch im Gefühl seiner vollen Mannskraft vor Schwierigkeiten nicht zurückbebt. Ausgerüstet mit einer Fülle von Kenntnissen und einem hohen Gefühl für alles Schöne, Gute und Nützliche, verbunden mit einem Herzen, das alle Menschen mit Bru-

derliebe umfaßte, war Carl von Dalberg ganz dazu geschaffen, alles was ihn umgab, zu beglücken.

Dalbergs würdiger Vater der Burggraf von Kirchberg und sein jüngster Bruder Hugo Friedrich trafen ebenfalls hier ein, und letzterer nahm hier seinen beständigen Aufenthalt.

Noch eine Wohlthat erwieß die Vorsehung unserer Stadt in diesem Jahre durch die Aufhebung der Jesuiten, die bisher die Verdienste, die sie sich durch den Unterricht der Jugend erwarben, durch Intoleranz und gestissentliche Hegung und Fortpflanzung des gistigsten Religionshasses verdunkelt hatten.

Nach Publikation der päbstlichen Bulle, die ihren Orden aufhob, wurde ihnen im September angedeutet, ihr Kollegium, das sie bisher bewohnt hatten, zu verlassen. Sie erhielten Pensionen, und ihre Güter wurden zu einem Fond für die hiesigen katholischen Schulen bestimmt.

Die Jesuiten, die Anfangs hier nur eine Mission hatten, bildeten aus dieser im Jahr 1601 eine Residenz. Durch Erbschaft und auf andere Art erwarben sie sich nach und nach ansehnliche Besitzungen.

Unter dem Kurfürst Johann Schweikard von Kronebergk, der ein großer Freund ihres Ordens war, erhielten sie das Stiftshaus des Kanonikus Scholler, Kurmainzischen Offizials hinterm Dome, zur Wohnung, das eine gewisse Frau v. Denstedt auf eigne Kosten möblirte, und der Kurfürst wieß zum Unterhalte für 4 Jesuiten jährlich 400 Rthl. an. Die Vermächtnisse, die ihnen zusielen, vermehrten sich von Zeit zu Zeit, und die obgedachte Frau v. Denstedt vermachte ihnen allein 15,000 fl., und diese ehemalige ansehnliche erfurtische Patrizier-Familie gehörte ohnstreitig unter ihre vorzüglichsten Wohlthäter.

Die Jesuiten-Residenz wurde im Jahr 1618 in ein Kollegium verwandelt, dessen erster Rektor P. Peter Altenhosen hieß. Sie errichteten im Jahr 1627 eine Mäd-

chenschule, hatten auch einige Lehrstühle bei der Universität inne. Nach der Schlacht bei Lützen ließ der schwedische Kanzler Oxenstierna sämmtliche Jesuiten ohne Zehrpfennig zur Stadt hinaus bringen. Nach dem Frieden im Jahr 1635, den der Kaiser mit Sachsen schloß, kamen sie erst wieder nach Erfurt zurück, und bauten in der Folge der Zeit ihr Kollegium auf dem Anger und erhielten zu ihrem Gebrauch die S. Lorenzkirche diesem gegenüber.

Der aus Göttingen mit dem Charakter eines Regierungsraths hieher berufene Lehrer des Staatsrechts und der Kammeralwissenschaften, Johann Christoph Erich Springer, feierte die Ankunft unsers neuen Statthalters durch ein Programm, das von der Würde der Wissenschaften und der Nothwendigkeit der akademischen Polizei handelte, und wodurch er zugleich seine Vorlesungen ankündigte.

Den 5ten Dezember in der Nacht kam bei dem Bandmacher Rabe bei S. Gotthard ein Feuer aus, wodurch 5 Häuser abbrannten.

In diesem Monate wurde auch ein Dieb, Namens Günther, am Stollberge durch den Strang hingerichtet.

1773.

Mit dem Anfange dieses Jahres begann eine mildere Sonne uns aufzugehen, die Preise der Früchte und anderer Lebensbedürfnisse fielen mit jedem Markttage, und zu Ausgange des Märzes kostete das erfurtische Malter Korn nicht mehr als 14 Rthl. und sank im Kurzen bis auf 12 herab.

Am 31sten März starb allhier auf dem Petersberge Herr Johann Ludwig Wilhelm Freiherr von Harstall, Kurfürstl. Mainz. Kammerherr, Generalfeldmarschall-Lieutenant, Obrister eines Regiments und Commandant der Festung Petersberg, im 66sten Jahre seines Alters, und wurde am 3ten April mit allen militärischen Eh-

renbezeugungen in seinem Erbbegräbniß im hiesigen Dome beigesetzt.

Den 9ten Mai Mittags kam allhier die Frau Landgräfin Henriette Karoline von Hessen Darmstadt mit ihren 3 Prinzessin Töchtern Amalie Friederike, Wilhelmine und Luise, nebst einem ansehnlichen Gefolge, worunter sich unter andern der Oberjägermeister Baron v. Riedesel, Baron v. Schrautenbach und der russische Minister Graf von der Asseburg nebst 6 Hofdamen und einem russischen und griechischen Popen befanden, allhier an, und stiegen in der Statthalterei ab. Nie sah wohl dieser Pallast eine glänzendere Gesellschaft bei einander, als die heutige war. Denn schon Vormittags war die Herzogin Regentin Amalie von Sachsen-Weimar und Eisenach mit ihren durchl. Prinzen hier angelangt, so wie auch Nachmittags noch der Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg nebst dero Gemahlin eintrafen. Unser Dalberg hatte alle Veranstaltungen getroffen, diese hohen Gäste würdig zu empfangen. Vor seinem Palais war am Eingange des Hofgartens ein Gerüst in Form eines antiken Springbrunnens errichtet, aus welchem für die in ungeheurer Menge zusammen geströmte Volksmenge Wein sprang. — Sämmtliche Herrschaften kamen unter dem Donner der Kanonen und Paradirung eines Grenadierkorps allhier an. Mittags wurde an einer glänzenden Tafel gespeißt und Abends war eine glänzende Erleuchtung des Hofgartens, in dessen Mitte zwischen Baumgruppen ein Prachtgerüste erbaut war, das sich aus einem von Glutpfannen gebildeten flammenden See zu erheben schien. Die sämmtlichen hohen Herrschaften wohnten diesen Feierlichkeiten und dem veranstalteten Balle bis in die späte Nacht bei, und erst gegen Morgen reisten sie unter dem Donner der Kanonen von hier ab. Die Landgräfin setzte ihre Reise mit ihren Prinzessinnen und Gefolge über Naumburg, Leipzig und Berlin fort, wo sie am 19ten ankamen und sich bis zum 4ten Juni daselbst aufhielten und von da nach Lübeck

abgiengen, wo sie zu Travemünde 2 russische Fregatten und ein Paquetboot auf sie wartend fanden, auf denen sie weiter nach Petersburg abfuhren — eine der Prinzessinnen war dem russischen Großfürsten Paul Petrowitz zur Braut bestimmt, der in der Folge die mittlere Wilhelmine erkor, mit welcher er am 10ten Julius vermählt wurde, wo sie zur griechischen Religion übergieng, und die Namen Natalia Alexewna annahm. Sie starb am 26sten April 1776 im Kindbette.

In diesem Monate erschien auch eine Kurfürstl. Verordnung, wodurch sowohl zur Erleichterung der Einnahme als der Unterthanen die herrschaftlichen Geldgefälle in möglichst kleine Theile getheilt, und so monatlich bezahlt werden sollten.

Eine andere Verordnung verbot die Schindeldächer in der Stadt und Vorstädten, und eine vom 3ten September empfahl die Schonung der Waldungen und Weinberge.

Am 17ten September wurde verordnet, wie künftig der Bau der Schornsteine eingerichtet werden sollte, um Feuersgefahr zu verhüten.

Auch erschien um diese Zeit eine vorgängige Nachricht von der Einrichtung der bisher sogenannten lateinischen Schulen in den Kurfürstl. Mainz. Landen.

Den 22sten September erschien ein Patent, die Accise von Pferde-Tausch und Kauf betreffend.

Den 9ten October ergieng eine Kurfürstl. Verordnung wegen Verfertigung neuer Geschoßbücher. —

1774.

Am 5ten Jänner wurde das neuorganisirte sogenannte Emmerizianische katholische Gymnasium feierlich eröffnet, wozu der Direktor desselben, Herr Christian Joseph Jagemann, Weltpriester und der Florentinischen Akademie Mitglied, durch eine sehr gut geschriebene Abhandlung einlud, worin er bewieß, daß der nothwendige Unterricht in den öffentlichen Schulen ohne die sittliche Besserung

der Jugend und ohne Beihülfe der Eltern nicht wohl von statten gehen könne. Obgedachter Direktor Jagemann war der nämliche, der nach der Zeit nach Weimar gieng, wo er im folgenden 1775sten Jahre von der Herzogin Amalia zum Bibliothekar bei ihrer Privatbibliothek ernannt wurde. Er trat in der Folge zur protestantischen Religion über. —

Da das Singechor dieses Gymnasii bisher gar schlecht bestellt gewesen war und gar keine Grundsätze der Musik gelernt hatte, so wurde ein besonderer Musikdirektor in der Person des Cantors zum Kaufmännern, Georg Peter Weimars, angestellt, der ihnen eine bessere Gesangsweise beibrachte, als sie bisher gehabt hatten. Auch wurde in diesem Gymnasio ein besonderer Zeichenmeister in der Person des Professor Siegling besoldet, so wie auch ein Schreib- und Rechenmeister.

Um den mit den wohlfeilen Preisen der Lebensmittel in keinem Verhältniß stehenden übertriebenen Forderungen der Handwerker und Tagelöhner Schranken zu setzen, wurde von Obrigkeits wegen eine Taxordnung festgesetzt.

Z. B. der Preis für 1 paar Stiefeln aus einem Felle auf 2 Rthl. 12 gl. bis 16 gl.
Dergl. aus 2 Fellen auf 3 Rthl.
1 paar kalblederne Mannsschuh 16, 18 bis 21 gl.
1 paar kalbslederne Weiberschuh 11 bis 12 gl.
1 paar korduanische Weiberschuh 16 bis 18 gl.

Auch den Schneidern wurde eine Taxe vorgeschrieben, nach welcher sie nicht mehr an Macherlohn fordern durften, als:

Für 1 bürgerl. Mannskleid durch aus mit Knopflöchern und wollenem Unterfutter nebst Hosen 1 Rthl. 16 gl.
1 dergl. mit seidenem Futter 2 Rthl. 4 gl.
Für 1 ordinäre Hose 6 bis 8 gl.
Eine Miethkutsche mit 2 Pferden auf 1 Tag mit Einschluß des Futters kostete 1 Rthl. 12 gl.

Ein Schreiner-, Maurer- und Zimmer-Meister durfte nicht mehr verlangen, als für den Tag im Sommer 7 gl.
Im Winter 6 gl.
Ein Geselle im Sommer 6 gl.
Im Winter 5 gl.
Ein Tüncher oder Kleiber täglich 5 gl.
Ein Tagelöhner von Ostern bis Michaeli von früh 5 Uhr bis Abends 6 Uhr 3 gl. 6 pf.
Zu der Erndtezeit 4 gl. 6 pf.
In kurzen Tagen 3 gl.
Ein Handlanger bei Maurern und Ziegeldeckern 4 gl.
Eine Weibsperson von Ostern bis Michaelis 3 gl.
Eine Wäscherin mit der Kost 3 gl.
Eine Klafter hart Holz zu machen 6 gl.
Zweimal gesäget 8 gl.
Eine Klafter weich Holz zu spalten 4 gl.
Zweimal gesäget 6 gl.
Ein Schock Wellen zu machen 2 gl. 6 pf.

Am 6ten Mai signalisirten 2 Kanonenschüsse von der Festung Petersberg ein nicht sehr entferntes Feuer, dessen aufsteigende Rauchwolken wir deutlich von unsern Wällen sahen, und nicht lange darauf erhielten wir die traurige Nachricht, daß das herzogliche Schloß zu Weimar in lichten Flammen stände. Man traf sogleich Anstalten, alle mögliche nachbarliche Hülfe zu leisten, und es gieng unter andern die hiesige sehr gut eingerichtete Schlangenkunst mit der dazu gehörigen Mann- und Geräthschaft dahin ab. —

Am 14ten Junius traf hier die Nachricht von dem am 11ten erfolgten Absterben des Kurfürsten Emmerich Josephs ein, und wurde sogleich von der Kurfürstl. Regierung durch ein Notifikationspatent den Einwohnern hiesiger Stadt und Landes bekannt gemacht, und zugleich eine Landestrauer angeordnet, während welcher alle Abend von 7 bis 8 Uhr mit allen Glocken in der Stadt und auf dem Lande geläutet, auch keine Musik in den

Schenk- und Wirthshäusern, noch auf Hochzeiten und Bällen, gehalten werden sollte.

Emmerich Joseph wurde von seinen Unterthanen, die ihm viele gute Anstalten verdankten, herzlich bedauert, aber lange war auch kein Kurfürst so thätig und so besorgt für das Wohl seines Landes gewesen, wie er. Er war gerecht, oft bis zur Strenge, was er in der Sache mit den Räthen Lynker, Spönla und v. Bellmont bewies. — Billig, ohne Verletzung der Gesetze; wohlwollend, mit Rücksicht auf Verdienst; menschenfreundlich, mit Rücksicht auf Nützlichkeit; sparsam, ohne Kargheit; tolerant, ohne Kränkung eines dritten; und fest, ohne Härte. Unsere Universität verdankte ihm ihre gänzliche vortheilhafte Umwandlung, und die hiesigen katholischen Schulen eine zweckmäßigere Organisation.

Am 4ten Julius wurden im hiesigen Dome die feierlichen Exequien für den verstorbenen Kurfürsten gehalten, den alle Behörden in tiefer Trauer beiwohnten. Die Leichenrede hielt P. Aemilian Schicks, aus dem Benedictinerorden und Sonntagsprediger der Abtei Petersberg. Auch der Prior der Augustiner, P. Fischer, hielt eine lateinische Trauerrede.

Den darauf folgenden Sonntag wurde das feierliche Leichenbegängniß auch in allen evangelischen Kirchen gehalten. Dem Gottesdienste in der mit einem Trauergerüst gezierten Raths- und Predigerkirche wohnten die Behörden ebenfalls bei, und die Leichenpredigt hielt der zeitige Senior M. Beßler.

Den 21sten Julius traf hier ein Courier mit der Nachricht ein, daß Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, durch einstimmige Wahl des Domkapitels, zum Kurfürst und Erzbischof von Mainz erkohren worden sey. Abends wurde diese frohe Nachricht durch Abfeuerung der Kanonen dem Publikum bekannt gemacht.

Der Weihbischof von Eckardt gab zur Verherrlichung des Tages ein großes Abendessen, und überall

gaben die Bürger ihre Freude über diese Nachricht durch Jubelgeschrei und Freudenschüsse zu erkennen.

Am 17ten September Morgens um 9 Uhr starb allhier in ihrer Wohnung in der Schlössergasse die Durchlauchtigste Fürstin Charlotte Wilhelmine, Herzogin zu Sachsen-Eisenach, geboren im Junius 1703.

Sie war die Tochter des regierenden Herzogs von Sachsen-Eisenach, Johann Wilhelms, und ihre Mutter war Frau Christiane Juliane, Herzogin zu Sachsen, geborne Markgräfin zu Baden-Durlach.

Die Verstorbene war in ihrer Jugend eine der schönsten Fürstentöchter Deutschlands, und sie befand sich mit unter den drei Prinzessinnen, aus denen Ludwig der 15te, König von Frankreich, sich eine Braut erwählen sollte.

Da auch Fürstinnen eben so gut Herzen haben, wie andere auf einer niedrigern Stufe der Wesenleiter stehende Evenstöchter, so hatte auch die gefühlvolle Charlotte Wilhelmine in ihrer frühen Jugend das ihrige einem schönen jungen Ritter geschenkt, der an ihres Vaters Hofe lebte und Herr von Mandelsloh hieß. — Sie fühlte sich Mutter, und um den Zorn ihres über diesen Fehltritt äußerst erzürnten Vaters auszuweichen, entfloh sie mit ihrem Geliebten hieher nach Erfurt, wo sie der damalige Kurfürst in Schutz nahm. — Sie kam mit einem Sohne nieder, der den Namen des Vaters führte, und im 7jährigen Kriege als Offizier in Friedrichs Heere, in der heißen Schlacht bei Prag kämpfend, den Tod der Helden starb.

Sie kaufte sich in der Folge hier ein eignes Haus, in welchem sie ganz still und eingezogen, nur von wenigen Bedienten umgeben, sich mit weiblichen Arbeiten und Uebung frommer Andacht beschäftigte.

Ihren ehemaligen Geliebten sah sie nie wieder, und sie lehnte jeden seiner Besuche ab. — Die Armen verehrten sie als eine Wohlthäterin, und die Thränen de-

rer, die sie in der theuren Zeit vom Hungertode gerettet hatte, rollten auf ihr Grab. —

Am 18ten September lag die Leiche der frommen Fürstin in ihrem schwarz drappirten und mit Wachskerzen erleuchteten Zimmer auf dem Paradebette, und Leute aus allen Ständen drängten sich herbei, um sie zu sehen. Sechzehn kolossale Mainzer Grenadiere standen mit aufgepflanzten Bajonet in zwei Reihen neben dem Paradebette, was einen imposanten Anblick gewährte, und ihre Zofe bog sich in Thränen zerfließend über die geliebte Todte. Die Fürstin war in weißen Atlaß gekleidet, und ein Schimmer ihrer ehemaligen Jugendschöne schien ihr bleiches Gesicht zu verklären, auf dem die Seelenruhe, mit der sie in eine bessere Welt hinüber gegangen war, noch in einem leisen holden Lächeln schwebte.

Den 19ten September Abends 10 Uhr wurde sie in einem mit schwarzen Sammt überzogenen und mit silbernen Franzen besetzten Sarge von zwölf Capitains des hiesigen Bürgerregiments nach der nahen Barfüßerkirche getragen, in der sie bei ihrem Leben keinen Gottesdienst versäumt hatte. Funfzig schwarz gekleidete Schüler des evangelischen Rathsgymnasiums leuchteten mit weißen Wachsfackeln dem Trauerzuge, der aus dem Abgeordneten der mit ihr verwandten Fürstl. sächsischen Häuser, Baron von Uttenhofen, sämmtlichen Kaiserl. und Mainzer Offizieren, dem Weihbischof, Regierung, evangelischen Ministerio, Stadtrathe und vielen Bürgern bestand. —

Nachdem der Abgeordnete, Baron von Uttenhofen, den Sarg verschlossen und den Schlüssel zu sich genommen hatte, wurde dieser in ein ohnweit dem Altare befindliches ausgemauertes Grab gesenkt. — Eine feierliche Stille herrschte in der prächtig erleuchteten Kirche. Nur ein wehmüthiges Adagio, von unsers genialischen Landmanns Wilhelm Häßlers Meisterhand gespielt,

schwebte wie Geistergelispel von der hohen Orgel herab, während der Sarg der Fürstin in die Gruft hinabsank.

Den Sonntag darauf wurde ihr Leichenbegängniß sehr feierlich in der Barfüßerkirche gehalten — die zu dem Ende inwendig mit schwarzen Tuche bezogen und mit einem Trauergerüste geziert wurde. — Sämmtliche hiesige Behörden, mehrere Abgeordnete der Fürstl. sächsischen Häuser, das Kaiserl. und Mainzer Offiziercorps, so wie das des hiesigen Bürgerregiments, und die sämmtliche evangelische Geistlichkeit wohnten der Feier bei. Die Gedächtnißpredigt hielt der Professor der Theologie, M. Christoph Schellenberger, der auch der Beichtvater der Verewigten gewesen war, über den Text: Thren. V, 16. Die Krone unsers Haupts ist abgefallen. — Nach der Predigt wurde unter Direction des berühmten Häßler, damaligen Organisten an der Barfüßerkirche, eine stark besetzte und von Jmanuel Bach in London componirte Trauermusik aufgeführt. — Die kolossale Barfüßerkirche war bei dieser seltenen Feier so sehr mit Menschen angefüllt, daß mehrere ohnmächtig wurden und herausgetragen werden mußten.

Am 2ten November erschien im Publikum eine ausführliche Nachricht von der neuen Einrichtung des hiesigen evangelischen Rathsgymnasii und den Vorlesungen, welche diesen Winter über daselbst gehalten werden sollten.

1775.

Am 1sten Jänner dieses Jahres befahl der Kurfürst durch ein erlassenes Patent, daß zur Bezahlung der von den Kriegsschulden zu entrichtenden Interessen sowohl, als zu Abstoßung eines Theils des Hauptschuldenstocks selbst, ein ansehnliches Quantum für dieses Jahr ausgeschrieben werden solle. Es wurden also 2 Extra-Realgeschosse hiermit angesetzt, die binnen 4 Wochen an den dazu verordneten Einnehmer, Kommerzienrath Büchner, bezahlt werden mußten, deren prompte Entrichtung man um so mehr verhoffe, als dadurch das

auf

auf das Kriegsschuldenquantum der Stadt kommende Reale vollkommen getilgt, somit diese Abgabe künftighin cessiren werde.

Auch befahl der Kurfürst, daß die Beamten, der natürlichen Billigkeit gemäß, mit einem verhältnißmäßigen Beitrag zu diesen Landeslasten angesehen werden sollten.

Am 3ten Jänner ergieng eine Verordnung, das Biereigenwesen betreffend, worinnen besonders den Klöstern der Bierschank verboten wurde. —

Auch wurde eine andere Einrichtung der Hypothekenbücher anbefohlen.

Dieses Jahr war ein ganz vortreffliches Weinjahr; sowohl an der Quantität als Qualität des Weins. Die Hitze des Sommers übertraf die noch vom Jahr 1739.

1776.

Da der Pabst Pius der 6te in diesem Jahre durch eine Bulle ein großes Jubiläum allen gläubigen Mitgliedern der katholischen Kirche angekündiget hatte, so erließ der Kurfürst unterm 6ten April deshalb eine Verordnung, mit angefügtem Bericht, wie sich ein katholischer Christ des heil. Ablasses bei diesem Jubilão theilhaftig machen könne und solle, folgendes Inhalts:

Jeder katholische Christ solle seine begangenen Sünden einem von der geistlichen Obrigkeit approbirten Priester reumüthig beichten.

Zweitens das hochwürdige Sakrament würdig empfangen.

Drittens die von der geistlichen Obrigkeit bestimmten 4 Kirchen, Kapellen oder sonst andächtige Orte durch 15 Tage nach einander, und alle Tage von der Vesper des vorigen bis zu Sonnenuntergang des andern Tages, andächtig besuchen.

Viertens jedesmal in einer jeglichen Kirche, Kapelle ꝛc. fünf Vater Unser und fünf Ave Maria für Erhöhung der christkatholischen Kirche, Erleuchtung und

Bekehrung der Irrgläubigen, Einigkeit der christlichen Potentaten, Heil und Frieden des christlichen Volkes beten.

Wie es von den geistlichen Klosterjungfrauen, Reisenden, Gefangenen, Kranken nicht auszugehen vermögenden Personen gehalten werden solle, davon sey bei den Seelsorgern und Beichtvätern Rath einzuholen.

Sowohl die päbstliche Bulle, als obige geistliche Vorschriften, waren auf einem ungeheuer großen Bogen an allen katholischen Kirchthüren angeschlagen. —

In der Versammlung der hiesigen Kurmainzischen Gesellschafft der Wissenschaften, welche am 19ten d. durch dem Statthalter von Dalberg veranstaltet wurde, wurde beschlossen, alle Jahre 4 Preisfragen, aus der Mechanik, Chemie, Oekonomie und Historie, dem Publiko vorzulegen, und auf deren Beantwortung für eine jede, die nach dem Urtheil der Gesellschaft für die beste erklärt werden würde, einen Preis von zehn Dukaten festzusetzen.

Folgende Fragen wurden für das Jahr 1776 aufgegeben:

Mechanische Frage.

Durch welche Verbesserung können die verschiedenen Arten der Feuerspritzen zur nützlichen Vollkommenheit gebracht werden.

(Zehn Dukaten).

Chemische Frage.

In welchem Maase ist es möglich, den Wald durch besondere Bereitung an Güte und Farbe dergestalt zu erhöhen, daß man in Zukunft weniger Indig braucht, als bisher allenthalben geschehen.

(Zehn Dukaten).

Oekonomische Frage.

Ist der Gyps für hiesige Gegend ein nützliches Düngemittel.

(Zehn Dukaten).

Welche sind in ältern Zeiten die merkwürdigsten Epochen der Erfurtischen Handlung.

Unterm 16ten April ergieng ein Verbot des verheimlichten Fleischeinbringens in die Stadt.

Den 8ten October erschien eine Verordnung, die Wollenspinnerei betreffend.

Am Schluß dieses Jahres kostete das Malter Waizen 11 Rthlr., Korn 8 Rthlr. 18 Gr., Gerste 6 Rthlr. 8 Gr., und Hafer 4 Rthlr. 18 Gr.

Im Jänner dieses Jahres fiel eine solche Kälte ein, die nach allen Berichten aus Deutschland und Frankreich noch die von 1709, 1740 und 1767 übertraf. Hier wußte sich der älteste Greis keiner so außerordentlichen und anhaltenden Kälte zu erinnern. Die Rebhühner zogen fort aus unseren Gegenden, die Hasen erfroren und suchten in den Häusern und Ställen Zuflucht, wo man sie mit den Händen fangen konnte. Die Nuß-, Maulbeer- und Pfirsichbäume erfroren sämmtlich. Auch erfroren mehrere Menschen und Vieh.

1777.

Noch hatte seit Johann Philipp, der, nachdem er mit Hülfe der aus Ungarn zurückkehrenden Franzosen unser Erfurt mit seinem Gebiete seiner Bothmäßigkeit unterworfen hatte, den 11ten October 1664 hier seinen Einzug hielt, und seit Kotharius Franz, der während der Pestzeit hier war, kein Kurfürst von Mainz Erfurt wieder mit einem Besuche beehrt, und um so erfreulicher war daher die Nachricht, die aus Aschaffenburg hier eintraf, daß Friedrich Carl Joseph unsere Stadt bald mit seiner Gegenwart beglücken werde. — Alles beeiferte sich, um diesen Einzug recht glänzend zu machen. — Die hiesigen Kaufleute wollten, ein uniformirtes Corps bildend, ihm entgegen reiten. Ein gleiches sollte von den sämmtlichen Biereigen, Studenten, Metzgern und Landvögten geschehen. Aber alle diese Anstalten wurden

dadurch vereitelt, daß der Kurfürst sich alle kostspieligen Feierlichkeiten und Ehrenbezeugungen verbat. —

Am 17ten Mai, gerade am Vorabend des heiligen Pfingstfestes, erfolgte der Einzug, der aber leider durch einen den ganzen Tag unaufhörlich anhaltenden Regen viel von seinem Glanze verlor. Zwar empfingen ihn die Behörden am Brühlerthore, durch das der Einzug geschahe. Das Bürgerregiment stand, Doppelreihen bildend, mit fliegenden Fahnen in den Straßen, wodurch der Zug gieng, so wie das Kaiserliche und Kurmainzische Militair ebenfalls auf dem Domplatze aufmarschirt stand. Das Geläute aller Glocken, der Donner der Kanonen und das Jubelgeschrei des Volks begrüßten ihn.

Der Kurfürst brachte ein zahlreiches Gefolge mit, so wie auch ein Theil seiner Hussarengarde, unter dem Rittmeister Baron von Ried, ihn begleitete. Er stieg auf der Statthalterei ab, wo ihn der Statthalter Freiherr von Dalberg, an der Spitze der Regierung, Kammer und übrigen Autoritäten, so wie die katholische und evangelische Geistlichkeit, mit dem Weihbischof und Senior an der Spitze, empfing.

Am folgenden 1sten Pfingstfeiertage, den 18ten Mai, wo es in der Nacht aufgehört hatte zu regnen, und das Wetter schön und freundlich geworden war, erhob sich der Kurfürst in großem Pomp in einem prächtigen, wiewohl sehr altväterischen Staatswagen sitzend, unter dem Vortritt seiner sämmtlichen mitgebrachten zahlreichen Dienerschaft und einem Gefolge von mehreren Kutschen, unter dem Geläute aller Glocken, in die Domkirche, wo er einer großen Anzahl von Erwachsenen und Kindern aus der Stadt und den benachbarten Dörfern das Sakrament der Firmung ertheilte.

Der Kurfürst gab während seiner Anwesenheit alle Tage offene Tafel, zu der sich jedesmal Mittags und Abends eine Menge Neugieriger drängten, um ihn und sein Gefolge speisen zu sehen. — Der Conferenzminister

Graf von Sickingen, der Bruder des Kurfürsten, Chevalier von Erthal, der Oberſilberkämmerer Graf von Ingelheim und der Kammerherr von Bibra befanden ſich in ſeinem Gefolge.

Am 28ſten Junius wurde die ſogenannte große und in der ganzen Umgegend weitberühmte Frohnleichnamsprozeſſion gehalten, zu der, wegen der Anweſenheit des Kurfürſten, eine ungeheure Anzahl Fremder aus der ganzen Umgegend herbeiſtrömte. Man ſchätzte ihre Zahl, ohne Uebertreibung, auf 20,000 Menſchen, die fahrend, reitend oder zu Fuß zu allen Thoren hereinkamen. Alle Gaſthöfe waren überfüllt und konnten weder Menſchen noch Pferde mehr beherbergen, ſo daß ganze Züge von letztern auf der offenen Straße gefüttert werden mußten, weil ſie kein Obdach hatten finden können. Der größte Theil der Fremden, beſonders derer, die zu Fuß waren, bivouakirten unter Gottes freiem Himmel.

In den Wallgräben, am Fuß der alten Feſte Cyriaxburg, war die Nacht vor dem feſtlichen Tage ein ordentliches Lager von ſolchen Gäſten aufgeſchlagen, die von Gotha, Eiſenach und der dortigen Gegend hergewandert kamen, und die von dorther führende Landſtraße äußerſt lebhaft machten. Der Vorabend und der Tag des Feſtes ſelbſt gehörten dieß Jahr ohnſtreitig unter die fröhlichſten, die Erfurt je erlebte, zumal das ſchönſte Wetter in der lieblichſten Jahreszeit ſie begünſtigte.

Schon am frühen Morgen wimmelten alle Straßen von Menſchenſchaaren. Aus allen Wein-, Bier- und Schnapshäuſern tönte Muſik und fröhlicher Geſang. — Auf allen Sitzſteinen und Bänken vor den Häuſern erblickte man bunte Reihen von fremden Frauenzimmern aus der niedern Claſſe, die hier, aus Mangel an Unterkunft, übernachtet hatten, und nun vor aller Menſchen Augen ungeſcheut ihre Toilette machten. Kurz überall herrſchte ein reges luſtiges Leben.

Der Kurfürſt wohnte der Prozeſſion nicht bei, wi

man erwartet hatte, wohl aber der Statthalter von Dalberg, der sich vorher in einem sechsspännigen Staatswagen, den noch einige mit den Gliedern der Regierung und Kammer folgten, unter Voraustretung seiner Offizianten und Domestiken, nach der S. Lorenzkirche begab, aus welcher der Zug ausgehen sollte. Der Kurfürst begab sich, so wie der Baldachin, unter welchem das Hochwürdige von dem Weihbischof von Eckart getragen wurde — bei den im Hofgarten errichteten Altare anlangte, im Gefolge seines Hofstaats und von seiner Hussarengarde umgeben nach denselben, und verrichtete hier seine Andacht.

Mittags war offene Tafel im großen Saale der Statthalterei, zu der sich vorzüglich die hier anwesenden Fremden drängten, um den Kurfürsten speisen zu sehen. —

Dieser Tag, an dem unsere Stadt einem Meßtage in Leipzig glich, war übrigens für sie sehr einträglich, und sowohl die Gastwirthe, Kaufleute, Schuhmacher, Becker und andere Gewerbtreibende lösten viel Geld. Alle Kaufläden waren mit Fremden angefüllt — und an keiner Wirthstafel war mehr ein Platz zu finden. Selbst aus Leipzig waren mehrere Familien hieher gekommen, um diese weit berühmte Prozession zu sehen.

Der Kurfürst beschäftigte sich während seines Aufenthaltes mit Untersuchung der Lage und des Zustandes unserer Stadt und ihres Gebiets — ließ sich über alles erschöpfenden Bericht abstatten, und die Folgen dieser seiner hohen Gegenwart waren sehr wohlthätig für unsere Provinz.

Während seines hiesigen Aufenthalts warf sich auch die Wittwe des ehemaligen Kurfürstl. Kriegs- und Kammerzahlmeisters Siegfried Wilhelm Bollmanns zu seinen Füßen, dessen Name ein Jahr zuvor, wegen eines nach seinem Absterben vorgefundenen ansehnlichen Cassendefektes, an einem zu diesem Entzwecke auf dem Mönchsmarkte errichteten Galgen, mit dem Prädikat:

Erzfassenbetrüger und Prasser, von dem Scharfrichtersknechte angenagelt worden war. Der Kurfürst ließ sich durch ihr flehentliches Bitten erweichen, und noch in derselben Nacht verschwand der Galgen, der bisher diesen schönen Platz verunziert hatte.

Von hier gieng der Kurfürst, nach einem 6 wöchentlichen Aufenthalte, mit eben den Feierlichkeiten, wie bei seiner Ankunft, nach dem Eichsfelde ab. — In den Straßen, wodurch er fuhr, waren Ehrenpforten errichtet, und eine Anzahl festlich geputzter Kinder giengen vor dem ganz langsam fahrenden Wagen des Kurfürsten her und streuten Blumen. —

Zum Gedächtniß seiner Gegenwart wurde in der Folge der noch jetzt auf dem Domplatze vor den Graden stehende steinerne Obelisk von den Bürgern errichtet — dessen Inschrift folgende ist:

Dem. Besten. Vater. Des. Landes.
Friedrich, Carl, Joseph,
des heil. Stuhls zu Mainz Erzbischof,
des heil. röm. Reichs durch Germanien Erzkanzler
und Kurfürst,
Auch Fürst und Bischof zu Worms etc. etc.
geboren den 3ten Jänner 1719, erwählet den 18ten Jul.
1774.
In höchst eigner Person gegenwärtig in Erfurt
den 17ten Mai 1777.
Dieses Denkmal haben zu ewigen Gedächtnifs
aus tiefst. gebührender Dankbarkeit der höchst gnädigen huldreichsten Gegenwart Seiner Kurfürstlichen
Gnaden errichtet die treuen Unterthanen
hiesiger Stadt Erfurt.

Der Aufenthalt des Kurfürsten war in vielen Betracht sehr wohlthätig für unsere Stadt, auch besonders dadurch, daß er sich als einer der aufgeklärtesten Fürsten Deutschlands sehr viel Mühe gab, die beiden hier bestehenden und vorher durch Aufhetzung der Jesuiten nicht im besten Einverständniß lebenden Religionspartheien mit einander auszusöhnen. Er untersagte daher

sogleich die bisher zur Schande der Religion noch auf dem Dom bestandenen Controverspredigten, die nur dazu dienten, die Verehrer eines Gottes und eines Erlösers von einander zu entfernen. Er gab selbst das Beispiel der Toleranz dadurch, daß er evangelische Geistliche an seine Tafel zog und sich auf das freundschaftlichste mit ihnen unterhielt, auch in die meisten hiesigen evangelischen Kirchen gieng und die Merkwürdigkeiten derselben besah, und mit einem Worte alles that, um den unchristlichen Haß gänzlich zu vertilgen, der Brüdern und Kindern eines Gottes der Liebe so schlecht ansteht, und sie bisher verhinderte, sich in Vertrauen einander zu nähern.

Heil! dem edlen hochherzigen Fürsten, der sichs zur heiligsten Pflicht machte, in seinen Staaten die Himmelstochter Duldung zu befördern.

O Duldung! Gottes Kind, du aus des Mittlers Wunden
hervorgegangne Schöne du!
durch die Germaniens drei Kirchen eng verbunden
in Eintracht blühn und schwesterlicher Ruh.

1779.

Dieses Jahr zeichnete sich durch eine der Vegetation außerordentlich günstige Witterung aus. Im Februar blühten die Bäume und keine späten Nachfröste vereitelten die schönen Hoffnungen, die es uns zu einer reichen Erndte machte. Auch der Wein gerieth, ob er gleich an Güte sich mit dem vom Jahr 1775 keineswegs vergleichen ließ.

Am 2ten März erschien eine Verordnung, vermöge welcher die auf die Räumung des Gerastromes zu verwendende Kosten von Stadt und Land erhoben werden sollten. Auch wurden die Forstverordnungen von 1759 und 68 nach gesündern Forstgrundsätzen eingerichtet.

Die Getraidepreise waren sehr niedrig und kostete das Malter Weizen 11 Rthl 12 gl., Korn 10 Rthl. 6 gl., Gerste 6 Rthl. und Hafer 4 Rthl. 6 gl.

Unterm 15ten März erschien eine Verordnung im Betreff des Viehverkaufs, und am 12ten Juli eine andere die Fleischaccise betreffend.

Am 11ten November wurde die vom Kurfürst unterm 15 Juli d. J. erlassene Feuer-Assekuranz-Ordnung bekannt gemacht.

Den 11ten November wurden die Vorsteher aller Zünfte zur Nichtaufnahme eines Lehrlings, der seinen Entlassungsschein nicht von der Schulcommission aufweisen könne, aufgefordert, und die Eltern bei 10 Rthl. Strafe ermahnt, ihre Kinder so lange, bis dieser Schein ausgestellt seyn würde, in die Schule zu schicken.

Den 9ten December ergieng eine Verordnung, das Zusammenhalten der schoß- und zinsbaren Grundstücke betreffend. —

Am 26sten Julius 1781 entwischte aus dem hiesigen Karthäuserkloster der zeitige P. Vikarius Augustin, oder mit seinem Familiennamen J. Georg Stumpf. Er war ein heller Kopf, dem das unthätige Pflanzenleben der Mönche seines Ordens nicht länger behagen wollte, ob er für seinen Theil gleich immer beschäftiget war, den Müßiggang gar nicht kannte und seine Zeit beständig zwischen ökonomischen Beschäftigungen und dem Studium der Wissenschaften theilte, wozu er die beste Gelegenheit hatte, da ihm als Vikarius auch die Aufsicht über die nicht unbeträchtliche Klosterbibliothek oblag, von der er in seinen Musestunden einen vollständigen Catalog verfertigte.

Er war hier sehr beliebt, und selbst viele hiesige protestantische Gelehrte besuchten ihn oft und waren seine Freunde, als der Hofrath Hesse, Professor Froriep, Hofrath Meusel, der jetzige Hofrath Becker in Gotha, der damals Erzieher bei der Familie des Präsidenten Freiherrn von Dachröden war, Professor Salzmann, der als Prediger an der S. Andreaskirche stand, der Buchhändler Kayser und viele andere.

Je unwissender und beschränkter die übrigen Mönche

dieses Klosters waren, desto glänzender erschien Stumpfs litterarische Bildung. Er verstand die gelehrten Sprachen, und vesuchte sich selbst in deutschen Versen.

Die Unzufriedenheit des P. Vikarius mit seiner Lage war schon einige Jahre vor seinem Austritte so hoch gestiegen, daß er sie fast jedem Fremden oder Einheimischen, der ihn besuchte oder die Klosterbibliothek besah, mit kindischer Unvorsichtigkeit merken ließ, und so bittere Klagen über das Klosterleben und seine Ordens-Obern und Brüder und den katholischen Ritus selbst führte, daß er dem Schicksal eines andern Karthäusers des Pater Nikolaus, der in einem bis auf eine kleine Oeffnung zugemauerten engen Behältniß schon eine geraume Zeit in Ketten und Banden gefangen saß, schwerlich entgangen seyn würde, hätte ihn nicht der Prior wegen des Schutzes, den ihm der Statthalter von Dalberg und der Kurfürst selbst angedeihen ließen, eben so sehr gefürchtet als gehaßt.

Mit Hülfe eines Freundes protestantischer Religion gelang es ihm endlich, seine längst projektirte Befreiung zu bewerkstelligen. Nachdem er in der Nacht um 2 Uhr über die Mauer seines Gärtchens gestiegen, fand er seinen Freund nebst noch einem Bekannten bereits auf ihn warten. Er vertauschte nun die Mönchskutte mit einer weltlichen Kleidung, verbarg seine Tonsur unter einer Perrücke und Hute, und wurde so, ohne daß ihn jemand erkannt hätte, am hellen Tage zum Stadtthore hinaus über die kursächsische Gränze in Sicherheit gebracht. Er erhielt in der Folge eine Lehrerstelle beim Philantropin zu Dessau, die er ganzer drei Jahre bekleidete, dann verließ er das Philantropin und begab sich im Herbst 1783 nach Gröbzig zum Oberamtmann Holzhausen, wo er sich in allen Zweigen der Oekonomie vervollkommte. Von hier kam er, nachdem er vorher eine landwirthschaftliche Reise gemacht hatte, zu Gotha zur protestantischen Kirche übergetreten und sich verheirathet hatte, als Oekonomie-Direktor des Fürsten von Fürsten-

berg mit 600 fl. Gehalt nach Böhmen. Nach dem Tode des Fürsten kam er wieder nach Thüringen zurück, und gieng nachdem er nach dem Tode seiner ersten Frau sich wieder verheirathet hatte, nach Jena, wo er erst Privatstunden im Lateinischen und Hebräischen gab, und erhielt endlich einen Ruf als Professor der Kammeralwissenschaften und der Statistik nach Greifswalde, wo er am 30sten Mai 1798 starb. Er hat viel geschrieben und man findet seine Schriften in Meusels gelehrtem Deutschland verzeichnet.

„Einst," sagt Schlichtegroll in seinem Nekrolog von ihm, „wenn es keine Karthäuser mehr geben wird, betrachtet noch der Enkel nachsinnend sein Leben, eben so wie man jetzt die Thaten eines alten Ritters oder Kreuzfahrers liest, nachdem der Strom der Zeit die Institute längst hinweggeführt hat, in welchen und durch welche sie einst ihre Bildung erhielten, wirkten und zum Theil gedrückt und gepeiniget wurden." —

Am 5ten August wurde in dem im hiesigen Gebiete gelegenen Dorfe Klein-Mölsen wegen einer erhaltenen Kurfürstl. Resolution ein Freuden- und Dankfest gefeiert. Dieses Dörfchen war seit dem 7jährigen Kriege äußerst verarmt und verschuldet, von Viehzucht fast gänzlich entblößt und in Ansehung seines Ackerbaues völlig ruinirt. Dieß hatte den Kurfürsten bewogen, gedachtem Dorfe auf 6 Jahre alle Geschosse zu erlassen, ihm 600 Rthl. zu Anschaffung der nöthigen Viehzucht auf 6 Jahre ohne Interessen vorschießen zu lassen, und verschiedene Prämien von 5 bis 20 Rthl. für diejenigen zu bestimmen, die künftiges Jahr ihren Acker am besten gebaut und ihre Viehzucht am besten eingerichtet haben würden. —

Im Jahr 1782 wurde die vortreffliche Brandassekuranz, die den Werth der Häuser sogleich um das Doppelte und Dreifache erhöhte, weil sie nun bei Anleihen als sichere Hypothek verschrieben werden konnten, eingeführt.

1781.

Am 28sten Oktober wurden zwei Jüdinnen, so Schwestern und von Dessau gebürtig waren, in der Kaufmannskirche von D. Julius Friedrich Froriep, Professor der Theologie und Pastor an der Kaufmannskirche, nach dem protestantischen Glaubensbekenntnisse getauft. Die älteste, Namens Frau Sara Moses, bekam in der Taufe die Namen Henriette Caroline Christiane Kaufmann, und der andern, so noch ledig und Perle Moses hieß, wurden die Namen Dorothee Wilhelmine Elisabethe Kaufmann beigelegt. Erstere hatte zu Taufzeugen: 1) Frau Amalie Henriette Sophie Froriep, geb. Becker, Gattin des D. Froriep; 2) Frau Anne Caroline Baschin, eine Predigers Wittwe aus Weimar; 3) Frau Christiane Marie Burrmann, geb. Braun. Bei der andern ledigen aber waren Taufzeugen: 1) Dem. Dorothee Christiane Schernitz; 2) Dem. Johanne Katharine Wilhelmine Friederike Lentin, und 3) Dem. Anna Elisabethe Schatz. —

Da der Patron des hiesigen sogenannten Sachsen-Collegii, Christian Joachim Brandes in Hildesheim, wegen Streitigkeiten, die er mit dem Dekan des Collegii, D. Rudolph Heinrich Ziegler, im Jahr 1715 hatte, die Einkünfte des Collegii von unserer Universität weg und erst nach Helmstädt und von da nach Göttingen verlegte, so kam es mit unserer Universität und dem Patron des Collegii beim Kammergericht zu Wetzlar zu einem langwierigen und kostspieligen Prozeß, der sich endlich zum Vortheil der hiesigen Universität endigte, und M. Johann Jacob Friedrich Sinhold, Professor der Philosophie und der orientalischen und neuern Sprachen, am 7ten September zum Dekan des hiesigen wieder hergestellten Sachsencollegii ernannt wurde. —

Da das alte Sachsencollegium zu S. Michael zwar für 700 Rthl. verkauft, aber kein neues Lokal wieder angeschafft wurde, so mußte der zeitige Dekan, Professor Sinhold, die sämmtlichen Collegiaten in sein Haus aufnehmen, wofür er von dem Patron, Herrn Johann Mel-

chior Brandis, Bürgemeister zu Hildesheim, einen gewissen Hauszins bekam.

Da die Wahl des Dekans nach dem Fundations-Briefe eigentlich von den Collegiaten vorgenommen werden mußte, so wurde dem Professor Sinhold einstweilen und bis zu völlig ausgemachter Sache von hiesiger Regierung folgendes zu seiner Legitimation ertheilt:

Nachdem Sr. Kurfürstl. Gnaden dem Professor Sinhold in Betracht seiner bei dem Universitäts-Wesen schon mehrmal geprüften Geschicklichkeit, Fleißes und sonstigen zu einem guten Lehrer erforderlichen Eigenschaften einstweilen provisorisch zum Dekan des Sachsencollegii gnädigst ernannt haben, dergestalten jedoch, daß diese Ernennung weder der Fundation selbst, noch den Rechten der Collegiaten zu einigem Nachtheil gereiche, sondern ihren Collegiaten, sobald sie in erforderlicher Anzahl präsentirt seyn werden, das jus eligendi Decanum und solchen dem Patrono hiernächst ad denominandum zu präsentiren, unbenommen bleiben soll. Als wird solches Ihnen Professori und nunmehrigen Decano Sinhold zu seiner erforderlichen Legitimation hierdurch bekannt gemacht.

Erfurt, den 30. Juli 1782.

Kurfürstl. Mainz. Regierung.

Bellmont.

Otto.

Die einstweilen hier angekommenen und im Collegio wohnenden Collegiaten waren:

Friedrich von Mengershausen, der Gottesgelahrheit Beflissener, aus Hildesheim.

Johann Christian Rudolph Reuter, der G. G. Beflissener, aus Hildesheim.

Ludwig Heinrich Friedrich Meineke, der R. G. Beflissener, aus Hildesheim.

Johann Christoph Meineke, der R. G. Beflissener, aus Hildesheim.

Johann Andreas Bahrs, der G. G. Beflissener, aus Hildesheim.

Den 8ten November erschien eine Verordnung, den Weinbau betreffend, und den 13ten wurde ein Verbot das dem Handel so nachtheiligen Hausirens bekannt gemacht.

In diesem Jahre starb auch einer der geschicktesten und thätigsten Lehrer unserer Universität, D. Wilhelm Bernhard Trommsdorff, Professor der Chemie und Arzneiwissenschaft und der K. M. Akademie nützlicher Wissenschaften Mitglied, geboren im Jahr 1738.

Tretet leise auf seinen Staub, ihr Männer mit redlichen Herzen, denn er war Euch nahe verwandt! —

1783.

Dieses Jahr begann mit einer außerordentlichen Kälte, so daß sich die hiesige Polizeycommission bewogen fand, die Veranstaltung zu treffen, daß, um die Noth der Armen einigermaßen zu lindern, für sie eine besondere Stube die strenge Jahreszeit hindurch geheizt und erleuchtet, auch die Fleißigsten alle Sonntage gespeißt werden sollten. —

Auch verbreitete sich im Sommer dieses Jahres, besonders in dem Monat Junius bis gegen das Ende des Augusts nicht allein über ganz Europa, sondern fast über die ganze Welt ein allgemeiner Nebeldunst oder sogenannter Höhenrauch. — Die Sonne erschien dadurch roth wie Blut, wobei eine große Dürre herrschte, die alles austrocknete. —

Am 12ten August erschien eine Medizinal-Verordnung, und am 14ten eine Warnung für Accisdefraudation.

Am 20sten Sonntage nach Trinitatis, den 2ten November, hielt der Pfarrer zum Kaufmännern, D. F. Justus Froriep seine Abschiedspredigt, und reiste kurz darnach mit seiner Familie von hier ab.

D. Just. Friedrich Froriep wurde geboren zu Lübeck

im Jahr 1745 den 1sten Juni. Er studierte auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, unter Overbeck und Geßner die griechische und lateinische Sprache, und machte sich viele Kenntnisse in andern Wissenschaften eigen. Im Jahr 1763 gieng er nach Göttingen, wo er die Hörsäle eines Walchs, Leßers, Böhmers, Heynens und anderer dortigen berühmten Lehrer fleißig besuchte. Nachdem er sich dort 3 Jahre der Theologie und Philologie gewidmet, gieng er 1766 nach Leipzig, in der Absicht, sich ganz dem akademischen Lehramte zu widmen. Im Jahr 1767 erhielt er die Magisterwürde, so wie er in dem folgenden Jahre von der theologischen Fakultät zum Bakkalaureus ernannt wurde. Außer seinen theologischen und philologischen Vorlesungen, die er hielt, bekleidete er auch noch die Stelle eines Frühpredigers bei der Leipziger Universitätskirche. Nachdem er sich durch verschiedene Schriften vortheilhaft bekannt gemacht, erhielt er im Jahr 1769 das außerordentliche öffentliche Lehramt bei der philosophischen Fakultät zu Leipzig. Nach Restauration der Universität zu Erfurt berief ihn der Kurfürst Emmerich Joseph zum Professor der Theologie, nach dem Augsburgischen Glaubensbekenntnisse, auf der hiesigen Akademie, und nach dem Absterben des Diaconi an der Kaufmannskirche, Herrn Wahls, wurde er im Jahr 1772 den 5ten März an dessen Stelle von der Gemeinde erwählt, und nach dem gleich darauf erfolgten Tode des Pastor Schmidts, am Palmsonntage, den 12ten April, zum Pfarrer an diese Gemeinde berufen, den 14ten desselben Monats vom Rathe bestätiget, und am 1sten Osterfeiertage, den 19ten April, hielt er seine Antrittspredigt, worauf er auch vom Kufürsten zum ersten Professor der Theologie und der morgenländischen Sprachen ernannt wurde. In eben diesem Jahre erhielt er von der theologischen Fakultät zu Helmstädt, auf sein Ansuchen, die theologische Doktorwürde. Seine Inaugural-Dissertation handelte:

Von einer neuen Ursache, die dogmatische Theologie mit der moralischen zu verbinden.

Froriep war ein Brausekopf, der sich durchaus nicht in die Schranken der Subordination fügen wollte, und lebte während seines hiesigen Aufenthalts in unaufhörlichen Streit und Zank mit dem hiesigen evangelischen Ministerio und Rathssenioren. Gleich anfangs, als er die Stelle eines Diaconi erhielt, wollte er sich durchaus dem öffentlichen Examen nicht unterwerfen, und wendete sich deßhalb an die Kurfürstl. Regierung, die ihm freilich nicht helfen konnte, und trotz alles Sträubens mußte er sichs wie andere gefallen lassen, sich in der ersten Classe des evangelischen Rathsgymnasiums im Augustiner Kloster examiniren zu lassen. Seit dieser Zeit hegte er einen unauslöschlichen Groll gegen das Ministerium, besonders aber gegen den Senior M. Beßler.

Im Jahr 1772 schickte der Hofrath Michaelis, im Auftrag des D. Kennicot zu Oxford, den M. Dietrichs aus Pyrmont von Göttingen hieher, um zum Behuf des Kennicotischen Bibelwerks die auf der hiesigen Ministerialbibliothek befindlichen beiden kostbaren hebräischen Codices zu vergleichen. Auch M. Bruns aus Helmstädt, ein geschickter Orientalist, kam in gleicher Absicht hieher. Darwider protestirte nun D. Froriep ebenfalls, und zwar in pleno Conventu Ministerii und gab vor, daß ihm, als ersten Professor der Theologie, dieß Geschäft zukäme, und man keinen Fremden es zu übertragen brauche. Diese Anmaßung war um so sonderbarer, da er weder von Kennicot noch von Michaelis einen Auftrag hierzu erhalten hatte, und er als Professor der Theologie auch kein besonderes Recht auf die Ministerialbibliothek hatte. Auch dießmal behelligte er die Kurfürstl. Regierung mit einer Sache, die ihr eben so wie die vorige nichts angieng, verursachte aber dadurch doch dem Ministerio vielen Verdruß, und besonders benahm er sich gegen den Senior Beßler sehr unbescheiden, wie solches aus den noch vorhandenen Acten deutlich hervor

geht,

geht, und da er auch hier abgewiesen wurde und seinen Entzweck nicht erreichte, so erschien er von nun an in keiner Sitzung des Ministerii wieder.

Im Jahr 1774 den 7ten Juli bekam er abermals Händel mit dem Ministerio. Ein gewisser hiesiger Beamter kam mit einer Vorstellung im Ministerio ein, der er eine Sentenz der hiesigen Stadtgerichte beigelegt hatte, vermöge welcher er von der Anklage des Ehebruchs mit einer gewissen berüchtigten Weibsperson losgesprochen worden war. Er verlangte, da er in das Taufprotokoll der Kaufmannskirche als Vater des Kindes eingeschrieben worden sey, Hrn. D. Froriep den Befehl zuzuschicken, seinen Namen in demselben zu deliren, welches auch von Seiten des Ministerii geschahe, von D. Froriep aber nicht befolgt wurde. Er mußte durch mehrere Strafdekrete dazu gezwungen werden. Es wurde sogar ein Responsum von der Universität zu Halle eingeholt, daß den Ungehorsamen zu 15 Rthlr. Strafe und schriftlicher Abbitte verurtheilte, welches beides er auch leisten mußte.

Es dauerte aber nicht lange, so bekam er wieder einen neuen Kampf mit dem Ministerio zu bestehen. Es kamen nämlich im Jahr 1781 2 jüdische Weibspersonen aus Dessau gebürtig, hieher, und meldeten sich bei dem Senior Ministerii um Aufnahme zur christlichen Religion. Dieser verweist auf die nächste Session, wo die Sache in Ueberlegung genommen werden sollte. (Er hatte bereits Nachricht erhalten, daß nicht viel Gutes an diesen Leuten sey, und sie bereits wegen ihrer schlechten Aufführung in Leipzig abgewiesen worden waren, was auch ihre lüderliche Lebensart in der Folge sattsam bestätigte). Sie wandten sich nun an den D. Froriep, und dieser nahm sie ohne Bedenken und ohne vorherige Anfrage beim Ministerio an, unterrichtete sie und kündigte den folgenden Sonntag den Taufact dieser Proselyten von der Kanzel ab. Trotz einem erhaltenen Dekrete des Ministerii, diese Handlung nicht vorzunehmen, taufte er sie

doch, und bediente sich in der dabei gehaltenen Rede mehrerer sehr beleidigender Ausfälle gegen das Ministerium. Er erhielt noch einige Strafdekrete, die er aber ebenfalls nicht achtete, sondern vielmehr in etlichen Schreiben an das Ministerium sich solcher beleidigender Ausdrücke bediente, daß die Sache endlich eine so ernsthafte Gestalt annahm, daß sie an eine auswärtige Universität zur Erkenntniß geschickt wurde, da denn die Universität Göttingen den D. Froriep in 30 Rthlr. Strafe wegen seines Ungehorsams und der in der Abkündigungsformel der Judentaufe gebrauchten Anzüglichkeiten, so wie auch zu einer Abbitte und Ehrenerklärung verurtheilte. Da er nun auch beschuldiget wurde, daß er sich in seinen Vorlesungen schmuziger und unschicklicher, einem Lehrer der Theologie keineswegs anständiger Ausdrücke und Redensarten bediene, so wurde auch dieserhalb gegen ihn beim akademischen Senate eine Untersuchung verhängt und viele seiner Zuhörer deßhalb abgehört. Diese Sache gedieh so weit, daß endlich von Kurfürstl. M. Regierung ein Befehl kam, daß D. Froriep, unter Aufsicht des Geheimenraths von Bellmont, in der großen Rathsstube, wohin das ganze Ministerium geladen wurde, demselben eine sehr demüthigende mündliche Abbitte leisten und dabei jedem einzelnen Mitgliede des Ministeriums den Handschlag geben mußte. —

Als auch dieser Handel beseitiget war, kam wieder ein neuer jüdischer Proselyt, und meldete sich beim Ministerio zur Aufnahme und Taufe. Dieser wurde nun dem Diakonus zum Kaufmännern, M. Heinrich Christoph Voigten, als D. Frorieps Collegen, und dem Diakonus zu S. Andreä, Caspar Friedrich Lossius, zum Unterricht und Taufe übergeben. Als nun der Taufact in der Kaufmannskirche vorgenommen werden und D. Froriep solchen Sonntags vorher nach der Amtspredigt abkündigen sollte, so protestirte und appellirte er dagegen, aber unvermuthet schickte der damalige Statthalter von Dalberg am 20sten Sonntage nach Trinitatis dem

D. Froriep, als er sich schon in der Kirche befand und eben auf die Kanzel gehen wollte, durch einen Bedienten ein versiegeltes Billet zu, in welchem er ihm wohlmeinend rieth, sogleich seine Aemter von selbst niederzulegen, welches er denn auch, in Ansehung seiner Pfarrstelle, sogleich in der Predigt that, Montags darnach aber auch seine akademische Lehrstelle niederlegte. Er wandte sich hierauf nach Gotha, wo er einige Zeit für sich lebte. Dann erhielt er einen Ruf als Consistorialrath und Oberpfarrer nach Bückeburg; als er aber in der Folge auch dort seine Entlassung erhielt, bekam er eine Stelle in seiner Vaterstadt Lübeck, wo er starb.

Unterm 6ten Dezember d. J. wurde die Einrichtung einer Glücksbude vorm Graben, unter rathscommissarischer Aufsicht, deren Ertrag den Armen bestimmt seyn sollte, bekannt gemacht.

Auch machte die hiesige Kommerziendeputation die Errichtung einer Spinnschule allhier bekannt.

Mit dem Schluß dieses Jahres trat ein sehr kalter Winter ein, der durch seinen anhaltenden und fortdaurenden Frost eben so merkwürdig wie die Winter von 1740 und 1769 war.

1784.

Den 9ten Jänner erschien ein Patent, nebst umständlicher Medizinalverordnung der Hülfsmittel für Ertrunkene, Erfrorne, Erwürgte oder sonst durch schädliche Dünste betäubte Personen.

Den 2ten Februar wurde bekannt gemacht, daß alle gefundene alte Münzen, Alterthümer ꝛc. gegen Erstattung des innerlichen Werths und das der Seltenheit angemessenen Aufgeldes, abgeliefert werden müßten. Auch sollten alle gefundenen Schätze halb dem Eigenthümer, halb aber dem Finder, mit Ausschließung des Fiskusrechts, jedoch nach vorhergegangener Anzeige bei der Obrigkeit, zugetheilt werden.

In diesem Jahre wurde der schöne Brunnen vor dem Graben, mit der Statue der Minerva, errichtet.

Auch wurde es durch die großen Verwüstungen merkwürdig, die die Gera in demselben anrichtete.

1785.

Dieses Jahr zeichnete sich durch die darinnen herrschende ganz besondere Witterung aus. Eine ganz ungewöhnliche Kälte herrschte im März und häufiger Schnee fiel. Der 28ste Februar und der 1ste März d. J. waren fast in ganz Europa die kältesten Tage des Jahrhunderts. Der häufige Schnee, welcher in der Mitte des Aprils fiel und plötzlich schmolz, verursachte große Ueberschwemmungen in vielen Gegenden Deutschlands. Auch spürte man am 15ten October Nachmittags 3 Uhr zu Kahla, Roda, Jena bis gegen Nordhausen eine Erderschütterung.

1786.

Im Winter d. J. nahmen die Assembleen auf der Statthalterei ihren Anfang — eine Anstalt, die für die Ausbildung des gesellschaftlichen Tones von den vortheilhaftesten Folgen war. Dalberg hatte zu dem Ende eine Einladung ergehen lassen, welcher zufolge jeder anständig gekleidete Bürger oder Fremde freien Zutritt zu dieser Versammlung hatte, die alle Dienstage von 5 bis 8 Uhr Abends in dem in seinem Pallaste dazu bestimmten großen Saale und anstoßenden Zimmern, die zu dieser Absicht erleuchtet und geheizt wurden, zusammenkam. Hier war kein Unterschied der Stände zu spüren. Adliche und Bürgerliche, Staatsbeamte, Künstler und Handwerker, Fräuleins und Kaufmannstöchter, alles vereinigte hier nur ein Zweck, der, sich angenehm zu unterhalten. — Man spielte Karten, Gesellschafts- und Pfänderspiele. Geschickte Dillettanten ließen sich auf dem Flügel oder andern Instrumenten hören. Manch aufkeimendes Talent fand hier Aufmunterung, und

manche angenehme Bekanntschaften wurden hier gestiftet. Und welchen Vortheil gewährte eine solche gesellschaftliche Einrichtung nicht den ankommenden Fremden, die hier Gelegenheit fanden, während ihres Aufenthalts sich auf das Angenehmste zu unterhalten, und die, wenn es einigermaßen durch irgend ein Talent oder Wissenschaft ausgezeichnete Männer waren, von dem humanen Statthalter selbst nach der Assemblee zur Abendtafel gezogen wurden.

Carl von Dalberg war die Seele dieser ganzen trefflichen Anstalt. Er mischte sich stets mitten unter das bunte Gewühl, das den großen Saal und die 3 anstoßenden Zimmer anfüllte, sprach mit jedem, der ihn anstieß, einige Worte, und freute sich herzlich, wenn die ganze Gesellschaft sich einer unbefangenen Fröhlichkeit überließ. Zuweilen wurden auch Bälle gegeben, zu welchen die an solchen Tagen anwesenden Mitglieder der Assemblee eingeladen wurden. Dieß war z. B. der Fall, als der Graf Schönborn mit seinem Sohne, der nachmals die Nichte des Statthalters von Dalberg heirathete, in Erfurt zum Besuch sich eingefunden hatte. Hier hatte man auch Gelegenheit, zuweilen ausgezeichnete Gelehrte kennen zu lernen. So waren z. B. Göthe, Wieland, Friedrich Schiller, Herder, Gotter, Friedrich Schulz und andere berühmte Männer sehr oft in dieser Assemblee zugegen. Besonders war Schiller, der sich einst 2 Monate mit seiner Gattin in Erfurt aufhielt, fast jedesmal gegenwärtig. Selbst regierende Fürsten, Prinzen und Prinzessinnen erblickte man oft in diesem Cirkel, der alle Stände, ohne Abstufung und Unterschied, in einem gemeinschaftlichen Brennpunkte vereinigte.

Auch unsere Conzerte gewährten in diesem Jahre einen Genuß, den wir in der Vollkommenheit sonst gar nicht gekannt hatten. Unter der Leitung des großen Clavierspielers und Tonkünstlers Wilhelm Häßlers hatte sich ein größtentheils aus Dilettanten bestehender Musik-

verein gebildet, der mit Zuziehung des durch den wackern Musikdirektor Peter Weimar trefflich eingeübten Singechors, ein Orchester bildete, das mit mancher Fürstl. Capelle wetteifern konnte. Einen Beweis, wie gut es eingeübt war, gab das am 20sten April im hiesigen Redoutensaale aufgeführte herrliche Oratorium von dem in seinen Chören bis jetzt noch unübertroffenen Händel, Judas Makkabäus, das alle Zuhörer zum lautesten Beifall hinriß.

Den 24sten dieses Monats war im sogenannten großen oder Anselminischen Collegio zu S. Michael eine philosophische Doktorpromotion. Seit 30 Jahren war keine gewesen. Der Promotus hieß Metternich, Professor der Philosophie und Mathematik auf der Akademie zu Mainz; der nämliche, der sich nachher zur Zeit der französischen Revolution als Clubbist durch seinen Feuereifer für das Freiheits- und Gleichheitssystem bekannt machte. Seine Dissertation handelte de Frictione.

Am 25sten wurde der Assessor des hiesigen Criminal- und Stadtgerichts D. Wilhelm Ziegler zum Barfüßern begraben. Er stammte aus einer der ältesten Familien Erfurts. —

Im Monat Julius dieses Jahres ließ unser Statthalter v. Dalberg auf seine eigene Kosten das Thor unter dem stumpfen Thurme, das lange vermauert gewesen, wieder eröffnen, und eine Brücke über den Stadtgraben bauen, um das Hirschbrühl mit dem Dreieubrunnen näher in Verbindung zu bringen, und dadurch das Vergnügen der Einwohner beim Spazierengehen zu erhöhen.

1787.

In diesem Jahre wurde in dem Polizeyhause auf Veranstaltung unsers Dalbergs ein ganz neues Accouchirhaus mit etlichen Zimmern erbauet. Die Besorgung desselben wurde dem Dr. Johann Friedrich Weissenborn,

der medizinischen Facultät Beisitzer und Lehrer der Entbindungskunst an unserer Universität, anvertraut.

Den 8ten Februar 1788 wurde unsers hochverehrten Statthalters von Dalberg Geburtstag durch ein großes, im hiesigen Redoutensaale veranstaltetes Conzert gefeiert, da sich der bescheidene Edle alle andere Feierlichkeiten verbeten hatte.

Der Saal war mit Blumenguirlanden und dem Bildniß des Hochgefeierten geschmückt. Folgende Cantate, die der wackere Mann einmal zu Erfurts Lobe dichtete, wurde mit Häßlers Composition von einem sehr zahlreichen Orchester, unter dem sich mehrere ausgezeichnete Künstler aus den Hofkapellen zu Gotha, Weimar und Rudolstadt befanden, aufgeführt.

Das Gedicht selbst, das Dalberg als Denkmal seiner innigen Liebe zu einer Stadt, wo er seine glücklichsten Jahre verlebte, in einer Stunde patriotischer Begeisterung hinwarf, war folgendes.

An Erfurt

von

Carl von Dalberg.

Dir Erfurt sey dies Lied geweiht
Stadt voller Denkmäler
Grauen Alterthums
und emporragenden Thürmen,
umgeben von reichen Saaten
und schwer belasteten Aehren, —
bekränzt von sanften,
waldigten Hügeln,
auf denen die Westlüfte
Laub und Aeste
im Frühling durchsäuseln.
Erfurt durchströmt von der Gera,
die durch Wiesen hinschlängelt,
dann zwischen schattigten Büschen
fortwallt,

oft von Thüringens hohen Gebürgen
Felsentrümmer rollend
einherbrauſt.
Erfurt, geſchmückt mit Gärten,
in denen Philomele ſingt
und Kryſtallquellen
über friſchkeimende Kreſſen
als über Smaragde hinrieſeln.
Gute, deutſche Stadt,
Wohnſitz eines edlen
braven Volks
von ächtem deutſchen Stamme,
ſchon in der Vorzeit edel und brav
als Waffen klirrten,
und der Erfurter Muth
rächend
die Burgen der Räuber
zertrümmerte.
Wohnſitz eines Volks,
warm für alles Gute,
ſeinen Vätern mit Liebe zugethan,
der Wahrheit
und jedem ſanften Eindruck offen.
Dir Erfurt, ſey dies Lied geweiht.

Arie.

In deinen Mauern wohne
Zufriedenheit und Glück,
der Zeiten Wechſel ſchone
dein milderes Geſchick.

Auf Gottes Vaterliebe
vertrauungsvoll geſtützt,
voll frommer Kindertriebe
durch Gottes Hand geſtützt.

Sey Mutter deiner Armen
und lindre Noth und Schmerz;
wer leidet, find' Erbarmen
und weiches Menſchenherz.

Die Bruderliebe glühe
in jedem Bürgerherz,
und Erfurts Wonne blühe
bei frohem Freundſchafts Scherz.

Das Kunstgefühl belebe,
und rasche Thätigkeit
und kluger Fleiß erhebe
der Fluren Fruchtbarkeit.

Die Knospe muntrer Jugend
entfalte sich der Freud',
entfalte sich der Tugend
und der Glückseligkeit.

Ihr Blumen holder Jugend!
O schöne seyd gegrüßt!
fühlt immer, daß durch Tugend
Die Schönheit schöner ist.

Mit Hymen geh, die Liebe
Beglückend Hand in Hand,
entflammend süße Triebe
und schließe festes Band.

O Musen-Chor ertöne
mit hohem Saitenspiel,
erwecke für das Schöne —
das geistige Gefühl.

O Väter! jeden Morgen
sinnt auf das Wohl der Stadt,
die Friedrich Euren Sorgen
so sehr empfohlen hat. —

Daß weit umher erklinge
Das Lob der guten Stadt,
Daß jeder freudig singe,
was er empfunden hat.

Chor.

Wir lieben unsre Vaterstadt,
gut ist's in Erfurt wohnen,
was allzeit uns erfreuet hat,
sind weder Stolz noch Kronen.
Treues Herz,
muntrer Scherz,
Tugendliebe,
sanfte Triebe,

schöne Flur
und Natur
sind besser noch als Stolz und Kronen.
Wir lieben unsre Vaterstadt,
in Erfurt ist gut wohnen.

Das versammelte zahlreiche Publikum stimmte, von patriotischem Enthusiasmus mächtig ergriffen, vereint in den letzten Chor mit ein, und nie ist wohl der Geburtstag eines Fürsten mit herzlicherer Theilnahme gefeiert worden, als dieser unsers hochverehrten Dalbergs.

Eine zweite Cantate, betitelt Erfurts dankvolle Empfindungen für seinen Dalberg, vom Professor Herel gedichtet und von Häßler in Musik gesetzt, machte den Schluß der Feier, nach welcher der größte Theil der Gesellschaft bei einem auf dem Rathskeller veranstalteten fröhlichen Mahle beisammen blieb.

Den 12ten in der Nacht kam unser Statthalter von Dalberg nach einer langgedauerten Abwesenheit wieder aus Mainz hier an, wo er zum Coadjutor des alten Kurfürsten ernannt worden war. Ihm zu Ehren sollte die ganze Stadt erleuchtet werden; aber er verbot es, weil es zu viel Kosten verursachen würde, und als man ihm sagte, es wären schon zu diesem Zwecke sehr viel Lichter gekauft worden, meinte er: „bei diesen Lichtern können meine Bürger lesen und schreiben".

Einige hiesige Frauenzimmer überreichten ihm ein kleines Gedicht, um im Namen von Erfurts Töchtern ihre Freude über seine Ankunft zu bezeigen. Sie sagten darin unter andern:

Verzeih den kühnen Schritt, den wir heut wagen,
Den schüchtern nur die Muse thut. —
Durch dieses kleine Lied Dir laut zu sagen:
Wir alle sind Dir herzlich gut. —

Dir, edler Dalberg! Erfurt ewig theuer —
Auch Mädchen lieben nicht blos Scherz,
Für's Vaterland klopft hier im Busenschleier
Ein warmes Patriotenherz. —

Dir, der im Bürgerglück die beste Freude,
Im Wohlthun hohe Wonne fand;
Der jeden Tag des schönsten Lebens weihte
Gott — seiner Pflicht — dem Vaterland. —

Der, willig folgend seines Herzens Drange,
Sich gern in unsre Freuden mischt,
Der schon so manche Thräne von der Wange
Des Kummers liebreich abgewischt. —

Dir, Edler! dem nicht Schmeichelei der Thoren,
Nur Wahrheit und Natur gefiel;
Freund deines Volks, zu Erfurts Glück geboren,
Dir hallt des Sängers Saitenspiel u. s. w.

Dalberg fühlte sich durch den einfachen ungekünstelten Ausdruck, der in diesem kleinen Gedichte herrschte, so ergriffen, daß eine Thräne in seinem Auge glänzte und er den Ueberbringerinnen herzlich dankte.

Die Fastenpredigten in der hiesigen katholischen Augustinerkirche zu St. Wipperti wurden dies Jahr von einem trefflichen Kanzelredner, dem P. Bernhardin aus Mannheim, unter ungeheurem Zulauf, selbst der Protestanten, gehalten. — Bernhardin war auch ein geschickter Maler und Architect, und die Kirche der P. P. Augustiner verdankt ihm den nach dem Muster des in der St. Peterskirche zu Rom geformten Hochaltar.

Am 22sten Februar gieng S. K. H. Prinz Heinrich von Preußen hier durch nach Paris. Der Prinz unterhielt sich, während die Pferde beim Gasthof zum Kaiser gewechselt wurden, mit mehreren Kaiserlichen Offizieren und einigen in der Nähe stehenden Bürgern sehr freundlich. Eine Husaren-Eskorte begleitete ihn von hier bis Gotha.

In diesem Jahre wurde unser Coadjutor von Dalberg auch zum Coadjutor des Hochstifts Constanz erwählt.

1789.

Am 12ten Julius hatten wir hier ein furchtbares, mit Hagel verbundenes Gewitter, das großen Schaden

auf den Feldern anrichtete. Auch in der Stadt schlug es fünfmal ein, jedoch ohne zu zünden. Alle Kanäle traten über und die Passage durch die Straßen war durch die Wasserfluthen gesperrt.

Am 14ten kam der Landgraf von Hessen-Rheinfels-Rothenburg mit seiner Gemahlin, einer gebornen Prinzessin von Lichtenstein, hier an. Er hatte ein glänzendes Gefolge bei sich. Abends erschienen beide in der öffentlichen Assemblee auf der Statthalterei.

Am 15ten Julius wurde einer unserer verdientesten Schulmänner, der eine große Menge geschickter Schüler gezogen, der alte Rektor an der Kaufmannsschule, Georg Heinrich Reichard, auf dem Gottesacker dieser Kirche feierlich beerdigt. Er war im Jahr 1715 geboren und hatte sein mühvolles Amt 45 Jahre redlich verwaltet. Er war auch ein wackerer Orgelspieler, und versahe neben seinem Schulamte auch den Organistendienst an seiner Kirche. Ein von der Dankbarkeit einiger seiner Schüler ihm errichtetes kleines Denkmal bezeichnet den Hügel, wo er schlummert, und der erste Vers aus dem schönen Liede aus dem Berliner Gesangbuche, das bei seinem Grabe gesungen wurde:

Wer mit Lust und Eifer strebte,
nützlich seiner Welt zu seyn.
Wer nicht blos für sich nur lebte,
andere suchte zu erfreun —
Des Gedächtniß bleib und daure.
Seine Nachwelt steh' und traure,
um ihn weine jedermann,
wer das Gute schätzen kann.

ist die beste Grabschrift, die dem verdienten würdigen Greise auf sein Denkmal hätte geschrieben werden können.

Am 20sten begann ein solennes Vogelschießen, zu welchem das Schützenkorps im feierlichen Zuge nach dem Schießplatze vor dem Löberthore marschirte. Es währte bis den 25sten, wo das Corps wieder hereinzog

und Abends dem Statthalter eine feierliche Nachtmusik bei Fackeln brachte.

Am 18ten August hatten wir eine große Wasserfluth. Die fürchterlichen Regengüsse, die seit mehreren Tagen unaufhörlich herabfielen, hatten alle Gewässer so angeschwellt, daß sie endlich aus ihren Ufern traten und viele Gegenden der Stadt in eine offene See verwandelten, auf denen der heulende Sturm die Wellen kräuselte.

So wie der Abend hernieder sank, fieng das Wasser noch mehr an zu steigen; es drang in alle Keller und richtete großen Schaden an. Die Angst der Bedrängten stieg mit dem Einbruch einer äußerst finstern Nacht. Man mußte das Vieh aus den überschwemmten Ställen in die obern Stockwerke und auf die Böden der Häuser in Sicherheit bringen, und das Gebrüll und Geschrei dieser Thiere verschmolz mit den Jammertönen der Hausbewohner und dem Knall der Nothschüsse, die überall aus den am meisten bedrängten Gegenden, besonders aus den im Hirschbrühl gelegenen Mühlen Hülfe und Beistand herbeizurufen suchten. Zum Glück hörte es in der Nacht auf zu regnen, worauf auch das Wasser sogleich zu fallen anfing, so daß es gegen Morgen eine Elle niedriger als in der Nacht stand.

Diese Fluth hatte große Verwüstung in der ganzen Umgegend angerichtet. Der Bergstrom war ausgetreten und hatte alle in seiner Nähe liegende Felder und Gärten überschwemmt. Bei der sogenannten Juliusburg fehlte nur eine halbe Elle, so wäre auch das Wasser im Stadtgraben durchgebrochen. Eine traurige Scene eröffnete sich im Löberfelde, dem Karthäuser Walle gegenüber. Hier hatte das aus dem Dreienbrunnen herausschießende Wasser alle umliegende Felder überschwemmt, und in seinem reißenden Laufe sich einen Weg durch die Feldstraße nach dem Stadtgraben gebahnt, die dort stehenden Weidenbäume mit der Wurzel herausgerissen, noch früh stürzte sich der Strom wie

ein Katarakt durch die gewühlte Bresche in den Stadtgraben hinein. Auf dem Walle, in der Gegend der Karthause, hatte der rasende Sturm zwei kolossale Lindenbäume aus dem Boden gerissen. Ueberall sahe man eingestürzte Mauern, niedergerissene Bleichen, halbverwüstete Häuser und ersoffenes Vieh. Die meisten Stege und hölzernen Brücken über die Kanäle der Gera waren fort.

Ein Zimmermannsgeselle, Anton Kachel, der das fortgeschwemmte Flößholz aufhaschen wollte, verlor dabei sein Leben, indem er in den reißenden Strom stürzte und erst am folgenden Tage todt gefunden wurde. Man begrub ihn auf den ehemaligen Kirchhof der kaiserlichen Soldaten beim Wasserthore. Im Brühle hatte das Wasser in den sämmtlichen untern Stockwerken der ohnedieß sehr niedrigen Häuser gestanden, wodurch mehrere dieser ohnedieß größtentheils armseligen Gebäude dem Einsturz nahe gebracht wurden. —

Am 21sten war ein solennes Vogelschießen vor dem Andreasthore auf dem sogenannten Riethe, wo in den alten Zeiten die hiesigen Schützen ihren Uebungsplatz gehabt hatten. Die Gesellschaft, die das heutige veranstaltet hatte, rufte dadurch das Andenken an jene Zeiten zurück, wo wie Dalberg sagt:

> Der Erfurter Muth
> die Burgen der Räuber zertrümmerte.

Am 10ten December starb einer unserer geschicktesten und geschätztesten Aerzte, Jacob Planer, der Anatomie, Botanik und Arzneiwissenschaft Professor, gebvren den 2ten Jul. 1743, an einem bösartigen Nervenfieber. Lange machte der Tod eines Mannes keine solche Sensation in unserer Stadt, als der dieses menschenfreundlichen Arztes, dem so mancher die Rettung seines Lebens verdankte. Als die Kunde von seinem Tode, der Abends erfolgte, in das Conzert kam, wo eben ein großer Theil des hiesigen Publikums versammelt war, entstand plötzlich ein Aufstand, wie bei einem allgemeinen

großen unglücklichen Ereigniß. Der Coadjutor war tief erschüttert und wischte sich eine Thräne aus dem Auge. Alles verließ, taub gegen die Reize der Tonkunst, von dem wichtigen Verluste wie betäubt, tief gerührt und trauernd den Saal.

Arme, denen er Gutes gethan, schlichen den Tag nach seinem Hinscheiden um seine Wohnung, und blickten mit gebrochenem Herzen und bethränten Augen nach dem Zimmer, wo die Fenster offen standen und wo seine Leiche lag. — Gott belohne ihn! — sagten sie schluchzend und wankten traurig von dannen.

Den 12ten Abends wurde Planer begraben. Es war ein finsterer regnerischer Abend; es schien, als wollte der Himmel seine Thränen mit denen der ganzen Stadt vereinigen. —

Der Leichenzug gieng gegen 11 Uhr vor sich. Ihn eröffneten 4 Trauermarschälle, Hr. v. Kinsbergen aus Bamberg, Baron v. Schütz der ältere aus Mainz und noch zwei Studierende. — Die Universitätspedellen mit beflorten Sceptern giengen vor dem Sarge her, der von 12 Studierenden getragen wurde, dann folgten wieder 4 Trauermarschälle. Eine Anzahl Studenten mit Fackeln begleiteten den Zug, der aus sämmtlichen Professoren und einer großen Anzahl Freunden des Verstorbenen bestand. Trauermelodien von blasenden Instrumenten empfingen den Trauerzug auf dem Kaufmänner Kirchhofe, und das Lied: Im Grabe ist Ruh! ertönte wehmüthig, als der Sarg des Unvergeßlichen in die Gruft hinabsank. Er ruht an der Seite seines Freundes Trommsdorff, dessen Wittwe er nach dessen Tode heirathete. Ein Piedestal mit einer Urne, um die sich die Schlange, das Symbol der Ewigkeit windet, bezeichnet die Stelle, wo seine Hülle modert. — Folgende darauf befindliche Inschrift aber bezeichnen seinen Charakter und seine Verdienste. Carl von Dalberg ist ihr Verfasser.

1.

Ihm verdankt Erfurt
die unentgeldliche Verpflegung
seiner kranken Armen.
Frühe Vollendung ward der hohe
Lohn seiner thätigen bescheidenen Tugend.
Bürger, Fremdling, der du hier weilst,
willst du glücklich und geschätzt seyn,
lebe nützlich, edel, gut wie Er.

2.

Diese Stätte deckt die Asche eines Mannes,
wie wenige waren,
eines hülfreichen glücklichen Arztes,
scharfsinnigen Forschers der Natur
und menschenfreundlichen Weisen,
musterhaft und liebenswürdig in jedem Verhältnifs.

3.

Vereint weihten dieses
Denkmal
dem Freunde die Freunde.
Sein Bild lebt unauslöschlich
in ihrem Herzen, sein
Verdienst im Vaterlande.

4.

Ewig ist die Tugend,
Ihr Leuchten erlöscht, ihr
Leben verwelkt nicht.

Den 25sten wurde von einer Gesellschaft adlicher und bürgerlicher Dilettanten im hiesigen Schauspielhause das Kotzebuesche Schauspiel: Menschenhaß und Reue, bei ungeheuer vollem Hause aufgeführt. — Auch zeigten die Böttchergesellen, die einer alten Sitte zufolge, alle 7 Jahre ihren künstlichen Reiftanz halten, heute ihre Kunst vor der Statthalterei. —

Den

Den 26sten an einem Sonntage entstand plötzlich Feuerlärm während dem Frühgottesdienste, der ganz dadurch gestört wurde. Alles stürzte in wilder Verwirrung zu der Kirche hinaus nach dem Anger zu, wo das Feuer aus einer Esse des Hofmannischen Hauses herausbrannte. Eine Menge Spritzen eilten sogleich herbei, auch der Coadjutor von Dalberg war zugegen. Das Feuer wurde bald gelöscht.

In diesem Jahre wurde auch das hiesige Leihhaus eröffnet.

Der Winter dieses Jahres war übrigens sehr gelinde, und um Weihnachten herrschte eine Wärme wie im Frühlinge.

1790.

Am 2ten Jänner wurde des verewigten Planers Gedächtniß in einer feierlichen Versammlung der hiesigen Kurfürstl. Mainz. Akademie nützlicher Wissenschaften begangen. Der große Saal der Statthalterei war zum Versammlungsorte erwählt, und vorher jeder Freund des verehrten Todten durch ein in das Intelligenzblatt eingerücktes Avertissement zu dieser Feier eingeladen. Die Versammlung war sehr zahlreich, da sich außer den Mitgliedern der Akademie auch sehr viele Bürger eingefunden hatten. Alles erschien in Trauerkleidung. Ein warmer Freund des Verstorbenen, Professor Reinhardt, hielt ihn eine Gedächtnißrede, die sehr gut ausgearbeitet, obgleich prunklos und schlicht war. Der Coadjutor v. Dalberg, dessen Freund und Leibarzt Planer einst war, stand tief gerührt da und eine Thräne zitterte in seinem Auge, als das Bild des zu früh Entrissenen seiner Seele vorüberschwebte. Nach geendigter Rede wurde eine von dem Verstorbenen noch kurz vor seinem Tode angefangene aber nicht vollendete Abhandlung über den Gang der Krankheiten in Erfurt, vorgelesen, und dann eine zweite ebenfalls unvollendete

chemische; beide Meisterstücke in ihrer Art voll tiefen forschendem Beobachtungsgeiste. —

Den 2ten Abends gegen 8 Uhr entstand ein Feuer vorm Johannisthore, auf dem sogenannten Kochlöffel, in einem herrschaftlichen Heumagazine. — Dieses, nebst 3 anstoßenden Privatleuten zugehörigen Scheuern, wurden ein Raub der Flammen.

Den 6ten entstand wieder Lärm vor dem Johannisthore. Es hieß, man habe an drei Orten Feuer anlegen wollen. Es wurde sogleich von Obrigkeitswegen befohlen, daß alle Nächte Bürgerpatrouillen herumgehen sollten.

Am 5ten Februar starb in seinem Hause am Fallloche der Kaiserl. Königl. Generalmajor Herrmann Freiherr von Riedesel zu Eisenbach, im hohen Alter. Er hatte in seinem letzten Willen alle militärischen Ehrenbezeugungen verboten, und wurde deßhalb den 13ten in der Stille beerdiget. Funfzig Gymnasiasten leuchteten mit Wachsfackeln dem Trauerzuge. Auf dem Sarge lag der Brustharnisch des Verstorbenen. Voran giengen die Geistlichen und Schulkollegen der S. Andreaskirche, so wie die sämmtliche Dienerschaft des Verstorbenen. Gleich hinter dem Sarge folgte der Weihbischof von Eckardt, einer der wärmsten Freunde des Verstorbenen. Mit ihm gieng der würdige Kammerpräsident Freiherr von Dachröden. Darauf folgten sämmtliche Kaiserliche und Mainzer Offiziere und mehrere Freunde und Nachbarn. Vier Marschälle mit beflorten Stäben eröffneten und schlossen den Zug.

Er wurde in der Kirche in der Stille, nur unter Rührung der Orgel, nahe beim Altare eingesenkt.

Riedesel lebte seit langen Jahren in Erfurt. Er war ein edler deutscher Mann, der Redlichkeit und Biedersinn sein ganzes Leben hindurch bewies. Ein tapferer Soldat, der sich sehr viel in seinem Leben versucht hatte. Er diente dem Kaiser schon im spanischen Successionskriege, in den Feldzügen in Italien, war mit bei

Toulon und bei der Belagerung von Belgrad, ward zweimal gefangen und nahm endlich den Abschied, zog nach Erfurt, wo er ein Haus kaufte und seine noch übrige Tage in Ruhe verlebte. Den Winter brachte er gewöhnlich hier, den Sommer aber auf seinen Gütern zu. Er war ein frommer Herr und ein Wohlthäter der Armen, die noch seine Asche segnen.

Den 28sten traf durch eine Estafette die Nachricht von dem Absterben des Kaisers Josephs des 2ten hier ein. Er starb am 20sten dieses Monats Morgens 6 Uhr. Schauspiele, Bälle und andere Lustbarkeiten wurden sogleich untersagt. Den 13ten März Abends 6 Uhr nahm das Trauergeläute seinen Anfang, und am 24sten war die große Todenfeier im hiesigen Dome. Alle Dikasterien, den Statthalter und Coadjutor v. Dalberg an der Spitze, versammelte sich früh halb 8 Uhr in der S. Severi Stiftskirche, von wo aus der Zug hinüber in die Domkirche gieng. Jedes Dikasterium wurde von Trauermarschällen angeführt. Die Universität wohnte wegen Rangstreitigkeiten der Feierlichkeit nicht bei. Im Chor der Kirche, der mit schwarzem Tuche ausgeschlagen war, erhob sich ein prächtig erleuchtetes Trauergerüst, und auf einer in der Mitte des Chores errichteten Estrade stand ein Sarkophag, an welchem die Wappen der sämmtlichen österreichischen Erbländer hiengen, und auf dessen Deckel die Kaiserl. und Königl. Krone, so wie der Scepter und Reichsapfel auf rothsammtnen Kissen lagen. Ein großes silbernes Crucifix stand dabei. An den 4 Ecken der zum Sarkophage führenden Stufen standen hohe Pyramiden, auf deren jeder Wachslichter auf silbernen Leuchtern brannten. Rund um den Sarg sahe man zwei und vierzig hohe silberne Leuchter mit brennenden Wachslichtern. Das Ganze machte eine imposante Wirkung. Der Coadjutor von Dalberg kniete zur linken Seite des Hochaltars, bei ihm befanden sich der regierende Herzog Ernst von Gotha, und der berühmte Astronom Major von Zach. Hinter ihm knieten,

mehrere Reihen bildend, einige siebenzig Frauenzimmer, alle in tiefer Trauer. Neben dem Coadjutor kniete der jüngste Assessor des hiesigen Stadtgerichts mit beflortem Schwerde. Der Weihbischof von Eckardt hielt das feierliche Todenamt, unter Assistenz der ganzen hiesigen katholischen Geistlichkeit. Die Predigt aber der Pfarrer an der Allerheiligen Kirche Herchenröder.

Den 28sten war die Todenfeier des verewigten Kaisers in allen evangelischen Kirchen, worunter sich die in der Raths- und Predigerkirche vorzüglich auszeichnete. Auch hier war ein Trauergerüst errichtet, und der Pastor Engelhard hielt die Leichenrede. Eine große Menge Katholiken wohnten dieser Todenfeier bei.

Am 20sten April war in dem benachbarten Dorfe Gispersleben Kiliani eine seltene Feierlichkeit. Es wurde nämlich der Grundstein zu der neu zu erbauenden Kirche gelegt. Das ganze Dorf und eine große Menge Menschen aus der Stadt hatten sich auf dem Platze, wo der Grundstein gelegt werden sollte, versammelt. Den Anfang der Feierlichkeit machte das Lied: „Nun lob' meine Seele den Herren!" Auf einem eigends dazu erbauten Gerüst stand ein Chor Musikanten, die den Gesang mit blasenden Instrumenten begleiteten. Mitten auf der Baustätte stand eine spanische Wand und ein Tisch, worauf ein bleierner Kasten sich befand, worinnen die Münzen und Dokumente lagen, die in den Grundstein als ein Andenken für die Nachkommen eingeschlossen werden sollten. Unter einem rauschenden Tusch von Trompeten und Pauken erschien die Rathsdeputation, nebst dem Senior M. Beßler auf der Stätte, wobei auch der Bauinspektor Schmidt sich befand. Alle Landgeistlichen aus der Nähe waren gleichfalls hier versammelt. Der Senior Beßler hielt nun eine Rede, und dann auch der Pastor des Dorfes M. Straube. Die Prozession stieg nach dem Schlusse derselben hinunter in dem Grund, wo der erste Stein zu der neuen Kirche im Namen der hochgelobten Dreieinigkeit und des hochedeln

und hochweisen Stadtraths gelegt wurde, wobei jeder der Deputirten, so wie der Senior, drei Schläge mit dem Hammer thaten und drei Kellen voll Kalk darauf warfen, worauf man wieder heraufstieg und das Herr Gott dich loben wir! anstimmte. Nach dessen Endigung sprach der Pastor Straube den Seegen, und die ganze Ceremonie war zu Ende. —

Am 29sten Nachts um 12 Uhr war eine sichtbare Mondfinsterniß.

Am 20sten Mai in der Nacht starb der Professor der Theologie und Pastor an der Barfüßer Kirche M. Christoph Schellenberger. Man fand ihn an diesem Tage früh 6 Uhr in seinem Lehnstuhle sitzend, ohne ein Zeichen des Lebens. Vermuthlich hatte ihm ein Anfall seines gewöhnlichen Stickens aus dem Bette getrieben und er war in seinem Lehnstuhle sanft in ein besseres Leben hinübergeschlummert. Seine Miene war noch im Tode so ruhig und gelassen, wie sie es stets im Leben war. Keiner seiner Züge war konvulsivisch entstellt. Das Andenken dieses redlichen Mannes wird stets bei seiner Gemeinde und bei allen die ihn kannten im Seegen bleiben. Seine ausgezeichnete Tugend war Offenherzigkeit, ohne Falsch, und eine unerschütterliche Rechtschaffenheit und Seelenruhe. Ein ausgezeichneter Gelehrter war er nicht, aber ein Mann, dem es um ohnverschleierte Wahrheit zu thun war; keiner von den bequemen Theologen, die, um das Nachdenken zu ersparen, lieber alles aufs Wort glauben. Er gieng fleißig mit der Literatur seines Faches fort; besonders gab er sich Mühe, den Glauben an den Teufel und seine Wirkungen durch seine Predigten aus dem Kopfe des gemeinen Mannes zu verscheuchen. Mit einem Worte, er war ein braver schlichter deutscher Biedermann, mit dem besten Herzen; ein guter heiterer Gesellschafter, der seine Meinung ohne Hehl gerade herausſagte.

Seegen dem Andenken eines Mannes, der noch

unter die Wenigen gehörte, die ohne Pharisäerlarve ganz schlicht ihren Weg dahin giengen. —

Schellenberger war im Jahr 1726 geboren, und im Jahr 1761 wurde er als Diakonus an der Barfüßer Kirche angestellt.

Der 28ste war ein Schreckenstag für unsere Stadt und ihre nächsten Umgebungen. Ein Tag, wo der Ewige im Wetterstrahlenkranze einherfuhr, und wo es schien, als sey der letzte Augenblick für uns alle herbeigekommen.

Schon am frühen Morgen stand ein furchtbares Gewitter wie eine schwarze Wand vor der Sonne, und die Hitze war beinahe zum Erstikken. Rund umher schwamm die ganze Gegend im weißlichten Gewitterstoff. Noch Nachmittag stand die schwarze Wetterwolkenwand in der sogenannten Hessenecke nach Abend zu unbeweglich auf einem Fleck, und nach Morgen zu schwebten einzelne helle Wölkchen in einem graulichgelben dünnen Nebel. Es dauerte lange, ehe diese angehäufte elektrische Glutmasse sich zu entladen begann. Unaufhörlich dröhnte und rollte dumpfer Donner aus der Ferne, und Blitz auf Blitz durchschlängelte die Atmosphäre. Alles harrte mit bangem klopfenden Herzen und ängstlicher Erwartung, was aus diesem stillen Kampfe der Elemente endlich werden würde, während die furchtbare Gewittermasse feierlich-langsam immer näher zog. —

Alle vorher einzeln am Horizonte schwebende Donnerwolken hatten sich jetzt in eine einzige schwarzgraue, tief über unsern Scheitel herabhängende elektrische Masse vereinigt, an deren äußerstem Saume die blitzschwangere Materie wie ein mit Feuerflammen gemischter Schwefeldampf fürchterlich durcheinander kochte. Plötzlich fielen große Regentropfen mit Hagelkörnern vermischt, und ein heulender Sturm erhob sich. Obgleich erst 6 Uhr Abends, wars doch schon so finster, wie um 10. Immer mehr nahm diese Finsterniß zu, und die rabenschwarze Mitternacht schien sich herabzusenken. Alles

auf den Straßen eilte jetzt, wie von einem panischen Schrecken gejagt, nach einem Schirmdache gegen das hereinbrechende Unwetter. Plötzlich erfolgte ein Schlag, als wenn Himmel, Erde und alle Elemente in einander donnerten, so daß alle Fenster klangen und die Thüren in ihren Angeln krachten. Dieß war gleichsam die Ouvertüre zu dem gräßlichen Conzert, das die Natur jetzt aufführen wollte. Denn nun folgte ohne Zwischenraum unaufhörlich Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag, und ein Regenguß stürzte herab, als wenn die ganze Atmosphäre sich in Wasser aufgelöst hätte, und eine zweite Thüringische Sündfluth alles mit sich fortwälzen wollte.

Die schrecklichen rothen Blitze flatterten wie Feuerflammen durch die Luft. Alles rund umher schien zu brennen. Feuermassen wie glühende Tonnen wälzten sich über die Straßen. Alle Augenblicke mußte man erwarten, darnieder geschmettert zu werden. Ueberall waren die Kanäle übergetreten und das Wasser schoß und brauste in schäumenden Fluthen durch die Straßen. An manchen Orten fielen die Pferde bis an den Bauch hinein. — Jetzt erfolgte ein Donnerschlag, als wenn Hundert schwere Kanonen auf einmal abgefeuert würden. Alles zitterte und bebte. — Plötzlich donnerten auch die Kanonen vom Petersberge. — Die Brandglocken wimmerten von allen Thürmen. — Der Blitz hatte den Pulverthurm auf dem Petersberge getroffen, und 2000 Kugeln und Haubitzgranaden flogen mit fürchterlichem Knallen in die Luft. Während noch alles ganz betäubt von der fürchterlichen Kunde jeden Augenblick den völligen Untergang erwartete, hatte der Blitz abermals an der Hirschlache, im Hause des Salpetersieders Schuncke, gezündet, und der heulende Sturm trieb die schwarzen Dampfwolken wie ausgebreitete Leichentücher über die Stadt. — Trotz dem furchtbaren Wetter und der durch das Wasser gesperrten Passage, eilten doch, ihres Lebens nicht schonend, edelmüthige Retter herbei,

worunter sich der hochherzige Coadjutor von Dalberg befand. Auch die ehrwürdigen Väter des Augustinerordens zeichneten sich bei dieser gefahrvollen Gelegenheit außerordentlich durch Thätigkeit aus, so daß nur, trotz des immer fort tobenden Gewitters, ein Haus and zwei Scheunen Opfer der Flammen wurden.

Auch in der Weber- und Johannisgasse schlug es ein, doch ohne zu zünden. In ersterer verletzte der Blitz einen Mann Namens Gaßmann heftig auf der Brust, und in letzterer zerschmetterte er in dem Gartenhause des Musikdirektor Häßlers mehrere Balken. Das Gewitter tobte bis 11 Uhr Abends, während welchem Zeitraume mehr als 50 Einschläge geschahen, doch zum Glück zündeten die meisten nicht. Der Horizont sah gegen Abend ganz gelb aus, und feurige Dünste schienen ihn einzuhüllen. Gegen 11 Uhr Abends erfolgte ein so fürchterlicher Schlag, als wenn alle Elemente in einander donnerten. Es war das Finale der großen Naturscene. Das furchtbare Gewitter hatte ausgetobt. Eine kühlere Luft fieng an zu wehen, und auch das Wasser fieng, so wie der Regen aufgehört hatte, an merklich zu fallen. — Der älteste Greis konnte sich nicht erinnern, in seinem Leben ein so furchtbares Gewitter erlebt zu haben. —

Der Schaden, den es angerichtet hatte, war ungeheuer. Besonders erblickte man im Hirschbrühl einen wahren Gräuel der Verwüstung. Alle Gartenmauern lagen hier umgestürzt. Am Löber Stadtgraben, nahe bei der hohen Batterie, hatte der reißende Strom einen gewiß 15 Ellen tiefen Schlufter gewühlt, der einen durch ein Erdbeben zerrissenem Erdreiche glich. Am schrecklichsten aber sahe es in dem benachbarten Dorfe Daberstadt aus. Hier erblickte man nichts, als vom Wasser auseinander gerissene und fortgeschwemmte Häuser, umgestürzte Mauern und aus der Erde gewühlte Bäume. Die unglücklichen Bewohner der zerstörten Häuser, die in der vergangenen schrecklichen Nacht mit Lebensgefahr sich auf Anhöhen vor dem reißenden, fürch-

terlich einherbrausenden Gewässer hatten retten müssen, schlichen mit jammervollem Blick und bleichen Gesichtern zwischen den elenden Trümmern ihrer ehemaligen Wohnungen einher. Die Hände ringend und mit verweinten Augen erzählten sie den Umstehenden die gräßliche Geschichte der letzten Nacht. Ohngefähr 6 bis 7 Häuser waren gänzlich zerstört. Eine alte 70jährige Frau, Namens Schabackerin, lag halb nackend, nur mit einigen ärmlichen Lumpen bedeckt, die Hände fest um einen Weidenbaum geklammert, ersoffen da — ein herzerschütternder Anblick! — Hie und da auf den verschlämmten Aeckern sahe man Stühle, Tische, Bänke, Betten und anderes Geräthe, das die Fluth dahin geschwemmt hatte. Das meiste war aus dem Garten des dasigen Wirths Sondermann, aus welchem das Wasser, nachdem es die ihn einschließende dicke steinerne Mauer zerrissen, wüthend gedrungen war und eine unbeschreibliche Verwüstung angerichtet hatte. Das Kegelspiel lag im Stadtgraben, wenigstens einige hundert Schritte vom Garten, und eine Menge Möbels waren weit umher im Schmidtstädter Felde verstreut. Alles lag chaotisch durcheinander geworfen da. Sämmtliches Flößholz vor dem Brühlerthore hatte das von den Höhen herabstürzende Wasser in den unten fließenden Stadtgraben geschwemmt, so daß dieser ganz damit bedeckt war. Der Bergstrom war verstopft und alle an demselben gelegene Mühlen standen still.

In dem benachbarten Dorfe Möbisburg waren die Spuren des Gewitters besonders sichtbar. Millionen Steine, von den reißenden Fluthen die Anhöhen herabgeschwemmt, zwischen denen dieses Dorf wie eingeklammert liegt, sah man zu Hügeln aufgethürmt. Von vielen Häusern war nur der Fleck noch übrig, wo sie gestanden hatten. Mehrere unglückliche Bewohner dieses Orts fanden ihren Tod in den reißenden Fluthen. Unter andern ertranken in einem Hause unweit der Mühle eine Frau und ein Knecht, der die Pferde aus dem über-

schwemmten Stalle retten wollte. Sehr viel Vieh lag ersoffen da. Die Gärten bildeten ein Chaos von ausgewühlten Bäumen, Steinhaufen und umgestürzten Mauern.

Der Schaden, den diese furchtbare Naturerscheinung angerichtet hatte, war nicht zu berechnen, und es gieng eine geraume Zeit hin, ehe die Spuren der grausen Verwüstung sich gänzlich verloren.

Am 5ten Junius Nachmittags 2 Uhr traf unsere Stadt schon wieder ein Unglück. Es kam nämlich auf dem Boden des Schweigerschen Hauses auf der Langenbrücke Feuer aus. Die enge Straße, worinnen dies Haus liegt, und die mit den anstoßenden Häusern eng verbundenen und verbauten hölzernen Hintergebäude hätten dieses Feuer sehr gefährlich machen können, wenn es in der Nacht zum Ausbruch gekommen wäre. Aber so wurde es durch die vereinte Thätigkeit unserer braven Bürger, die, durch den anwesenden edlen Coadjutor von Dalberg aufgemuntert, keine Gefahr scheuten, bald wieder getilgt, so daß nicht einmal das Schweigerische Haus ganz, sondern nur zur Hälfte abbraunte, und einige Nachbarshäuser stark beschädiget wurden.

Die Zahl der zu der am 12ten Julius gehaltenen großen Frohnleichnamsprozession angekommenen Fremden betrug dies Jahr, nach einer in den Thoren vorgenommenen Zählung, 5809.

Am 29sten August kam die Herzoglich-Weimarische Hof-Schauspielergesellschaft unter der Direction des Herrn Bellomo hier an, um einige Zeit theatralische Vorstellungen hier zu geben. Die Bühne wurde mit „Caspar der Thorringer," einem Trauerspiele in 5 Aufzügen vom Grafen von Thörring, eröffnet.

Am 10ten September gieng unser berühmter Clavier- und Orgelspieler Wilhelm Häßler, auf erhaltene Einladung seines Gevatters, des Lord Angram, der eine Zeitlang in Erfurt bei ihm wohnte, nach London ab, von da er nach einiger Zeit nach Frankreich und dann

nach Rußland abreiste, wo er sich noch jetzt, und zwar in Moskau, aufhält.

Am 14ten wurde der Bau der neuen Kunststraße nach Gotha zu angefangen.

An diesem Tage reiste auch der Coadjutor von Dalberg nach Frankfurt am Main zur Kaiserkrönung ab, wohin auch der Abt des hiesigen S. Peterklosters, Güntherus Basting, abgieng, um bei den Krönungsfeierlichkeiten zu assistiren.

Am 3ten October starb hier ein sehr geschickter, aber dabei auch sehr origineller Gelehrter, der Universitäts-Sprachmeister, Elias Greifenhahn, der sich aus einer ihm nur erklärbaren Grille, den nur in der Königlich Sardinischen Familie gewöhnlichen pompösen Vornamen Victor Amadäus beigelegt hatte, im 75sten Jahre seines Alters. Er war zu Jena geboren, wo sein Vater, F. A. Greifenhahn, sich durch die Herausgabe von Grammatiken mehrerer lebenden Sprachen einen nicht unbedeutenden Namen in der gelehrten Welt erwarb. In seinen frühern Jahren bekleidete er die Stelle eines Erziehers in der gräflich von Stackelbergischen Familie in Lievland, kehrte von dort nach Jena zurück, verliebte sich in die schöne Tochter eines dasigen Beckers, und da ihn diese untreu wurde, machte dies einen solchen Eindruck auf sein Gemüth, daß er von Stund an gleich zu faseln anfieng; doch hatte er dabei oft langdauernde helle Zwischenräume, in welchen er der liebenswürdigste Gesellschafter, und in seiner Wissenschaft der alten und neuern Sprachen ein sehr schätzbarer Lehrmeister war.

Bei der Restauration der Universität im Jahr 1768 kam er von Jena nach Erfurt und wurde als Universitäts-Sprachmeister angestellt; und hier lieferte er in der Folge ein ächtes Seitenstück zu dem im grauen Alterthume durch seine schweinische Lebensart so berühmt gewordenen Cyniker Diogenes. —

Seine gewöhnliche Tracht war ein alter grauer Ue-

verrock mit Löchern besät. Statt des Hemdes trug er gewöhnlich einen weißen Papierbogen vor der Brust. Durch die herunter hängenden Strümpfe gewahrte man das nackte Bein, das durch die in den Strümpfen befindlichen Breschen hindurch schielte, und die Stelle der Schuhe vertraten ein paar alte hinten niedergetretene Latschen. Bei allen diesem Schmutz aber suchte er durch ein paar seidne Strumpfbänder von den schreiendsten Farben zu glänzen, die, in breite prahlende Schleifen geknüpft, an seinen oft ganz nackten Knieen prangten. — Eine alte struppige Perrücke und ein schäbiger Filzhut voller Löcher vollendeten das Ganze des cynischen Anzugs, womit er täglich zur großen Freude der Gassenbuben durch die Straßen gieng. —

Er wohnte eine Zeitlang bei einer alten Obstverkäuferin, der Barfüßer Kirche gegen über, in Gesellschaft einiger Ziegen, in einem engen Behälter unter der Treppe, und selbst in dieses ziemlich originelle Schlafzimmer wurde ihm von der Hauswirthin nicht eher der Eintritt erlaubt, bis er eine Schütte Stroh, die ihm zum Nachtlager diente, auf dem Rücken mitgebracht und an sie abgeliefert hatte. Man sah ihn daher alle Abende mit einer solchen bepackt nach Hause ziehen. —

Er erhielt, vermöge eines Vertrags, den sein Vater mit dem Verleger seiner Sprachlehren geschlossen hatte, von jeder neuen Auflage einer derselben einen Theil des stipulirten Honorars in Jena ausgezahlt. Dieses Geld holte er jedesmal selbst ab, und trug es dann so lange in beiden Händen mit sich herum, bis nichts mehr davon übrig war. Dauerte es ihm zu lange und die Summe wollte nicht zu Ende gehen, so schmiß er oft das, was ihm nach Abzug seiner nothwendigsten Bedürfnisse übrig blieb, in das erste beste Wasser.

Mit den Schuhmachergesellen, deren damals wenigstens 400 in Erfurt arbeiteten, lebte er beständig in offener Fehde, und wenn er durch die Straßen gieng, wo ihre Werkstätten sich befanden, tönten ihm Spottnamen

aus allen Fenstern nach, die er in reichlichem Maaße wieder zurückgab.

In seiner Wissenschaft, der Kunde alter und neuerer Sprachen, war er übrigens einzig. Ohne nur ein Wörterbuch oder Grammatik zu besitzen, mußte er oft denen zum Orakel dienen, die, um ein schweres oder selten vorkommendes Wort aufzufinden, alle Wörterbücher mit Angstschweis durchstöbert hatten.

Der berühmte Wieland lernte, als er noch Professor der Philosophie in Erfurt war, Spanisch und Englisch von ihm, und gab sich alle nur erdenkliche Mühe, ihn in einen gesitteten Menschen umzuwandeln. Er ließ ihn in dieser Absicht ein Dutzend Hemden verfertigen, mit denen er ihm ein Geschenk machte, aber leider hatte er nach einigen Wochen den Verdruß, seinen Lehrmeister wieder mit einem saubern pro patria Papierbogen auf der Brust bei sich erscheinen zu sehen.

In der letzten Zeit, wo seine Verrücktheit immer mehr zunahm, gieng er oft ohne Peruque, blos mit einer aus Pappe verfertigten und mit Goldpapier überzogenen Grenadiermütze über den Markt, und wehe dem Bauer, dem es einfiel, über ihn zu lachen. Eine Fluth von Schimpfwörtern strömte in diesem Falle auf ihn los.

Er überließ sich in den letzten Jahren dem Branntweintrinken, und ob er gleich nur wenig davon zu sich nahm, so war er doch, weil er ihn nicht vertragen konnte, sogleich davon benebelt, und machte dann dumme Streiche und begieng Sottisen, die ihn dem Spotte der Kinder aussetzten.

Es war schade um seine herrlichen philologischen Kenntnisse, die dadurch größtentheils für das Publikum verloren giengen. Neben seinen ausgezeichneten Sprachkenntnissen war er auch ein geschickter Fechter, Tänzer und Klavierspieler. Auch in der Dichtkunst war er nicht unbewandert, und verfertigte oft aus dem Stegreife kleine deutsche, französische, englische und italieni-

sche Gedichte, die nicht unter die mittelmäßigen gehörten. Seinen Haß gegen die Schuhmachergesellen machte er durch ein Gedicht in mehrern Gesängen, die Pechiade genannt, Luft, das er ganz con amore gearbeitet hatte, und an alle seine Gönner und Freunde vertheilte.

Nach seinem Tode, der auf einer Streu von lauter Rosen erfolgte, wurde er, seinem oft geäußerten Wunsche gemäß, auf das hiesige anatomische Theater geschafft, und kunstmäßig zergliedert. Aus seinen Knochen wurde ein Skelet gebildet, das noch jetzt in dem Apparate dieses Theaters an den originellen Geist erinnert, der einst dieß Knochengebäude bewohnte.

Der Verfasser dieser Chronik, der unter die Freunde dieses Sonderlings gehörte, verfertigte nach seinem Tode folgende Elegie bei seinem Grabe, die damals gedruckt, aber weil sie allgemeinen Beifall fand, auch sogleich vergriffen wurde, und die, weil sie das Andenken an ein den Bewohnern Erfurts sehr werthes Original zurückruft, ihnen vielleicht hier willkommen seyn dürfte.

Elegie

an Greifenhahns Grabe.

Er ist nicht mehr! von dessen Löwenstimme
noch jüngst die halbe Stadt ertönt!
der Held ist todt — der oft mit Rolands Grimme
der Spötter freche Zunft verhöhnt.

Philister! Hahnreih! schallt nun durch die Straßen
von unsrer Stadt hinfort nicht mehr;
kein Greifenhahn zieht mehr durch Erfurts Gassen,
begleitet von der Jungen Heer. —

Er ist dahin, dahin, in beßre Welten,
wo kein Philister mehr ihn neckt;
wo ihn kein Spott, kein Pfeifen und kein Schelten
aus Narrenmäulern mehr erschreckt. —

Dort sitzt er nun auf immer grünen Rasen
Walhallas ewig jung und schön,
trinkt Brüderschaft aus vollen Nektarlaasen
mit Cynikern und Diogen.

Und Wonne schwellt den sanften Dichterbusen,
den nun kein Blatt Papier mehr deckt;
ins Lichtgewand gewebt von Euch ihr Musen
ist er auf ewig dort versteckt.

Die Strümpfe sind jetzt ganz, aus den hienieden
das nackte Bein durch tausend Fenster sah,
die alten Latschen ruhen hier im Frieden —
dort steht er neu beschuhet da.

Der mürbe Hut, an den so manche Wanze
und Maus den Magen sich verdarb,
ist dort nicht mehr — sie flimmt im lichten Glanze,
die Krone die er sich erwarb.

Puffbohnen! blüht auf eures Lieblings Stätte
zu einem Schauerhaine auf
und kein verruchter Rubeniter trete
hohnlächlend je darauf.

Er schlummre sanft — der leise linde Flügel
der Ruhe fächle sein Gebein,
und statt der Urne steh' auf seinem Hügel
ein Fläschchen Brandewein. —

Den 18ten früh um 6 Uhr brach ein heftiges Feuer in der Fingerlingsgasse aus, und zwar in dem Hause des Schreiners Winkler. Vier Häuser wurden ein Raub der Flammen und einige anstoßende wurden gänzlich verwüstet.

Unterm 3ten December ergieng eine Verordnung, den Fruchthandel betreffend.

1791.

Den 3ten Jänner wurde der berühmte Dichter Friedrich Schiller, der sich seit einiger Zeit hier aufhielt und seinen Don Carlos und 30jährigen Krieg hier vollendete, zum Mitglied der hiesigen Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Auch wurde heute der Geburtstag unsers verehrten Kurfürsten durch ein von Madam Häßler veranstaltetes großes Conzert gefeiert, das der genialische Schiller ebenfalls mit seiner Gegenwart beehrte. Es wurde eine Cantate: Carl Friedrich, der Liebling seines Volks, aufgeführt. —

Am 6ten hielten die hiesigen Studenten eine solenne Maskenschlittenfahrt. Zuerst kam ein Trompeter, dem zwei Harlekins zu Pferde folgten; 2) ein Schlitten, mit einem Corps Hoboisten, mit Trompeten und Pauken; 3) Eine Leichenfrau, die ein Hochzeitbitter fuhr; 4) Ein Friseur, einen Schornsteinfeger fahrend; 5) Ein Schulmeister, mit einer Anzahl Jungen, die das A. B. C. absangen; 6) Ein großer Schlitten, mit einer Bauerngesellschaft, die Tabak rauchte und in der Karte spielte; 7) Ein ausgestopftes Pferd, den hiesigen Universitäts-Stallmeister fahrend; 8) Ein Türke und ein Oestreicher; 9) Ein Hahnreih mit seiner Frau; 10) Ein paar Karrikaturen; 11) Ein Hanswurst, Columbinen fahrend; 12) Ein großer Schlitten mit Musik, der den Beschluß machte. —

Den 11ten vergangne Nacht brannte der größte Theil des benachbarten Dorfes Stotternheim ab, das Feuer gieng 9 Uhr Abends auf, und um 12 Uhr lagen 80 Wohnhäuser ohne Scheuern und Ställe in der Asche. Nachmittags mußten 50 Mann kaiserliche und eben so viel Mainzer Soldaten hinaus marschiren, um aufräumen zu helfen. —

Am 23sten Jänner wurde vom hiesigen Gesellschaftstheater aufgeführt: Fiesko, oder die Verschwörung von Genua, ein republikanisches Trauerspiel von Schiller. Welche Vorstellung sich dadurch auszeichnete, daß ihr

der

der genialische Verfasser des Stücks Friedrich Schiller persönlich beiwohnte.

Den 2ten April wurde eine erneuerte Strafverordnung wider die Baumbeschädigungen bekannt gemacht.

Den 9ten erschien eine andere Bekanntmachung, die Prämienkasse betreffend.

Den 9ten Julius ein landesherrlicher Befehl und Aufmunterung zum Studium der Finanz-Oekonomiepolizei und Kammeralwissenschaften.

Den 13ten August ergieng ein geschärftes Duell-Mandat.

Den 3ten September aber eine Verordnung, die Verhütung besorglicher Krankheiten betreffend. —

Am 4ten Februar wurde M. Johann Engelhardt, als von E. hochedlen und hochweisen Rath A. C. erwählter und bestätigter Senior in der Predigerkirche, deren Pastor primarius er war, der sämmtlichen Geistlichkeit vorgestellt.

1792.

Am 19ten Februar Mittags um 12 Uhr brannten auf dem Kochlöffel am Johannis-Walle drei kleine Häuser ab.

Am 8ten März kam die Nachricht an das hiesige Postamt, daß Kaiser Leopold der 2te mit Tode abgegangen sey, worauf sogleich alle Lustbarkeiten, Bälle u. dgl. untersagt wurden. Am 16ten Abends fieng das allgemeine Trauergeläute an und am 27ten waren die feierlichen Exequien im Dome, den alle Militär- und Civilbehörden beiwohnten. Die Trauerrede hielt der P. Prior der Augustiner. Im Chor war, wie das letztemal bei Kaiser Josephs Absterben, ein Catafalk errichtet. Die Gothaischen Prinzen und mehrere angesehene Fremde wohnten der Feierlichkeit bei. Am Sonntage Palmarum, den 1sten April, wurde die Gedächtnißfeier des verewigten Monarchen auch in allen evangelischen Kirchen, besonders in der Raths- und Predigerkirche sehr

feierlich begangen. In letzterer hielt der zeitige Senior D. Engelhardt die Gedächtnißrede vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung.

Am grünen Donnerstage, den 5ten April, war wieder eine große Feierlichkeit in der Domkirche. Der Coadjutor v. Dalberg verrichtete die Weihung des heil. Oels, eine Handlung, die allezeit ein Bischof verrichten muß, und die der Kurfürst, in Ermangelung eines zeitigen Weihbischofs, dem Coadjutor, als Bischof von Tharsus, aufgetragen hatte.

Im Mai herrschte eine so empfindliche Kälte, daß alle Baumblüthen erfroren.

Am 4ten Junius marschirte das hiesige Kurmainzische Regiment von Knorr nach dem Rheine ab. Die Bauern, die ihre Söhne nicht außer dem Gebiete unserer Stadt ziehen lassen wollten, stemmten sich gegen diesen Marsch, und schickten eine Vorstellung nach der andern deßhalb nach Mainz. Allein der Generalfeldzeugmeister von Gymnich bestand durchaus auf den Abmarsch, und so mußten sie ihn heute antreten. Die beiden Cittadellen Petersberg und Cyriaksburg wurden mit kaiserlichen Truppen besetzt.

Der Hofrath von Bellmont, zeitiger Regierungsdirektor, nebst dem General von Knorr, reisten an diesem Tage nach Halle ab, um mit den preußischen Abgeordneten die Marschronte für das hier durch nach dem Rhein ziehende preußische Corps zu reguliren.

Nach der hier eingetroffenen Marschroute sollten im Ganzen 9972 Pferde und 17,262 Mann hier durch marschiren. —

Am 12ten war feierliche Wahl des neuen Rektors unserer Universität, die auf den Professor der Philosophie und der alten und neuern Sprachen Sinhold fiel. Sämmtliches Personal der hiesigen Universität gieng in einer feierlichen Prozession nach der Wohnung des Exrektors Rumpels, und von da nach dem sogenannten Coelico auf dem Dome. Während dem Zuge wurde die

große Glocke geläutet. Herr von Künsbergen aus Bamberg war von Seiten der Studenten Eligent. Abends brachten die Studenten dem neuen Rektor eine feierliche Nachtmusik. —

Am 18ten rückten die ersten Preußen in unser Gebiet, und zwar 1 Bataillon Fußjäger, 121 Pferde und 740 Mann stark, das ein gewisser Obrist Spitzner commandirte. Sie wurden in die beiden Dörfer Tiefthal und Elxleben einquartirt. —

Den 19ten rückte das schöne Leibhussarenregiment von Eben, das ehemals unter Held Ziethens Anführung sich so unsterblichen Ruhm erwarb, 1787 Pferde und 1593 Mann stark, in unsere Stadt. Der Prinz Louis Bruder des Kronprinzen von Preußen, befand sich an der Spitze desselben. Die Kanonen donnerten dem Prinzen zu Ehren von beiden Festungen. Mittags speiste der Prinz und der Generalmajor von Eben beim Coadjutor von Dalberg, an einer Tafel von 53 Gedecken, wozu sämmtliche Staabsoffiziere des Hussarenregiments und des Jägerbataillons gezogen wurden.

Abends war die gewöhnliche große Assemblee auf der Statthalterei. — Der alte General von Eben war sehr vergnügt. Auch dem Prinzen Louis schien es hier zu gefallen. Nach der Assemblee war Redoute auf dem Rathskeller, mit freiem Entrée, der der königliche Prinz und sämmtliche Staabsoffiziere ebenfalls beiwohnten. Es hatten sich über 600 Masken eingefunden.

Das Regiment wurde übrigens nicht in die Stadt, sondern auf dem Lande einquartirt, und nur der Staab blieb in der Stadt, und alle hatten hier Rasttag.

Den 20sten rückte das Füselierbataillon von Schenk, 750 Mann stark, in unser Gebiet. 400 Mann kamen nach Gispersleben, die übrigen nach Marbach. Auch das von Thaddensche Regiment rückte ein.

Den 21sten frühe reiste Prinz Louis, unter dem Donner der Kanonen, wieder von hier ab. Auch gieng gleich darauf das von Thaddensche Regiment in Par-

rade hier durch, so wie auch einige Batterien reitender Artillerie.

Den 22sten kam die Feldequipage Sr. Majestät des Königs von Preußen hier an. Sie bestand aus 575 Pferden und 470 Mann, mit Einschluß der Generaladjutanten. Die Kronprinz. Suite aber aus 99 Pferden und 53 Mann. Das ganze bildete einen ungeheuren Zug, der gar kein Ende zu nehmen schien. — Sechzig Mann Grenadiere, vom Regiment von Thadden, dienten zur Bedeckung. Alles wurde in der Stadt einquartirt. Mittags war groß Diner beim Coadjutor, wozu die vornehmsten Offiziere gezogen wurden. Die königlichen Pferde wurden auf der Universitäts-Reitbahn untergebracht. —

Den 24ten gieng die Königl. Equipage mit allen dazu gehörigen Leuten und Pferden wieder von hier ab. Das Dragonerregiment von Lottum, 1033 Pferde und 930 Mann stark, rückte heute zu Stotternheim und Udestedt ein, und das Infanterieregiment von Kleist, 387 Pferde und 2305 Mann stark, zu Linderbach, Visselbach, Büßleben und Urbich. Die Generale von Lottum und Kleist speisten heute Abend, nebst mehreren Offizieren, beim Coadjutor.

Den 26sten marschirte das Regiment von Kleist in Parade hier durch, so wie auch das Dragonerregiment v. Lottum. Der alte ehrwürdige Graf Lottum umarmte im Vorbeireiten unsern vor dem Eingange seines Pallastes stehenden Coadjutor recht herzlich und küßte ihn. Heute rückte das Infanterieregiment von Köniz, 387 Pferde und 2295 Mann stark, in das Amt Tonndorf. Auch das Gepäcke des Grafen von Schulenburg kam hier, unter einer Bedeckung von 90 Soldaten vom Regiment von Köniz an, so wie auch das Infanterieregiment von Schönfeld, 399 Pferde und 2298 Mann stark, in die hiesigen Dörfer einrückte.

Am 29sten, dem Feste Peters und Pauls, zog ein großer Theil der preußischen nach dem Rhein bestimm-

ten Artillerie, unter dem Obriſten von Tempelhof, ſo wie das ſämmtliche Armeefuhrweſen und Lazareth, 1311 Pferde und 930 Mann ſtark, hier durch. Die durchgebrachten Kanonen waren nur 12pfünder, weil alles ſchwere Geſchütz ſchon von Magdeburg aus auf der Elbe fortgeſchafft worden war. — Nach der Artillerie kamen 30 Stück kupferne Pontons, gerade ſo viel als hinlänglich ſind, den Rhein damit zu bedecken. — Der Obriſt von Tempelhof blieb hier und ſpeiſte Mittags auf der Cittadelle beim General v. Knorr. —

Der Coadjutor reiſte am 29ſten, in Geſellſchaft des R. Raths Graberg, nach Mainz.

Am 5ten Julius ertrank in der Gera am ſogenannten Gegräß im Hirſchbrühle ein junger Menſch Namens Sticler aus Gotha, der hier bei dem Kaufmann Thürmer in Condition ſtand, beim Baden. Am folgenden Abende wurde er zu St. Michael begraben. Der bekannte Dichter Gotter, ein naher Verwandter des Verunglückten, der nebſt ſeiner Frau aus Gotha herübergekommen war, folgte, nebſt mehreren Freunden des Jünglings, der Leiche.

Den 11ten traf S. Majeſtät der König Friedrich Wilhelm von Preußen hier ein. Dreihundert Kanonenſchüſſe von beiden Cittadellen begrüßten ſeine Ankunft. Es waren ſehr viel Fremde hier angekommen, um dieſen Einzug mit anzuſehen. S. Majeſtät kamen gegen 3 Uhr Nachmittags hier an. Der General von Biſchofswerder ſaß dem König zur Seite. Der Coadjutor von Dalberg nebſt dem General von Knorr fuhren in einer ſechsſpännigen Kutſche hinter dem Wagen des Königs. S. Königl. Hoheit der Kronprinz kam eine Weile darnach in einem ganz einfachen Reiſewagen nebſt ſeinem Gouverneur Grafen von Brühl ebenfalls hier an. Vor dem Gaſthauſe zum Römiſchen Kaiſer, wo der König abſtieg, paradirte eine Ehrenwache von dem hier garniſonirenden Kaiſerl. Bataillon von Erbach mit fliegender Fahne.

Gegen 5 Uhr kamen die Staatswagen des Coadjutors und des Generals von Knorr, um den König nach der Statthalterei abzuholen; der Kronprinz begab sich zu Fuß ebenfalls dahin. Vor der Statthalterei paradirte die hiesige Schützenkompagnie mit fliegender Fahne und klingendem Spiel. Eine Weile darnach fuhr der Kronprinz, in Begleitung des Kammerherrn von Dachröden, Grafen von Brühl und des Generals von Knorr, nach der Domkirche, um die Merkwürdigkeiten dieses ehrwürdigen Gebäudes in Augenschein zu nehmen. Der König blieb indessen auf der Statthalterei beim Coadjutor; verbat aber das Souper, zu welchem der Herzog von Gotha und mehrere andere fremde und hiesige vornehme Standespersonen eingeladen waren. S. Majestät erhoben sich gegen 9 Uhr Abends wieder nach dem Hotel zum Römischen Kaiser, wo die Mundköche ein kleines frugales Abendessen bereitet hatten. Nach aufgehobener Tafel verfügte sich der König sogleich zu Bette.

So wie es dunkel zu werden begann, fieng eine glänzende Erleuchtung der ganzen Stadt an, und besonders traten die Statthalterei mit den davor befindlichen Hofgarten im blendenden Lichtglanze hervor. In der Mitte des letztern stand ein erleuchteter Altar, hinter ihm erhob sich ein Säulenpostament mit einer darauf befindlichen vergoldeten Vase, aus der ein Opferfeuer brannte. An der Säule befand sich der Namenszug des Königs Friedrich Wilhelm. Die Statthalterei und beide davor befindliche Hauptwachen, sowie alle Gänge und Alleen der Promenade waren mit vielen tausend Lampen besetzt. Auf dem Paradeplatze ertönte Hoboistenmusik. Der Anger war besonders prächtig beleuchtet, und das Biankoische Haus, das Kaufhaus, Posthaus und das von Lassersche Gebäude zeichneten sich hier vorzüglich aus. —

Unter den Inschriften an den Häusern war keine, die sich durch Witz oder Erfindung ausgezeichnet hätte.

Der gute Wille allein war's, der den meisten noch einigen Werth verlieh.

Die Straßen waren bis in die späte Nacht mit Menschen bedeckt, da es zumal ein herrlicher Abend war und der Horizont von Millionen Sternen funkelte. — Der Kronprinz besah nebst einem Adjutanten die Erleuchtung, so wie der Herzog von Gotha, der mit seinem Erbprinzen in der Stadt umher fuhr.

Den 12ten früh 3 Uhr gieng der König und sein Kronprinz unter dem Donner der Kanonen wieder von hier ab.

Der König, ob er sich gleich am gestrigen Tage zeitig zu Bette legte, hatte doch noch etwas von der ihm zu Ehren veranstalteten Erleuchtung gesehen Er schlief schon, als der Zapfenstreich der Kaiserl. Besatzung unter seinen Fenstern ertönte. Da er halb schlafend das wilde Getöse für Feuerlärm hielt und die das ganze Zimmer erleuchtende Hellung gewahr wurde, sprang er auf und sah zum Fenster hinaus, um den Grund des Lärms zu erfahren, und jetzt erblickte er die ganze lange Straße hinab nichts wie erleuchtete Häuser und ein tosendes Menschengewühle.

Der König lächelte. — „Ey was macht der Coadjutor für Streiche; aber es ist doch wirklich schön!" sagte er und legte sich wieder zu Bette.

Die beiden Kammerherrn, Forstmeister von Redwitz und R. Rath von Dachröden, die den König und den Kronprinzen bedienten, erhielten goldne Dosen. Die Kaiserliche Ehrenwache bekam 50 Dukaten. Die Dienerschaft des Coadjutors 50 Dukaten und die Aufwärter im römischen Kaiser ebenfalls 50 Dukaten. Dem König hatte es nach seiner Versicherung in Erfurt sehr wohl gefallen, und er gab dem Coadjutor den Auftrag, den Bürgern in seinem Namen zu danken, was auch durch die Pfarrhauptleute den Bürgern den Tag darauf bekannt gemacht wurde. —

Den 16ten wurde die neuerbaute Kirche des benachbarten Dorfes Gispersleben Kiliani feierlich eingeweiht.

Am 17ten gieng die erste Mobilmachung der preußischen Artillerie hier durch.

Am 20sten kamen bei 300 Jenaische Studenten, die man dort disjustirt hatte, und die deshalb mit Sack und Pack und mit fliegenden Fahnen ausgezogen waren, hier an. An 150 waren in Rohra zurückgeblieben, wo sie sich bei den Bauern einquartierten. Die Straßen wimmelten von ihnen. Allein im Gasthofe zum Kleeblatt lagen über hundert, ohne die, die sich in Privathäuser eingemiethet hatten. Sie ließen durch einen ihrer Repräsentanten, Namens Malingrodt, beim Coadjutor um die Erlaubniß ansuchen, sich so lange hier aufhalten zu dürfen, bis sie den Ausgang der mit der Weimarischen Regierung angeknüpften Unterhandlung erfahren haben würden und versichert wären, daß man ihnen die verlangten Punkte zugestanden hätte.

Man hatte ihnen den Aufenthalt auf drei Tage gestattet, mit der Bedingung: daß, wenn sie länger bleiben wollten, sie sich immatrikuliren lassen müßten. Es befanden sich allein auf 30 Ungarn dabei, auch viele Lievländer. Alle trugen Bänder an den Hüten, um die Landsmannschaften zu unterscheiden. Die meisten giengen den 22sten wieder von hier ab, weil ihnen die Weimarische Regierung die verlangten Punkte zugestanden hatte.

Am 19ten starb plötzlich bei der Rückkehr von einem freundschaftlichen Besuche der Exrektor unserer Universität, D. Isidorus Keppler, Augustiner Ordens. Ein Mann, der unter vielen Greisen einer der glücklichsten war, der von allen Verrichtungen seiner Ordensregel dispensirt, den Rest seiner Tage in der ungestörtesten Ruhe verlebte. Seit einigen Jahren verfiel er in eine Art kindischer Schwäche, die auch Ursache war, daß er sich einbildete, ein Dichter zu seyn, wozu ihm die Natur doch alle Talente versagt hatte. Besonders machte

er einst die Thaten der im letzten Türkenkriege commandirenden russischen Generale zum Gegenstande seiner Oden, die oft den kläglichsten Unsinn enthielten, und die er demohngeachtet jedesmal drucken ließ und unter seine Freunde vertheilte.

Den 25sten eröffnete die Weimarische Hof-Schauspielergesellschaft ihre Vorstellungen auf unserm Theater mit den beiden glücklichen Bettlern, einem romantischen Märchen von Gozzi.

Den 16ten reißte der Coadjutor nach seinem Bißthum Constanz ab.

1792.

Unsere Universität, die am 17ten September ihr vierhundertjähriges Jubiläum erlebte, beschloß es auf eine recht feierliche Art zu begehen. Da zumal die Lehrer derselben in den vorhergehenden Jahrhunderten nie so glücklich gewesen waren, ein feierliches Säcularfest derselben feiern zu können.

Die Voranstalten zu der unter dem 14ten May 1792 gnädigst genehmigten Feier beschäftigten eine eigne dazu ernannte, aus den vier Dekanen der vier Fakultäten ernannte Kommission, die mit Zuziehung des Kammerraths und Regierungsraths, Freiherrn von Dachröden, als akademischen Commissarius, über die zu treffenden Maaßregeln gemeinschaftlich berathschlagen sollte. Der 17te September war zum Anfang der Feier festgesetzt, die vier Tage nach einander dauern sollte, und wozu das Collegium Anselminum in zweckmäßigen Stand gesetzt wurde.

Diese Feier wurde vorher in der hiesigen gelehrten Zeitung und durch einen eignen Anschlag angezeigt. Auch schrieb der zeitige Rektor Magnifikus, M. Joh. Jacob Sinhold ein allgemeines Einladungs-Programm.

Den Tag vorher wurde der hiesige Rath, die vornehmern Personen der Stadt und die ersten Glieder der Universität durch drei Remuneranten, zehn vom R. M. er-

nannte Pagen und beide Universitätspedellen feierlich eingeladen.

Mit dem 17ten September erschien endlich der festliche Tag, den noch niemand erlebte und wahrscheinlich auch niemand wieder erleben wird. Um 8 Uhr versammelten sich alle Mitglieder hiesiger Universität bei dem Rektor Magnifikus und Professor Sinhold. Alle Professoren waren in ihrem gewöhnlichen akademischen Ornat, der in einem Birret oder größtentheils in einem samtenen Hute und in einem Epomide oder Schultermantel, d. i. in einem kurzen, etwa ellenlangen taffetnen Mantel bestand, der über dem gewohnlichen schwarzen Mantel getragen wurde. — Jede Fakultät hatte ihre eigene Farbe; die theologische schwarze Birrete und Mäntel, die juristische karmoisinrothe Birrete und Mäntel; die medizinische rothe Birrete und violetblaue Mäntel; die philosophische grüne Birrete und Mäntel. Die Mäntel bei den zwei ersten Fakultäten waren am Rande ungefähr mit drei Finger breiten weißen, die zwei letztern aber mit rothem Bande besetzt. Die Schultermäntel des Rectors M. und der vier Dekanen waren mit Gold gestickt und besetzt.

Nach eingenommenen Frühstück begann der Zug in folgender Ordnung:

1) die erste Abtheilung der hier Studierenden, von ihren zwei Marschällen angeführt;
2) ein Chor Musikanten;
3) die Herrn Stallmeister und Fechtmeister als Generalmarschälle;
4) die zehn vom Herrn Rector ernannten Pagen;
5) die Universitätspedellen in ihrem neuen Ornat mit den Universitätsscepteru;
6) die drei Remuneranten;
7) der Rector Magnifikus, Professor Sinhold, von dem Kammerherrn und Regierungsrath, Freiherrn von Dachröden, als Deputirten der akademischen Kommission begleitet;

8) zwei Studenten mit den Sceptern der theologischen Fakultät;
9) der Dekan der katholisch-theologischen Fakultät mit den übrigen Doctoren, Professoren und den zu promovirenden Doctoranden der Theologie;
10) zwei Rathsdeputirte, in deren Mitte der Dekan der Juristen-Fakultät;
11) die Professoren der Gottesgelahrtheit nach dem Augsburgischen Glaubensbekenntnisse;
12) die Juristen-Fakultät, Professoren, Doctoren und die zu promovirenden Doctoranden;
13) die medizinische Fakultät, Dekanus, Professoren, Doctoren und die zu promovirenden Doctoranden;
14) zwei Studenten mit den Sceptern der philosophischen Fakultät;
15) die philosophische Fakultät mit ihrem Exdekan, Professoren, Magistern;
16) das übrige akademische Personale, die Exerzitienmeister, Buchhändler, Buchdrucker, Quartiermeister ꝛc.;
17) ein zweites Chor Musikanten, die Hoboisten;
18) die zweite Abtheilung von Studierenden, unter Anführung eines Marschalls.

Hiermit war der Zug geschlossen, der feierlich langsam über die Langebrücke nach dem Graben zu gieng. Das Geläute aller Glocken, die abwechselnd schöne Musik, die herzuströmende Menge Menschen nahmen das Alter| dieser Feierlichkeit gegen den Widerspruch mit dem jetzigen Geschmack in Schutz, verjüngten ihr Ansehen und gaben ihr einen lebendigen Anstrich von Ehrwürdigkeit.

Auf dem Graben wurde der Zug von einem dritten Chor Musikanten unter Pauken und Trompeten von der Kavate herunter empfangen.

Hierauf gieng er in die Domkirche, wo das herrliche und über alles dieser Art weit erhabene große Halleluja von Händel aufgeführt wurde, worauf Plat-

cidus Muth, Benediktiner auf dem Petersberge, der heil. Schrift Doctor und öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule eine treffliche durchdachte Predigt hielt, nach deren Schluß der Weihbischoff von Haunold das Hochamt verrichtete. Das Te deum laudamus schloß den ganzen Gottesdienst, der tiefen Eindruck auf alle Gemüther gemacht hatte.

Noch war die eigentliche Feier nicht ganz eröffnet, sondern gleichsam nur eingeleitet. Wir erwarteten dies von dem Rektor Magnifikus, der in dem an die Kirche stoßenden sogenannten Auditorio Coelico, wohin sich der Zug aus der Marienkirche begeben hatte, eine lateinische Inaugurationsrede: „Von den Schicksalen der Universität in dem letzten Jahrhundert" hielt.

Der Rückzug gieng unter dem Geläute aller Glokken und der Begleitung der Musik nach des Rektors M. Behausung, und wurden während demselben viele Dutzend lederne Handschuhe von den Remuneranten ausgeworfen, um die sich das Volk wie unsinnig herum balgte, und mancher nach glücklich bestandenem Kampfe zum Ersatz der eingebüßten Haare ein paar linke Handschuhe von zweierlei Farbe davon trug.

Da der Coadjutor von Dalberg vor seiner Abreise nach Konstanz die Statthalterei zu dem Orte des zu haltenden Mittagsmahls mit allem dazu gehörigen Service und Tischzeug ꝛc. zu bewilligen geruht hatte, so war es sehr leicht, hundert Personen, theils auf dem großen Saale, theils in den anstoßenden Zimmern zu bewirthen, um die Freude aller durch das Beieinandersеyn zu erhöhen. An diesem Mahle nahmen Theil, außer dem Weihbischoff und allen Universitätslehrern, die Mitglieder aller anwesenden Dikasterien und Kollegien, als: Kurfürstl. Regierung, Kammer, geist- und weltliche Gerichte, die Herren Seniores des sitzenden Raths, desgleichen der Kurmainzische General und Festungscommandant, so wie der kaiserl. königl. Battaillonscommandant, ferner die sämmtlichen, in allen vier Fakul-

täten zu promovirenden Doctores, die Exerzitienmeister, Remuneranten und Marschälle der Studierenden.

Hierbei wurde während des Essens der aus dem Alterthume sich herschreibende Gebrauch beobachtet, daß der hiesige Rath durch einen Abgeordneten zum Beweis seiner Theilnahme an der allgemeinen Freude der Universität ein Geschenk an Geld schickte, welches der Ueberbringer, der Stadtraths-Actuarius D. Zacke, mit einer wohlgesetzten lateinischen Anrede dem Rektor Magnifikus überreichte; welche Rede durch einen der Remuneranten, Herrn Studiosus Hartung, im Namen des Rektors und der gesammten Universität ebenfalls in lateinischer Sprache beantwortete und zugleich für das Geschenk gedankt wurde.

Man brachte bei Tische die Gesundheiten des Kurfürsten und seines Coadjutors Carl Theodors, unter Trompeten- und Paukenschalle und lautem Vivatrufen aus, und damit wurde die Feierlichkeit dieses Tages beschlossen.

Die Vormittagsstunden der drei folgenden Tage wurden mit den feierlichen Promotionen in allen vier Fakultäten zugebracht. Jede promovirende Fakultät versammelte sich mit den Promovenden in diesen drei Tagen zuerst in Corpore bei ihrem Dekan, und gieng alsdann unter Vortragung ihrer eigenen oder der akademischen Scepter zur bestimmten Stunde zu dem Rektor Magnifikus.

Dienstags den 18ten September gieng der nämliche feierliche Zug aus dem Hause des Rektors in das Anselminische Collegium, das kurz vorher mit neuen Fenstern, einem Orchester, Estraden und zweckmäßigen Inscriptionen auf dieses Jubiläum verschönert und mit drei seidenen Baldachinen für den Prokanzler und Rektor ausgeziert war. Im Hintergrunde des dritten Baldachins hieng das Bildniß des damals regierenden Kurfürsten, als ständigen Kanzlers der Universität.

Nach einer großen Instrumentalmusik bestieg der

Prokanzler den Katheder und hielt eine lateinische Rede „Von den Vorzügen der Erfurter Universität und der hoffnungsvollen Erwartung ihrer mehrern Aufnahme" und ertheilte den Herren Dekanen der vier Fakultäten die Erlaubniß zu promoviren.

Die theologische Fakultät war die erste, die nach ihrem Rang an diesem Tage davon Gebrauch machte. Der D. und Professor Paul Emes, als Dekan der theologischen Fakultät, hielt eine Rede von den Ursachen des Verfalls der Religion in unsern Tagen. Die beiden Promovenden, die Herren P. Joseph Henne aus hiesiger Benediktiner-Abtei und P. Fructuosus Fehrer, Lector im hiesigen Augustinerkloster, welche den 11ten und 12ten ihre Disputationen im Auditorio Goelico öffentlich und mit großem Beifall vertheidiget hatten, erhielten hierauf eine von den Pagen aufgegebene lateinische Inauguralfrage zu beantworten, nämlich: P. Henne „Ist die Religion dem Staate nützlich?". und Fehrer „Wie können Lehrer auf Universitäten, durch Mittel, die in ihrer Sphäre liegen, der Religion wieder aufhelfen?" Darauf schritt der Dekan zu dem Promotionsakte selbst, der nach alten Gebräuchen und unter Paukenschlag und Trompetenschall vollzogen wurde. —

Mit der feierlichen Rückbegleitung des Rektors M., der in Begleitung des R. R. v. Dachröden dem Hinzuge diese und folgende Tage bis zum Schluß nicht mehr beiwohnte, sondern einige Zeit darauf in einem Wagen nachfuhr, waren die Feierlichkeiten dieses Tages noch nicht beschlossen. Gegen 6 Uhr Abends wurde von Mad. Häßler ein großes Conzert gegeben, worinnen unter andern auch eine vom M. Segelbach verfertigte und in Musik gesetzte Jubelhymne aufgeführt wurde.

Mittwoch den 19ten September.

Der Mittwoch war zu juristischen Promotionen, zu einer öffentlichen Sitzung der Akademie und zu einem Schauspiele bestimmt. Der Zug brach unter schon be-

kannten Feierlichkeiten um 9 Uhr auf und gieng in das Anſelminiſche Collegium, wo die Promotionen mit den bekannten Feierlichkeiten erfolgten. Der Promovenden waren 14, wovon 2 Abweſende und 12 Anweſende waren.

Abends 6 Uhr war Schauſpiel, von der S. Weimariſchen Hofſchauſpielergeſellſchaft aufgeführt. — Das Stück war für den gegenwärtigen Zeitpunkt etwas ſonderbar gewählt und hieß: König Johann ohne Land, v. Schackſpear, und wurde von Hrn. Voß durch einen von Gegelbach verfertigten Prolog eröffnet.

Donnerstag den 20ſten September.

Der vierte und letzte Tag des Jubiläums war beinahe ganz zu Feierlichkeiten gewidmet.

Des Morgens 9 Uhr gieng abermals der feierliche Zug aus der Behauſung des Rektors Magnifikus in das Anſelminiſche Collegium. Die zwei promovirenden Fakultäten, die mediziniſche und philoſophiſche giengen, wie am dritten Tag die juriſtiſche und am zweiten die theologiſche, der Ordnung nach voran.

Die mediziniſchen Promotionen eröffnete der Dekan und Prof. Runn mit einer Rede über das Sprichwort: Medice vivere est pessime vivere, worauf die Promotionen vor ſich giengen.

Herr Doktor Schellhorn löſte die ihm aufgegebene Inauguralfrage: „Hat das Reiſen für den Arzt Vortheile“ auf, und D. Meier hielt im Namen aller eine Dankſagungsrede.

Bei Gelegenheit dieſes Jubiläums bekam die hieſige Krankenanſtalt nicht nur eine neuere vortheilhaftere Geſtalt, ſondern ſie wurde auch erweitert und den beiden Profeſſoren D. Auguſt Friedrich Hecker und D. Erhard das Directorium darüber aufgetragen, ſo daß ſie jetzt zugleich, nach der gedruckten Nachricht an das Publikum, zum Unterricht der Studierenden eingerichtet wurde.

Da die mediziniſchen und philoſophiſchen Promotio-

nen an einem Tage vorgenommen wurden, so kam an dem nämlichen Morgen die Reihe an die philosophische Fakultät. Der zeitige Dekan derselben, Prof. Sinhold, hatte wegen seines Rektorats alle bei dem Jubiläum vorkommenden Geschäfte dem Erdekan Prof. Hamilton aufgetragen, und dieser durch einen Programm de reflexione lucis et ejusque refractione, dazu feierlich eingeladen.

Der Erdekan eröffnete die Promotions-Feierlichkeiten mit einer lateinischen Rede.

Die Anzahl der Promovenden belief sich auf acht, wovon fünf abwesend, drei aber anwesend waren.

Nach erörterden Inauguralfragen hielt Magister Becker, ein junger hoffnungsvoller Mann, eine sehr schöne lateinische Danksagungsrede.

Nachmittags 1 Uhr versammelten sich alle Mitglieder, wie am ersten Tage, beim Rektor Magnifikus. Um 2 Uhr gieng der Zug mit der nämlichen Feierlichkeit und der nämlichen Ordnung, wie am ersten Tage, unter dem Geläute aller Glocken über den Anger, zum letzten Mal in das Anselminische Collegium, wohin sich der Prokanzler wie anfangs verfügte. Die Versammlung zur Schlußfeier war äußerst zahlreich und glänzend. Da der Herr Musikdirektor Peter Weimar die große mit einer Ode von Herrn Magister Segelbach begleitete Komposition des Hrn. Kantors Rudorfs von Göttingen mit vielen Beifall aufgeführt hatte, so bestieg Prof. Bellermann den Katheder und hielt in deutscher Sprache die Schlußrede des ganzen Jubelfestes. Er behandelte in zwei Theilen die Frage: Was hatten die Universitäten bisher für vortheilhaften Einfluß aufs Wohl der Staaten, und was können sie noch leisten. Er schloß mit einem feierlichen tief gerührten Dank an Alle, die für den Flor der Universität sich verwendet haben. Der große Beifall, den diese schöne Rede mit Recht erhielt, unterbrach sehr oft den Redner.

Das große Händelsche Hallelujah machte den völli-

gen

gen Beschluß. Bei der Rückbegleitung des Rektor Magnifikus wurden abermals von den Muneranten Handschuhe ausgeworfen.

Abends 8 Uhr war ein großer Freiball auf dem hiesigen Rathskeller, den beinahe 400 Personen beiwohnten. Es waren zum Entrée besondere Billette ausgetheilt worden, und die Studenten hatten nebst diesen eigene Speisebillette zur Vermeidung aller Unordnung von dem Kammerherrn und Regierungsrath von Dachröden nach einer gehaltenen Anrede den 13ten September in dem medizinischen Hörsaale empfangen. Die Bedienung mit Erfrischungen, Speisen und Getränken geschah an 2 dazu verfertigten schönen Buffets. Die Herren Hofoffizianten des Coadjutors, Kanzellist Sodi, Hofzuckerbäcker Mai und Hofkoch Geißler gaben sich alle Mühe, die Gesellschaft zufrieden zu stellen. Die Damen waren in 8 Wagen zum Ball abgeholt worden. Alles was zur Universität gehörte, nahm an denselben den frohesten Antheil, selbst die Geistlichkeit von beiden Religionsverwandten nicht ausgeschlossen. Vielleicht könnte wohl so leicht kein ähnlicher Ball angetroffen werden. Keiner hat ihn mit Unzufriedenheit beigewohnt, keiner ihn unzufrieden verlassen. Alles überließ sich dem süßen Genuß der ungestörtesten und ungetrübtesten Freuden. Hier war die reinste brüderliche Eintracht, Liebe, Freundschaft und Zuvorkommenheit, keine feindliche Leidenschaft, kein Religionshaß trübte diese höchst glücklichen Stunden.

Auch muß hier noch bemerkt werden, daß am Abende des 21sten die Studenten dem Rektor Magnifikus eine feierliche Nachtmusik brachten.

Der Kurfürst hatte der Universität zu diesem Feste ein Stückfaß des besten Rheinweins geschenkt. —

Auf diese Säkularfeier wurde, um das Andenken davon zu verewigen, eine silberne Medaille geprägt, die der geschickte Medailleur Stockmar verfertigte. Sie führt auf der einen Seite das wohlgetroffene Bildniß

des Kurfürsten Friedrich Carl Josephs, und auf dem Revers befindet sich folgende Inschrift. —

Auspiciis
optimi electoris
Proprincipe
Car. The. L. B. de Dalberg
Coad. Mog. Worm. M. ex Const.
Universitatis Litterarum
Erfordiensis
Sacra Saecularia
Post. Ann. C. C. C. C. feliciter acta.
Votis solenn. ritu concept.
celebrata
A. R. S. MDCCXCIIDVII Sept.
Rectore
M. D. Jac. Fr. Sinhold.

Der Rektor Magnifikus Prof. Sinhold führte in seiner Rede, womit er das Jubiläum eröffnete, und der vorzüglichsten Epochen der Universität erwähnte, folgendes zur Geschichte unserer Universität dienendes an:

1754 und 55 wurde die noch jetzt bestehende Akademie der Wissenschaften vom Kurfürsten Johann Friedrich gestiftet.

Eben derselbe vermehrte das im Schottenkloster befindliche Musäum der Physik mit der Luftpumpe und andern Instrumenten, die für 200 Rthlr. zu Leipzig gekauft wurden, auch wurde 14 Jahr darnach der große v. Tschirahnusische Brennspiegel für dieses Musäum angeschaft, deren nur drei in ganz Deutschland existiren.

Auch ein anatomisches Theater, chemisches Laboratorium, ein botanischer Garten und eine schöne Reitbahn erhielt die Universität. Das zweite kam erst unter der Statthalterschaft Dalbergs zu seiner Vollkommenheit, wo es mit allen, was zu einem vollkommenen chemische Apparat gehörte, versehen wurde. Der botanische Garten ist erst in den neuesten Zeiten zu einer Vollkommenheit gediehen, die ihn mit den ersten botanischen Gärten

in Deutschland in eine Reihe stellt. Er besitzt mehr als 27,000 Pflanzen. —

Im Jahr 1767 wurden einige Professoren nach dem augsburgischen Glaubensbekenntnisse angestellt — worunter sich M. Johann Balthasar Schmidt und M. Christoph Schellenberger, M. Johann Bohn, Froriep und Friedrich Barth vorzüglich auszeichneten.

Unter Dalbergs Statthalterschaft ergieng 1782 die Verordnung, daß jeder, der eine Professur bekleiden wolle, Doctor werden müsse. Auch wurde ein Collegium Clinicum angeordnet, und die Censur aller in Erfurt erscheinenden Schriften einigen Professoren übertragen; eine Universitäts-Wittwenkasse errichtet, denen Professoren die Postfreiheit zugestanden; die Universität 1785 mit der Büchersammlung der Exjesuiten vermehrt. Im Jahr 1778 wurde ein Hebammeninstitut errichtet.

Die Erfurtische Universität zählte unter ihren Mitgliedern immer Männer, die auch im Auslande Aufsehen erregten, und deren manche ihr durch auswärtige Rufe entrissen wurden. — So wurde der geschickte Jurist Jakob Reinhard, der treffliche Arzt Wilhelm Albrecht und sein College Rudolph Augustin Vogel nach Göttingen; Engau und Bohn nach Jena und Elias Büchner nach Halle berufen. — Fast alle diese waren geborne Erfurter. —

Verzeichniß
der
Dozenten auf der hohen Schule zu Erfurt zur Zeit des Jubiläums.

Theologische Fakultät.

Herr Abt Günther.
— Prof. Dr. Paulus Emes, d. Z. Dechant.
— Prof. Dr. Joh. Heinrich Kuchenbuch.

Herr Prof. Dr. Petrus Franziskus Agricola.
— — — Placidus Muth.
— — — Arsenius Gies.
— — — Ildephonsus Dunkelberg.

Professoren der Gottesgelahrheit nach der Augsburgischen Confession.

Herr Prof. Johann Christian Lossius.
— — Johann Joachim Bellermann.
— — Joh. Heinrich Benedikt Sömmering.
— — Carl Martin Franz Gebhard.
— — Heinrich Gottlieb Sorber.

Juristische Fakultät.

Herr D. Franz Moriz Bachmann, K. M. R. R.
— D. Christian Emanuel Schorch, Professor der Dekretalen und Beisitzer der Juristen-Fakultät.
— D. Herrmann Ernst Rumpel, Professor der Pandecten.
— D. Joh. Justin Weißmantel, d. J. F., Beisitzer und Professor der Pandecten.
— D. C. F. Dietrich, R. R. d. J. F. Beisitzer und Professor des Staatsrechts.
— D. E. L. Döring, der Institutionen Professor.
— D. P. F. Agrikola, Prof. des Canonischen Rechts.
— D. C. W. Wehrn, Prof. des Lehnrechts.
— D. Carl Emanuel Bader, außerordentlicher Prof. der R. und Beisitzer des Stadtgerichts.
— D. J. Weißenborn, Professor d. R.

Medizinische Fakultät.

Herr Prof. Dr. Andreas Nunn, d. Z. Dechant.
— — — Ludwig Friedrich Euseb. Rumpel.
— — — Joh. Friedr. Weißenborn.

Herr Prof. Dr. August Friedr. Hecker.
— — — Joh. Carl Oettinger.
— — — Andreas Bicking.
— — — Joh. Gottlieb Ehrhard.

Privatlehrer,

Herr Dr. Georg Heinrich Thilow.

Philosophische Fakultät.

Herr Prof. M. Joh. Jac. Friedr. Sinhold, d. Z. Dechant.
Herr Prof. M. Joh. Christian Lossius.
— — — Friedr. Ludwig Döring.
— — — Ildephonsus Dunkelberg.
— — — Joseph Hamilton.
— Kammerrath Adam Fr. Chr. Reinhardt.
— Prof. M. Heinrich August Franke.
— — — Joh. Christian Gotthard.
— — — Jacob Hamilton.
— — — Joh. Joachim Bellermann.
— — — Jacob Dominikus.
— — — Christian Gotthilf Herrmann.

Privatlehrer.

Herr M. Anton Ludwig Harnisch.
— — Christian Friedr. Segelbach.
— — Aemilianus Schicks.
— — Joh. Blasius Siegling.
— — Wilhelm Albertus Adam Bachmann.

Herr Jacob Albert Link, Fechtmeister; Carl August Oelmann, Stallmeister; Ch. W. von Hebenstreit, Stallmeister; J. F. Naumann, Tanzmeister; J. P. Treydel, franz. Sprachmeister; G. S. Grünert, Zeichenmeister.

Am 22sten Oktober kam die Nachricht allhier an, daß die Franzosen Mainz belagerten nnd schon mehrere Bomben hineingeworfen hätten. Diese Nachricht machte außerordentlichen Eindruck auf alle Gemüther, zumal da mehrere Briefe aus dortiger Gegend hier ankamen, die die Besorgniß äußerten, die Stadt werde sich kaum zwei Tage mehr halten können.

Den 24sten brachte eine Estafette die wichtige Nachricht von der Eroberung von Mainz.

Am 26sten wurde Befehl gegeben, an allen Thoren die einst abgeschafften Zugbrücken eilends wieder herzustellen und alle in den Zeug- und Stückhäusern befindliche Kanonen und Haubitzen auf die Bastionen der beiden Citadellen zu pflanzen.

Den 27sten kamen viele Flüchtlinge aus den Rheingegenden hier an, unter andern auch der Reichskammergerichts-Assessor Freiherr von Riedesel mit seiner Familie aus Wetzlar. Auch der Postmeister von Frankfurt am Main mit dem Gepäcke des Fürstlich Thurn und Taxischen Pallastes, so wie das ganze dort gelegene Kaiserl. Werbkommando, mit dem Fürsten von Reuß an der Spitze. Auch der Fürstbischoff von Fulda, Adalbert, aus dem Freiherrl. Hause von Harstall, traf mit einem ansehnlichen Gefolge mehreren Husaren und 72 Pferden hier ein und nahm seine Wohnung im römischen Kaiser. Auch der Prälat von Erbach und der Abt vom Johannisberge bei Mainz kamen im Peterkloster an.

Am 1sten November gieng der Fürst von Fulda wieder von hier nach seinen Gütern in Franken ab. — Sein Aufenthalt soll ihn hier täglich 250 Rthlr. gekostet haben.

Den 21sten traf der nach der unglücklichen Affaire bei Speier noch übrig gebliebene Rest des von Knorrischen Regiments hier ein. Auch waren die übrig gebliebenen Grenadiere dabei. Die zeither hier anwesenden Generale und Offiziere der Mainzer Regimenter von Faber, Winkelmann und von Gymnich

giengen sämmtlich von hier, theils nach Aschaffenburg, theils nach Heiligenstadt ab. Das hiesige Regiment von Knorr wurde ganz wieder vollzählig gemacht und bezog die Wachen wieder, die zeither von den Bürgern besetzt worden waren.

Am 1sten December wäre es hier bald zu sehr unruhigen Auftritten gekommen, wozu folgender Vorfall die Veranlassung gab.

Es hatten nämlich die hiesigen Schuhmacher ein Haus in der sogenannten Rumpelgasse, nahe beim Rathskeller, gekauft, in das sie ihre, zeither auf der Lehmannsbrücke in einem von ihren Wohnungen zu weit entfernten Stadttheile gelegenen und deshalb verkauften Herberge verlegen wollten. Ein in der Nähe der neuen Herberge wohnender Regierungsrath, der den Lärm scheute, der in einem solchen Hause unvermeidlich ist, wußte es durch dagegen gemachte Vorstellungen dahin zu bringen, daß den Schuhmachern vom Stadtrathe untersagt wurde, die neue Herberge zu beziehen. Aber allen Inhibitionen und Dekreten trotzend, machten die Schuhmachergesellen, über 400 an der Zahl, Anstalt von ihrer neuen Herberge Besitz zu nehmen. Im feierlichen Zuge, von Hoboisten-Musik begleitet, wurden die Embleme ihres Gewerks und die Handwerkslade aus der alten in die neue Herberge transportirt. Das Possirlichste bei dieser Prozession war ein Stiefel, so groß, als hätte er einst dem Riesen Goliath zugehört. Er war aus Pappendeckel fabrizirt und kunstmäßig mit Schwärze gewichst In diesem Riesenstiefel stack ein Mensch, der schneckenlangsam damit fortrutschte. Ihn umringte eine Garde von Schuhmachergesellen mit blanken Säbeln in den Händen. Diesen folgte die ganze Schuhmacher-Brüderschaft Paar und Paar in langem feierlichen Zuge. Ein schreckliches Getümmel von allerlei Volk zog neben her und hinten nach. Unterwegs auf der Langenbrücke wurde ihnen von ihrem Obermeister Krebs nochmals ein Rathsdekret eingehändigt, worinnen ihnen bei

50 Rthlr. Strafe befohlen wurde, sogleich auf der Stelle auseinander zu gehen. Ohne sich aber an diesen Befehl zu kehren, setzten sie, nachdem sie eine Weile Halt gemacht und sich das peremtorische Dekret hatten vorlesen lassen, ihren Zug ganz ruhig fort. Als die Prozession an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt war, kam eine aus dem Consulent Pellnitz, Rathsmeister Fischer, D. Ziegler und Rathsmeister Möck bestehende Rathsdeputation, um ihnen die eigenmächtige Besitznahme nochmals nachdrücklichst zu untersagen. Allein auch hier blieben sie unerschüttert. Der Redner der Genossenschaft kroch mit hochfrisirten weißgepudertem Haar, das mit rothseidenem Bande umwundene Concept seiner Rede in der Hand, durch das ausgehobene Fenster auf das eigends zu dieser Feierlichkeit erbaute Bretergerüst und hub in ellenlangen, etwas holprigen Versen an, seine und der ganzen ehrsamen Brüderschaft Wünsche herzudeklamiren, die er mit einer Menge Toasts schloß, bei denen auch der aufs Wohlseyn der Regierung und des Raths nicht vergessen war. Nach aufgehängtem und befestigten Schilde kroch der Redner wieder auf dem vorigen Wege ins Zimmer zurück und die Feierlichkeit war zu Ende.

Da man den Schuhmachergesellen angekündiget hatte, daß wenn sie binnen drei Stunden ihre Herberge nicht wieder räumen würden und das Schild einzögen, man sich genöthigt sehe, sie mit Gewalt dazu zu zwingen: so marschierte, um dieser Drohung mehr Nachdruck zu geben, Nachmittag eine Compagnie kaiserlicher Soldaten auf dem Fischmarkte auf, die im Angesicht der widerspenstigen Schuhmacher, zu denen sich mittlerweile noch die Schmiede- und Schlossergesellen gesellt hatten, ihr Gewehr laden mußten. Auch eine Compagnie Bürger trat unter die Waffen. Allein alle diese fürchterlichen Anstalten schreckten die hartnäckigen Handwerksgesellen keineswegs; sie schienen es darauf ankommen lassen zu wollen und blieben ganz ruhig in ihrer Herberge sitzen.

Plötzlich rief eine Stimme Feuer! und sogleich lief alles auseinander, die Soldaten und Bürger marschierten ab und obgleich kein Feuer nirgends zu hören noch zu sehen war, hatte doch der tragikomische Auftritt auf eine gute Art dadurch sein Ende erreicht, der, wenn man wirklich Gewalt gebraucht hätte, leicht sehr traurige Folgen hätte haben können. Die Akten in dieser Sache wurden nach Heiligenstadt geschickt, wo sich der Kurfürst damals aufhielt.

Am 5ten wurde ein Erfurtischer Patriot, der alte ehrwürdige Bürgermeister Brüheim, geboren zu Erfurt im Jahr 1721, zum Predigern feierlich begraben. Er war ein biederer Greis, der die Liebe der Bürger im höchsten Grade genoß und der sich stets durch treue Befolgung seiner Pflichten und redliche Denkungsart auszeichnete. Er verband mit einer gründlichen Kenntniß aller Theile der Rechtsgelehrsamkeit viele Einsichten in die Naturgeschichte, die in Musestunden seine Lieblingsbeschäftigung ausmachte. Seit langer Zeit lebte er ganz in sich selbst zurückgezogen, einsam, nur im Umgange mit wenigen Freunden. Bücher waren seine steten und liebsten Gesellschafter und unter diesen verbrachte er den größten Theil seiner Tage ruhig und unbekümmert um das Treiben und fade Gewühle der Welt. Er starb unverheirathet und hinterließ ein nicht unbeträchtliches Vermögen und eine ausgesuchte Büchersammlung.

Den 22sten kamen viele Anhänger des berüchtigten Baron Franck aus Offenbach von dort zurück und giengen wieder nach Polen.

Um diese Zeit wurde auch von Kurfürstl. Mainzischer Regierung beschlossen, daß das wüste von Stotternheimische Gebäude auf dem Anger, so die Jesuiten über hundert Jahre besessen, an Bürger verkauft werden sollte, damit dieser Platz nicht länger durch Ruderа entstellt und mit Wohnhäusern bebaut werden möchte. Es fanden sich auch sogleich drei Bürger, nämlich der Maurermeister Ritter, der Glasermeister Müller, von

Stadtilm gebürtig, und der Bäckermeister Köhler aus dem Schlangenbackhause. Diese kauften einen großen Theil davon, rissen die Mauern nieder und setzten drei schöne dreistockige Häuser darauf, welche im Monat Juni gerichtet wurden, wobei der Zimmergeselle Wilhelm Brinckmann aus Hanover eine lange Rede in Versen hielt.

Der Erbauer des ehemaligen Stotternheimischen Gebäudes war Hiob von Stotternheim, der es im Jahre 1621 vollendete. Er starb 16[illegible]7 und liegt zum Kaufmännern begraben. Es war ehemals eine der angesehendsten Familien Erfurts. Hiob trieb den Waidhandel, und zwar mit einer solchen Ausdehnung, daß er seinem Sohne Sigismund im Jahr 16[illegible]1 die damals sehr ansehnliche Summe von 130,000 Meißnis. Gülden eintrug. Die Arbeit an diesem Gebäude aus unserer Väterzeit war im großen Styl, wie man an einem Risse sehen kann, der bis auf unsere Zeit gekommen ist. Oben am ersten Stocke befand sich folgende Inschrift.

In perrennem patriae dilectissimae memoriam, Gratam apud posteros memoriam sibi polliçens Aedificium hocce destinatum quinque habitationibus dei omnipotentis maximi auspicio, cui sit Laus et gloria extrui curavit Dn. Hiob de Stotternheim, Consul Reipublicae Erfurt prim. Calend. August. 1612. Ux. I. Anna Brucken. † 1597.

Auf deutsch:

Zum ewigen Andenken meines geliebten Vaterlandes und um den Nachkommen eine dankbare Rückerinnerung zu hinterlassen, hat dieses zu seiner Wohnung bestimmte Gebäude unter dem Schutz des Allmächtigen, dem Ehre und Lob sey, aufbauen lassen Hiob von Stotternheim, Bürgemeister der freien Stadt Erfurt, im Jahr 1612.

Im Jahr 1660 brannte es zum andernmale ab. Einen Theil davon hatten schon die Jesuiten unter dem Kurfürst Johann Philipp mit ihrem Collegio bebaut. Einige sonst daran befindlich gewesene erhobene Bild-

hauer Arbeiten sieht man jetzt an dem vom Herrn Prof. Schorch bewohnten Eckhause, dessen unterer Stock zur Hauptwache des kaiserlichen Bataillons bestimmt war. Auch die daran befindlichen Thorwege und Arkaden rühren noch von jenem alten Pallaste her — und erinnern an die Pracht, mit welcher er erbauet war.

Die Lage Deutschlands war am Schlusse dieses Jahres traurig. Ueberall bedroht von feindlichen Heeren, schwebten die Bewohner der deutschen Gauen von einer Gränze zur andern in bangen Besorgnissen. Aengstlich flohen die Bewohner ehemals blühender Städte von einem Orte zum andern, und die Erde schien gleichsam unter ihnen zu weichen. Mit ängstlicher Erwartung rang unsere Mutterstadt Mainz, verödet und verarmt unter dem Geräusch feindlicher Waffen, und Friedrich Carl trauerte einsam in den prunklosen Schlosse zu Heiligenstadt um seine prächtige Martinsburg und alle die Herrlichkeiten, die er verlassen mußte und die eine Beute raubsüchtiger Feinde wurden. Erfurt empfand bis jetzt noch wenig von dem Ungemach des Kriegs, der die Bewohner der jenseitigen Rheinprovinzen mit seiner Geisel peitschte. Ruhig wohnte jeder in seinem Hause und brauchte sein Brod nicht mit feindlichen Rotten zu theilen. Nur wie dumpfer Donner rollte der Waffenklang in der Ferne. —

Von herrschaftlichen Verordnungen erschienen in diesem Jahre:

Ein Patent wegen der Treibejagd.

Ein Strafverbot aller Beschädigungen der Baumschulen.

Ein Patent, die in fremde Kriegsdienste tretende Unterthanen betreffend.

Ein anderes, die Prozesse der Gemeinheiten betreffend.

Ein Verbot eigenmächtiger Zusammenkünfte in vorgeblichen Landes- und gemeinheitlichen Angelegenheiten.

Eine Verordnung, die öffentlichen Subhastationen und Lizitationen betreffend. —

1793.

Den 6ten Jänner kam die Liste der nächstens nach dem Rhein hier durchmarschirenden preußischen Truppen hier an. Es waren 3 Bataillons Garde des Königs, die Infanterieregimenter Prinz Heinrich und Ferdinand, ein Bataillon Hussaren von Golz, ein Bataillon Krongarde von Rhodich. Eine Batterie reitender Artillerie, ein Train Fuhrwesen und 2 Trains schwere Artillerie.

Den 8ten kam der preußische General Graf von Kalkreuth hier an, um die Garde hier in Empfang zu nehmen und nach Frankfurt zu begleiten. Er hatte 2 Adjutanden und 14 Pferde bei sich. —

Den 14ten rückte die preußische Garde hier ein. Voraus kam die sogenannte alte oder Krongarde mit ihren Blechkappen. Es ist ein sehr altes Corps, und sie trägt auch noch dieselbe Uniform, die ihr ihr Stifter vorschrieb. General von Rhodig kommandirte sie. Sie marschirten durch die Stadt nach Hochheim, Schmira und Bindersleben, wo sie einquartirt wurden. Nun folgte das 1ste Gardebataillon. Der General von Kalkreuth, der Commandant der hiesigen Festung Generalmajor von Knorr nebst den Commandeur des kaiserl. Bataillons Obristlieutenant von Eggarten und mehrere Offiziere empfiengen sie an der Ecke der Augustgasse. Das Gardebataillon stellte sich vor dem Logis ihres Commandeurs dem Nageli'schen Hause in Parade auf, und wurde dann in die Quartiere vertheilt. — Das 2te und 3te Gardebataillon wurden aufs Land gelegt, die sämmtlichen Offiziere aber auf Kosten der Regierung bewirthet.

Den 15ten gieng die preußische Garde wieder von hier ab nach Gotha, wo sie Rasttag hielt. Auch gieng eine Batterie reitender Artillerie hier durch. Die

Infanterieregimenter Prinz Heinrich und Prinz Ferdinand rückten in die hiesigen Dörfer mit Rasttag ein.

Den 17ten giengen diese beiden Infanterieregimenter hier durch. Auch das Feldlazareth rückte ein und wurde aufs Land gelegt.

Den 18ten gieng die preußische Feldbäckerei hier durch. Die hiesigen Bäckerbursche waren ihnen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel entgegen gezogen.

Den 25sten trafen die Golzischen Hussaren in unserm Gebiet ein. Sie kamen nach Walschleben, Elxleben, Dachwig und Witterda zu liegen.

Den 21sten Februar giengen unsere im Namen der Bürgerschaft nach Heiligenstadt zur Einladung des Kurfürsten bestimmten Deputirten, die beiden Syndici Schorch und Pellnitz und die Pfarrhauptleute Hopfe und Hupel in einer herrschaftlichen 6 spännigen Equipage von hier ab.

Den 22sten rückte die 2te Collonne des nach dem Rhein bestimmten sächsischen Contingents in unser Land. Die Hussaren kamen sämmtlich nach Stotternheim zu liegen.

Den 26sten zog diese 2te Collonne des sächsischen Contingents durch unsere Stadt. Zwei Eskadrons Hussaren, unterm Commando des Obristen von Trützschler, machten den Anfang, dann folgte das Grenadierbataillon von Christiani, 624 Mann stark. Den Schluß machten die Artillerie, das Feldlazareth, Feldapotheke, Feldbäckerei und das Mehlfuhrwesen, nebst einer großen Anzahl Bäckerbursche, die einen Fahnenschwenker vor sich her gehen hatten. Sie marschirten beim Klang einer Trommel vor dem Wagen her. Bei jedem Bäckerladen wurde die Fahne ein paarmal geschwenkt, was mit einem Geschenk erwiedert wurde.

Heute kamen auch unsere Deputirte wieder von Heiligenstadt zurück, wo sie alle Tage bei Hofe gespeißt

hatten. Der Kurfürst hatte sie sehr gütig empfange und die Einladung nach Erfurt angenommen.

Den 16ten gieng eine Anzahl preußischer Kanone mit Extrapostpferden hier durch nach dem Rhein.

Den 19ten traf unser verehrte Kurfürst Friedric Carl Joseph hier ein. Schon am Morgen des festliche Tages besetzte eine Ehrenwache von 50 Grenadieren mi fliegender Fahne die Statthalterei. Gleich darauf rollt der Generalmarsch durch die Straßen, der das Bürger regiment unter die Waffen rief. Jede Compagnie mi grünen Buchsbaumzweigen auf den Hüten versammelt sich vor den Quartiere ihrer Hauptleute, von wo si mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel nach de Straßen zogen, wo sie Doppelreihen bildeten. Die Bür gerliche Artillerie zog mit Trompeten und Pauken un 2 Kanonen nach dem Andreasthore, durch welches de Kurfürst seinen Einzug halten wollte. Indessen ver sammelten sich sämmtliche Behörden im großen Saal der Statthalterei, um den Kurfürsten zu empfangen.

Vorm Graden waren Schranken errichtet, dere Eingänge mit Ehrenbogen geschmückt waren. Hier hatt sich die Schützencompagnie aufgestellt und bei dem Obe list erblickte man zwei Reihen Kinder beiderlei Ge schlechts. Die Mädchen waren weiß gekleidet und truge Blumenkörbchen unterm Arme. Ein Kanonenschuß au der Gränze verkündigte die Ankunft des Kurfürsten die gegen 2 Uhr erfolgte. Das Geläute aller Glocke und der Jubel der Volksmenge begrüßten den Landes vater, der an der Seite seines Gardeobersten, Grafe von Ferret, in einem sechsspännigen Wagen saß. Dre Kutschen mit Gefolge, worunter sich auch die Gräfi von der Leyen mit ihrer Tochter befand, folgten. Nach dem der Kurfürst auf der Statthalterei abgestiegen war trat er sogleich auf den Balcon, wo er die Bürgerkom pagnien, eine nach der andern, vorbei defiliren sahe Der Eifer der Bürger, bei dieser Gelegenheit ihr übergroße Freude zu bezeugen, gieng so weit, daß meh

rere ihre Flinten gerade unter dem Balcon, worauf der Kurfürst stand, losbrannten, so daß ihm der Pfropf oft dicht unter die Nase flog. Die 180 Kinder, die ihn auf dem Domplatze begrüßt hatten, zogen jetzt in Prozession auf die Statthalterei, wo zuletzt der Kurfürst vom Balcon herab ein Glas Wein auf das Wohl der Bürgerschaft leerte, welchen Toast diese mit einem lauten Jubelruf erwiederten. Als alles vorbei war, knallten von allen Seiten Flintenschüsse aus allen Fenstern, Hausthüren, Dach und Kellerlöchern der Häuser. Man schaffte alte Stückfässer in die Straßen, in deren Oeffnung man mit Böllern schoß, was den Krach außerordentlich verstärkte. Der Kurfürst war über diesen, wiewohl etwas wilden Enthusiasmus seiner Bürger bis zu Thränen gerührt.

Den 23sten kam auch der Kanzler Freiherr von Albini hier an.

Am 2ten April reiste der Kurfürst, nur von einem kleinen Gefolge begleitet, nach Frankfurt am Main, von wo er in das Hauptquartier des Königs von Preußen sich begeben wollte, um wegen Mainz eine Unterredung mit ihm zu halten.

Den 7ten brachte man den bei Bingen gefangenen neufränkischen General Neuwinger hier durch. Ein preußischer Offizier saß bei ihm in der Kutsche. Man führte ihn nach Magdeburg. Er hatte vier Blessuren an sich, die ihm diese weite Reise sehr peinlich machen mußten. Neuwinger war ein großer ansehnlicher Mann mit einem pechschwarzen Schnurrbarte.

Den 13ten traf der Kurfürst von seiner Reise nach Frankfurt hier wieder ein. Abends war ihm zu Ehren die ganze Stadt prächtig erleuchtet. Vor vielen Häusern waren hohe mit allegorischen Gemälden gezierte und mit vielen Lampen erhellte Gerüste errichtet. Die unter den Transparents befindlichen Inschriften waren übrigens keine Beweise von einer vorzüglichen Anlage der Erfurter zur Dichtkunst. Die meisten Verfasser derselben

ben mochten wohl vorher andächtig zum Musengott gebetet haben:

Ach Herr hilf mir's gelingen
Die Sylben in Reime zu zwingen.

So sah man z. B. auf einem transparenten Gemälde auf dem Rubenmarkte einen krummbeinigten Dachshund seine Nothdurft gar zierlich in eine französische rothe Freiheitskappe verrichten. Darunter standen die sinnigen Worte:

Dies ist der freien Franken Lohn
und auch der Deutschen Spott und Hohn.

Gerade wie im alten A B C - Buche der genialische Vers:

Der Dachs im Loche beißt den Hund,
Soldaten macht der Degen kund.

Auf einem andern am Lohbanke zerriß ein Adler eine Freiheitskappe mit dem darunter gesetzten damals noch etwas voreiligen Stoßseufzer:

Das Freiheitsbaum- und Kappenspiel
hat endlich doch erreicht sein Ziel.

Auf der Krämerbrücke hatten einige dortige Häuserbesitzer ihre Freude gemeinschaftlich in folgenden schönen Versen zu Tage gelegt:

Wohnen wir gleich überm Wasser
fürchten wir doch keine Hasser.

Der Marktplatz vor dem Graden war äußerst schön beleuchtet, und der alte graue ehrwürdige Dom war die große Schattenpartie, die colossalisch sich aus der die Augen blendenden Lichtmasse emporhob. Sogar der Rand der Bastionen des Petersberges war mit Tausenden von buntfarbigen Lampenkugeln besetzt, die eine leise wohlthuende Hellung gewährten. Ueber ihnen stand der Vollmond, von dunkeln zerrissenen Wolken umlagert, und sah durch seinen Flor auf die mit fröhlichen Menschen bedeckten Straßen Erfurts hernieder.

An-

An dem Hause des Stadtsyndicus Schorch in der Johannisgasse erblickte man die durch eine Rosenguirlande verbundenen Bildnisse des Kurfürsten und seines Coadjutors, von Sternenkränzen umflammt. An dem nicht weit davon entfernten Hause der Hofmarschallin von Wintzingerode erblickte man ebenfalls mehrere transparente Gemälde, wovon eins den an einem Tabouret sitzenden Kurfürsten vorstellte, den zwei Adler die Freiheitskappe und Nationalkokarde überreichten. Ein sonderbarer Einfall, der sehr zweideutig ausgelegt werden konnte. Der Gesellschafter der Hofmarschallin, Graf Manzi del Campo wurde für den Verfertiger ausgegeben.

An einem Hause in der Schlössergasse reichte ein Kaiserlich Ungarischer Husar einem Preußischen die Hand. Unten stand:

Nimm Bruder Ungar Hand und Wort,
Wir rächen Frankreichs Königsmord.

Gegen 8 Uhr fuhr der Kurfürst in einem offenen Wagen durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Coadjutor saß an seiner Seite. Vier andere Wagen folgten. Husaren und Laufer mit Fackeln erhellten den Zug, und das Jubelgeschrei des durch die Straßen wogenden Volks umtönte ihn.

Die reizendste Ansicht am heutigen Abende bildeten übrigens die Umgebungen der Statthalterei, besonders wenn man nach der Lohbank zublickte. Tausende durch dickbelaubte Bäume der Promenade schimmernde Lichter bildeten hier ein süßes den Augen wohlthuendes Ensemble, das einen zauberisch an sich zog. Musik und blasende Instrumente durch die stille Luft ertönend, vermehrten die Anmuth der Scene.

Den 15ten Morgens fand man auf der Langenbrücke einen Mann in der Gera liegen, der ersoffen war. Es war nach vorgenommener näherer Untersuchung ein Bandmacher, Namens Thal, der sich immer

besoff und selten nüchtern gefunden wurde. Vermuthlich war er in einem solchen Zustande ins Wasser gerathen, hingestürzt und ein apoplektischer Zufall hatte seinem Leben ein plötzliches Ende gemacht.

Am heutigen Nachmittag ließ der Kurfürst sämmtliche Kinder, die ihn bei seinem Einzuge bewillkommet hatten, zu sich auf die Statthalterei kommen. Die Pfarrhauptleute begleiteten die Kleinen, die schön geputzt, die Mädchen mit Blumenkörben unterm Arme, hinauf zogen. Der alte Kurfürst kam ihnen mit ausgebreiteten Armen entgegen und die ganze liebliche Schaar der Kleinen stürzte nun sogleich auf ihn los, küßten ihm die Hände und den Rock. Es war eine rührende Scene. Einige Mädchen hielten nun einen auf diese Gelegenheit verfertigten Dialog, den, so steif und langweilig er auch war, der Kurfürst doch mit vieler Geduld und Güte anhörte und aufnahm. Die Kinder wurden nun mit Erfrischungen bewirthet, und giengen nach einem zweistündigen Verweilen vergnügt wieder nach Hause.

Den 17ten gab Madam Häßler dem Kurfürsten zu Ehren ein großes Conzert im hiesigen Schauspielhause vor einer äußerst zahlreichen Versammlung. So wie der Kurfürst in seine Loge trat, begrüßte ihn das Publikum mit einem auf die Melodie God save the King gedichteten Volksliede.

Dem Kurfürsten schien dieser Ausbruch des Enthusiasmus seiner Bürger sehr zu gefallen. Er schien tief gerührt. Der Vorhang hob sich jetzt, und eine von Häßler componirte und vom Prof. Herel gedichtete Cantate „Friedrich Carl Joseph, der Liebling seines Volks" betitelt, wurde aufgeführt, der nach einer kurzen Pause Reichardts Te deum laudamus folgte. Nach dem Schlusse desselben wiederholte die Versammlung das Volkslied mit verstärktem Enthusiasmus, und als auch dieses zu Ende war, ertönte noch ein einstimmiges Lebehoch zum alten Landesvater empor, und alles machte sich nun bereit, das Haus zu verlassen, als

der Kurfürst aus seiner Loge sich vorbog und mit der Hand ein Zeichen gab, den schon herabgelassenen Theatervorhang wieder aufzuziehen. Es herrschte eine feierliche Stille. Der Kurfürst sagte nun mit einer Thräne der Rührung im Auge und mit abgebrochenen Worten, die seine heftige innere Bewegung verriethen:

„Ich danke für den Gesang meiner Bürger, den ich als einen Beweis der Liebe zu mir betrachte. Ich bin äußerst gerührt und Worte fehlen mir, das, was ich empfinde, auszudrücken. Ich versichere, daß ich meine braven, rechtschaffenen Erfurter recht herzlich liebe und immer lieben werde." —

Ein Vivat nach dem andern, daß das Haus erbebte, flog jetzt zum guten Fürsten empor. In allen Augen sah man Thränen der Freude und der tiefsten Rührung. Jeder schätzte sich glücklich, bei dieser schönen, seltenen und herzerhebenden Scene gegenwärtig gewesen zu seyn.

Madame Häßler erhielt 25 Dukaten vom Kurfürsten.

Nach einer vorgängigen gedruckten Aufforderung des Coadjutors von Dalberg wurden den 22sten durch Rathsdeputirte, mit Zuziehung der Pfarrhauptleute, der Anfang zu einer Collecte für die der vielen Drangsale halber freiwillig ausgewanderten Mainzer Bürger gemacht, welche in der Stadt 2017 Rthlr. 23 gl. 3 pf, außer einigen, von unbekannt bleiben wollenden Wohlthätern versiegelt überschickten Paqueten und auf dem Lande 1116 Rthlr. 7 gl. 3½ pf. betrug.

Den 24sten gab auch der Musikdirektor Weimar im großen Universitäts-Collegio ein Concert zum Besten der unglücklichen Mainzer und Königsteiner, dem auch der Kurfürst und Coadjutor beiwohnten.

Der ganze Ertrag der wohlthätigen Sammlung wurde dem Kurfürsten zur Vertheilung unter die Nothleidenden eingehändiget.

Heute war das letztemal offene Tafel auf der Statthalterei vor der Abreise des Kurfürsten. Es hatten sich dabei eine ungeheure Anzahl Zuschauer eingefunden, weil jedermann ohne Unterschied des Standes der Zutritt verstattet war. Nach aufgehobener Tafel sagte der Kurfürst zu den versammelten, sich um ihn drängenden Zuschauern:

„Lebt wohl, liebe Bürger! Die Umstände nöthigen mich Euch morgen, wiewohl ungern, zu verlassen. Seyd versichert, daß ich Euch nie vergessen werde. Ich hoffe, Euch in ein paar Jahren, wenn mir Gott das Leben fristet, wieder zu sehen. Lebt wohl!"

Auch wurde noch folgender gedruckte Abschied des guten, sein Volk herzlich liebenden Greises bekannt gemacht und überall vertheilt.

Meine getreuen, guten, lieben
und von mir geliebten Bürger von Erfurt, jeden Standes!

Ich kam unlängst zu Euch, versichert von Eurer Treue. Ich gehe nun von Euch, gerührt von Eurer Liebe. Gerne, ja recht gerne würde ich noch einige Zeit bei Euch und unter Euch geblieben seyn.

Das schaudervolle Schicksal meiner unglücklichen Mainzer und meiner Unterthanen der dortigen Gegenden gestatten mir aber für dermalen keinen längern Aufenthalt. Meine Herzens- und pflichtvolle Sorge, ihr trauriges Schicksal, so viel an mir nur immer seyn mag, zu erleichtern, rufet mich nun in die Nähe zu ihnen. —

Die göttliche Vorsicht hat Euch, meine lieben Erfurter! vor dergleichen greuelvollen Ereignissen mildest bewahrt; und wie sehr erfreue ich mich darüber! Ein Fürst würde ja über die Maßen unglücklich seyn, wenn alle seine Unterthanen es mit ihm wären.

Ich bin sehr überzeugt, daß ihr meinen Schmerz mit mir theilt, und diesen Unglücklichen eine mitleidsvolle Thräne schenket.

Fahret indessen fort, euren Wohlstand in diesen für euch ruhigen Zeiten fernerhin zu begründen und zu erhalten. Meine Wachsamkeit für denselben bleibt auch bei meiner Entfernung unausgesetzt.

Mein Herz ist für euch und mein Ohr ist zur Vernehmung eurer billigen Anliegen jederzeit geöffnet.

Lebet wohl! meine liebe gute Erfurter! und erinnert euch zuweilen in treuer Bürgerliebe eures für euch so gut gesinnten Fürsten und Landesvaters.

Giebt mir Gott bei meinen hocherlebten Jahren noch Kräfte und Gesundheit, so kehre ich zu Euch zu schicklicher Zeit wiederum zurück, um mich mit Euch Eures Glücks und Eures Wohlstandes zu freuen.

Erfurt, den 21sten April 1793.

Friedrich Carl Joseph
Kurfürst.

Den 25sten erfolgte die Abreise des Kurfürsten nach seinen rheinischen Staaten. Das Militair und die Bürger paradirten. Alle Glocken läuteten und ein Lebehoch! nach dem andern tönte ihm nach. Der alte Kurfürst war äußerst gerührt und man sah Thränen in seinen Augen. — Mehreren Bürgern reichte er die Hand zum Wagen heraus. Folgendes kleine Gedicht, das die Sprache des Herzens athmet, erschien bei dieser Gelegenheit:

Er kam der bange Augenblick,
wir sahn ihn traurig nahn,
und du, Geliebter! kehrst zurück,
den wir so gerne sahn.

Nun stehn wir deine Bürger hier
am bangen Scheidetag,
und sehen guter Vater! dir
mit nassen Augen nach.

Und rufen, lebe, lebe hoch!
und schwenken unsern Hut,

leb' theurer Friedrich! lange noch
und bleib uns immer gut.

Bleib lang noch deines Volkes Glück,
das dich mit Liebe lohnt
und denk' nach Erfurt oft zurück
wo Bürger-Treue wohnt.

Den 20sten Mai war feierliche Firmung im hiesigen Dome, welche Handlung der neue Weihbischof Baron von Haunold zum erstenmal verrichtete.

Am 22sten d. fiel in der Nacht ein so hoher Schnee, daß die Blüthenbäume durch seinen Druck zerbrachen.

Am 9ten Junius wurde die große Frohnleichnams-prozession gehalten, zu der dieses Jahr wenigstens 10,000 Fremde um sie zu sehen gekommen waren. Seit 8 Jahren waren auf diesem Tag nicht so viele in Erfurt gewesen.

Am 24sten Julius kam die erfreuliche Nachricht hier an, daß unsere Mutterstadt Mainz nach einer langen Belagerung wieder an die Alliirten übergegangen.

Den 4ten October traf der König v. Preußen Friedrich Wilhelm II. von Mainz hier ein. 300 Kanonen begrüßten seine Ankunft, und setzte Tags darauf seine Reise nach Berlin fort.

Am 5ten Dezember Donnerstags Mittags 12 Uhr kamen die Königl. preußischen Prinzen, als der Kronprinz Friedrich Wilhelm K. H. und dessen Hr. Bruder Prinz Friedrich Ludwig Carl von der Rheinarmee hier an, hielten sich eine Stunde beim Coadjutor auf und setzten dann ihre Reise weiter nach Berlin fort. Es wurden vom Petersberge 100 Kanonen abgefeuert. —

Den 18ten kamen auch die Königl. Bräute, beide Prinzessinnen von Meklenburg-Strelitz, als Luise Auguste Wilhelmine Amalie, die bestimmte Braut des Kronprinzen von Preußen, und Friederike Caroline Sophie, welche den 26sten Dec. mit dem Prinzen Friedrich Ludwig Carl vermählt wurde, Abends 10 Uhr hier an.

Sie speißten auf der Statthalterei, wo sie den vom Coadjutor veranstalteten Balle bis um Mitternacht beiwohnten, dann im Gasthause zum römischen Kaiser übernachteten, und den andern Tag frühe über Weimar nach Berlin ihre Reise fortsetzten.

Folgende herrschaftliche Verordnungen ergiengen in diesem Jahre:

Den 9ten Februar ein Verbot der Pfuscherei in das Schneiderhandwerk.

Den 19ten April eine Münzverordnung.

Den 17ten Mai ein Rescript des Kurfürsten, wegen der eingeschickten Collectengelder für die Mainzer Einwohner.

Den 18ten Juni eine Verordnung wegen ungestempelten Kalendern.

Den 9ten Juli ein Verbot des Tabakrauchens auf den Straßen und Höfen.

Den 13ten August eine Verordnung, wegen Vertheilung der öffentlichen Auctionen.

Den 14ten eine Verordnung, die fremde Eisenwaare betreffend.

Ebend. eine Verordnung, die abzutragenden Collateralgelder betreffend.

Den 19ten November ein Verbot an die Weinschenken, ihren Gästen kein Bier zu reichen.

Die Preise der Früchte waren am 20sten December Waizen 21 Rthlr., Korn 15 Rthlr., Gerste 11 Rthlr. 18 Gr., Hafer 7 Rthlr. 12 Gr.

1794.

Am 5ten Jänner kamen 150 Mann blessirte Preußen, so aus den Lazarethen am Rhein kamen, hier an. Es waren größtentheils Reconvaleszenten und wurden in Gispersleben einquartirt. Die hiesigen Bürger hatten ihnen viele Socken und andere Sachen geschenkt.

Den 15ten d. M. traf ein aus Magdeburg kommen-

des preußisches, aus 250 Mann Infanterie und etlichen 20 Kürassieren vom Regiment Herzog von Weimar bestehendes Commando hier ein, wurde bei den Bürgern einquartirt, hielt hier Rasttag und gieng den 16ten d. über Gotha nach Mainz, um französische Gefangene von da abzuholen.

Den 19ten Mittags 2 Uhr kamen diese Gefangene hier an. Es waren ihrer ohngefähr 700 Mann, wovon etwa 200 noch gehen konnten, die andern aber, die sämmtlich krank waren, gefahren werden mußten. Die meisten hatten das Nervenfieber und die Ruhr, und mehrere rangen mit dem Tode. Die Gesunden wurden durch das Anselmithor auf den Petersberg geführt, wo sie in das Peterkloster einquartirt und hier auf herrschaftliche Kosten bewirthet wurden. Die Kranken, die einige 70 Bauernwagen und Karrn anfüllten, kamen in das Gebäude der leerstehenden v. Boineburgischen Bibliothek im Brühl, theils auch in das große Collegium der Universität zu S. Michael, welche beide Lokale vorher dazu aptirt und mit Windöfen versehen worden waren. Der General Lombard nebst 4 Staabsoffizieren wurden in dem Gasthof zum römischen Kaiser einquartirt, die andern Offiziere aber in die übrigen Gasthöfe. Die Eskorte wurde in die Bürgerhäuser gelegt. Die Gefangenen wurden sehr menschenfreundlich in unserer Stadt behandelt, und aus den Gasthöfen und Garküchen mit Reiß und Fleisch gespeist, welche auf dazu eigends gemachten Tragen, in welchen sich die Töpfe mit der Speise befanden, ihnen zugebracht wurden. Die meisten konnten übrigens nichts mehr zu sich nehmen und wurden blos mit Wein erquickt, den der Coadjutor zu diesem Zwecke hergab. Von diesen Gefangenen waren schon in Gotha 30 gestorben, und auch hier starben 24. Nämlich im großen Collegio 21 und in der Boineburgischen Bibliothek 3. Erstere wurden auf dem Soldatenkirchhof vor dem Johannisthore und die andern auf

dem St. Severi-Kirchhof begraben. Den folgenden Tag wurden sie weiter nach Magdeburg transportirt.

Den 26sten gieng der Königl. preußische General-Feldmarschall von Möllendorf hier durch nach der Armee, und den folgenden Tag 18 preußische Wagen mit Geld nach dem Rhein zu.

Den 12ten Februar brachte man durch ein Commando von 3 hiesigen Hussaren, 8 Mainzischen und 8 Kaiserlichen Soldaten, unter Commando des Kaiserlichen Hauptmanns von Taubenberg, 33 Mainzer Clubbisten und 18 Pfälzer Bauern hier ein. Sie wurden durch das Anselmsthor gerade auf den Petersberg gebracht. Die Namen der von der Festung Ehrenbreitstein, bei Coblenz, hieher gebrachten Clubbisten waren folgende:

1) Kilian Liebter, Apotheker, aus Mainz.
2) Dominikus Merz, Student in Mainz.
3) Matthias Metternich, Professor in Mainz.
4) Nikolaus Deier } Studenten in Mainz.
5) Friedrich Schmidt }
6) Kämmerer, ehemals Stadschreiber in Mainz.
7) Georg Falzole } Kaufleute in Mainz.
8) Franz Falzole }
9) Peter Wohlstrat, Student in Mainz.
10) Joseph Schlemmer, Amts-Accessist.
11) Aloysius Becker aus Mainz.
12) Andreas Güttersohn, Karthäuser Knecht.
13) Philipp Jacob Heimbürger, Geistlicher aus Mainz.
14) Gottfried Illig, französischer Polizey-Commissär.
15) Georg Ogge, Student zu Mainz, aus Lohra.
16) Joseph Kielfraß, Maler aus Mainz.
17) Carl August Eilhardt, Benediktiner aus Mainz.
18) Lorenz Schwickart, Geistlicher aus Mainz.
19) Anton Bauer von Mönchberg, Student in Mainz.
20) Joseph Kunz, Carmeliter aus Mainz.
21) Carl Drechsler, Geistlicher aus Mainz.

22) Joseph Kachbrandt, Jurist aus Mainz.
23) Rumpel, Geistlicher aus Mainz.
24) Stephan Lewe, Advokat aus Worms.
25) D. Georg Wilhelm Böhmer, Professor aus Worms.
26) Philipp Steiner aus Brezzenheim.
27) Johann Pocker, Deputirter von Marsheim bei Alzei.
28) Georg Michael Klugmann, von Mettersheim.
29) Conrad Neuhäußer, Deputirter aus Alltorf.
30) Johann Carl Sommer, Soufleur beim Theater.
31) Michael Conrad, Deputirter von Reichelskirchen.
32) Carl Joseph Fernau, aus Alerheim.
33) Daniel Ernst, Deputirter von Grünstadt.

Den 21sten Februar kamen die Bauern wieder los und kehrten nach ihrer Heimath zurück, und jeder bekam einen Carolin Reisegeld mit auf dem Weg. Die Clubbisten aber mußten hier bleiben und wurden in dem nach dem Rubenmarkt zu liegenden Flügel des Peterklosters eingesperrt. Doch erhielten sie die Erlaubniß, wöchentlich einigemal auf dem Paradeplatze der Festung unter Aufsicht spazieren zu gehen. Alle Abende sangen sie republikanische Lieder, die sie mit Instrumentalmusik, worin einige davon sehr geschickt waren, begleiteten.

Denselben Tag wurden 120 Centner Flinten aus hiesigem Zeughause, zum Behuf des Landsturms, nach Mainz geschaft.

Von den hier durch gegangenen gefangenen Franzosen sind in Magdeburg nicht mehr als 75 Offizier und 575 Gemeine angekommen. Denn schon bis Buttstedt waren wieder 32 davon gestorben.

Den 8ten Februar kamen 700 Mann preußische Invaliden von der Rheinarmee hier an und wurden bei den Bürgern einquartirt, und mußten sogar die Geistlichen welche nehmen. Sie hielten hier Rasttag und giengen den 10ten dieses wieder ab. Sie wurden durch 300 andere sogleich ersetzt, die den 12ten wieder abmarschirten.

Den 13ten wurde wegen einer Kriegssteuer, zur Bestreitung der bei den jetzigen Zeitumständen unumgänglich nöthigen Kosten, ein Kurfürstl. Patent bekannt gemacht.

Den 22sten Mai starb zu Trachenberg in Schlesien der Fürst Friedrich Kajetan von Hatzfeld, der letzte dieses Stammes, geboren den 7ten August 1773. Da nun die Grafschaft Blankenhayn und Krannichfeld, so diesem Hause gehörig kurmainzisches Lehn und nun durch diesen Todesfall eröffnet wurde, so nahm den 8ten Juni, als am 1sten Pfingstfeiertage, im Namen des Kurfürsten von Mainz der Regierungsrath und Obrist-Rathsmeister Strecker Besitz davon, und wurde dafür vom Kurfürsten zum Hofrath und Direktor in Blankenhayn ernannt.

Am 26sten Juli brachte man von Mainz 24 französische Offiziers als Geiseln hieher. Unter ihnen befanden sich der gewesene Gouverneur von Mainz General d'Oyré, der Obriste des Genieweſens Dupont, der Obriste der Artillerie Douay, der Pharmacien-Chef Dupleix, der Oberchirurgus Rabelais, der Hospital Oberarzt Brassier, Capitain Rostaing, mehrere Staabsoffiziere und selbst zwei gemeine Grenadiere. Sie konnten auf ihr Ehrenwort hingehen wohin sie wollten, selbst außer der Stadt. Sie mußten so lange hier bleiben, bis die Capitulationspunkte, die bei der Uebergabe von Mainz festgesetzt worden, sämmtlich ins Reine gebracht waren.

General d'Oyré, Dupont, Douay und D. Brassier ließen sich als Mitglieder der hier im Hause zum Tournier genannt, unter der Direction des Grafen von Bentzel Sternau errichteten Lesegesellschaft aufnehmen.

Den 4ten August frühe giengen 160 Mann Kurfürstl. Mainz. Soldaten als Ergänzungs-Mannschaft von hier nach Mainz ab.

Auch wurden am 31sten Oktober vom Petersberge acht Kanonen und vier Haubizen nach Mainz geschafft.

Am 1sten November giengen 50 französische Offiziers, so in Mainz befindlich gewesen, hier durch nach Magdeburg.

Am 6ten December wurden von denen, am 26sten Juni hieher aus Mainz gebrachten 24 französischen Geiseln 16 von hier in vier Kutschen mit Extrapost nach Frankreich zurückgeschickt. Sie mußten vorher loosen, welchen es treffen sollte. Unter den abgegangenen befand sich auch der General d'Oyré nebst seinem Adjudanten.

Den 31sten d. brannten früh gegen 8 Uhr auf dem Hügel ein paar Häuser und eine Scheuer ab.

Das Ende dieses Jahres war mit einer heftigen Kälte begleitet, daher das Holz außerordentlich im Preiße stieg. Die Armen, die kein Geld hatten, es zu kaufen, litten dabei außerordentlich, und selbst der Mittelmann kam deshalb oft in Verlegenheit. Es wurden zwar Anstalten getroffen, das Elend der niedern Classen bei der immer fortdauernden heftigen Kälte zu mildern. Privatgesellschaften veranstalteten Collekten und auch der so menschenfreundliche Coadjutor ließ in dem Polizeyhause einige Zimmer heizen, worinnen sich die Armen wärmen und ihre Arbeit darinnen verrichten konnten; allein die Noth aller und besonders der verschämten Armen zu mildern, blieb immer ein schwüriges Unternehmen.

Auch die Oerter der Freude, wo der Mensch immer dem Mitleid sein Herz so gern öffnet, wurden benutzt, um da für die leidende Menschheit den Wohlhabenden etwas abzulocken. Masken, in das Gewand von Einsiedlern oder Pilgern gemummt, sammelten zu diesem wohlthätigen Zwecke, vertheilten auch wohl, um die Herzen mehr zu rühren, kleine das Herz ansprechende Gedichte, und so kam es denn, daß manche arme Familie in dieser Noth unterstützt, manche Thräne getrocknet werden konnte.

In diesem Jahre starb auch D. Herrmann Ernst

Rumpel, Professor der Rechte, Mitglied der Kurfürstl. Mainzischen Akademie der Wissenschaften, an einer allgemeinen Erschlaffung der Nerven, im sechzigsten Jahre seines Alters. Er war zu Erfurt den 24sten Februar 1734 geboren, studierte allhier unter den Professoren Baumer, Bohn, Gordon, Schorch, Henne, Kniephof, Bellmont, Rottermundt und seinem eignen Vater, gieng darauf 1754 auf zwei Jahre nach Jena, wo die Walche und Schmidte und Demm, Hamberger, Daries, Bader, Hellfeld, Engau und Emminghaus seine Lehrer waren. Im Jahre 1758 wurde er Direktor des hiesigen evangelischen Rathsgymnasiums, welche Stelle er zwanzig Jahre mit unverdrossenem sich immer gleichem Muthe bekleidete. Im Jahr 1759 erwarb er sich die juristische Doctorwürde und hielt einige Jahre hindurch Privatvorlesungen, und 1767 wurde er wirklicher Professor der Rechte. Die Akademie der Wissenschaften nahm ihn 1761 zu ihrem Mitgliede auf, und vier Jahre darauf ernannte sie ihn zu ihrem beständigen Secretär. Im Jahr 1778 erhielt er die Amtmannschaft über Gispersleben, und im Jahre 1759 wurde er Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher, und späterhin Bibliothekar derselben, 1768 Mitglied der medizinisch-philosophischen Societät zu Giesen und 1779 Mitglied der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Burghausen. Das Verzeichniß seiner Schriften findet man in Meusels gelehrten Deutschland vom Jahre 1783.

Am 21sten Juni erschien ein Verzeichniß der für quartalweise Entrichtung einer Kriegssteuer in den Kurfürstl. Mainzischen Staaten eröffneten Klassen, reduzirt in Laubthaler zu 1 Rthlr. 15 gl.

1ste	Klasse	62	Rthlr.	12	gl.	—	pf.
2te	—	46	—	21	—	—	—
3te	—	31	—	6	—	—	—
4te	—	21	—	21	—	—	—
5te	—	15	—	15	—	—	—

6te	Klasse	12	Rthlr.	12	gl.	—	pf.
7te	—	9	—	9	—	—	—
8te	—	7	—	12	—	—	—
9te	—	7	—	4	—	6	—
10te	—	6	—	21	—	—	—
11te	—	6	—	6	—	—	—
12te	—	5	—	22	—	6	—
13te	—	5	—	—	—	—	—
14te	—	4	—	16	—	6	—
15te	—	4	—	9	—	—	—
16te	—	4	—	1	—	6	—
17te	—	3	—	18	—	—	—
18te	—	3	—	10	—	—	—
19te	—	3	—	3	—	—	—
20ste	—	2	—	19	—	6	—
21ste	—	2	—	15	—	9	—
22ste	—	2	—	12	—	—	—
23ste	—	2	—	8	—	3	—
24ste	—	2	—	4	—	6	—
25ste	—	2	—	—	—	—	—
26ste	—	1	—	21	—	—	—
27ste	—	1	—	11	—	—	—
28ste	—	1	—	9	—	9	—
29ste	—	1	—	6	—	—	—
30ste	—	1	—	2	—	3	—
31ste	—	—	—	22	—	6	—
32ste	—	—	—	20	—	—	—
33ste	—	—	—	17	—	6	—
34ste	—	—	—	15	—	—	—
35ste	—	—	—	12	—	6	—
36ste	—	—	—	10	—	—	—
37ste	—	—	—	7	—	6	—
38ste	—	—	—	5	—	—	—
39ste	—	—	—	3	—	9	—
40ste	—	—	—	2	—	6	—

Durch eine unterm 9ten July erlassene Verordnung wurden die hiesigen Bürger angewiesen, ihre Beiträge zu obiger Kriegssteuer an die dazu ernannten Einnehmer zu bezahlen.

Den 7ten November wurde eine Anzahl französischer Gefangenen, die in der Schlacht bei Lautern in die Hände der Preußen gefallen waren, hier eingebracht und in Hochheim einquartirt. Es waren ihrer 62, theils Offiziers, theils Attachés derselben.

Den 31sten December brannte es in der Augustinergasse beim Fuhrmann Schlegel, wobei zwei Häuser und eine Scheuer ein Raub der Flammen wurden, andere Häuser aber wurden sehr beschädiget. Es war an diesem Tage eine fürchterliche Kälte und alle Wasser zugefroren. Gegen Abend fieng man wieder an zu stürmen, weil die Flamme wieder empor schlug. Doch wurde sie bald gelöscht.

An herrschaftlichen Verordnungen ergiengen in diesem Jahre:

Eine Bau-Verordnung, die Dorfschaften betreffend.

Eine Verordnung wegen aufzuhängenden Brodtax-Tafeln.

Warnung an das Publikum, den Gebrauch des Töpfergeschirrs betreffend.

Eine Bekanntmachung des hiesigen Postamts, die Versendung nach Frankreich betreffend.

Dergleichen wegen der Preiße beim herrschaftlichen Holzverkauf.

Warnung an den Ruhe-störenden Theil einiger hiesigen Bürger und Einwohner.

Verordnung, die Wanderschaft der Handwerksgesellen betreffend.

Verbot des Gebrauchs der Mayenbüsche.

Ankündigung eines Anlehns zur Unterstützung der Mainzischen Unterthanen.

1795.

Der Anfang dieses Jahres zeichnete sich durch ein Ereigniß aus, das sehr traurige Folgen hätte nach sich ziehen können, wenn sie die Vorsehung nicht verhütet hätte.

Durch den starken Frost des vergangenen Winters hatte sich sehr vieles und starkes Grundeis gebildet, das, als am 28sten Januar dieses Jahres plötzlich Thauwetter eintrat, sich empor hob, ablößte und nun mit dem angeschwollenen Gewässer fortgieng. Es kamen Schollen von einer ungeheuren Größe und Dicke, die mit gräßlicher Gewalt gegen den Burgsteg und die steinernen Bogen des Karthäuser Gerinnigs andonnerten und die stärksten mit eisernen Klammern befestigten Quadern aus ihrer Stelle hoben. Ganze Bäume, Breter und Balken von weggeschwemmten Häusern, Stegen und Planken brachte der reißende Strom daher geflutet. Das Anprallen der Eisstücke tönte wie Kanonenschüsse bei einer Belagerung. Der Burgsteg wankte und schien alle Augenblicke den Einsturz zu drohen. Vor dem Moriztore, in der Gegend des Blochhauses, war das Unglück am größten. Hier hatten sich ungeheure Eismassen zu Bergen aufgethürmt und vor dem Bogen des Blochhauses gelagert, so daß der reißende Strom sich stemmte und überall alle Gärten überschwemmte. Das Wasser stand bei der innern Pulvermühle dem Dache des Wohnhauses gleich. Mit genauer Noth hatte sich die Frau des Müllers mit ihren beiden Kindern noch durch die Fluthen der Gera gerettet. Vom Blochhause aus war der Anblick am schrecklichsten. Ueberall nichts wie überschwemmtes Land und Eisschollen, die sich fürchterlich auf- und niederhoben, und unter denen der wilde Strom der Gera schauerlich brauste und schäumte. Der Coadjutor eilte sogleich nach der bedrohten Gegend, und befahl gegen Mittag, als man ihm die mißliche Lage der Dinge meldete, das Eis mit Kanonen aufzuschießen. Allein das Lokal der Gegend bot keinen schicklichen Platz

zur

zur Stellung derselben an, und man würde diese gewaltsame Operation, ohne den Bogen des Blockhauses außerordentlich zu schaden, schwerlich haben ausführen können. Zum Glück gelang es gegen halb 1 Uhr Mittags einigen braven Zimmerleuten durch fleißiges röhnen und arbeiten dem Eise Luft zu machen und ihm einen Weg zu bahnen. Die ganze Riesenmasse hob sich plötzlich und mit schrecklicher Gewalt empor und wälzte sich krachend und donnernd den offenen Bogen des Blöchhauses hindurch. So war für dießmal ein großes Unglück von einem Theile unserer Stadt abgewendet, das sehr gefährlich hätte werden können.

Die französischen und niederländischen Ausgewanderten, die sich zeither in den am Rhein gelegenen Städten, besonders aber in Coblenz, Worms und Mainz aufgehalten hatten, bei Annäherung der Neufranken aber über den Rhein geflohen waren, wo ein großer Theil derselben sich Münster in Westphalen zum Aufenthalt gewählt hatten, erhielten auch hier vom Kurfürsten von Cölln den Befehl, so bald wie möglich diese Stadt zu räumen. Nun hatte sich ein gewisser Graf von Pevy, ein junger interessanter Mann schon seit geraumer Zeit hier in Erfurt aufgehalten, wo er vom Coadjutor unterstützt und sehr oft zur Tafel gezogen, auch von dem übrigen hiesigen Adel sehr ausgezeichnet wurde. Dieser hatte mehreren seiner in Münster befindlichen ausgewanderten Freunden eine sehr vortheilhafte Schilderung von Erfurt entworfen und sie eingeladen, sich hieher zu begeben. Sogleich machte sich dort alles zur Abreise nach Erfurt bereit. „Erfurt!" war die allgemeine Losung, die alles zum Einpacken begeisterte, und am 31sten kamen schon eine Menge Familien von ihnen hier an. Im Gasthause zum römischen Kaiser war kein Zimmer mehr zu haben. Eine Menge Priester, mit Bündelchen auf dem Rücken und mit zerrissenen und zerlumpten Kleidern angethan, strömten schaarenweise zum Brühlerthore herein. Achtzigjährige

Greise mit Silberhaaren befanden sich unter ihnen, unter andern einer aus der Gegend von Rochelle, der mit heiterer Miene erzählte: er habe nichts, gar nichts gerettet als seine Bibel, die er unter dem Arme trug. —

Die Meisten stellten einen herzzerreißenden Anblick dar. Ehemalige Erzbischöffe, Bischöffe, Aebte, Prieurs Commandataires und Doctoren der Sorbonne kamen in gleich erbärmlichen Aufzuge zum Thore herein gepilgert. Viele hatten nicht einen rothen Heller in der Tasche und wußten nicht, wo sie einen Bissen Brod hernehmen oder ihr Schlafgeld bezahlen sollten.

Viele waren bei der großen Kälte unterwegs liegen geblieben und erfroren; denn viele giengen barfuß und hatten weder Strümpfe noch Schuhe an den Füßen. In allen Straßen sahe man ganze Züge von Herrn und Damen aus den Niederlanden mit ihren Kaputzen und schwarzen Regenmänteln nach Landessitte herumspatzieren. Auch viele Nonnen unter ihnen. Einige ausgewanderte Canonici bedienten sich mehrerer derselben als Haushälterinnen. Die Assembleen auf der Statthalterei, die nach einer langen Pause ihren Anfang wieder genommen hatten, waren zu der Zeit wegen der vielen sich hier aufhaltenden Fremden äußerst zahlreich und glänzend.

Den 7ten Februar kamen abermals außerordentlich viele Ausgewanderte hier an. Ein Wagen folgte dem andern; die meisten derselben waren aus der Brüsseler Fabrik und einige sehr kostbar. Die Quartiere stiegen täglich im Preiße, und man bezahlte schon für einige Zimmer 4 bis 8 Carolins monatlich. Auch der Fürst von Lüttich, ein Graf von Mean, kam mit seiner Schwester, der Gräfin von Geloise, seinem Bruder, dem Grafen von Mean, nebst dessen Familie und einem Gefolge von 28 Personen hier an.

Man räumte nun den Ausgewanderten zu ihrem Gottesdienste eine eigene Kirche und zwar die Schottenkirche ein, wo am 1sten März die erste französische Pre-

digtvor einer sehr zahlreichen Versammlung gehalten wurde. Pater Lewis aus Phalzburg im Elsaß, ehemaliger Vikarius des Pfarrers von St. Sulpice in Paris, zeigte seine rednerischen Talente. Er deklamirte mit außerordentlichem Feuer, nur war sein Gebehrdenspiel und seine Gesten etwas übertrieben und theatralisch. Der größte Theil seiner Predigt bestand, nach Art der meisten französischen geistlichen Reden, aus leeren, pomphaft aufgestutzten Phrasen, die er mit einer sehr feinen Pronunciation und in sehr gutem reinen Französisch von der Kanzel herab perorirte. Er wurde nach der Zeit Hauskaplan der Mylady Scott, einer irrländischen Dame, die sich mit ihrer Familie hier aufhielt.

Fast alle sich hier aufhaltende niederländische und französische Ausgewanderte befanden sich heute in der Kirche. Ludwigsritter mit ihren baumelnden Kreuzen erblickte man zu Hunderten. Viele saßen, ihrer vorigen Sünden eingedenk, sehr bußfertig in abgeschabten Röcken oder in Matins gewickelt, da. Auf den meisten Gesichtern schwammen noch die halbverwischten Spuren ehemaliger Galanterie und höfischer Süßigkeit, die aber beide von den tiefen Furchen des Grams über betrogene Hoffnungen nicht mehr aufkommen konnten. Geistliche von allen Graden und Orden, bekuttet und ohnbekuttet, saßen, standen und knieten in allen Winkeln der Kirche. Die Meisten waren Ecce Homos-Gesichter mit ärmlichen Lumpen behangen; doch sah man hie und da noch einen zierlichen Abbée mit frisirtem und gepudertem Haar und parfümirten Handschuhen. Auch schielte hie und da unter der Menge von bleichen Lorenzosköpfen ein feuerrothes Mönchsgesicht hervor, auf dessen Wange die Gluth des ehemaligen Wohllebens und die Fülle der Prälatentafel noch nicht verwischt war. Unter den anweseneen Frauenzimmern suchte man vergeblich nach einem erträglichen Gesichte. Nichts als Alltagsphysiognomien mit ganz ungeheuren Nasen in schwarze tiefe Nebelkappen gemummt. Alte verwitterte Nonnen und

herabgekommene Markisinnen. Ihr Anzug war sehr einfach, keine Seide, nichts als Cattun. Manche hatten Schleier über den Gesichtern; vermuthlich um den Umstehenden keinen Anlaß zu sündlichen Gedanken zu geben. Alle horchten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Redner zu, der ihnen mitunter recht derb die Wahrheit sagte.

Un beau sermon, en Verité! scholl's aus aller Munde, als die Predigt gegen 11 Uhr zu Ende war. Vor der Kirche hielten eine Menge prächtiger Equipagen, um die Reichen unter ihnen aufzunehmen. —

Den 8ten reiste der Coadjutor nach Würzburg, um als Domprobst des dortigen Capitels Residenz zu halten. Mehrere Raths-Commissarien giengen heute in den sämmtlichen Gemeinden herum, um authentische Listen von den hier anwesenden Emigranten aufzunehmen, deren Anzahl sich jetzt weit über Tausend belief. Es waren viele darunter, die einst sehr glänzende Rollen gespielt hatten. Die Vorzüglichsten waren:

Graf Mercy d'Argenteau, ehemaliger Kaiserl. Königlicher Gouverneur von Brüssel, der Herzog von Narbonne, ehemaliger Grand Aumonier des Königs, der Graf von Toulouse-Lautrek, ein Verwandter der Bourbons, der Graf de Chabrus, französischer General, der Fürstbischoff von Lüttich, die Gräfin de la Toison aus Isle de France, Gräfin Brache mit ihrer Tochter und beiden Söhnen, deren einer Maltheser-Baillif war, die Herzogin von Bouillon, eine geborne Prinzessin von Hessen-Rothenburg mit ihrer Schwester der Prinzessin Antoinette, der Fürst von Salm-Salm, Mylady Scott mit ihrem Sohne, Baron von Beauval mit seiner zahlreichen Familie aus den Niederlanden, die Herzogin von Beaufort mit ihrer zahlreichen Familie, die Gräfin Gravier de Vergennes, Witwe des berühmten Staatsministers, die Fürstin von Chimay, der Graf von Malteghen, ehemaliger K. K. Oberjägermeister in den Niederlanden mit seiner Gemahlin und Familie. Die Grä-

sin Villefort, ehemalige Hofdame der unglücklichen Königin Marie Antoinette, der Baron de Hondt, ein reicher Niederländer, die Gräfin Lallin, der Bischoff von Biseux, der Bischoff von Tirlemont, die Gräfin von Berlemont mit ihrer Familie aus Gent, der Abbée de Bourg de la Brie Grand Vicaire aus Rennes in Bretagne, der Greffier Sola mit seiner Familie aus Brüssel, der Baron Moffart, Bailif d'Amercoeur, mit seiner Familie aus Lüttich, der Graf d'Aigremont mit seinem Sohne aus Tournay in Flandern; der Vater starb hier und wurde in die katholische Augustinerkirche begraben. Der Graf von Beaurenge aus Tournay in Flandern, Herr von Saint Prieff aus Paris, der Marquis d'Augnavar mit seiner Familie aus Mecheln, Herr van Velde, Staatsrath aus Brüssel, van Velde, K. K. Major aus Brüssel, Monf. Charpentier, K. K. Schatzmeister aus Gent, mit seiner Familie, Monf. de Luinden, K. K. Major mit seiner Familie und zahlreichen Dienerschaft aus den Niederlanden, der Marquis Baco, Herr Major, ein sehr reicher Bankier, mit seiner zahlreichen Familie, aus der Schweiz, Madame de l'Epines mit Familie aus Quesnoie, Paul d'Archambauld, französischer Prälat, Marquis von Montalembert, der hier Fechtstunden gab; Monf. de Thiers, Tuchfabrikant aus Verviers bei Lüttich, mit seiner Familie, M. Stoquart d'Arbre Levier, K. K. Civil-Commissär mit seiner Familie, aus Brüssel, D Mocherad, Benediktiner-Prior aus Metz, der Ritter von Boulay, Graf Bellan aus Lüttich, Graf de la Farque, ein Verwandter Fenelons, M. Gartier mit Familie aus Lüttich, von der eine sehr schöne und interessante Tochter hier starb, der Graf de la Baseque, Schatzmeister aus den Niederlanden, der berühmte Litterator Abbée Sabatier de Castres, der K. K. Oberste von Mylius mit seiner Familie, der Graf von Mean mit seiner Familie aus Lüttich, Gräfin Geloise, Schwester des Fürstbischoffs von Lüttich.

Außer diesen hielten sich zu jener Zeit noch hier auf:

Der Graf und die Gräfin v. Merveld, Statthalter aus Münster, mit Familie und einem großen Gefolge. Die Frau von Dalberg, Gemahlin des Konferenzministers, mit ihren beiden Töchtern, aus Mannheim. Der englische Obriste von Tyronell mit seiner Familie; der Freiherr von Hank, Domicellar aus Mainz; der Freiherr von Reinach, Statthalter aus Konstanz; der Freiherr von Gemmingen mit seiner Familie, aus Heilbronn.

Am 1sten April predigte in der Schottenkirche ein französischer Capuzinermönch vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung.

Am 2ten, als am grünen Donnerstage, empfiengen mehr als hundert französische Geistliche in der Domkirche das Abendmahl aus den Händen des Weihbischofs von Haunold. Jeder warf, wenn er hinkniete, eine Stole über seinen Oberrock, oder was er sonst anhatte.

Heute gieng auch eine kleine Abtheilung östreichischer Uhlanen, die von der Armee am Rhein kamen, hier durch. —

In der Schottenkirche wurden Nachmittag die sogenannten Tenebres von französischen Geistlichen gesungen.

Die heilige Woche wurde übrigens von den Ausgewanderten unter den strengsten Enthaltungen und Bußübungen zugebracht. Viele unter ihnen, besonders die Lütticher, speißten diese ganze Zeit hindurch kein Fleisch, und alle Speißen, die sie genossen, mußten mit Oel geschmelzt seyn, weil ihnen selbst die Butter verboten war. Auch erschienen viele in schwarzen Kleidern, die sie besonders in den letzten Tagen gar nicht ablegten. Alle, auch die unschuldigsten Vergnügungen, waren in diesen heiligen Tagen bei ihnen kontreband. Man sahe sie nicht einmal spazieren gehen. Nur Kirchenbesuche, Fasten und Beten waren ihnen erlaubt. Sie waren folgsame Sclaven ihrer Geistlichen, die sie mit despotischer Gewalt am Gängelbande leiteten.

Die Anzahl der französischen Geistlichen vermehrte

sich indessen mit jedem Tage. Man sahe sie schaarenweise die Straßen und öffentlichen Plätze anfüllen. In der ehemaligen Allee vor dem Graben war ihr Hauptsammelplatz, wo sie mit ihren Brevieren unterm Arme auf- und abspazierten.

Am Charfreitage predigte Pere Lévis in der Schottenkirche. Er gerieth diesmal außerordentlich ins Feuer und riß am Schluß seiner Rede in heiliger Begeisterung das Crucifix von der Kanzel, zeigte es einmal über das andere der zahlreichen Versammlung, küßte und benetzte es mit seinen Thränen.

Die ganze Kirche ertönte von Schluchzen und Seufzern der tief gerührten Menge. —

Den 12ten wurde die sogenannte Peterkirmse auf dem Roßmarkte gehalten, wo unter den dort befindlichen Boutiken auch eine war, worinnen ein ehemaliger vornehmer französischer Herzog Handkörbchen, Schächtelchen und Kästchen aus Pappe fabrizirt verkaufte. Seine Waaren, weil sie wirklich mit vielem Geschmack gemacht waren, giengen reißend ab, und ein dichter Haufen Käufer drängten sich mit einer solchen Begierde um ihn herum, daß er sich genöthiget sahe, aus seiner offenen Boutik auf die hölzerne Lehne am Festungswege, wo er, weil auf dem Roßmarkte schon alles besetzt war, seine Waaren ausgelegt hatte. Er rief hier von seinem erhabenen Standpunkte den Vorübergehenden in einenweg zu: „Achetez des Corbeilles, des boits pour un, daux, trois gros la pièce.“ Der gute Prinz hatte gewiß vor 10 Jahren nicht geglaubt, daß ihm einst einst solcher elender Handel noch das Leben fristen würde. —

Den 14ten war die alljährliche feierliche Frohnleichnamsprozession aus der Domkirche über den Graben gehalten, der sehr viele französische und niederländische Ausgewanderte, z. B. die Scottische Familie, der Maltheser Bailliff Graf Bracké, die Fürstin von Chimay, Herzogin von Bouillon mit ihrer Schwester, der Prinzessin von Hessen-Rothenburg folgten. Auch mehr als zweihundert

französische Geistliche, unter Anführung des Bischofs von Bisieux, begleiteten die Prozession. Auch der grand Aumonier Duc de Narbonne befand sich dabei.

Den 29sten Junius rückte das preußische Infanterieregiment von Hiller, ehemals von Wolframmsdorff, in die Dörfer des Stadtamts ein. Der Staab nebst 400 Mann kamen nach Hochheim. Es war ein Prinz von Hohenlohe-Ingelfingen dabei, der ins Hochheimer Wirthshaus einquartirt wurde.

Den 3ten marschirte ein preußisches Bataillon vom Regiment Hohenlohe hier durch. —

Den 8ten gieng ein Theil des Dragonerregiments von Voß durch die Stadt. Es waren ohngefähr 2 Eskadrons lauter schöne Männer auf trefflichen Pferden; auch viel Wolfrathische Hussaren, die als Kriegsgefangene in Frankreich gewesen waren, giengen hier durch.

Bei dem in diesem Jahre gehaltenen solennen Vogelschießen wurde der damals in Erfurt sich aufhaltende Graf Maximilian von Plettenberg-Witten, einer Herrschaft im Herzogthum Limburg, ohnweit Aachen im Westphälischen Kreise, Schützenkönig. Er machte sich eine große Freude daraus, diese ihm angetragene Würde zu übernehmen, und um diese thätig zu bezeugen, gab er der ganzen Compagnie ein prächtiges Diner im Gasthause zum römischen Kaiser und Abends einen glänzenden Freiball auf dem Rathskeller, was ihm auf 1500 Rthlr. kostete, da Wein, Punsch und andere Erfrischungen und Speisen im größten Ueberflusse vorhanden waren und auf 600 Personen dazu eingeladen wurden. Er verehrte, um sein Andenken bei dem Corps zu erhalten, demselben ein überaus prächtiges Schild, worauf sein Wappen in Gold, von zwei vergoldeten Wappenträgern gehalten, an einer Ehrensäule steht, an welchen oben das Kurfürstl. Mainz. Wappen, über zwei Büchsen hangend, von einem Adler gehalten wird. —

In diesem Jahre ließ sich vorzüglich in den Nadelwäldern eine Raupe sehen, die besonders im Voigtlande

große Verheerungen anrichtete. Sie gehörte zum Geschlecht der Phalaena monacha Linn.

Da die noch immer in großer Menge sich hier aufhaltenden französischen und niederländischen Ausgewanderten aus Unkunde unserer Münzsorten beim Einkauf der Victualien und des Brennholzes auf den Wochenmärkten die Preiße derselben vertheuerten; da sie, wenn der Bauer Thaler forderte, jederzeit große oder Laubthaler darunter verstanden und bezahlten, so wollten am Ende die Bauern nur an die Franzosen ihre Victualien und Holz verkaufen und sich mit den Bürgern in gar keinen Handel einlassen, was endlich einigemal zu sehr unruhigen Auftritten Veranlassung gab, so daß einige Ausgewanderte bei dieser Gelegenheit von den Bürgern mißhandelt wurden. —

Der hiesige Stadtrath erließ deshalb unterm 16ten Februar eine Verordnung, worinne er die Marktfreiheit nachdrücklich in Schutz nahm.

Auch machte der Stadtrath eine andere Verordnung bekannt, welcher zufolge jeder Bürger, der an einen Ausgewanderten ein Quartier vermiethen würde, darauf zu sehen habe, daß der Miether weder ihm noch dem Publikum zur Last falle, weshalb er die neuankommenden Fremden mit ihren Domestiken und Gefolge jedesmal dem Gemeinde-Oberpfarrhauptmann anzumelden habe. —

Die hiesige Schützengesellschaft kündigte ihr dies Jahr den 20sten d. zu haltendes solennes Vogelschießen im hiesigen Intelligenzblatte, nächst der deutschen, den Ausgewanderten wegen, auch in französischer Sprache an.

Am 18ten August brach in der Mittagsstunde ein heftiges Feuer vor dem Löberthore aus, wobei einige Häuser ein Raub der Flammen wurden; da ein heftiger Sturm raste, hätte das Unglück sehr bedeutend werden können, wenn es in der Nacht sich ereignet hätte.

Am 5ten September früh halb 7 entstand eine Feuersbrunst auf der Lehmansbrücke in der ehemaligen

Schuhmacherherberge. Das Nebenhaus brannte gänzlich, vom Haupthaus aber nur der obere Stock ab

Am 27sten September traf unser Kurfürst abermals in Erfurt ein, weil die Franzosen über den Rhein gegangen waren.

Den 9ten Oktober gieng das Königl. preußische Regiment von Thadden, so in Frankfurt am Main gestanden, hier durch nach seinem Standquartiere Halle.

Am 11ten d. M. wurde durch die Pfarrhauptleute in allen Gemeinden angesagt, daß sich alle hier befindliche französische und niederländische Ausgewanderte bis den 20sten d. von hier wegbegeben sollten, und kein Bürger sollte einen mehr in seinem Hause dulden.

Am 17ten kam die Kurfürstl. Leibgarde, 36 Mann stark, auf Wagen von Aschaffenburg hier an.

Den 25sten gieng eine Batterie preuß. reitender Artillerie, die vom Rhein kam, hier durch nach ihren Standquartieren zurück.

Am 15ten November, am 24sten Sonntage nach Trinitatis, wurde ein feierliches Dankfest wegen der Befreiung der Reichsfestung Mainz durch die Alliirten gehalten. Frühe 8 Uhr verkündigte der majestätische Schall der weitberühmten großen Glocke, der mit den von allen, sowohl lutherischen als katholischen Thürmen, in eine Harmonie verschmolz, die Feier des Tages. Der Generalmarsch der Bürger-Tambours donnerte durch die Straßen, und das Regiment versammelte sich unter ihren Offizieren, um von der Statthalterei an bis auf den Graben Doppelreihen zu bilden, so wie auch zu gleicher Zeit die Schützenkompagnie aufmarschierte. Auf dem weiten Domplatze standen das Kurfürstl. Regiment von Knorr und das kaiserliche Bataillon mit fliegenden Fahnen in Parade einander gegen über. Auch die Schulkinder von beiden Confessionen hatten sich vom Saale der Statthalterei die Treppe herunter bis an das Herzogl. Sachsen-Weimarische Geleitshaus in Doppelreihen gestellt.

Gegen 10 Uhr erhob sich der Kurfürst unter Vor-

austretung seiner Dienerschaft und von seiner Leibgarde umringt, in einem prächtigen sechsspännigen Staatswagen nach dem Dome. Die versammelten Kinder streuten ihm Blumen und die der evangelischen Schule überreichten ihm ein Gedicht. Das laute Jubelgeschrei des Volks mischte sich mit dem feierlichen Schalle aller Glokken der Stadt, dem Donner der Kanonen und der rauschenden Feldmusik der Truppen. Der Abt des S. Peterklosters, D. Placidus Muth, hielt die Predigt und der Weihbischoff von Haunold das Hochamt. Während dem Te deum wurden 108 Kanonen abgefeuert, alle Glocken ertönten und die vorm Graben paradirenden Truppen gaben eine siebenmalige Salve.

Nachmittags 3 Uhr war große Tafel auf der Statthalterei, zu der unter andern auch der anwesende Fürstbischoff von Lüttich, Franz Anton Maria Constantin, Graf von Mean, so wie die Herzoglichen Prinzen von Sachsen-Gotha eingeladen wurden.

Am 2ten December reiste der Kurfürst wieder von hier ab nach Mainz, worauf den Tag nachher auch seine Leibgarde dahin nachfolgte.

In diesem Jahre errichteten auch die Bürger eine Feuer-Rettungsgesellschaft unter sich. —

1796.

Die Witterung zu Anfang dieses Jahres war wie im Frühling, und man glaubte sich im Jänner und Februar bereits in den Mai versetzt, so milde und lieblich war die Temperatur der Luft. — Schnee fiel gar nicht, nur dann und wann trat ein gelinder Frost ein. Dies verleitete manche Voreilige, allerhand Sämereien zu bestellen — die aber durch zu Anfang des Märzes eintretende Fröste völlig zu Grunde gerichtet wurden. Auch die Aprikosen und Frühbirnen kamen nicht zur Reife. —

Der Marktpreis der Früchte war zu dieser Zeit: das Malter Waizen 32 Rthlr. 12 Gr., Korn 24 Rthlr., Gerste 15 Rthlr., Hafer 10 Rthlr.

Den 2ten Jänner wurde folgender Tax des Bieres bekannt gemacht:

	Schwarzbier.	Weisbier.
1) wenn das Malter Gerste 18 Rthlr. gilt, kostet eine Kanne	16 Pfennige	15 Pfen.
2) 16 Rthlr.	15	14
3) 14 = ...	14	13
4) 12 = ...	13	18
5) 8, 9, 10 und 11 Rthlr. .	12	11
6) 6 bis 7 Rthlr. 23 Gr. .	11	10
7) 4 bis 5 Rthlr. . . .	10	9

Zu bemerken: die Termine zur Bestimmung dieses Taxes sind:

1) Termin von Bartholomäi bis Martini.

2) Termin von Fastnacht bis Ostern.

Unterm 4ten März wurde durch ein Kurfürstl. Rescript die bisherige freiwillige Kriegssteuer aufgehoben und diese in dermaßen festgesetzt, daß zu Erzielung einer mehreren Gleichheit mit dem Anfange des laufenden Jahres eine allgemeine Geschoßabgabe von allen sowohl schoßbaren als geschoßfreien Grundstücken und Gütern eingeführt werden solle, dergestalt, daß jeder Unterthan, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, wie auch Ausmärker, den 4ten Theil seiner gewöhnlichen Realgeschoßabgabe und die Personalisten den 4ten Theil des Nahrungs- und Handlungsgeschosses, incl. Loth und Addiz, und nebst diesen auch die Kurfürstl. Dienerschaft 2 pro Cent von ihren sowohl Geld als Naturalienbesoldungsstücken jährlich zu dieser allgemeinen Kriegslast beizutragen haben sollten.

Auch wurde die Aufnahme eines Anlehns von 100,000 Rthlrn. zur Abtragung des in Frankfurt zur Approviantirung der Festung Mainz aufgenommenen Capitals, bekannt gemacht.

Den 19ten März, am Sonntage Oculi früh, giengen 147 Mann Mainz. Miliz, worunter viele hiesig

Bauernbursche waren, vom hiesigen Petersberge nach Mainz und zur Armee am Rhein. Bei Schmira wollten einige, durch Aufhetzung einiger Bauern verführt, nicht weiter den Marsch fortsetzen, und es wäre bald zu unangenehmen Auftritten gekommen. —

Den 9ten Juli wurde abermals ein neues Anlehn von 100,000 Rthlrn., unter Verpfändung des Amtes Atzmannsdorf, bekannt gemacht.

1797.

Den 9ten August kam der König von Schweden im strengsten Incognito unter dem Charakter eines Obristlieutenants und in Gesellschaft des Ministers General v. Taube und des Grafen Piper hier an, und trat im Gasthofe zum römischen Kaiser ab.

Den 13ten traf auch der Markgraf von Baden, Carl Ludwig, unter dem Namen eines Grafen von Eberstein nebst seiner Gemahlin Amalia Friedericke und Prinzessin Tochter, Friedericke Dorothee Wilhelmine, hier ein, worauf den folgenden Tag die hohe Verlobung des Königs mit gedachter Prinzessin vor sich gieng. Den 15ten d., als Dienstags, kam auch der Herzog von Weimar mit seiner Gemahlin dazu, und Abends war groß Souper im römischen Kaiser; den 16ten gieng der König wieder zurück über Leipzig und Potsdam nach Stockholm, und der Markgraf reiste mit seiner Familie nach Carlsruhe zu.

Am 24sten September Abends 5 Uhr kam die Königliche Braut wieder hier an, in Begleitung ihrer Frau Mutter und der Prinzessin Maria, ihrer Schwester, welche sie bis Stralsund begleiteten. In ihrem Gefolge befanden sich der Geheime Rath von Wollwarth, der General und Oberkammerherr von Geusau und die Geheime Räthin von Edelsheim. Sie hielten sich nur so lange hier auf, als die Pferde gewechselt wurden, und giengen dann nach Weimar ab, wo sie die Nacht blieben.

Den 9ten Oktober entſtand ein Feuer in der Marbachergaſſe, welches aber bald getilgt wurde, ſo daß nur das Dach vom Hauſe abbrannte.

Am 16ten wurde unſer Coadjutor von Dalberg zum Domprobſt in Würzburg erwählt.

Unterm 20ſten September ergieng vom Kurfürſtl. Vicedoms-Amt zu Mainz eine Aufforderung zur Lieferung von Charpie für die in den dortigen Militär-Hospitälern liegenden Vaterlands-Vertheidiger.

Am 1ſten Oktober machte der hieſige gelehrte Gärtner Poppe sen. abermals eine von ihm herausgegebene Schrift bekannt, worinne er unter andern beſonders die Kunſt rühmt, die ſeine verſtorbene Mutter beſeſſen habe, Teufel auszutreiben.

Die Preiße der Früchte waren aber am Schluſſe dieſes Jahres ſehr niedrig. Der Waizen koſtete das Malter 20 Rthlr., Korn 13 Rthlr. 18 gl., Gerſte 10 Rthlr. 18 gl., Hafer 8 Rthlr.

Folgende Verordnungen erſchienen in dieſem Jahre:

1) Verordnung wegen erhöhten Bierpreißen.
2) Aufmunterung zur Anlegung einer neuen Ziegelbrennerei.
3) Verbot des Gallopirens und Schnellfahrens in der Stadt.
4) Ein Reglement in Poſtſachen.
5) Eine Medizinal-Verordnung.
6) Eine Verordnung, die Viehſeuche betreffend.

1798.

Eine unter den Kindern eingeriſſene Pockenepidemie, die bereits im vergangenen Jahre deren eine große Menge weggerafft hatte, und die auch in dieſem Jahre ihre Verwüſtungen fortzuſetzen drohte, bewog die hieſige mediziniſche Fakultät Verhaltungsregeln bei dieſer bösartigen Krankheit bekannt zu machen.

Den 15ten Februar erſchien folgendes für die evan-

gelische Geistlichkeit sehr ehrenvolle Attestat im hiesigen Intelligenzblatte:

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Mitglieder der evangelischen Geistlichkeit sich bei dermaligen Kriegszeiten, wo Pflicht und Ehre des deutschen Namens jeden Wohldenkenden zur gemeinsamen Mitwirkung auffordern, sich als rechtschaffene, würdige, patriotisch gesinnte Männer bewiesen; und daß somit die Meisten ihre Kriegsgeschosse dem Steueramte entrichtet haben, und daß man an der ungesäumten Willfährigkeit der übrigen nicht zweifle. Gegeben Statthalterei. Erfurt, den 15ten Februar 1797.

Dalberg,
Coadjutor und Statthalter.

In diesem Jahre wurde auch ein neues evangelisches Gesangbuch von einer Gesellschaft dazu beauftragter hiesiger Geistlichen unter der obern Leitung des Senior Engelhardt zusammengetragen und zum Druck befördert, um welches sich besonders der Diakonus Lossius, der als ein guter Dichter sich vorzüglich zu diesem Unternehmen eignete, große Verdienste erwarb.

Der Professor der Kameralwissenschaften und Oekonomie, Gotthardt, hielt in diesem Jahre freie Vorlesung über alle Zweige der Oekonomie für künftige Landschulmeister.

Auch wurden wegen öfters vorfallenden Diebereien und Einbrüchen Nachtpatrouillen angeordnet.

Den 5ten Januar wurde abermals ein neues Anlehen für den Kurfürsten von Mainz von 100,000 Rthlr. eröffnet und bekannt gemacht, wobei die Grafschaft Blankenhayn zum Unterpfande eingesetzt wurde.

Den 13ten Januar machte G. Buse, Lehrer der Arithmetik und Handlungswissenschaft, die Errichtung einer Handlungsschule oder kaufmännischen Instituts allhier bekannt. Auch dankte der zeitige Direktor des

evangelischen Rathsgymnasiums, J. J. Bellermann, in einem bei Gelegenheit der Prüfung seiner Zöglinge herausgegebenen Programm für die dem Musäo des Gymnasiums gemachten Geschenke.

Den 30sten Mai wurde die Errichtung einer Töchterschule unter der Leitung Gerhard Busens und des Diakonus Lossius, Verfassers mehrerer sehr gut aufgenommenen Erziehungsschriften, bekannt gemacht.

Eine ähnliche Anstalt kündigte Johann Wilhelm Nitzsch, Schullehrer zum Kaufmännern, an.

Um die hiesige Schaafzucht zu verbessern, wurde von Seiten der Commerziendeputation bekannt gemacht, spanische Racenböcke den sie verlangenden Gemeinheiten unter den annehmlichsten Bedingungen zu überlassen.

Unterm 15ten September kündigte der gelehrte Gärtner Poppe sen. wiederum eine von ihm herausgegebene Schrift unter dem Titel an: „Etwas aus der Geisterwelt, wie auch Trost- und Beruhigungsgründe für alle sterbende Christen wegen des Aufenthalts abgeschiedener Seelen vom Tode bis zur Auferstehung."

Den 28sten November trafen Ihre Majestät die verwittwete Königin von Preußen, Friedericke Louise, allhier ein und nahmen Ihr Absteigequartier im Gasthof zum römischen Kaiser. Den folgenden Tag stattete der Herzog von Weimar mit seiner Gemahlin und Familie einen Besuch ab. Auch waren schon vorher der Fürst von Rudolstadt mit seiner Familie hier eingetroffen. Abends 5 Uhr begaben sich die hohen Herrschaften nach der Predigerkirche, um unsern berühmten Orgelspieler Kittel zu bewundern, und den 1sten December setzte die Königin ihre Reise nach Dessau fort.

Im Sommer dieses Jahres wurde auch eine völlige Umwandlung der vor der Statthalterei befindlichen Promenaden vorgenommen. Die mittlere Baumallee wurde weggehauen und daraus ein runder freier, mit Bäumen und Gesträuche besetzter Platz geschaffen, auf welchem man fast alle in unserm Gebiete wachsenden Pflanzenar-

ten

ten erblickte. Bei jeder befand sich ein kleiner hölzerner, schwarz angestrichener Pfahl mit einer weißen Nummer. Mitten auf dem Platze erhob sich ein marmorner Säulenstumpf, worauf in einer blechernen Kapsel, die die Form eines Buches hatte, ein Exemplar von des seel. Nonne, durch Planer verbesserten und vermehrten Erfurtischen Flora lag. Die bei den Pflanzen befindlichen Nummern bezogen sich auf dieses Buch, das die Linnäischen Benennungen derselben den Liebhabern der Botanik anzeigte. Ein im Hintergrunde der Promenade erbauter steinerner Tempel der Flora mit drei Eingängen enthielt die Bildsäule der Blumengöttin, von Döllens Meisterhand in Gotha modellirt.

An den Wänden waren die Brustbilder vier berühmter Erfurtischer Botaniker: Kniephofs, Reichardts, Dietrichs und Planers in erhabener Arbeit angebracht. Ueberdies zierten die Wände noch musivische Blumenstücke mit darunter befindlichen von Carl v. Dalberg verfertigten Inschriften.

Vor dem Fußgestelle, worauf die Göttin stand, befand sich eine Art von Opfertisch, worauf immer eine Vase mit lebendigen, süßduftenden Blumen der Göttin zu Ehren prangte. Abends war der Tempel eine lange Zeit hindurch mit bunten Glaskugeln erleuchtet, die eine leise magische Hellung durch sein Inneres verbreiteten.

Das Ganze war Dalbergs Gedanke, der auch die Kosten dazu hergab, die sich auf 1500 Rthlr. belaufen haben sollen.

Wegen der schlecht ausgefallenen Erndte und ebenfalls mißlichen Aussichten in die Zukunft fiengen gegen den Schluß des Jahres die Preiße des Getraides merklich an zu steigen, und am 8ten Dezember kostete bereits das Malter Waizen 27 Rthlr., Korn 20 Rthlr. 12 gl., Gerste 26 Rthlr., Hafer 13 Rthlr.

An Verordnungen ergiengen:

1) Strafpatent wegen der Pfuscherei ins Schneiderhandwerk.
2) Verordnung, den Holzhandel betreffend.
3) Eine neue Marktordnung.
4) Ein Verbot des Tabaksrauchens auf öffentlichen Straßen.

1799.

Dies Jahr fieng sich mit einer fürchterlichen Kälte an, die schon am 15ten November begann. Auch schneite es fast ohne Aufhören bis in die Mitte des Februars, wo plötzlich unter einem heftigen, mit Donner und Blitz begleiteten Gewitter Thauwetter eintrat, was ein beträchtliches Steigen des Wassers verursachte, und sowohl hier, als an der Saale, Elbe, Rheinstrom und andern Gegenden ungeheures Unglück und Schaden anrichtete.

Aber nicht allein die Kälte, sondern auch die Theuerung aller Lebensmittel war Ursache, daß die Armuth mit Mangel, Angst und Noth zu kämpfen hatte, denn das Korn war bereits bis auf 26 Rthlr. das Malter gestiegen.

Auf Befehl des Coadjutors, der damals in Wien war, wurden auf seine Kosten 40 Klaftern Flößholz unter die Nothleidenden vertheilt. Auch vereinigten sich mehrere Menschenfreunde, durch Sammlung die drückende Noth der Armen zu lindern.

Bei der fortwährenden Theuerung und Mangel an Früchten, sonderlich des Korns, entstand den 1sten Juni eine große Unruhe auf dem Markte. Das Malter Waizen stieg bis auf 36 Rthlr., das Korn 26 Rthlr., die Gerste 18 bis 20 Rthlr. und der Hafer 17 Rthlr., und war nicht einmal zu haben. Um dieser Noth einigermaßen abzuhelfen, wurden von dem herrschaftlichen Kornboden mehrere Malter Korn auf den Markt geführt und den Armen die Metze für 8 gl. gegeben.

Den 1sten Juli gieng der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., mit seiner Gemahlin und Gefolge, von Frankfurt am Main kommend, hier durch. Sein Aufenthalt dauerte nur so lange als die Pferde gewechselt wurden, während dessen er im Wagen sitzen blieb, und sodann die Reise nach Weimar fortsetzte, um von da über Dessau nach seiner Residenz zurück zu kehren.

Unter'm 12ten September ergieng ein Aufruf an alle edle Menschenfreunde zur Unterstützung der Bewohner der durch die Franzosen gänzlich verwüsteten Reichsfestung Philippsburg, und wurde deshalb durch die Pfarrhauptleute eine Collecte in allen Gemeinden veranstaltet.

Am 19ten October kündigte der Professor der Chemie Bartholomäus Trommsdorff, vermöge von der Regierung erhaltenen Auftrags, in dem dazu im Stand gesetzten Laboratorio im botanischen Garten unentgeldlich öffentliche Vorlesungen über die chemischen Wissenschaften für hiesige Künstler, Fabrikanten und Handwerker an.

Den 23sten November wurde von Seiten des hiesigen Stadtraths bekannt gemacht, daß, um hiesige fleißige Professionisten und Handwerker, die durch den noch immer andauernden beispiellosen Handel und Wandel hemmenden unseligen Krieg in eine beklagenswerthe Unthätigkeit versetzt worden, Arbeit und Unterstützung zu verschaffen, sey von einer löbl. Kommerziendeputation beschlossen worden, die bei dem Schmiedstädterthore gelegene sogenannte Schwedenschanze zu ebenen, und solche, damit ein kostspieliger Aufwand mit der Zeit wieder vergütet werde, in ein nutzbares und zugleich für das Auge sowohl als für den Aufenthalt eines jeden angenehmes herrschaftliches Grundeigenthum umschaffen zu lassen. Eine Mannsperson sollte täglich 6 gl., ein Weibsbild 5 gl., und ein zur Arbeit fähiges Kind unter 15 Jahren hingegen nur 4 gl. erhalten.

Am Schluß dieses Jahres war der Preis der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse folgender:

1 Malter Waizen kostete 33 Rthlr., Roggen 27 Rthlr., Gerste 21 Rthlr., Hafer 15 Rthlr 12 gl., ein Maas Hopfen 4 gl., die Klafter Eichenholz 12 bis 13 Rthlr., Kühnbaum 9 bis 10 Rthlr., Fichten 8 bis 9 Rthlr. 1 Pfund Rindfleisch 2 gl. 4 pf., Kalbfleisch 1 gl. 6 pf., Schöpsenfleisch 1 gl. 10 pf., Schweinefleisch 2 gl. 6 pf.

1 Weck Butter 4 gl., 1 Mandel Eyer 4 gl. 6 pf., 1 Pfund Oel 3 gl. 6 pf., 1 Pfund Kaffee 17 gl., 1 Pfund guter Zucker 16 gl., Baumwolle 16 gl.

Folgende Verordnungen ergiengen in diesem Jahre:

1) Verbot des Geschwindreutens und Fahrens, auch Klatschens während dem Gottesdienste, vom 9ten Jänner.
2) Verbot der Rostocker Pfennige.
3) Verbot, das Auswandern der Zimmergesellen betreffend.
4) Verordnung, wie es mit dem Getraideverkauf und Verfahren gehalten werden soll.
5) Verbot, nach dem Zapfenstreich auf den Stadtwall zu gehen.
6) Verbot des Einsetzens in Gasthöfe oder Bürgerhäuser der von Landleuten eingeführten Früchte.
7) Verordnung, zur Anlegung eines Hilfskorn-Magazins. —

1800.

Der Anfang des 19ten Jahrhunderts wurde hier nicht, so wie es an andern Orten Deutschlands geschahe, durch nächtliches Glockengeläute und Musik von den Thürmen angekündiget. Doch stellten sämmtliche hiesige Geistliche in ihren Neujahrspredigten die Wichtigkeit dieses Zeitpunktes vor. —

Den 9ten März, als am Sonntage Reminiscere, Mittags gegen 2 Uhr entstand eine Feuersbrunst vor

dem Löberthore auf der Gera rechter Hand, nahe an dem Hause des Färbers Gundermann. Vier Häuser standen auf einmal in Flammen, doch schnell herbeieilende Retter und getroffene gute Anstalten verhinderten, daß die Flammen nicht weiter um sich greifen konnten. Indeß wurde doch dadurch der Nachmittagsgottesdienst in der ganzen Stadt unterbrochen. —

Den 10ten März giengen 300 Mann Mainzer Miliz nebst 4 Kanonen von hier zur Reichsarmee am Rhein. —

Den 4ten Juli kam der Fürstbischof von Speier, Reichsgraf Philipp Franz Nepomuck von Walderdorf, mit seinem Gefolge hier an, und miethete sich in der Johannisgasse bei Frau Obristlieutenant von Knorr ein.

Den 31sten August Abends 11 Uhr kam der Coadjutor hier wieder an, und am 2ten September traf auch unser Kurfürst hier ein; denn da der französische General Augereau mit seinem Armeekorps nach Franken vorrückte und auf diesem Zuge die jetzige Kurfürstl. Residenz Aschaffenburg bedrohte, so sah sich derselbe genöthiget, auf einige Zeit wieder seinen Aufenthalt hier in Erfurt zu nehmen. Sein Garde-General Ernst von Pfürdt und seine Gemahlin nebst der Gräfin von Cudenhofen mit ihrem Sohne und dem Staatsminister von Albini mit seiner Gemahlin, so wie der Oberstthofmeister, Chevalier von Erthal befanden sich in seinem Gefolge. Der Kurfürst trat in der Statthalterei ab, und der Coadjutor bezog indessen das von Gudenussische Haus „zum Schweinsköpfen" auf dem Anger.

Den 12ten kam auch die Garde hier an.

Den 13ten Abends brachten die hiesigen Bürger, 700 an der Zahl, dem Kurfürsten das Opfer ihrer Ergebenheit und tiefen Verehrung durch eine feierliche Nachtmusik mit Fackeln. Kein Unterschied der Stände herrschte dabei: Professoren, Doctoren, Räthe, Magister, Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker bildeten ohne Rangordnung den schönen Zug. Der alte ehrwür-

dige Kurfürst war äußerst über diesen abermaligen Beweis der gränzenlosen Liebe seiner Unterthanen zu ihm gerührt. Mit thränenden Augen dankte er ihnen dafür.

Den 21sten kamen verschiedene Wagen mit Flinten, Bajonetten, Säbeln und Patrontaschen, auch Artillerie, so der Mainzer Landsturm gehabt, hier an, und wurden in das auf dem Petersberge befindliche Zeughaus geschafft.

Den 9ten November raßte ein fürchterlicher Sturm, der allenthalben in Häusern und sonderlich in den Wäldern großen Schaden anrichtete.

Den 17ten Dezember starb der Syndikus hiesiger Stadt, Daniel Pellnitz, und widmete in seinem Testamente 2000 Rthlr. Capital der hiesigen Armenkasse und 200 Rthlr. für Hausarme beider Religionen.

Die Fruchtpreiße waren in diesem Jahre noch immer hoch, und der Waizen kostete das Malter 27 Rthlr. 18 gl., Korn 20 Rthlr. 6 gl., Gerste 15 Rthlr. 12 gl., Hafer 11 Rthlr.

Die Witterung war in diesem Jahre folgende:

Nach dem strengsten Winter, welcher sehr lange gedauert hatte, trat nach Ostern auf einmal sehr schönes Wetter ein, so daß in drei Tagen, nämlich den 20sten, 21sten und 22sten April alle Bäume in voller Blüthe standen und man an den Weinstöcken die Trauben schon sehen konnte. Das Beschneiden der Weinstöcke und andere Arbeiten in den Weinbergen konnten nicht schnell genug geschehen. Den 3ten May wurde man mit Verwunderung gewahr, daß nach beständig anhaltender Dürrung und Hitze die Augen schon ½ Elle geschoben und manche Sommerlatten ½ Elle groß waren, dergestalt, daß die mehresten Trauben sich schon zu entwickeln anfiengen. Die Hitze und Dürrung war bis zum 23sten May so groß, daß das Gras auf dem Felde und auf den Stadtwällen wie versengt aussahe und man keine Weinpfähle in die Erde stecken konnte. Wenig Sommerfrüchte waren aufgegangen; jedermann seufzte nach

Regen. Der Wein blühte in den Gärten, und den 4ten Junius trat Regen ein und alles fieng an sich zu erholen. Kurz darauf kamen aber Nachtfröste und es wurde so kalt, daß die Gurken und Bohnen erfroren und man in der Mitte des Monats Juni genöthigt war, wieder einzuheitzen. Das Laub an den Weinstöcken wurde zum Theil gelb und beinahe dürre und die meisten Trauben fielen ab. Nach sehr wenig Regen entstand hernach eine solche Hitze und Dürrung, daß alles, sogar die Bäume bald verdorrten, und der Wassermangel so groß war, daß die hiesigen Bäcker auf den Dörfern mahlen mußten. Die Gerste war an manchen Orten kurz vor der Erndte spannenlang und konnte nicht schossen, wurde gelb und dürre. Jedermann befürchtete die größte Theuerung und Hungersnoth. Endlich kamen in der Erndte verschiedene anhaltende Regen, so daß viel Waizen und Gerste auswuchs. Die Weinerndte war so schlecht, daß man gar keine Weinlesezeddel ausgab, indem viele gar keinen Weinbergshüter hatten und manche auf dem Acker Weinberg nur eine halbe Butte Weintrauben bekamen. Doch war der Wein ziemlich gut.

Die benachbarten Gegenden hatten mehr Regen wie wir gehabt und im Herbste fehlte es keineswegs daran, was auch sogleich vortheilhaften Einfluß auf den Preiß der Sommerfrüchte hatte.

Bei Gelegenheit des Antritts des neuen Jahrhunderts erschien folgende Uebersicht der in der ganzen Stadt Erfurt im Laufe des Vergangenen in jeder Pfarrei getrauten, gebornen und gestorbenen Personen.

	Nach der Gemeine und Religion.	Getraut.	Geboren.	Gestorben.
		Paar.		
Katholische Gemeinden.	Der heiligen Jungfrau Maria	245	1645	1754
	des heiligen Severus	669	2457	2422
	des heil. Nikolaus .	524	1890	1578
	des neuen Werks .	460	1282	1351
	des heiligen Laurentius	782	2984	3357
	Aller Heiligen . .	411	1285	1094
	des heiligen Wigberts	517	1694	1665
	des heil. Martinus .	391	1506	1840
Evangelische Gemeinden.	der Prediger . .	2627	7848	7494
	der Barfüßer . .	1605	5324	5492
	des heiligen Johannes	1737	5797	6391
	der Kaufmänner .	1797	6112	6710
	des heiligen Andreas	1067	3683	3617
	des heil Michaelis .	992	3042	2886
	der Regler . . .	1567	5729	6775
	des heil. Thomas .	624	2101	2410
	Hospital, Lazareth und arme Haus . . .	229	65	1063

Die ganze Summe beträgt 16571 Getraute, 54142 Geborne und 57897 Gestorbene.

Sind also in dem vergangenen Jahrhunderte 3755 mehr gestorben als geboren, wozu theils epidemische Krankheiten, als hitzige Fieber und Blattern, sonderlich in den Jahren 1728, 41, 49, 50, 53, 58, ferner das epidemische Nerven- oder sogenannte Faulfieber in den Jahren 1771 und 72, auch 93, so wie die Masern und deren Folgen vieles beigetragen.

Unter den verstorbenen Personen sind folgende merkwürdig, als:

1) Drei fürstliche Personen;

2) sechs Kurfürstl. Statthalter;

3) drei Weihbischöffe und Prokanzler der hiesigen Universität;

4) Einer als Rector Magnificus Universitatis: D. Johann Hieronymus Kniephof;

5) drei Stadt-Schultheißen;

6) hundert und zehn Raths-Senioren, worunter 15 Obrist-Rathsmeister und 19 ältere Bürgermeister;

7) drei und siebenzig Mitglieder aus dem evangel. Ministerio, nämlich 7 Senioren, 40 Pastoren und 26 Diakoni.

1801.

Den 31sten März ergieng ein sehr scharfes Mandat wegen der zu sehr hier eingerissenen Bettelei.

Am 4ten Mai hielten die hiesigen Böttcher ihren solennen Reiftanz vor dem Palais des Kurfürsten, der sie äußerst gütig aufnahm und beschenkte.

Niemals waren noch russische Truppen nach Thüringen gekommen. Auch selbst im 7 jährigen Kriege kamen keine bis in unsere Gegenden. Am 6ten Mai dieses Jahres aber hatten wir zum erstenmal Gelegenheit, diese Völker des fernen Nordens zu sehen, da eine Anzahl der in Italien, Holland, besonders aber im Jahr 1799 in jener blutigen und entscheidenden Schlacht bei Zürch gefangenen Russen, die sich bisher in Frankreich aufgehalten, von Bounaparte aber losgegeben, neugekleidet und mit Gewehren versehen worden waren, durch unsere Stadt und Gegend nach ihrer fernen Heimath in 5 Colonnen marschiren sollten.

Die 1ste Colonne, unter Commando des Obrist Stoyanof, 1313 Mann stark, nebst ohngefähr 25 Offizieren, bei welcher sich auch noch der General Richachin befand, traf am 6ten Mai allhier ein. Es war ein Theil des schönen Grenadierregiments Ekatarinoslaw dabei — Männer von wahrer Gigantengröße. — Der hier noch anwesende Kurfürst von Mainz sah sie in

Parade vor der Statthalterei vorüberdefiliren, und er stand während des Vorüberziehens auf dem Balkon derselben. Abends ließen sich die Sänger der Colonnen mit Kriegsliedern hören, die sie mit Tambourins, Trommeln und der Balaleika begleiteten. Bei dieser Colonne befand sich auch ein Mongolischer Tartar, der in seiner Nationaltracht und mit seinen breiten schwarzgelben chinesischen Gesichte viel Aufsehen erregte. —

Die 2te Colonne, unter Commando des Obersten Paulof, 1389 Mann stark, mit ohngefähr 31 Offizieren, traf den 8ten Mai ein.

Die 3te Colonne, unter Commando des Obersten Briere de Marthere, 1231 Mann stark, nebst ohngefähr 24 Offizieren, kam den 10ten Mai.

Die 4te Colonne, unter Commando des Obersten Stege, 1318 Mann stark, mit ohngefähr 23 Offizieren, den 12ten dieses, und die 5te Colonne, unter Commando des Obrist Bruckof, 1277 Mann mit 25 Offizieren, wobei auch der General v. Markof sich befand, traf am Himmelfahrtstage hier ein. —

Sie wurden theils in die Stadt, theils nach Hochheim, Ilversgehofen, Kerspleben, Atzmannsdorf, Töttleben und Daberstadt verlegt, und den folgenden Tag setzten sie ihren Marsch nach Buttelstädt und die dortige Gegend fort.

Bei Ollendorf bewirthete der Herzog von Weimar, der hier mit seinem Hof und vielen Einwohnern aus Weimar den Zug der 2ten Colonne sah, die Offiziere mit Wein und die Gemeinen mit Brandewein.

Die dabei befindlichen Kosaken wurden sämmtlich in das Karthäuser Kloster einquartirt.

Die Offiziers von der 1sten Colonne wurden auf Kosten des Kurfürsten im Gasthofe zum römischen Kaiser bewirthet, und die von den übrigen Colonnen jedesmal zur Kurfürstl. Tafel gezogen. —

Den 14ten Abends reiste der Coadjutor und nunmehriger Fürstbischof von Constanz nach seiner Residenz

Mörsburg, und den 18ten Mai gieng auch der Kurfürst, unter Paradirung des Bürgerregiments und des Schützenkorps und den Seegenswünschen der Einwohner, nach Aschaffenburg zurück.

Den 31sten Mai gieng auch der Fürst von Speier mit seinem Gefolge nach Bruchsal zurück.

Dies Jahr war auch ein solennes Vogelschießen, bei dem das ganze Schützenkorps in neuer Uniform erschien, und das 14 Tage nach einander dauerte. Der sich hier aufhaltende K. K. Obristlieutenant und ehemaliger Commandeur eines Jägerkorps v. Otto machte dies erste Vogelschießen im neuen Jahrhundert dadurch bekannt, daß er der Schützenkompagnie 4 messingene Kanonen schenkte.

Die Theurung hielt übrigens noch immer an. Zu Ende des Jahres kostete das Malter Waizen 40 Rthlr., Korn 26 Rthlr., Gerste 16 Rthlr. und Haser 8 Rthlr. 6 Gr.

1802.

Den 1sten März Abends zwischen 5 und 6 Uhr ereignete sich hier ein unglücklicher Zufall, der einen menschenfreundlichen Bürger und Familienvater das Leben kostete. Es giengen nämlich mehrere auf der Milchinsel gewesene Gäste um oberwähnte Zeit nach der Stadt zurück, als sie auf dem zugefrornen Stadtgraben nahe beim Löberthore vor der Oelmühle zwei Knaben entdeckten, die beim Glännern auf dem von der Sonne mürbe gemachten Eise in ein Loch stürzten. Der erste, der dies bemerkte, war ein Schneidermeister Namens Fügler; ohne sich lange zu besinnen, eilt er sogleich nach den unglücklichen Fleck, um die hinabgesunkenen Knaben zu retten, allein indem er sich hinabbog, um sie herauszuziehen, brach das Eis unter ihm zusammen und er stürzte mit dem Kopfe zuerst hinab. Durch seinen Mantin aufgehalten, kann er sich nicht wieder heraushelfen, und ein anderer Mann, der herbeieilt, um ihn zu ret-

ten, stürzt rücklings aufs Eis. Der eine Knabe erfaßt ihn sogleich und ist gerettet. Auch den andern hilft man durch einen ihm gereichten Baumzweig, an den er sich anhält, heraus. Allein den edelmüthigen Fügler konnte man nur nach einer Viertelstunde mit einem langen Feuerhaken herausziehen, und man trug ihn dann zu einem braven Bürger Namens Michi vor dem Löberthore, der mit der edelmüthigsten Bereitwilligkeit sein Bett hergab, worauf man den Verunglückten legte, und alle nur mögliche Mittel anwandte, um das entflohene Leben wieder zurückzurufen. Allein der Schlag hatte ihn getroffen und die Mühe der herbeigeeilten Aerzte und Wundärzte war vergeblich. Er blieb tod — ein Opfer seiner Menschenliebe.

Am 3ten d. früh 9 Uhr wurde die Leiche aus dem Michischen Hause, wohin man sie geschafft hatte, auf das feierlichste begraben. — Alles vereinigte sich, um der Bürgertugend, die sich bei dem Verunglückten so herrlich bewährt hatte, den verdienten Kranz zu reichen. — Alle Glocken der Gemeinden, durch die er getragen wurde, läuteten mit dumpfen Pulsen. Ein beflorter Eichenkranz schmückte seinen Sarg, neben den die zwei geretteten Knaben mit brennenden Wachskerzen trauernd hergiengen. — Die beiden evangelischen Geistlichen der Thomasgemeinde und die Pfarrer der beiden katholischen Gemeinden, durch die er getragen wurde, begleiteten mit ihren Schulen die Leiche. — Hinter dem Sarge marschirte das bürgerliche Artilleriekorps, dessen Mitglied der Verstorbene gewesen war, und eine Compagnie Mainzer Soldaten, die ihn als ihren Garnisonschneider dadurch ehrten. — Den Schluß machte die Sodalität der Jungfrau Maria, zu der er gehört hatte, mit ihrer Fahne und eine große Anzahl Bürger. Die Leiche wurde in die S. Lorenzkirche getragen, und nach gehaltenem feierlichen Todenamte auf den dasigen Kirchhof begraben. — Alle Straßen, durch die der Zug gieng, waren mit

Menschen besät, so daß man sich nur mit Mühe hindurchdrängen konnte.

Am 28sten Februar starb im 74sten Lebensjahre M. Heinrich August Frank, der Philosophie öffentlicher ordentlicher Lehrer, der Kurfürstl. Mainz. Akademie nützl. Wissenschaften Mitglied und ehemaliger Direktor des hiesigen Rathsgymnasii.

Der Verstorbene war im Jahr 1728 in Erfurt geboren, besuchte das hiesige Rathsgymnasium, gieng 1747 nach Jena und wurde nach der Rückkehr in sein Vaterland Collaborator an der Michaelis Schule. Diesen Posten vertauschte er 1751 mit der Stelle eines Conrektors an der Kaufmannsschule, bis er 1762 an die Stelle des in der Folge so berühmten Professors Johann Christoph Adlungs (nachmaligen Hofraths und Bibliothekars in Dresden) als Professor an das hiesige evangelische Rathsgymnasium erwählt wurde, bei welchen er 1778 zum Direktor gewählt ward, welche Stelle er nach 16 Jahren 1794, als Schwäche des Alters ihn zur Ruhe einlud, an den damaligen Professor des Gymnasiums M. Johann Joachim Bellermann, nach dem Wunsche des Raths, übergab. Während den 32 Jahren, wo er am Gymnasium stand, hat er 532 Schüler bilden und unterrichten helfen.

Den 28sten Februar, am Sonntage Estomihi, wurde zur Unterstützung der Armen, bei der noch immer fortdauernden drückenden Theurung, zum erstenmal die Rumfordische Suppe auf dem Rathskeller ausgetheilt. Die halbe Portion dieser Speise wurde für 3 pf. und die ganze für 6 pf an diejenigen verkauft, die außer den Armen sie zu versuchen wünschten.

Den 10ten März brachte man 2 französische Emigrirte mit Namen Poincelet und Beaumont, als Verfertiger falscher dänischer Banknoten, von Montabaur hieher. Sie wurden nach einiger Zeit, auf Requisition des Königs von Dänemark, nach Altona abgeführt. —

Den 17ten kam der Coadjutor und Fürst von Con-

stanz wieder aus Mörsburg hier an. Abends brachten ihn die hiesigen Studierenden eine feierliche Nachtmusik —

Noch immer waren die Preise des Getraides und der Lebensmittel im Steigen. Waizen kostete 43 Rthlr., Korn 36 Rthlr., Gerste 24 Rthlr., Hafer 10 Rthlr. das Malter. Das Bier galt die Kanne 1 gl. 4 pf, Semmeln das Pfund 2 gl., schwarz Brod 1¼ Pfund 1 gl. —

Im Juni kostete der Waizen 48 Rthlr. und das Korn eben so viel, die Gerste 27 Rthlr. und der Hafer 15 Rthlr. das Malter.

Die hiesige Regierung ließ alle Markttage 6 Malter Korn auf den Fischmarkt fahren, um den Dürftigen jedesmal zwei Metzen, zu 10 gl. die Metze, zu verkaufen.

Gegen Ende des vorigen Jahres kam vom Kurfürstl. Mainz. General-Vikariate an das hiesige geistliche Gericht ein Rescript, vermöge welchem die Frohnleichnams-Prozession am 2ten Sonntage nach Trinitatis aufgehoben seyn sollte. —

Weil aber dieser Feierlichkeit wegen jährlich sehr viel Fremde hieher kamen und dadurch die bürgerliche Nahrung sehr gewann, so wurden von allen Seiten Vorstellungen gegen dies Rescript nach Mainz geschickt, und man wendete sich deshalb selbst an den Kurfürsten, wodurch diese Verfügung dahin abgeändert wurde, daß nur die Mißbräuche des Festes (nämlich die bildlichen Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente und das Herumtragen der angeputzten Bilder und Statüen) wegfallen und dafür gesorgt werden sollte, es in ein thüringisches Volksfest umzuschaffen, bei den die dasselbe besuchenden Fremden durch mancherlei Vergnügungen und Festlichkeiten unterhalten werden sollten. — Man entwarf nun ein förmliches Programm, was in diesen festlichen Tagen alles hier zu sehen, zu hören und zu genießen seyn werde, und ließ dies in alle öffentliche Blätter einrücken. Diese Posaunentöne thaten mächtige

Wirkung, und zur bestimmten Zeit strömten von allen Orten der weiten Umgegend 15,434 fremde Gesichter zu unsern 6 Thoren herein, nämlich:

Zum Andreasthore	2594 Personen,	25 Chaisen,	21 Rollw.,	110 Pferde.
— Johannisthore	3299 — —	48 — —	26 —	193 —
— Krämpferth.	1590 — —	113 — —	— —	201 —
— Schmidtst. Th.	3623 — —	68 — —	12 —	229 —
— Löber-Thore	2724 — —	16 — —	18 —	82 —
— Brühler Th.	3604 — —	52 — —	51 —	287 —
	15434 Pers.,	322 Chais.,	128 Rollw.,	1102 Pferde.

Am Vorabend des festlichen Tages wurden die Fremden durch ein, unter Leitung unsers geschickten Musikdirektors Fischer, veranstaltetes Conzert unterhalten. Die Jahreszeiten, von Haydn, wurden im großen Hörsaale des Anselminischen Collegii zu St. Michael aufgeführt; nach dessen Endigung die hier angekommene Herzoglich Weimarische Hof-Schauspielergesellschaft die Zauberflöte von Mozart auf dem hiesigen Theater gab. Zehn Uhr begann eine glänzende Erleuchtung des ganzen Angers, über dem ein coloßaler, aus Lampen gebildeter Strahlenkranz schwebte. Ein Gewühl fröhlicher Menschengruppen drängte sich in und um die dort aufgeschlagenen und hell erleuchteten Conditor- und Weinhändler-Zelte, aus denen lustige Janitscharen- und Hoboistenmusik ertönte. Der ganze Anger war bis Mitternacht mit hin und her wogenden Menschen bedeckt und es herrschte überall ein reges fröhliches Leben. —

Den Tag darauf, am zweiten Sonntage nach Trinitatis, den 27sten Juni, begrüßten die Riesenaccorde der weitberühmten großen Glocke den heitern Morgen des festlichen Tages, und alle Straßen, besonders die in der Nähe der Statthalterei und des Doms füllten sich mit Menschen. — Schaaren von Fremden strömten noch zu allen Thoren herein, und in den Gasthöfen gebrach es an Raum, die unaufhörlich herbeirollenden Gäste aufzunehmen. Ein großer Theil der schon Ange-

kommenen füllte die weiten Hallen des Doms, wo der Pfarrer zum heil. Lorenz, Scheiblein, die Amts-Predigt hielt. Nach 8 Uhr erhob sich der feierliche Zug aus derselben, hinter dem Petersberge herunter durch die Fleischbänke vor dem Graben, wo bei dem Obelisken, der die erste Ankunft des Kurfürsten Friedrich Carl Josephs verewigt, ein Altar errichtet war. Ihm gegen über paradirte das Kaiserl. Königl. Bataillon von Erbach mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele. — So wie der Abt des Peterklosters mit dem Hochwürdigen den Seegen ertheilte, donnerten die Kanonen vom Petersberge, denen die auf der hohen Batterie beim Augustthore aufgepflanzten antworteten, so wie auch das K. K. Bataillon und vor der Statthalterei aufmarschirte Kurfürstl. Mainzische Bataillon von Knorr jedes eine Salve gaben.

Dann bewegte sich der Zug weiter über die Langebrücke in den Hofgarten vor der Statthalterei, wo vor dem unter Baumgruppen erbauten Altare der Seegen, mit dem nämlichen Pompe begleitet, gegeben wurde; so wie es bei dem von Clemens Millwitzischen Hause auf dem Anger zum dritten und vor dem Eingange des Ursulinerklosters, wo der letzte Altar stand, zum viertenmale geschah. Den Zug bildeten diesmal die sämmtlichen Schulknaben und Mädchen aller katholischen Trivialschulen, die Schüler des Emmericianischen Gymnasiums mit ihren Professoren und Lehrern; dann folgten die P. P. Augustiner, P. P. Benedictiner vom Petersberge und die Schotten, denen die Canonici und Vikarien der Marien und S. Severi-Stifter in prächtigen Meßgewändern und zehn Akkoluten mit Rauchfässern, ein Canonikus, der den Bischoffsstab und einer, der die Inful trug, dann der Abt vom Petersberge, Placidus Muth mit der Monstranz unter einem Baldachin, begleitet von sämmtlichen Autoritäten und der herrschaftlichen Dienerschaft. Die Marianische Brüderschaft mit ihren Fahnen und das Bild der Jungfrau, von schon etwas betagten Jungfrauen

frauen getragen, machten nebst einer langen Reihe andächtiger Männer und Frauenzimmer, mit brennenden Wachskerzen in den Händen, den Schluß der imposanten Prozession, die diesmal nicht, wie sonst, durch einen in einem schmuzigen Schaafspelz gehüllten Kain oder vom Scheitel bis zur Fußzehe geharnischten und mit einem hölzernen Eselskinnbacken grimmasirenden Simson lächerlich wurde. Und doch waren es einzig diese Karikaturen, die die meisten Fremden die Jahre her herbeigelockt hatten. Besonders waren die in ungeheurer Menge eingewanderten Bauern sehr unzufrieden, daß man ihnen diese Augenweide entzogen hatte.

Mittags war im großen Saale des Rathskellers Gesellschaftstafel, wobei über 200 Personen beiderlei Geschlechts, Fremde und Einheimische aus allen Ständen, ohne Unterschied des Ranges, durcheinander saßen und speißten, unter welchen sich selbst der humane Fürst von Rudolstadt und ein Graf v. Reuß befanden. So wie der erste Toast aufs Wohl unsers theuersten Kurfürsten ausgebracht wurde, donnerten 25 Kanonenschüsse vom Petersberge und der hohen Batterie, und folgendes vom Diakonus Lossius verfertigte Volkslied wurde einmüthig angestimmt.

Schlagt Brüder Hand in Hand,
es gilt dem Vaterland,
singt hocherfreut.
Umkreißt in froher Schaar
den Vaterlands-Altar;
jauchzt wonnetrunken auf
zum Himmel heut.

Thuiskons Söhne wir,
wir alle fühlen hier
uns groß und frei.
Uns knüpft ein heilig Band
an unser Vaterland;
und unzertrennlich sey
der Bund der Treu!

Wer nicht mit Herz und Hand
dem deutschen Vaterland
heut Treue schwört,
es nicht zu schätzen weiß,
der tret aus unserm Kreis.
Sein Name werde nicht
von uns geehrt.

Nur dem, der deutsch und gut,
von hohem Geist und Muth
belebt sich fühlt
beim Namen Vaterland!
dem reichen wir die Hand —
die deutsche Hand, die nie
mit Treue spielt. —

Aus Deutschlands Herzen sproß
der deutsche Stamm und schoß
zur Eich' empor;
die weit umschattend, hoch
und hehr bis heute noch
auf Felsengrunde steht
im schönsten Flor.

In ihrem Schatten ruht
sichs Brüder, ach! so gut:
da weht die Luft
so rein, da springt der Quell
der Freude silberhell;
da athmet froh die Brust
der Blumen Duft.

Da wallt das Aehrenfeld,
vom Segen aufgeschwellt,
im weiten Raum.
An Rebenhügeln quillt
Die Traube sanft und mild.
Es beugt die goldne Last
den schlanken Baum.

Den frohen Landmann nährt,
bei seinem eignen Heerd,
sein reger Fleiß.
In seiner Hütte wohnt
Zufriedenheit, und lohnt
mit Segen und mit Glück
der Stirne Schweiß.

Der edle Bürger liebt
nicht Weichlichkeit: er übt
mit Thätigkeit
in jeder Wissenschaft
des Geistes hohe Kraft
in jeder edeln Kunst,
der er sich weiht.

Schätzt Brüder Euer Glück,
kein unzufriedner Blick
entehre Euch.
Im traulichen Verein
laßt uns des Guten freun.
Wer gut und redlich ist,
ist mehr als reich.

Ertöne Jubellied!
noch höher Freude glüht
in unsrer Brust.
Hinauf zum Himmel blickt
ein jedes Aug' entzückt.
Des Dankes Thräne rinnt,
erzeugt von Lust.

Wem weint die Thräne Dank?
Wem tönt der Hochgesang?
Carl Friedrich Dir!
Dem Landesvater weiht
dein treues Erfurt heut
des Herzens lauten Dank.
Dir jauchzen wir.

Dir Erfurt, dir zum Preis
lebt der erhabne Greis!
verbreitet noch
mit weiser Vater Hand,
Glück über jeden Stand.
Es leb' Karl Friderich
der Weise hoch!

Fürst Dalberg, unsre Lust,
Dir tönt aus treuer Brust
ein Lebe hoch!
So lang Dein Erfurt steht,
durch Dich beglückt, erhöht,
steht auch Dein Denkmal für
die Nachwelt noch.

Heil sey dem Vaterland!
Es blüh in jedem Stand
Gerechtigkeit.
Nur Tugend und Verdienst,
nicht Selbstruhm und Gewinnst
sey jeder Trieb und jede
Kraft geweiht.

Ein jeder Deutsche sey
dem Vaterlande treu
und hold und gut.
Er sey kein feiler Knecht
des Auslands, sey gerecht
und unbestechlich, gälts
auch Gut und Blut.

Hoch, Brüder! hebt die Hand
und schwört dem Vaterland
der Treue Eid!
Seyd eines Geistes, seyd
wie zu der Väter Zeit:
Ein Volk voll Kraft, voll Muth
und Redlichkeit.

Alle Theilnehmer an diesem frohen Mahle gaben sich ganz unbefangen den Freuden der Geselligkeit und der freundschaftlichen Unterhaltung hin, als ein feindseeliger Dämon im Hinterhalte lauernd, die Freuden des schönen Tages durch ein Ereigniß störte, das sogleich allen Frohsinn verscheuchte und die vorher zur Freude gestimmten Gemüther in eine Stimmung versetzte, die keine heitern Gedanken mehr aufkommen ließ. —

Es begab sich nämlich nach aufgehobener Tafel ein Theil der Gesellschaft hinweg, ein Theil aber blieb noch in zerstreuten Gruppen da, und suchte durch trauliche Unterhaltung das heutige Vergnügen zu verlängern. Unter letztern befand sich auch der hiesige Regierungsrath Graf Friedrich August Leopold von Beust — ein junger interessanter Mann — der sich mit dem K. K. Hauptmann von Reichel, von dem hier in Garnison stehenden Bataillon von Erbach, an einem Fenster unterhielt. — Ganz ungebeten mischte sich der betrunkene K. Mainz. Lieutenant Willigis in dies Gespräch, und weil sein Ideenkreis sehr beschränkt war und ihm vielleicht nichts anders einfiel, oder er mit allem Fleiß Händel zu erregen suchte, fragte er mit ironischem Lächeln den Grafen: ob er auch wirklich ein Graf sey? Dieser wollte eben mit einer Replik auf diese naseweise beleidigende Frage dienen, als der alte ehrliche Reichel, der sogleich bemerkte, daß das Blut dem jungen feurigen Grafen ins Gesicht schoß und er üble Folgen von einem Ausbruche des auf eine so gemeine Art gereizten Ehrgefühls desselben befürchtete und zugleich den Lieutenant Willigis den Degen umschnallen sahe, erstern zu beruhigen suchte und letztern nöthigte, den Degen wieder abzulegen. Auf sein Zureden tranken beide streitende Partheien die Gesundheit des Kurfürsten ihres Herrn und der Hauptmann stieß mit an. Beide trennten sich nun, so wie auch Reichel eines Bedürfnisses halber aus dem Saale gieng. Nun erzählte der Graf dem Amtmann von Vippach Strecker das gemeine unartige Betragen

des Lieutenant Willigis, als der Kurmainz. Ingenieur Lieutenant Schwarz hinzu kam und den Grafen höflich bat, sich zu beruhigen. Dieser aber meinte, er wäre zu sehr beleidiget und werde den Lieutenant Willigis zur gelegenen Zeit schon zur Verantwortung ziehen. Schwarz erwiederte: Willigis werde ihm diese Genugthuung nicht verweigern, worauf der Graf in der Hitze sagte: ein Mainzer Kammerherr fürchte sich nicht vor einem Mainzer Lieutenant. „Ich bin auch ein Mainzer Lieutenant" versetzte Schwarz, faßte den Grafen bei der Brust und drückte ihn an die Wand. Der Graf schob ihn zurück. Mit Blitzschnelle zog jetzt Schwarz seinen Degen und hieb wüthend nach dem unbewaffneten Grafen. Der neben ihm stehende Amtmann Strecker fieng den Hieb auf und war dadurch in die Hand verwundet. Jetzt that Schwarz einen Stich nach dem Grafen. Der Kurmainzische Auditeur D. Koch vom Knorrischen Regimente parirte ihn jedoch so, daß der Graf nur leicht in die Achsel verwundet wurde. Bei dieser Gelegenheit ward der Auditeur durch die Schärfe des Degens gleichfalls leicht verwundet. Ein zweiter Stich fuhr dem Grafen dergestalt durch den Unterleib, daß er bei dem Rücken wieder heraus gieng. Noch siebenmal stieß der Mörder nach dem Verwundeten, konnte ihn aber nicht erreichen, weil inzwischen der Amtmann von Groß-Vargula Graberg hinzugesprungen war und ihm die Hand hielt und den Degen entwand. Der verwundete Graf wurde in ein unteres Zimmer gebracht und der Mörder sogleich verhaftet. Dies geschah Nachmittags 5 Uhr. Alle Rettungsmittel waren vergeblich. Der Stich war durch die Nieren und den Magen gegangen und absolut tödlich. Mit beispielloser Ergebung in dem göttlichen Willen verschied der Graf, bei vollen Bewußtseyn und Verstande nach 12 Stunden, den 28sten Juni Morgens um 5 Uhr, nachdem er seinem Mörder vergeben und nur den Wunsch geäußert hatte, daß er entkommen seyn möchte.

Der entseelte Leichnam wurde Nachmittags 4 Uhr vom Rathskeller durch die Magdalenengasse und durch das Habermannische Haus in Tüchern von 2 Porteurs in den Kreuzgang der Predigerkirche getragen, und hier im Beiseyn Kurfürstl. Regierung und Weltl. Gerichte, auch einiger Kurfürstl. Offiziers, Professoren, Doctoren und Chirurgen die gerichtliche Section vorgenommen, darauf in einen Sarg gelegt und den 29sten frühe 5 Uhr wurde die Leiche in die Predigerkirche getragen und hier beerdiget.

Der Mörder war keineswegs betrunken, als er die schreckliche That verübte. Er gestand alles sogleich freiwillig und bat um baldige Hinausführung zum Tode. Ferner sagte er aus, daß er jederzeit die größte Hochachtung vor dem Verstorbenen, und vorher nie einen Zwist mit demselben gehabt habe.

Der Ermordete war erst 25 Jahr alt, und hinterließ einen tiefgebeugten Vater, dessen Stütze er in seinen vielfältigen Geschäften war, und eine hochschwangere 17 jährige reizende Wittwe, eine Geborne von Reizenstein, welche beide kurz vor diesem unseeligen Ereigniß erst den Saal verlassen hatten.

Sein Kurfürst ehrte und schätzte ihn und bewunderte seine Thätigkeit und Biederkeit.

Am Abend des Sonntags war der Garten vor der Statthalterei erleuchtet, und man las auf einer transparenten Tafel die Worte: Freundlicher Willkommen in Thüringens Hauptstadt, und in der Mitte schimmerten, von einer erleuchteten Sonne umstrahlt, die Worte: Der geselligen Fröhlichkeit. — Hoboistenmusik erschallte auf dem Platze.

Das Schützenkorps, das Nachmittags im feierlichen Zuge sich nach dem Schießplatze begab, eröffnete ein Vogelschießen, das bis zum Donnerstage währte. Die Feierlichkeiten wurden mit einem Manoeuvre der hiesigen Garnison und durch einen Abends veranstalteten großen Freiball geschlossen. —

Dieses war übrigens das letzte Frohnleichnamsfest, das auf diesen Sonntag gehalten wurde — da durch die nach der Zeit eingetretene Regierungsveränderung andere Verhältnisse herbeigeführt wurden.

Am 28sten Juli gegen Abend kam durch eine Estafette von Aschaffenburg die traurige Nachricht allhier an, daß der Kurfürst Friedrich Carl Joseph am 25sten Juli Abends halb 6 Uhr an Altersschwäche in seinem 83sten Jahre verschieden sey. —

Er wurde aufrichtig von den Bewohnern unserer Stadt und Gebiets bedauert, denn er war ein Gerechtigkeit liebender und äußerst humaner Fürst, der das Wohl seines Volks aufrichtig wollte. Er verband mit großer Welt- und Menschenkenntniß einen sehr gebildeten Geschmack und gründliche Einsichten in alle Theile des deutschen Staatsrechts. Nur verleitete seine Prachtliebe ihn zuweilen zu Verschwendungen, die dem Lande eben nicht zum Heil gereichten, und die besonders bei der Krönung Leopolds des 2ten gezeigte etwas übertriebene Pracht kostete ihm große Summen, die durch Anlehn gedeckt werden mußten.

Dieser Todesfall wurde am 7ten Sonntage nach Trinitatis, den 1sten August, von allen Kanzeln verkündiget und zugleich die Unterthanen vermahnt, den nunmehrigen Kurfürsten und bisherigen Coadjutor Carl Theodor die nämliche Treue zu Pflichten unterthänigst zu leisten, wie sie solche dem Höchstseeligen Kurfürsten geleistet hätten.

Am 29sten Juli begann das Trauergeläute in allen Kirchen der Stadt und auf dem Lande Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 6 bis 7 Uhr. Aber dies geschahe nur einmal, denn die folgenden Tage wurde nur Abends von 6 bis 7 Uhr geläutet.

Jetzt näherte sich aber unserer bisherigen Landesverfassung eine Katastrophe, auf die wir gar nicht vorbereitet waren, und die uns deshalb, als sie wirklich eintrat, um so mehr überraschte. —

Man las nämlich schon seit einiger Zeit die Nachricht in den Zeitungen, daß Ihro Majestät der König von Preußen, wegen Verlust ihrer am Rheine gehabten Besitzungen, zufolge des Lünviller Friedens durch Vermittelung Frankreichs zur Entschädigung im deutschen Reiche außer den Stiftern Hildesheim und Paderborn und einem Theil des Stifts Münster und den Reichsstädten Mühlhausen, Nordhausen und Goslar auch das Eichsfeld und die Stadt Erfurt nebst deren Gebiet bekommen sollten.

Dies erregte lebhafte Sensation beim Publikum — aber noch erfuhr man nichts Gewisses, man glaubte und zweifelte; die hiesige Regierung selbst verbot, davon zu sprechen, bis plötzlich am 5ten August, auf Ansuchen des Königs von Preußen, von Wien der Befehl an das hier in Garnison stehende K. K. Bataillon vom Regiment Erbach kam, binnen 12 Tagen Erfurt zu räumen und von hier nach Böhmen zu marschiren. — Nun erhielt die bisher nur dunkle ungewisse Sage auf einmal Aufhellung, und man erwartete mit gespannter Neugierde den fernern Erfolg eines Ereignisses, das uns nicht anders als interessant seyn konnte.

Dritter Abschnitt.

Von der Besitznahme unserer Stadt und ihres Gebietes durch die Preußen bis zur Besitznahme derselben durch die Franzosen, am 18ten Oktober 1806.

Die uns bevorstehende Regierungsveränderung war jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, und der Abmarsch des K. K. Bataillons, so sich seit dem 21sten November 1748 allhier befunden, erfolgte Donnerstag den 12ten August wirklich, und zwar in mehrern Abtheilungen, von denen die Compagnie des Obristlieutenants von Eggarten an diesem Tage zuerst aufbrach. Sie war 180 Mann stark. Die andern Abtheilungen folgten, bis den 15ten der Hauptmann Baron von Frohmüller mit dem Rest des Bataillons, nebst der Kasse, Kanzlei und Feldrequisiten den Schluß dieses Abmarsches machte.

Jetzt blieb es eine Weile stille, und während dieser Zeit wurde der Ingenieur-Lieutenant Schwarz, Meuchelmörder des unglücklichen Grafen Leopolds von Beust, degradirt und zu vier Jahr Festungsarrest mit täglich 15 Kreuzern und zwei Pfund Brod verurtheilt. Auch Willigis wurde degradirt und zu ein Jahr Gefängniß verurtheilt.

Am 21sten August erhielten wir über die schwankenden Gerüchte, die bisher wegen einer bevorstehenden Regierungsveränderung, in Umlauf waren, durch folgendes an den Ecken der Stadt angeschlagene Patent völligen Aufschluß:

Da Kurfürstl. Regierung nunmehr die zuverlässige Nachricht erhalten, daß nunmehr Königl. preuß. Truppen in allhiesige Lande wirklich eingerückt sind und sich der Stadt nähern, so werden sämmtliche Bürger und Einwohner, wes Standes und Würden sie auch sind, hierdurch wohlmeinend ermahnet, sich bei dem Einmarsch dieser Truppen sowohl als auch sonst ruhig und ordentlich zu verhalten, denselben auf keinerlei Art und Weise einigen Anlaß zu gegründeten Beschwerden zu geben, vielmehr dieselben mit aller Höflichkeit zu behandeln, ihnen mit Freundlichkeit zuvorzukommen und sie überhaupt nach Möglichkeit in ihren Bedürfnissen zu unterstützen; gestalten man von der bekannten guten Ordnung und Mannszucht dieser königl. Truppen schon hinlänglich überzeugt ist, daß sie den Bürger und Landeinwohner ungebührlich nicht beschweren. Sollte gleichwohl einer oder der andere Unterthan ungebührlich sich beschweret erachten; so wird derselbe bei Vermeidung schwerer Ahndung hierdurch angewiesen, sich unter keinerlei Vorwand Selbsthülfe zu nehmen, sondern seine Beschwerde entweder vor den Civil- oder Militär-Behörden mit Bescheidenheit kürzlich anzubringen, wo ihm dann nach Umständen alles Recht und Gerechtigkeit wiederfahren wird. Wonach sich ein jeder zu achten hat. Erfurt d. 21sten August 1802.

Kurfürstl. Mainz. Regierung.

Die zur Besitznahme unserer Stadt und Gebiets bestimmten Königl. preußischen Truppen standen bereits in der Gegend von Ilversgehofen aufmarschirt da, als dies Patent angeschlagen wurde, und nachdem vorher ein Detaschement Dragoner mit einem Offizier in die

Stadt gekommen und der in pleno versammelten Regierung die Besitznahme angekündiget hatte, rückte gegen 9 Uhr Vormittags das preußische Occupations-Corps 3500 Mann stark mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen durch das Krämpferthor hier ein. Es bestand aus 1 Bataillon von Voß Dragoner, 1 Bataillon Infanterie von Wartensleben und 2 Bataillons Füsselier von Rabenau und Rühl — das ganze Corps wurde von dem Generallieutenant von Voß und Generallieutenant von Wartensleben befehligt. Sogleich wurden, nachdem es eingerückt war, die Thore und beide Vestungen besetzt, nachdem die Kurmainzische Besatzung abgelößt worden war und das Gewehr gestreckt hatte. Sie mußte preußische Dienste annehmen und dem König den Eid der Treue leisten. Eine Deputation des hiesigen Stadtraths empfing das Corps vor dem Krämpfer Thore mit einer Anrede, die der Stadt-Syndikus D. Schorch hielt. Der Zug gieng nun nach dem Graben, wo die Truppen ein Quarree formirten, dann brachte man die Kurmainz. Miliz vom Petersberge ohne Gewehr geführt und vertheilte sie unter die Preußischen Bataillons. — Die sämmtliche Mannschaft wurde bei den Bürgern einquartiert und die Ober-Offiziers Nachmittags im Gasthofe zum römischen Kaiser bewirthet, wobei auch die sämmtlichen Regierungs- und Kammerräthe, wie auch der Rath zugegen waren, die beiden Befehlshaber aber speißten auf dem Petersberge beim General v. Knorr. Die Dragoner wurden auf die Dörfer verlegt.

Sobald die Truppen in die Stadt gezogen waren, wurde sogleich auf der Statthalterei, dem Rathhause, der Hauptwacht und an allen Thoren der Königl. preuß. Adler aufgesteckt, die Wachten in der Stadt wurden sehr stark besetzt. Der Generallieutenant Graf von Wartensleben nahm sein Quartier auf der Statthalterei. Auch wurde nach dem Einmarsch an allen Straßenecken, öffentlichen Gebäuden und Kirchen das K. P.

Besitznahme-Patent und zugleich auch ein General-Pardon angeschlagen.

In diesem Jahre wurde auch das hier seit langen Zeiten bestandene Bürgerregiment, durch die Kön. preußische Organisations-Commission aufgelößt. Das Regiment war noch ein Ueberbleibsel aus der grauen Väter Zeit, wo jeder Bürger Soldat und Vertheidiger der Stadt war. Es bestand aus 10 Compagnien, jede zu 110 bis 115 Mann mit Einschluß der Leibcompagnie des Commandeurs, der den Titel Stadtmajor führte. Außer den dazu gehörigen Hauptleuten hatte jede Compagnie noch einen Ober- und Unterlieutenant, Feldwebel, Sergeant, Führer, Fourier, Feldscheer, Zimmerleute und zusammen 97 Korporale, 29 Tambours, 8 Querpfeifer, 38 Fourierschützen nebst 6 Regiments-Hoboisten. —

Am 23sten August wurden im Dom die Exequien für den hochsel. Kurfürst von Mainz gehalten (das Trauergeläute für denselben hatte schon mit dem Einmarsche der preußischen Truppen aufgehört). Diesmal wurde aber dies Trauerfest ganz ohne Pomp gefeiert, der sonst dabei herrschte. Der Graf von Wartensleben und der Generallieutenant von Voß, mit dem ganzen Generalstabe wie auch die K. P. Civil-Commissarien von Schulz und von Boske wohnten diesem Trauerfeste bei. —

An diesem Tage wurden auch die Kurfürstl. Landbeamte in Pflicht genommen und erhielten statt der abgegebenen Kurfürstl. Siegel Königl. Preußische. Alle Cassen wurden versiegelt; auch die sämmtlichen Beamten angewiesen, ihren Bericht an die Königl. preußische, zur Interims-Verwaltung und Organisation der Stadt und des Gebiets Erfurt, und Untergleichen angeordnete Commission, wobei der geheime Kammergerichtsrath von Schulz das Directorium hatte, abzustatten. Durch ein Publikandum wurde zugleich das Publikum wegen einem ausgesprengten Gerücht, als würden in den Kön. preußischen neuacquirirten Provinzen die jungen Leute mit

Gewalt ausgehoben und unter die Regimenter gesteckt, beruhiget.

Den 30sten traf der General der Cavallerie und Staatsminister Graf von Schulenburg-Kehnert allhier ein, und begab sich sogleich nach seiner Ankunft auf den Paradeplatz vor dem Graben, wo er der Parade beiwohnte und sich dann nach der Statthalterei begab. Den folgenden Tag war wieder große Parade, der nebst dem General Graf v. Schulenburg auch der Herzog von Weimar beiwohnte. Von da sich dieselben nach dem Petersberge begaben, wo sie das Zeughaus und verschiedene andere Gegenstände besahen. Mittags war beim Generallieutenant Grafen von Wartensleben große Tafel. Den Tag darauf, als den 1sten September, gieng der Generallieutenant Graf von Schulenburg wieder von hier ab, wie auch die auf dem Lande liegenden Dragoner. Der Generallieutenant v. Voß, der sein Quartier in Walschleben gehabt hätte, war schon die Woche vorher nach Mühlhausen abgegangen.

Am 21sten October wurde der Kurmainzische Oberlieutenant Bucholz, ein junger interessanter Mann und Familienvater, nach der K. preußischen Wachtparade, ohnweit der sogenannten grünen Apotheke vor dem Graben, von dem Kurfürstl. Mainz. Obristlieutenant von Fitzpatrik meuchelmörderischer Weise erstochen, und starb am 22sten an seinen Wunden. Der Thäter rettete sich durch die Flucht. —

Den 14ten d. M. wurde das evangelische Ministerium, den 21sten die Lehrer des Gymnasiums und der übrigen Schulen und den 23sten October sämmtliche Geistlichkeit und Schullehrer auf dem Lande dem König von Preußen verpflichtet.

1803.

Am 12ten Februar gegen 11 Uhr des Nachts kam vor dem Augustthore, zwischen der Neuengasse und Klop-

gasse, ein Feuer aus, wobei 4 Häuser und eine Scheuer ein Raub der Flammen wurden.

Am 22sten März wurde durch eine Königl. preußische dazu ernannte Commission das uralte Königl. Stift und Kloster zum heil. Peter auf dem Petersberge aufgehoben. Der Abt, Prior und sämmtliche 22 Conventualen wurden in Pension gesetzt. Der letzte Abt dieses Klosters war D. Placidus Muth. Die verschiedenen Schicksale dieses Klosters seit seiner Entstehung hat Dominikus im 1sten Theil seiner Geschichte von Erfurt Seite 104 erzählt.

Am 23sten wurde auch das hiesige Karthäuserkloster aufgehoben. Eine Königl. Commission begab sich in dasselbe und kündigte dem Prior und 8 Conventualen dies Schicksal an und sicherte zugleich jedem, der noch darinnen befindlichen Mönche und Laienbrüder Pensionen zu. —

Mit diesem Kloster verschwand eine Seltenheit unserer Gegend, zu der so mancher Reisende wallfahrtete, um die sonderbare Einrichtung dieser menschenscheuen Einsiedler zu sehen, die in stäte Todesbetrachtungen vertieft, sich um die Welt und ihr Treiben gar nicht mehr bekümmerten.

Die Welt hört auf in diesen Mauern! —
hätte man mit vollem Rechte über ihre Zellen schreiben können. Zuletzt lebten nur noch wenige Mönche darinnen, an deren Spitze Ambrosius Brunner als letzter Prior stand. —

Das Kloster hatte sonst ansehnliche Einkünfte; allein durch eine schlechte Verwaltung war es zuletzt tief in Schulden gerathen; auch hielt es in unsern Tagen schwer, Novizen für dieses menschenscheue Institut zu erhalten, weil niemand sich entschließen wollte, mit gänzlicher Entsagung alles Irdischen, sich zwischen den Mauern eines traurigen, freudenlosen Aufenthalts lebendig zu begraben, eines Aufenthalts, der nur von dumpfen memento mori menschenscheuer Anachoreten und

den schauerlichen Geiselhieben ihrer Selbstpeinigungen wiederhallte.

Selbst in stiller Mitternacht, wenn alles in der Umgegend in tiefen Schlummer begraben lag, tönte noch der gellende Schall ihres Betglöckchens; der matte Schein der ewigen Lampe schimmerte durch die Fenster ihrer Kirche, und ihr salve regina Coeli! und ihr herzzerschneidendes miserere! hallten durch das mitternächtliche Dunkel. —

Am 1sten Mai wurden die kaiserlichen Adler vom Posthause abgenommen und die K. preußische Post nahm ihren Anfang. —

1804.

Am 1sten Jänner kamen Ihro Durchl. die Prinzessin Mariane von Hessen-Homburg, verlobte Braut des Prinzen Wilhelm von Preußen, nebst Ihro Durchl. der Frau Landgräfin Mutter nebst Gefolge hier an, und setzten nach gewechselten Pferden ihre Reise nach Berlin fort. —

Am 22sten Jänner wurde, anstatt des in den ältern Zeiten auf Erfurts Wohl und Wehe so viel Einfluß gehabt habenden Kirchengebets, folgendes von dem Consistorio vorgeschriebene, zum erstenmal von den Kanzeln abgelesen:

„Wir danken dir barmherziger Gott, daß du auch jetzt uns in Frieden und Ruh hast lassen beisammen seyn, um in Wahrheit und Gottseeligkeit unsere Herzen zu befestigen. Laß uns nun auch diese ganze Woche einen guten Eindruck davon bewahren, daß alles geschehe zu deiner Ehre, deine barmherzigen Absichten zum besten der Welt durch uns erfüllt werden und wir auf guten Wegen deinen Segnungen mögen entgegen gehen. Dann gieb uns auch nach deinem Vatersinn alles, was wir für das Irrdische bedürfen. Segne uns alle insgesammt nach den verschiedenen Umständen, in welchen wir uns in dieser Welt befin-

den.

den. Vornämlich laß deine Barmherzigkeit groß werden über unsern Allertheuersten König und Herrn, über die Königin seine Gemahlin, über die verwittwete Königin, über den Kronprinzen, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und alle die demselben anverwandt und zugethan sind. Erwecke alle, die das Beste des Landes befördern sollen, zu einer gewissenhaften Treue, und erfülle jeden in seinem Stande mit Ehrfurcht für deine gute heilige Ordnung und mit redlichem Eifer das seinige zu thun. Erbarme dich aber auch aller Menschen, die in Mangel, Noth und Gefahr sind. Hilf den Verlassenen, tröste die Betrübten, erwecke den Armen und Dürftigen Freunde und Wohlthäter, stärke die Kranken und Sterbenden mit Geduld und Hoffnung, und laß uns allewege deiner erhaltenden, beschützenden und helfenden Gnade empfohlen seyn. Gieb aber auch, daß wir dann des Danks nicht vergessen, der dir allein gebühret, und deine immerwährende große Güte uns ein kräftiger Antrieb werde, dir mit frohen Herzen ergeben zu seyn. Amen."

In diesem Monate gieng unser sehr verdienter Direktor des hiesigen Rathsgymnasiums Hr. D. Johann Joachim Bellermann, als Direktor des köllnischen Gymnasiums nach Berlin ab.

Am 6ten Februar wurde der von Sr. K. Majestät verordnete Stadtdirektor von Danzen in hiesigen Stadtrath eingeführt.

Eine am 22sten Februar bekannt gemachte Königl. Deklaration, wegen des den Kindern aus Ehen von verschiedenem Glaubensbekenntnisse zu ertheilenden Religionsunterrichts, bestimmt: daß eheliche Kinder jedesmal in der Religion des Vaters unterrichtet werden sollen, und daß zu Abweichungen von dieser gesetzlichen Vorschrift kein Ehegatte den andern durch Gesetze verpflichten dürfe.

Am 20sten Februar starb allhier D. Rudolph Hein-

rich Wilhelm Ziegler, Vorsteher des kleinen Hospitals, im 65sten Lebens- und im 34sten Dienstjahre. Er stammte aus einer der ältesten und um Erfurt und sein Gemeinwesen sehr verdienten Familie.

Unterm 3ten März erschien eine Bekanntmachung, daß in Gemäßheit eines höchsten Patents, de dato Berlin, den 9ten April 1803, für das Fürstenthum Erfurt nunmehro eine besondere, aus dem Landrathe von Resch und dem Professor Gotthard bestehende Bergwerkskommission, zu Erfurt angeordnet sey.

Am 23sten März Abends 7 Uhr starb nach einem kurzen Krankenlager Christian Friedr. Immanuel Schorch, Doktor der Rechte, Senior und Dekan der Juristenfakultät, Professor der Dekretalen und ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Erfurt. Er war den 26sten März 1732 geboren, und wurde an seinem Geburtstage begraben Sein Leben war mit musterhafter Thätigkeit den Wissenschaften und der ausübenden Rechtsgelahrheit gewidmet. Er ist auch als gründlicher Schriftsteller geschätzt, der mit umfassender Belesenheit ein richtiges Urtheil verband. Er übte Gerechtigkeit nicht auf dem Papier allein, sondern auch im Leben; sie war der Grundzug seines Charakters, den er nie verläugnet hat. Er starb beklagt von allen, die ihn kannten, von jedem Edeln beweint, dem der stille Wandel eines Rechtschaffenen mehr gilt, als der gleisende Ruhm nichtiger Scheinverdienste. —

Jetzt näherte sich der Zeitpunkt, wo wir unsern neuen Landesvater in unsern Mauern sehen sollten. Man machte, als die Nachricht von seiner baldigen Ankunft hier eintraf, die größten Anstalten, ihn würdig zu empfangen, aber unser geliebter König, der, allen eiteln Pomp verachtend, nur in der Liebe seines Volks sich glücklich fühlt, verbat alle Ehrenbezeugungen, und kam am 30sten Mai, am Vorabend des Pfingsttages 9 Uhr, als es schon dunkel war, mit seiner holden Gemahlin, der allgeliebten Königin Luise, hier an, und trat auf dem

Gouvernementsgebäude, der ehemaligen Statthalterei ab. — Am zweiten Tage ihrer Ankunft wurden der Königin verschiedene Geschenke aus der Gottschalk- und Sollerschen Fabrik dargebracht, die sie mit der herablassendsten Güte und Freundlichkeit aufnahm. Auch noch einige hiesige Fabrikanten genossen das Glück, daß Ihro Majestäten ihren Fabrikaten den allerhöchsten Beifall schenkten, und sich mit ihnen von Erfurts Gewerbsfleiß unterhielten und denselben ihren Schutz zusicherten.

Mittags war offene Tafel, bei der auch die benachbarten Herzöge von Gotha und Weimar zugegen waren. Während derselben sahen Ihro Majestäten mit Wohlgefallen den auf dem Platze vor dem Gouvernementsgebäude aufgeführten künstlichen Reiftanze der hiesigem Böttcher zu, — die unter den bei dieser Gelegenheit mit ausgebrachten Toasts auch folgenden der Königin zuriefen:

Verdunkle lange noch die Perlen deiner Krone,
bleib lange, lange noch, der Stolz von Preußens Throne!

Dieser Wunsch, in welchem alle versammelten Zuschauer mit einstimmten, gieng nicht in Erfüllung. Ach! Sie blieb es leider nicht lange mehr, die große herrliche Frau! — sie gieng einige Jahre später ins Vaterland der Engel zurück, aus dem sie abstammte. —

Nach aufgehobener Tafel fuhren die hohen Herrschaften auf den Petersberg, wo sie in der schönen Kirche des Benedictinerklosters das Grab des zweiweibigten Grafen Ernst von Gleichen und andere darinnen befindliche Merkwürdigkeiten besahen. Von hier begaben sie sich nach dem Dome, wo sie den Thurm bestiegen, auf welchem die weit und breit berühmte große Glocke Maria gloriosa hängt, und wo sie oben auf der Zinne des mittlern Thurms die herrliche Aussicht bewunderten, die man von dieser Höhe über die Stadt und umliegende Gegend genießt. —

Der Vorsteher des Nonnenklosters zum Neuenwerk überreichte der Königin, im Auftrage des Convents, ein

zierlich geflochtenes Körbchen mit Nonnenarbeiten, welche sie sehr gnädig aufnahm und dem Ueberbringer 2 Friedrichsd'or zum Geschenk machte. Auch die Erziehungsanstalt der Ursulinerinnen genoß die Ehre, von dem Königl. Paare besucht zu werden. Aber besonders wohlthätig und begnadigend war die Erscheinung dieser erhabenen Personen im hiesigen evangelischen Waisenhause, wo sie von den in zwei Reihen gestellten Zöglingen dieses menschenfreundlichen Instituts mit einem herzlichen Vivat begrüßt wurden. Sie besahen hier den großen Saal, und betraten mit einem Schauder der Ehrfurcht die kleine auf diesem Saale befindliche Zelle, wo einst der große vom heiligen Heroismus beseelte Luther eine Zeitlang lebte, und wo er seine für die Menschheit so wichtige Uebersetzung der heil. Schrift vollendete, und den Riesenplan zu einer Reformation des ganzen Kirchenwesens entwarf. Beide Königl. Personen schrieben hier ihre Namen in das in der Zelle befindliche Fremdenbuch. — Noch besahen sie die hier in einer Reihe von Zimmern befindliche Kunstsammlung und dann die ganze innere musterhafte Einrichtung des Waisenhauses, wo besonders die Königin über die hier herrschende Reinlichkeit und das gesunde muntere Aussehen der Kinder ihre höchste Zufriedenheit bezeigte. Beim Weggehen hinterließ der König dem Waisenhause ein Geschenk von hundert Friedrichsd'or, dem Ihro Majestät die Königin noch 10 Friedrichsd'or und 2 Friedrichsd'or für den Waisenvater beifügten. Von den Interessen des Geschenks der Königin wird noch jetzt jährlich an diesem dem Hause unvergeßlichen Tage den Kindern ein kleines Fest gegeben.

Abends war die Stadt erleuchtet, wobei sich besonders der auf Veranstaltung des Gouverneurs Grafen von Wartensleben prächtig erleuchtete Hofgarten auszeichnete, der Gedanke: daß die Götter den Festen der Menschen beiwohnen, war folgendergestalt ausgeführt:

Mitten im Garten ſtand ein offener Tempel, auf acht doriſchen Säulen ruhend. Auf ſeiner transparenten Kuppel befand ſich die Statue der Pallas, nach einem in der Villa Albani zu Rom befindlichen Original, von dem geſchickten Bildhauer Profeſſor Döll in Gotha modellirt. Im Innern des Tempels, auf einem Altare mit der Inſchrift: Grosmuth und Tugend! ſtanden die Büſten des Königs und der Königin, vor welchen bei der Eröffnung Mädchen, als Veſtalinnen gekleidet, opferten.

Zu beiden Seiten des Tempels, in der Fronte des Gartens, liefen Schwibbogen mit unzähligen Lampen und transparenten Medaillons, mit den Bildniſſen der griechiſchen Gottheiten hinab. Im Portale oder mittelſten Bogen ſchwebte der preußiſche Adler. In einem andern daneben, in einem koloſſaliſchen Medaillon, Jupiter, ruhend in ſeinem Wolkenſitze und gefällig herabſchauend auf die opfernden Genien. Die Unterſchrift dieſes Medaillons war:

Dem Vater preuſsischer Staaten,
dem Vorbilde gegenwärtiger und
künftiger Herrscher, dem allverehrten König Friedrich Wilhelm III.,
dem Stifter und Erhalter
alles wahren Guten, Schönen,
durch Grosmuth unsterblich.

In den folgenden Bögen ſchwebten Fama, die Göttin des Ruhms; dann Ceres, die Göttin der Fruchtbarkeit, und Merkur, der Gott des Handels, letztere drei ohne Inſchriften und oval.

Dem Bilde des Jupiter gegenüber, in einem den des Jupiter gleichenden koloſſaliſchen Medaillon, ſahe man Juno von ihrem Wolkenſitze, mit dem ihr geeigneten Pfau, zur Seite das Füllhorn des Seegens über die Stadt Erfurt und ihre lachenden Fluren ausgießen, mit der Umſchrift:

Der Mutter preußischer Lande,
dem Stolze ihres Geschlechts,
der allverehrten Königin
Louise Amalie, die das
Schöne mit dem Erhabenen,
das Erhabene mit reiner
Güte innig und einzig vereint.

Die folgenden Bogen nahm das Bild des Apoll, des Gottes der Künste und Wissenschaften und jenes des Kriegsgottes ein.

Trophäen von Kriegsarmaturen bildeten die Portale der auf beiden Seiten des Platzes stehenden Wachthäuser.

Sämmtliche transparente Bilder waren auf den Effekt vortrefflich berechnet, vom hiesigen Professor der Zeichnenschule Wendel, mit Hülfe eines geschickten gothaischen Künstlers, verfertiget.

Ueber dem Portale der Zeichnenschule auf dem Anger stand folgende Inschrift:

Heil uns! Unter Friedrich
Wilhelms III. weiser und milder
Regierung blühen die Künste
der Anmuth und Schönheit
mit Kraft und Fülle empor.

Unter den Privathäusern zeichnete sich die Wohnung des ehemaligen Kurfürstl. Mainzischen Generalmajors v. Knorr in der Neustadt aus, an dem man die Sinnbilder des Kriegs und Friedens: Schild, Helm, Panzer, Panzerhemd, Lanze, Schwerd, Loorbeerkranz und Füllhorn erblickte. An dem v. Reschischen waren die Attribute der Kaufmannschaft, Anker und Stab des Merkurs angebracht, und die Menge und ausnehmend schöne Gruppirung der Lichter in den Namenszügen des Königs und der Königin übertrafen alles andere. Die Namen schienen von Sternen geflochten. Mehrere von der Bürgerschaft thaten sich bei dieser Gelegenheit rühmlichst hervor, und bewiesen nebst ihrer Ergebenheit an den

erhabenen Monarchen zugleich ihren guten Geschmack. Auch der Eingang zum Augustinerkloster war artig erleuchtet.

An diesem Abende war Ball im Gouvernementshause. Allgemeine Freude herrschte überall. Die allverehrte Königin war sehr gnädig und tanzte viel.

Am Tage der Illumination ließ der hier anwesende General-Major von Pellet folgendes Volkslied in den hiesigen Schulen vertheilen:

Der König leb', im Jubelton
erschall es weit umher,
wo ist ein König auf dem Thron
so gut und brav wie er.

Mit Vaterliebe dringt sein Blick
selbst bis zur Hütte hin,
und Erfurt fühlt das neue Glück
und frohen heitern Sinn.

Gewerb und Kunst und Wissenschaft
sie keimen, blühen schon,
er nähret sie mit neuer Kraft,
mit ehrenvollem Lohn.

Er sorget, daß an Tugend groß
ein neu Geschlecht entsteh,
und unter Ihm, welch seelig Loos,
das goldne Alter seh.

Er lebt in seiner Thaten Lauf,
Uns leb' Er, lang und schön,
Ihm, Sonne, steige freundlich auf,
sey hold im Untergehn.

Mit Ihm sey die Er sich gewählt,
die Königin beglückt,
Sie, die mit Glück Ihm neu beseelt,
Uns mit Ihm so entzückt.

Er leb', Er leb': im Jubelton,
erschall es weit umher;
Wo ist ein König auf dem Thron,
so gut, so brav, wie Er? —

Der darauf folgende Morgen war der Abschiedstag, wo das Königl. Paar unsere Mauern wieder verließ. Mit den heißesten Seegenswünschen begleitete den guten König und die holde Königin das Volk. Der Zug gieng durch das Löberthor, wo die Schützenkompagnie mit ihrer Fahne paradirte, über dem Steiger nach Waltersleben, wo ihn das versammelte Landvolk mit einem allgemeinen Freudenjubel empfieng und Ehrenpforten errichtet hatte. Gegen 10 Uhr kam der Zug zu Arnstadt an, wo die Pferde gewechselt wurden. Mittags kamen sie nach Ilmenau, von wo sie Ihre Reise weiter nach Hildburghausen fortsetzten.

Am 3ten Junius um 1 Uhr Nachmittags gieng die vor dem Andreasthore liegende Pulvermühle in die Luft, wobei ein darinnen arbeitender Geselle mit in die Höhe flog, und so sehr beschädiget wurde, daß er nach einigen Stunden starb.

Am 24sten Julius wurde in der Stadt und auf dem Lande das Huldigungsfest in allen Kirchen gefeiert. Der vorgeschriebene Text, worüber gepredigt wurde, war: Fürchte Gott, und ehre den König.

Der Garnisons-Gottesdienst wurde in der Reglerkirche gehalten, wo an diesem Tage der Feldprediger Marquard die Predigt hielt.

Mit der bisher hier bestandenen Königl. Kammer und Regierung gieng eine Veränderung vor und beide Dikasterien wurden auf Königl. Befehl nach Heiligenstadt verlegt, wo das sämmtliche dazu gehörige Personale den 1sten November beisammen seyn sollte.

Am 3ten August wurde der 33ste Geburtstag des Königs hochfeierlich begangen.

In diesem Jahre wurde die Militär-Conscription

auch in der Stadt eingeführt, die bis jetzt davon befreit gewesen war. —

1805.

Der Charfreitag, der bisher zum Aergerniß vieler aufrichtiger Verehrer Jesu ein Tag der Unruh war, an welchen der Back-, Scheuer- und Waschgeist sein Wesen trieb, wo vor dem Graben unter einem großen Zulauf von Menschen die große Fleischschatzung statt fand, wo die Kirchen leer waren, und man sich nicht um den Gottesdienst bekümmerte, wurde zu Anfang dieses Jahres durch das Königl. preuß. Ober-Consistorium auch hier in seine ursprüngliche Würde wieder eingesetzt und verordnet, daß künftig an diesem wichtigen Tage früh und Nachmittag Gottesdienst und feierliche Communion gehalten und die jungen Christen zum erstenmal derselben beiwohnen sollen.

Am 22sten März trug sich in dem von hier 1 Stunde entfernten Dorfe Alach eine schreckliche Begebenheit zu. Simon Fritsche ein junger Bursche von 22 Jahren aus dem benachbarten gothaischen Dorfe Bienstedt gebürtig, gieng aus seinem Wohnorte heiter und gesund aus, um auf den benachbarten Dörfern Garn einzukaufen, womit seine Familie einen beträchtlichen Handel nach dem Thüringer Walde trieb. Er hatte zu diesem Entzwecke einige zwanzig Thaler bei sich gesteckt. Er kam unter andern auch nach Alach in das Haus des dortigen Hutmanns Letsch, eines Mannes, der schon längst in keinem guten Rufe war und dessen Weib vor ohngefähr 20 Jahren wegen Diebereien am Halseisen gestanden hatte. Ein Alacher Einwohner hatte ihn in dieses Haus hinein gehen sehen und da man nun den jungen Fritsch vermißte, zeigte es dieser an. Man eilte sogleich nach Letschens Wohnung und besetzte diese, so wie das ganze Dorf mit Wache, stellte Haussuchung an und fand im Keller ein frisch aufgegrabenes Loch. Sogleich wurde eine Anzeige nach Erfurt an das Amt gemacht, das so-

gleich eine genaue Haussuchung vornimmt, bei welcher man eine blutige Axt, eine Butte, an welcher deutliche Blutspuren, auch mehrere andere Blutflecken an der Hof- und Küchenthür, so wie im Keller vorfand. Letsch stellte sich krank, legte sich zu Bette und stellte ein Arzneiglas ins Fenster und giebt vor, das Blut rühre von einem geschlachteten Hühne her.

Auf diesen Verdacht wurde die Familie sogleich eingezogen, Letsch betheuerte immerfort seine Unschuld, und drohte, diese ihm zugefügte Schande an seinen Mitnachbarn zu rächen. Des Nachmittags wurde endlich das unglückliche Opfer der Mordsucht, der junge Fritsch, auf der Gränze der Töttelstedter Flur mit fast ganz zerknirschtem Gesichte erschrecklich entstellt gefunden und nach Töttelstedt gebracht. Hier wurde er secirt und seine tödlichen Wunden untersucht. Auch der Mörder wurde dorthin gebracht. Man legte seine blutige Axt in die Kopfwunden, in welche sie genau paßte. Obgleich Letsch noch immer leugnete, wurde er doch mit Weib und Kindern hieher zur Untersuchung abgeführt, wo er die That auch gestand, einen vorzüglichen Antheil daran aber auf sein Weib, eine äußerst bösartige verstockte Megäre, schob.

Ein Unglück anderer Art ereignete sich am 14ten Mai in dem zum hiesigen Gebiet gehörigen Städtchen Groß-Sömmerda, wo ein Feuer ausbrach, das mit solcher Wuth um sich griff, daß es in einigen Stunden 71 Wohnhäuser, 53 Scheuern und 76 Ställe zerstörte und 14 Wohnhäuser, 1 Scheuer, 6 Ställe und 4 Nebengebäude beschädigte. Schon am 2ten d. Monats brannten 10 Häuser ohne Ställe und Nebengebäude ab.

Am 25sten Mai rückte das Königl. preuß. Grenadier-Bataillon von Kraft allhier zur Revue ein, und den 26sten trafen Sr. Durchlaucht der Königl. preuß. General der Infanterie und General-Inspektor Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen hier ein, um die hier garnisonirenden 4 Bataillons zu exerziren.

In der Reglerkirche war Sonntags vorher eine merkwürdige Feierlichkeit. Der zur christlichen Religion übergetretene Jude Meier legte sein Glaubensbekenntniß ab und erhielt die heil. Taufe.

Die Taufzeugen waren des Königs Majestät, abwesend, der hiesige Gouverneur Generallieutenant Graf v. Wartensleben, der Commandeur des Regiments Major von Ebra, der Landrath von Resch, der Stadtdirektor von Danzen, der Proviant-Rendant Neuendorf und die Kaufleute Stolze und Schernitz.

Am 1ten Juni trafen Sr. Majestät der König von Preußen und J. M. die Königin, der Prinz Wilhelm K. H. in Begleitung des Generalmajors von Köckeritz, des Oberst Lieutenants von Belzig, des Major von Jagow Flügeladjutanden des Königs, des Major und Inspektions-Adjutanden von Pirch und des Major von Haak allhier ein, und hielten den Tag darauf am 1ten Pfingsttage beim Dorfe Kerspleben über das Regiment von Wartensleben und Grenadier-Bataillon von Kraft die General- und Spezial-Revue. Es war an diesem Tage so kalt wie im Januar, so daß man es auf dem freien Felde fast nicht aushalten konnte. Uebrigens waren alle Gasthöfe mit Fremden angefüllt, die die Revue zu sehen gekommen waren.

Der König besuchte während seines hiesigen Aufenthalts in Gesellschaft seiner Gemahlin, unter andern auch das evangelische Waisenhaus, so wie auch mehrere Kirchen. Auch brachten die hohen Herrschaften einen vergnügten Nachmittag in dem schönen auf englische Art angelegten Garten, der Frau Hofräthin v. Weißenborn, im Dreienbrunnen zu.

Am 3ten Juni reiste der König mit seiner Gemahlin und dem Prinz Wilhelm nach Hildburghausen ab.

Eine in den hiesigen Gemeinden für die abgebrannten Sömmerdaer veranstaltete Collecte trug 460 Rthlr. 18 gr. und auf dem Lande 752 Rthlr. ein. Auch wie-

sen Sr. Majestät der König 3000 Rthlr. zur Unterstützung der Abgebrannten an.

In diesem Jahre wurde das aufgehobene Karthäuser-Kloster unter der Leitung eines geschickten, kenntnißreichen und vielgereisten Kaufmanns Hr. J. Rothstein, zu einer Baumwollen-Mannfaktur eingerichtet, die mit den besten englischen Fabriken dieser Art, wetteiferte. Die Zellen, wo ehemals müßige Mönche haußten, wurden mit fleißigen Arbeitern besetzt, und das Geräusch der Weberstühle verdrängte den eintönigen Chorgesang der menschenscheuen Anachoreten. —

Am 31sten August starb allhier C. E. Dietrich, Kurfürstl. Mainz. Regierungsrath und Professor der vom Statthalter Grafen von Boineburg gestifteten Professur des Staatsrechts und der Geschichte, wie auch Bibliothekar der Universitäts- und Boineburgischen Bibliothek, im 72sten Lebensjahre. Er war ein Gelehrter, der seltene Kenntnisse vereinigte. Seine Werke, worinnen er überall einen strengen Geist der Ordnung und systematischen Methode verräth, sind hinlänglich bekannt und in Meusels gelehrtem Deutschland verzeichnet. Seine Topographie des erfurtischen Gebietes, sein Pflanzenreich, seine juristischen Schriften und seine Schöpfung und Schöpfer beweisen, wie vielseitig er sich ausgebildet hatte. Seine Vorlesungen wurden durch einen lichtvollen, deutlichen Vortrag äußerst belebt, und trugen das Gepräge tiefer Gründlichkeit.

Vermittelst einer Königl. Kabinets-Ordre vom 14ten Oktober wurde der bisherige allgemeine Bußtag der Protestanten vom Freitage vor Palmarum auf den Mittwoch nach dem Sonntage Estomihi verlegt.

In diesem Jahre wurde eine neue Accis-Ordnung eingeführt, und alles Getraide mußte in die zu diesem Entzwecke, in der Augustinergasse, erbaute Mehlwage gebracht und gewogen werden, von da es in die Mühle geschafft und nochmals gewogen wurde.

Weil im vorigen Jahre, nach den eingegangenen

Nachrichten, in Malaga an 26,000 Menschen am gelben Fieber starben, so verbreitete dies allenthalben Furcht und Schrecken, und man fieng an auch in Deutschland an vielen Orten Vorkehrungen dagegen zu treffen. Die von dorther kommenden Waaren und Briefe wurden durchräuchert und erstere in Essig getaucht, um ihnen das Ansteckungsgift zu benehmen. Auch hier wurden auf Königl. Befehl hinter der Cyriaksburg ohnweit der Chaussee auf den daselbst befindlichen Klosteräckern Schoppen von Bretern erbaut, in denen eine Anzahl verpflichteter Leute wohnen mußten, denen die Sorge oblag, darauf zu sehen, daß alle aus verdächtigen Gegenden kommende Waaren in diese Schoppen gebracht und hier ausgeräuchert werden mußten.

Das hier schon seit einigen Jahren bestehende so wohlthätige Institut für dürftige Augenkranke, erhielt folgendes huldreiche Kabinetsschreiben von unserm alles gute und nützliche so gern befördernden und unterstützenden Könige.

Wohlgelehrter lieber Getreuer!

Ich habe auf den nunmehro über euer Gesuch vom 18ten Okt. v. J. eingegangenen Bericht des Staatsministers von Angern und nach der dato an denselben erlassenen Ordre beschlossen, das von Euch zur Heilung armer Augenkranken in Erfurt errichtete Institut mit jährl. 50 Rthlr. aus der Kreis-Kasse so lange zu unterstützen, als dasselbe seinen Fortgang haben wird, will auch hiernächst demselben zur Unterbringung seiner Kranken das alte evangelische Krankenhaus zu Erfurt einräumen lassen und mache Euch dahero solches hiermit bekannt, indem ich Euren rühmlichen Bestreben, zum Besten so armer Unglücklichen, meinen völligen Beifall bezeige, als Euer gnädiger König.

Friedrich Wilhelm.

Berlin d. 5ten Febr. 1805.

An den D. Medicinae Fischer zu Erfurt.

In diesem Jahre starb die Mutter unsers Königs, die verwittwete Königin Friederike Luise, geborne Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geboren den 16ten Okt. 1751, und wurde wegen dieses Todesfalls 14 Tage lang täglich Mittags 12 Uhr mit allen Glocken geläutet. Auch wurde ihr Gedächtnis in allen evangelischen Kirchen gehalten, wo über den Text gepredigt wurde: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Auch einen sehr würdigen Religions- und Jugendlehrer verlor unsere Stadt um diese Zeit, denn am 7ten April starb allhier nach einer Frieselkrankheit an einem schon ältern Lebergeschwür ein an Geist und Herzen vortrefflicher Mann, Hr. Joh. Ernst Möller, der Weltweisheit Doktor, der Mathematik und Dichtkunst, ordentlicher öffentlicher Lehrer am evangel. Rathsgymnasio und zwar ältester Professor und ernannter Interimsdirektor, Eines hochehrwürdigen Ministerii Beisitzer, Diakonus und Nachmittagsprediger an der Andreaskirche, und fleißiger Mitarbeiter an mehreren gelehrten Instituten. Sein Geburtsort war Ichtershausen im Gothaischen, wo sein Vater, der aus Büßleben bei Erfurt gebürtig war, damals das herrschaftliche Oberkammergut im Pachte hatte, und sein Geburtstag fiel auf den 16 September 1774. Seine Studien fieng er in der hiesigen Kaufmannsschule, unter der Aufsicht des Pastors M. Voigts zum Kaufmännern, an, setzte sie im Gymnasio fort und vollendete sie auf den Universitäten Erfurt und Göttingen. Kaum hatte er Göttingen verlassen, so wurde er unter die Zahl der Kandidaten aufgenommen, erhielt in der Mitte des Jahres 1797 schon die Professur der Mathematik und Dichtkunst am Rathsgymnasio, und gegen Martini desselben Jahres das Diakonat an der Andreaskirche, durch einstimmige Wahl der beiden Gemeinden zu St. Andreä und Mauritii dazu. Seinen Aemtern stand er mit aller Treue und Redlichkeit vor. Um die Fächer, die er im Gymnasio zu bearbeiten hatte, hat er sich bleibende Verdienste erworben, die zum Theil die

künftige Zeit noch schätzen wird. Als Prediger war sein Vortrag in Rede und Schrift stets körnicht, lebhaft voll Geist und Empfindung. Auf der Kanzel sowohl als in seinen gedruckten religiösen Vorträgen, erblickte man in ihm den scharfsinnigen Mann, mit dem durch ein glückliches Gedächtnis zusammengebrachten Vorrath einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, den er durch eine blühende Phantasie und durch einen lebhaften oft dichterischen Ausdruck — denn er war selbst ein guter Gelegenheitsdichter, gefällig einzukleiden wußte. Bei aller seiner Geschicklichkeit besaß er eine überaus große Bescheidenheit, die sehr oft an Schüchternheit gränzte. Als Gesellschafter war er jovialisch, unterhaltend und in vielen Cirkeln sehr beliebt. Als Mensch und Christ kannte und übte er wahre thätige Menschenliebe, ohne Prunk und Verstellung. Als Gelehrter suchte er sich durch bewundernswürdige Thätigkeit immer mehr zu vervollkommnen. Mit einem Worte, er war an Geist und Herzen einer der besten Menschen Erfurts, weswegen ihn auch noch das Landeskonsistorium in Heiligenstadt wenig Tage vor seinem Tode zum Interims-Direktor des hiesigen evangel. Gymnasii ernannte. Schade, daß er diesen Posten nicht antreten, daß er zu früh, schon im 31sten Lebensjahre vollenden mußte! wie viel Gutes würde er noch gestiftet haben! doch die Vorsehung, die alles weislich ordnet, beschloß auch hier ein anderes. Eine sich zugezogene Erkältung legte ihn aufs Krankenbette. Er bekam die Frieselkrankheit. Schon glaubte man, die Geschicklichkeit seiner Aerzte habe die Krankheit getilgt, als ein neuer, erst nach seinem Tode bei der Section entdeckter Zufall, ein doppeltes Lebergeschwür, seinem thätigen Erdenleben ein Ende machte. Er hinterließ eine äußerst betrübte Gattin, zwei noch ganz kleine Töchter und sehr viele um ihn trauernde Anverwandte und Busenfreunde. Sein Verlust wurde hier allgemein bedauert, und jeder, der ihn kannte, stimmt in das allgemeine Urtheil über ihn mit einem

Ach! sie haben
einen braven biedern Mann begraben!

Und so wird auch noch in der Zukunft allen Gutdenkenden sein Andenken unvergeßlich bleiben. — Sanft ruhe seine Asche! —

Am 8ten Mai in der Nacht brannten in dem zum hiesigen Gebiete gelegenen Marktflecken Schloß Vippach 3 Häuser ab. Dies war das vierte Mal, daß es in 1¼ Jahr an diesem Orte brannte.

Am 23sten Mai wurde von den hiesigen Regiments- und Bataillons-Artilleristen ein Probeschießen von der Festung aus nach dem rothen Berge und der alten Schwedenschanze zu mit Kugeln und Kartätschen gehalten.

In diesem Jahre starb auch ein alter und sehr verdienter Schulmann, der Cantor Johann Friedrich Bach, an der Barfüßer-Kirche und Schule im 86sten Jahre seines Alters. Er verrichtete bis ans Ende seines Lebens sein Amt mit unermüdetem Eifer.

Der zwischen Frankreich und Oestreich ausgebrochene Krieg, veranlaßte Preußen eine Observations-Armee aufzustellen, da zumal seine Neutralität durch den Durchmarsch der Franzosen durch das Anspachische und Baireuthische verletzt worden war. — Es wurden also plötzlich die Truppen zusammengezogen, und ein großer Theil davon wurden in unsere Stadt und ihre Umgegend verlegt, was die Preiße des Getraides und aller andern Lebensmittel außerordentlich erhöhte, so daß eine Metze Korn 1 Rthlr. 8 gr., 1 Metze Gerste 18 gr., 1 Pfund Butter 10 gr., 1 Metze Kartoffeln 8 gr. kostete.

Am 16ten November kam der das hiesige Hauptquartier kommandirende General Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen hier an, und logirte im Hause des Weinschenken Burckardt in der Neustadt. Seine Bagage und Pferde, deren er 16 von außerordentlicher Schönheit mitbrachte, wurden im Kurmainzischen Hofe untergebracht.

Der

Der Fürst war ein Herr von einigen sechzig Jahren mit silberweißen Haaren. Sein Generalquartiermeister Oberst von Massenbach logirte neben ihm beim Fabrikant Bernhardi. Auch kamen mehrere Flügeladjutanden und Offiziere vom Generalstabe hier an.

Die eigentliche Bestimmung aller dieser Truppen war übrigens noch ein Geheimniß, dessen Enthüllung man nur allein von der Zukunft erwarten mußte. Die Zufuhr in die hiesigen Magazine war indessen äußerst lebhaft und auch aus den benachbarten herzogl. Sächsischen und Schwarzburgischen Landen wurden Vorräthe herbeigefahren.

Am 17ten kam ein Detaschement Feldjäger, das zum Courierreiten und Rapportverschicken gebraucht werden sollte, hier an. Auch die Feldpost mit 3 Sekretären, 1 Postmeister, und vielen Postillions traf hier ein.

Das Kriegs-Commissariat wurde in das Augustiner-Kloster verlegt.

Den 19ten kamen noch mehrere zum Hauptquartier gehörige Personen hier an. Auch die Feldkriegskasse traf unter Bedeckung von 60 Mann vom Regiment Renouard hier ein.

Den 21ten marschirten die zeither hier einquartiert gewesenen Grenadiers von Kraft nach Langensalza.

Den 23ten früh um 10 Uhr marschirte das Regiment Hohenlohe mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel hier durch, der Fürst von Hohenlohe war ihm mit einem Theil des Generalstabes entgegen geritten.

Den 24sten war eine sehr glänzende Wachtparade, der der Herzog von Weimar, der Fürst von Hohenlohe mit seinem Erbprinzen und dem Prinzen von Anhalt-Pleß, nebst einem großen Theil des Generalstabes, und der in hiesiger Gegend liegenden Offiziers von verschiedenen Regimentern, beiwohnten. Nachmittag kam die Bagage des Prinzen Louis Ferdinand auf 4 Wagen nebst einigen Zügen auserlesener Pferde hier an. Abends gab

der Gouverneur Generallieutenant Graf von Wartensleben Souper und Ball.

Den 25sten rückten die ehemals hier in Garnison gelegenen Füselier-Brigaden Pellet, Rabenau und Höllner in die hiesigen Dörfer.

Den 26sten gieng das Grenadierbataillon von Stosch, durch die Stadt.

Den 27sten rückte das Grenadierbataillon von Hahn hier ein, und wurde in die Stadt einquartiert, das Getümmel von Pferden und Wagen war heute unbeschreiblich und die Truppenzüge besetzten alle Landstraßen.

Den 28sten marschirte das Regiment von Zastrow hier durch, auch traf die Feldbäckerei an diesem Tage hier ein.

Die erbärmlichen, durch den vielen Regen ganz verdorbenen Wege hinderten das Fortkommen der Truppen außerordentlich.

Den 30sten Nachmittag entstand vor dem Moritz-Thore in der Webergasse bei einem Leinweber Namens Hofmann, Feuer, das aber bald wieder gelöscht wurde, so daß nur 2 kleine Häuser bis an das unterste Stock, und eines bis auf den Giebel abbrannte.

Den 4ten December gieng ein Bataillon schwere Artillerie, aus 8 Kanonen und 2 Haubitzen bestehend, nebst den dazu gehörigen Munitionswagen, hier durch.

Den 10ten kam der General von Rüchel, so wie der Prinz von Braunschweig und der General von Blücher aus Münster hier an.

Den 11ten marschirte auch das hier in Garnison stehende Regiment Graf von Wartensleben von hier ab ins Feld, um es zu ersetzen rückte Abends das Infanterieregiment von Puttkammer hier ein. Der größte Theil des Generalstabes gieng an diesem Tage von hier ab.

Den 12ten giengen der Fürst von Hohenlohe, Prinz Louis Ferdinand, und die andern zum Generalstabe gehörigen Personen nach Gera im Voigtlande ab, wo das neue Hauptquartier hin verlegt wurde. —

Den 15ten kam der Stadtkommandant von Berlin, General-Lieutenant von Götz hier an.

Den 18ten marschirte das Regiment von Puttkammer von hier nach Weimar ab, und das Regiment von Zastrow rückte dagegen wieder ein.

Den 19ten gieng das gestern eingerückte Regiment von Zastrow wieder ab. An diesem Tage wurde auch dem Mörder Letsch von Alach, sein vom Großkanzler bestätigtes Urtheil, Kraft dessen er von unten auf gerädert und auf das Rad geflochten werden sollte, bekannt gemacht. Er beruhigte sich dabei, und entsagte der nochmaligen Vertheidigung. Der Diakonus Lossius an der Prediger-Kirche erhielt den Auftrag, ihn im Gefängnisse zu besuchen und zum Tode zu bereiten. Der Deliquent war übrigens ganz ruhig und voll Ergebung in sein Schicksal. Er war durch sein langes einsames Gefangensitzen, mit dem Gedanken an sein bevorstehendes Schicksal vertraut geworden.

Den 20sten marschirte das schöne Regiment, Herzog von Braunschweig, das gestern hier einrückte, wieder von hier ab, und Mittags rückte dagegen das Regiment von Pirch, das in Stargard in Hinterpommern garnisonirte, wieder ein. Es bestand größtentheils aus Polaken.

Den 21sten war unsere Stadt ganz mit Militär angefüllt. Es rückten 6 Bataillons auf einmal hier ein, worunter sich das Infanterieregiment von Owenstien und das Grenadierbataillon von Hanstein befanden. Das Gewühl auf den Straßen war unbeschreiblich, auch giengen noch 2 Batterien schwere, und 1 Batterie reitender Artillerie hier durch. Sämmtliche Truppen wurden bei den Bürgern einquartiert, so daß es manchem Hause 10 Mann und drüber trug. Die Grenadiercompagnien vom Regiment Herzog von Braunschweig, Schimonsky, Prinz Heinrich und von Zenge waren sämmtlich dabei.

Die Früchte und andere Lebensmittel stiegen wegen der Mißerndte und der durch diese häufigen Trup-

penmärsche verursachten starken Consumtion immer mehr im Preiße, ein Malter Waizen kostete 74 Rthlr., ein Malter Korn 72 Rthlr., ein Malter Gerste 38 Rthlr., daher auch das Bier die Kanne auf 23 Pf. stieg.

In diesem Monate starb im hiesigen Schottenkloster Ildephonsus Dunckelberg, ordentlicher Professor der Theologie und Philosophie, im 63sten Jahre seines Alters.

Er war ein Muster seines geistlichen Standes und zeichnete sich als Lehrer durch eine unverdrossene und unermüdete Thätigkeit aus.

Am 27sten December sollte das über den Mörder Letsch gefällte und bestätigte Urtheil in Vollzug gebracht werden, allein er hatte sich die Nacht vor dem Exekutionstage, weil man nicht auf ihn Acht gegeben hatte, in seinem Gefängnisse erhängt. Der Cadaver wurde nun unter Begleitung der Criminalgerichte und einer Bedeckung von Soldaten, auf dem Schinderkarren hinaus auf den Richtplatz am Stollberge gefahren, wo er aufs Rad geflochten wurde.

Zu der drückenden Theuerung gesellte sich am Schlusse dieses Jahres auch noch ein bösartiges Nervenfieber, das eine Folge der feuchten naßkalten Witterung war, und viele Menschen hinraffte, besonders starben sehr viel junge Leute daran. —

Um diese Zeit wurde auch die alte ungangbare St. Benedicti-Kirche an der Abendseite der Krämerbrücke abgetragen, nachdem vorher die drei auf dem dabei stehenden Thurme befindlichen Glocken an den Meistbietenden verkauft worden waren. —

Vierter Abschnitt.

Vom Einmarsch der Franzosen, bis zur Wiederbesitznahme durch die Preußen, am 6ten Januar 1814.

1806, —

Das verhängnisvollste Jahr in Erfurts Annalen — bei dessen Eintritt niemand die Reihe von unglücklichen Ereignissen ahnte, die beim Schlusse desselben uns betrafen.

Anfangs schien es, als wollte der Friede, der im vorigen Jahre von uns zu entweichen drohte, seine beglückenden Fittige wieder über uns ausbreiten. Die nach dem Voigtlande gezogenen preuß. Truppen kehrten nach und nach wieder in ihre vorige Garnison zurück. Auch das Regiment von Wartensleben rückte mit seinem Chef an der Spitze am 5ten Februar wieder hier ein. Mit Jubel begrüßten wir die Söhne des Vaterlandes, die uns, ach! sobald wieder entrissen werden sollten.

Die Theurung drückte indessen die niedern Klassen des Volks mit Centnerlast, denn das Korn kostete noch immer 50 Rthlr. das Malter, und weil für die Militärmagazine noch immer viel aufgekauft wurde, war oft keines auf den Märkten zu haben. Um die Armen in dieser Noth zu unterstützen, vereinigten sich mehrere Menschenfreunde zu einer öffentlichen Speise-Anstalt

und das Publikum wurde im hiesigen Intelligenzblatte zur Subscription dazu aufgefordert, die auch sogleich so guten Fortgang hatte, daß sie zu Anfang des Februars dieses Jahrs eröffnet und mit der unentgeldlichen Austheilung von 600 Portionen der Anfang gemacht werden konnte. Bis zum 20sten Januar war bereits auf 26,825 Portionen unterzeichnet worden, so daß täglich 121 Portionen ausgetheilt werden konnten. Sie vermehrten sich bis zum 15ten Februar bis auf 37,937 Portionen, denen, die keine Freibillets hatten, wurde eine Portion für 6 Pf. abgelassen. Dazu kamen 76 Rthlr. 14 gr. 6 Pf. von der zum Besten des Armuths gegebenen Vorstellung auf unserm Theater, bei welcher mehrere theilnehmende Zuschauer ihr Legegeld verdoppelten, und auch das Orchester zu diesem edeln Zweck mitwirkte, da es ganz unentgeldlich spielte.

Die Direction dieser so wohlthätigen, menschenfreundlichen Anstalt, führten:

1) der Baron von Stenglin, K. Dänischer Kammerherr, der hier privatisirte;
2) der Kriegs- und Steuerrath wie auch Stadtdirektor von Danzen;
3) der Landrath von Resch, Kammerrath Reinhard, Justizrath Büchner und Justizcommissair Bund.

Den 14ten Mai verlor unsere Stadt einen ihrer geschicktesten und menschenfreundlichsten Aerzte, denn an diesem Tage starb Johann Carl Oettinger, Doktor und außerordentlicher Professor bei hiesiger Universität, im 67sten Lebensjahre. —

Er war 1740 in Erfurt geboren, besuchte das hiesige Rathsgymnasium, und gieng dann nach Leipzig, wo er 6 Jahre lang die Arzneikunst studirte. Nach Erlangung der Doktorwürde etablirte er sich vorerst in dem erfurtischen Landstädtchen Groß-Sömmerda, als ausübender Arzt; zog von da im Jahr 1770 nach Erfurt, wo er bald darauf bei hiesiger Universität als außerordentlicher Professor der Arzneikunde angestellt wurde.

Die Hoffnung der Fortdauer des Friedens, mit der wir uns schmeichelten, fieng an zu schwanken; dumpfe Kriegsgerüchte ertönten. Man sprach von einer abermaligen Zusammenziehung der preußischen Truppen. Der Courier-Wechsel zwischen Berlin und Paris war sehr lebhaft, und plötzlich erhielt das hier in Garnison liegende Regiment, Graf von Wartensleben, abermals Ordre zum Aufbruch, und am 22sten Aug. erfolgte auch schon der Abmarsch, früh 3 Uhr, mit klingendem Spiel. Das Regiment nahm seinen Weg über Buttstedt nach Halle zu. —

Von jetzt fiengen mancherlei Gerüchte an sich zu durchkreuzen, man sprach sogar davon, daß auch mit den Ländern des hiesigen Kammer-Departements ein Wechsel vorgehen könne, weshalb die Eichsfeldisch-Erfurtische Kriegs- und Domänenkammer, durch eine Bekanntmachung, die beängstigten Gemüther zu beruhigen suchte.

Indessen zog den Tag vor dem Ausmarsch des Regiments, am 21sten dieses, ein anderes Ereigniß, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Der ehemalige Kurmainzische Bürgermeister D. Johann Benjamin Hommel, wollte am 21sten dieses, nach dem anderthalb Stunden von Erfurt entlegenen Dorfe, Kühnhausen gehen, um seine Kinder und Enkel zu besuchen. Unterwegs, nicht weit von der Stadt, gesellte sich ein fremder ziemlich großer und starker Mann zu ihm, der seiner, des Bürgermeisters Aussage nach, einen kurzen röthlichbraunen Rock mit blauen Kragen, lange blaustreifige manchesterne Beinkleider von grauer Farbe, einen runden Hut, und einen Büchsenranzen auf dem Rücken trug. Dieser sagte ihm, er sey von Walschleben, und gab vor, er wäre in der Stadt gewesen, um seinen, unter dem Regimente von Wartensleben stehenden Bruder, vor dessen Abmarsche, noch einmal zu besuchen. So kamen beide unter wechselseitigen Gesprächen durch Ilversgehofen, bis in die Nähe von Untergispersleben,

wo endlich den Bürgermeister das verdächtige Aussehen seines Begleiters, und hauptsächlich dessen dicker mit Eisen beschlagener Stock, so besorgt macht, daß er seine goldne Uhr aus der Uhrtasche herauszuziehen, und in seine Beinkleidertasche zu verbergen, für gut befindet. Nach seinem eignen Geständnisse bereute er jetzt, daß er nicht auf der Landstraße geblieben war, sondern diesen einsamen Weg eingeschlagen hatte, wo einem nur selten jemand begegnet, und der durch verwachsenes Gebüsch endlich so enge wird, daß einer hinter dem andern zu gehen, genöthigt ist; diese Gelegenheit benutzte der Bösewicht, den des Greises abholder Genius, ihm als Gefährten beigesellt hatte, er zieht sich hinter ihn zurück, und versetzt ihm, des noch hellen Tages, und der auf dem Felde vorhandenen Menge Arbeiter ohngeachtet, mit seinem Prügel von hinten einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er augenblicklich zu Boden stürzt. Jetzt sieht der Verruchte den Verwundeten mit einer Miene ins Gesicht, als wenn er ihn fragen wollte, ob er noch nicht todt sey? Dieser hat noch einige Besinnungskraft, und spricht wehmüthig zu ihm: „Willst du mich den todt schlagen?" Hierauf giebt ihm der Barbar noch vier starke Schläge auf den Kopf, die aber der Verwundete wegen der Betäubung nicht gefühlt hat. Bei nachheriger Untersuchung der Wunden, fand sich, daß er deren vier an der linken Seite des Kopfes, und eine an der rechten Seite habe, bei welcher letztern die Hirnschale durchgeschlagen war. Sein Schwiegersohn, der hiesige Stadtphysikus D. Fischer, nahm selbst zwei, einen Zoll lange Stücke, die durch die Gewalt des Schlags einen Zoll tief in das Gehirn eingedrungen waren, aus der zerschmetterten Hirnschale. Der linke Arm und der rechte Fuß waren ganz, die Zunge nur zum Theil gelähmt. Den Tag darauf verschied er, beklagt und betrauert von seiner Gattin, Kindern und seinen Mitbürgern, die ihn als einen wahren thätigen Menschenfreund gekannt hatten, im 68sten Jahre seines Alters, und wurde

auf dem Kirchhof zu Gispersleben begraben, wo der dasige Pfarrer Wahl eine Rede an seinem Grabe hielt.

Dies so nahe bei unserer Stadt am hellen Tage begangene schauderhafte Verbrechen erregte außerordentliche Sensation. Niemand getraute sich mehr allein, oder wenigstens unbewaffnet, diesen einsamen Weg zu gehen, aus Furcht von dieser Hyäne in menschlicher Gestalt, die allen Nachforschungen sich zu entziehen wußte, gemeuchelmordet zu werden. —

Das Getümmel des nahen Kriegs, der, wie wir vernahmen, bereits erklärt war, gab endlich der allgemeinen Aufmerksamkeit, die durch diese Mordthat abgelenkt worden war, wieder eine andere Richtung. Immer mehr Truppen sammelten sich in unserer Nähe, und das Regiment Puttkammer rückte statt des abmarschirten v. Wartenslebischen wieder hier ein, und wurde nach einigen Tagen wieder durch das von Zastrow und dieses durch das Regiment Kurfürst von Hessen abgelöst.

Wir erhielten die Nachricht, S. M. der König sey am 20sten September von Berlin abgegangen und den 25sten im Hauptquartier zu Naumburg angekommen. —

Hier wurde indessen von einer Menge Schanzern eifrig an den Festungswerken gearbeitet. — Es wurden Pallisaden gesetzt — und alles zeigte an, daß der Kriegsschauplatz bald in unsere Nähe kommen würde.

Am 2ten Oktober reiste der Kurfürst von Hessen hier durch nach Naumburg ins Hauptquartier, und gieng schon am 5ten wieder durch unsere Stadt nach Cassel zurück. —

Die Königl. Garden kamen am 7ten Oktober hier an; ihnen folgte bald darauf Ihro Majestät der König nebst seiner Gemahlin, und traten im Gouvernementsgebäude ab.

Unsere Stadt wurde nach und nach so lebhaft, daß man oft Mühe hatte, sich durch das Gewühl von einrückenden und wieder abmarschirenden Truppen, Artilleriezügen und unabsehlichen Trains von Wagen durch-

zudrängen. Die königliche Feldequipage kam am 4ten unter einer Bedeckung von Uhlanen hier an. Alle kommandirenden Generale der Hauptcorps trafen nach und nach hier ein. Der Herzog von Braunschweig logirte im Gasthause zum Kaiser, Prinz Louis Ferdinand beim Kaufmann Triebel, und General v. Rüchel im Sinholdischen Hause in der Querichgasse. —

Am 5ten October war großer Kriegsrath, nachdem der König vorher die Parole an die auf dem Anger aufmarschirten Truppen gegeben hatte.

Die Divisionen Avantgarde, Oranien, Wartensleben, Schmettau und die Reserve unter Kalkreuth giengen eine nach der andern hier durch. Das Hauptquartier der letztern blieb hier.

Man konnte kaum schönere Truppen sehen, vorzüglich zeichneten sich die Cavallerieregimenter, Gensd'arms und von Beeren aus. — Wahre Riesengestalten auf den herrlichsten Pferden. Das prächtige Musikchor der Garde entzückte uns täglich durch sein meisterhaftes Spiel vor der Wohnung des Königs, wo die schönen Gardegrenadiere auf die Wacht zogen, und wo immer ein unbeschreibliches Menschengewühl sich um sie drängte. —

Auf unsern Cittadellen wurden indessen die Vertheidigungsanstalten fleißig fortgesetzt. Alle Außenwerke wurden mit zahlreicher Artillerie versehen, die größtentheils aus Magdeburg hieher geschafft wurde.

Die Gemüther der hiesigen Einwohner, die bei allen diesen fürchterlichen Anstalten zuweilen zu zagen anfiengen, richteten sich beim Anblick der trefflichen preußischen Truppen, die sie täglich durchziehen sahen, und die von Kampflust glühten, wieder auf. Auch das schöne Sachsen-Weimarische Jägerbataillon, das mit seinen mit schwarzen Pferdeschweifen gezierten Chakos ein recht kriegerisches Aussehen gewährte, marschirte hier durch nach Gotha zu, wo es zur Reserve stieß.

Wir sahen in diesen Tagen eine große Anzahl merk-

würdiger Personen in unsern Mauern, weil alle kommandirenden Generale und der größte Theil des diplomatischen Corps sich hier befanden. Der ehrwürdige Veteran Feldmarschall von Möllendorf erregte vorzüglich Aufmerksamkeit, denn an ihm knüpften sich eine Menge Reminiszenzen aus den schönen Tagen des preußischen Ruhms. — Auch der Herzog von Braunschweig und der alte Held Blücher — wurden mit stiller Ehrfurcht betrachtet.

Der Minister Graf von Haugwitz und der Cabinetsrath v. Beyme logirten am Gouvernementsgebäude beim Könige. Auch der Marquis Luchesini befand sich hier, so wie der englische Gesandte Lord Morbeth.

Bis jetzt durchkreuzten sich allerlei Gerüchte. — Man wollte wissen, General Tauenzien habe in Franken den Vortrab der Franzosen geschlagen und ihnen Kanonen und Gefangene abgenommen. Es kam Befehl an den hiesigen Magistrat, Oerter auszumitteln, wo Verwundete und Gefangene untergebracht werden könnten, und mehrere Klöster und öffentliche Gebäude wurden zu Hospitälern eingerichtet.

Am 10ten Oktober hörte man auf den Anhöhen um unsere Stadt eine dumpfe Kanonade nach dem Thüringerwalde zu, und schon gegen Abend kamen versprengte Sachsen zum Löberthore herein. Viele hatten keine Hüte auf den Köpfen, und die Meisten hatten ihre Gewehre weggeworfen. Wir erfuhren durch sie den traurigen Ausgang des Gefechts bei Saalfeld und den Heldentod des Prinzen Louis Ferdinand. —

Am 11ten brachen alle hier liegende Truppen, auch die Königl. Garden und die in der Umgegend cantonirende Reserve auf und marschirten zum Schmidtstädterthore hinaus nach Weimar zu. Der König mit seiner Gemahlin folgte bald darauf, so wie das ganze noch hier befindliche Personal des Hauptquartiers. —

Unsere Stadt war jetzt wieder von Truppen leer, und die plötzlich eintretende Stille contrastirte schneidend

mit dem fürchterlichen Kriegsgetöse, das uns eine Zeitlang hindurch ganz betäubt hatte. Besonders am 12ten Sonntags herrschte hier eine wahre Sabbathsruhe, eine Stille, wie sie gewöhnlich vor einem heftigen Sturme herzugehen pflegt.

Das herrliche Wetter hatte einen großen Theil der Bewohner unserer Stadt auf die Wälle gelockt, die mit Spatziergängern ganz bedeckt waren. Niemand ahndete das Unglück, das uns nach einigen Tagen bevorstand. Nachmittag kam General Rüchel mit seinem Corps hier an, das an der Stadt sich hinweg zog. Er selbst gieng ohne sich aufzuhalten, sogleich wieder zum Krämpferthore hinaus nach Udestedt zu. —

Am 13ten früh gegen 11 Uhr kam die allverehrte Königin Luise hier an, gieng aber, ohne sich hier zu verweilen, nach gewechselten Pferden von hier nach Magdeburg ab — und Nachmittags gegen 4 Uhr traf auch die verwittwete Herzogin Amalie von Weimar, nebst dem Erbprinzen mit seiner Gemahlin, Kaiserl. Hoheit, hier ein, und stiegen im Weimarischen Geleitshause ab, von da sie nach kurzem Verweilen wieder nach Gotha zu ihre Reise eilends fortsetzten.

Die Gerüchte, die von den Armeen in Umlauf waren, lauteten übrigens noch immer beruhigend, und wir brachten daher die Nacht von 13ten bis zum 14ten Oktober noch so ziemlich sorglos zu. Aber am Morgen des 14ten Octobers, wo ein dichter Nebel den Horizont bedeckte, kamen mehrere Gärtner und Tagelöhner, die im Felde und in den Gärten des Dreienbrunnens gearbeitet hatten, ängstlich nach der Stadt gelaufen und brachten die Kunde, daß eine ferne Kanonade, nach der Gegend von Weimar zu, die Erde erschüttere. Schon daure sie einige Stunden, und sie hätten für Angst ihre Arbeit verlassen, um nach Hause zu den Ihrigen zu eilen, weil sicher eine Hauptschlacht geliefert würde, die unser Schicksal entscheiden dürfte.

Alles harrte nun in banger ängstlicher Erwartung

auf die Nachricht vom Ausgange der Schlacht. — Gegen Mittag hieß es, die Preußen siegten überall, schon wären an 10,000 Franzosen und mit ihnen der Prinz von Ponte Corvo gefangen, die man bald hier einbringen würde. —

Gegen 4 Uhr Nachmittag kamen plötzlich einzelne braune Hussaren blutig und mit verstöhrten Gesichtern zum Schmidtstädterthore hereingesprengt, ihnen folgten Wagen mit Gepäck, ausgespannte Artilleriepferde mit ihren Stückknechten und Marquedenterinnen mit ihren Victualien und Brandeweinfässern. Letztere versicherten jedoch, es sey nur ein panischer Schrecken, der unter den Train sich plötzlich verbreitet und ihn zu dieser übereilten Flucht bewogen habe, bei den Armeen selbst stünde es noch sehr gut. —

Diese tröstlichen Nachrichten beruhigten uns auf eine Weile, aber als die ganze Landstraße nach Weimar zu, so weit das Auge reichte, ganz mit Flüchtlingen bedeckt war, die in unordentlichen Haufen zum Schmidtstädter- und Krämpferthore hereinströmten, selbst einige braune Hussaren, die über den Anger galloppirten, mit lauter Stimme verkündigten: „die preußische Armee habe die Schlacht verloren" — so entfiel uns allen der Muth und eine dumpfe Verzweiflung bemächtigte sich aller Gemüther, die um so größer war, da wir eine solche traurige Entwickelung der Katastrophe gar nicht erwartet hatten.

Ueberall war jetzt Schrecken und Jammer. Die Verwundeten lagerten sich vor den Häusern, weil die Anstalten zu ihrer Aufnahme und Unterbringung noch gar nicht vollendet und die Spitäler noch nicht eingerichtet waren, weil man auf einen solchen Ausgang gar nicht gerechnet hatte. — Doch thaten die mitleidigen Bürger, was in ihren Kräften stand, das Elend der armen Verwundeten und Flüchtlinge, die alle mit dem wüthendsten Hunger kämpften, zu mildern. Die Straßen waren so voll, daß nicht mehr durchzukommen war.

Viele der zersprengten Truppen setzten ihren Weg eilends weiter fort, und dies war recht gut, weil unsere so schrecklich überfüllte Stadt, zumal bei der noch herrschenden Theurung, diesen gewaltsamen Zustand nicht würde haben aushalten können. Jeder durchgehende oder dableibende Soldat mußte ganz nach eigner Willkühr handeln; denn noch war keine Spur von Ordnung oder Commando da, selbst Offiziere, die nach und nach mit den kleinen Ueberresten ihrer Compagnien ankamen, entfernten sich im Stillen. Das Allernöthigste, was hier die Fliehenden hätten finden müssen, das Brod, welches man wohl einige Tage früher zum Vorrath hätte backen können, fehlte ganz.

Die Truppen kamen den ganzen Tag hindurch noch einzeln an; die stärksten Trupps waren höchstens 50 Mann, aber größtentheils ohne Offiziers. Sie fanden sich auf dem Petersberge ein, und formirten sich dort nach ihren Uniformen. —

An die Vertheidigung des Platzes war noch an diesem verhängnißvollen Tage, am 15ten Oktober, nicht ernstlich gedacht. Die Kanoniere standen zwar bei ihren Kanonen und hätten dem anrückenden Feinde vielen Schaden zufügen können, allein sie durften keinen Schuß thun, weil es ihnen der Commandant Major von Prueschenk verbot, und zwar aus der Ursache, weil 5000 Centner Pulver, die in den Laufgräben unter freien Himmel lagen, im Fall die Franzosen die Schüsse beantworteten, in die Luft gesprengt werden dürften, was der ganzen Stadt den Untergang bringen könnte. Es lagen auch wirklich eine ungeheure Menge Pulverfässer überall unter freiem Himmel, für deren Unterbringung noch nicht gesorgt war.

So kam der Nachmittag herbei. Die Thore waren jetzt geschlossen und die Zugbrücken aufgezogen. Man hörte jetzt aus einiger Entfernung stark kanoniren. Alles, was von gesundem Militair noch in der Stadt war, mußte sie nun sogleich verlassen und auf den Petersberg

ziehen, dessen Zugbrücke aufgezogen wurde. Plötzlich krachten einige Kanonenschüsse nahe bei der Stadt — und eine Kugel zerschmetterte vor dem Johannisthore einer Frau, die eben in ihrem Garten sich befand, beide Beine. — Die Franzosen sind da! scholls jetzt in allen Straßen. Man erblickte nichts wie bleiche Gesichter und verstörte Mienen. — Alles eilte nach seinen Häusern und viele verschlossen ihre Fensterladen und Hausthüren. — Die Bestürzung erreichte nach und nach den höchsten Grad. Wer baares Geld oder Silberwerk besaß, vergrub es jetzt an sichere Oerter. Man befürchtete eine Plünderung von den Franzosen.

Einige Militaircorps zogen durch die Straßen, wahrscheinlich um die Thorwachen zu verstärken. Man sah zu gleicher Zeit von den Stadtwällen, die das Infanterieregiment von Zweifel besetzt hielt, eine lange französische Truppenlinie (nach ohngefährer Schätzung etwa 10,000 Mann) aufmarschiren und gegen die Stadt zu Fronte machen. Ihr rechter Flügel lehnte sich an die Landstraße nach Stotternheim zu, ihr linker an die Anhöhen nach dem Udestedter Hohlwege zu. Der rechte Flügel that einige Kanonenschüsse auf das Johannisthor, die vom Walle aus mit so guten Erfolg beantwortet wurden, daß dieser Flügel einige hundert Schritte zurückgieng, um aus der Schußweite zu kommen. Auch beim Krämpferthore plänkelten einzelne französische Reuter mit der Thorwache, die einen Chausseur vom Pferde schoß, den seine Kameraden sogleich fortschleppten.

Jetzt erschien ein französischer Parlementair vor dem Thore, der eingelassen zu werden begehrte. Man öffnete das Thor und führte ihn herein. Es war ein Kürassieroberst Namens Préval. Er mußte eine Zeitlang auf dem Domplatze halten, wo ein betrunkener preußischer Soldat sein Gewehr auf ihn anlegte und ihn wirklich vom Pferde geschossen haben würde, wäre nicht in dem Augenblick ein entschlossener Bürger herbeigesprungen und hätte ihm das Gewehr entrissen. Welch ein Unglück

hätte das geben können, wenn der Soldat sein Vorhaben ausgeführt hätte.

Der Parlementair wurde nun mit verbundenen Augen auf den Petersberg zum Commandanten geführt. Nach einigem Verweilen bei demselben ritt er wieder fort. Bald darauf verlautete, die Uebergabe des Platzes sey im Werke. Man werde aber eine sehr vortheilhafte Capitulation erhalten, was die niedergeschlagenen Gemüther einigermaßen wieder aufrichtete.

Der Parlementair kehrte nicht lange darauf wieder zurück und wurde diesmal nicht auf den Petersberg, sondern zum Generalfeldmarschall von Möllendorf geführt, der sich nebst dem Prinzen von Oranien und den Generalen v. Larisch, v. Grawert und v. Zweifel hier befand. Der französische Oberst traf den ehrwürdigen Veteran krank auf dem Bette liegend an. Nach einigen gewechselten Complimenten bat der Feldmarschall den Obersten, auf seine Unpäßlichkeit Rücksicht zu nehmen, und sich wegen Uebergabe des Platzes nur wieder nach dem Petersberge zu begeben, wo der Commandant Vollmacht habe, mit ihm zu unterhandeln.

Der Oberst entfernte sich hierauf und erschien wieder auf dem Petersberge, wo er dem Commandanten und versammelten Offiziercorps erklärte, daß er erst seinem Prinzen, den Großherzog von Berg, Rapport abstatten müsse, bevor er die Kapitulation abschließen könne. Er entfernte sich hierauf nochmals und erschien nach einer Weile zum drittenmale und legte das Ultimatum vor, was auch ohne Widerrede unterzeichnet wurde. Folgendes waren die Punkte der Capitulation:

1) Die Besatzung wird den 17ten Oktober mit allen Kriegsehren, mit Waffen, Effekten und Gepäcke, die Bataillonsstücke, Feldbatterien, Bäckerei und Armeetrain mit eingeschlossen, ausziehn; sie wird mit klingenden Spiel, fliegenden Fahnen und brennenden Lunten nach Halle, als der nächsten Stadt

der

der Staaten Sr. Majestät des Königs von Preußen, marschiren.

Antwort. Die Thore werden sogleich von den Truppen Sr. Majestät des Kaisers und Königs besetzt werden. Morgen, den 16ten Oktober um Mittagszeit, zieht die Besatzung mit Waffen, Gepäcke, fliegenden Fahnen und Bataillonskanonen aus. Sie legt auf dem Glacis der Festung ihre Waffen nieder und bleibt Kriegsgefangen. Die Herren Offiziere behalten ihre Degen und Gepäcke. Sie kehren nach Preußen zurück auf ihr Wort bis zur Auswechslung nicht zu dienen. Die Transportmittel für sie und ihr Gepäck werden ihnen, bei der Unzulänglichkeit der ihrigen, verschafft werden.

2) Die verwundeten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sind im obigen Artikel mit begriffen. Die Transportirungsfähigen werden unmittelbar der Besatzung folgen, und die, welche noch nicht reisen können, bleiben auf Kosten Sr. preußischen Majestät und werden durch preußische Wundärzte besorgt. So wie die Verwundeten geheilt werden, kehren sie zu ihren Corps zurück und erhalten die zu diesem Ende nöthigen Pässe.

Antwort. Die verwundeten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sind im obigen Artikel mit begriffen, und man muß sich wegen der für sie begehrten Pflege auf die französische Großmuth verlassen.

3) Morgen um Mittagszeit wird das St. Johannisthor übergeben und von außen besetzt werden. Am innern Thore bleibt so lange preußische Wache, als in der Festung preußische Besatzung bleibt. Niemand darf herein, außer die mit der Uebergabe beauftragten Commissarien.

Antwort. Unter den ersten Artikel mit begriffen.

4) Sollte unerachtet des Inhalts obigen Artikels Un-

teroffiziere und Soldaten in die Stadt kommen, so würden sie arretirt und den äußern Posten übergeben werden. Eben so wird es keiner preußischen Militairperson erlaubt seyn, die Festung zu verlassen, so lange die Besatzung darinnen bleibt. Nur die Offiziers machen eine Ausnahme, welche man ins Hauptquartier der französischen Armee zu schicken veranlaßt seyn könnte.

Antwort. Unter dem ersten Artikel mit begriffen.

5) Von beiden Seiten wird man Commissarien ernennen, um alles, was auf die Uebergabe der Festung Bezug hat, zu besorgen, und sich über diejenigen Gegenstände, wobei gemeinschaftlich gewirkt werden muß, zu einigen. Diese Commissarien werden in dem Augenblick zusammen treten, wo die französische Wache das äußere St. Johannisthor besetzt, und sie werden in ihrem Geschäft nach dem Abmarsch der Garnison fortfahren. Nach dessen Beendigung wird man ihnen die nöthigen Päße ertheilen, um in die Staaten Sr. Majestät des Königs von Preußen zurückzukehren.

Antwort. Die Commissarien werden sich von Morgen früh (16ten) an mit Ueberzählung und Uebergabe der Artillerie und aller Magazine beschäftigen. Nachher wird man ihnen Päße zur Rückkehr in die Staaten Sr. Majestät des Königs von Preußen bewilligen.

6) Das Privateigenthum wird geachtet und unter den Schutz des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien gesetzt werden.

Antwort. Man wird das Eigenthum achten.

7) Da die Effekten der zur Besatzung gehörigen Personen nicht alle auf einmal fortgeschafft werden können, so wird man einen Termin von heutigen Tage an gerechnet festsetzen, innerhalb dessen gedachte Personen sich ihr Eigenthum nachkommen lassen können, ohne daß ihnen Schwierigkeiten in

den Weg gelegt, oder sie mit Abgaben belastet werden sollen.

Antwort. Man bezieht sich auf dem ersten Artikel; blos den Soldaten wird man ihre Tornister nicht nehmen.

8) Im Augenblick der Unterzeichnung dieser Capitulation wird man einen preußischen Offizier an S. Majestät den König schicken, und man wird ihn auf alle Weise in Beschleunigung seiner Reise unterstützen.

Antwort. Bewilligt.

9) Die gegenwärtig in Erfurt befindlichen Feldequipagen Sr. Majestät des Königs von Preußen werden sofort nach einer von den königl. Truppen besetzten Stadt geschickt werden.

Antwort. Dieser Artikel bleibt der Entscheidung S. K. Hoheit des Prinzen Joachim Großherzogs von Berg unterworfen. Diese Capitulation schließt die Herrn Generale mit in sich, welche sich aus irgend einer Ursache in der Festung befinden.

Erfurt, den 15ten Oktober 1806. Um 11 Uhr Abends.

So vergieng der 15te Oktober. Am 16ten in der Frühe kamen schon französische Militairbeamte in einigen Chaisen gefahren, die das Inventarium der Festung übernahmen, das nach dem 7ten Bulletin in einem Artilleriepark von 120 Kanonen und einem ungeheuren Pulvervorrath bestand. Gefangen wurden 8000 Kranke und Verwundete und 6000 Gesunde. —

Die Soldaten lagen indessen verdrüßlich und gefühllos in den Löchern und Böden, wo man sie aus Mangel an Raum einquartirt hatte. Sie waren in eine Art von Stumpfsinn gerathen. Uebrigens standen sie noch in dem Wahne, daß man ihnen freien Abzug ausbedungen hätte, und waren deshalb ruhig.

Der 17te war zur Uebergabe des Platzes bestimmt, und deßhalb war schon am frühen Morgen alles in

Bewegung. Man sahe vom Krämpferwalle die Franzosen in dichten Massen um die Stadt gelagert. Man hörte ihr Jolen und ihr Freudengeschrei, das mit dem Rauschen einer wilden Janitscharenmusik begleitet wurde. Die Einwohner quälten sich indessen mit bangen Erwartungen der Dinge die da kommen würden. Alles war traurig und niedergeschlagen, und man erblickte kein heiteres Gesicht. Aengstlichkeit, Schmerz und Unmuth leuchteten aus allen Mienen, und mahlten sich in den Gesichtern der Soldaten.

Die gemischte Menge von Compagnien und Bataillonen, die alle auf dem unglücklichen Rückzuge hieher verstreut worden waren, wurden so gut wie es möglich war geordnet, und so gieng der Marsch wie ein Leichenzug zum Thore hinaus. Die auf dem Petersberge gelegenen hatten Gelegenheit gefunden, sich mehrerer Fässer mit Brandwein zu bemächtigen, die zu den Magazinbeständen gehörten, und sich tüchtig darin zu berauschen, was ihre Lebensgeister so exaltirte, daß ihre Offiziere alle Mühe von der Welt anwenden mußten, sie im Zaume zu halten, und doch konnte man nicht verhindern, daß nicht einige derselben, die sich vormals am meisten bei ihren Soldaten verhaßt gemacht hatten, von diesen gemißhandelt wurden.

Es dauerte nicht lange, so erschallten die Trommeln der Sieger. Sie kamen zum Johannisthore herein, in dichten Colonnen, nicht etwa in Parade! nein, sie kamen so wie sie vom Schlachtfelde gegangen, oder von ihrem Lager, der bloßen Erde, unter freiem Himmel, aufgestanden waren.

Sie waren zum Theil gar sonderbar drappirt. Manche hatten kattune oder schwarzrufne Mäntel um, die sie den voigtländischen und thüringischen Bauernweibern gegrippt hatten. Viele erschienen in schwarzen Chorröcken, den Dorfpastoren geraubt, und viele in Pantalons, aus alten Zimmertapeten und Bettvorhängen zusammengeschneidert, der Tambourmajor eines Batail-

lons, hatte einen blauen Bauernkittel statt der Uniform, und ein Voltigeur trug eine alte Weiberpelzmütze unter seinem Hute. — Die Avantgarde hatte hölzerne Löffel in den Hutkrämpen, weshalb sie auch noch lange darnach mit dem Namen der Löffelgarde von dem Pöbel bezeichnet wurden. Ueber ihren, von geraubten Sachen schweren und ausgestopften Tornistern und Bündeln, hiengen große Stücke Fleisch, Hühner, Gänse, Enten und große Bauernbrote, die sie auch zum Theil auf die Bajonette gespießt trugen.

Ihre Offiziers hatten weder Scherpen noch Cordons, und ihre Säbel hatten keine Portepees; sie führten weder Packwagen noch Packpferde bei sich, sondern trugen ihr Gepäcke wie die Gemeinen, auf dem Rücken, und hatten ihre Mäntel dazu um.

Ihr Marsch gieng außerordentlich schnell, und einige ihrer Musikchöre spielten, um unsern bangen Gefühlen, an diesem angstvollen Tage, gleichsam Hohn zu sprechen, die Melodie des Liedes: Freut euch des Lebens! dessen Töne uns wie Dolchstiche durch die Seele fuhren. Ihre Phisiognomien waren furchterregend. Manche waren von Pulverdampf so schwarz, wie die Mohren, und vor ihren fürchterlichen Schnautzbärten konnte man ihre Gesichter kaum erkennen. Die Kavallerie war noch am besten montirt, und sah ziemlich gut aus, so wie auch ihre Artillerie nichts zu wünschen übrig ließ. Der Zug dauerte zum Ungeduldigwerden lang, bis endlich Halt! gerufen wurde, und ein Theil der einziehenden Franzosen Fronte gegen die Preußen machte, die am Fuße des Petersberges aufmarschirt standen.

Mit starren Augen und verbissenen Grimme, hatten die Preußen die Sieger bei sich vorbei defiliren sehen. Bei vielen brach die verhaltne Wuth in lautes Schimpfen aus. Viele standen stumm und wie betäubt, in dumpfes Hinbrüten versunken da, und andere wurden von innerm Schmerz gefoltert. Man sah ihnen das Verlangen an, recht bald von dieser Marter erlößt zu werden.

Das laute Halt! hatte kaum in den Reihen der Franzosen ertönt, als sich auch vor der preußischen Fronte ein dumpfes Commando hören ließ. Es war ein leises Rufen, Gewehr ab! dies war der Augenblick, wo alle von einem Gefühl ergriffen wurden, wo alle Gesichter erbleichten, wo sich die Arme, die nicht mehr fechten durften, krampfhaft zusammen zogen. Mit verbissenem Grimme und verhaltenem Schmerz richteten sich die Blicke der alten Krieger gen Himmel, zu dem verewigten Friedrich — Tausende der bittersten Thränen rollten über abgezehrte Wangen und ergraute Bärte.

Als die Unglücklichen die Bürde der Waffen los waren, mußten sie wieder antreten, und die Fahnenträger mußten die Fahnen alle zusammen vor ein Haus bringen. Hier erschien ein kleines Commando Kavallerie nebst Offizieren und Trompetern, welche diese Siegeszeichen mit schmetterndem Trompetenschall, und in vollem Gallopp davon führten.

Die Feldwebel und Junker wurden jetzt aus den Gliedern gerufen, weil sie nach der Kapitulation mit den Offizieren gleiche Rechte genossen. Dies war aber auch das Signal, das den Soldaten die Augen öffnete, denn nun mußten sie es einsehen, daß sie als Kriegsgefangene weggeführt werden würden, und dies geschah denn auch auf der Stelle. Es herrschte in den Gliedern eine herzangreifende Stille, die Wehrlosen ließen sich transportiren, wie geduldige Schaafe. —

Die Offiziere sollten anfänglich gleich von dieser Scene weg, ihren Weg nach Magdeburg antreten, aber dies war geändert worden, sie mußten alle wieder in die Stadt, und bekamen erst am andern Tage, als am 18ten, Pässe, wohin sie reisen sollten.

Die folgende Nacht war eine der schrecklichsten, die wir je erlebten. Kein Schlaf kam in die Augen der Bürger, die mit den in ihren Häusern einquartirten wilden Kriegern, zu kämpfen hatten. Man hörte nichts wie Jammergeschrei und lautes Wehklagen, der von ih-

ren Gästen gequälten und mißhandelten Hauseigenthümer, die nicht im Stande waren, die unerschwinglichen, oft lächerlichen Forderungen der übermüthigen Sieger, zu befriedigen. Alle Häuser waren übermäßig belegt, weil die Pfarrhauptleute kaum im Stande waren, die Truppenmasse unterzubringen, die in dieser schrecklichen Nacht sich in unserer Stadt zusammen drängte. Der Magistrat war die ganze Nacht auf dem Rathhause versammelt, um die Contributionen und Requisitionen, die von den französischen Befehlshabern gemacht wurden, zu reguliren. Soldaten, die noch spät in der Nacht ankamen, schlugen mit ihren Musketen gegen die verschlossenen Thüren der Häuser. Man hörte sogar Flintenschüsse fallen. — Die wilden von der Schlacht noch erhitzten Krieger, verlangten unter lauten Fluchen und Verwünschungen, eingelassen zu werden. Viele, die ihre Quartiere, die oft in sehr entfernten Stadttheilen waren, nicht finden konnten, zwangen den ersten besten, der ihnen aufstieß, mit ihnen zu gehen und ihnen zum Wegweiser zu dienen. — Manche, die der Kavallerie in die Hände zu fallen das Unglück hatten, zwang man wohl gar auf entfernte Dörfer zu Wegweisern zu dienen. Auf dem Rathhause, wo der Magistrat die ganze Nacht zusammen blieb, nahmen indessen die Requisitionen kein Ende; alle Augenblicke traten Commissaire und Offiziere mit neuen herein, und zuletzt erschien sogar ein französischer General, der 40,000 Rthlr. foderte, die binnen 12 Stunden beisammen seyn mußten, widrigenfalls er drohte, die Stadt an allen 4 Ecken anstecken zu lassen. In dieser Nacht wurden sogleich die Nachtwächter beordert, die die von den Aengsten des vorigen Tages ermüdeten im Schlaf liegenden Bürger aufdonnern, und ihnen die Schreckensnachricht ankündigen mußten, alles vorräthige Geld sogleich auf das Rathhaus zu bringen, oder zu gewärtigen, daß ihnen die Häuser über dem Kopfe angesteckt würden. —

Mit bleichen verstörten Gesichtern, in denen die

Angst aus allen Zügen blickte, eilten jetzt die Bürger mit ihren Geldvorräthen aufs Rathhaus, um durch Darbringung derselben, die Habsucht der übermüthigen Sieger zu befriedigen. Jeder erhielt von Magistratswegen einen Empfangsschein, von den dazu bestimmten Einnehmern, der in der Folge gegen eine förmliche Obligation ausgewechselt werden sollte, da man es als eine Stadtschuld betrachtete, die es auch wirklich war. Mancher Arme brachte den letzten Nothpfennig, den er für schwere Zeiten zurück gelegt hatte, und mit Thränen opferten ihn die Armen auf dem Altar des Vaterlandes. Da auch eine beträchtliche Anzahl von Schuhen und Strümpfen in Requisition gesetzt worden war, so sahe man die Schuhmacher und Strumpfwirker von allen Seiten mit ihren Vorräthen herbeieilen.

Die gefoderte Contributionssumme war gegen Mittag größtentheils beisammen, und sollte eben abgeliefert werden, als zu unserm Glück, der vom Kaiser zum Gouverneur unsers Landes ernannte Divisionsgeneral Clarke hier ankam, der sogleich die gefoderte Contribution noch zur Zeit für unstatthaft erklärte, weil er deshalb das Nöthige schon selbst verordnen werde. —

Unsere Besatzung bestand, da die Franzosen größtentheils am 18ten abmarschirten, aus Darmstädtern, Baiern und Wirzburgern. Von letztern lag ein sehr schönes Bataillon mit einer trefflichen Musikbande hier. Nur ein Theil der rothen Pariser Hussaren befand sich noch hier, die sich äußerst schlecht betrugen, und ihre Wirthe peinigten und quälten, so daß alle Augenblicke deshalb Klagen beim Gouverneur Clarke einliefen. Es mußten daher zahlreiche Patrouillen, von Darmstädtern, alle Straßen durchstreifen, und die Ruhestöhrer verhaften. Clarke hielt treffliche Mannszucht und half jeder Klage ab, die bei ihm angebracht wurde. Er empfieng die Behörden unserer Stadt äußerst gnädig, und versprach, so viel wie möglich, die unumgänglichen Lasten des Landes erträglich zu machen.

Am 26sten Oktober erschien eine Bekanntmachung, französisch und deutsch, wodurch vermittelst eines den 25sten Oktober, vom Kaiser Napoleon aus Wittenberg, erlassenen Dekrets den Einwohnern unserer Stadt und Landes kund gethan wurde:

1) Daß binnen 24 Stunden nach der Bekanntmachung dieses Patents, die preuß. Adler überall abgenommen und die Landeseinkünfte hinführo für Rechnung des Kaisers der Franzosen erhoben werden sollten.

2) Sämmtliche den Preußen zugehörige Kanonen, Gewehre und Kriegsbedürfnisse jeder Art, müßten an den Befehlshaber der französischen Artillerie, oder an die von demselben hierzu ernannten Offiziers, ausgeliefert werden.

3) Alle Civil-Behörden und Orts-Obrigkeiten sollten bis auf weitere Anordnung in ihren Funktionen bleiben.

4) Die Administration werde unter der Controlle eines Kaiserl. französischen Intendanten, der seinen Wohnsitz in Erfurt nehmen würde, und unter der Autorität des unterzeichneten Gouverneurs statt haben.

5) Der Lauf der Justiz werde keineswegs unterbrochen werden, die Vollziehung der Urtheile, wenn es nöthig, sowohl durch die französischen Militär- als die Orts-Polizei-Gewalt, unterstützt werden. Die oberste Justizbehörde oder Regierung habe übrigens die Befehle des Gouverneurs von Erfurt zu befolgen, welche ihr durch den Präsidenten von Dohm, werden zugefertigt werden.

6) Alle Postoffizianten der Provinz Eichsfeld, Erfurt und der Grafschaft Hohenstein, hätten in allen, was die Administration der Posten beträfe, sich an den Präsidenten von Dohm zu wenden.

Vorstehende Bekanntmachung, wurde allhier vor dem Rathhause, in Beiseyn des Stadt-Magistrats, und

auf dem Domplatze vor den Graben, unter dem Schalle von Pauken und Trompeten, vom Polizei-Inspektor Kahlert abgelesen. Die preußischen Adler waren schon die Nacht vorher in aller Stille abgenommen worden.

Am. 30sten Oktober reiste der Divisionsgeneral und bisherige Gouverneur unserer Stadt, Clarke, nach Berlin ab, nachdem er vorher noch bekannt gemacht hatte, daß der Kaiser den General Thouvenot zum Gouverneur der Stadt Erfurt, und der vormals preußischen, in Sachsen zwischen der Elbe und dem Rhein eingeschlossenen Länder, ernannt habe.

Thouvenot kam gleich nach der Abreise des Generals Clarke hier an, und sogleich ergieng auch folgende Bekanntmachung, in Betreff der Verpflegung der einquartierten Truppen. Dieser Bekanntmachung zufolge wurden:

1) Sämmtlichen Bequartierten aufgegeben, sowohl die Stabs- als übrigen Offiziers, ihrem Charakter gemäß so zu logieren und zu bewirthen, wie es ihre Kräfte vermöchten.

2) Sämmtliche Unteroffiziere und Soldaten müßten bei jeder Mahlzeit erhalten:

Gut ausgebackenes Hausmannsbrot, in billiger Quantität, des Morgens Brandwein nebst etwas zum Brot, z. B. Käse oder Butter ꝛc., des Mittags und Abends in die Suppe allein Weißbrot, alsdann Gemüse und Fleisch, und zur Mahlzeit Bier. —

3) Jeder von ihnen müsse reinliches Bett und Logis erhalten, und im Quartier müsse seine Wäsche gewaschen werden.

Diese Bekanntmachung, die eben keine freundliche Gesichter bei den Bürgern bewirkte, war von dem zeitigen Stadtcommandanten Arnould, dem Präsidenten von Dohm und dem Gouverneur Thouvenot unterschrieben.

Zu gleicher Zeit ergieng auch ein Schutzbrief, für die Länder Eichsfeld, Erfurt und Hohenstein, so wie ein

besonderer, für das Gebäude des Heiligenstädter Gouvernements.

Am 29sten Oktober erhielten wir die Nachricht, daß man den Mörder des Bürgermeister Hommel, einen gewissen Gräßer, aus Heut chleben gebürtig, mit Ketten beschwert in Langensalz zur gefänglichen Haft gebracht habe. Ein Schäfer hatte ihn entdeckt.

Am 4ten November war hier ein sollennes militärisches Leichenbegängniß. Es wurde nämlich der an einem Nervenfieber verstorbene Lieutenant du Thiele, vom Großherzogl. Hessen-Darmstädtischen Regimente, auf den Prediger Kirchhof begraben. Er war erst 22 Jahre alt. Die sämmtliche Generalität, den Gouverneur Thouvenot an der Spitze, nebst sämmtlichen hier anwesenden Offizieren, nebst den beiden evangelischen Geistlichen an der Predigerkirche, und dem Dom-Dechant Meinong, wo der Verstorbene im Quartier gelegen hatte, begleiteten den Sarg, der von den Unteroffizieren des Regiments getragen wurde. Eine Abtheilung des Regiments marschirte vor dem Sarge her — und gab am Grabe eine dreimalige Salve. —

Am 22sten hatte die hiesige Andreaskirche ein trauriges Schicksal. Man hatte viel Pulver auf dem dabei befindlichen Kirchhofe aufgehäuft, und dies gieng durch einen aus der Tobackspfeife, der dabeistehenden Schildwacht, hinein gefallenen Funken plötzlich in die Luft. Die Explosion war so stark, daß alle Kirchenfenster zersprangen, und auch die der Häuser der benachbarten Webergasse alle zerschlagen wurden. Die Schildwacht selbst, ein Darmstädter, war fürchterlich zugerichtet. Alle Kleider waren ihm vom Leibe gebrannt, und er selbst halb gebraten. Er schrie fürchterlich, als man ihn in diesem entsetzlichen Zustande ins Hospital trug, wo er noch am nämlichen Tage starb. —

Am 17ten November kamen viel gefangene Preußen unter starker Bedeckung hier an; auch rückten viel frau-

zösische Truppen ein, und man rechnete auf 15,000 Mann, die in dieser Nacht hier gelegen haben sollen.

Am 29sten kam wieder eine Colonne preußischer Gefangenen hier an, die in die Predigerkirche gelegt wurden. Die hiesigen Einwohner, ob sie gleich selbst mit unaufhörlicher Einquartierung und andern von dem Kriege unzertrennlichen Lasten und Beschwerden zu kämpfen hatten, beeiferten sich auf die menschenfreundlichste Weise, diese unglücklichen Krieger zu speisen und zu tränken. Auf dem Prediger Hofe waren lange Tafeln hingestellt, an denen man sie mit Suppe und warmen Speisen erquickte. In den meisten Familien wurde für sie gekocht, und selbst angesehene Bürger beeiferten sich mit ihren Weibern und Gesinde, diese Lebensmittel unter die Hungrigen, und durch den langen Marsch ermüdeten, auszutheilen, weshalb sich auch der hiesige Magistrat bewogen fand, folgende Danksagung öffentlich bekannt zu machen:

Bürger von Erfurt!

Sie haben in dem jetzigen Zeitpunkte, wo sie Lasten aller Art zu tragen haben, dennoch mit unübertrefflicher Güte und Milde, die vielen hier durch transportirten preußischen Kriegsgefangenen, auf alle Weise unterstützt. Sie haben ansehnliche Beiträge an rohen Lebensmitteln und Speisungsgeräthen geliefert. Sie haben mit edler Bereitwilligkeit sich selbst der Zubereitung der Speisen unterzogen, und mit Anstrengung selbst die mühsame Vertheilung der zubereiteten Speisen, Tag und Nacht besorgt. Sie haben mit einem Worte, diese Gefangenen durch ihr Betragen, zu den von ihnen laut aufgerufenem Danke gerührt; alle Städte übertroffen, die dieselben vorher passirt sind, und den von ihnen noch zu passirenden ein rühmliches Beispiel gegeben.

Es freut uns dies unendlich, wir fühlen uns dadurch selbst geehrt, danken Ihnen dafür gerührt, und versichern, daß wir von Amtswegen nie einen Dank

inniger ausgesprochen haben, als diesen, und daß wir es Ihnen nie vergessen werden.

Auch der würdige Herr Kammer = Präsident von Dohm hat uns den angenehmen Auftrag gegeben, Ihnen seinen Dank für Ihr rühmliches Betragen abzustatten und Sie zu versichern, daß es ihnen zum besondern Vergnügen gereichen würde, zur Erleichterung der Lasten so gut gesinnter Einwohner alles zu thun, was nur von ihm abhänge. Wir entledigen uns hiermit dieses angenehmen Auftrags.

Ermüden sie nicht, Ihren Beistand auch ferner allen preußischen und französischen Kranken und Blessirten genießen zu lassen.

Erfurt, den 15ten November 1806.

Der Magistrat hierselbst
v. Danzen, Weißmantel, Pingel,
Reimann.

Ich hoffe dies rühmliche von dem hiesigen Magistrat, und unter den damaligen Verhältnissen ausgestellte Attestat wird hinreichend seyn, das Vorgeben eines elenden Calumnianten zu widerlegen, der in einem Stücke der berüchtigten Feuerbrände den hiesigen Einwohnern bei jener Gelegenheit Mangel an Patriotismus schuld gab. Vielleicht war der erbärmliche Mensch selbst mit unter denen, die damals so menschenfreundlich bewirthet wurden, und nur ein solchen Wichten eigner unwiderstehlicher Hang zur Lästersucht, verleitete ihn, unschuldigen braven Bewohnern einer damals unbarmherzig mißhandelten Stadt einen Schandfleck anheften zu wollen, den sie durchaus nicht verdient hatten.

Der General Thouvenot machte vor seiner Abreise bekannt, daß Niemand gefangene preußische Offiziere und Soldaten bei sich aufnehmen und verheimlichen solle, auch sollten alle diejenigen, so preußische Waffen, Kriegsmunition und andere Gegenstände in Verwahrung hät-

ten, solche binnen 3 Tagen, nach der Bekanntmachung dieses Befehls, den Ortsobrigkeiten anzeigen.

Nach der Abreise des Generals Thouvenot wurde der Divisions-General Dorsner wieder zum Gouverneur unserer Stadt und des dazu gehörigen Bezirks ernannt. Er erließ bald nach seiner Ankunft folgende Bekanntmachung:

Große Armee

Gouvernement Erfurt

Nachdem der unterzeichnete Divisionsgeneral Dorsner, General-Inspekteur des Kaiserl. Artilleriecorps, Commandant der Ehrenlegion und Gouverneur von Erfurt sich überzeugt hat, daß, da die Stadt Erfurt täglich zum Dienste Sr. Majestät des Kaisers die Pferde liefern mußte, es nunmehr derselben ohnmöglich wird, den fernern Requisitionen von Pferden Gnüge zu leisten: so erachtet derselbe für gerecht, daß hinführo nicht nur die umliegenden Dörfer die nöthigen Pferde und Wagen, welche durch die Stadt Erfurt aufgebracht werden können, liefern, sondern auch, daß der Vorspanndienst nach den Kräften jedes Distriktes repartirt werde.

Die nachstehenden Magistrate, Aemter und Orts-Obrigkeiten, als:

Stadt und Land von Arnstadt,
" " " " Rudolstadt,
" " " " Langensalz,
" " " " Tennstedt,
" " " " Thomsbrück,
" " " " Weißensee,
" " " " Cölleda,

werden daher aufgefordert, die für die Truppen und Militairtransporte Sr. Kaiserl. Königl. Majestät nöthigen Pferde und Wagen auf das Begehren des

Herrn Stadtdirektor von Danzen, oder des Herrn Landraths von Resch, zu liefern.

Die Requisitionen werden nur im höchsten Nothfall geschehen und auch die nöthigen Maasregeln getroffen werden, daß die Pferde und Wagen, sobald der Dienst, zu dem sie requirirt worden, geendet ist, wieder an ihre Eigenthümer zurückgeschickt werden.

Gegeben zu Erfurt, den 20sten November 1806.

Dorsner.

Am 23sten November ergieng ein anderer Befehl, welchem zufolge alle Einwohner der Städte und des platten Landes in dem Bezirk des Erfurter Gouvernements, welche Waffen besäßen, solche binnen 3 Tagen nach Bekanntmachung dieses, abliefern sollten.

Den 27sten wurde ein Kaiserl. Dekret bekannt gemacht, welchem zufolge die Kauf- und Handelsleute des Erfurtischen Landes und der Grafschaft Blankenhain ein vollständiges Verzeichniß ihrer englischen Waaren einreichen sollten. Diese Bekanntmachung war von dem Militair-Intendanten des 5ten Gouvernements, Labbé Briancourt, der hier seinen Sitz hatte, unterzeichnet.

Dieser Labbe Briancourt machte würklich unter den französischen Intendanten eine Ausnahme. Er war ein äußerst humaner menschenfreundlicher Mann, der unserer Provinz manches Ungemach und manches Opfer erspart haben würde, wenn er länger hier geblieben wäre. Allein sobald man merkte, daß er es nicht so meinte, wie die andern seiner Collegen, wurde er bald wieder von hier entfernt, und durch einen Herrn de Vismes, einen Liebling des Marschalls Davoust, ersetzt.

An ebendemselben Tage ergieng auch von Seiten der General-Finanz-Administration eine Verordnung, vermöge welcher die Scheidemünze und die Tresoirscheine in den von der französischen Armee in Besitz ge-

nommenen Provinzen, ferner eben den Curs wie bisher haben, und in allen öffentlichen Kassen angenommen werden sollten.

Am 6ten Dezember kamen die bei Travemünde gefangenen Schweden hier an. Sie waren größtentheils sehr sauber gekleidet. Ein Detaschement großherzoglich badischer Jäger, unter Commando des Obristlieutenants Linng, eskortirte sie. — Sie wurden in die Predigerkirche einquartiert und hier von den Bürgern reichlich bewirthet, und alles beeiferte sich, ihnen Lebensmittel in die Kirche zu tragen, was auch den Commandeur der badischen Eskorte bewog, den Bürgern bei dem Abmarsche der Gefangenen, der den andern Morgen vor sich gieng, folgendes Danksagungsschreiben zu hinterlassen, das er dem Magistrate übergab. —

Wohllöblicher Magistrat!

Die weisen Verfügungen des Magistrats, so wie die bereitwillige Freigebigkeit der gutmüthigen Bürger Erfurts, das Schicksal der von mir eskortirten Gefangenen, durch milde Beiträge auf einige Tage zu lindern, übertraf meine ganze Erwartung.

Edle Handlungen dieser Art — uninteressirte Aufopferungen zum Menschenwohl, sind über alles Lob erhaben, und finden in dem eignen Gefühl ihrer Aechtheit den schönsten Lohn. Indessen kann ich nicht umhin, Einem Wohllöbl. Magistrate und der hiesigen Stadt, im Namen der unglücklichen Gefangenen, den verbindlichsten Dank, für ihre bewiesene wohlthätige Unterstützung zu erstatten, und verharre Hochachtungsvoll

Eines Wohllöbl. Magistrats
ergebenster
Linng, Großherzogl. Badischer
Obristlieutenant und Commandeur
eines Jäger-Bataillons.

Die Schweden führten sich während ihres hiesigen Aufenthalts musterhaft auf — die Kirche litt durch sie

nicht

nicht den geringsten Schaden. Am Morgen vor ihrer Abreise hielten sie feierliche Betstunde, und sangen zur Erbauung der außen stehenden Nachbarn, mehrere fromme und erbauliche Morgenlieder.

Auch die zahlreiche gefangene Besatzung von Magdeburg kam unter Bedeckung eines französischen Infanterieregiments in mehrern Colonnen hier an, und wurde nach Frankreich transportirt. Sie wurden hier in der Prediger- und Andreaskirche, dem Dome, Kornboden des Stifts, einigen Schulen und in der Universitäts-Reitbahn untergebracht.

Am dritten Advents-Sonntage, gegen 10 Uhr des Abends, kam im Gasthofe zum Mohren in der Scheuer ein Feuer aus; letztere brannte ganz nieder. Die französischen Soldaten bezeugten sich bei dieser Gelegenheit mit Retten und Löschen sehr thätig.

An diesem Tage gieng der Kammer-Präsident von Dohm, in Begleitung des Finanzraths Dominikus, in Angelegenheiten unserer Provinz nach Warschau in das kaiserliche Hauptquartier.

Nach dem Abmarsche der Darmstädter- und Würzburgischen Truppen, die bisher unsere Besatzung ausgemacht hatten, rückte das schöne französische 14te Linienregiment hier ein, daß eine ganz vortreffliche Musik hatte.

In diesem Jahre starben allhier 766 Menschen. — Den ganzen Winter herrschte eine mehrentheils gelinde warme Witterung. Es gab kein Eis und keinen Schnee.

Die Preise des Getraides giengen weit niedriger als im vorigen Jahre, denn es kostete das Malter Waizen nur 36 Rthlr., Korn 22 Rthlr., Gerste 16 Rthlr. und Hafer 13 Rthlr. Ein Malter Kartoffeln 5 Rthlr., was voriges Jahr 20 Rthlr. galt.

Und so gieng denn ein Jahr zu Ende, das in unsern Annalen gewiß immer Epoche machen wird — ein unruhvolles trauriges Jahr, dessen Schrecknisse sich

gewiß so bald nicht aus dem Gedächtnisse derer, die es erlebten, verlieren werden. Wie mancher kraftvolle Mann, wie manche brave thätige Hausfrau, die geliebte Mutter ihrer Kinder, sank in diesen jammervollen Tagen, von Aerger und Kummer überwältiget, den Tod in die Arme. Wie mancher Wohlstand gieng damals zu Grunde. — Kaum werden die Nachkommen glauben, was ihre Väter in diesem verhängnißvollen Jahre erduldeten und litten. Ein Glück wars noch, daß die durch Wucher und die großen Lieferungen in die Militär-Magazine, erzeugte enorme Theurung des Getraides und anderer Lebensmittel, gleich nach dem Einmarsch der Franzosen nachließ — und sie mehr auf ihren natürlichen Preis herabsanken. Manche Familie wäre sonst völlig zu Grunde gegangen — da es viele hier gab, denen ihre Einquartierung monatlich über hundert und noch mehr Thaler kostete, was aber, wenn die Theurung fortgedauert hätte, das doppelte betragen haben würde.

1807.

Der Anfang dieses Jahres war etwas ruhiger als der Schluß des vergangenen. Das Getümmel des Kriegs hatte sich weiter von unsern Gegenden entfernt, und wir wurden nun durch die fast täglich angeschlagenen Bülletins von den Fortschritten der französischen Armee unterrichtet. Die Durchmärsche dauerten indessen noch immer, wiewohl nicht mehr so häufig wie vorher, fort, weil die Militärstraße verlegt worden war. —

Am 30sten Januar aber zog ein Schauspiel anderer Art unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es wurde nämlich der allhiesige Weihbischof, Freihr. Johann Maximilian von Haunold, Bischof von Emaus und Vizekanzler unserer Universität, feierlich begraben. Der Leichenzug gieng unter Bedeckung eines Detaschements Franzosen, vom 64sten Regimente, aus dem Sterbehause auf dem Roßmarkte, durch die Neustadt, über die Lan-

gebrücke, den Graben, nach dem Dome. Alle katholische Schulen, alle Stifts-Pfarrer und Ordensgeistliche, so wie die hiesige Autorität, Universität und selbst das evangelische Ministerium, mit dem Senior Engelhard an der Spitze, giengen vor und hinter dem Sarge, der auf einem mit Trauerpferden bespannten Leichenwagen gefahren wurde.

Den 26sten März und 3ten April giengen, von dem in Leipzig zum Dienste des Kaisers der Franzosen, von dem Fürsten von Isenburg, größtentheils aus preußischen Kriegsgefangenen, neuerrichteten Regimente, einige Bataillons hier durch. Dies Regiment war in das Innere von Frankreich bestimmt.

Den 29sten März gieng eine Compagnie Linientruppen, zum 64sten Regimente gehörig, nebst einer Compagnie Hussaren, vom 2ten Regimente, welche seit einiger Zeit hier in Garnison gelegen hatten, zur großen Armee ab.

Den 4ten April Nachmittags marschirten die drei letzten Compagnien, des neuerrichteten Westphälischen Regiments, sehr gut gekleidet und armirt, von hier ab. Sie standen hier unter der Aufsicht des Commandanten unserer Stadt, Bizi. Sie führten sich während ihres hiesigen Aufenthalts sehr gut auf, und die beste Ordnung und Mannszucht herrschte unter ihnen.

Am 9ten April kamen hier ohngefähr 500 Mann Herzogl. S. Gothaische Truppen, lauter junge auserlesene Mannschaft, aufs beste equipirt, an, setzten aber ohne Verweilen ihren Weg zur französischen Armee weiter fort.

Am 17ten und 31sten März waren deren schon 2 Abtheilungen in Verbindung mit den Herzogl. Sachsen-Meinungischen Kontingente, auf einem andern Wege dorthin abmarschirt.

Die schöne Raths- und Predigerkirche, die schon im vorigen Jahre zum Aufbewahrungsorte der Kriegsgefangenen hatte dienen müssen, und dadurch in den traurigsten Zustand versetzt worden war, wurde in diesem noch

völlig verwüstet und zum Gottesdienste unbrauchbar gemacht, da es den Franzosen beliebte, sie in ein Heu- und Stroh-Magazin zu verwandeln.

Die Gemeinde sah sich daher genöthigt, ihre gottesdienstliche Versammlungen bis zur dereinstigen Wiederherstellung der Kirche, in ein Privathaus zu verlegen, wozu das Haus des Weinschenken Barthelemy auf dem Endleiche gewählt wurde. — Weil aber der Versammlungssaal für die zahlreiche Gemeinde viel zu klein war, so wurde sie in das Haus zum Tournier verlegt, das zu diesem Zwecke mehr Raum darbot, die Frühkirche aber wurde mit Anfang des neuen Jahres in der Barfüßer-Kirche gehalten.

Gleich zu Anfange dieses Jahres erschien eine Magistrats-Bekanntmachung, vermöge welcher zur Bestreitung der Lazarethe und andern Kosten, zur Zurückzahlung der eröffneten gezwungenen Anleihe und zur Bezahlung der außerordentlichen Contribution, die Summe von 230,000 Franken nöthig sey, welche auf die Provinzen des hiesigen Gouvernements vertheilt werden müßten, wovon es:

1) der Stadt Erfurt	35,439	Rthlr.
2) dem platten Lande	30,193	=
3) und der Stadt Sömmerda	766	=

betrüge. Die Stadt Erfurt solle ihre Quote durch eine Steuer auf Grund und Boden, auf Häuser und Kapitalien, auf Gewerbe und auf Gehälter und Pensionen aufbringen.

Auch wurde bekannt gemacht, daß wegen Verlegung der Militärstraße, die Vergütung für das vorher in natura erhaltene Fleisch für die Einquartierung, nur auf den Zeitraum vom 10ten November bis zum 22sten December v. J. geleistet, von diesem Termine aber keine Vergütung mehr statt finden solle.

Am 16ten April schrieb die hiesige Magistrats- und Bürgerdeputation zur Bestreitung der städtischen Aus-

gaben, 12 Simpla aus, wobei es von jedem 2500 Rthlr. Capital auf 1 Simplum 18 gr. trug.

Auch wurde von eben dieser Magistrats- und Bürgerdeputation, zur Bestreitung der unverhältnißmäßigen großen Ausgaben der Stadt, eine Anlehn auf eine Summe von 30,000 Rthlr. preuß. Cour. eröffnet.

Am 23sten d. hielt die hiesige Akademie nützlicher Wissenschaften, zur Feier des Geburtsfestes ihres Direktors, des Präsidenten Freihr. v. Dachröden, in der Wohnung des Regierungspräsidenten von Kaisenberg, eine öffentliche Sitzung.

Wegen der niedrigen Fruchtpreise und der Aussicht auf eine gute Erndte, wurde das unterm 16ten Oktober erlassene Verbot des Brandeweinbrenneus auf dem platten Lande, wieder aufgehoben.

Am 5ten Juni traf der vom Kaiser zum Gouverneur unserer Stadt und Provinz ernannte Brigade-General Brouard allhier ein, und einige Tage darnach, am 7ten, marschirten die zeither hier zur Besatzung gelegenen Truppen, des Fürsten Primas, von hier zur großen Armee ab.

Am 10ten Juni wurde der Anfang gemacht, die unter 50 Rthlr. betragenden Beiträge zu dem in der Nacht vom 17ten bis 18ten Oktober v. J. gemachten Anlehn, wieder zurückzuzahlen, und die andern mit legalen Schulddokumenten zu versehen.

Unterm 15ten d. verlangte das Kaiserl. Königl. Gouvernement abermals, daß 164 Chasseurs à pied beritten gemacht, und hiesige Provinz die dazu erforderlichen Pferde liefern solle.

Am 28sten Juni wurde wieder zum erstenmal Gottesdienst in der aus ihren Ruinen einigermaßen wiedererstandenen Andreaskirche gehalten.

Nach einer neuen Verfügung des General-Accise- und Zolldepartements, vom 24sten v. M., und einer Verordnung der französischen General-Finanz-Administration, sollten bei den Accis- und Salzkassen von nun

an keine Tresorscheine weiter angenommen, die Ausgaben sowohl aus den Accis- als Salzkassen nicht anders als in Tresorscheinen, so lange dergleichen noch vorhanden, oder in Scheidemünze geleistet werden, doch da gegen diese so unbillige Anordnung dringende Vorstellungen von allen Seiten einliefen, so wurde dies in der Folge dahin modifizirt, daß bei Zahlungen von 30 Rthlr. und drüber, $\frac{1}{2}$ die Accisgefälle, auch ferner in Tresorscheinen abgeführt werden dürfte.

Bis jetzt hatten wir zwar sehr viel vom Kaiser Napoleon gehört, und sein Name und die Kunde von seinem Wohlbefinden wurde uns täglich durch die an allen Gassenecken angeschlagenen Bülletins vor die Augen gerückt, allein seine Person selbst hatten wir noch nicht erblickt — und wir waren daher doch neugierig, den Mann zu sehen, der damals alle Federn der Zeitungsschreiber beschäftigte. — Der 23ste Julius war endlich der merkwürdige Tag, wo wir diesen großen Abentheurer zum erstenmal von Angesicht zu Angesicht schauen sollten. Ungeheure Menschenschaaren aus der Nähe und Ferne strömten zusammen, um dies Schauspiel zu genießen, und Nachmittags 4 Uhr verkündigte uns der Donner der Kanonen, das Geläute der Glocken und das vive l'empereur der in Doppelreihen aufmarschirten Truppen seine Ankunft. — Sein Wagen flog mit Blitzesschnelle über den Anger, nach der Statthalterei, wo alles zu seinem Empfang vorbereitet war. — Am Thore hatte ihn nebst den hiesigen Autoritäten der Stadt-Commandant Bigi mit folgender Anrede empfangen:

Sire

Ew. K. Majestät habe ich die Ehre, die Schlüssel der Stadt Erfurt anzubieten, und Allerhöchst demselben bei Ueberreichung des Ehrenweins, alle untergebene, submisse, und der Allerhöchsten Gnade Ew. Majestät würdigen Diener des Staats unterthänigst vorzustellen. Sire! wir bitten insgesammt um die

Verlängerung der kostbaren Lebensjahre unsers unsterblichen Beherrschers. Es lebe der Kaiser! —

Der Kaiser nahm in der Statthalterei einige Erfrischungen zu sich, und unterhielt sich eine Weile mit den beiden Kriegsräthen Trott und Sombart, über die Angelegenheiten des hiesigen Landes, setzte sich dann zu Pferde, und ritt in Begleitung des Großherzogs von Berg, des Großstallmeisters Coulaincourt, des hiesigen Stadt-Commandanten Bigi und mehrerer andern nach der Festung Petersberg. Er befahl, daß die Truppen, die bis an Fuß der Festung Doppelreihen bildeten, sich vorher entfernen mußten, und so begab er sich durch das dichte Volksgedränge nach dem Petersberge, dort besahe er die sämmtlichen Werke, und sprang selbst mit der größten Gewandtheit in die untersten Defileen — und mit 7 Uhr Abends verließ er die Festung und ritt unter dem abermaligen Donner der Kanonen, Geläute der Glocken und dem Jubelruf der Truppen, zum Brühlerthore hinaus, wo die Reisewagen auf ihn warteten — und von wo er die Reise über Gotha nach Paris fortsetzte.

Der Gouverneur machte nach der Abreise den hiesigen Inwohnern bekannt, daß der Kaiser ihm aufgetragen habe, denselben seine vollige Zufriedenheit, mit dem bei seiner Durchreise bezeigten guten Benehmen, zu eröffnen.

Im Gefolge des Kaisers befanden sich außer dem Großherzog von Berg und Oberstallmeister Coulaincourt, auch noch der Marschall Bessiers, Marschall Duroc und General Brune.

Der Herzog von Weimar hatte den Kaiser von Weimar bis Erfurt begleitet. —

Am 15ten August wurde das Geburtsfest des Kaisers hier feierlich begangen. Schon am Vorabende wurde mit allen Glocken eine Stunde lang geläutet und die Kanonen um die Festung abgefeuert, welches am Morgen des 15ten Aug. gegen 6 Uhr wiederholt wurde.

Gegen 10 Uhr erhoben sich sämmtliche hiesige Autoritäten nebst der Universität, im feierlichen Zuge, von einigen Detaschements primatischer Jäger begleitet, vom Gouvernementsgebäude aus nach der Domkirche, wo das Te deum laudamus unter Abfeuerung der Kanonen und Läutung der Glocken, gesungen wurde. Abends war Bal paré auf dem Rathskeller, und der Gouverneur General Brouard gab ein groß Abendessen. Auch waren viele Häuser in der Stadt erleuchtet.

Den 18ten d. wurde von der Magistrats- und Bürgerdeputation bekannt gemacht, daß der Stadt Erfurt abermals zu ihrem Antheil die Summe von 10,668 Rthlr. auferlegt worden sey.

Die Nacht des 28sten d. war für die Bewohner des zum hiesigen Gebiet gehörigen Dorfes Andisleben, eine der schrecklichsten, denn eine an diesem Tage, Abends 10 Uhr, ausgebrochene Feuersbrunst, legte bei einem sich erhobenen starken Winde, in kurzer Zeit 55 Wohnhäuser, 35 Scheuern und 50 Ställe in die Asche. —

Eine reichliche Ernte von 153½ Schock Waizen, 1143¼ Schock Roggen, 789½ Schock Gerste, 22 Schock Hafer, wurden mit einer Menge anderer Erzeugnisse ein Raub der Flammen. Der Schaden an den niedergebrannten Gebäuden betrug über 36,000 Rthlr. und der Werth der Früchte wurde auf 25,921 Rthlr. 12 gr geschätzt.

Dieses Unglück war um so drückender, da die Landleute in dieser trüben Zeitperiode mit unaufhörlicher Einquartierung, gezwungenen Lieferungen und andern Calamitäten zu kämpfen hatten, denn so kam eben an diesem Tage der Bericht hier an, daß sich ein Corps Würtembergischer Truppen in einige zum hiesigen Gebiet gehörige Dörfer eigenmächtig einquartiert habe, und sogar Rasttag hielt. Der zeitige General-Gouverneur unserer Provinz, General Brouard, machte daher unterm 14ten September bekannt, daß keine Gemeinde irgend ein Truppendetaschement, ohne ausdrücklichen

Befehl des General-Gouverneurs, bequartieren und unterhalten solle.

Am 30sten September wurde folgende Proclamation, Sr. Majestät des Königs von Preußen, allhier öffentlich bekannt gemacht:

„An die Bewohner der Provinzen und Gebiete: Altmark jenseits der Elbe, Cottbus, Magdeburg jenseits der Elbe, Mannsfeld, Baireuth, Hildesheim, Goslar, Paderborn, Halberstadt, Werningerode, Münster, Minden, Ostfriesland, Eichsfeld, Erfurt, Quedlinburg, Grafschaft Mark, Essen, Elten, Verden, Ravensberg, Hohnstein, Tecklenburg, Lingen, Mühlhausen, Nordhausen, Treffurt ꝛc., Blankenhain, Danzig und des abzutretenden Theils von dem Culmischen Gebiete.

Ihr kennt, liebe Bewohner treuer Provinzen, Gebiete und Städte, meine Gesinnungen und die Begebenheiten des letzten Jahres. Meine Waffen erlagen dem Unglück, die Anstrengungen des letzten Restes meiner Armee waren vergeblich. Zurückgedrängt an die äußerste Gränze des Reichs, und nachdem mein mächtiger Bundesgenosse selbst zu Waffenstillstand und Frieden sich genöthiget fühlt, blieb mir nichts übrig, als dem Lande Ruhe nach der Noth des Kriegs zu wünschen. Der Friede mußte so wie ihn die Umstände vorschrieben abgeschlossen werden; er legt mir und meinem Hause, er legt dem Lande selbst die schmerzlichsten Opfer auf. Was Jahrhunderte und biedre Vorfahren, was Verträge, was Liebe und Vertrauen verbunden hatten, mußte getrennt werden. Meine und der Meinigen Bemühungen waren vergeblich, fruchtlos! Das Schicksal gebietet. Der Vater scheidet von den Kindern! Ich entlasse Euch aller Unterthanen Pflichten gegen mich und mein Haus. Unsere heißesten Wünsche für Euer Wohl begleiten Euch zu Eurem neuen Landesherrn! Seyd ihm, was ihr mir waret. Euer Andenken kann kein Schicksal, keine

Macht aus meinem und der Meinigen Herzen vertilgen.

Memel den 24sten Jul. 1807.

Friedrich Wilhelm.

Dieser rührende Abschied, eines Vaters seiner Unterthanen von seinen Kindern, machte einen außerordentlichen Eindruck auf die Gemüther aller, die ihn lasen. Aber die eiserne Nothwendigkeit, die die Gefühle des bewegten Herzens nicht achtet, gebot die Thräne zu unterdrücken, die sich jedem ins Auge drängte, dem ein deutsches Herz im Busen schlug. —

Noch ein besonderes Publikandum, die Entlassung der königl. preuß. Diener in den abgetretenen Provinzen betreffend, erschien in diesen Tagen.

Das Einquartirungswesen, bei dem es zeithero etwas wild und unordentlich zugegangen war, da bei dem unaufhörlichen Zudrange der Truppen es fast ohnmöglich war, eine geregelte Ordnung darinnen zu beobachten, wurde um diese Zeit ganz neu organisirt und die Truppen wurden aus den öffentlichen Magazinen und Cassen unterhalten, wozu sowohl die Stadt als das platte Land Beiträge liefern mußten, zu welchem Endzwecke auch unterm 1sten October 3 Simpla ausgeschrieben wurden. —

Am 10ten October wurde der zwischen Preußen und Frankreich unterm 9ten Juli d. J. abgeschlossene Frieden bekannt gemacht. —

In diesem Monate war auch ein Komet von beträchtlicher Größe an unserm Horizonte sichtbar.

Am 7ten November ergieng vom General-Gouverneur eine Bekanntmachung, mehrere beim hiesigen Einquartirungswesen eingeschlichene Mißbräuche und deren Abstellung betreffend. Man hatte jetzt um so mehr Zeit, sich um diese so wichtige und mit dem Wohl und Wehe der Bürger so eng verknüpfte Einrichtung zu bekümmern, da gegen die Mitte dieses Monats unsere Stadt so leer von Militair war, daß das Schützenkorps die Wachten

vor dem Gouvernementsgebäude und der Wohnung des Platzcommandanten, die Bürger aber die vor den Thoren besetzen mußten. Erst am 11ten December besetzte das Militair diese wieder, und es erließ daher der General-Gouverneur folgendes Schreiben an den hiesigen Stadtdirektor von Danzen:

Herr Kriegsrath!

Da jetzt die Garnison stark genug ist, um den Dienst im Orte thun zu können so habe ich den Herrn Platzcommandanten beauftragt, die von den Inwohnern hiesiger Stadt besetzten Posten ablösen zu lassen.

Ich veranlasse Sie hiermit, Herr Kriegsrath, Erfurts Inwohnern für den guten Willen und den Eifer womit sie meinen Ihnen bezeigten Zutrauen entsprochen haben, so wie für die Pünktlichkeit, mit der sie den Dienst verrichtet, in meinem Namen Dank zu sagen.

Unterzeichnet Brouard.

Auf Befehl des Generalgouverneurs.

Am 18ten machte der hiesige Magistrat folgendes bekannt:

Daß, sobald hiesige Einwohner sich über die bei ihnen einquartirte oder andere Soldaten zu beklagen Ursach haben, sie sogleich dem Platzcommandanten davon Meldung machen sollen, welcher sich bemühen werde, ihnen durch Bestrafung derer, die sich schlecht verhalten, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; dieser Bekanntmachung fügen wir die Drohung bei, daß diejenigen Einwohner, welche sich ungebührlicher Behandlung derjenigen bei ihnen Einquartierten zu Schulden kommen lassen, oder durch schlechte Bewirthung und Grobheit Anlaß zu Streitigkeiten geben werden, gleichfalls nachdrückliche Strafe nach Umständen zu erwarten haben sollen. —

Von der italiänischen Division unter Befehl des Divisionsgenerals Pino hatten vom 14ten bis zum 18ten December etwa 7360 Mann mit 710 Pferden in hiesiger

Stadt Nachtquartier und die meisten mit Rasttag gehabt. Außer diesen wurden auch noch vom 9ten bis 12ten December 1500 Mann von der Artillerie mit 1739 Pferden auf den zu hiesiger Stadt gehörigen Dörfern einquartiert, und außerdem hatten noch fast täglich einzelne, zwischen 150 bis 200 Mann stark, rück- und vorwärts marschirende Truppen hier Nachtquartier. Auf der Cittadelle Petersberg aber lagen gegen 300 Artilleristen als einstweilige Besatzung. —

Da um diese Zeit häufig darüber geklagt wurde, daß die Waarenverkäufer die Verkaufspreise willkührlich erhöhten, so ergieng ein strenger Befehl, dies zu unterlassen, unter der Bedrohung, daß sie sonst für alle daraus entstehende Folgen zur Verantwortung würden gezogen werden.

Nicht minder wurde auch den Abkäufern bei gleicher Strafe untersagt, sich keine Selbsthülfe, Unordnung oder Zank zu erlauben.

Am 21sten wurde eine Verordnung wegen der preußischen Scheidemünze bekannt gemacht.

In diesen Tagen ereignete sich hier der unglückliche Fall, daß ein Schuhmachergesell, Namens Koß aus Giesen, einer hiesigen Bürgerstochter, mit der er die Nacht vorher zugebracht hatte, die Kehle abschnitt, und dann auch das nämliche an sich versuchen wollte, was aber mißglückte, so daß er wieder zu sich selbst gebracht und ins Gefängniß geführt wurde.

Am 6ten d. wurde das Krönungsfest des Kaisers — feierlich begangen. Sowohl am Vorabend als am Morgen des festlichen Tages, wurden die Kanonen abgefeuert und mit allen Glocken geläutet. —

Die Durchmärsche waren übrigens in diesem Monate sehr stark, besonders den 14. 15. 16. 27. 28. und 29sten. Eine ungeheure Menge Kanonen und Munitionswagen giengen nach Frankreich zurück.

Nach den eingegangenen Mortalitätslisten starben im Laufe dieses Jahres 839 Menschen.

1808.

Mit Anfange dieses Jahres wurde bekannt gemacht, daß der Kaiser von sämmtlichen Domainen, sowohl der des hiesigen Landes, als der Grafschaft Blankenhayn, Besitz ergriffen habe. —

Die Devalvation der im Umlauf befindlichen häufigen preuß. Scheidemünze gab um diese Zeit zu mancherlei Unordnungen und Störungen im Handel und Wandel Anlaß — und es wäre darüber am 2ten März bald zu einem förmlichen Tumult gekommen, wenn nicht zeitig vorgebeugt worden wäre. — Den Anlaß dazu gaben die hiesigen Fabrikanten, die ihre Arbeiter sämmtlich in preuß. Scheidemünze bezahlten, woran diese ein Drittel verlieren mußten, wenn sie sie ausgeben wollten. Nun verließen sämmtliche Arbeiter ihre Werkstätten, und zwangen dadurch die Fabrikanten und Meister, sie in Courrant auszuzahlen. — Die Leinewebergesellen rückten sogar in Masse vors Rathhaus, um da Hülfe zu suchen. — Um solchen Auftritten zuvorzukommen, erließ der Magistrat folgende Bekanntmachung:

Obgleich dem Publikum bereits bekannt ist, daß aller Auflauf auf den Straßen verboten, so daß auch die Zuschauer bei solchen Volkshaufen arretirt, und die Fabrikanten und Meister, welche ihre Arbeiter und Gesellen nicht davon abgehalten haben, desgleichen die Wirthe der Bier- und Brandeweinschenken und Herbergen, wenn sie solche nicht gleich geschlossen haben, dafür in schwere Verantwortlichkeit gezogen werden sollen, so ist demohngeachtet in diesen Tagen und heute dagegen gehandelt worden.

Indem wir das Publikum vor allem Auflauf nochmals warnen und dabei bemerken, daß in öffentlichen Angelegenheiten zahlreiche Deputationen ganz unnütz sind, da der Magistrat nach den Umständen schon die besten Maasregeln, welche in seinen Kräften stehen, von selbst ergreift, ohne sich dies erst von ihnen an die Hand geben zu lassen, so avertiren wir zugleich

hiermit, daß diejenigen, die diesem Verbote heute zuwider gehandelt, die Ahndung der Gesetze zu erwarten haben sollen.

Auch machen wir hiermit ferner noch bekannt, daß, wenn eine Classe von Personen oder eine Corporation irgend etwas beim Magistrat vorzustellen hat, dieses nur durch eine oder zwei Personen aus ihrer Mitte mit der gehörigen Bescheidenheit geschehen muß.

Erfurt, den 3ten März 1808.

Der Magistrat hierselbst.
v. Danzen. Eckard.

Am 5ten März hätten wir ein großes Unglück erleben können, wenn uns nicht des Allmächtigen überall waltende Vorsicht beschützt hätte. Es kam nämlich durch Unvorsichtigkeit einiger französischen Tambours in dem auf den Petersberge nach dem Brühle zu gelegenen Pulverthurme Feuer aus. Viertausend darinnen aufbewahrte Centner Pulver hätten die halbe Stadt in die Luft gesprengt, wenn nicht durch die Unerschrockenheit der französischen Artillerie-Offiziere das Feuer noch getilgt worden wäre. —

Am 8ten April bedrohte ein neues Unglück unsere Stadt und Umgegend. Durch das plötzliche Schmelzen des Schnees und mehrere Tage anhaltenden Regen entstand eine fürchterliche Wasserfluth, so wie wir bei Menschengedenken noch keine erlebten. Sie übertraf die im Jahr 1755, den 26sten März, 1761, den 1sten Jänner, 1773 und 1785 im März. Sie war selbst größer als die im Jahr 1789, den 16ten September, und 1790, am 28sten Mai.

Am 28sten Junius war abermals eine große Wasserfluth, die an Häusern, Wiesen, Gärten und Aeckern ungeheuern Schaden verursachte. Das Wasser stand selbst $\frac{1}{4}$ Zoll höher als am 8ten April d. J. Im Eßbache hatte der brausende wilde Strom den Damm durchbrochen, so daß der ganze Dreienbrunnen über-

schwemmt war. Im Löberfelde standen die Früchte bis an die Aehren im Wasser. Das Brühl glich einer offenen See, und die Nachbarn konnten nur auf Nachen und Kähnen zu einander kommen.

Am 15ten August wurde das Geburtsfest des Kaisers eben so feierlich wie im vorigen Jahre begangen. Die sämmtlichen Autoritäten giengen Vormittags in feierlichen Zuge nach der Domkirche, wo Hoch-Amt gehalten, und das Te deum laudamus unter dem Donner der Kanonen und Geläute aller Glocken abgesungen wurde. Nach dieser Feierlichkeit wurde unter die auf dem Markte aufmarschirten Truppen mehrere Ehrenlegionkreuze an Offiziere, Sergeanten und Gemeine vertheilt. Mittags wurde an einer Tafel von 120 Couverts gespeist, wozu auch die neuernannten Ritter der Ehrenlegion mit eingeladen waren. Abends war das Gouvernementsgebäude erleuchtet und die französischen Offiziers und Employes hatten einen glänzenden Ball veranstaltet, wozu alle angesehene Personen unserer Stadt und mehrere Deputirte vom Lande eingeladen wurden und Theil daran nahmen. Eine in der Domkirche von den Gemahlinnen des französischen Intendanten Labbé Briancourt und des Präsidenten von der Recke veranstaltete wohlthätige Sammlung für die hiesigen Armen trug 148 Rthlr. 3 gl. ein, die durch die Pfarrhauptleute unter die Hausarmen jeder Gemeinde, 599 an der Zahl, nach Verhältniß ihrer Dürftigkeit, vertheilt wurden.

Außer den zeither gehabten Durchmärschen giengen seit einigen Tagen vom Corps des Marschalls Victor durch hiesige Stadt und wurden zum Theil einquartiert: den 23sten August 1 General, 12 Stabsoffiziere, 25 Subalternoffiziers, 272 Unteroffiziers und Gemeine nebst 89 Pferden; den 24sten August 2 Generals, wobei ein Verheiratheter, 8 Obristen oder Stabsoffiziers, 169 Adjutanten, Majors, Capitains und Subalternoffiziers, 618 Sergeanten und Unteroffiziers und 3514 Gemeine,

zusammen 4132 Unteroffiziers und Gemeine, nebst 246 Pferden; den 25sten 9 Obristen, wobei ein Verheiratheter, 155 Subalternoffiziers, 800 Sergeanten und Unteroffiziers und 3977 Gemeine, zusammen 4777 Unteroffiziers und Gemeine, nebst 591 Pferden. Obige Mannschaft bestand aus den 27sten, 63sten, 94sten, 95sten Regimentern. Auf den zur hiesigen Stadt gehörigen Dörfern waren den 25sten August vom Artilleriecorps 530 Pferde nebst 300 Mann, den 25sten von der Artillerie 600 Pferde nebst Mannschaft. — Der Marsch dieser sämmtlichen Truppen gieng auf Mainz.

Die Garnison in unserer Stadt bestand zu der Zeit aus 13 Stabs- und 84 Subalternoffiziers, 154 Unteroffiziers und Gemeinen und 203 Pferde. Alles war bei den Bürgern einquartiert.

Da die durch die Kriegsgefangenen und Bestimmung zum Heumagazine äußerst ruinirte Predigerkirche um diese Zeit wieder hergestellt war, so wurde eine Danksagung im Namen der hiesigen Predigergemeinde, für die vom hiesigen Publikum zur Wiederherstellung derselben erhaltenen Beiträge, bekannt gemacht.

Unsere Stadt, seit dem verhängnißvollen Jahre 1806, mit den Folgen der unglücklichen Schlacht bei Jena, kämpfend, darnieder gebeugt, unter fremdes Joch, das schwer auf ihr lastete, erschöpft durch unerschwingliche Forderungen seiner übermüthigen Zwingherrn, die es als eine unerschöpfliche Quelle zu betrachten schienen — schwermüthig in eine Zukunft blickend, die ihr nur trübe umwölkte Aussichten zeigte, und sie keineswegs für die traurige Vergangenheit entschädigte, die noch wie ein schwerer Traum die Phantasie ihrer Bewohner ängstigte, sah sich in diesem Jahre ganz unerwartet zu einer Bestimmung erkohren, die nächst der Ehre, die sie ihr unter den deutschen Städten erwerben mußte, ihr auch mit der Hoffnung schmeichelte, den gesunkenen Wohlstand ihrer Bewohner, dadurch einigermaßen wieder aufzurichten, und den erlittenen Verlust beizubringen.

Am

Am 11ten September kam nämlich ganz unvermuthet der französische Divisionsgeneral Oudinot hier an, und mit ihm der Befehl an den hier seit dem Dezember v. J. cantonirenden großen Artilleriepark, wovon ein großer Theil auf den nächstgelegenen Dörfern untergebracht war, sogleich aufzubrechen, so daß binnen 3 Tagen alles fort seyn müsse.

Zugleich kündigte sich Oudinot selbst als Gouverneur unserer Stadt, während der Anwesenheit des Kaiserh Napoleon an, dessen Ankunft, wie er bestimmt versicherte, schon in den nächsten Tagen erfolgen werde. Alles staunte, weil man so etwas gar nicht erwartet hatte, und das Erstaunen wuchs, als sich mit dieser auch noch die Nachricht verbreitete, unsere Stadt sey zum Versammlungsort der größten Monarchen des europäischen Continents bestimmt. Vielen schien diese Kunde ganz unglaublich, weil vorher auch nicht das geringste davon verlautete. Aber die Sage erhielt einen festen Grund, als am 13ten dieses der Kaiserl. Pallast-Präfekt, Baron de Canonville aus Paris, hier ankam, und sogleich die vorzüglichsten Häuser zu Wohnungen der hohen Häupter, während der Zeit des Congresses, bezeichnete und zu diesem Entzweck in Beschlag nahm. Zu welchem Ende er an jedes derselben maison de l'empereur mit Kreide schrieb. Vorzüglich wurden das Bontinsche auf dem Fischmarkte, das Triebelsche auf dem Anger, das Nagelsche und Hadelichsche ebenfalls auf dem Anger, dazu bestimmt. Alle Straßen waren sogleich mit Wagen und Pferden bedeckt, die den Artilleriepark schleunig fortschaffen mußten, der nach Fulda seine Bestimmung erhielt. —

Der Lärm und das Menschengewühle war um so größer, da auch eine Menge aus Preußen kommender Truppen hier durch marschirten, wobei sich allein drei Cavallerieregimenter befanden. Man fieng auch sogleich an, das durch die ungeheuren Artillerie- und Bagagedurchzüge völlig ruinirte Pflaster auf dem Anger in der

Eile mit Kiessand auszubessern, womit man die Löcher ausfüllte, und weil es gerade Bartholomäimarkt war, wurden die fremden Töpferweiber, die mit ihren ausgelegten Geschirr die Passage hinderten, von da weg und auf dem Kaufmänner Kirchhof und Mönchsmarkt verwiesen.

Am 14ten kam der Marschall Lannes hier an, und erhielt sein Quartier beim Fabrikant Bernhardi in der Neustadt, reiste aber sogleich wieder von hier ab und den Kaiser von Rußland bis Küstrin entgegen An diesem Tage wurde auch der Befehl gegeben, mit dem Bau der auf Kosten der Stadt zu errichtenden Ehrenpforten zu beginnen. Den Auftrag hierzu erhielten der Professor der freien Zeichnenschule Wendel, Bauschreiber Diebel und Bauinspektor Schmidt.

Die erste sollte ihre Stelle auf der Gränze des hiesigen Gebietes bei Samstedt, die zweite am Brühlerthore und die dritte und vorzüglichste auf dem Anger, in der Gegend des Kaufhauses erhalten. Sie sollten die ganze Breite der Straße einnehmen, und so hoch wie die umstehenden Häuser werden. Ihr Styl war altrömisch, mit kolossalen Säulen und Inschriften, auf die Thaten des Kaisers anspielend. Sie kosteten bei 1200 Rthlr., und ihre Errichtung wurde so schleunig betrieben, daß die Zimmerleute selbst in der Nacht bei Fackeln daran arbeiten mußten.

Man errichtete auch eine Ehrengarde zu Pferde, die aus ohngefähr 30 jungen Kaufleuten bestand, und die alle Nachmittage von dem zeitigen Platz-Commandanten Obersten Bigi commandirt, sich in den Cavallerieschwenkungen übten. Ihre Uniform bestand in einem blauen Rocke, mit einfachem rothen Kragen und weißen Unterfutter.

Am 19ten gegen Abend rückte ein Grenadierbataillon der Kaisergarde hier ein. Es bestand aus 444 Mann mit 17 Offizieren und Unteroffizieren. Es war ein treffliches Corps, ausgewählt aus 10,000 Mann, und um

seinen Marsch zu beschleunigen, aus Paris bis hieher auf Wagen transportirt worden. Außer ihren Tambours hatten sie keine Feldmusik. Ihre einfach, aber geschmackvolle Uniform, ihre hohen rauchen Bärenmützen, mit den hellrothen Federbüschen, machten einen imposanten Effekt. Sie marschirten auf dem Fischmarkte, vor der Wohnung des General Oudinot, dem Weisenbornischen Hause auf, und wurden dann in ihre bei den Bürgern ihnen angewiesene Quartiere vertheilt. —

Den 20sten wurde dies Corps auf dem Fischmarkte gemustert, wobei der ganz mit Gold und prächtigen Stickereien bedeckte kolossale Tambourmajor einen auffallenden und ungewohnten Anblick gewährte. Auch die sämmtlichen Offiziers erschienen in hohen Bärenmützen, mit goldnen Dekorationen. Diese Gardegrenadiere besetzten heute die Hauptwache vor dem zum kaiserlichen Pallaste erklärten Gouvernementsgebäude, in welchem das für den Kaiser bestimmte Zimmer mit Gobelinstapeten, 40,000 Franken an Werth, ausgeschlagen wurde, so wie auch unser antikes, mit edlem Rost und Ruß überzogenes Rathhaus die Ehre genoß, von ihnen bewacht zu werden.

Am 21sten starb der um unsere Stadt und Universität sehr verdiente Kammerrath und Professor F. Reinhard. Ein trefflicher Mathematiker und warmer Patriote, dessen Verlust um so tiefer empfunden wurde, je fühlbarer der Mangel damals an solchen Männern in unserer Stadt ward, die mit Hintansetzung ihres eigenen Interesse, nur das des Vaterlandes vor Augen behielten.

Den 25sten rückte das schöne, zur Eskorte des Kaisers bestimmte 6te Kürassierregiment, in 4 Eskadrons bestehend, hier ein, und wurde bei den Bürgern einquartiert; auch kam das Gepäck des Königs von Westphalen in vielen achtspännigen prächtigen Staatswagen und Brancards, mit dem Silberservice beladen, hier an. Sie wurden sämmtlich auf die Universitäts-Reitbahn

gestellt. Auch eine zu den Feierlichkeiten bestimmte Batterie Kanonen traf ebenfalls hier ein. Das Menschengewühl vermehrte sich mit jedem Augenblick.

Den 24sten traf der Staatssekretair Maret, Herzog von Bassano, Champagny, Minister des Innern, der Staatsminister Talleyrand, Herzog von Benevent, General Caulincourt, Gesandter in Petersburg, und der General Claparede hier an. Früh rückte das 17te 2000 Mann starke Regiment leichter Infanterie hier ein. Es hatte sich auf den Dörfern Linderbach, Ifferode, Rohra u. s. w., wo es die vergangene Nacht gelegen, äußerst schlecht betragen und mancherlei Exzesse begangen.

Am 25sten, an einem Sonntage, war große Parade der sämmtlichen hier liegenden Truppen vor den Graben. Es war ein äußerst imposantes und glänzendes Schauspiel. Das schöne 6te Kürassierregiment, eins der trefflichsten der französischen Armee, in blanken spiegelhellen Harnischen, mit einem prächtig uniformirten Trompetercorps. Das 17te leichte Infanterieregiment, berühmt wegen seiner im Gefecht auf der Brücke bei Arcole bewiesenen Tapferkeit, mit einer stark besetzten trefflichen Janitscharenmusik, und eine Batterie Kanonen, mit den dazu gehörigen Kanonierern und Stückknechten, bildeten ein Quarree um den ganzen weiten Marktplatz. Jetzt erschien General Oudinot, in Begleitung des General Claparede, mehrerer Adjudanten, Ordonnanz-Gensd'armen und einem Theile der bürgerl. Ehrengarde, lies die ganze Truppenmasse vor sich vorbeidefiliren, und führte sie darauf in Parade zum Krämpferthore hinaus, wo er sie manoeuveriren lies. Gegen 3 Uhr Nachmittags rückte auch das 1ste Hussarenregiment, ehemals Chamborans, hier ein, wovon eine Eskadron hier blieb, um mit den Küraſſieren abwechselnd den Dienst beim Kaiser zu versehen — die andern aber auf die hiesigen Dörfer verlegt wurden.

Die drei noch nicht vollendeten Ehrenpforten wur-

den, einem heute ertheilten Befehl zufolge, wieder niedergerissen, weil der Kaiser sich alle Ehrenbezeugungen, außer den militairischen, verbat. Es war Schade, denn die auf dem Anger errichtete würde nach ihrer Vollendung einen imposanten Effekt gemacht haben. Sie war eine Copie des Triumphbogens des Kaisers Septimius Severus — zu Rom.

An diesem Tage kam auch das Personal des französischen Theaters aus Paris hier an. Es bestand aus:

1) Dem Direkteur Hrn. Dazinkourt.
2) Hrn. Saint Priest.
3) — Talma.
4) — Lafond und dessen Frau.
5) — Damas und dessen Frau.
6) — Desprez.
7) — Lacave.
8) — Varennes.
9) Mlle. Raucourt.
10) Mad. Talma.
11) Mlle. Bourgoing, nebst Schwester.
12) Mlle. Duchenois, nebst Schwester.
13) Mlle. Gros, nebst Mutter.
14) Mlle. Patrat.
15) Mlle. Dupuis, nebst Mutter.
16) Marignieu, Soufleur.
17) Colson, Garderobe-Aufseher.
18) Montgelas, erster Theater-Diener.
19) Frechor, Machinist.

Unser Schauspielhaus, das sich freilich mit einem der Pariser kleinsten nicht messen konnte, sollte wenigstens in einem solchen Stand gesetzt werden, daß es keinen zu schneidenden Contrast mit jenen erregen möchte, und weil eben eine Luftspringer-Gesellschaft, unter der Direktion eines gewissen M. Blondin, auf den Bretern unserer Bühne seine Capriolen schnitt, die bald von einem Oedip, Orest und einer Zaire und Alzire betreten werden sollten, so wurde der geschickte Theatermaler

Horny aus Weimar hieher berufen und die Umwandlung unsers mit mancherlei Breschen verunzierten Musentempels begann nun mit einer Thätigkeit, die nur ein solcher Befehl erzeugen konnte. Der Genius eines Voltaire, Racine und Corneille, der bald seine Flügel hier ausbreiten sollte, verjagte die leichtfüßigen Histrionen, die ihn durch ihre frivolen halsbrechenden Künste bisher entweiht hatten. —

Die bisherige aschgraue Gardine, deren Blumengewinde ihre Blüthenzeit längst überlebt hatten, und deshalb schon anfiengen, verschämt sich gänzlich den Blicken zu entziehen, wurde, um die Kosten einer neuen zu ersparen, zwar beibehalten, aber nachdem sie neu übermahlt war, schwebte in der Mitte einer feuerfarbenen Bordirung die Muse des Trauerspiels mit ihren Attributen, der Maske und dem Dolche, zu den Sternen empor. —

Die übrigen neuen Verzierungen, die Hornys-Pinsel schuf, bestanden in einem Proscenium, das durch die ersten beiden Koulissen und die sie verbindenden Soffiten gebildet wurde, und worüber sich ein von allen drei Seiten aufgezogener Vorhang von rothem Sammt mit Franzen wölbte, die übrigen Koulissen mit dem Hintergrunde stellten einen römischen Säulensaal vor. Aus grüngrauen Mauergrunde traten, ohne auf Würfeln zu ruhen, römische Säulen von weiß und pfirschblüthnem Marmor gestreift, mit wahrhaft römischer Kraft hervor. Der Prospekt verlor sich aber nicht in die Tiefe, sondern schien die zu beiden Seiten des Theaters angefangene Säulenhalle um eine Ecke herumzuführen, und als Zugang zu einem größern Gebäude zu leiten. Wahrscheinlich war die eigentliche Idee des Künstlers in diesem Säulentheater, nur die prächtige Vorhalle eines weit größern und prächtigern Tempels oder Pallastes zu zeigen. —

Den 26sten bald frühe donnerte der Generalmarsch durch alle Straßen. Alles gerieth in Bewegung. „Napoleon kommt in einer Stunde!“ hieß es überall. Die

Garde und das 17te Regiment leichter Infanterie marschirten in Galla vor den Kaiserlichen Pallast, von welchem an sie Doppelreihen bis ans Brühler-Thor bildeten. So blieben sie bis gegen 5 Uhr Abends stehen, während allerlei Gerüchte über die eigentliche Zeit der Ankunft des Kaisers sich durchkreuzten. Endlich nach langem vergeblichen Harren kam ein Courier gesprengt, der die Nachricht brachte, der Kaiser werde erst Morgen eintreffen. Nun marschirten die Truppen wieder ab, und die vor dem Brühlerthore des Kaisers harrenden Autoritäten und die in Corpore versammelte Universität, die vom frühen Morgen an bis am späten Abend den ganzen Vorrath ihrer Gedult erschöpft hatten, zogen nun wieder heim zu ihren Häusern.

Aber obgleich die Hoffnung auf die Ankunft des Kaisers getrogen worden war, so erfolgte doch die des Königs von Sachsen noch um 6 Uhr Abends. Ein Detaschement französischer Dragoner und mehrere Gensdarmes begleiteten seinen Wagen, den der Postmeister von Weißensee mit mehreren blasenden Postillions und Couriers vorritten. Der Minister von Gutschmidt war schon vorher angekommen. Das Gefolge des Königs bestand aus 40 Personen, die größtentheils in der Gegend des Fischmarkts einquartiert wurden.

Am 27sten wurde abermals Generalmarsch geschlagen, die Garde und das übrige Militär versammelte sich, auch die Autoritäten und die Universität begaben sich wieder vors Brühlerthor. Gegen 10 Uhr Vormittags verkündigte ein Kanonenschuß auf der Gränze die nahe Ankunft des Kaisers; sogleich gerieth alles in Allarm, und zahlreiche Menschenschaaren strömten nach der Gegend des kaiserlichen Pallastes und zum Brühlerthore hinaus. Es war ein herrlicher Herbsttag, was die Neugierigen noch mehr herbeilockte, so daß das Gedränge ungeheuer war. Plötzlich fieng eine hinter der Cyriaxburg aufgepflanzte Batterie von 6 Kanonen mit Geschwindschüssen zu feuern an, auch kamen schon mehrere kaiser-

liche Couriers den steilen Abhang bei der Cyriaxburg herabgesprengt; ihnen folgten blasende Postillions, Gensdarmes d'Elite, Grenadiere zu Pferde und endlich die hiesige Bürgergarde mit ihrer Standarte und 2 Trompetern, der sogleich der Wagen des Kaisers, mit dem Egyptier Rustan vorn auf dem Bocke, folgte. Hinter diesen fuhren mehrere Wagen mit Gefolge, und den Schluß machten 2 schöne Cavallerieregimenter, nämlich das 11te Hussaren- und 6te Kürassierregiment, nebst einem Detaschement Guides. Alles in gestrecktem Galopp.

Die Truppen, die vom Brühlerthore an bis an den kaiserl. Pallast Doppelreihen bildeten, steckten jetzt ihre Chakos und Grenadiermützen auf die Bajonette, hielten sie hoch empor und ein betäubendes vive l'empereur! rauschte die Doppelreihen hinab. Es war eine äußerst imposante Scene, die durch das Läuten der Glocken und den unaufhörlichen Donner der Kanonen von beiden Festungen noch erhöht wurde. —

Mittags war große Parade auf dem Fischmarkte vor der Wohnung des Königs von Sachsen, wo Napoleon gleich nach seiner Ankunft denselben einen Besuch abstattete.

Der Kaiser trug diesmal nicht die gewöhnliche grüne Jäger-Uniform, sondern einen dunkelblauen Rock mit hellblauem Ordensbande, aber sein gewöhnliches kleines Hütchen, das ihn so sehr charakterisirt, trug er auf dem Kopfe. General Caulincourt, Fürst Berthier, General Oudinot und mehrere Offiziers vom Generalstabe begleiteten ihn bei dieser Gelegenheit. Der König von Sachsen der bisher nur eine Wache vom 17ten Infanterieregimente vor seinem Hotel gehabt hatte, erhielt heute ein Detaschement von der Kaisergarde zur Bewachung. Napoleon schien den König von Sachsen vorzüglich auszuzeichnen.

Um 1 Uhr Nachmittags marschirten sämmtliche Truppen, selbst die Garde nebst einer Batterie Kanonen, vor das Krämpferthor hinaus, wohin ihnen bald darauf eine

Anzahl Handpferde des Kaisers, mit überhangenden kostbaren gestickten Decken, und von reich mit Gold verbrähmten kaiserl. Stallbedienten geführt, folgten. Einen Augenblick darnach kam auch der Kaiser in einem prächtigen 8spännigen Staatswagen den noch verschiedene andere folgten, und fuhr zum Krämpferthore hinaus, wo die Truppen auf den über dem sogenannten Schwemmbache liegenden Stoppel- und Brachfeldern, indessen mehrere Manöuvers ausführten. Das Kürassierregiment zog sich ganz auf die Anhöhen nach der Weimarischen Straße zu und das leichte Infanterieregiment nahm seine Stellung in einer kleinen Entfernung hinter ihm. Der Kaiser der aus seinem Wagen gestiegen war, gieng, während sich die Truppen ordneten, mit dem in seine hellgelbe Schweizeruniform gekleideten Fürst Berthier, auf und nieder, und schien in einem ernsthaften Gespräch begriffen zu seyn. Plötzlich aber schwang er sich zu Pferde, galloppirte die bei Linderbach befindliche Anhöhe hinauf und verschwand. — Jetzt fiel ein Kanonenschuß — die Kaiser kommen! — scholls durch die Reihen der Truppen und der zahllosen Volksmenge, die das Feld bedeckte. Mehrere Kanonenschüsse, die oben auf der Anhöhe donnertten, verkündigten die Annäherung der beiden Monarchen. — Die Feldmusik rauschte jetzt durch das weite Blachfeld, die Trompeten der Kürassiere und Hussaren schmetterten und in der Ferne sah man den Zug der beiden Kaiser die Anhöhe herab kommen. Sogleich eilte der größte Theil der auf dem Felde befindlichen Volksmenge nach der Stadt zurück, und es dauerte nun kaum einige Minuten, so kam der Zug unter dem unaufhörlichen Donner der Kanonen von beiden Festungen, dem Geläute aller Glocken und dem Jubelgeschrei der Truppen und Volksmenge, zum Krämpferthore herein. Die beiden Kavallerieregimenter sprengten in gestrecktem Gallopp voran. Die beiden Kaiser ritten neben einander, Alexander zur linken Hand. — Ein äußerst glänzendes Gefolge, unter dem sich der König von

Sachsen, Großfürst Constantin, Herzog von Weimar mit seinem Erbprinzen und eine Menge Generale befanden, ritt hinter ihnen; den Schluß machte das Gefolge des russischen Kaisers, in 14 Wagen, und ein Theil des 6ten Kürassierregiments nebst einer Abtheilung Dragoner. Auf m Anger, in der Nähe des Triebelschen Hauses, das für den Kaiser Alexander während der Zeit des Congresses zur Wohnung bestimmt war, konnte man für Volksgedränge nicht durchkommen, da zumal auch die zum Thore herein wieder in die Stadt gerückte Kaisergarde und die sämmtlichen andern Truppen, sich hier in Parade aufgestellt hatten.

Napoleon begleitete den Kaiser Alexander nach der für ihn bestimmten Wohnung, vor welcher 2 kolossale Schilderhäuser für die Kavalleriewachten angebracht waren. Nach einigem Verweilen fuhr er nach dem kaiserlichen Pallaste zurück.

So wie der Abend allmälig sich herabsenkte, hub auch die Beleuchtung der Stadt an, die besonders auf dem Anger sehr glänzend war. An Inschriften, die einigen Sinn oder Witz verrathen hätten, fehlte es auch diesmal. Die besten und sinnigsten befanden sich an der Freimaurer-Loge, Carl zu den drei Rädern, auf dem Roßmarkte, wo der Kabinetsmahler des ehemaligen Fürst Bischofs von Lüttich, M. Legrand, mehrere transparente Gemälde von vieler Wirkung aufgestellt hatte. Das ganze ansehnliche Gebäude, die ehemalige Wohnung der beiden letzten hiesigen Weihbischöffe, war seiner ganzen Fronte nach, die es gegen den Roßmarkt bildet, zu einem vortrefflichen Ganzen benutzt. An beiden Enden desselben, bis unter das Dach, stiegen zwei gerade Linien hinauf, mit einer Menge Lampen erleuchtet, und schnitten gleichsam die Gränzen des Gebäudes ab. Vom Fuße des Gebäudes, an der Linie rechts, erhob sich ein großer Halbzirkelbogen bis unters Dach, und senkte sich wieder gegen den Mittelpunkt zur Erde, um in einem neuen ähnlichen Halbzirkel wieder aufzusteigen, welcher

sich ebenfalls bis unter das Dach erhob, und am andern Ende des Gebäudes an der gerad aufsteigenden Linie am Boden senkte, wie der erste Halbzirkel begonnen hatte. Auf dem Dache über dem umgekehrten Winkel, den diese beide Bögen in ihrer gegenseitigen Neigung zum Erdboden machte, war ein Giebel in Form eines Triangels angebracht, mit vielen Lampen erleuchtet, in dessen Füllung Frankreichs Adler transparent gemalt war. Die Linien sowohl als Giebel und die beiden kolossalen Halbzirkel, welche die Fläche des ganzen Gebäudes beschrieben, waren von Latten, mit mehrern tausend Lampen erleuchtet, so daß ihr strahlender Glanz den ganzen weiten Platz des Roßmarkts mit Mittagshelle erleuchtete.

Oben auf dem Dache, zu beiden Seiten der Giebel, an den Ecken, waren von Latten folgende Inschriften, in wenigsten 2 Ellen hohen Buchstaben, mit einer Menge Lampen erleuchtet:

Napoleon l'unique
(Napoleon der Einzige)

und gegenüber

Josephine la bien — aimeé.

Im umgekehrten Winkel oben unterm Dache, in einem weißen länglichten Vierecke, mit schwarzen Buchstaben, die lateinische transparente Inschrift:

Magnitudo illius Stabilis, quem omnes supra se et pro se noscunt.

Schönheit, Weisheit und Stärke, die drei erhabene Symbole der königlichen Kunst, zierten in kolossalen Transparentgemälden die Beleuchtung, und zwar in folgender Ordnung:

Unter der so eben angeführten Schrift, füllend den Winkel, den die beiden zusammenstoßenden Schenkel der Bögen im Mittelpunkte machten, erschien die Stärke. Ein edler kraftvoller festgebauter Mann, sitzend auf einem Löwen, geschmückt mit römischer Rüstung und behelmt, in der Hand eine Säule, von

blauen Jaspis, haltend, auf Schild und Lanze gestützt. Einige Züge dieses Gesichts waren den des Kaisers sprechend ähnlich. Diesen zur Seite links, in der Füllung des ersten Bogens, der es gleich einen Heiligenschein umgab, als Symbol der Weisheit, die Göttin Pallas Athenä, sinnend aus dem Bilde schauend, sitzend, behelmt mit blauem Brustschilde und leichtem Gewande, nebst ihren Attributen, Medusenhaupt, Hahn, Eule und Lanze.

In einer Zeile mit bunten Buchstaben begleitete sie die Inschrift:

Nec decipit, nec decipitur unquam.
Nie getäuscht, betrügt sie nie. —

Die Stärke, zur Rechten, als Gegenstück der Weisheit, in der Füllung des zweiten Bogens, ebenfalls wie die Pallas, von dessen Sternenglanz umgeben — die Schönheit, ein reizendes junges Mädchen im lichten weißen Gewande, mit entblößtem Busen, langen, in freien Locken die Schultern sanft umfließenden blonden Haaren. Sie sitzt auf einer Rasenbank, in einem Rosengebüsch. Eine krystallne Quelle rieselt ihr zur Seite und bildet ihr zu Füßen einen klaren Wasserspiegel. Sie selbst besieht sich in einem Spiegel. Der Grund des Bildes ist eine anmuthige Frühlingslandschaft — Schönheit der Natur! —

Die Innschrift war:

Coelo nata, terram coelo jungit. —
(Dem Himmel entsprossen, verbindet sie Himmel und Erde).

Die vorhergegangenen trüben kummervollen Jahre, schienen indessen grosen Einfluß auf die meisten der an den Häusern angebrachten Innschriften und Verse, gehabt zu haben, denn diese waren wahrer poetischer Mißwachs, z. B.

Gäbs jetzt noch einen Göttersohn
So wärs gewiß Napoleon.

Aber eine sehr sinnige Innschrift befand sich am

Portal eines Kaufmannsgewölbes, unter einem Anker den Symbol des Handels. Sie lautete:

Handel und Wandel macht blühend das Land
Mehr noch Napoleons Herz und Verstand.

Napoleons Herz??? O weh, o weh!

Der General Oudinot hatte an seiner Wohnung eine kolossale schwarze aus ihrer Oeffnung hoch emporflammende Haubizgranade, wie sie eben von einander springt, angebracht — sie war mit einer Menge transparenter Glaslampen von allen Farben erleuchtet, und machte wegen ihrer Größe, sowohl, als den abwechselnden Farbenspiel, so wie auch in Hinsicht des neuen ihrer Erfindung, eine auffallend gute Wirkung.

Am Rathskeller auf dem Fischmarkte, war der Name des Kaisers mit Lampen erhellt, der aber gar bald mit dem darunter befindlichen hölzernen Schnörkelwerk in Brand gerieth, und beinahe zu der Illumination auch ein Feuerwerk geliefert hätte, das dem Gebäude selbst Gefahr würde gebracht haben, wäre man nicht sogleich zu Hilfe geeilt und hätte die Flamme getilgt, die aber bereits der ganzen, damals den Völkern des europäischen Kontinents, so furchtbaren Namen, in Asche verwandelt hatte.

Auch das antike Portal unsers uralten Rathhauses war mit Lampen gar schön erleuchtet, und sah in diesem transparenten Gewande gerade wie ein altes Weib in junger Tracht aus. —

Ueber dem Anger, dem vom Reschischen prächtig erleuchteten Hause gegen über, schwebte ein kolossaler von Lampen gebildeter Strahlenkranz, der eine magische Helluug über die die ganze lange Straße bedeckenden Volksgruppen herabgoß. —

Den genialischten Einfall hatte ein Obsthändler, an der alten Straße, der vermuthlich von der Erinnerung an den in den vorhergehenden Jahren erlittenen Druck der Einquartierung begeistert, ein kolossales Ach!!

von Lampen gebildet, dem gaffenden Publikum zur Schau ausstellte.

Am 28sten hatte unser kleines Theater zum erstenmal die nie gehoffte Ehre, von den Koripheen der französischen tragischen Bühne betreten zu werden, und es wurde aufgeführt.

Cinna,

ein Trauerspiel von P. Corneille.

Schauspieler.

Auguſt	Hr. Saint Prix.
Cinna	= Talma.
Maximus	= Damas.
Euphorb	= Lacave.
Evander	= Desprez.
Emilie	Dem. Duchenois.
Fulvie	= Gros.

Das festlich mit 5 Krystallkronen und einer Menge Doppel-Wandleuchter erhellte Haus, war heute fast mit Zuschauern überfüllt, obgleich nur eine gewisse Anzahl Billets ausgegeben wurden, die der Kaiserl. Kammerherr, Graf Remüsat, vertheilte. Die beiden Kaiser, die mit einer Bedeckung von Küraſſieren, Hussaren, Guiden und Ehrengardisten, von einer langen Reihe von Staatswagen gefolgt, nach diesem Schauspiel gefahren waren, traten gegen halb 8 Uhr ins Theater, und liessen sich auf die für sich bereiteten Sitze nieder, die gleich hinter dem Orchester angebracht waren. —

Ein glänzenderes Parterre als das heutige war, dürfte man übrigens wohl selten finden. Die Versammlung bestand fast ganz aus regierenden Fürsten, Erbprinzen, Prinzen, Marschällen von Frankreich, Staatsministern und Generalen. Wo man nur hinsahe, schimmerten blitzende Sterne, Ordensbänder und Schärpen dem Auge entgegen. —

So wie die Monarchen ihre Sitze eingenommen hatten, spielte das Orchester den Anfang einer Sinfonie, von Haydn, brauchte aber kaum 16 Takte, so flog schon der Vorhang langsam feierlich in die Höhe, und das Trauerspiel begann.

Die Künstler spielten mit alle dem Feuer und Gefühl, wie sichs bei einer solchen Gelegenheit und vor einer solchen Versammlung erwarten ließ. Besonders ließ Talmas Spiel und Deklamation nichts zu wünschen übrig. Ein Schauspieler suchte es dem andern zuvor zu thun, und der Zuschauer wurde von diesem edeln Wetteifer der Kunst hingerissen. Freilich herrschte der auf den deutschen Bühnen übliche natürliche Conversationston nicht in ihrer Action — sondern sie schritten gravitätisch auf dem Cothurn einher. — Zuweilen bildeten sie aber ganz herrliche Tableaus, die einem Geschichtsmahler zum Muster dienen konnten, wobei ihnen besonders das herrliche Costüm zu statten kam, das einfach und ächt römisch war. So häßlich auch die berühmte Demoiselle Düchenois außer dem Theater ist, so sehr bezauberte sie auf demselben. —

Gegen 10 Uhr war das Stück zu Ende, und nun erst speißten die Monarchen zu Abend.

Von heute an bekamen weder Offiziers noch Soldaten mehr Beköstigung von den Bürgern, sondern sie erhielten Brod und Fleisch aus den Magazinen. — Nachmittags 4 Uhr stattete Napoleon beim Kaiser Alexander einen Besuch ab.

Die Anzahl der ankommenden Fremden vermehrte sich mit jeder Stunde, und doch war besonders in den etwas entlegenen Theilen der Stadt kein Mangel an Logis, obgleich die in der Nähe des Kaiserlichen Pallastes am theuersten bezahlt wurden.

Mittags war große Parade vor der Wohnung des Königs von Sachsen. Die Pracht, die seit einigen Tagen hier sichtbar wurde, gieng über alle Beschreibung. Man begegnete auf jedem Schritte besternten und be-

bänderten Herrn, betreßten Pagen, Laufern, Lakayen und Jägern, und die prächtigsten Staatswagen, worunter die des Königs von Westphalen und des Fürsten von Reuß besonders sich durch Eleganz auszeichneten, rollten durch unsere zeither nur mit Soldatengewühl und Armeetroß angefüllte Straßen. —

Ein Staatswagen, den der König von Westphalen mit hieher brachte, kostete 3000 Rthlr. Aber man konnte auch kaum in dieser Art etwas schöneres sehen. Alles schimmerte von Gold und Silber, sogar die äußerste Spitze der Deichsel und die Räder waren mit massiven Silber beschlagen, und die am Wagen befindlichen Laternen von den feinsten geschliffenen Krystallglase. Weil der Kaiser selbst keine Gallawagen mit hieher gebracht hatte, so bediente er sich der seines Bruders. Auch der Kaiser von Rußland und sein Bruder, der Grosfürst Konstantin, fuhren darinnen gewöhnlich aus. Der Herzog von Gotha, der hier ankam, brachte ein zahlreiches Gefolge mit, der alte Fürst von Dessau kam dagegen nur mit einigen Bedienten an, und gieng in einen schlichten blauen Oberrocke, ohne einige Auszeichnung, und der Herzog von Monte-Dragone logirte in einem ganz kleinen Zimmer eines hiesigen Gasthofs.

Den 30sten hatten die Deputirten von Stadt und Land, so wie auch einige Abgeordnete der Universität, eine Audienz beim Kaiser. Erstere übergaben ihn eine Bittschrift, worinnen die bisherigen Leiden der Stadt und ihres Gebietes geschildert und um Abhülfe gebeten wurde. Der Kaiser las sie aufmerksam durch. Auf die Beschwerden, wegen Nichtbezahlung der Pensionen, versetzte er: Je les ferai paier tout de Suite — was aber in der Folge doch nicht geschahe.

Den 2ten Oktober, an einem Sonntage, war unsere Stadt ganz außerordentlich mit Fremden angefüllt. Von allen Seiten her sahe man Kutschen, Reuter, auch ganze Schaaren Fußgänger ankommen, und alle Gasthöfe waren mit Fremden überfüllt, so daß viele die ihrigen

rigen nicht aufnehmen konnten. Um 11 Uhr Vormittags versammelte sich die ganze Besatzung zur Kirchenparade vor dem Graben und zog darauf in die Domkirche, die fast ganz mit Soldaten angefüllt war. Marschall Oudinot, so wie noch mehrere Generale und sämmtliche Offiziers waren darinnen.

Vom Hochaltare an bis an das Musikchor und von da bis an die große Kirchthür standen sie in Doppelreihen gestellt unterm Gewehr. Die übrigen waren unbewaffnet. Vikarius Schwarz hielt die Messe; während derselben führten die Hoboisten des 17ten Regiments eine sehr schöne Musik im Chore vor dem Hochaltare, an welchem die Messe gehalten wurde, auf.

Es machte einen überraschenden Effekt, als die stark besetzte Janitscharenmusik durch die hohen majestätischen Gewölbe des Doms rauschte, bei der Wandlung alles auf die Knie niederstürzte und alle Tambours auf einmal das Spiel rührten. Um 12 Uhr war der Gottesdienst zu Ende. Nachmittag fuhr Napoleon mit außergewöhnlichen Pompe aus und stieg beim Großfürsten Konstantin ab, mit welchem er dann zum Kaiser Alexander sich begab. An diesem Tage wurde vom französischen Theater aufgeführt:

Mithridates,

ein Trauerspiel von Racine.

Schauspieler.

Mithridat	Saint Prix.
Pharnace	Lafond.
Xiphares	Damas.
Arbate	Deprez.
Arcas	Lacave.
Monime	Mad. Talma.
Phoedime	Mlle. Patrat.

Heute waren die Entreebillets ins Schauspiel, wegen den vielen anwesenden Fremden, so sehr gesucht — daß man 5 bis 6 Louisdors dafür bezahlte. —

Den 3ten kam der König von Würtemberg hier an, und stieg im Hause der Frau Kammerräthin Reinhard auf dem Anger ab, das für ihn während seines hiesigen Aufenthalts zur Wohnung bestimmt und eingerichtet war.

Unsere Kaufleute hatten heute eine Audienz beim Kaiser, der sich genau nach allen Zweigen des hiesigen Handels erkundigte, und sie darauf mit den gnädigsten Zusicherungen entließ. Nachmittags 4 Uhr hielt der Kaiser Revue über das 1ste Hussarenregiment, das er vor sich manoeuvriren ließ, und mehreren den Orden der Ehrenlegion ertheilte, so wie er auch mehrere Avancements bei der Armee vornahm. Das Manoeuvre war vor dem Krämpferthore über dem Schwemmbache.

Heute wurde im Theater gegeben:

Oedipe,

Trauerspiel von Voltäre.

Schauspieler.

Oedipe	Talma.
Philoctet	Saint Prix.
Der Oberpriester	Lafond.
Hidaspe	Varennes.
Dimas	Desprez.
Phorbos	Lacave.
Jocaste	Mad. Raucourt.
Egine	Mlle. Gros.

Die heutige Vorstellung war äußerst glänzend, denn außer den beiden Kaisern waren die Könige von Sachsen, Würtemberg, der Großfürst Konstantin und der gestern hier angekommene Prinz Wilhelm von Preußen dabei gegenwärtig. Napoleons Aufmerksamkeit schien

heute mehr auf das ihn umringende Publikum, als auf das Stück, das aufgeführt wurde, gerichtet zu seyn, denn die Füße nachlässig übereinander gelegt, sah er sich mit seinem goldnen Perspektive immer nach allen Seiten um, sprach auch viel mit dem neben ihm sitzenden König von Sachsen. Da Oedipe Talmas Forçevolle ist, so übertraf er sich heute selbst. Auch die Veteranin des tragischen französischen Theaters, Mlle. Raucourt, gab die Rolle der Königin, der ihre majestätische Figur ganz entspricht, mit einem Feuer, daß ihr Spiel alles zur lauten Bewunderung hinriß. Der Königl. Mantel, den sie trug, kostete 6000 Franken und war ein Geschenk der Kaiserin Josephine. Auch ihr Diadem blitzte von lauter ächten Brillianten. Mlle. Gros, die in der Rolle der Vertrauten der Königin auftrat, war ein niedliches Mädchen, die durch den süßen Ton ihrer Nachtigallenstimme und die Naivetät ihres Spiels alles für sich einnahm. Saint Prix outrirte schrecklich und gebährdete sich zuweilen wie ein Besessener.

In der Kaiserl. Loge befanden sich heute die schöne Fürstin von Thurn und Taxis, geborne Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz und Schwester der Königin von Preußen, nebst ihrem Bruder, dem Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz.

Den 4ten d. Nachmittags ließ der Kaiser vor dem Krämpferthore das schöne 6te Kürassierregiment manoeuvriren. Der Kaiser Alexander, und sein Hr. Bruder, der Herzog von Weimar, und viele Generale, zu denen gestern noch der Marschall Soult kam, begleiteten ihn. Abends wurde im Theater Iphigenie in Aulis, Trauerspiel von Racine, gegeben, worinnen Saint Prix als Agamemnon, und Talma als Achill, den Beifall der erlauchten Versammlung ärndeten. Heute spielten sämmtliche hier befindliche Schauspielerinnen mit. Mlle. Raucourt als Klytemnestra, Mlle. Bourgoing als Iphigenie, Mlle. Duchenois als Eriphile, Mlle. Gros als Doris und Mlle. Patrat als Egine. —

Noch am späten Abend kam der allen Erfurtern theure Fürst Primas-Carl Theodor hier an, und stieg im Jorgischen Hause am Fallloche ab.

Den 5ten fuhr er zum Kaiser. Sein Weihbischof und geistlicher Rath Kolborn saß an seiner Seite, nebst den General und Obersten der Garde Herrn v. Pfürdt. Eine mit Wehmuth gemischte Freude glänzte aus seinen Augen, als er durch die Straßen einer Stadt fuhr, in der er ohnstreitig die glücklichsten Tage seines mit manchen herben Schicksalen durchwebten Lebens verbrachte. Er sahe sehr blaß und alt aus. Freundlich dankte er allen Bürgern, die sich traulich um seinen Wagen drängten und den Vielgeliebten herzlich willkommen hießen. Hinter ihm fuhr noch ein Wagen, worinnen sich der Graf v. Beust, primatischer Minister in Paris, befand.

Der König Hyronimus von Westphalen, der gestern ebenfalls in der Nacht angekommen war, fuhr heute zum Kaiser von Rußland. Ein Detaschement Cüraßiere begleitete seinen Wagen, den noch einige andere folgten. Der König von Würtemberg stattete heute einen Besuch beim König von Sachsen ab. —

Nachmittags 4 Uhr musterte der Kaiser das 17te leichte Infanterieregiment, das schon um 3 Uhr in Galla vors Krämpferthor marschirt war, nebst einigen Eskadrons des schönen 13ten Jägerregiments zu Pferde. Der Kaiser Napoleon war vom russischen Kaiser, Großfürsten Constantin und einer ansehnlichen Suite begleitet, worauf diese, ohngefähr 3000 Mann betragende Truppen, nebst einer Anzahl Artillerie, ein großes Manoeuvre ausführen mußten.

Es wurde erstlich in Zügen aufmarschirt, dann setzte man sich schnell wieder en Colonne. Eben so schnell formirte man sich wieder en Linie und gab regelmäßiges Peloton- und Bataillonfeuer.

Bald darauf wurde das Signal zur Kanonade gegeben, worauf die Truppen rück- und vorwärts chärchirten. Das Feuer wurde lebhaft und anhaltend.

Nun ertönte der Sturmmarsch. Die Kavallerie formirte sich und die Kanonade wurde heftiger.

Ehe noch die Kavallerie zum attakiren gelassen wurde, gab die Infanterie ein Bataillonfeuer, wie man es nur bei Napoleons Schlachten hören konnte.

Die Artillerie, welche auf dem rechten Flügel stand, feuerte unaufhörlich und so schnell, daß in einem kurzen Zeitraume mehr als 470 Kanonenschüsse fielen.

Ein eine halbe Stunde lang anhaltendes Heckfeuer des Infanterieregiments machte den Schluß des schönen Manoeuvre, das sich bis zur einbrechenden Dämmerung verlängerte, und der Vollmond stieg eben majestätisch hinter dem Ettersberge hervor, als der letzte Kanonendonner durch die nahliegenden Wälder rauschte, und der Kaiser mit seiner Begleitung sich wieder nach der Stadt begab. Heute Abend wurde im französischen Theater aufgeführt: Phädra, Trauerspiel von Racine, worinnen Saint Prix den Theseus und Damas den Hypolit spielte. — Phädras Rolle spielte Mlle. Duchenois. —

Den 6ten bald früh war es äußerst lebhaft auf den Straßen. Sämmtliche hier befindliche höchste und hohe Herrschaften fuhren nach Weimar, wo eine große Jagd, Ball, Conzert und Erleuchtung seyn sollte. Die ebenfalls dorthin abgegangenen Schauspieler des französischen Theaters sollten auf dem dortigen Hoftheater eine Vorstellung und zwar das Trauerspiel: Cäsars Tod, von Voltäre, aufführen. Um 10 Uhr fuhren der König von Sachsen und von Westphalen hinüber, beide von ihrem Gefolge und einer Abtheilung Küraſſiere begleitet. Erst gegen 12 Uhr giengen die beiden Kaiser dahin ab und fast alle hier befindliche Herrschaften folgten. Unsere Stadt war plötzlich so leer, als wäre gar kein Kongreß hier. — Die Jagd, bei welcher sämmtliche höchste und hohe Herrschaften zugegen waren, wurde den 7ten bei dem Dorfe Gaberndorf, ohnweit dem Ettersberge, gehalten; sie kostete dem Herzoge mehr als 15,000 Rthlr., obgleich in allen nicht mehr als ohngefähr 30

Stück Wild geschossen wurden. Abends war allgemeine Erleuchtung der ganzen Stadt.

Heute Nachmittag zogen sämmtliche hier in Garnison liegende Truppen zum Krämpferthore hinaus, wo sie sich an der nach Weimar führenden Straße in Parade aufstellten. Eine Batterie Kanonen postirte sich oben auf die Anhöhe bei Linderbach, wo auch 2 Eskadrons Jäger zu Pferde vom 13ten Regimente aufgestellt waren, die vor einigen Tagen erst angekommen waren und zu ihrem in Preußen befindlichen Regimente gehen wollten. Auf der Straße nach Weimar waren überall Reuterposten ausgestellt, um die Ankunft der beiden Kaiser zu melden.

Der Fürst Primas war schon Mittags 12 Uhr wieder von Weimar zurückgekommen. Gegen Abend trafen auch beide Kaiser wieder hier ein. Sie saßen in einem leichten offenen Jagdwagen, von einem Detaschement Küraßieren begleitet. Jetzt donnerten die auf der Anhöhe aufgepflanzten Kanonen, und die unten vor der Fronte der Truppen stehenden Feldstücke antworteten, und ihr Krachen vermischte sich mit dem unaufhörlichen Jubelgeschrei vivent les empereurs! der Truppen und der in ungeheurer Menge herumwühlenden und das weite Feld bedeckenden Volksmasse. Oben auf dem Petersberg begann jetzt ebenfalls der Kanonendonner, begleitet von dem betäubenden Schalle aller Glocken der Stadt und der nahliegenden Dörfer.

Es war eine große — imposante Scene! — Die ganze Gegend schwamm in blauen Pulverdampf, aus dessen Nebelwolken die Truppenreihen und die zahllosen Zuschauer wie Geistergestalten sich entwickelten. Die blanken Harnische der Küraßiere blitzten im Strahle der sinkenden Sonne, deren Abschiedsglanz freundlich die fruchtbaren Hügel und Thäler von Erfurts Umgegend mit einem sanften lieblichen Lichte übergoß.

So wie die Monarchen in die Stadt hinein waren, folgten auch sogleich sämmtliche Truppen. Auf allen

Straßen herrschte nun wieder ein reges Leben. Der Anger war mit Menschen wie besät. Staatswagen durchkreuzten sich unaufhörlich. — Gardedetaschements lößten sich ab und aus der Ferne rauschte die Janitscharenmusik der abmarschirenden Truppen. —

Im Schauspielhause wurde heute Abend aufgeführt:

Die Horatier,

ein Trauerspiel von Voltaire,

und am 8ten Oktober Rodogune, Trauerspiel von Peter Corneille, worinnen Talma die Rolle des Antiochus vortrefflich spielte. Der Kaiser fuhr mit einem Gefolge von 11 Staatswagen hinein. —

Den 9ten war unsere Stadt abermals so mit Fremden angefüllt, daß in keinem Gasthause mehr unterzukommen war, und selbst die kleinsten vom untersten Range mit vornehmen Gästen beehrt wurden. — Ein großer Theil der Fremden suchte in Privathäusern unterzukommen. Früh war große Kirchenparade der ganzen hiesigen Besatzung. Nachmittag kamen mehrere Wagen mit Geldfässern aus Baireuth hier an, die von einem Detaschement der Baireuther Bürgergarde eskortirt wurde. Das Geld wurde in der Futtergasse bei dem Armee-Zahlmeister abgeladen. Im Theater wurde Mahomet, Trauerspiel von Voltaire, aufgeführt. Der Pomp, mit welchem dieses große Stück aufgeführt wurde, übertraf alles, was wir bisher in diesem Theater gesehen hatten. Die Kleidung war überaus prächtig und das türkische Kostüme wahrhaft kaiserlich, ganz mit Brillianten, Perlen und Goldstickereien bedeckt. — Vorzüglich groß war der Anblick des hohen Divans von Mekka, sowohl wegen seiner Menge, als des Glanzes der Personen.

Rührend war die Scene, wo der Greis am Altare betet und Mahomet ihn erblickt, den er zum Opfer seiner Herrschsucht schlachten will. —

Die Schauspieler der heutigen Vorstellung machten

dem Dichter Ehre, und ich glaube nicht, daß ein Darsteller des Mahomet in dieser Rolle mehr gethan, als Lafond heute leistete. Seine Größe, das Imponirende seiner kolossalen aber doch sehr regelmäßigen Bildung, sein gesundes starkes ausdauerndes Organ, alles kam dem Künstler in dieser Rolle zu statten.

Damas gab den Seide vorzüglich gut. Das Angenehme seiner Figur, die Geschmeidigkeit seiner Stimme und die Zartheit seines Spiels, alles vereinigte sich zu einer wohlgelungenen Darstellung.

Allgemein interessirte Demoiselle Rose Dupuis als Palmire

Uebrigens ist das heut gegebene Trauerspiel unter denen, die Voltairs unerschöpflicher Genius erschuf, eins der größten und schrecklichsten. Es machte bei seiner ersten Erscheinung ungeheure Sensation, und ein Beweis seines hohen Werths ist, daß ein Göthe es unternahm, eine treue Uebersetzung desselben den deutschen Bühnen zu geben.

Außer den beiden Kaisern wohnten die Könige von Sachsen, Baiern, Westphalen, Würtemberg, Großfürst Konstantin, Prinz Wilhelm von Preußen und der Fürst Primas der Vorstellung bei.

In der kaiserlichen Loge befanden sich die Erbprinzessin von Mecklenburg Strelitz, die Fürstin von Thurn und Taxis und die Königin von Westphalen.

Eine solche Menge glänzende Equipagen sahe unser Erfurt noch nie vor seinem Schauspielhause, als heute vor demselben hielten. Nicht allein die Futtergasse, sondern auch der Mönchsmarkt und ein großer Theil der Johannisgasse waren damit ganz angefüllt, und man konnte sich nur mit der größten Schwierigkeit durch dies Wagengewirre hindurch winden. —

Am 10ten war in der Gegend zwischen den Dörfern Viselbach, Kerspleben, Atzmannsdorf und Linderbach ein großes Treibjagen, wozu die Bauern aus der ganzen Gegend aufgeboten waren. Die beiden Kaiser und mehrere

königliche und fürstliche Herrschaften wollten an diesem Vergnügen Theil nehmen. Allein einige dazwischen gekommene Hindernisse machten, daß dieß der Fall nicht seyn konnte, doch nahm der General-Gouverneur Graf Oudinot und mehrere Große aus dem Gefolge der Kaiser daran Theil. Heute reiste der König von Westphalen mit seiner Gemahlin und Gefolge wieder von hier nach seiner Residenz Kassel. Er soll von seinem Bruder, dem Kaiser, ein derbes Merkuriale wegen seiner luxuriösen Pracht und übertriebenen Verschwendung erhalten haben.

Gegen Abend kam der Erbgroßherzog von Baden mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Stephanie Napoleon, hier an. Dagegen reiste der Fürst von der Leyen, Neffe des Fürsten Primas, von hier ab. Im französischen Theater wurde Rhadamante von Crebillon gegeben.

Den 11ten reiste der von uns noch hochverehrte Fürst Primas, dessen Person während seines Aufenthalts so manche süße Erinnerung an die glückliche Zeit aufgeregt hatte, wo er unter uns lebte, wieder von hier ab. — Er schied mit tiefer Wehmuth von einem Orte, den er einst so sehr geliebt hatte und wo er auch so sehr geliebt worden war. So lange er hier war, drängten sich stündlich eine Menge Menschen in sein Zimmer, um ihm ihre herzliche Freude, ihn wiedergesehen zu haben, zu bezeigen. Alle, selbst die geringsten, empfieng er mit der herablassendsten Huld und Freundlichkeit. Vor seiner Abreise überreichten ihm die Zöglinge der hiesigen Domschule ein Gedicht, das sich so anfieng:

Willkommen im geliebten Gerathale!
Wo du als Vater einst so gern geweilt.
(O süße Zeit, der nie mit Lethes Schaale)
Vergessenheit vorüber eilt.
Willkommen! jauchzet alles ihm entgegen,
Der Erfurts Fluren einst beglückt,

Und dem auf allen seinen Wegen
Der Dank die schönsten Blumen pflückt.

Auch wurde ihm im Namen der Bewohner Erfurts folgendes, von unserm genialischen Professor Schorch verfertigte Gedicht überreicht:

An

Carl von Dalberg.

Die Bewohner Erfurts.

Sey uns gegrüßt mit heiliger Begrüßung,
wie sie aus Herzensfülle hinströmt ohne Hehl!
Sey uns gegrüßt, und tausendfach geweinte
geliebte Thränen, die Dir schmerzlich folgten,
Nimm sie in dieser Huldigung jetzt an,
als Unterpfand, daß sich ein großes Herz
von keinem Undankbaren trennte! — Einst
o lange schiedest Du Geliebter!
Einst Vater uns und Fürst und beides uns,
wie sich der liebliche Verein nur einen,
sich kindlich väterlich nur einen kann.
So schiedest Du von uns und mit Dir zogen
die Herzen, die Du einmal Dir gewannst.
Und immer Dir gewonnen hast, daß spät
noch Sohn und Enkel lallen wird,
daß einst ein Dalberg hier, ein glücklich Volk,
beglückt durch Ihn, regierte, und beglückt
durch Dich — des großen Vorbilds eingedenk,
hast Du mit Banden schön'rer Abkunft, als
des Zufalls Gunst sie bieten kann, ein Land
gewonnen, das auch Dein, nicht ewig, doch
so lange noch ein Herz deutschherzig schlägt
Dir unterthänig bleiben wird, und tief
aus Herzensgrund sey Dem jetzt Gruß entboten,
der freundlich liebend jedes Herz mit Grüßen
bedachte, die so warm, so hold, so gut,
so tief entsprossen aus der Menschheit schönsten,
gar oft aus trüben Wolkenschleier uns,

gleich Lichtgestalten kommen, süßen Trosts
gekannter Liebe voll. — Und daß die Liebe,
die Du, ein Reicher, Armen schenktest, Armen,
die Dir so wenig, alles aber doch,
was sie besitzen, geben; diese Liebe,
daß Du sie ihnen ferner, eingedenk
der Vorzeit, als Du Deine Kinder Dein
noch nanntest, ferner auch bewahren möchtest.
Erhab'ner Fürst! dies ist der schönste Strahl,
der heute diesem Tag entquoll, als Du
die alten Fluren wieder sahst, wo sonst
Dein treues Erfurt Dir nach unserm Gott
die heiligsten Gefühle weihte, dies
der innigste treuherzigste Verein,
den fromme Bitten alle zu dir senden,
bleib unser, nur so viel als wir uns Dein
bekennen; denn ein größres Maas von Liebe,
So schön verdienter Liebe füllt kein Herz. —

Der Primas hinterließ ein ansehnliches Geschenk für die hiesigen Armen, auch erhielt unser alter verdienter Organist Kittel, einer der ersten Orgelspieler Deutschlands, der ihm sein vom Braunschweigischen Hofmaler Schröder gemaltes Portrait zum Andenken überreichte, eine 9 Louisdor schwere goldne Medaille und der Prof. Schorch eine goldne Dose.

Das Andenken des Edlen, der Erfurt einst beglückte und den wir bei dieser Gelegenheit zum letztenmal in unsern Mauern sahen, wird stets in Seegen bleiben. —

Heute ritt der Kaiser Napoleon in Gesellschaft des Kaisers von Rußland nach der Citadelle Petersberg, wo er die Werke besahe und nach einigen Verweilen wieder nach dem kaiserlichen Pallaste zurückkehrte, wo ihm die Könige von Sachsen, Baiern und Würtemberg, so wie der Erbgroßherzog von Baden nebst Gemahlin, einen Besuch abstatteten. Heut Abend kam auch der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt mit einem kleinen Gefolge hier an.

Auch hielt die K. Akademie nützlicher Wissenschaften, heut Nachmittags eine feierliche Sitzung, welcher der französische Gesandte am K. Sächsischen Hofe Chevalier de Bourgoing, so wie der polnische Prinz Sapieha, Kammerherr des Kaisers, der General-Intendant Darü, der russisch kaiserl. Hofrath und Bibliothekar v. Morgenstern aus Dorpat, der Hofrath Becker aus Gotha, Hofrath Markus aus Bamberg, Legationsrath Bertuch aus Weimar, der russisch kaiserl. Leibarzt Willyn, beiwohnten, so wie auch mehrere Fürsten und Minister ihre Secretaire gesandt hatten. Von den gewöhnlichen Mitgliedern waren sechs und zwanzig anwesend.

Diese Akademie der nützlichen Wissenschaften, die seit ihrem Entstehen so viel des Guten und Schönen gewirkt hat, die die meisten von Deutschlands größten Geistern, selbst einen Schiller, Wieland, unter ihre Mitglieder zählt, wurde im Jahr 1754 vom Kurfürst von Mainz, Johann Friedrich errichtet, und erhielt in dem Dekan der Metropolitankirche zu Mainz, Freiherrn von Hoheneck, ihren ersten Protektor, in dem Freiherrn von Lincker aber verehrte sie ihren ersten Präses. Sie hat um die Erweiterung des Reichs der Wahrheit sehr viele und große Verdienste. Ihre Verhandlungen erschienen unter dem Titel: Acta Academiae Scientiarum utilium quae Erfurti est — und sind davon bereits eine beträchtliche Anzahl Bände heraus. Ihr dermaliger Präsident war der verehrte Freiherr von Dachröden.

Das heutige Trauerspiel Manlius Capitolinus, von la Fosse, war sehr glänzend. Unter den anwesenden hohen und erlauchten Damen, zeichnete sich vorzüglich die Erbgroßherzogin von Baden, Stephanie Napoleon, Adoptiv-Tochter des Kaisers, aus. Sie war ganz mit Diamanten übersät. Auch die anwesende Königin Katharina von Westphalen, geborne Prinzessin von Würtemberg, interessirte durch ihren majestätischen Anstand.

Gestern kamen mehrere Wagen mit dem Apparate

zu einem prächtigen Feuerwerke von Paris hier an. Der Marschall Mörtier Herzog von Treviso reiste heute von hier ab.

Die Verhandlungen des Congresses wurden übrigens so geheimnißvoll betrieben, und unter dem Siegel der heiligsten Verschwiegenheit gearbeitet, daß es schlechterdings dem Uneingeweihten nicht möglich war, den dichten Schleier zu lösen, womit alles bedeckt und verhüllt wurde.

Ehe noch der Kaiser hier ankam wurde schon in Ansehung des Konferenzzimmers die größten Vorsichtsmaaßregeln beobachtet.

Die erste Wahl fiel auf das große Eckzimmer des Gouvernements, nach dem Geleitshause zu, welches so wie das Geleite selbst bekanntermaßen dem Großherzog von Weimar gehört. Schnell wurde der Hof von Weimar requirirt, die sämmtlichen Fenster des Geleitshauses, welche dem Konferenzzimmer gegen über sind, zumauren zu lassen, was auch auf der Stelle geschah.

Nicht lange so wurde der vorige Plan geändert und das hintere Zimmer auf der entgegengesetzten Seite erwählt, dem Augustinerkloster gegen über, und nun mußten die Herrn Patres dieses Klosters den größten Theil ihrer Fenster von dieser Seite zumauren lassen, und die am Geleitshause wurden dagegen wieder geöffnet.

Am Tage sahe man übrigens niemanden vom diplomatischen Corps arbeiten, und nur die Secretärs der Minister waren dem Anschein nach mit Kopiren von Briefen beschäftiget.

Am Tage schien alles nur dem Vergnügen zu leben. Früh gegen 9 Uhr fuhren die Herrschaften zur Audienz, beim Lever der Kaiser, und der ganze Vormittag gieng unter wechselseitigen Staatsvisiten hin.

Bei Tafel kamen die Monarchen bei Napoleon zusammen, und hier speißte auch gewöhnlich der Kaiser Alexander. Der Großfürst Constantin stattete täglich

Besuch bei seiner Tante, der Herzogin von Würtemberg, ab. — Nach 7 Uhr Abends begaben sich die beiden Monarchen, so wie die meisten hier anwesenden Großen, ins Schauspiel.

Nach diesem (gegen zehn oder halb eilf Uhr) begleitete Napoleon den Kaiser Alexander in sein Palais, wo sie sich oft bis Nachts um zwei oder drei Uhr mit einander bei verschlossenen Thüren unterhielten. Oft kamen die Monarchen auch zur Nachtzeit auf dem Gouvernement zusammen und die wichtigsten Konferenzen wurden um diese Zeit gehalten, so daß die Secretärs der Minister selten vor 5 Uhr des Morgens zu Bette kamen. —

Seit der Anwesenheit der Monarchen, standen die hiesigen Zeitungen und öffentlichen Blätter nicht mehr unter der gewöhnlichen Censur, sondern wurden von dem Staatsminister Maret selbst censirt.

Der 13te d war der letzte Tag des Aufenthalts der beiden Kaiser in unsern Mauern. Schon sah man überall Kutschen packen und Reiseanstalten treffen. Staatswagen rollten vor die Hotels der vornehmsten Herrschaften, um Abschiedskarten abzugeben, besonders hielten eine Menge derselben vor der Wohnung des Herzogs von Benevent, auf dem Anger, und vor der des russischen Staatskanzlers, Grafen von Romanzof, in der Futtergasse. Alles verkündigte das Ende des Kongresses, und mit diesem auch des Glanzes, der unsere Stadt seit 16 Tagen umschimmert hatte.

Mittags um 12 Uhr führten die hiesigen Böttcher ihren künstlichen Reifstanz vor dem Palais des Kaisers Napoleon auf, und wurden von ihm sehr gnädig aufgenommen. Er dankte beim Vivatrufen sehr freundlich, und ließ dann die beim Zuge befindlichen Obermeister des Handwerks, hinauf in sein Zimmer kommen, wo er sich eine Weile mit ihnen unterhielt, verschiedene Fragen an sie that, und sie dann mit 100 Napoleonsdor beschenkte. Der Stadtdirektor von Danzen gieng mit ih-

nen, um sie vorher erst bei den Herrschaften, vor deren Hotels sie ihren Tanz ausführten, anzumelden.

Heut Abend war auch die letzte Vorstellung der französischen Schauspieler, und zwar wurde Bagazet, Trauerspiel von Racine, aufgeführt. —

Den 14ten October, an dem uns ewig merkwürdigen Tage, wo vor 2 Jahren die Schlacht bei Jena vorfiel, die unsere Gegend mit Flüchtigen, Kranken und Leichen füllte, wo alles ängstlich auf den aus der Ferne uns immer näher rollenden Kanonendonner horchte, alle Gemüther zagten und jedes Herz für Angst und Bangigkeit klopfte, und fürchterliche Ahndungen der Zukunft die Bewohner unserer Stadt und Landes ergriffen hatten, an diesem nämlichen 14ten October wurden wir abermals durch ein wichtiges Ereigniß, aber von ganz anderer Art, in Bewegung gesetzt, nämlich durch den Abschied der beiden Monarchen, die wir seit sechzehn festlichen Tagen in unsern Mauern zu beherbergen, das seltene und uns deshalb um so unvergeßliche Glück, genossen.

Schon früh 9 Uhr rollte der donnernde Generalmarsch, der die Truppen zusammenrief, durch unsere Straßen, und gleich darauf versammelte sich die ganze Garnison festlich geputzt auf dem Domplatze, und zog dann unter dem Schalle einer prächtigen Janitscharenmusik mit fliegenden Fahnen, nach den an die Weimarische Straße stoßenden Feldern, wo sie sich, die Kaisergarde mit eingeschlossen, in Parade aufstellte. Das 6te Kürassierregiment, das vom Lande, wo es größtentheils gelegen hatte, nach der Stadt gekommen war, ritt ebenfalls nach dem allgemeinen Sammelplatze der Truppen, vors Krämpferthor. Ein Detaschement blieb vor dem Hotel des Kaisers von Rußland halten, um ihm bei der Abreise zur Eskorte zu dienen. Eine ungeheure Volksmenge versammelte sich in den nach dem Thore zu führenden Straßen und vor dem Thore selbst, um dort die beiden Monarchen vorbeikommen zu sehen.

Um 11 Uhr Vormittags ritt der Kaiser von Ruß-

land nach dem Pallaste Napoleons, wo sie zusammen das Frühstück einnahmen, und gleich nach 12 Uhr ritten beide Monarchen aus dem kaiserlichen Pallaste über den mit Menschen besäten Anger, zum Krämpferthore hinaus. Voraus sprengte unsere Bürgergarde mit ihrer Standarte, dann kamen die beiden Kaiser nebst dem Großfürsten Constantin und einem zahlreichen und glänzenden Gefolge. Einige Eskadrons Küraſſiere machten den Beschluß des prächtigen Zugs, der unter dem Kanonendonner der beiden Festungen und dem festlichen Geläute aller Glocken der Stadt, zum Krämpferthore hinaus gieng. Draußen begrüßte sie das vivent les empereurs! der paradirenden Truppen und der in ungeheurer Menge versammelten Zuschauer, in das sich der Donner einer auf der Linderbacher Anhöhe postirten Batterie reitender Artillerie mischte, während die Feldstücke des 17ten Infanterieregiments unaufhörlich feuerten.

Der Zug verschwand oben auf den Höhen nach Weimar zu, die bürgerliche Ehrengarde blieb im Thore halten, um den Kaiser Napoleon bei seiner Rückkehr zu erwarten. Die Truppen aber zogen wieder zum Thore herein, und kaum war die Garde und ein Theil des Infanterieregiments auf dem Anger angekommen, als die Kanonen von neuem zu donnern anfiengen — Napoleon kam wieder zurück — die Trennungsscene war vorüber — der Kaiser ritt nach seinem Pallast, wo schon die Reisewagen bereitstanden. Hier verweilte er ohngefähr noch eine halbe Stunde, während welcher sich die Truppen zum Brühlerthore hinaus an die nach Gotha zuführende Chaussee begaben, die Garde und ein Theil des Infanterieregiments paradirten in den Straßen, die nach derselben führten. Ohngefähr 2 Uhr Nachmittags verließ der Kaiser unter dem Jubelgeschrei der Truppen unsere Mauern. Alle Glocken hallten ihm nach und der Donner der Kanonen rollte noch lange um die Bastionen des Petersbergs, als der Wagen des

Kai-

Kaisers längst unsern Augen entschwunden war. Noch weit auf der Chaussee hinaus standen die Doppelreihen der Truppen, deren vive l'empereur! man noch aus weiter Ferne vernahm. Auch der König von Baiern reiste heute früh um 5 Uhr von hier ab, so wie auch der Prinz Wilhelm von Preußen. —

Und so war denn ein Monarchen- und Fürsten-Congreß zu Ende, der, in der Geschichte wenig seines Gleichen hat, und der die Blicke von ganz Europa eine Zeitlang auf unser Erfurt heftete. Da alle Conferenzen, wie schon oben erwähnt, äußerst geheim gehalten wurden, so hat man von den eigentlichen Resultaten der gepflogenen Unterhandlungen wenig oder nichts erfahren. Man mußte sich mit der Hoffnung begnügen, vielleicht durch den Erfolg einst mehr Aufklärung zu erhalten.

Auch die französischen Schauspieler reisten gleich nach dem Kaiser Napoleon nach Paris ab. Sie hatten hier in allen 15 Vorstellungen und eine, den Tod Cäsars, in Weimar gegeben.

Der Kaiser Napoleon theilte vor seiner Abreise mehrere ansehnliche Geschenke aus. So erhielt der hiesige Domdechant Meinong, ein würdiger Geistlicher, der den Gottesdienst zweimal im Palais des Monarchen gehalten hatte, einen Ring mit einem kostbaren Solitair.

Der Anführer der Bürgergarde, Kaufmann Thron, erhielt eine goldne Dose mit dem aus Brillanten zusammengesetzten Namenszuge des Kaisers.

Während seines Aufenthalts in Weimar, ertheilte er zum Zeichen seiner Hochachtung, den dasigen beiden berühmten deutschen Gelehrten, Göthe und Wieland, das Großkreuz der Ehrenlegion.

Jeder Offizier der Garde, der bei einem Könige die Wache hatte, erhielt von demselben eine goldne Dose, einen Ring oder sonst ein Andenken.

Der König von Sachsen, der während seines hiesigen Aufenthalts täglich in der Kirche zum heil. Lorenz die Messe hörte, besuchte heute dieselbe zum letztenmal.

Der Pfarrer von dieser Kirche, Scheiblein, hatte die Veranstaltung getroffen, daß sich heute die Honoratioren der Gemeinde, im Namen dieser, für die Gnade seines bisherigen Besuchs, bedanken sollten.

Prächtiger als gewöhnlich war der Altar und die Kirche geschmückt. Auf dem Kronleuchter, so wie an allen Säulen und Wänden brannten Kerzen. Am Ausgange der Kirche, außerhalb, stellten sich die Vornehmsten der Gemeinde nebst funzig Knaben und weißgekleideten Mädchen, letztere theils aus der Laurentii Schule, theils aus der in dieser Pfarrei gelegenen Pensions-Anstalt der Ursulinerinnen, und versperrten den Weg mit Bändern, und ein Mädchen hielt eine kleine Anrede an den König, die der König huldreichst anhörte. Bis zum Wagen hatten die Kinder Blumen gestreut; der König bestieg ihn mit sichtbar freudiger Rührung.

Am 15ten Morgens weckte uns der Donner der Kanonen. Es war der Abschiedsgruß, dem König von Sachsen geweiht, der heute früh von hier abreiste, nachdem er beinahe 3 Wochen sich hier aufgehalten hatte, da er einer der ersten war, die hier ankamen.

Ein Detaschement Dragoner vom 23sten Regimente und eins vom 6ten Kürassierregimente begleiteten ihn. Ein jubelndes Lebehoch! empfieng ihn, als er aus seinem Hotel über den Fischmarkt fuhr. Vor dem Thore, außerhalb, auf dem Felde, paradirte das 17te Infanterieregiment und eine Batterie Kanonen salutirte.

Eine Auszeichnung, die keinem andern der hier anwesenden Könige wiederfahren war, und die zum Beweis dieute, wie ehr Napoleon den König schätzte. —

Gleich darauf marschirte auch das 17te leichte Infanterieregiment von hier ab. Es gieng, weil es zum 6ten Armeecorps des Marschalls Mortier gehörte, nach Spanien, die Garde brach gestern Abend schon nach Paris auf. Jeder ihrer Offiziere erhielt vom Kaiser Alexander einen Ring von Brillanten 3000 Franken an Werth.

Unsere Stadt, die bisher an Glanz so manche Residenz verdunkelt hatte, nahm nun nach und nach ihre vorige ruhige Gestalt wieder an, und die gewohnte Stille, die der Lärm der Fremden-Menge verscheucht hatte, trat wieder ein. Immer eine Herrschaft nach der andern reiste ab, und nur der Mangel an Postpferden, da allein zum Transport des Kaisers Napoleon und seines Gefolgs, das in drei Abtheilungen gieng, bei 900 Pferde erfordert wurden, zwang manche noch einige Tage hier zu verweilen. Der russische Gesandte am Würtemberger Hofe blieb mit seiner Familie längere Zeit hier.

Für unsere Stadt schien übrigens die Anwesenheit Napoleons eine vortheilhafte Wirkung gehabt zu haben. So bestimmte er z. B. auf die ihm überreichte Bittschrift der Stadt, vorerst die Summe von 50,000 Franken zur Bestreitung der Einquartierungskosten und nächstdem 12,000 Franken für die hiesigen Armen.

Auch verfügte er durch ein Rescript unterm 10ten October, daß alle Rückstände der Pensionen für jetzt und in der Zukunft les arrerages échues et à échoir bezahlt werden sollten. Dieses wurde sämmtlichen Pensionären durch ein eignes Schreiben des General-Intendanten Darü bekannt gemacht:

Erfurt, den 12ten October 1808.

„Als Antwort auf den Brief, mit dem Sie mich unterm 6ten d. beehrten, habe ich das Vergnügen, Ihnen im voraus bekannt zu machen, daß S. Majestät durch eine Entscheidung, vom 10ten October, zu rescribiren geruht hat, daß alle Rückstände der Pensionen für jetzt und in der Zukunft an die Pensionärs des Landes bezahlt werden sollen. Der Herr Intendant dieser Stadt wird die nöthigen Weisungen erhalten, die Absichten des Kaisers zu erfüllen, von denen Sie die Personen benachrichtigen können, in deren Namen Sie an mich geschrieben.

Ich habe die Ehre Sie zu grüssen

Darü.

An

die Herrn Magistratspersonen der Stadt Erfurt.

Erfurt, den 15ten Oktober 1808.

Meine Herren!

Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß die Absicht Sr. Majestät des Kaisers und Königs, welche mit durch Se. Durchlaucht, dem Fürsten Vice-Connetable eröffnet worden ist, dahin gehet, daß die Erhaltung, sowohl der durchmarschierenden als auch der liegen bleibenden Truppen, so wie der Pferde, der Stadt Erfurt nicht länger mehr zur Last fallen, sondern daß solche künftig aus den daselbst anzulegenden Kriegsmagazinen verpflegt werden sollen. Ferner haben auch Se. Majestät verwilliget, daß diese Stadt von der Wiedererstattung dessen, was während den Monaten December 1807 und Jänner 1808 aus den französischen Magazinen erhöben worden ist, frei gesprochen sey. Für die Ausführung dieser Verordnung beauftrage ich den Herrn Kriegskommissär zu Erfurt. Ich habe die Ehre ꝛc.

Darü.

Diese so schön klingenden Verordnungen wurden beide nicht befolgt. Einem großen Theile der Pensionisten wurden ihre Pensionen entweder gar nicht ausgezahlt oder doch so beschnitten, daß sie kaum vor dem Hungertode geschützt waren. — Einige der pensionirten Klostergeistlichen, die, vom Alter niedergebeugt, keine andere Resource, als ihre Pensionen hatten, die ihnen zuletzt gar nicht mehr ausgezahlt wurden, sind im buchstäblichen Verstande wirklich verhungert.

Eben so wenig wurden in der Folge die Truppen aus den K. Magazinen verpflegt. Sie mußten vor wie nach von den Bürgern ernährt werden. — „Der Kaiser ist wohl ein guter Soldat aber kein Oekonom" sagte Darü, als man auf die Erfüllung des K. Versprechens drang.

Folgendes ist das authentische Verzeichniß der Allerhöchsten Herrschaften, Fürsten und andern hohen Personen, so während dem Congresse in Erfurt anwesend waren:

	logirt
Der Kaiser Napoleon . .	im Kaiserl. Pallaste.
Fürst v. Benevent, Vice grand Electeur	Nr. 1563. beim Kaufmann Lange auf dem Anger.
Fürst von Neuchatel, Vice-Connetable	Nr. 144. beim Fabrikant Schernitz auf dem Anger.
Minister Staatssecretär Maret, Herzog von Bassano . . .	Nr. 923. beim Dr. Habelich auf dem Anger.
Champagny, Minister der auswärtigen Angelegenheiten . .	Nr. 478. bei Frau Obrist v. Knorr in d. Johannisg.
Großmarschall Düroc, Herzog v. Friaul	im Kaiserlichen Pallaste.
Marschall Lannes . . .	Nr. 1888. beim Fabrikant Bernhardi in der Neust.
Marschall Soult	Nr. 1419. b. Weinhändler Rappe auf dem Anger.
General und Oberstallmeister Caulincourt, Herzog von Vizenza, Ambassadeur bei Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland	
Divisions-General Savary, Herzog v. Rovigo, Adjutant des Kaisers	Nr. 472. beim Hauptmann Born in d. Johannisgasse.
General-Gouverneur Graf Oudinot	Nr. 1838. bei Mad. Gütle, dem Geleite gegenüber.
General und erster Stallmeister Caussouty	Nr. 2610. b. Fr. Hofr. Weissenborn a. d. Fischmarkte.
General Lauriston . . .	Nr. 1840. b. Fabrikant Lucius bei der Viti-Kirche.
Pallast-Präfekt de Bausset . .	im Kaiserlichen Pallaste.
Erster Kammerherr de Remüsat .	Nr. 1545. beim Controlleur Soller auf dem Anger.
Prinz von Sapieha, Kammerherr	Nr. 1418. b. Kaufm. Nagel jun. auf d. Anger.
Französischer Minister zu Dresden, Chevalier de Bourgoing . .	Nr. 1559. im Spönlaischen Hause auf dem Anger.
General Suchet	N. 581. b. Weinhändl. Borberg auf d. Junkersande.
General Claparede . . .	Nr. 698. bei Mad. Schuck in der Eimergasse.
Oberst der Gensdarmerie d'Elite Henri	Nr. 1887. b. Weinhändler Burckhard in d. Neustadt.
	Nr. 1832. bei Hupel, der Viti-Kirche gegenüber.

	logirt
Marechal du logis, du palais, Henri Canonville	Nr. 1878. bei Bischof bei der Vitikirche.
Bigi, Lieutenant-Collonel, Commandant d'arms	Nr. 658. bei Mad. George hint. d. Kaufmannskirche.
Fourier du Palais Dechamp .	Nr. 1546. bei Gottschalk bei der Augustinerkirche.
Fourier du palais Emmeri . .	ebendaselbst.
General-Intendant en Chef Darū	Nr. 1776. bei Rabe im Neuenwerk.
Directeur der Domainen Gentil .	Nr. 2546. bei Gottschalk bei der Augustinerkirche.
Staatsrath Jollivet . . .	Nr. 1877. bei Beyer auf der Langenbrücke.
Präfecturrath Mosdorf. . . .	ebendaselbst.
Administrator der Posten Boulanger	Nr. 1525. beim Kaufmann Mettenheimer auf dem Anger.
Postinspektor von Grube . .	ebendaselbst.
Sr. Majestät der Kaiser von Rußland Alexander	Nr. 919. beim Fabrikant Triebel auf dem Anger.
Fürst Wolkonsky	ebend.
Fürst Gallizin	ebend.
Fürst Kurrakin	ebend.
General-Consul Labensky . .	ebend.
Großmarschall Tolskoy . .	ebend.
Großfürst von Rußland, Prinz Constantin K. H.	Nr. 1520. bei Nagel auf dem Anger.
Graf Romanzof, Staatskanzler .	Nr. 497. bei Mad. Boutin in der Futtergasse.
Graf Tolstoy, Russisch-Kaiserlicher Gesandter zu Paris . . .	Nr. 170. b. Mad. Bernhardi in der Johannisgasse.
Graf Oschorowsky, Generaladjudant	Nr. 655. bei Frenzel auf dem Anger.
Graf Speransky, Minister . .	ebend.
von Bacharach Negoziant . .	ebend.
Graf von Arrolwsky . . .	Nr. 1528. bei Hupel auf dem Anger.
Prinz von Troubetzkoy, Generaladjudant	Nr. 654. bei Frau Rathsmeister Fischer auf dem Anger.
General Cannikow	Nr. 920. bei Büchner auf dem Anger.

	logirt
Graf von Schouwalow, Generaladjudant	Nr. 499. beim R. R. Döring in der Futtergaſſe.
Staatsrath von Kreidemann	ebend.
Staatsrath von Gervais	ebend.
Graf Oſſorowsky, wirklich. Kammerh.	ebend.
General-Conſul von Bethmann	ebend.
Aſſeſſor Fröding	ebend.
Hofrath, Profeſſor u. Director d. Kaiſerl. Bibliothek v. Morgenſtern	Nr. 1535. bei Frau R. R. Geier zum Barfüßern.
Se. Majeſtät der König Auguſt von Sachſen	Nr. 2626. bei Boutin auf dem Fiſchmarkte.
Graf von Boſe, Kabinetsminiſter	ebend.
Graf von Marcolini, Oberſtſtallmeiſter	ebend.
Kammerherr von Gablenz	ebend.
Obriſt und Generaladjudant Baron v. Gutſchmidt	ebend.
Obriſt und Generaladjudant v. Funcke.	ebend.
Obriſt und Generaladjudant von Petrikowsky	ebend.
Major und Flügeladjudant von Thielemann	ebend.
Graf Marſchansky	Nr. 654. bei Martini auf dem Anger.
Herzog von Sachſen-Gotha	Nr. 1418. beim R. R. von Faber aufm Anger.
Baron von Thümmel	ebend.
Baron von Ziegeſar	ebend.
Baron von Herda	ebend.
Baron von Wangenheim	ebend.
Legationsrath von Hof	ebend.
Herzog v. Weimar, nebſt Erbprinz	Nr. 1839. im Geleite zu S. Viti.
Baron Einſiedel	ebend.
Herzog von Oldenburg	Nr. 1477. beim Diakonus Schwerdfeger a. d. Anger.
Herzog von Mecklenburg-Schwerin	Nr. 1775. beim Baron von Stenglin im Neuenwerk.
Herzog Wilhelm von Baiern	Nr. 1353. beim Buchhändler Hennings in d. Auguſtg.
Herzogin von Würtemberg	Nr. 1549. bei Nordmann am Lohbanke.
Prinz v. Hohenlohe, Major u. Adjudant d. Herzogs Alexander v. Würtemberg.	ebend.

	logirt
Herzogin von Hildburghausen .	Nr. 652 beim Hauptmann v. Brand zu S. Lorenz.
Fürst von Rudolstadt . . .	Nr. 1560. beim Präsidenten v. Dachröden aufm Anger.
Stallmeister von Kettelhodt .	ebend.
Kammerherr v. Gleichen . .	ebend.
Fürst von Thurn und Taxis .	Nr. 898.
Geheimer Rath von Leykam . .	ebend.
Fürst von Reuß-Plauen-Graiz .	Nr. 654. beim Stadtschreiber Hogel aufm Anger.
Fürst von Reuß-Ebersdorf . .	Nr. 900. im Halbengiebel auf dem Anger.
Fürst von Reuß-Lobenstein .	Nr. 2385. beim Kaufmann Kronbiegel an d. Straße.
Obristlieutenant von Beulwitz .	ebend.
Fürst von Dessau . . .	Nr. 754. beim Kaufmann Rappe in d. Krämpfeng.
Fürst von Waldeck	ebend.
Prinz Wilhelm von Preußen, K. H.	Nr. 482. beim Kaufm. Emminghaus in der Futterg.
Prinz von Hessen-Homburg .	ebend.
Major Graf von Golz . . .	ebend.
Prinz von Schleiz . . .	Nr. 1480. beim Sekretair Schilling bei der Predigerkirche.
Major von Falkenstein . . .	ebend.
Geheimer Rath v. Strauch . .	ebend.
Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz	Nr. 581. beim Weinschenker Borberg auf dem Junkersande.
Graf v. Schliz	ebend.
Prinz Leopold von Sachsen-Koburg	Nr. 582. beim Fabrikant Silber a. d. Junkersande.
Kaiserl. österreichischer Feldmarschall Lieutenant, Freiherr von Vincent.	Nr. 706. beim Pastor Wahl in der Johannisgasse.
Major Graf St. Adelgonde, Rittmeister	ebend.
Rittmeister von Oganelika . .	ebend.
Se. Majestät der König von Würtemberg	Nr. 1364. bei Frau Kammerrath Reinhard auf d. Anger.
Baron von Speth, Reisestallmeister	ebend.

	logirt
Baron von Brunning, Reisestallmstr.	Nr. 1564. b. Frau Kammerrath Reinhard a. d. Anger.
Graf v. Görlitz, Oberstallmeister	ebend.
General v. Dill . . .	ebend.
Graf v. Salm	ebend.
Graf v. Taube, Staatsminister	ebend.
Graf v. Moltke, Kammerhr. und Flügeladjutant	ebend.
Baron v. Gemmingen, kön. Gesandter zu Cassel	Nr. 495. b. Assessor Reisland in der Futtergasse.
Se. Majestät der König v. Baiern	Nr. 2451. beim Fabrikant Hoffmann an der Straße.
Freihr. v. Montgelas, Staatsminister	ebend.
Graf v. Reuß, Generaladjutant	ebend.
Graf v. Wartemberg, Generaladjut.	ebend.
Oberpostamtsdirektor, Freihr. v. Veten	ebend.
Se. Maj. der König v. Westphalen	Nr. 2161. beim Kaufmann Stolze vor dem Graben.
J. M. die Königin v. Westphalen	ebend.
General d'Albigniac, Oberstallmeister	ebend.
Prinz von Hessen-Philippsthal .	ebend.
General v. Uslar . . .	ebend.
Gräfin Bochholz	ebend.
Graf Truchseß, Oberstallmeister	ebend.
Graf von Fürstenstein, Minister	ebend.
S. H. der Fürst Primas . .	Nr. 2120. b. Weinhändler Raman vor dem Graben.
Der Fürst von der Leyen . .	Nr. 2339. b. Vikarius Jorg am Falloche.
Graf v. Beust, Minister . .	Nr. 2420. b. Professor Dominikus an der Straße.
Generallieutenant v. Pfuhl .	Nr. 1994. b. D. Hartung auf der Langebrücke.
Prinz Viktor v. Hessen-Rothenburg	Nr. 2540. bei Dem. Spitz am Falloche.
Graf v. Berchenfeld aus Kassel .	Nr. 691. b. Schreiner Wolfram in der Eimergasse.
Wichelhausen, Amerikanischer Consul in Bremen	Nr. 900. im halben Giebel auf dem Anger.
Graf v. Schönburg, Kön. Sächsischer Gesandter zu Kassel . .	Nr. 654. b. Biereigen Martini auf dem Anger.
	Nr. 2416. beim Kaufmann Rutzinger an der Straße.

	logirt
Kammerhr. v. Stuhniz . .	Nr. 1418. beim R. R. von Faber auf dem Anger.
Chevalier de Bourdeaux, geheimer Legationsrath des Königs v. Holland	Nr. 481. im Kronprinz in der Futtergasse.
Prinz von Hohenzollern . . .	Nr. 1547. beim Kaufmann Kuhn am Lohbank.
Divisionsgeneral Pernetti . .	Nr. 148. b. Viereigen Roß in der Johannisgasse.
General der Gensdarmerie, Lauer	Nr. 934. b. D. Burckhardt in der Augustgasse.
Marschall Mortier, Herzog v. Treviso	Nr. 2484. b. Prohasky bei der Predigerkirche.
General Laurent	Nr. 136. b Kaufmann Belling auf dem Johannis-Steinwege.
Der Kammerherr von Wolffersdorf aus Merseburg . . .	im weißen Roß.
Der Canonikus von Brandenstein aus Merseburg	ebend.
Cavaletty, Stallmeister des Kaisers	im kaiserl. Pallast.
Hr. v. Strauch Major v. Falkenstein	im Thüringerhofe.
de Bigot, Kammerherr des Königs von Westphalen . . .	ebend.
v. Zandt, Stallmeister u. Lieutenant des Königs von Westphalen .	beim Kaufmann Stolze vor dem Graben.
v. Schlotheim, Oberst u. Stallmeister des Königs von Westphalen .	ebend.
General Boursier . . .	Nr. 698. bei Mad. Schuck in der Eimergasse.
General Albert	Nr. 2429. b. Justizdirektor Franke an der Straße.
Der Intendant von Erfurt, l'Abbe Briancourt	Nr. 1817. b. Graf Mansf in der Querichgasse.
Der Kriegskommissair Tardieu .	Nr. 639. b. Amtmann Heinemann in der Schlössergasse.
Der Kriegszahlmeister Bretelle .	Nr. 493. in der Futtergasse.
Der Postdirektor Harelle . .	im Posthause a. d. Anger.
Commissaire ordinateur de guerre Danville	Nr. 1817. b. Grafen Mansf del Campo in der Querichgasse.
Inspecteur en Chef aux revues Villemanci	ebend.

	logirt
General le Camus Aide Major .	Nr. 2416. beim Kaufmann Nutzinger an der Straße.
General Boyer	Nr. 2578. beim Kaufmann Kallmeier a. d. Straße.
Privatsekretair des Kaisers, Meimerel Privatsekretair Freie	im kaiserl. Pallast.
Die 8 kaiserl. franz. Hofpagen mit ihrem Hofmeister, M. de Saint Cloud	bei Hrn. von Clemens auf dem Anger.
Wundarzt des Kaisers Napoleon, Joan	im kaiserl. Pallaste.
Baron von Schönberg . .	Nr. 891. im weißen Roß.
Graf v. Wellingerode, Großmarschall des Pallastes des Königs v. Westphalen	Nr. 2116. beim Kaufmann Stolze vor dem Graben.
Graf v. Bocholz, Großceremonienmeister und geheimer Staatsrath des Königs von Westphalen . .	Nr. 2119. im Thüringer Hofe vor dem Graben.
Minister von Bülow . . .	beim Professor Schorch am Anger.
v. Schlotheim, Obrist u. Stallmeister des Königs von Westphalen . .	Nr. 1975. b. Rendant Papst auf dem Fischersande.
Oberst von Zurwesten, Marschall de Logis des Königs von Westphalen	ebend.
le Coq, geheimer Legationsrath .	Nr. 1477. b. Pastor Reinhard auf dem Anger.
Der Graf von der Golz, K. Preuß. Minister der auswärtigen Angelegenheiten	Nr. 483. b. Postsekretair Runpel in d. Futtergasse.
Kriegsrath von Dechen . .	ebend.
Geheimer Rath Stegmann, Direktor der Berliner Bank . .	Nr. 457. bei Mad. Beck in der Johannisgasse.
Sekretair la Croix . . .	Nr. 483. beim Postsekretair Runzel in d. Futtergasse.
S. K. H. der Erbgroßherzog von Baden nebst seiner Gemahlin, Prinzessin Stephanie Napoleon .	Nr. 1420. beim Kaufmann Nagel auf dem Anger.
Fr. Oberhofmeister von Venningen	ebend.
Madam de Bourjolly . .	ebend.
Baron von Dalberg, Gesandter des Großherzogs von Baden zu Paris	Nr. 1523. beim Registrator Reich auf dem Anger.

	logirt
Oberhofmeister von Wellwarth .	Nr. 1421. b. Prof. Löder auf dem Anger.
Kammerherr, Baron von Geiling	Nr. 1420. beim Kaufmann Nagel auf dem Anger.
Kammerherr, Baron von Helmstedt	ebend.
Major von Franken, Flügeladjutant S. K. H.	Nr. 1444. beim D. Mitsch auf dem Anger.
Hauptmann von Seither, Flügeladjutant S. K. H. . .	ebend.
Geheimer Legationsrath Groos .	ebend.
Fürst von Hohenzollern-Hechingen	Nr. 1842. im Schlehnbern zu St. Viti.
Erbprinz von Hohenzollern-Hechingen	ebend.
Hauptmann und Hofkavalier v. Höpfl	ebend.
Stallmeister von Kniestädt . .	ebend.
Hofrath von Bauer . . .	ebend.
Kammerherr von Bechtolsheim .	Nr. 649. beim Lieutenant v. Helmold zu St. Lorenz.
Geheimerath von Wohlzoger . .	Nr. 1832. beim Pfarrhauptmann Hupel zu St. Viti.
Geheimerath von Göthe . .	Nr. 1839. im Geleitshause zu St. Viti.
Geheimerath von Wieland .	ebend.
Baron von Hammerstein, Herzog. Oldenburgischer Staatsminister .	Nr. 628. bei Frau D. Rumpel in der Schlössergasse.
Baron v. Gall, Herzogl. Oldenburgischer Oberstallmeister . .	Nr. 1478. b. Pastor Reinhard auf dem Anger.
Kabinetssekretair von Jahnden .	ebend.
v. Kettelhodt, Kanzler des Fürsten v. Schwarzburg-Rudolstadt .	Nr. 891. im weißen Roß in der Krämpfengasse.
Hofmarschall und Geheimerath von Weiße	Nr. 896. im Kaiser auf d. Anger.
v. Bothe, Fürstl. Rudolstädtischer geheimer Cabinetsrath . .	Nr. 891. im weißen Roß in der Krämpfengasse.
Graf v. Schlitz	beim Weinschenk Vorberg auf dem Junkersande.
Prinz Reuß der 61ste . .	Nr. 1991. beim D. Mai auf der Langebrücke.
Graf v. Lüben	Nr. 470. bei Rudolphi in der Johannisgasse.
Der Erbgroßherzog von Darmstadt	

	logirt
Oberst von Meraville, in Gefolg des Erbgroßherz. v. Hessen-Darmstadt	Nr. 495. b. Assessor Reisland in der Futtergasse.
Geheimerath und Baron v. Plesse	Nr. 1842. im Schlehndorn zu St. Viti.
Hofrath Platner . . .	Nr. 136. beim Kaufmann Belling in der Johannisgasse.
Graf v. Pickler	Nr. 891. im weißen Roß.
Graf v. Keller	Nr. 1813. im Trommelscheide in der Neustadt.
Kammerherr von Derken . .	Nr. 1775. bei Hr. v. Stenglin im Neuwerk.
Fürst Dolgorucky . . .	Nr. 655. bei Frenzel auf dem Anger.
Baron Schulz von Ascherade .	Nr. 2381. beim Kaufmann Treitschke an der Straße.
Finanzrath und Bankier Frege von Leipzig	Nr. 136. b. Kaufmann Belling in d. Johannisgasse.
Albert de Spineck . . .	Nr. 654. bei Martini auf dem Anger.
Graf v. Schwichteln, aus dem Handverschen.	
Ponnet, Divisionsgeneral.	
v. Wrede, Freiherr.	
v. Ulloa, spanischer Gesandter am K. sächsischen Hofe.	

Es befanden sich also damals allhier zu Erfurt, 2 Kaiser, 4 Könige, 1 Königin, 1 Großfürst, 1 Primas von Deutschland, 17 regierende Fürsten und Fürstinnen, 6 Erbprinzen u. Erbprinzessinnen, 1 Königlicher und 23 andere Prinzen, 34 Grafen, 20 Generale und über 50 Barons und Edelleute, ohne die täglich ab- und zuströmenden vornehmen Fremden zu rechnen, die hier nicht mit verzeichnet sind.

Nächst diesen hier verzeichneten vornehmen Fremden, hatten sich auch viele Kaufleute aus verschiedenen

Gegenden Deutschlands hier eingefunden, die von dem Zusammenflusse einer solchen Menge hoher Personen zu profitiren gedachten. Unter andern war selbst ein Kaufmann aus Paris hier angekommen, der sein Gewölbe ohnfern dem kaiserl. Pallaste, der Augustinerkirche gegenüber, aufgeschlagen hatte. Seine Etiquette lautete:

Charles Léclerc de Paris et de Strasbourg à la Suite de l'empereur.

Ein kolossales goldnes Epaulet prangte auf seinem Schilde und machte durch seinen Glanz und Größe sogleich das Gewölbe bemerkbar. Man fand hier alles, was Personen vom Militär nöthig hatten. Hüte mit Federbüschen, Handschuh, Epaulets und dergl. Auch eine Kupferstichhandlung, Weis und Compagnie aus Berlin, hatte hier ihren Vorrath von Kunstwerken der Kupferstecherkunst ausgelegt. Auch hatten sich die Gebrüder Maillet aus Genev mit Uhren hier eingefunden, so wie ein Brabanter Spitzenhändler, der besonders mit den Russen große Geschäfte machte, und allein von diesen auf 20,000 Rthl. gelöst haben soll. Selbst fremde Freudenmädchen fanden sich ein, auf die aber die Polizey ein sehr wachsames Auge hätte.

Uebrigens war die ganze Zeit der Dauer des Congresses über hier ein ziemlich lustiges Leben, das freilich durch die starke Einquartirung etwas verbittert wurde. Durch die große Menge vermögender Fremde kam viel Geld im Umlauf, und mehrere Gastwirthe, die ihre Gäste nicht alle beherbergen konnten, mietheten eine Menge Häuser und Zimmer in der Nähe, wo sie sie unterbrachten. Mittags und Abends war Table d'hote in den vornehmsten Gasthöfen, wo man sehr angenehme Unterhaltung fand. An Lebensmitteln war übrigens kein Mangel, wie man anfangs befürchtet hatte, von allen Dörfern der Umgegend, und selbst aus den entferntesten Oertern wurden Lebensbedürfnisse hereingebracht, weil sie reißend abgiengen und gut bezahlt wurden, besonders die für die zahlreichen Tafeln der anwesenden

hohen Herrschaften erforderlichen. So verkaufte z. B. eine Gärtnerin allein für 75 Rthlr. Küchenkräuter in die Kaiserl. Küche. —

Der Congreß schien auf eine längere Zeit berechnet, was der Apparat zu einem großen Feuerwerke bewies, der erst einige Tage vor der Abreise der Monarchen hier ankam, und nun wieder zurückgehen mußte, auch hatten die Schauspieler des komischen Theaters zu Paris bereits Befehl erhalten, sich hieher zu begeben, um auch zur Abwechselung Lustspiele aufzuführen. Allein auch dieses wurde contremandirt.

Die Resultate der Verhandlungen blieben übrigens Geheimnisse. Man konnte den großen Zweck der Monarchen bei dieser Versammlung nicht ergründen, ob sich gleich schon so manches wohlthätige als Vorbothe des größten Glücks für die Welt, des allgemein längst ersehnten Friedens und hergestellten Gleichgewichts der Staaten gegen einander zeigte.

Zwei Kuriere französischer und russischer Seits giengen am 14ten, und wahrscheinlich mit Friedensvorschlägen, von hier ab.

Der russische Minister Graf von Romanzow reißte heute von hier nach Paris ab, um dort die Antwort Englands auf die von beiden Monarchen vorgelegten Friedensvorschläge abzuwarten.

Für Erfurt hatte die diesmalige Anwesenheit des Kaisers auch noch das Gute, daß er vermöge eines Rescripts vom 8ten October der hiesigen Universität eine Summe von 4000 Fr. zur jährlichen Unterstützung in den nöthigsten Bedürfnissen anwies.

So blieb es eine Zeitlang ziemlich stille, bis am 3ten December das schon seit einiger Zeit verbreitete Gerücht, das Hauptquartier des Herzogs von Auerstädt, Davousts, werde hieher kommen, durch den Umstand neuer Wahrscheinlichkeit erhielt, daß der hieher beorderte und zum Theil schon angekommene Artilleriepark der Rheinarmee plötzlich Ordre erhielt, wieder theils

nach Fulda, theils nach Hanau zu gehen. Schon waren mehrere dabei angestellte Offiziere angekommen, unter andern ein gewisser Lieutenant Eggerle, ein französischer Schweizer, der 80,000 Thaler Geld von Fulda mit seiner Compagnie hieher eskortirt hatte. Alle erhielten plötzlich Gegenbefehl und mußten wieder umkehren.

Den 4ten Dezember gieng alles, was zur Artillerie gehörte, von hier ab. Alle Bürger- und Bauernpferde wurden in Requisition gesetzt, um den in einzelnen Abtheilungen gehenden Train fortzubringen.

An diesem Tage war auch die Wiedereinweihung und feierliche Eröffnung der Predigerkirche, nachdem sie beinahe zwei Jahre lang verschlossen gewesen war und während dieser Zeit zu verschiedenen Endzwecken hatte dienen müssen; denn einmal brauchte man sie zum Verwahrungsorte der preußischen und schwedischen Kriegsgefangenen, und zuletzt wurde sie sogar in ein französisches Heu-Magazin verwandelt. Dieses so schöne gothische Gebäude aus der grauen Vorzeit wurde in dieser langen traurigen Periode fürchterlich verwüstet. Die in derselben befindlichen alten Denkmäler, die so manche interessante Erinnerung an die Vorzeit weckten, wurden größtentheils muthwillig zertrümmert, das schöne Baptisterium völlig verstümmelt und das um dasselbe befindliche künstliche eiserne Gitterwerk, ein Meisterstück in seiner Art, wurde halb gestohlen, und die andere Hälfte verbogen und zertrümmert. Die an den Wänden befindlichen Bildnisse mehrerer Geistlichen, die einst an dieser Kirche standen und deren Andenken noch in Seegen bei ihrer Gemeinde blüht, wurden den Flammen geopfert oder zerrissen. In den Taufstein hatten die Kriegsgefangenen s. v. ihre Nothdurft verrichtet, welches schmutzige Werk sie überhaupt in der ganzen Kirche ausgeübt hatten, so daß kein Winkel derselben davon befreit war. Was die Gefangenen noch verschont hatten, wurde von den bigotten Tagelöhnern und Handlangern beim Heu-Magazin vollends verwüstet, und besonders die

schöne Orgel beinahe durch Entwendung der Orgelpfeifen in ein leeres Gehäuse verwandelt.

Durch die freiwilligen und großmüthigen Beiträge der Bürger und Landleute des Erfurtischen Gebietes, wurde dieser schöne Tempel nach und nach gereinigt und so weit wieder hergestellt, daß der Gottesdienst darinnen am heutigen Tage wieder eröffnet werden konnte. Sämmtliche Schulkinder, Mädchen und Knaben, erstere weißgekleidet, mit Kränzen in den Haaren, gingen unter Anführung ihrer Lehrer früh halb 9 Uhr, gefolgt von den Geistlichen der Kirche, Herrn Senior Dr. Engelhardt, Diakonus Lossius und dem Inspections-Collegio unter festlichem Geläute vom St. Pauli Thurme, von welchem früh von 6 Uhr an von den Stadtmusikanten geistliche Lieder-Melodien geblasen worden waren, nach der Kirche, wo sich eine ungeheure Menge Volks eingefunden hatte, die, sobald der Zug durch die große Kirchthür eingetreten war, sogleich im feierlichen herzerhebenden Einklang in den von blasenden Instrumenten begleiteten herrl. Gesang: „Gelobet sey der Herr!" ausbrach, was jedes Herz ergriff und vielen Anwesenden Thränen in die Augen lockte. Nach einer vom Herrn Cantor Stolze aufgeführten zweckmäßigen Musik, von Wolfs Composition, betrat der Senior Engelhard die neu dekorirte Kanzel und hielt eine Predigt voll Energie und Kraft. — Nachmittags wurde des großen Mozart prachtvolle Hymne: Preis dir Gottheit! aufgeführt, und der würdige Verfasser von Gumal und Lina, der moralischen Bilderbibel und so mancher andern geschätzten Schriften, Caspar Friedrich Lossius, Diakonus an dieser Kirche, hielt eine Predigt, die tiefe Rührung bei allen erregte. —

Und so endigte sich diese Feierlichkeit, die viele Glieder anderer Gemeinden, selbst viele Katholiken, herbeigelockt hatte.

Am 5ten Dezember traf der Marschall Davouſt, Herzog von Auerstedt, mit einem zahlreichen Gefolge

hier ein. Mit ihm kam der General-Intendant Villemanzy, der Ordonateur en Chef Champon und mehr dergl. Blutsauger hier an.

Der Stadt blieb die Versorgung des ganzen sehr ansehnlichen Hauptquartiers und der bedeutenden Garnison. Nicht weniger mußte die Provinz den Unterhalt und die Verpflegung des großen französischen Lazareths, welches sich hier befand, bestreiten, und die Utensilien und Bedürfnisse aller Art der Menge von Büreaus, anschaffen.

Davousts erste Handlung in Erfurt war, daß er, in Verbindung mit dem Indendanten de Vismes, eine geheime Polizei errichtete, bei der sich zu unserer Schande eine Menge hiesiger Bewohner als Spione gebrauchen ließen, die ordentlich dazu in Sold genommen wurden, und die nun an allen öffentlichen Orten, selbst in Privatgesellschaften, die Unterhaltung belauschten, und jedes verdächtige Wort sogleich dem Intendanten oder dem Chef der Polizey, Kahlert, hinterbrachten.

In diesem Jahre ergiengen auch noch folgende Bekanntmachungen:

Den 29sten Jänner die Erhöhung des bisherigen Salzpreises.

Unterm 12ten März ein Verbot, nicht in das hiesige Schwarz- und Schönfärberhandwerk zu pfuschen.

Am 16ten April erschien eine Bekanntmachung des hiesigen Sanitätscollegiums, wodurch alles Pfuschen in die Arzneikunde ernstlich untersagt wurde.

Am 14ten Juni machte der Magistrat die edle Handlung zweier hier in Garnison liegenden französischen Offiziere vom Sappeurcorps bekannt, die am 30sten Mai einen Menschen und ein Pferd vom Ertrinken aus dem Gerastrom bei dem Vogelschen Garten mit Lebensgefahr gerettet hatten.

Den 28sten Juni wurde auf Befehl des General Brunes bekannt gemacht, daß zur Erleichterung der

Hauseigenthümer, künftig auch die Miethleute Einquartierung erhalten sollten.

Vermöge einer Verordnung des Sanitätscollegiums vom 1sten August wurden die hiesigen Apotheker angewiesen, sich bei dem Zubereiten ihrer Arzneyen nach der neuen preußischen Pharmacopäe zu richten.

Am 24sten August ergieng ein abermaliges Ausschreiben der Magistrats- und Bürgerdeputation, von 6 Simpeln, nachdem schon am 20sten April ein solches ergangen war.

Unterm 20sten Dezember wurde ein neuer Thor-Sperrgeldtarif bekannt gemacht.

Den 2ten November wurde von dem Intendanten l'Abbé Briancourt die Dienstentsetzung des bisherigen Stadtdirektors von Danzen bekannt gemacht.

In diesem Jahre wurden 727 Menschen geboren und 600 starben.

1809.

Gleich beim Eintritt dieses Jahres wurde eine neue Polizei organisirt, deren Personal aus folgenden Personen bestehen sollte:

1) Dem General Inspektor der Polizei.
2) 2 Polizei-Commissairs.
3) 1 Sekretair.
4) 2 Adjoints.
5) einigen Agenten.

Zugleich wurde die getroffene Einrichtung bekannt gemacht, daß die Stadt künftig in 2 Sectionen, und jede Section in 6 Quartiere getheilt worden sey. Jede Section kam unter die spezielle Aufsicht eines Polizei-Commissairs.

Die 1ste Section bestand aus den bisherigen Gemeinden Johannis, Nikolai, Gotthardi, Aegidi, Mathäi, Laurentii, Merkatorum, Augustini und Bartholomäi — standen unter der Aufsicht des Polizei-Commissairs Montag.

Die andern 6 Quartiere der bisherigen Gemeinden Wigberti, Thomä, Novi Operis, Viti, Mariä, Severi, Pauli, Benedicti, Michaelis und Andreä waren der speziellen Aufsicht des Polizei-Commissairs Schütz unterworfen.

Unterm 23sten Februar wurde von der hiesigen Kriegs- und Domainenkammer bekannt gemacht: daß, vermöge eines Kaiserl. Beschlusses, alle Capital- und Schuldforderungen nebst den verfallenen und zur Zeit nicht entrichteten Zinsen, welche dem Kaiser, vermöge des Dekrets vom 4ten August 1807, oder aus jedem andern Titel zugehörten, von den Schuldnern vor dem 1sten April d. J. abgetragen werden sollten, wobei für die jetzt fälligen Capitale 10 p. Cent, für die vom 1sten April 1809 bis dahin 1810 fälligen 12½ p. C. und für die nicht fälligen Capitale 15 p. C. auf das Capital und das Viertheil der verfallenen und nicht bezahlten Zinsrückstände erlassen werden sollten.

Am 21sten Februar ergieng von der Magistrats- und Bürgerdeputation ein Ausschreiben von 12 Simpeln.

Den 23sten wurde der Professor der Philosophie am hiesigen evangelischen Gymnasio Petri, wegen eines von ihm in die Erfurtische Zeitung eingerückten, dem französischen Gouvernement anstößigen Artikels, durch einen Beschluß des Herzogs von Auerstedt seines Amtes entsetzt, wurde aber auf gemachte Vorstellungen, durch ein anderes am 13ten April bekannt gemachtes Arreté wieder eingesetzt.

Am 5ten März gieng das Hauptquartier des Herzogs von Auerstedt, das unserer Stadt eine beträchtliche Summe gekostet hatte, wieder von hier ab.

Am 17ten Mai Nachts 12 Uhr starb Johann Christian Kittel, Organist an der Predigerkirche, im 77sten Jahre seines Alters. Er war geboren allhier zu Erfurt im Jahr 1732, den 18ten Februar. Er besuchte die hiesige Predigerschule und das Rathsgymnasium, und gieng dann nach Leipzig, wo er sich unter der Leitung

des großen Sebastian Bachs zu einem der ersten Orgelspieler Deutschlands bildete. Bach versicherte selbst, von allen seinen zahlreichen Schülern in dieser schweren Kunst nur einen Kittel und einen Krebs gebildet zu haben. Unter letztern verstand er den nachmals in Altenburg als Musikdirektor und Organisten angestellten J. Krebs, von dem wir so viele schätzbare Kirchenmusiken besitzen. Kittel wurde in der Folge zu Langensalz als Organist an der dasigen Hauptkirche und Lehrer an der Mädchenschule angestellt.

Hier lebte er mehrere Jahre und verheirathete sich auch mit einer dortigen wohlhabenden Bürgerstochter, mit der er mehrere Kinder zeugte, die aber alle in der Jugend wieder starben. Im Jahr 1762 erhielt er an M. J. Jakob Adlungs Stelle den Ruf als Organist an die hiesige Predigerkirche, und die Liebe zum Vaterlande bewog ihn, diesen Ruf anzunehmen. —

Ob er gleich erst in den letzten Jahren seines Lebens sich durch Herausgabe des bei Caven in Altona erschienenen Holsteiner Choralbuchs und des in Erfurt bei Beier und Maring herausgekommenen angehenden praktischen Organisten, so wie durch 6 in Leipzig gestochene Sonaten der musikalischen Welt als Schriftsteller bekannt machte, war doch vorher durch die zahlreichen Schüler, die er durch seinen Unterricht zu geschickten Orgenspielern gebildet hatte, sein Name in ganz Deutschland bekannt. Er hat mehrere treffliche Orgelspieler gezogen, unter denen wir nur einen Umbreit, Ringk und Fischer zu nennen brauchen.

Die verewigte Herzogin Anna Amalia von Weimar schätzte ihn sehr, und er sollte sie sogar auf einer Reise nach Italien, die sie in Gesellschaft Göthes und Herders unternahm, begleiten. Allein aus einem wunderlichen Eigensinne, der unter die hervorstechendsten Züge seines Charakters gehörte, verbat er diese ihm dargebotene, zur Vervollkommnung seines musikalischen Talents so herrlich geeignete Gelegenheit. Er unternahm in den

letzten Jahren seines Lebens eine Reise nach Hamburg, wo er sich eine geraume Zeit aufhielt, und wo man sein treffliches Orgelspiel schätzte und bewunderte. Er wollte sogar noch eine Reise nach England unternehmen, und lernte deßhalb noch in seinen alten Tagen die englische Sprache. Allein seine immer mehr zunehmende Kränklichkeit und Altersschwäche verhinderte ihn an diesem Vorhaben, das ihm früher vielleicht zum Glück geführt hätte. Es gieng ihm zuletzt sehr knapp, weil er nicht zu sparen verstand, und ohne die großmüthige Unterstützung des edlen Coadjutors von Dalberg, und seines genialischen Bruders, des Domherrn Friedrich Hugo von Dalberg, würde er in Dürftigkeit gerathen seyn. Er starb an Altersschwäche, und wurde den 20sten an einem schönen Morgen 4 Uhr, unter einer zahlreichen Begleitung seiner Freunde und Bekannten, auf den hiesigen Barfüßer Kirchhof begraben, während die Schüler des hiesigen Singechors vor seinem Sarge her das herrliche Lied von Klopstock, Unsterblichkeit: anstimmten. —

Kein Denkmal bezeichnet die Stäte, wo die Asche eines Mannes ruht, der Erfurt Ehre machte, aber sein Andenken lebt in den Herzen seiner Schüler, die ihm ihr Glück verdanken, und in dem seiner Freunde, die ihn als einen interessanten Gesellschafter und redlichen Mann schätzten und liebten.

Am 27sten d. M. kam vom hiesigen Gouvernement der Befehl, den Petersberg schleunig zu verproviantiren, wozu unter andern 120,000 Portionen Fleisch geliefert werden sollten.

Den 1sten Julius machte die Magistrats- und Bürgerdeputation ein neues Anlehn von 30,000 Rthlrn., das von den Bürgern aufgebracht werden sollte, bekannt.

Am 2ten starb der ehemalige Obrist-Rathsmeister und nachherige K. preuß. Regierungsrath Gustav Graberg plötzlich an einem Schlagflusse, und wurde zum Predigern begraben.

Den 4ten wurden wegen der Nähe der östreichischen Vorposten Pikets auf der Cyriaksburg und weiter hinaus aufgestellt.

Den 5ten wurden die Zugbrücken vor unsern Thoren in Stand gesetzt, um einem allenfallsigen ersten feindlichen Angriff abzuhalten, auch wurde ein beträchtlicher Vorrath Pulver auf den Petersberg geschafft.

Den 10ten fieng man an den Stadtgraben auszustechen.

Den 14ten Nachmittag entstand plötzlich Lärm; es hieß die westphälische Armee wäre in vollem Rückzuge hieher begriffen. Ein Theil der Armeebagage, ohngefähr 100 Wagen, von Dragonern, Gardegrenadieren und Musketiren, von verschiedenen Regimentern, begleitet, kam auch wirklich gegen Abend hier an.

Den 15ten um 1 Uhr Nachmittags wurde hier wegen der Siege der Franzosen über die Oestreicher bei Wien, auf Befehl des Intendanten, mit allen Glocken geläutet.

Die Nacht vom 16ten auf den 17ten dieses, war nach der, die auf die Schlacht bei Jena folgte, eine der schrecklichsten, die wir je erlebten; denn mitten in derselben rückte ganz unvermuthet und unerwartet die ganze Westphälisch-Holländische Armee 16,000 Mann stark in unsere Stadt ein. Man kann leicht denken, welchen Lärm, welche Verwirrung das jählinge Einrücken einer solchen Menge von Soldaten, auf deren Unterbringung man sich gar nicht gefaßt hatte machen können, verursachen mußte. Man wußte gar nicht, wo man allen diesen Leuten, die uns so unvorbereitet auf den Hals kamen, Quartier verschaffen sollte. Die Soldaten irrten fluchend und schreiend auf den dunkeln Straßen umher. Auf dem Fischmarkte lagen die eingerückten Truppen auf der Erde, in wilder Unordnung hingelagert. Pechfackeln und Kränze brannten überall. Die Leute hatten Lichter hinter die Fenster setzen müssen, um die rabenschwarze Nacht, die durch trübe vom Horizonte herabhangende

Gewitterwolken noch schauerlicher wurde, einigermaßen zu erhellen. Man brachte indessen die Leute unter wie's gehen wollte, sechzig bis siebenzig zuweilen in ein Haus. Gegen Morgen eilte alles nach der Einquartierungskommission, um sich darüber zu beschweren, daß man sie so übermäßig belegt hätte. Die Straßen ertönten von den Klagen über die Ausschweifungen, die die Truppen, besonders die Holländer, sich erlaubt hatten. Gegen 8 Uhr früh kam der König von Westphalen zu Pferde mit dem Generalstabe hier an, und stieg im Gouvernementsgebäude ab. Die Jäger und Leibgarde zu Fuß, lagerten sich auf dem Platze vor dem Palais auf die Erde, wo sie bis Mittag liegen blieben und dann erst Einquartierungsbillette erhielten. Zwei Gardedragoner zu Pferde nebst vier Gardegenadiers bewachten den Eingang zum königlichen Hauptquartier.

Nachmittag brachen ein großer Theil der hier gelegenen Truppen auf, um nach den ihnen angewiesenen Dörfern zu marschiren, von denen mehrere äußerst stark belegt waren. Die Kantonnements erstreckten sich bis in das Gothaische und Weimarische Gebiet. So lagen z. B. in Ichtershausen allein 800 Mann mit 600 Pferden. Die Holländer, die sich am übelsten betragen hatten, mußten zuerst die Stadt räumen. Es blieb nur die 2400 Mann starke Garde und das 6te Westphälische Linienregiment in der Stadt. Letzteres hatte sehr schöne Fahnen von violetter Seide mit Gold gestickt, worauf die Inschrift stand:

Der König von Westphalen
dem 1sten und 2ten Bataillon
des 6ten Linien-Infanterie-Regiments.

Im römischen Kaiser logirte der General Gratien und im weißen Roß der holländische General Anthing, ein geborner Gothaner. Auch der General Reubel, Gouverneur von Cassel, ein Schwager des Königs, weil er eine Schwester der ersten Gemahlin desselben, eine Demoiselle Patterson aus Amerika, zur Frau hat, befand

sich hier. Es war ein schöner gutgebauter Mann, mit einer einnehmenden Phisiognomie. — Die Sachsen, die bei diesem Corps sich befanden, lagen seitwärts.

Den 17ten kam ein östreichischer Parlementär mit einem Trompeter hier an und wurde zum König geführt.

Die Jäger und Fußgarde des Königs verließen heute unsere Stadt. Auch das noch hier liegende Westphälische Infanterieregiment marschirte gegen 2 Uhr Nachmittags ab. Dagegen rückten um diese Zeit 2 Regimenter vom Lande wieder in die Stadt und wurden einquartiert.

Den 18ten Morgens, rollte der Generalmarsch durch die Straßen. Die gestern hier eingerückten Regimenter giengen heute wieder ab. Dagegen rückte gegen 9 Uhr das 9te holländische Infanterieregiment hier ein. Die östreichischen Parlementärs reisten heute wieder ab.

Die Nachricht von dem Waffenstillstande zwischen Oestreich und Frankreich, die die östreichischen Parlementärs gebracht hatten, wurde heute hier bekannt gemacht.

Zwischen 6 und 7 Uhr Abends reiste der König von Westphalen nebst seinem ganzen zahlreichen Gefolge, unter Eskorte der hiesigen Ehrengarde, nach Cassel ab. Ein unabsehlicher Zug von Wagen, Kutschen und Reutern folgte ihm.

Am 19ten war der Inhalt des Waffenstillstands wirklich an allen Ecken angeschlagen. Kein Pferdewagen durfte ohne Paß zur Stadt hinaus. Heute kamen auch 96 sächsische Offiziers hier an, die einquartiert wurden. Sie kamen von der Armee bei Wien, um Rekruten zu holen.

In der Nacht vom 20sten bis zum 21sten gieng der Artilleriepark, der bei Ilversgehofen stand, von hier ab. Hundert und sechzig Pferde wurden dazu gebraucht. 6 Uhr Abends rückte das 8te holländische Infanterieregiment hier ein und wurde einquartiert.

Heute wurden einige holländische Soldaten, die sich zu Gispersleben gegen die Bauern gröblich vergangen,

geschlossen hieher gebracht, und vor der Fronte des auf dem Anger aufmarschirten Regiments infam gemacht. Sie erhielten von jedem Offizier, nach der Reihe, ein paar Maulschellen, und wurden dann auf die Festung geführt um von da auf die Galeeren gebracht zu werden. Dabei wurde ihnen vorgelesen, daß wenn sie sich wieder die geringsten Erpressungen erlauben würden, sie auf der Stelle binnen 24 Stunden erschossen werden sollten.

Den 21sten war Generalrevue auf dem Riede vor dem Johannisthore, zu der sämmtliche hier liegende Truppen in Galla marschirten. Am schönsten nahm sich dabei das 8te Regiment aus, besonders die Grenadiers, die lauter kolossale schöne Männer waren. Auch ihre Musik, bei der sich viele Mohren befanden, war schön. —

Die Holländer betrugen sich, besonders auf dem platten Lande, äußerst schlecht. Mehrere Bauern verließen ihre Häuser, um den Mißhandlungen sich zu entziehn. An Subordination fehlte es ganz, und die Offiziers waren nicht im Stande, die Exzesse zu verhindern, die stündlich von ihren Leuten begangen wurden.

Am 23sten Morgens um 7 Uhr versammelte sich das 9te Regiment auf dem Fischmarkte, wo es gemustert wurde. Der östreichische General Graf Merveld kam heute hier an, hatte eine lange Unterredung mit dem General Gratien und reiste dann sogleich wieder nach dem östreichischen Hauptquartier ab. Ueber den Gegenstand der Unterredung erfuhr man nichts, obgleich allerlei Vermuthungen gewagt wurden.

Der 29ste war endlich der glückliche Tag, wo die holländische Division, deren Abmarsch unsere Sehnsucht so lange getäuscht hatte, von hier ab nach Braunschweig zu marschirte. Die hier liegenden 4 Regimenter nebst einer Menge Bagagewagen versammelten sich frühe auf dem Anger. Das 8te und 7te Regiment marschirten zuerst ab, und das 6te und 9te folgte. Eine schreckliche

Menge Bagage folgte dem Zuge. Die Kavallerie, die auf dem Lande lag, war schon früher aufgebrochen.

Den 8ten August gieng der König von Sachsen hier durch, nach Dresden zurück, nachdem er sich eine Zeitlang in Frankfurt am Main aufgehalten hatte. Unsere Ehrengarde begleitete ihn, und die primatischen Truppen, die unsere Besatzung ausmachten, paradirten.

Den 14ten wurde das den folgenden Tag fallende Geburtsfest Napoleons mit allen Glocken eingeläutet, und aus den in Gotha geborgten 2 eisernen Kanonen, wurden ohngefähr 20 Schüsse gethan.

Den 15ten Morgens 6 Uhr donnerten die Kanonen und alle Glocken der Stadt ertönten. Gegen 10 Uhr erhob sich der feierliche und diesmal wirklich sehr imposante Zug, aller hiesigen Autoritäten, aus der Wohnung des Intendanten, nach der Domkirche. Ihn eröffnete ein Detaschement der hiesigen bürgerlichen Ehrengarde zu Pferde, in ihrer neuen sehr reichen Uniform, die sie sich bei der Gelegenheit machen ließ, wo ihr durch einen aus Valladolid vom 4ten Jänner d. J. datirten kaiserl. Beschluß, die Erlaubniß ertheilt worden war, sich kaiserl. königl. Ehrengarde auch künftig nennen zu dürfen, und die dermalen aus einem Korps von 22 jungen Leuten bestand. Auf sie folgten 2 Pelotons primatischer Grenadiere, unter Voraustretung ihrer Tambours, Waldhornisten und kolossalischen prächtig gekleideten Tambourmajors; auch ein Corps Musikanten, mit Trompeten und Pauken gieng vorher, dann kam der Intendant und sämmtliche zu den Dikasterien und der Universität gehörige Personen, so wie sämmtliche noch hier befindliche holländische Offiziere und der übrige Theil der Ehrengarde zu Fuß. Zwei Reihen primatischer Jäger begleiteten den Zug, der von 2 Pelotons primatischer Voltigeurs geschlossen wurde. Die Kanonen donnerten und die Glocken läuteten während diesem Zuge nach der Kirche. In dieser wurde ein feierliches Hochamt gehalten, und von der Gemahlin des

Intendanten, vom Präsidenten von Resch am Arm geführt, wurde in einem rothsammtnen Beutel für die Armen Geld eingesammelt, was auch von der Fräulein von Resch, die von dem primatischen Obristlieutenant Heradam begleitet wurde, geschah. Es kamen einige 80 Thaler ein. Während dem Te deum wurden abermals die Kanonen gelöst und alle Glocken geläutet. Nach 11 Uhr Mittags gieng der feierliche Zug in der nämlichen Ordnung, wie er gekommen war, auch wieder zurück. Nachmittags 1 Uhr versammelten sich bei 200 Arme auf dem Rathhaussaale, wo mehrere Tafeln für sie gedeckt und mit Fayence-Geschirr besetzt waren. Der Rathskellerwirth besorgte die Speisen, 2 Personen erhielten überdies allemal eine Flasche Wein. Die Pfarrhauptleute und einige von der Bürgerdeputation führten die Aufsicht bei diesem Mahle. Als die Versammlung einige Gläser Wein getrunken hatte, erwachte ihre Laune, und sie wurden äußerst freundlich und gesprächig, und die Fülle des Wohlbehagens brach besonders bei den alten Weibern in laute Toasts aus, die sie auf das Wohl Napoleons und der hiesigen Autoritäten ausbrachten. Der Intendant de Vismes mit seiner Frau, der Präsident von Resch mit seinen Töchtern und mehrere angesehene Personen kamen nach 2 Uhr auf den Saal, um diese arme aber fröhliche Gesellschaft speisen zu sehen. — Noch erhielt nach aufgehobener Tafel jede Person, durch den Magistratsregistrator Spangenberg, 4 gr. zugestellt. Ihr Dankgefühl brach beim Abschied in den Gesang: Nun danket alle Gott! aus, nach dessen Schluß sie den Saal verließen und sich vergnügt nach Hause begaben. So endigte sich diese Scene, die wirklich sehr rührend war, und eine Menge Zuschauer aus allen Ständen, sie zu sehen, herbeigezogen hatte. Abends 6 Uhr wurden die Kanonen abermals abgefeuert, aber nicht geläutet, und wie es finster wurde, begann die Erleuchtung der Straßen. Die Wohnung des Intendanten beim Fabrikant Triebel auf dem Anger, war ganz mit

Lampen bedeckt. In der Mitte der Façade erblickte man Napoleons Bild im großen Krönungscostüm, mit dem Scepter in der Hand. Unter demselben stand:

Esto tu diutissime nobis Caesar, nulla Virtus nobis dulcior esse potest. —

Ueber diesem Bilde erblickte man das Großkreuz der Ehrenlegion. Im Saal der Intendanten-Wohnung war Souper und Ball. An dem Fischerschen Hause auf dem Anger, der Wohnung des Commandeurs der hier garnisonirenden primatischen Truppen, Obristlieutenants Horadam, prangte über dem Erker ein kolossaler Stern, der ganz von Lampenschimmer strahlend einen schönen Anblick gewährte. Die Wohnung des Präsidenten von Resch glich einem Feenpallaste. Das kaiserliche Palais oder Regierungsgebäude, das nach der Abreise des Marschall Davoust, der es zuletzt bewohnte, jetzt leer stand, war mit ein paar Lämpchen gar dürftig erleuchtet. Das Kaufhaus dagegen war glänzend mit Lampenschimmer umstrahlt, so wie auch der hintere Flügel des Rathhauses, den die Generalpolizei mit Inschriften und Sinnbildern hatte ausschmücken lassen. Von den Bürgern hatten nur wenig ihre Häuser erleuchtet, und in manchen Straßen, besonders zu St. Paul und in der Schuhgasse, herrschte eine egyptische Finsterniß. Gegen 10 Uhr brachten eine Anzahl bei den Dikasterien angestellte Beamte, den Intendanten eine Nachtmusik, wobei sie ein Lied nach der Melodie: God save the King! absangen, und ein Gedicht überreichten. Vor dem Brühlerthor im sogenannten Kessel, gab diesen Abend der Feuerwerker Lüster aus Böhmen, zu Ehren Napoleons, ein Feuerwerk. Uebrigens wogte eine gedrängte Volksmenge an diesem festlichen Abende durch die Straßen.

Am 18ten früh gieng der noch hier zurückgebliebene Theil der holländischen Division mit der sämmtlichen Bagage fort. Es waren ohngefähr 200 Mann, mit einer Anzahl Wagen.

Am 28sten giengen auch die primatischen Truppen von hier nach Baireuth ab.

Am 21sten November, Nachmittags gegen 2 Uhr, starb hier im 78sten Jahre seines ruhmvollen Alters, einer unserer verdientesten und verehrtesten Patrioten, der ehemalige königl. preuß. Kammerpräsident zu Minden, Freiherr von Dachröden auf Thalebra. Er lebte seit einigen 30 Jahren mit seiner Familie in unserer Stadt, und war hier der Beschützer der Wissenschaften, der Gönner vieler Gelehrten und Künstler, und der großmüthige Wohlthäter der Armen. Sein talentvoller Sohn, der ehemalige Kurfürstl. Mainz. Regierungsrath und nachherige Domdechant zu Naumburg und Stiftsrath zu Zeiz, Ernst von Dachröden, gieng ihm schon vor einigen Jahren im Tode voran. Seine Tochter, Caroline von Dachröden, Gemahlin des ehemaligen königl. preuß. Gesandten an den italienischen Höfen, und jetzigen Staatsministers, Freiherrn von Humbold — befand sich mit ihrer Familie in Rom. Um die Sehnsucht ihres alten würdigen Vaters zu stillen, der sie vor seinem Hinscheiden noch einmal sehen wollte, hatte sie den Entschluß gefaßt, in kurzen von Rom ab und hieher zu reisen, um im Maj den 78sten Geburtstag ihres ehrwürdigen Vaters mit zu feiern. Allein der Tod überraschte den Greis ehe er sichs versah, und alle ärztliche Hülfe scheiterte an einer heftigen Brustentzündung, die ihn in die Ewigkeit beförderte. Er wurde in das Chor der Barfüßerkirche begraben, wo auch das Grab seiner ihm schon vor 20 Jahren vorangegangenen Gemahlin, einer gebornen Fräulein von Hopfgarten, sich befindet, an deren Seite er nun ruht. Auch ruht hier seine Mutter und ein junges Fräulein von Borch, Tochter des Kön. Preuß. Generallieutenants und Gouverneurs von Magdeburg, Freiherrn von Borch, die seine Nichte war.

Unsere Stadt verlor viel an diesem edeln Greise, der ein Beförderer alles Guten und Schönen war. Durch die Stürme des letzten Kriegs litten seine Güter

sehr, und die starke Contribution, die er überdies bezahlen mußte, verbitterten ihm seine letzten Lebenstage. Vor einigen Jahren rührte ihn der Schlag, so daß er die Sprache verlor und an allen Gliedern völlig gelähmt wurde, doch stellten ihn die Aerzte soweit wieder her, daß er den Gebrauch seiner Sprache und Glieder wieder erhielt und noch 3 Jahre lebte. Aber nun verlangte der Tod sein Opfer, und der edle Mann, den viele noch ein längeres Leben wünschten, gieng zu seiner ihm vorangegangenen Familie, in eine bessere Welt hinüber. — Friede, Friede, seiner Asche!

In diesem Jahre wurde auch eine verbesserte Lyturgie bei dem Gottesdienste in den evangelischen Kirchen eingeführt, und deshalb folgende Abkündigung von den Kanzeln verlesen:

Da mit Genehmigung der obersten allhiesigen Landesbehörde zur zweckmäßigern Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes, und zur Beförderung fleißigerer und nützlicherer Abwartung der öffentlichen Gottesverehrung, eine Abkürzung der zeither gewöhnlichen Lyturgie vorgenommen werden soll, so machen wir hierdurch den sämmtlichen allhiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinden bekannt, daß

1) künftigen Sonntag, als den 3ten p. Epiphanias d. J., der öffentliche Gottesdienst früh 9 Uhr seinen Anfang nehmen, und

2) ein Lied weniger als zeither gesungen werden, und das Absingen der Collecte, der Sonntagsepistel und Evangeliums wegfallen soll, und erwarten wir daher, daß von jetzt an die Eingepfarrten jeder evangelisch-lutherischen Gemeinde um so geneigter seyn werden, den öffentlichen Gottesdienst nicht nur fleißiger als zeither geschehen zu besuchen, sondern auch mit wahrer christlicher Andacht und Aufmerksamkeit abzuwarten, da durch vorbesagte Abkürzung der Lyturgie die häufigen und lauten Klagen sehr vie-

ter über die lange Dauer der öffentlichen Gottesverehrung gehoben sind.

Das Ministerium.
Engelhardt, Senior.

Der 14te November gewährte uns ein trauriges Schauspiel, die Hinrichtung eines Deliquenten durchs Schwerd, und zwar wurde Samuel Grün, ein Landmann aus Walschleben, früh 9 Uhr, auf der St. Michaelis Batterie des Petersbergs, auf diese Art vom Leben zum Tode gebracht. Er hatte vor 3 Jahren bei Gelegenheit der Retirade der Preußen und des Vordringens der Franzosen, einen französischen Soldaten, der mit einigen seiner Kameraden aus dem benachbarten Dorfe Wittern, wo sie als Nachzügler hatten plündern wollen, von den Bauern verjagt worden war, ermordet, und zwar hatte er dieß auf eine empörend grausame Weise gethan, indem er dem Franzosen erst durch einen Flintenschuß das Bein zerschmetterte, ihn darauf ins Wasser warf, wieder lebendig herausholte, und nachdem er ihn vor den Kopf geschossen, endlich begrub. Er war in dieser Nacht aus seinem Gefängnisse auf dem Rathshofe, auf einem Wagen, bei Fackeln, nach dem Petersberge gebracht worden. Sein Beichtvater, der Pastor zum Augustinern, Franke, begleitete ihn, nachdem er ihn vorher zum Tode vorbereitet hatte, auf seinem letzten furchtbaren Gange. Der Scharfrichter Müller aus Weißensee, der sein Meisterstück an ihm machte, hieb ihm, ob er gleich einen dicken Hals hatte, den Kopf mit einem Streiche vom Rumpfe. Gegen Abend trugen die Studenten den Kadaver auf ihren Schultern nach dem anatomischen Theater. —

Dieses war seit kurzem der zweite Deliquent, der auf dem Petersberge hingerichtet wurde. Der erste war ein gewisser Franzos, Alexander Coutance, aus Versailles, der während der Zeit des Hauptquartiers, des Herzogs von Auerstedt, wegen versuchten Meuchelmords durch ein auf dem hiesigen Rathhause öffentlich gehegtes

Kriegs-

Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, und den Tag darauf früh 9 Uhr auf dem Petersberge hinter der Kirche erschossen wurde. Es war ein junger schöner Mann, mit ein paar kohlschwarzen Augen und eben solchem Haar. Der Kanonikus Rutteau begleitete ihn zum Tode. —

Noch erschienen in diesem Jahre folgende Bekanntmachungen und Verordnungen.

Am 30sten August eine Verordnung des Intendanten, vermöge welcher, zur Unterhaltung des hiesigen Straßenpflasters, von allen hereinkommenden Pferden ein Pflastergeld erhoben werden sollte.

Den 23sten September von Seiten des General-Intendanten der reservirten Provinzen, eine Bekanntmachung, daß für diese Provinzen ein Inspektor der Berg- und Salzwerke, der Fabriken, Hüttenwerke ꝛc., die zu den kaiserl. Domänen gehören, angestellt worden sey, dessen Instruktion beigefügt worden war.

Am 29sten October wurden die Gewehrscheine durch eine Arreté des Intendanten allhier eingeführt.

Den 25sten November erschien ein Stempeledikt.

Am 8ten December wurde die Aufhebung der zeither eingeführt gewesenen Mehlwage bekannt gemacht.

Auch die Verwaltungskammer erhielt in diesem Jahre eine neue Gestalt. Der bisherige Kammerdirektor von Bärensprung wurde seiner Stelle entsetzt und der bisherige Landrath von Resch wurde Präsident, der Hofrath v. Weissenborn, Professor Dominikus, der Kanzellist Apell, aber Räthe und ein französischer Emigrant Soller, Beisitzer dieses Collegiums.

Auch wurde in diesem Jahre ein sogenanntes Schulcollegium errichtet, bei welchem 13 Räthe angestellt wurden, zu deren Besoldung jeder Ackerbesitzer 3 Pfennige vom Acker abgeben mußte.

1810.

Die sich immer mehr häufenden Abgaben, deren Herbeischaffung den Bürgern endlich ohnmöglich fiel, machten daß sich 44 derselben in diesem Jahre muthvoll entschlossen, ihre Beschwerden deshalb an den Kaiser selbst zu bringen. Ihr Vorhaben wurde aber noch im ersten Entstehen verrathen, und mehrere dieser sogenannten Insurgenten wurden festgenommen. Unter ihnen war ein Materialist, Namens Feder, der, als man ihn verhaftet hatte, gleich im ersten Verhör alles bekannte und entdeckte. Ein gewisser ancien militaire Namens Bellemain, war von den 44igern erwählt worden, die in dieser Absicht verfaßte Bittschrift, dem Kaiser nach Paris zu überbringen. Diese lautete folgendergestalt:

Die Bürger der Stadt Erfurt

An

S. M. den Kaiser der Franzosen und König von Italien ꝛc.

Sire!

Von dem Augenblicke an, in welchem wir unter dem hohen Schutze S. M. kamen, bis auf den heutigen Tag, war unsere Aufopferung ohne Grenzen. Wir haben mit Muth und Selbstverläugnung alle Beschwerlichkeiten, welche durch den Krieg und andere Umstände herbeigeführt worden, ertragen. S. M. wurden von unsern guten Willen überzeugt und die Zufriedenheit, welche Sie uns bezeigten, machte uns glauben, auf Ihren Schutz rechnen zu können.

Aber Sire! dieser Glücksstern, welcher uns eine gute Zukunft versprach, verschwand eben so bald als er erschienen war. S. M. gegebene Befehle zur Erleichterung der Provinz, wurden nur zum Theil ausgeführt, die durchgehenden Truppen, welche aus den Magazinen verpflegt werden sollten, wurden nur kurze Zeit aus denselben verpflegt, nach welcher die Last wieder auf die Einwohner zurückfiel. Die Contribu-

tionen sind nicht nur mit derselben Strenge beibehalten worden, sondern wir haben auch noch neue Abgaben leisten müssen, welche uns bisher ganz unbekannt waren. Troz alles Eifers, dem wir den Befehlen S. M. nachzukommen uns befleißigten, waren wir doch nicht im Stande diese neuen Auflagen aufzubringen.

Vom 16 October 1808 an bis zum Abgang des Hauptquartiers der Rheinarmee im Frühjahr 1809, war keine Veränderung unserer Privilegien, so weit sie J. M. genehmigten, geschehn, aber von da an konnten die Ausgaben der Provinz nur durch bedeutende Anlehn gedeckt werden, welche vereinigt mit der alten Schuld ohngefähr 111,000 Franks jährlich Interessen ausmacht. Eine neue Auflage von 120,000 Franken wurde im Jahr 1809 erhoben, und eine von 60,000 Franken in diesem Jahre. Auflagen aller Art wurden den schon bestehenden ohnedieß allzugroßen noch beigefügt, welche die Unterthanen zu Grunde richteten. Die Besoldung der Bedienung, welche nach solch vorhergegangenen Ereignissen hätte verringert werden müssen, wurde im Gegentheil um 240,000 Franken für das Jahr 1810 vermehrt.

Die Provinz ist nicht mehr im Stande den ungeheuern Abgaben, denen sie ohne ordentliche Eintheilung unterworfen ist, Gnüge zu leisten.

Wir zweifeln keineswegs, daß die väterliche Huld J. M. unsere Leiden lindern, sobald Sie nur Kenntniß von der Größe derselben und wie sie uns zu Boden drücken, haben.

Der heißeste Wunsch der Provinz ist, aufgenommen zu werden unter die Gesetze, die E. M. der großen Nation gaben, um uns mit dieser der väterlichen Wohlthaten erfreuen zu können, welche Sie ihnen durch dieselben bereiten.

Unsere Wünsche zu den Füßen Ihres Thrones legen zu können, haben wir zu dieser Sache den Hrn. Bon-

zereau Bellemain gewählt und ihn mit unserer Vollmacht versehen, eine alte in sich zurückgezogene Militairperson, von deren Liebe zum Gouvernement wir überzeugt sind. Diesen haben wir beauftragt, J. M. ꝛc. die Bewegungsgründe unsers Verfahrens auseinander zu setzen.

Wir bitten E. erhabene Majestät unterthänigst, unsere Klagen günstig anzuhören, uns Erleichterung werden zu lassen, und uns mit der Huld zu erfreuen, die die große Nation unter der Regierung E. M. zu genießen das Glück hat.

Wir nehmen uns die Freiheit, uns zu nennen

Ew. Majestät

treuste Unterthanen.

Nun folgten die Unterschriften, von 44 der angesehendsten Bürger.

Die Beschwerden übrigens, die Bellemain beauftragt war, dem Kaiser vorzutragen, waren folgende:

1) die außerordentlichen Ausgaben, zu denen das kleine kaum mit 40,000 Seelen bevölkerte Land seit 1806 gezwungen sey.
2) die sich auf 284,000 Franken belaufende Steuer.
3) das zahlreiche bei der Verwaltung angestellte Personale, das mit der Größe des Landes und seinem Vermögen in gar keinem Verhältniß stehe.
4) die Vermehrung desselben und die Gehalte, die verbunden mit noch unbekannten Ausgaben, in den Finanzen des Jahrs 1810, ein Defizit von 24,000 Fr. hervorgebracht hätten.
5) die Repartition dieser Summe auf die Stadt und das platte Land und Blankenhain, welche allein von der Kammer ohne Zustimmung der Landesdeputation gemacht worden.
6) eine Auflage oder Contributions-Ausschreiben von 120,000 Fr. oder 30,000 Rthlr. für das Jahr 1809, und eines dergleichen von 60,000 Fr. (15,000 Rthlr.) für das Jahr 1810.

7) die Verwaltung der Fonds, wovon die Kriegsausgaben bestritten werden, und welche sich die Verwaltungskammer angemaßt hat, ohngeachtet der Widersetzung der Bürgerdeputation, welche beauftragt war, diese Fonds beizuschaffen, und die sie auch bisher verwaltete.

8) die der zur Revision der Rechnung bestimmten Commission verweigerten Rechnungen und Belege.

9) das enorme Personale der Polizei und die zur Deckung der Ausgabe gemachten Auflagen.

10) die Einführung der Patentsteuer, welche sich mit den alten Privilegien und der Regierung des Landes nicht vertrage.

11) der unersetzliche Schade, den die Stadt durch den Transitozoll erleide, und der für 37,325 Fr. und 60 Centimes verpachtet ist.

12) die außerordentliche Auflage, welche auf die Aecker des platten Landes gelegt ist, und welche sich auf 25,900 Fr. belaufe, um die Ausgaben des Marstalls zu decken.

13) die Verkäufe und Verpachtungen ohne öffentlichen Anschlag und Versteigerung.

14) die Verschwendung bei der Militär-Vorspann.

15) der elende Zustand der Pensionärs.

16) die Verbindung mehrerer Stellen in einer Person.

17) die Vermehrung der Ausgaben, durch Errichtung eines aus 13 Personen bestehenden Schulkollegiums.

18) die Verbote des Handelsverkehrs mit Italien, der Schweiz und dem nördlichen Frankreich.

19) die Certifikate, welche in dem Büreau der Intendatur über alle aus- und eingeführte Gegenstände bezahlt werden müßten.

20) den nicht befolgten Befehl J. M., die Truppen aus den Magazinen zu verpflegen, um der Provinz die Erfordernisse des Kriegs zu erleichtern.

Während man von Seiten der Regierung und Polizei noch mit der Untersuchung der Verschwörung be-

schäftiget war, reiste Bellemain, mit einem alten Passe versehen, heimlich nach Paris ab. —

Dem Intendanten wurmte dieser ohne sein Vorwissen unternommene kühne Schritt der Bürger gewaltig. Er setzte sogleich, in Vereinigung mit den Verwaltungsbehörden, dem General-Intendanten der reservirten Provinzen, Grafen von Villemanzy, davon in Kenntniß.

So schwer es auch damals war, in Paris zu einer Audienz beim Kaiser zu gelangen, besonders für einen unbedeutenden Partikulier, wie Bellemain war; so wußte dieser doch durch mancherlei Kanäle und alte Bekanntschaften, die er während seiner militairischen Laufbahn gemacht hatte, und in der Hauptstadt jetzt wieder fand, sich Zutritt zu den Ministern und endlich selbst zum Kaiser zu verschaffen, der ihn sehr gnädig aufnahm, und die überreichte Bittschrift in Ueberlegung zu nehmen versprach. —

Wirklich erhielt der das Hauptquartier der Rheinarmee commandirende General Compans, der sich damals zu Hanover befand, den Auftrag, eine Commission zu ernennen, die sogleich an Ort und Stelle die Klagen und Beschwerden untersuchen sollte.

Bellemain, der seinen Zweck nun erreicht zu haben und seine Sendung beendigt glaubte, reiste nun sogleich von Paris nach Erfurt ab, und brachte einen Salvum Conductum vom Herzog von Auerstedt mit, der sogleich alle Schritte hemmte, die man von Seiten des erbosten Intendanten und der General-Polizei gegen ihn beabsichtigte.

Die Ankunft der Commission verzögerte sich indessen, und da man von Seiten der 44ger eine dahinter steckende Cabale vermuthete, so wurde Bellemain abermals beauftragt, nach dem Hauptquartier zu reisen, und dort beim General Compans selbst die Absendung der Commissarien zu betreiben. — Dieser war dazu bereitwillig, und gieng eben, so wie das vorigemal, mit ei-

nem alten Pariſer Paſſe heimlich in einer Miethkutſche von hier ab — und geradezu nach Hanover. Aber ſchon bei Brügge begegneten ihn die beiden ernannten Commiſſarien, ein gewiſſer Baron Sannier und Beaumont, beide Inspecteurs de Revue, und folgl. Intendanten und Collegen des Herrn de Vismes, was für den guten Ausgang der Sache nicht viel hoffen ließ — da keine Krähe der andern ein Auge auskratzt.

Nur einige Stunden in Hanover verweilend, von wo der General Compans ſchon nach Braunſchweig abgereiſt war, gieng Bellemain eiligſt wieder nach Erfurt zurück, wo er auch einige Stunden vor den Commiſſarien ankam.

Sogleich nach der Ankunft der Commiſſarien, die im Gaſthof zum Kaiſer ihr Quartier nahmen, begann die Unterſuchung der Klagepunkte, die aber mit ſo wenig Ernſt und ſo oberflächlich betrieben wurde, daß es den Verwaltungsbehörden nicht ſchwer fiel, durch allerlei Vorwände die meiſten derſelben von ſich abzuwälzen, ſo daß ihnen am Ende die Commiſſarien noch viele Complimente über ihre vortreffliche Verwaltung machten, und ihrer aufs vortheilhafteſte in ihrem Berichte an dem Kaiſer zu gedenken verſprachen.

Es war folglich durch dieſe kaiſerliche Commiſſion, von der man ſich ſo viel verſprochen hatte, gar nichts für das allgemeine Beſte gewonnen worden. Vielmehr wurde es nun noch ſchlimmer, wie vorher, und der Intendant, deſſen Wuth gegen die ſogenannten 44ger keine Gränzen kannte, gab Befehl in einem Schreiben an die Verwaltungskammer, daß dieſe binnen 24 Stunden Befehl geben ſollte, daß alle diejenigen Perſonen, welche (wie er ſich ausdrückte) eine vorgebliche Bittſchrift an S. M. in Betreff der Klagen über die Landeslaſten und beſonders über die nach ſeiner Meinung über alles Lob erhabene Verwaltung unterſchrieben hätten, wenn ſie ihre ganze ihnen angeſetzte Vermögensſteuer nicht bezahlt haben würden, dazu binnen 3 Tagen unter Strafe

militairischer Exekution angehalten werden sollten. Das ganze deßhalb erlassene Patent lautete folgendermaßen:

„Wir Kaiserl. Königl. Commissair ꝛc. fügen zu wissen allen und jeden, denen es angeht, daß wenn zufolge der aufrührischen Bewegungen, welche durch einige Uebelgesinnte dieser Stadt gegen die obrigkeitliche Behörden erregt worden, ich wahrnehme, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört werden, oder daß einige geheime Gesellschaften oder Zusammenkünfte in dieser Stadt oder auf dem platten Lande statt haben, so werde ich sie arretiren und in die Gefängnisse der Stadt bringen lassen, bis dahin, daß Ihro Durchlaucht, der Hr. Fürst von Eckmühl, ihre Bestrafung befehlen wird. Die Verwaltungskammer wird beauftragt, diese Bekanntmachung an allen Orten, wo es nöthig seyn wird, anschlagen zu lassen, und über ihre Vollziehung zugleich mit dem Magistrat, der Generalpolizei und den Amtleuten zu wachen; welche letztere besonders angewiesen werden, die in gegenwärtiger Bekanntmachung enthaltenen Befehle mit der größten Strenge auszuführen."

Trotz dieses furchtbaren Patents ließen sich die kühnen 44ger doch so wenig irre machen, daß sie Bellemain sogar eine nochmalige Reise nach Paris machen ließen, um sich dort wo möglich beim Kaiser selbst über die partheiische Commission zu beschweren. Dieser kam auch, trotz allen Auflauren, mit seinem alten Passe glücklich dort an, und es gelang ihm wirklich, mit dem Kaiser zu sprechen, der ihm einmal einen gewissen Tag und Stunde bestimmte, wo er vor ihm erscheinen und seine abermaligen Beschwerden ihm überreichen sollte. —

Aber noch am Vorabend des Tages, wo dies geschehen sollte, wurde Bellemain auf Davousts Befehl verhaftet und nach der Force gebracht, wo er eine geraume Zeit sitzen mußte. Man hatte bei seiner Verhaftnehmung seine sämmtlichen Papiere versiegelt, die auch streng von der Pariser Polizei durchsucht wurden,

weil man ihn, Gott weiß, welcher staatsverrätherischen Absichten beschuldiget hatte. Da man aber durchaus nichts Verdächtiges fand und befürchtete, der kühne Bellemain möchte abermals Gelegenheit finden, den Kaiser zu sprechen, hielt man fürs rathsamste, ihn sobald wie möglich aus Paris fortzuschaffen, und er erhielt mit seiner Freiheit die Weisung, Paris binnen 24 Stunden zu verlassen, was er auch that, und nun wieder in Erfurt ankam. Hier wurde er bei seiner Ankunft von der Generalpolizei mißhandelt und in Verhaft gebracht, doch nach einigen Tagen ebenfalls wieder losgelassen. —

Am 16ten Januar entstand vor dem Augustthore, am sogenannten Spielberge, eine Feuersbrunst, wodurch 4 Häuser in die Asche gelegt wurden.

Den 22sten ergieng von der hiesigen Kammer ein Publicandum, vermöge welchem das Publikum gewarnt wurde, sich an den zum allgemeinen Nutzen und Besten und zur Verschönerung der Umgebungen der Stadt angelegten Baumpflanzungen nicht zu vergreifen, auch wurde die schon unter der Mainzer Regierung emanirte Verordnung erneuert, nach welcher der durch die Frevel und Beschädigung der Bäume und Wiederanpflanzungskosten entstehende Schade immer von der betreffenden Gemeinde wieder ersetzt werden muß.

Den 19ten machte der Magistrat bekannt, daß nach einer ihm mitgetheilten offiziellen Nachricht den 25sten und 27sten d. M. 2 Bataillons sächsischer Truppen durch hiesige Stadt gehen und einquartirt werden würden. Die Bürger würden daher aufgefordert, diese Truppen eines mit dem Kaiser der Franzosen alliirten und eng verbundenen Souverains freundlich aufzunehmen und gut zu verpflegen.

Am 29sten meldete der akademische Senat dem Publikum, daß der Kaiser die Bibliotheken des vormaligen Benedictiner- und Karthäuserklosters, so wie des Severistifts, als ein kaiserlich Domainengeschenk mit der

Universitätsbibliothek zu vereinigen, und dadurch der öffentlichen Benutzung zu überlassen geruhet habe.

Das herrliche Geläute des ehemaligen St. Peter Stifts und Klosters auf dem Petersberge, das unter die schönsten und volltönendsten Deutschlands gehörte, das uns so oft durch den harmonischen Einklang seiner Töne an feierlichen Tagen und Kirchenfesten entzückt hatte, verklang mit der Aufhebung des Klosters, die reintönenden Glocken verstummten, und ihre Akkorde, die wie Geisterstimmen durch die Lüfte zitterten, wurden ferner nicht mehr gehört, und am 27sten Februar d. J. wurden auf Befehl der französischen Domainenbehörde sämmtliche Glocken an den Meistbiethenden öffentlich verkauft. Es waren folgende:

1) Eine 80 Centner schwere, 72 Zoll weit im Diameter, 60 Zoll hoch und im Ton C.
2) Eine 25 Centner schwere, 55 Zoll im Diameter, 48 Zoll hoch, Ton gis.
3) Eine von 17 Centnern, 51 Zoll weit, 36 Zoll hoch, Ton F.
4) Eine von 16 Centnern, 48 Zoll weit, 38 Zoll hoch, Ton Fis.
5) Die große Meßglocke, 8 Centner, 27 Zoll weit, 30 Zoll hoch, Ton unbestimmt.
6) Die mittlere Meßglocke, 7 Centner, 38 Zoll weit, 20 Zoll hoch, Ton H. und C.
7) Die kleine Meßglocke, 3 Centner, 28 Zoll weit, 23 Zoll hoch.
8) Eine dergleichen, $2\frac{1}{2}$ Centner, 26 Zoll weit, 21 Zoll hoch, Ton Cis.

Am 14ten März ergieng zur Bezahlung des der Provinz Erfurt für das Jahr 1809 auferlegten Extrasteuer, à 60,000 Fr., ein Ausschreiben von 3 Simpeln.

Am 16ten April erschien von dem hier neuerrichteten Sanitätscollegio eine Bekanntmachung, daß jeder, der einen ersoffenen, erhängten, erstickten, erfrornen oder sonst Verunglückten träfe, ihn sogleich der Gefahr

des zu fürchtenden gewissen Todes entziehen, und dann sogleich die Anzeige an die Polizei oder den Vorgesetzten des Orts machen solle. Dem treuen und schnellen Erfüller dieser Pflichten wurde eine Belohnung von 5 Rthlr. zugesichert. — Auch wegen den Scheintoden machte dies Collegium Verhaltungsregeln zu deren Behandlung bekannt, so wie es das kuriren innerlicher und äußerlicher Krankheiten durch Winkelärzte und andere unbefugte Personen bei Strafe untersagte, und eine Revision der Arzneimitteltaxe vornahm, wodurch die Preise der mehrsten Arzneimittel herabgesetzt wurden. —

Am 13ten Juli ergieng eine Warnung eben dieses Collegii, wegen dem unvorsichtigen Baden an gefährlichen Orten, auch untersagte es allen Aerzten und Wundärzten, ein Rezept ohne Unterschrift ihres Namens und Beisetzung des Datums in die Apotheken zu schicken. —

In diesem Monate erhielten wir die traurige Nachricht aus Berlin, daß unsere ehemalige so hochverehrte und innig geliebte Königin und Landesmutter Luise K. M. am 19ten d. des Morgens 9 Uhr zur unaussprechlichen Betrübniß ihres Königl. Gatten und hohen Familie das zeitliche mit dem ewigen verwechselt habe. Die Verewigte war geboren den 10ten März 1776, und war 34 Jahre und 18 Wochen alt, als sie der Engel des Todes ihren Unterthanen entführte. Viele Thränen wurden der Herrlichen nachgeweint, und die Nachricht von ihrem Tode erschütterte alle Herzen. —

Unterm 25sten d. machte die Finanz- und Domänenkammer bekannt, daß der Fond der von Brenckischen Militairschule keinen Theil der kaiserl. Domänen ausmache, sondern derselbe die von dem Stifter gegebene Anwendung, nämlich zum Unterricht der Erfurtischen Soldatenkinder, unterm Schutz und Aufsicht der öffentl. Behörde erhalten solle.

Durch eine Bekanntmachung unterm 1sten August setzte das hiesige Oberschulkollegium einen Preis von 100

Rthlr. auf die beste Bearbeitung eines Elementarbuchs für den Schulunterricht.

Vermöge eines Arreté des Intendanten de Vismes wurde dem Entrepreneur des hiesigen Pfandhauses ein Privilegium exclusivum bewilliget, und mit demselben die Garantie der Kaiserl. Königl. Behörden für gedachte Leihanstalt verknüpft.

Den 5ten August war eine kaiserl. Verordnung, enthaltend den Tarif der Eingangszölle für verschiedene Produkte und Waaren, angeschlagen.

Am 19ten Dezember wurden durch eine Polizei-Verordnung die Wanderbücher bei den Handwerkern eingeführt.

1811.

Gleich zu Anfange dieses Jahres erschien eine Bekanntmachung der K. K. Finanz- und Domainenkammer, wodurch die Verminderung der Patentsteuer angezeigt wurde.

Am 2ten März wurde durch ein Publikandum des Sanitätscollegii das Begraben der Leichen in den Kirchen und andern verschlossenen Orten verboten.

Die Geburt des Königs von Rom, am 20sten März dieses Jahres, zu verewigen, ließ es die hiesige Finanz- und Domainenkammer bei einem Lobgesange, den sie bei dieser Gelegenheit anstimmte, nicht bewenden, sondern sie traf auch Anstalten, eine so wichtige Begebenheit durch ein Denkmal der Nachwelt zu überliefern; zu welchem Ende sie auf dem Anger einen 70 Schuh hohen Obelisk auf Kosten von Stadt und Land errichten ließ, der zwar nur aus hölzernen Balken emporgethürmt, doch mit einer Gipskruste übertüncht und weiß und roth marmorirt aus einiger Ferne gesehen, wenigstens einen ziemlich malerischen Effekt machte. Die an diesem hölzernen Denkmale in Lapidarstyl befindlichen Inschriften hatten ihren Verfertiger kein großes Kopfzerbrechen gekostet, denn sie waren sehr lakonisch, die eine lautete:

Den 20sten März, 1811, und die andere: Napoleon dem Großen.

Auch wurde in diesem Jahre die sogenannte Napoleonshöhe im Steiger, mit Aufopferung eines Theils des hier so theuern und uns so unentbehrlichen Holzes, angelegt. Ein im griechischen Styl erbauter runder Tempel, der auf einer von Erde aufgeworfenen Erhöhung stehend, seine Kuppel stolz über die ihn umringenden Eichen emporstreckte, enthielt die von Döll in Gotha geformte Büste Napoleons. Oben auf der Spitze der Kuppel, die dieses Denkmal kriechender Schmeichelei deckte, praugte eine Siegesgöttin mit Schild, Schwerd und Lanze.

Die Aussicht, die man übrigens auf dieser damals mit einem Springbrunnen, Grotte und Blumenbeeten geschmückten Höhe genoß, war entzückend. Drei durch den Wald gehauene breite Gänge gewährten jeder dem Beschauer eine andere Ansicht. Durch den ersten einen Theil des Dreienbrunnens, mit seinen Gemüßegärten, Pappelalleen, Baumgruppen und wie Silber glänzenden Brunnenkreßklingen, so wie die durch eine Gruppe von Pappeln hindurchschielende Milchinsel mit ihren freundlichen Gebäuden und Teichen. Weiter nach der Gera zu erhebt sich aus dunkeln Büschen eine einfache gothische Kapelle, mit ihren Glockenthürmchen, die zu den romantischen Anlagen des v. Weißenbornischen Gartens gehört. Brunenkreßklingen, die mit ihren Smaragdgrün das Auge erquicken, durchschneiden die lieblichen Gartenpartheien in allen Richtungen. Ueber dem Ganzen erhebt sich die alte Veste Cyriaxburg mit ihren grauen Thürmen in alterthümlicher Majestät. Durch den zweiten Durchschnitt sieht man die Stadt mit ihren zahlreichen Thürmen, über die der Petersberg mit seinen Bastionen hervor sich hebt, und der dritte wird durch die Aussicht des Ettersbergs begränzt. —

Am 18ten April machte das Oberschulkollegium bekannt, daß die K. K. Finanz- und Domainenkammer

den von ihm entworfenen Plan, zu einer Versorgungs anstalt für die Wittwen und Waisen der Landschullehre genehmiget und bestätiget habe.

Am 24sten April wurde bekannt gemacht, daß vo der höhern französischen Behörde die Genehmigung übe die Errichtung einer Gensdarmerie, zum Nutzen un Sicherheit der hiesigen Provinz, eingegangen sey, un die Kosten zu deren Unterhaltung, durch ein Gensdar mengeld, nach Art einer Kopfsteuer, aufgebracht werde sollten.

Am 22ten d. M. wurde die hiesige Töchterschule i Gegenwart der höhern Autoritäten, der versammelte Eltern der Zöglinge und mehreren angesehenen Perso von der Bürgerschaft, eröffnet. Es war ein feierliche Morgen, der mit allgemeiner herzlicher Theilnahme un Rührung von allen Anwesenden begangen wurde, s wie es auch der Zweck dieses Tages verdiente. Di Versammlung war im Hause des Direktors, Herrn Dia konus Kossius, auf einem Saale, den Tags vorher di Zöglinge mit Guirlanden und den ersten Blumen de Frühlings geschmückt hatten; sie selbst in Feierkleidern dreißig an der Zahl, schlossen mit den Lehrern in de Mitte, der Versammlung den schönsten Kranz. Die Feier lichkeit wurde mit einem Lobgesange, begleitet von mu sikalischen Instrumenten, eröffnet, worauf der Direkto ein feierliches Einweihungsgebet sprach, worin er de Allgütigen um Seegen für diese nach seinem Willen er richtete Erziehungsanstalt bat. Nach einem nochmalige Gesange, verlas derselbe eine Rede, angemessen de Feierlichkeit des Tages, welche vorzüglich den Gedanke enthielt, daß Erziehungs- und Lehranstalten, wenn si gedeihen und von Dauer seyn sollten, unter der unmit telbaren Aufsicht und Sorgfalt des Staats und dessen Vorgesetzten stehen müßten.

Nach Endigung derselben trat eine der Zöglinge Auguste von Resch, auf, und hielt mit Anstand und An muth eine kurze Rede, in der sie für sich und im Na

men der Mitschülerinnen, den versammelten Vorgesetzten und Beförderern dieser wohlthätigen Anstalt Dank abstattete. Drauf sprach S. Hochwürden der Prälat Muth, als einer der verordneten Curatoren dieser Töchterschule, einige Worte mit solcher Herzlichkeit und Innigkeit, die auf alle Zuhörer und besonders auf die Lehrer und Zöglinge einen tiefen Eindruck machten, womit er besonders mit väterlicher Würde diese an ihre Pflichten anwies, und ihnen im Namen der höhern Behörde allen möglichen Schutz und Unterstützung zusicherte. Die Feierlichkeit wurde mit wiederholtem Gesang geendiget.

Der Ausdruck der theilnehmenden Freude, so vieler gegenwärtigen Eltern und Menschenfreunde, zeigte nicht nur ihre Zufriedenheit mit dieser neuerrichteten Töchterschule, sondern ließ auch erwarten, daß es der Wunsch und das Bestreben jedes redlichgesinnten Vaterlandsfreundes seyn wird, daß diese Anstalt ihren wohlthätigen Zweck erreichen und sich zum Seegen der Mit- und Nachwelt unter uns erhalten möge.

Am 10ten Mai ergieng abermals zur Bestreitung verschiedener städtischen Ausgaben, ein Ausschreiben von 3 Simpeln.

Auf Befehl des Kaisers wurden durch eine Bekanntmachung vom 18ten Mai

1) die beiden gleichischen Schlösser,
2) die katholische St. Severi-Pfarrkirche,
3) die evangelische Prediger-Pfarrkirche,
4) die eingegangene Johanniskirche,
5) die eingegangene St. Mathiaskirche,

als Domainen in Besitz genommen, und als solche in öffentlicher Versteigerung zum Verkauf ausgeboten.

Den 1sten August wurde die treffliche Orgel der ehemals so schönen Benedictinerkirche auf dem Petersberge gleichfalls versteigert, wo sie denn die Gemeinde des Dorfes Büßleben für ihre Kirche kaufte, deren Zierde sie immer seyn wird.

Da die Verwaltungskammer den Geburtstag des

Kaisers dieß Jahr vorzüglich zu verherrlichen sich vorgenommen hatte, so ergieng einige Zeit vorher folgende pomphafte Ankündigung dieser Feier:

Napoleons Fest
zu Erfurt,
den 15ten August 1811.

Zur Feier der Geburt des großen Napoleons, der die Zeit verherrlicht, in der wir leben, ist den 15ten August zu Erfurt, daß unter der Aegide des großen Kaisers besteht, ein Fest bereitet, zu dem jeder sich einfinden wolle, der Sinn und Gefühl hat für große Eindrücke in großen Tagen. Ohne der hohen Bedeutung des Tages selbst zu gedenken, wird er ein Festtag seyn für Kenner und Verehrer der Kunst und für Jeden, der eines hohen Genusses empfänglich ist. Außer den Freuden des Tages wird die Kunst den Würdigen preisen. Ein seltner Verein von Kennern der Musik der ersten Kapellen des benachbarten Deutschlands, wird sich bestreben, dem Herrlichsten das herrlichste Opfer des Genius und Talentes zu bringen, und mit dem ersten Meisterwerke deutscher Tonkunst die Meisterkunst ihrer Darstellung zu vereinen. Die erhabenen deutschen Fürsten der Nähe, des Königs von Sachsen Majestät, haben ihre Künstler dem großen Festtage bestimmt, und feierlich bringt jeder das Fest seines eignen Genusses zum allgemeinen Feste. Unter der Leitung des Herrn Cantor Bischoff zu Frankenhausen, der durch seine musikalischen Aufführungen geehrt ist, wird der Abend des feierlichen Tages mit den großen Compositionen schließen, in welchen Deutschland seine ersten Künstler erkennt. Die kolossale Barfüßerkirche, prächtig erleuchtet, wird dem Orchester Raum geben, in welchem 300 meisterliche Spieler und Sänger mit deutscher Kunst und mit der Sängerkunst des befreundeten Italiens, dem Protektor des Vaterlandes huldigen.

Noch nie versammelte sich in unserer Nähe eine solche musikalische Akademie; sie konnte keinen größern Tag ehren als diesen.

Es bedarf wohl kaum unserer Ladung ans Publikum, daß es diese schöne Genüsse theile. Das Große und Erhabene hat in sich seine Beglaubigung, und es wird uns Freude seyn, durch seltenen Genuß eines Tages Feier zu erhöhen, der dem Großen gilt und dem Erhabenen.

Erfurt, im Juli 1811.

Die Finanz- und Domainenkammer:
von Resch
Präsident.

Diese pomphafte Ankündigung that Wirkung, wirklich kamen schon am 13ten August eine Menge Fremde an, die der großen musikalischen Akademie beiwohnen wollten. Auch eine Menge Virtuosen aus den Kapellen von Dresden, Leipzig, Kassel, Weimar, Gotha, Rudolstadt und Sondershausen, fanden sich schon mehrere Tage vorher hier ein, um den Proben der Musik beizuwohnen. Auch die Chorschüler aus mehrern benachbarten Städten kamen hier an.

Schon am 13ten August war in keinem Gasthofe mehr ein Logis zu bekommen, wenigstens waren die in den vorzüglichern, alle schon vorher bestellt. — Auch mehrere benachbarte Fürsten trafen hier ein, um der Feier beizuwohnen. —

Am Vorabende des Festes wurde mit allen Glocken geläutet und die Kanonen abgefeuert, 8 Uhr Abends aber strömte alles nach der Barfüßerkirche, wo die große musikalische Akademie gehalten werden sollte. Die kolossale Kirche, die herrlich erleuchtet war, war fast ganz mit Menschen angefüllt. Man hatte Gerüste angebracht, um die Menge der Tonkünstler und Sänger bequem placiren zu können. Haydens Meisterstück, die Schöpfung, wurde nun mit einer Präzision aufgeführt,

die man nur von einem solchen ausgewählten Virtuosenverein erwarten konnte. Nach Endigung dieses seltenen Conzerts, das man in der Vollkommenheit wohl schwerlich wieder hören dürfte, begann die Erleuchtung der Stadt, und auf dem Rathskeller war großer Ball, dem viele der angekommenen Fremden beiwohnten.

Kanonendonner und festliches Glockengeläute begrüßte den Morgen des 15ten Augusts, des Geburtstags des Kaisers. Gegen 9 Uhr aber erhoben sich sämmtliche hiesige Autoritäten unter Begleitung der hiesigen Schützenkompagnie und der kaiserlichen Ehrengarde nach der Domkirche, wo ein feierliches Hochamt gehalten und das Te deum laudamus unter Abfeuerung der Kanonen und läutung aller Glocken gesungen wurde. Abends wurden abermals in der prächtig erleuchteten Barfüßerkirche eine Auswahl vorzüglicher Musikstücke der größten deutschen Tonkünstler aufgeführt — auch war die Stadt wieder erleuchtet.

In der Nacht vom 19ten auf den 20sten d. M. krannten in dem zum hiesigen Gebiete gehörigen Dorfe Dachwig, 41 der besten Wohnhäuser nebst Scheuern und Ställen, in Zeit von 1½ Viertelstunde bis auf den Grund darnieder.

Am 31sten October kam der geheime Sekretär, des Fürsten von Auerstedt, Mr. Noä als Courier hier an, stieg beim Intendanten ab, und gegen Abend reiste dieser sogleich nach Magdeburg zum Fürsten ab. Mancherlei Gerüchte über den Entzweck dieser plötzlichen Abreise durchkreuzten sich nun im Publikum. Einige meinten, er sey zum Fürsten berufen worden, um sich wegen dem Vorgeben einer hier statt gefundenen Insurrection zu verantworten; andere ließen ihn sogar nach Paris gehen. Alle diese Gerüchte verschwanden aber sogleich als der Intendant am 5ten November wieder hier eintraf.

Es dauerte aber gar nicht lange, so wurde der eigentliche Grund dieser Reise im Publiko bekannt. Man

hörte nämlich, eine Division Cavallerie habe Befehl erhalten, im Fürstenthum Erfurt Cantonirungsquartiere zu beziehen. Eine Nachricht, die uns eben nicht sehr erfreute, weil dadurch unserem ohnedieß so sehr gedrückten und bis aufs Mark ausgesogenen Lande, eine neue unerschwingliche Last aufgebürdet wurde. Gern hätte man die Kunde davon in Zweifel gezogen, wenn nicht am 6ten die bestimmte Nachricht dem Magistrate mitgetheilt worden wäre, daß schon am 13ten die Spitze dieser Cavalleriekolonne hier einrücken würde, und man für die Verpflegung dieser in 4 Regimentern bestehenden Truppenmasse Sorge tragen und Magazine herbeischaffen sollte. Uebrigens werde nur der Generalstab nebst 2 Eskadrons in die Stadt, die übrigen aber auf das platte Land verlegt werden.

Den 10ten kamen 2 Generale der Division nebst einem starken Detaschement Küraſſiere bereits hier an. Einer dieser Generale hieß Hr. von Berkheim und der andere l'Heritier. Der Generaladjutant, der den ersten begleitete, nannte sich der Baron von St. Hilaire.

Alle Straßen waren heute schon mit Magazinfuhren bedeckt, deren Führer, ob es gleich Sonntag war, die Sabathstille dieses Tages durch Schreien und Fluchen unterbrachen. Die Verpflegung des Truppenkorps erforderte, wie man sagte, alle Tage 89 Malter Haser, ohne Heu und Stroh. Welches alles das Land vorschießen sollte.

Den 11ten gieng schon ein Küraſſierregiment hier durch, nach dem Tonndörfer Amte; es mochte ohngefähr 600 Mann stark seyn. Wie heute verlautete kamen diese Truppen aus Münster und der dortigen Gegend, wo sie zeither cantonirten. Eine im Departement der Lippe ausgebrochene Ruhr, wurde als Ursache angegeben, warum sie hieher hätten marschiren müssen. Die hieher bestimmten Regimenter waren das 6te, 7te, 4te und 14te. Letzteres traf am 12ten hier ein. Nur 2 Eskadrons und der Stab blieben hier, die übrigen kamen auf

die Dörfer. Dieß Regiment bestand größtentheils aus Niederländern, und wurde bei Gelegenheit der Reise des Kaisers nach Holland beordert, ihn zu begleiten, und es war dasselbe Regiment, das ihn beim Einzug in Amsterdam zur Bedeckung diente. Es blieb ohngefähr 10 Tage in Amsterdam, wo es Befehl erhielt, nach dem Departement der Lippe aufzubrechen, wo es nebst den übrigen auch ankam, 5 Tage in Münster blieb, und dann plötzlich Ordre erhielt, mit der ganzen Division nach Erfurt aufzubrechen.

Gegen Mittag kam auch das 6te Regiment hier an, das schon zur Zeit des Monarchen Congresses hier in Garnison lag. Auch von diesem blieben 2 Eskadrons und der Stab hier, die andern kamen aufs Land, wo, wie man hörte, die dort schon vorgestern eingerückten Truppen sich nicht zum besten betrugen, so daß mehrere hieher gebracht und gestraft wurden.

In dem Mainzer Hofe wurde ein Lazaret für 400 Mann eingerichtet, und auf dem Petersberge alle alte Thürme ausgeräumt, um Munition hineinzuschaffen.

Den 17ten traf ein Park reitender Artillerie von 20 Kanonen mit einer beträchtlichen Anzahl Munitionswagen hier ein. Letztere wurden unabgeladen auf den Petersberg gestellt. Zu diesem Park gehörten 300 Mann und 500 Pferde, wovon ein Theil auf die nächsten Dörfer um die Stadt gelegt wurde.

Der Comet, der jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit fesselte, und den gemeinen Mann Anlaß zu allerlei Prognostiken und Prophezeihungen gab, erschien heute in seiner ganzen Pracht.

Den 23sten kam ein Detaschement unberittener holländischer Kürassiere hier an, für die unser Land die Pferde anschaffen sollte.

Am 25sten Abends wurde der zeitherige Diakonus zum Kaufmännern, Johann Paul Hopfensack, der am 23sten dieses gestorben war, feierlich auf dem Kaufmannskirchhofe zur Erde bestattet. Da er auch Professor am

hiesigen evangelischen Rathsgymnasium war, so sangen die Chorschüler unter Fackelschein bei seiner Wohnung eine feierliche Todtenhymne, worauf der Trauerzug unter Begleitung der Lehrer und Schüler des Gymnasiums nach den nicht weit entfernten Gottesacker gieng. Mehrere junge Mädchen, Schülerinnen des Verstorbenen, folgten weinend dem Sarge ihres Lehrers. Er war geboren den 29sten Juli 1771.

Den 26sten früh halb 5 Uhr wurden wir plötzlich in Schrecken versetzt. Denn es brach in der nicht weit vom Andreasthore entfernten Oelmühle ein heftiges Feuer aus, das aber, weil die Mühle isolirt auf einer Art von Insel mitten im Wasser steht, nicht weiter um sich greifen konnte, und bald gedämpft wurde. Selbst die Mühle brannte nicht ganz ab, sondern nur ein daran befindlicher Stall. Man konnte wegen ihrer sonderbaren Lage keine Sprütze mit Pferden bespannt hinüber bringen. Aber plötzlich sprangen mehrere brave Bürger, keine Gefahren und keine Verkältung scheuend, in das zu der Zeit sehr tiefe Wasser und zogen eine Spritze hinüber, die auch sogleich das Feuer dämpfte. Der Böttcher Meister Frosch setzte sich dabei am meisten der Gefahr aus, so daß er bald ertrunken wäre.

Den 27sten Nachts 2 Uhr entstand abermals Feuerlärm, und vorgedachte Oelmühle brannte zum zweitenmale, aber dießmal war der Schaden größer, und sie brannte diesmal beinahe ganz ab. — Man glaubte das Feuer sey angelegt worden.

Den 30sten entstand in der Nacht eine große Bewegung unter den hier liegenden Truppen. Sie wurden noch um 12 Uhr durch die Trompeter zusammengerufen.

Es kamen auch mehrere Detaschements vom Lande an und wurden in die Gasthöfe einquartiert.

Alles brach gegen Morgen auf, ohne daß man erfahren konnte, wohin sie gegangen waren, bis man den andern Tag erfuhr, daß sie den Hofrath Becker in Go-

tha aufgehoben und nach Magdeburg gebracht hätten. Ein Theil derselben kam wieder hieher zurück.

Den 2ten December wurde das Krönungsfest des Kaisers hier feierlich begangen. In der St. Wigbertiskirche wurde ein Te deum gesungen, dem sämmtliche hiesige Autoritäten nebst den hier befindlichen Generalen beiwohnten. Ein Eskadron Kürassiere bildete durch die Kirche Doppelreihen. Mittags war beim Intendanten Tafel zu 40 Couverts, und Abends beim Präsidenten von Resch Souper und Ball.

Den 8ten erblickte man ein starkes Feuer nach der Gegend von Weimar zu, und wie man bald darauf vernahm, war ein Flügel des dasigen neuerbauten Schießhauses abgebrannt.

Am 9ten fieng man auf der Cyriaxburg, auf Befehl des Intendanten de Vismes, an, nach einem großen Schatze zu graben, der der Sage nach, in der nach Morgen zu befindlichen Festungsmauer, nahe am großen Eingange befindlich seyn sollte. Dieser Schatz, der wie man behauptete in mehrern massiv goldnen Kelchen, Monstranzen und anderm Kirchenschmuck, auch einer beträchtlichen Summe in Goldstücken bestand, sollte noch aus den Zeiten herrühren, wo auf dieser Veste ein Benediktiner-Nonnenkloster stand. — Schon lange vorher ehe man zum Ausmittelungsversuche des Schatzes schritt, hatten Sonntagskinder eine spukende Nonne herumwandeln und auf das Fleck zeigen sehen, wo der die ganze Habgier des Intendanten reizende Schatz vermauert seyn sollte. In der vergangenen Nacht wurde nun endlich das große Werk begonnen, und eine Anzahl Maurer mußten unter Aufsicht einiger Polizeibeamten bei Fackelschein die dicke Mauer durchbrechen, und als man einige Schuh tief hinein war, fand man einen alten mit edeln Rost überzogenen Schlüssel, und machte daraus den etwas voreiligen Schluß, daß nun gewiß auch der eiserne Kasten mit den Kleinodien, wozu er wahrscheinlich gehöre, bald folgen müsse, was aber, Trotz dem gie-

rigen und ungedultigen Erwarten desselben, von Seiten des Intendanten und des ebenfalls dabei interessirten Domainendirektors Gentil, der Fall keineswegs war, und deshalb gar nicht seyn konnte, da aus der an der Mauer befindlichen Inschrift deutlich zu ersehen ist, daß dieser nach Morgen zu stehende Theil der Festungsmauer erst im Jahr 1664, als Er. Bach, M. Funke und Ziegler Kriegsobersten waren, gebaut wurde, und man folglich bei dieser Gelegenheit den Schatz schon gefanden haben müßte, wenn anders einer darinnen vorhanden gewesen wäre. Das Werk wurde übrigens mit einem solchen Eifer betrieben und die Mauer so durchwühlt, daß das darauf ruhende Commandantenhaus, in welchem zu der Zeit der Marquedenter Sturm mit seiner Familie wohnte, ohne Grund gleichsam in der Luft schwebte, und man alle Augenblicke dessen Einsturz befürchten mußte, und da man auch bis jetzt noch keine andere Ausbeute als Schutt und eine erkleckliche Menge Marder-, Wiesel- und Mäusekoth gefunden hatte, so gerieth man französischer Seits auf den Gedanken, der Schatz sey vielleicht von seiner vorigen Stelle gerückt, wie das nach der Theorie der Schatzgräberei oft der Fall seyn soll. — Man nagelte also, um den Skandal einigermaßen zu verdecken, die gemachte ungeheure Bresche einstweilen mit Bretern zu, und nun begann die Arbeit oben an den nach Mittag zugerichteten Zwinger, wo ebenfalls eine deutsche Inschrift die Zeit der Erbauung desselben verewigte Mit Brecheisen mußte nun auch diese durch eiserne Klammern an die Mauer befestigte Gedächtnißtafel losgebrochen werden, aber zu ihrem größten Aerger sahen nun der Intendant und sein College Gentil, die beide bei der Operation zugegen waren, daß auch hier weiter nichts als Schutt zu erobern sey, und das weitere nachgraben, das die alte ehrwürdige Veste noch in eine völlige Ruine hätte verwandeln können, unterblieb.

Da aber die Bresche nun wieder ausgefüllt und alles wieder in den vorigen Stand gesetzt werden mußte, so war man in Verlegenheit, woher man den dazu nöthigen Fond nehmen sollte, den keiner der beiden geldgierigen Herren aus seinen eigenen Mitteln herzugeben Lust hatte, und den man doch auch in Rechnung aufzuführen sich nicht getraute. Doch resourçenreiche Köpfe wie die Franzosen wissen sich leicht zu helfen. Man ließ die Kapelle, worin zu Mainzer Zeiten für die Garnison Gottesdienst gehalten wurde und in der sich die Gräber mehrerer Commandanten der Veste befanden, niederreißen, und verkaufte die Steine und die Dachziegeln an den Mauermeister, der dafür die Bresche wieder zumauern mußte.

So endigte sich eine Geschichte, die man zu unsern Zeiten für eine Satire halten sollte, wären nicht noch so viele Zeugen vorhanden, die die Wahrheit derselben bekräftigen können.

Am 12ten in der Nacht wurde der Landvoigt Altenburg aus Alach, ein redlicher Patriote, aus seinem Bette geholt und gefänglich hieher gebracht, weil man ihm schuld gab, auf den Kaiser geschimpft zu haben.

Den 31sten wurde hier ein Zimmergeselle, Namens Huke, vorm Augustthore wohnhaft, in seinem Hause von einem Küraſſier vom 6ten Regimente erstochen. Ueber den Thäter wurde Kriegsgericht gehalten, allein da er hartnäckig die That leugnete und die als Zeugen auftretenden Nachbarn nicht schwören konnten, daß sie bei Vollziehung des Mordes zugegen gewesen, so kam er mit 1 Jahr Gefängnißstrafe davon.

Obgleich die Witterung in diesem Jahre, vom Frühling bis zum Herbste, äußerst schön war, war doch die Erndte nicht so ergiebig, als man gehofft hatte. Ein gegen die Mitte des Juli eingefallener Mehlthau hatte der Kornblüthe geschadet. Das besonderste war, daß im November Veilchen blühten und Maikäfer an den

Bäumen sich befanden. Obst gab es reichlich und einen sehr guten Wein.

1812.

Die schon seit einiger Zeit im Umlauf gewesenen Gerüchte von einem vorseyenden Bruche zwischen Frankreich und Rußland erhielten mit Anfang dieses Jahres immer mehr Wahrscheinlichkeit, die hier liegende Küraſſier-Diviſion bereitete sich zum Aufbruch, doch wohin wußte niemand. — Das 6te Küraſſierregiment brach auch würklich gegen die Mitte des Januars von hier auf und gieng nach Langensalz, wo es fernere Ordre erwartete. Die Großfürstin zu Weimar ließ Anstalten zur Abreiſe nach Petersburg treffen. Die Sächsiſche Beurlaubten wurden schleunig einberufen, auch mußten, wie man vernahm, die Kontingente des Fürsten Primas und anderer Rheinbundfürsten schnell in kompletten Stand gesetzt werden. Alles dies ließ uns an dem baldigen Ausbruche des Kriegs, von dem man schon seit einiger Zeit im Publiko gemunkelt hatte, nicht mehr zweifeln, da zumal am 21sten Januar unsere Beſatzung und die auf dem platten Lande liegenden Truppen Befehl erhielten, sich jeden Augenblick zum Aufbruch bereit zu halten — und auch die Artillerie deßhalb schon vorwärts an die Straße nach Leipzig zu verlegt wurde. Man sprach auch viel von baldiger Hieherverlegung des großen Hauptquartiers. —

Am 7ten Januar Abends 9 Uhr brach hier vorm Andreasthore in einer Scheuer ein heftiges Feuer aus, das durch die Thätigkeit der zur Rettung herbeieilenden Bürger aber bald wieder getilgt wurde, so daß nur 2 Scheuern abbrannten.

Die Einquartierung in unserer Stadt, die im Januar noch erträglich gewesen war, wurde im folgenden Monat Februar wirklich äußerst drückend, denn da sehr viel Truppen vom Lande in die Stadt verlegt wurden, so konnte wegen der großen Anzahl derselben nicht mehr

alle 8 Tage umquartiert werden, und jeder mußte seine Einquartierten so lange behalten, bis sie ganz von hier weggiengen. Es wurden zwar alle Exemptionen von dieser Last aufgehoben, und jeder ohne Ausnahme mußte Einquartierung nehmen, allein dieß alles gewährte keine große Erleichterung.

Den 12ten giengen die Handpferde des Marschalls Düroc hier durch, ein Zeichen, daß der Kaiser bald nachfolgen und das Kriegstheater sich eröffnen dürfte.

Schon gieng heute eine aus einigen Offizieren, mehreren Pfarrhauptleuten und Polizeibeamten zusammengesetzte Commission in der Stadt umher und besahen die Quartiere für das bald hier eintreffende Hauptquartier. Gestern kam auch die Ordre hier an, daß die Truppen vom 15ten an auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollten. Die Generale Doumerec und Berckheim ließen bereits einpacken.

Am 17ten kam ein Adjudant des Kaisers mit dem Auftrage hier an, die hier liegenden Regimenter die Revue passiren zu lassen, und den folgenden Tag, den 18ten d., gieng auch diese Musterung auf dem untern rothen Berge gelegenen Riethe vor sich. Auch die reitende Artillerie wurde gemustert.

Den 19ten wurden alle Staatscreditoren und Pensionairs im Intelligenzblatte, vermöge eines den 26sten Januar ergangenen K. Dekrets aufgefordert, ihre Pensionen und Interessenforderungen, so wie die dazu gehörigen Instrumente der K. K. Kammer gegen einen Empfangschein einzureichen, weil der hier angekommene Staatsrath Baron Louis beauftragt sey, diese Sache zu untersuchen.

Heute Abend 6 Uhr traf das Sachsen-Weimarische Contingent, 450 Mann und 15 Offiziers, hier ein.

Den 20sten gieng das Weimarische Contingent wieder von hier ab und heute noch bis Langensalz, wo die Eisenachischen dazu stießen.

Den 22sten kamen 36 Handpferde des Kaisers Na-

poleon hier an und hatten hier Rasttag. Auch rückte das Fürstlich Reußische Contingent, 400 Mann stark, hier ein, und gieng Morgen weiter bis Langensalz.

Am 25sten kam wieder ein kaiserlicher Stallmeister mit mehreren Pferden hier an.

Den 27sten war hier eine schauderhafte Exekution, und zwar wurde ein Küraſſier vom 14ten Regimente, der sich zu Wandersleben, wo er cantonirte, gegen seinen Offizier sehr subordinationswidrig vergangen hatte, auf dem Paradeplatze des Petersbergs erschossen. Der Unglückliche, Namens Hubert, 29 Jahr alt, eines Postmeisters Sohn, aus Langesten im Gelderschen gebürtig, wurde Mittag 12 Uhr aus seinem Gefängnisse auf hiesigen Rathhause, in Begleitung des Canonikus Ratteau, seines Beichtvaters, und unter Bedeckung eines Detaschements vom 14ten Regimente und einer Abtheilung Gensdarmen und Polizeibeamten nach dem Petersberge gebracht, wo das ganze 14te Regiment ein Quarrée um den ganzen weiten Platz gebildet hatte. Da die Küraſsiere, die ihn erschießen sollten, Neuconscribirte waren, die noch wenig Uebung mit Schiesgewehr hatten, so erhielt der Unglückliche mehrere Schüsse, ehe er starb, und ein mitleidiger Offizier jagte ihm zuletzt, um seiner Qual ein Ende zu machen, eine Kugel durch den Kopf. Er wurde nun in einen Sarg gelegt, an dem das ganze Regiment vorbeidefiliren und ihn betrachten mußte, worauf man ihn nach dem Kirchhofe des ehemaligen Klosters trug und ihn hier begrub. — Gleich nach dieser Exekution wurden 2 Küraſsiere vom 7ten Regimente, die aus dem Hospitale desertirt waren und ein Bürgerhaus bestohlen hatten, vor der Fronte der aufmarschirten Truppen infam gemacht. Man riß ihnen erstlich sämmtliche Knöpfe von der Uniform, und dann riß man ihnen auch das Bandelier und die Mützen ab, erklärte sie für infam und führte sie dann nach Mainz, wo sie auf 2 Jahr in die Eisen kamen. —

Den 3ten März früh 7 Uhr verließen uns endlich

unsere bisherigen etwas lästigen Gäste. Das 7te Kürassierregiment brach zuerst auf, dann folgten die sämmtlichen Generale mit ihrem Gefolge und Handpferden. Die Gemahlinnen der Generale Doumerc und l'Heritier waren schon früher 6 Uhr nach Frankreich abgereist. Nachmittags kam ein Courier und meldete die Ankunft des Marschalls Ney, Herzogs von Elchingen, der heute noch hier eintreffen würde. Auch rückten heute wieder 300 Mann Weimarische Truppen hier ein.

Den 4ten vergangene Nacht kam der Marschall Ney, Herzog von Elchingen, wirklich hier an und stieg aufm Gouvernement ab.

Diese Nacht war ein starkes Feuer in Spröda im Weimarischen, wo 15 Häuser abbrannten.

Man merkte übrigens gar nicht, daß der Marschall Ney hier angekommen war, denn nicht einmal eine Wache stand vor seiner Wohnung.

Den 7ten kamen mehrere Wagen mit Employes vom Haupkquartier an. Sie wurden bis auf neue Ordre bei den Bürgern mit Beköstigung einquartiert. Heute kam auch wieder viel kaiserliches Gepäck an, so wie das Personal des Hauptquartieres sich stündlich vermehrte; in allen Straßen sahe man Offiziere, Gardemagazins, Chirurgen und Sekretaire herumlaufen.

Der Marschall Ney erhielt heute Deputationen von Gotha, Weimar, Sondershausen und Rudolstadt, die sämmtlich beauftragt waren, Vorstellungen gegen die ihren Ländern zugedachte Einquartierung des Neyischen Corps zu machen.

Den 9ten war das Einquartierungsbüreau ordentlich belagert. Schaarenweise strömten die angekommenen Offiziers des Hauptquartiers, deren auf 300 waren, nach demselben, und man wußte nicht, wo man sie alle unterbringen sollte, 5 bis 6 mußten sich heute schon mit einem kleinen Zimmer begnügen.

Den 11ten kam das 11te und 12te Jägerregiment zu Pferde hier an. Sie sollten erst in Groß-Rudestädt

einquartiert werden, und einige Eskadrons waren schon auf dem Wege dahin, als sie Ordre umzukehren erhielten, und nun hier einquartiert wurden.

Den 12ten giengen die gestern angekommenen 2 Cavallerieregimenter wieder von hier ab. Unsere Stadt war heute wieder ganz mit Soldaten vollgestopft, und es trafen, nachdem die gestern eingerückten kaum fort waren, schon wieder 2 Regimenter, ein Hussaren- und ein Jägerregiment hier ein, auch eine Compagnie Sappeurs rückte ein.

Den 13ten giengen die gestern eingerückten 2 Regimenter wieder von hier ab. Zwölf kaiserliche Wagen mit 6 Pferden bespannt kamen heute, unter einer Bedeckung von Gensdarmes d'Elite, hier an.

Den 14ten vergangene Nacht reiste der Marschall Ney mit seinem ganzen Gefolge von hier ab. Nachmittag kamen die gestern angesagten 2 Regimenter hier an. Es war das 40ste Linien- und ein leichtes Infanterie-Regiment.

Den 15ten rückte ein Regiment Kürassiere in die Stadt, und der größte Theil des Hauptquartiers brach auf.

Den 16ten wurde 5fache Einquartierung angesagt. Da man die stündlich zuströmenden attachés des Hauptquartiers hier nicht alle unterbringen konnte, wurden sie auf die umliegenden Dörfer gelegt, und eine ungeheure Menge derselben begab sich nun in den abscheulichsten Wetter, bei Sturm und Schneegestöber, zu Roß und zu Wagen, mehrere sogar zu Fuße, nach den ihnen angewiesenen Dörfern. Nach Walschleben kamen besonders sehr viele.

Den 17ten. Schon seit einigen Tagen erwartete man hier ein Regiment Portugiesen, die aber heute an der Stadt wegmarschirt sind. Sie lagen in Egstedt, Hochheim und einigen andern Dörfern. Ihre Uniform war eine braune Jacke mit rothen Aufschlägen, und sie

trugen Chakos von einer Form, die ganz von der französischen abwich.

Den 18ten kam das 93ste Infanterieregiment hier an, so wie gegen Abend noch das 10te Regiment leichter Infanterie.

Den 19ten rückte das 18te Infanterieregiment hier ein, und das 93ste gieng wieder ab.

Den 20sten verließen uns die hier gelegenen Truppen wieder. Nachmittag rückte dagegen ein illyrisches leichtes Infanterieregiment und das 1ste Schweizerregiment hier ein. Letztere waren fast lauter schöne Männer von hohen Wuchs und mehrentheils Blondins. — Wahre Wilhelm Tells Gesichter. — Das Regiment kam aus Calabrien. — Auch ein Regiment polnischer Lanzenträger rückte hier ein.

Nachmittags kamen 2 prächtige französische Carabinierregimenter hier an. Jedes hatte 24 Trompeter und einen Pauker an der Spitze. Sie trugen vergoldete Helme mit rothen Federbüschen. Die Offiziere hatten auf ihren Brustharnischen silberne Sonnen. Sie dienen, wie man sagte, der Kaiserin zur Garde. Nur 2 Eskadrons und der Stab blieben in der Stadt, die übrigen kamen auf die Dörfer zu liegen.

Den 22sten brachen die gestern und vorgestern hier angekommenen Truppen wieder auf. Die Schweizer hatten sich recht gut in ihren Quartieren betragen. Man lobte sie überall.

Den 23sten erhielt ganz unvermuthet das hier befindliche Hauptquartier Ordre zum schleunigen Aufbruch. Das seit einigen Tagen hier gelegene Bataillon Todengräber marschirte gegen Mittag ab.

Den 24sten giengen am frühen Morgen die hier gelegenen Sappeurs, Küraſſiers, Auxiliärs, Becker, Metzger, Maurer, Heubinder und alles, was sich noch hier befand, so wie der noch übrige Theil des Hauptquartiers fort. In der vergangenen Nacht kam auch der

langerwartete Generalintendant der großen Armee Mathieu Dumas hier an.

Den 25sten kam ein großer Train, so wie eine Eskadron polnischer Lanzenträger hier an. Der General-Intendant reiste heute schon wieder ab.

Den 27sten früh giengen einige hundert, theils leere, theils mit Charpie beladene Wagen, die einige Tage hier gelegen, und deren Eskorte und Pferde der Stadt täglich 400 Rthlr. gekostet hatten, von hier ab. Gegen Mittag rückte das 129ste Infanterieregiment hier ein und hielt Rasttag.

Den 29sten kamen auf 200 Trainpferde und einige 60 Knechte von Lützen, wo sie nicht hatten unterkommen können, wieder hier an, und wurden nach Gispersleben verlegt.

Nach einer Berechnung des Billetamtes waren vom 3ten März bis 3ten April d. J. hier verpflegt worden:

99 Generale, 714 Offiziere und Employes und 36,250 gemeine Soldaten. Das Ganze hat gekostet 80,130 Rthlr., die Pferde nicht mitgerechnet, auch sind diejenigen Truppen nicht dabei, die auf dem Lande gelegen haben.

Den 6ten April kam der König von Westphalen hier an und trat im Gouvernementsgebäude ab.

Den 7ten wurde 3fache Einquartierung angesagt. Der Train brach heute früh wieder auf. Gegen 2 Uhr Nachmittag rückte ein portugiesisches Infanterieregiment, 1500 Mann stark, hier ein. Es waren größtentheils kleine untersetzte Kerls mit braunen Mulattengesichtern und pechschwarzen Haaren. Obgleich dies Regiment ein portugiesisches genannt wurde, so bestand es doch größtentheils aus Spaniern. Nur die Offiziers waren fast alle Portugiesen. Auch rückte ein Bataillon italiänischer leichter Truppen hier ein.

Den 9ten kamen 800 Mann Würzburger Truppen hier an. Früh 6 Uhr zogen die Portugiesen wieder ab.

Ihre Feldmusik mit Trommeln und kleinen kreischenden Pfeifen klang wie ein Bärentanz.

Den 10ten rückte wieder 1 italiänisches Bataillon ein, das größtentheils nach Stotternheim und Schwerborn verlegt wurde.

Den 21sten holte die Kaufmänner Gemeinde ihren neuerwählten Pastor Prof. Weingärtner von Egstedt mit 11 Kutschen und 16 Reutern ab.

Den 23sten kamen auf 1000 Mann Depots von verschiedenen Kavallerieregimentern hier an. Es waren Jäger, Uhlanen, Dragoner und Chevauxlegers. Ein Theil davon wurde aufs Land verlegt.

Heute wurde auch die der Provinz auferlegte Vermögenssteuer, 240,000 Franken, an den Ecken angeschlagen, vermöge welcher von allen Kapitalisten, Kaufleuten, Acker- und Hausbesitzern nach Maasgabe ihrer Einkünfte verhältnißmäßige Beiträge gefordert wurden.

Den 24sten gieng die französische Militairpost von hier ab.

Den 27sten früh kamen 36 Wagen mit Polaken aus Spanien an, die schon um 11 Uhr wieder fortmußten.

Den 29sten war ein neues Ausschreiben von 12 Simpeln angeschlagen, da, wie es darinnen heißt, durch das Arretée des Intendanten vom 29sten April 1812, der Stadt Erfurt als Beitragssumme zu der für das laufende Jahr wegen nöthiger Ergänzung des vom Kaiser geforderten Maximums ausgeschriebenen außerordentlichen Steuer, 70,262 Franken 71 Centimen, zu bezahlen auferlegt worden.

Die gestern auf das Land gelegte Kavallerie kam heute nach der Stadt zurück und wurde einquartiert. Das Malter Korn kostete heute 34 Rthlr.

Am 2ten Mai war fast kein Korn auf dem Markte. Es kostete heute 46 Rthlr. Bei keinem Becker war Roggenbrod zu bekommen.

Nachmittags

Nachmittags entstand zum Predigern in dem Tachnerschen Fabrikgebäude ein Feuer, das aber bald wieder gelöscht wurde. Es hätte sehr gefährlich werden können, wenn es die daneben befindliche Brandeweinbrennerei ergriffen hätte.

Gegen Abend kamen viele sogenannte französische Heubinder hier an. Es waren Männer von 80 Jahren darunter.

Den 7ten Juni traf der Vicekönig von Italien, Eugen Napoleon, hier ein, und stieg im römischen Kaiser ab.

Den 8ten fiel das Korn wieder bis auf 34 Thaler das Malter.

Heute Abend erschoß sich der Nachtwächter Ledder, der unter dem Gewölbe der S. Egidii Kirche wohnte. Er hatte sich an den Gemeinde-Brunnengeldern und den Contributionsgeldern der Mägde, die er einsammeln mußte, vergriffen. Er hinterließ eine Wittwe mit 4 Kindern.

Den 11ten kam eine starke Anzahl Hussaren, Lanzenreuter, Dragoner und Küraſſiere, wie auch einige Infanterie hier an.

Den 12ten stand wieder eine neue Contribution zu Abtragung der Interessen von den Kurfürstl. Mainz. Obligationen an den Ecken angeschlagen.

Den 14ten brachte ein Kerspleber Bauer 2 hiesige Gensdarmen, Peine und Schröder, den einen tod und den andern schwer bleſſirt, aufs Rathhaus gefahren. Sie wollten herumstreifende französische Deserteurs arretiren, wobei der eine, Peine, aus Marbach gebürtig, tod geschoſſen wurde. Er hinterließ Frau und Kinder.

Den 15ten kam die Equipage des Marschalls Macdonald, Herzogs von Tarent, hier an.

Der erschoſſene hiesige Gensdarme wurde heute gerichtlich sezirt und ein visum repertum über ihn aufgenommen. Er war gerade durch die Bruſt geschoſſen

und die Wunde absolut läthal. Der andere, Schröder, war durch die Hand geschossen.

Vergangene Nacht gieng die Equipage des Herzogs von Bassano hier durch.

Auch kam der Großherzog von Würzburg gestern Abend spät noch hier an, und setzte nach gewechselten Pferden seine Reise weiter nach Dresden fort.

Heute hielten auch eine ungeheure Menge Heubinder, Krankenwärter, Feldbäcker und Feldschlächter hier ihren Einzug, die alle zur Armee giengen.

Den 18ten Nachmittags brachte man die drei Marodeurs hier ein, deren einer vor einigen Tagen den Gensdarmen Peine erschoß. Einer davon war schwer verwundet. Ein junger Mann aus Heldrungen, wo sie sich in den Wald versteckten, hatte ihn durch den Hals geschossen. Die dasige Schützenkompagnie wurde aufgeboten, mußte den Wald umzingeln, und so bekam man endlich die drei Marodeurs, die aus Stettin desertirt waren. Es waren alle drei geborne Franzosen, und der eine, der Hauptverbrecher, war kaum 20 Jahre alt.

300 Mann Illyrier trafen heute hier ein und wurden aufs Land verlegt.

Den 18ten, am 2ten Pfingstfeiertage, kam ein Füselierbataillon der kaiserl. Garde hier an. Es waren ohngefähr 1000 Mann. Sie giengen den andern Morgen wieder fort.

Den 19ten rückte wieder ein Regiment der kaiserl. Garde hier ein.

Den 20sten kam abermals ein Garderegiment, das aber kaum 700 Mann stark war, hier an.

Den 22sten rückte das letzte Garderegiment, ohngefähr 1000 Mann stark, hier ein. Alle blieben nur eine Nacht hier.

Den 26sten traf ein Bataillon Neuconscribirter vom 103ten Regimente hier ein und wurde aufs Land verlegt.

Den 27sten. Die heutige Frohnleichnamsprozession

wurde von einem ſtarken Detaſchement des 103ten Regiments begleitet.

Den 4ten Junius fielen die Getraidepreiſe wieder, und zwar das Malter Korn von 30 bis auf 25 Rthlr.

Den 5ten kam die Königin von Weſtphalen hier an und trat im Kaiſer ab, wo 70 Pferde für ſie in Bereitſchaft ſtanden. Auch kam eine große Menge Offiziers, größtentheils Eleven der Militairſchule in Paris, hier an und hielten Rasttag.

Den 6ten rückten wieder 2 Bataillons Garde hier ein, die aber größtentheils aufs Land verlegt wurden.

Den 11ten kam wieder eine Abtheilung Grenadiere zu Pferde und Huſſaren von der Garde hier an.

Den 14ten war nach einer Zeit von 12 Jahren wieder Firmung in der Domkirche, die der von Aſchaffenburg hier angekommene Weihbiſchof und geiſtliche Rath des Großherzogs von Frankfurt, Kohlborn, verrichtete. Er wurde an der Kirchthür vom Domkapitel und der übrigen katholiſchen Geiſtlichkeit empfangen, die ihm nach dem Chore begleiteten, wo er das feierliche Hochamt hielt. Es hatten ſich eine große Menge Zuſchauer bei dieſer Feierlichkeit eingefunden. Die Anzahl der zu firmenden Kinder in der Stadt und auf dem Lande betrug über tauſend, wovon heute nur die Reihe an die aus einigen Gemeinden kam.

Nachmittags rückten 1500 Mann Depots von verſchiedenen Regimentern hier ein, die auf die Dörfer gelegt wurden.

Den 16ten kamen 2 Regimenter Kavallerie, ſo wie ein Train hier an, und wurde theils in der Stadt, theils auf den Dörfern untergebracht.

Den 17ten rückten viele polniſche Lanzenreuter von der Garde, auch eine Abtheilung Küraſſiere hier ein.

Den 20ſten kamen wieder 1500 Mann, von der aus Spanien zurückkehrenden pohlniſchen Legion, hier an, die größtentheils auf die Dörfer gelegt wurden.

Den 23ſten rückte wieder ein 1500 Mann ſtarkes

zur pohlnischen Legion gehöriges Infanterieregiment hier ein. Ein Bataillon davon kam aufs Land.

Den 27sten in der Nacht erschoß sich ein Fremder im Kronprinzen. Er war Bedienter beim Erbprinzen von Hessenkassel gewesen, der ihn, wie er in einem auf dem Tische hinterlassenen Zeddel klagte, sehr oft mißhandelt und geprügelt hätte. Man fand ihn ganz nackend ausgezogen todt auf dem Bettstroh liegen. Das Bettuch hatte er bis an die Brust über sich gebreitet. Die Kugel hatte ihn den Kopf in Stücken zerschmettert.

Den 3ten Julius rückten wieder 800 Schweizer hier ein, so wie auch 900 Mann Sappeurs und Trainsoldaten, die aus Spanien kamen und zur großen Armee giengen. Nur 300 wurden hier einquartiert, die übrigen kamen auf die Dörfer.

Den 12ten rückten wieder 1000 Mann Soldaten hier ein, die eine Zeitlang hier liegen bleiben sollten.

Den 13ten kam ein aus Spanien zurückkehrendes Bataillon Schweizer hier an, und wurde auf die Dörfer gelegt.

Den 14ten traf ein Train Artillerie, für die hiesige Festung bestimmt, unter militärischer Bedeckung hier ein.

Den 15ten kamen 2500 Mann Truppen hier an, die nach Berlin giengen und hier Rasttag hielten.

Den 18ten rückten wieder 1100 Mann Truppen, von allerlei Regimentern, hier ein, worunter sich auch viele Schweizer befanden. Auch kamen mehrere Wagen mit Geld, für die große Armee bestimmt, hier an.

Den 21sten erhielten alle noch im aufgehobenen Peterkloster wohnende Geistlichen und andere nicht zum Militär gehörige Personen, Befehl, ihre Wohnungen zu räumen und in die Stadt zu ziehen.

Den 25sten Nachmittags wurde der französische Soldat, der vor einiger Zeit den Gensdarmen Peine erschoß, an einer nahe bei dem Dorfe Ilversgehofen befindlichen Gartenmauer füsilirt. Der Canonikus Rat-

teau begleitete ihn zum Tode. Der Deliquent, der Jhean hieß, war erst 21 Jahr alt und sehr hübsch und gut gewachsen, seine beiden Complicen hießen, Bonjour 32 Jahr alt und Monnier 21 Jahr alt. Die hiesige Garnison war vorher ohne Gewehr compagnienweise hinausmarschirt, um ein Beispiel daran zu nehmen. Der Erschossene wurde Nachmittags auf den sogenannten Zwetschgen-Kirchhof, in der Johannis-Vorstadt, beerdigt.

Die Wittwe des erschossenen Gensdarmen Peine, hatte vom Kaiser eine jährl. Pension von 350 Franken erhalten, die auch nach ihrem Tode auf ihre Kinder forterben sollte. Diese Gnade wurde dem Publiko im heutigen Adreßblatte bekannt gemacht.

Den 27sten kamen wieder 700 Mann Franzosen hier an, um eine Zeitlang hier liegen zu bleiben. Sie kamen größtentheils aufs Land. Die hier liegenden Sappeurs fiengen heute an, auf der sogenannten Kalkreiße zwischen dem Krämpfer- und Schmidtstädterthore zu schanzen und Böschmug für die Kanonen zu machen, weil die Artillerie ein Scheibenschießen halten wollte.

Den 2ten August zog das ganze hier liegende Truppencorps auf das am Rothenberge liegende Rieth, wo es manövrirte.

Den 3ten wurde das von den Fabrikanten Nagel, Bernhardi und Rothstein vor dem Moritzthore errichtete Fabrikgebäude, feierlich eingeweiht.

Den 5ten kam die Nachricht hier an, daß der Bruder des Großherzogs von Frankfurt, Hugo Friedrich von Dalberg, am 25sten v. M. zu Aschaffenburg mit Tode abgegangen sey. Der Verstorbene hatte den größten Theil seines Lebens in unsern Mauern verbracht. Er war ohnstreitig in Ansehung seines Herzens und ausgezeichneten Talente in mehrern Künsten und Wissenschaften unter Deutschlands Edeln einer der ersten. Welcher Schatz von Kenntnissen nur in der Musik ist mit ihm zu Grabe gegangen. Er war ein trefflicher Kopf, und alle seine von ihm herausgegebene Werke,

tragen das Gepräge des Genies. — Er ist 56 Jahr alt geworden.

Am 6ten lagen 1600 Mann Truppen in unserer Stadt.

Den 7ten marschirten das 13te, 113te Regiment und 1800 Mann erst gestern angekommene Depots von der Garde, so wie eine Abtheilung Marine-Soldaten, die von Boulogne kamen, von hier ab. — Der General Michaux kam aus Magdeburg hier an und logirte im Kaiser.

Den 8ten rückte eine Abtheilung italienischer Truppen hier ein. Es waren mehrentheils Neapolitaner.

Den 9ten ertrank ein von Weimar kommender und aus Gotha gebürtiger Mensch, ohnweit dem Linderbacher Haspitale, nebst 2 Pferden, in dem angelaufenen Schwemmbache. Der Kutscher rettete sich jedoch mit dem dritten Pferde.

Den 10ten gieng der König von Westphalen, von der Armee in Polen kommend, ganz inkognito hier durch.

Den 12ten kamen eine Menge Bomben aus Magdeburg auf dem Petersberge an.

Den 14ten Vorabend des diesjährigen Napoleonsfestes, das eben wieder so wie das vorige, durch eine große musikalische Akademie, aber diesmal von dem S. Gothaischen Kapellmeister, Louis Spohr, dirigirt, gefeiert werden sollte. Die Predigerkirche war diesmal zum Versammlungsorte erkohren, und ein großes Oratorium von Spohr, das jüngste Gericht, sollte von einer großen Anzahl der berühmtesten Tonkünstler und Sänger darinnen aufgeführt werden. Auch diesmal war durch ein pomphaftes Program dazu eingeladen worden. Es fanden sich eine große Anzahl Fremde ein und alle Gasthöfe so wie eine Menge Privathäuser waren damit angefüllt. Die Ausführung ließ nichts zu wünschen übrig. Auf dem Platze vor der Predigerkirche, der durch Pechpfannen und Lampen erleuchtet war, wa-

ren Butiken aufgeschlagen, in denen Punsch, Limonade und andere Erfrischungen zu haben waren.

Nach dem Schluß des Oratoriums begab sich alles nach der Napoleonshöhe im Steigerwalde, wo heute der vom Präsident von Resch erbaute Tempel feierlich eingeweiht werden sollte. — Es zog eine ungeheure Menge Fremder und Einheimischer zu dieser Solennität. Auch eine Feuerspritze wurde hinaufgefahren, im Fall dieses Denkmal der Kriecherei einiger Afterdeutschen etwa in Brand gerathen sollte. Der im Strahlenglanze unzähliger Lampen schimmernde Tempel gewährte, zumal aus einer gewissen Ferne gesehen, würklich einen imposanten Anblick. Napoleons Büste, von Dölls in Gotha Meisterhand geformt, und von schmeichlerischen Händen mit einem grünen Lorbeerkranze geziert, stand auf einem Postamente, in der Mitte desselben. Alle durch den Wald gehauene zu ihr führende Gänge, waren durch Laternen erhellt, die auf Pfählen standen, und die man zu diesem Entzwecke von der Stadt geborgt hatte. Auch alle aus dem anstoßenden Löberfelde nach dem Steiger führenden Wege waren durch Laternen erleuchtet.

Gegen 8 Uhr gieng die Einweihung des Tempels vor sich, der sämmtliche Autoritäten, die Schützenkompagnie und die Offiziers der hier liegenden Artillerie beiwohnten. Jetzt trat Herr von Resch auf den Balkon des von ihm geschaffenen Denkmals, und hielt eine Rede, die von kriechender Schmeichelei strotzte, an deren Schluß er Napoleon ein Lebehoch rief, in das aber niemand als einige besoldete Anhänger des französischen Systems mit einstimmten, welcher schwer unter dem Getöse der herumwühlenden Volksmenge kaum vernehmliche Jubelruf aber durch den betäubenden Knall einiger 6pfündigen Kanonen verstärkt wurde, die man zu diesem Entzwecke hinauf gefahren hatte, und die auch der umliegenden Gegend verkündigten, daß eben jetzt Deutsche einem fremden Herrscher huldigten. Auf den Bastionen des Petersberg, die nach dem Steiger zu liegen,

wurde während dessen von den französischen Artilleristen ein Feuerwerk abgebrannt, das aber der Feier des Geburtsfestes ihres abgöttisch verehrten Kaisers gar nicht angemessen, blos aus einigen schlecht steigenden Raketen und ein paar ganz gemeinen Leuchtkugeln bestand, die den gaffenden Zuschauern keine große Bewunderung abzuzwingen vermochten.

Schon am frühen Morgen des 15ten wurde es lebhaft in den Straßen. Noch kamen Fremde zu allen Thoren herein um dem heutigen Feste beizuwohnen. Festliches Glockengeläute und der Donner der Kanonen begrüßte den Anbruch des Tages, der der Welt einst einen Eroberer schenkte, der sie eben nicht glücklich machte. — Um ihn noch mehr zu ehren, wurde befohlen, daß heute kein Markt gehalten und alle Kaufläden verschlossen bleiben müßten. Der Zug des Intendanten und der sämmtlichen Autoritäten nach dem Dom, war wie in den vorhergehenden Jahren — und nichts neues hinzugekommen, das hier bemerkt zu werden verdiente. Auch in der Kirche wurde alles wie sonst gehalten. — Mittag wurden die sämmtlichen Artilleristen, vermuthlich zur Belohnung für ihr gestriges genialisches Feuerwerk, in dem Garten am Gouvernement an mehreren Tafeln gespeißt, wobei die Gesundheit, unter dem Donner der von dem hiesigen Schützenkorps geborgten Kanonen, getrunken und ausgebracht wurde. —

Abends wurde von einer großen Anzahl fremder und einheimischer Musiker in der glänzend erleuchteten Predigerkirche, unter Spohrs Direction, ein Conzert aufgeführt, was eigentlich dem heutigen Feste den Glanz verlieh, der es vor allen vorhergehenden auszeichnete. — Die durch die Nachtwächter in Auftrag angesagte Erleuchtung der Bürgerhäuser, war sehr ärmlich. Es schien als wenn die meisten hiesigen Bewohner den Spruch beherzigt hätten

Ein redlich Herz fürs Vaterland
ist besser denn sein Oel verbrannt.

Denn ganze Straßen waren so dunkel, als hätten die Bewohner derselben auch noch mit Fleiß die Lichter ausgelöscht, die sonst ihre Familienzirkel erleuchteten. Am Gouvernementsgebäude war der schon mehrere Jahre hindurch an diesem Feste treue Dienste leistende Stern, das Symbol Napoleons, angebracht, mit dessen Anzündung man fast den ganzen Abend nicht fertig werden konnte, weil der Wind die Lampen immer wieder ausbließ. — In seiner Mitte flammten die Wort in omnibus totus. Auf dem Anger stand das von Reschische Haus ganz in Strahlenschimmer da, und nächst diesem die Waage oder das Kaufhaus, wo ein ganz abgebleichtes und defect gewordenes Portrait Napoleons, am mittelsten Fenster der Façade, über dem Balkon paradirte.

Den 16ten reisten die hier versammelt gewesenen Virtuosen, aus den meisten benachbarten fürstlichen Kapellen, so wie die Chorschüler aus Nordhausen, Frankenhausen, Gotha und andern Städten, deren Zahl sich an 200 belief, wieder von hier nach ihrer Heimath zurück. Auch die meisten Fremden, die dem Feste beigewohnt hatten, verließen uns heute wieder.

Das auf der Napoleonshöhe von den hiesigen Autoritäten angeordnete solenne Vogelschießen, nahm heute seinen Anfang. Auf dem runden Platze, wo der Tempel sich erhob, waren ringsumher Boutiken errichtet, worinnen eine Menge hiesiger Handelsleute mit ihren Waaren ausstanden. In den durch den Wald gehauenen Gängen befanden sich Punschwirthschaften, Garküchen, Zinn-, Porzellain- und Glasbuden und Rouletspiele. Auch sogar ein Theater war von grünen Zweigen errichtet, worauf eine armselige Schauspielertruppe, unter der Direction eines gewissen Schulz, kleine Schauspiele aufführen wollte. Ein Unternehmen, das bei dem schrecklichen Gewühl das hier herrschte, wahrer Unsinn war.

Das Theater, das aus abgehauenen Büschen zusammengeflochten war, sah beinahe wie die Hütte eines Kirschen- oder Pflaumenhüters aus, und jedermann würde

es auch für nichts anders angesehen haben, hätte nicht eine mit Wolken und Schnörkeleien beschmierte Gardine die Bestimmung zu einem Tempel Thaliens beurkundet. Vor diesem Musentempel war ein kleiner Theil des freien Platzes, mit einem Knüttelgeländer gleich einer Schafhürde, eingepfrecht und mit einigen Bänken zum Sitzen für die Zuschauer ausgestattet. — Laut dem angeschlagenen Komödienzeddel sollte die Bühne mit dem Gimpel auf der Messe und dem Wirthshause an der Landstraße, zwei kleine Lustspiele von Kotzebue, eröffnet werden.

Als es dunkel zu werden begann, kündigte eine aus ganz fürchterlich verstimmten Instrumenten zusammengesetzte Musik den Anfang des Schauspiels an, zu dessen Genuß sich ein erbärmlich kleines Häuflein Zuschauer der Neugierde wegen eingefunden hatte. Ein weit größerer Haufe aber hatte sich außerhalb der Schranken postirt und suchte gratis von dieser originellen dramatischen Belustigung zu profitiren. Der Vorhang flog jetzt empor und das Schauspiel begann. Aber so viel Mühe sich die Madam Schulz auch gab, ihre Stimme im Dialog, den sie gleich im Anfange des Stücks mit dem Gimpel hielt, anzustrengen, so verschlangen doch die Töne einer nicht weit vom Theater musicirenden unreinen Orgel, und die polternde Janitscharenmusik, die zu der im benachbarten Marionettentheater aufzuführenden Prinzessin Pomphia einlud, jeden auch noch so kreischend accentuirten Laut der armen Directrize, und sie gerieth fast in Verzweiflung als bald darauf der bei ihrem Theater verweilende donnernde Zapfenstreich der Schützen, mit dem sich das Harfengeklimper einiger fahrenden Virtuosen, das Zetergeschrei der sich herumjagenden Gassenjungen und der fürchterliche Knall der die Gewinnste verkündigenden Kanonen vermischte, es ihr ganz ohnmöglich machte, ihre dramatische Talente dem Publiko zu produziren. Man mußte mit dem Schlusse des ersten Actes die Bühne schließen und der Vorhang fiel ohne

sich wieder zu heben. Der romantische Schießplatz und die daran stoßenden Waldparthien wimmelten übrigens von Menschenschaaren, die noch immer aus der Stadt neue Verstärkung erhielten. Seiltänzer hatten einen Kreis um sich versammelt, und ein zahlreiches Publikum drängte sich in die Katzen- und Marionettenkomödie, wo der erste Platz nur 6 Pfennige kostete. Bauern mit ihren Weibern und Liebchen besahen sich in den in der Grotte unterm Tempel angebrachten Spiegel, und andere verloren ihr in der Stadt gelößtes Geld bei dem Roulet und an den rouge et noir Tischen. Und so dauerte dies Volksfest mehrere Tage nach einander bis den 25sten, wo endlich der Lärm und das Jolen der ab- und zuströmenden Volksschaaren den stillen Wald nicht mehr entweihte und die vorige Ruhe wieder in die dunkeln Baumparthien und Büsche zurückkehrte.

Den 26sten begann vor dem Krämpferthore ein Artillerie-Manövre, das mehrere Tage dauerte.

Den 1sten September kamen die ersten russischen Kriegsgefangenen hier an. Es waren lumpige Bauern in schmuzigen Kitteln und Schaafpelzen und ganz von der Sonne geschwärzten Negerphysiognomien, ohne Uniformen oder sonst ein militärisches Abzeichen. Die Großfürstin Maria Pawlona in Weimar hatte jedem derselben, als sie dort durchpassirten, ein Hemd und einen Thaler reichen lassen. Es waren 2 Offiziere dabei.

Der General Lacroix, der hier am 4ten angekommen war, wurde zum Commandant Superieur ernannt, und dafür mußte ihm die hiesige Provinz monatlich 600 Rthl. bezahlen. Seit einigen Tagen begannen die Arbeiten auf dem Petersberge mit verdoppeltem Eifer.

Den 5ten rückte die aus Rußland zurückkehrende Garde zu Pferde des Königs von Westphalen hier ein. Sie war beim Ausmarsch 300 Mann stark, von denen noch 150 Mann übrig blieben.

Den 6ten Mittags kam der Ueberrest des 4ten polnischen Regiments von der Weichsellegion aus Spanien,

600 Mann stark, hier an. 400 Mann wurden auf die Dörfer, die übrigen aber in die Stadt quartiert.

Den 7ten wurden ungefähr 200 russische Kriegsgefangene nebst 8 Offizieren hier eingebracht, und in die Reitbahn einquartiert.

Den 14ten kam wieder eine kleine Anzahl russischer Kriegsgefangenen hier an.

Den 15ten giengen alle zeither hier gelegenen Truppen fort, bis auf eine Grenadiercompagnie und 200 Mann von der Artillerie.

Den 3ten Oktober kamen 300 Mann Depots von verschiedenen französischen und italienischen Regimentern hier an.

Den 6ten trafen einige 50 in Stralsund in Kriegsgefangenschaft gerathene schwedische Offiziere hier ein und wurden bei den Bürgern einquartiert; es sollten noch zwei Abtheilungen nachfolgen. Sie gehörten zu 3 Regimentern, die die Besatzung von Schwedisch-Pommern ausmachten. Der Commandant von Stralsund, Oberst du Peyron, war dabei. Gegen Abend kamen noch einige schwedische Offiziers und 6 Wagen mit Unteroffiziers und Gemeinen hier an. Auch rückten 300 Mann französischer Conscribirter hier ein.

Den 11ten kam das 29ste Linien-Infanterieregiment, wovon die 2 ersten Bataillons voriges Jahr lange hier cantonirten, aus Spanien hier an und wurden auf 1 Tag einquartiert.

In der Domkirche wurde wegen der in Polen und Rußland erfochtenen Siege der Franzosen ein feierliches Hochamt gehalten, und ein Te deum unter dem Geläute aller Glocken und Abfeuerung der Kanonen gesungen. Alle Autoritäten wohnten dem Gottesdienste bei.

Den 13ten in der Nacht starb D. Kajetan Arnold, an einem bösartigen Nervenfieber. Er war einer unserer fruchtbarsten Schriftsteller, besonders im Fache der Romane. Auch hat er viele Gelegenheitsgedichte verfertigt. — Er hatte einen unwiderstehlichen Hang zur

boshaften Satire, die oft in Persönlichkeiten ausartete, die ihm von allen Seiten Verdrüßlichkeiten zuzogen und selbst in Prozesse verwickelten. Außer einen trefflichen Gedächtnisse besaß er eine außerordentliche Leichtigkeit, sich in jedes Fach hinein zu arbeiten. Auch seine musikalischen Talente waren nicht gemein, und er hatte viele richtige Einsichten in die Tiefen der Tonkunst, was seine Werke über Mozart und Haydn beweisen. Unter seinen letzten Gedichten, die überhaupt weit gefeilter und besser als seine frühern waren, zeichnete sich das auf die Abreise des Großherzogl. Frankfurtischen Weihbischofs von Kohlborn, der hier die Firmung verrichtete, vorzüglich aus. Er war ein geborner Erfurter, und seinen Leichtsinn abgerechnet ein guter Mensch, den aber ein feindseeliger Genius sein ganzes Leben hindurch verfolgte. Ein Glück wars für ihm, daß seine selbst geschaffenen Phantasiespiele ihm das in der Ideenwelt genießen ließen, was er in der wirklichen entbehren mußte. Viele schöne Talente und Kenntnisse wurden mit ihm begraben. — An dem Todenkreuze auf seinen Grabe fand man den Tag nach seiner Beerdigung einen Zeddel, worauf eine Dornenkrone gemalt war, mit der englischen Unterschrift: alas poor Yorick! — Er ist kaum 40 Jahr alt geworden. —

Den 17ten fiengen auf dem Petersberge eine Menge Bauern an, an den Verschanzungen zu arbeiten.

Den 20sten kamen abermals 2 Wagen mit ohngefähr 20 russischen Kriegsgefangenen hier an. Es waren größtentheils Kosaken und Bauern.

Den 13ten November brachte man abermals 180 russische Kriegsgefangene mit mehreren Offizieren hier ein. Auch kamen wohl auf 30 Wagen mit Blessirten hier an, die nach Frankreich giengen.

Den 17ten kamen wieder eine Menge Blessirte hier an, und den 19ten rückten 800 Mann von der Kaiserl. Garde hier ein, die in die Bürgerhäuser einquartiert wurden.

Den 20sten kam ein zweites Bataillon Garde hier an. Es war von einem neuen Regiment aus Freiwilligen der Kohorten errichtet. Auch befanden sich viele Deutsche darunter.

Die Stadt lag an diesem Tage ganz voll Truppen, weil wegen den abscheulichen Wetter keine aufs Land verlegt wurden, so mußte die Stadt die Last allein tragen.

Den 6ten Dezember. Feier des Krönungstags des Kaisers. Die Militair- und Civilautoritäten versammelten sich gegen 10 Uhr Vormittags auf dem Gouvernementshause, von wo der Zug unter dem Geläute aller Glocken nach der S. Wigberti-Kirche gieng, wo ein Hochamt gehalten und das Te deum laudamus gesungen wurde. Eine Compagnie vom 3ten Regimente paradirte bei dieser Feierlichkeit.

In der Nacht von 12ten auf den 13ten hatte man auf dem Petersberge ein in eine Bärenhaut gehülltes Gespenst, das im Fleischmagazin sein Wesen trieb und mehrere Schildwachen erschreckte und in die Flucht trieb, endlich erwischt, und unter seiner furchtbaren Hülle ein Fleischerweib erkannt, die auf dem zur Approviantirung der Festung dort aufbewahrten Fleisch-Vorrath spekulirt hatte.

Den 13ten war eine so fürchterliche Kälte, daß sogar auf dem Felde mehrere Leute erfroren waren. Den 14ten stieg die Kälte noch höher; der Thermometer zeigte 13 Grad.

Den 15ten kam der erste Kammerherr des Kaisers Napoleon, General v. Montesquiou, von der Armee mit der Nachricht hier an, daß der Kaiser die russischen Armeen unter Taschtschikow und Wittgenstein geschlagen, ihnen 12 Kanonen, 8 Fahnen und 9000 Gefangene abgenommen habe. Die Fahnen hatte der Ueberbringer dieser Nachricht, die dem Publiko auch sogleich durch ein Bulletin bekannt gemacht wurde, bei sich in dem Schlitten, in welchem er die Reise gemacht hatte und

bis Paris noch fortsetzen wollte, wo er beauftragt sey, die Fahnen der Kaiserin zu überbringen.

Es dauerte keine Stunde, so kam ein anderer Schlitten, auf den eine ziemlich schmuzige Reise-Chaise stand, im Kaiser an. Aus ihr stieg ein Mann in einen Pelz gehüllt, der sich für dem Herzog von Tarent ausgab. — Man erfuhr aber bald, es sey der Kaiser selbst, der in dieser bescheidenen Equipage das Incognito mehr beobachten wollte. — Der Intendant eilte sogleich, nebst den Präsidenten von Resch und den Bürgemeister Weismantel nach dem Gasthause, um den hohen Ankömmling ihre Huldigung darzubringen. Allein dieser setzte nach einem ganz kleinen Verweilen, während welchem er einige Erfrischungen genoß, die Reise nach Paris weiter fort.

Den 17ten gieng viel Gefolge des Kaisers hier durch, auch kamen 7 Wagen mit gefangenen Russen hier an.

Den 30sten gieng der König von Neapel, Joachim Napoleon, mit einem großen Gefolge hier durch. Auch kamen 320 Neuconscribirte, die unsere Garnison ausmachen sollten, hier an. Auch der General le Clerc kam schwer verwundet hier an, und logirte bei dem Intendanten.

Und so rauschte denn der Flügel der Zeit wieder über einen verschwundenen Jahre, das mit seinen Leiden und Freuden ins Meer der grauen Ewigkeit versank. Wie manche wichtige Begebenheit ereignete sich während seiner Laufbahn, bis endlich die folgenreiche Katastrophe erfolgte, die Napoleons Triumphzug plötzlich hemmte. — Welche Schaaren sahen wir in diesen Tagen durch unsere Stadt und Gegend ziehen! Schaaren, an Zahl und Schönheit — wie sie die Welt noch nie erblickte. Alles zog siegestrunken nach Rußlands unwirthbaren Steppen. — Unsere Stadt war oft so voll von Truppen, daß man in Verlegenheit gerieth, wie man sie unterbringen sollte. Der lärmende Hufe-

schlag der Kavalleriepferde, das Rasseln der Kanonen und Munitionswagen störte uns oft aus unserer Ruhe. — Uns bangte für der Zukunft. Endlich begann der blutige Kampf, wo zwei Riesen gegen einander fochten. — Rußlands Felder wurden mit Blut gedüngt, mit Leichen besät, und seine ehrwürdige Hauptstadt loderte in Flammen auf, das ihre Kirchen und prächtigen Paläste verzehrte, aber auch den Volksgeist erweckte, der, mit dem Clima vereint, endlich die stolzen Fremden verjagte. — Voller Erwartung der Dinge, die da noch kommen würden, traten wir in das Jahr

1813.

Das sich gleich mit einem traurigen Anblick eröffnete, denn gleich am 1sten Januar kamen 12 Wagen mit Verwundeten hier an, deren viele schrecklich verstümmelt waren. Sie wurden sämmtlich bei den Bürgern einquartiert, und trotz dieser lästigen Einquartierung wurde zu gleicher Zeit im Intelligenzblatte bekannt gemacht, daß die Fleischaccise um das alterum tantum erhöht sey, auch auf den Eimer fremden Wein 2 Rthl. mehr wie sonst bezahlt werden müßte. —

Den 7ten giengen der Marschall Oudinot, Herzog von Reggio, und der Marschall Duroc hier durch. Auch eine außerordentliche Menge Wagen mit Offizieren, Marketentern und andern Armeetroß kam an und wurde zum Theil bei den Bürgern einquartiert.

Den 8ten kamen wieder 80 Offiziere und 300 gemeine blessirte Franzosen hier an.

Heute Abend starb einer der geschätztesten und berühmtesten Lehrer unserer Universität, der Professor der Philosophie J. C. Lossius, im 71sten Jahre seines Alters. Es gieng ihm die letzte Zeit seines Lebens sehr knapp, denn bei den traurigen Zeiten wurde ihm seine Besoldung als Professor nicht ausgezahlt, und um ihn einigermaßen zu unterstützen, machte man ihm zum Schulrath; allein da in der durch die sogenannten Ackerdreier

gebildeten

gebildeten Schulkasse immer kein Geld war, so war ihm damit auch wenig geholfen. Durch sein Lehrbuch der Logik, und sein erst neulich herausgegebenes und vom Buchhändler Rudolphi verlegtes philosophisches Wörterbuch erwarb er sich unter den deutschen philosophischen Schriftstellern einen bedeutenden Namen. — Er war dabei ein trefflicher Gesellschafter, voll Witz und unerschöpflicher Laune. Sein Andenken wird bei seinen Freunden und Schülern lange im Seegen bleiben.

Den 12ten kam das Postpersongl des kaiserlichen Hauptquartiers mit erfrornen Nasen, Ohren, Backen, Beinen und Händen hier an, und gieng nach gewechselten Pferden weiter. Es war, als es voriges Jahr hier durch nach Rußland gieng, 700 Köpfe stark, und jetzt waren ihrer kaum noch 100. Auch einige gefangene russische Offiziere, worunter sich auch ein Eingeborner aus Sibirien befand, wurden an diesem Tage hier eingebracht.

Unter den seit einigen Tagen hier durchgegangenen Fremden befanden sich:

Der Herzog von Vizenza, der Herzog von Piazenza, der Fürst Poniatowsky, der badische General von Harraut, der Würtembergische General von Pful, General Sebastiani, General Dessair, General Lambert, General Kellermann der jüngere, der Erzbischof von Mecheln, du Pradt, gewesener außerordentlicher französischer Gesandter in Warschau, der General von Krusemark, K. preuß. Gesandter in Paris, General Laboissiére als Leiche, General Dombrowski, General Nansouty, General Clapgrede, General Lapponell, Marschall Bessieres, Marschall Berthier, General Lefebre, General Narbonne, General von Schöler, in Würtembergischen Diensten, General von Koch, in Würtembergischen Diensten, General Dürosnell, Marschall Ney, Herzog von Abrantes, Divisionsgeneral Latour, General von Berckheim.

Auch wurde die Leiche eines auf dem Bette der Ehre gestorbenen Generals auf einem mit 6 Pferden

bespannten Wagen hier durchgebracht. Dem Vernehmen nach war es der General Roussel, der beim Rekognosziren aus Versehen von einem französischen Tirailleur erschossen wurde.

Den 14ten giengen die Musikanten des 2ten Schweizerregiments mit Extrapost hier durch. Sie sind beinahe die einzigen Ueberbleibsel von diesem Regimente, das nach dem Gefechte bei Polozk kaum noch 15 Mann stark war. —

Den 16ten giengen wieder 30 Wagen mit Blessirten, die diese Nacht in Kerspleben gelegen hatten, hier durch.

In der Nacht von 21sten zum 22sten passirten hier 59 Kutschen durch, die alle aus den Norden kamen, und früh kamen ihrer noch mehrere. —

Den 24sten wurde bekannt gemacht, daß von heute an die hiesige Garnison nicht mehr von den Bürgern beköstiget, sondern auf Kosten des ganzen Landes durch monatliche Beiträge verpflegt werden solle. Heute fieng man auch mit den Schanzarbeiten an der Cyriaksburg an, woran 50 Bauern arbeiteten.

Den 25sten war es so kalt, daß der Thermometer 12 Grad zeigte. Heute kam der Befehl an, auch hier die Conscription einzuführen, und sogleich fieng man auch an, alle junge Bauernbursche aufzuzeichnen. Auch kamen wieder eine Menge blessirter Offiziere und Soldaten hier an.

Den 27sten kamen die Ueberbleibsel von 5 Regimentern, in allen noch 500 Mann, auf Wagen hier an. Die Reste des Gothaischen Contingents waren dabei, auch kamen mehrere Commissairs und vornehme Militairpersonen in eleganten Equipagen hier an.

Den 28sten trafen auch die Ueberbleibsel von 5 Westphälischen Kavallerieregimentern hier ein und wurden auf die Dörfer gelegt, auch langten Nachmittag 500 russische Kriegsgefangene hier an und wurden auf der Reitbahn untergebracht.

Den 31sten Abends traf wieder ein Transport russischer Kriegsgefangene, 206 Mann stark, hier ein.

Den 2ten Februar kam eine ungeheure Menge Offiziere und Soldaten hier an. Das hiesige Militair-Lazareth war so voller Kranke, daß noch ein zweites eingerichtet werden mußte.

Den 3ten in der Nacht arbeitete man an unserer Festung bei Fackelschein, auch kam wieder eine Abtheilung russischer Gefangene, theils zu Fuß, theils auf Wagen hier an, so wie eine Menge französischer und deutscher Offiziere von allerlei Regimentern, Grenadiere, Musketiere, Küraſſiere, Dragoner und Jäger alles durcheinander. Es war eine wahre militairische Olla-Potrida. Ein ohngefähr 40 Mann starkes Detaschement zog sogar mit klingendem Spiel auf dem Fischmarkte auf. Es war dies der Ueberrest des schönen 17ten Linien-Infanterieregiments, das zur Zeit des Hauptquartiers des Marschalls Davousts hier in Garnison lag, und damals beinahe 4000 Mann stark war.

Die hiesige Polizei nahm heute dem Buchdrucker Nonne sein vor 10 Jahren bei Gelegenheit des Durchmarsches russischer Gefangenen gedrucktes kleines russisch-deutsches Wörterbuch weg, mit der Drohung, ihn deßhalb als einen Landesverräther nach Magdeburg zu schicken. Ein Zinngießer, der Cosaken und russische Soldaten aus Zinn gegossen zum Verkauf ausgestellt hatte, wurde in Arrest gesetzt, und ein Barbierbursch erhielt 10 Hiebe, weil er gesagt hatte, die Russen wären in Berlin eingerückt.

Den 4ten war unsere Stadt ganz mit Offizieren, Soldaten und Armeetroß angefüllt, die alle aus den Norden kamen und nach Mainz zurückgiengen, auch viele von der Elitengensdarmerie kamen hier an, so wie auch ein Detaschement Dragoner, das noch ziemlich gut aussahe.

Den 5ten hatten wir hier manchen tragikomischen Anblick. Eine ungeheure Menge Offiziere und Soldaten

kamen zum Krämpferthore herein geströmt. Ein Dragonerregiment von der Garde marschirte zu Fuß, mit ohngefähr 50 Mann hatten noch Pferde. Die französischen Offiziere, die sich schon länger hier befunden, spotteten selbst über diesen Aufzug. Voila du Cavallerie à pied! riefen sie lachend einander zu. Ein Kürassieroffizier kam in einer Frauenzimmer-Pelzsaloppe geritten. Der Anger wimmelte von tausenderlei heterogenen Gestalten. Vor dem Billetamte hatte man Mühe durchzukommen.

Den 6ten kam wieder ein ungeheurer Troß von der Armee hier an, der Zug von Wagen wollte gar kein Ende nehmen. Auch die holländische prächtige Lanzenreutergarde kam zu Fuß hereinmarschirt. Nachmittag reiste unser bisheriger Gouverneur, General Lacroix, mit seiner Gemahlin von hier ab.

Den 7ten bekamen auch die Bürger Befehl, auf dem Petersberge zu schanzen; die Andreasgemeinde war die erste, die dazu entboten wurde. Die meisten Bürger stellten sich in eigner Person, ohne Stellvertreter.

Den 8ten fanden sich abermals drei der zum Schanzen durch die Nachtwächter commandirten Gemeinden auf dem Petersberge ein, und zwar alle mit ihren Schanzwerkzeugen. — Der Commandant, der gar nichts von einem solchen ergangenen Befehle wußte, staunte, als er eine Anzahl von 600 mehrentheils gut, mitunter mit Fleiß, äußerst elegant gekleideten Bürgern mit Hacken und Schaufeln auf den Schultern vor sich aufmarschiren sah. Er fragte sie, wer sie herauf beordert hätte? und die Antwort war, die Nachtwächter mittelst Auftrag der Sections-Capitäns. — Gehen Sie nur sämmtlich wieder nach Hause meine Herrn, es liegt hier ein Mißverstand zum Grunde! versetzte er. Ich habe bloß dürftige Leute, die sich durch das vom Kaiser für die Festungsarbeit ausgesetzte Geld ein klein Verdienst machen wollen, verlangt, und man schickt mir hier eine halbe Bürgerschaft herauf. Gehen Sie nur wieder nach Hause!

Die Bürger, von denen die meisten bei dem kalten Morgen etwas zu vielen Schnaps zu sich genommen haben mochten und dadurch Muth bekommen hatten, weigerten sich zu gehen, weil sie erst von ihren Hauptleuten dazu Befehl erhalten müßten, und sie giengen auch wirklich nicht eher fort, bis einer der Sectionskapitäns hinauf kam, und ihnen wieder nach Hause zu gehen befahl, worauf sie ihm ein lautes Vivat riefen, die Hacken und Schaufeln dabei, nach Art der Studenten, an einander wetzten, und nun unter Absingung des Liedes „Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc.“ wieder herunter in die Stadt zogen. Man hörte diesen vollstimmigen Gesang in den entferntesten Theilen der Stadt. Und so endigte sich diese anfangs so ernsthaft scheinende Geschichte mit einer lustigen Farçe.

Den 8ten kam die brnzene Büste des Kaisers, womit er unserer Stadt ein Geschenk machte, von Paris hier an. Auch trafen wieder eine Menge Wagen mit halberfrornen Ueberbleibseln der großen Armee hier ein. Nachmittags aber rückte ein Bataillon der Parisergarde in unsere Stadt. Die Grenadiers waren schöne Männer. Sie hatten eine starke besetzte türkische Musik bei sich. Dies weiß und roth uniformirte Bataillon, der noch ein zweites folgte, war bestimmt unsere Besatzung auszumachen.

Eine unabsehliche Menge Wagen, auf denen die Ueberbleibsel von mehr als 20 Regimentern saßen, kamen zum Johannis- und Krämpferthore herein. Das Fahren hörte den ganzen Tag nicht auf. Der 14te October 1806 war lange mit der Verwirrung nicht zu vergleichen, mit der ein großer Theil der aus Rußland zurückgekommenen französischen Armee hier ihren Einzug hielt. Hier sah man einen einspännigen Strohkarren, aus dem ein paar Großkreuze der Ehrenlegion ihre Köpfe empor streckten. Dort erblickte man einen kolossalen Tambourmajor der Kaisergarde, in einem an einem Biwonakfeuer halb abgesengten zerfetzten blauen Mantel,

mit stolzen Schritten einhertraben. Hinter ihm ein kleiner Trupp Gardegrenadiers, zum Theil auf erfrornen nackten Füßen einherhinken. Man konnte hier alle Arten des Hinkens studieren.

Manches Haus bekam heute 4 bis 5 Offiziers zur Einquartierung. Der französische Gesandte in Weimar, Saint Aignan, gieng gegen Abend hier durch nach Paris.

Den 12ten war es wieder außerordentlich lebhaft in unsern Straßen, Fuhren mit Offizieren und Soldaten kamen zu allen Thoren herein geströmt. Nachmittag marschirte der armselige Rest eines portugiesischen Infanterieregiments übern Anger.

Den 13ten wurde ein Theil der Parisergarde nach Blankenhain verlegt.

Den 14ten früh 8 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen, und die Parisergarde versammelte sich und zog dann in Parade mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auf den Paradeplatz, vor dem Gouvernementsgebäude, in dessen großem Saale die bronzene Büste des Kaisers öffentlich ausgestellt war, und wo jedermann freien Zutritt hatte. Vorher wurden von dem Intendanten und dem Finanzrath Dominikus Reden gehalten, und die Glieder der Verwaltungskammer schwuren mit emporgerecktem Finger, in Angesicht der auf einem Altar stehenden Büste, dem Kaiser mit lauter Stimme nochmals den Eid der Treue. Dann zog alles in die nahe St. Wigbertikirche, worinn ein feierliches Te deum gesungen wurde. Außen vor der Kirche paradirte die ganze hiesige Garnison in Galla, die nach Endigung des Gottesdienstes ein dreimaliges vive l'empereur! rief, und dann wieder abmarschirte. Abends war Souper und Ball beim Intendanten.

Den 17ten zog die Parisergarde mit Sack und Pack auf den Petersberg, wo sie einkasernirt wurde. —

Stündlich füllte sich unsere Stadt mit blinden, lahmen, einärmigen und einbeinigten, zerrißnen und zer-

lumpten Soldaten, was davon noch dienstfähig war, sollte hier gemustert und neumontirt werden.

Den 20sten gieng die Parisergarde von hier ab. Sie war ohngefähr 1000 stark. Sie marschirte gerade nach Magdeburg. Auch kam vergangene Nacht der Herzog von Padua, Arighi, hier an.

Den 24sten wurde niemand mehr ohne Paß auf den Petersberg gelassen, weil diese Festung in Belagerungszustand erklärt war.

Den 25sten kamen wieder eine ungeheure Menge Wagen und Kutschen hier an, besonders war der letztern eine große Anzahl. In allen waren vornehme Offiziere befindlich. Vergangene Nacht wurden auf 2 Wagen scharfe Patronen nach Sömmerda geschafft, wo sie unter die dort cantonirenden Truppen vertheilt wurden, und zwar erhielt jeder Soldat 80 Stück. Ein Theil der Truppen marschirte drauf nach Buttelstedt ab. Ueberall in der dortigen Gegend waren Piketts ausgestellt, und Patrouillen durchstreiften sie in allen Richtungen.

Den 26sten wurde durch die Sectionscapitäns in der ganzen Stadt Beiträge zur Errichtung und Equipirung der 20 Chasseurs, die unsere Autoritäten im Namen der Provinz dem Kaiser angeboten haben, eingesammelt, die aber sehr gering ausgefallen sind, und kaum so viel betrugen, um einen Chasseur dafür herzustellen.

Seit gestern früh bis heute Morgen passirten auf 240 Kutschen hier durch. Auch der Ueberrest eines Regiments kam noch in ziemlich guten Umständen zum Krämpferthore herein.

Den 27sten wurde eine Anzahl vermögender Bürger auf das Rathhaus beordert, wo ihnen der Bürgermeister Weißmantel den Vortrag machte, sie möchten doch einen Vorschuß von 50,000 Franken zum Festungsbau machen. Da es alle einstimmig verweigerten, so ließ endlich der Bürgermeister diese Forderung bis auf 500 Rthlr. herab, die die Tabacksfabrikanten Hofmann und Triebel herzuschießen sich erboten. Von heute an

fieng man an ernsthafte Anstalten zu treffen. Man ließ von Haus zu Haus ansagen, nicht zu erschrecken, wenn von der Festung drei Kanonenschüsse fallen würden, es wäre dies nur das Signal für die auf dem Lande liegenden Truppen, sich zusammenzuziehen; auch wurden 2 Feuerspritzen auf den Petersberg gefahren, wo auch Abends alle Zugänge mit Pikets besetzt wurden, so daß niemand passiren durfte.

Den 28sten kam der Marschall Augereau hier an und gieng nach einem kurzen Aufenthalte weiter nach Mainz ab. Auch kamen sehr viele Wagen mit kranken und gesunden Soldaten, wie auch eine große Anzahl mitunter sehr eleganter Equipagen hier an, auch das 118te Regiment rückte ein.

Den 2ten März kam wieder ein Bataillon 700 Mann stark hier an.

Auf dem Petersberge fieng man an, alles, was den Fortifikationsarbeiten im Wege stand, der Erde gleich zu machen. Das niedliche Belvedere, mit den es umringenden kleinen Garten, das ein gewisser Kurmainzischer General von Schwan vor Zeiten anlegte, und das nach ihm die Schwanenburg hieß, und eine entzückende Aussicht nach der umliegenden Gegend beherrschte, wurde ganz der Erde gleich gemacht, und man erblickte keine Spur mehr davon. Auch die Gärten an dem hintern Pulverthurme wurden mit ihren Espalieren und Gebäuden sämmtlich rasirt.

Den 4ten kam der Marschall Victor, Herzog von Belluno, mit seinem Hauptquartiere hier an.

Den 9ten trafen außerordentlich viel Wagen mit kranken Franzosen, vermuthlich ausgeleerte Spitäler, hier ein. Das Elend, das übrigens hier unter den angekommenen Franzosen herrschte, war unbeschreiblich, sie starben dutzendweise auf den Straßen, auf denen man sie uns Fuderweise zuführte. Mehrere sehr gefährlich Kranke wurden auf die Reitbahn gebracht, wo weder Oefen noch sonst etwas, für Leute in einem solchen Zu-

stande dienlich, befindlich war. Viele, die starben, wurden wie todte Hunde hinaus auf den Mist geworfen, wo man sie liegen ließ.

Den 12ten wurden 2000 Mann Besatzung auf den Petersberg gelegt. Heute fieng man auch an, alle Thore bis auf das Brühler und Krämpfer zu sperren. Auch die Brücke beim Dalbergspförtchen wurde weggerissen, diese Anstalten wurden gleich nach der Ankunft eines Courires, der von der Armee kam, getroffen.

Die hier ankommenden Kranken wurden vom 13ten an bei ihrer Ankunft mit Speiß und Trank erquickt, und dann sogleich weiter transportirt. Gegen Mittag kam wieder ein 700 Mann starkes Bataillon vom 33sten Regimente hier an. Gegen Abend rückten bei 4000 Mann, die auf den Dörfern cantonirt hatten, in die Stadt, auch 2000 Mann die auf dem Petersberge bereits einkasernirt waren, erhielten heute unvermuthet Ordre nach Magdeburg zu marschiren.

Den 14ten kamen wieder auf 150 Wagen mit Kranken hier an, die mit der größten Schnelle durch die Stadt hindurch gefahren, vor dem Thore mit Schnaps und Brod versehen, und dann auf den dort wartenden Wagen sogleich weiter nach Gotha gefahren wurden.

Den 15ten bald früh gieng der Marschall Victor von hier nach Magdeburg ab. Man fieng heute an vor dem Andreasthore weit ins Feld hinaus Pallisaden zu setzen, und sogar die Zimmerleute vom platten Lande wurden herein beordert, um an den Festungswerken zu arbeiten. Das zeither im Augustinerkloster gewesene Montirungsmagazin wurde nach Mainz abgeführt.

Den 18ten rückten 300 Mann vom 13ten Regimente hier ein.

Den 21sten wurde die Brücke am Löberthore abgetragen, am Krämpferthore wurden Pallisaden gesetzt. Die schöne steinerne Brücke am Johannisthore mit ihren zwei gewölbten Bogen wurde ganz demolirt. Der

Diviſionsgeneral Doucet wurde zum Commandanten unſerer Feſtung ernannt, und zog auf den Petersberg.

Den 23ſten mußten mehr als 3000 Bauern aus allen umliegenden Gegenden hier ſchanzen. Es waren ſogar Bauern aus Georgenthal dabei.

Den 25ſten gegen Mittag kam eine große Menge Wagen mit Cavaleriſten von allerlei Regimentern und vorher einige eben ſo buntſcheckige Kavallerie-Detaſchements zum Krämpferthore herein. Es befanden ſich viele polniſche Lanzenträger dabei, deren Offiziers mehrere als Türken gekleidete Bedienten hinter ſich reiten hatten. Früher eilte der Ueberreſt eines Infanterieregiments mit einer Fahne und 2 Trommelſchlägern im ſchnellen Fluge durch die Stadt. Alles eilte, ohne ſich aufzuhalten, zum Brühlerthore hinaus nach Gotha.

Auf Befehl des Feſtungskommandanten fing man heute an, alle die ſchönen Kirſchbäume, die ſich auf den um die Feſtung herum liegenden Aeckern befanden, niederzuhauen.

Den 26ſten arbeiteten 2500 Mann an den Fortifikationen, und am 27ſten hatte ſich die Zahl derſelben bis auf 4000 vermehrt. Ueberall brannten Abends auf dem Brühler- und Andreasfelde Feuer und Fackeln, bei deren Scheine man an den Sturmpfählen, Schleuſen und Waſſerleitungen arbeitete.

Den 28ten war das Krämpferthor und ſeine Umgebungen bis über den Stollberg hinaus mit mehr als 400 Mann beſetzt.

Den 29ſten reiſte die Frau des Intendanten de Vismes nach Paris ab, und gegen Abend folgte ihr auch ihr Bruder Charles de Vismes.

Heute deſertirte auch ein ganzes aus 27 Mann beſtehendes Piket mit ſammt dem Offizier. Man hatte ſie vors Krämpferthor geſtellt. Es war vom 27ſten Regimente, das aus Hamburgern, Lübeckern, Bremern und Oldenburgern beſteht, die alle ein ſehr guter Geiſt be-

feelte. Beym Andreasthore liefen 3 Schildwachten nach einander davon.

Den 29sten fiengen viele hiesige Familien, denen für die Zukunft bangte, aus unserer Stadt an zu flüchten. Die Stadtgerichten packten ihre Akten und Hypothekenbücher ein und schafften sie in die Gewölber des Rathhauses.

Den 31sten wurden die für die dem Kaiser von den Autoritäten angebotenen 20 Chasseurs erforderliche Pferde ausgehoben.

Das Nervenfieber fieng um diese Zeit an, hier und auf dem Lande epidemisch zu werden, und auf den Dörfern, besonders in Büßleben und Bindersleben, starben viele Leute daran.

Seit gestern wurden die Sitzungen des hiesigen Magistrats permanent; keins der Mitglieder durfte sich vom Rathhause entfernen, und sie mußten sich sogar ihr Essen hinauf bringen lassen. Die übrigen Dikasterien packten ihre Akten ebenfalls ein, und bei der Regierung wurden keine Eingaben mehr angenommen.

Auf die Cyriaksburg wurden noch 6 Kanonen geschafft; auch sagten die Wächter in den Gemeinden an, daß sich jede Familie auf zwei Monate verproviantiren solle. —

Den 3ten April Mittags kam eine lange Reihe Pulverwagen nebst 8 Kanonen und 2 Haubitzen zum Schmidtstädter Thore herein. Es war die gerettete noch übrige Bagage und Artillerie des zersprengten und retirirenden Grenier und Reignierschen Corps. Heute war auch ein Aufruf an die Bürger an allen Ecken angeschlagen, worinnen sie aufgefordert wurden, bei den jetzigen dringenden Umständen sich in eine Nationalgarde zu formiren, und das Gouvernementsgebäude, Leihhaus, Kaufhaus und Zuchthaus zu besetzen, so wie das Eigenthum des Bürgers bei etwa entstehenden Unruhen zu beschützen.

Den 4ten wurden sämmtliche Thore gesperrt, und

nur wenn eine Anzahl Leute sich davor versammelt hatten, wurden sie hereingelassen, aber keine einzelne Personen.

Den 8ten Nachmittags kamen ungefähr 50 französische Soldaten hier an, die in einem Gefechte mit den Russen an der Saale fürchterliche Schläge bekommen hatten. Einige hatten die Chakos und andere die Schuhe verloren. Viele waren noch ganz naß, weil sie durch die Saale hatten schwimmen müssen. Ein Offizier kam zum Thore herein und weinte ganz erbärmlich, weil ihm die Cosaken alles abgenommen hatten. Gegen 3 Uhr Nachmittags rückten 1600 Mann hier ein.

Weil die vorgeschlagene Errichtung einer Nationalgarde nicht zu Stande kam, so organisirten sich die Bewohner mehrerer Straßen, um bei dringender Gefahr einander beizustehen und des Nachts zu patrouilliren. Es wurde ihnen aber dies höhern Orts untersagt.

Den 10ten Abends nahm man an mehrern Orten der Stadt den Leuten die Kühe mit Gewalt aus den Ställen weg. Ueberall drangen Soldaten in die Häuser der Oekonomen und ließen sich gegen ausgestellte Bons das vorhandene Vieh abliefern.

So kritisch die Sachen jetzt für die Franzosen aussahen und so tief auch ihre Anhänger bei den schlechten Nachrichten, die täglich einliefen, die Flügel hängen ließen: so erwachten doch auf einmal ihre beinahe ganz erloschenen Hoffnungen wieder und neuer Muth schien ihre ganz darnieder gebeugten Gemüther wieder zu beleben, als ganz unerwartet die Nachricht hier eintraf, daß das Neyische Corps sich von Mainz aus unsern Gränzen nähere und auch der Kaiser mit einer neuen Armee bald nachfolgen würde.

Wirklich traf schon am 17ten der Marschall Ney hier ein und trat auf dem Gouvernement ab, und Nachmittag 2 Uhr rückte die erste Colonne seines Corps, ungefähr 6000 Mann stark, hier ein, wobei sich 800 Mann Cavallerie, theils badische theils französische, be-

fanden, die sogleich weiter nach den an der Weimarischen Straße liegenden Dörfern giengen.

Den 18ten Mittags brachen die gestern eingerückten Truppen wieder auf. Die dabei befindliche Artillerie bestand aus 9 Kanonen mit den dazu gehörigen Munitionswagen. Der ganze Anger war mit Soldaten, Wagen und Pferden vollgestopft, die alle chaotisch durch einander wühlten.

Gegen 3 Uhr rückte ein frisches Corps ein, das aber größtentheils aufs Land gelegt wurde, so daß es hier nur 5fache Einquartirung trug, anstatt daß sie am vorigen Tage 9fach war.

Den 19ten rückten wieder 6000 Mann hier ein, wovon die Hälfte sogleich weiter nach Weimar zu marschirte. Es waren mehrentheils Cohorten.

Gegen Mittag brachte man den Commandanten von Weimar, Herrn von Spiegel, und den geheimen Rath von Voigt als Arrestanten hierher, weil sie einer Correspondenz mit dem Feinde beschuldiget wurden. Die gestern hier eingerückte 2te Division des Nepischen Corps unterm Commando des General Anthin gieng heute wieder ab. Sie nahm ihre Richtung nach Saalfeld zu.

Den 3ten rückte die dritte Division des Nepischen Corps hier ein, die größtentheils aus Cohorten bestand. Die Theurung der Lebensmittel stieg durch diese öftern Durchmärsche und den Zusammenfluß der Truppen auf dem Lande mit jedem Tage. Die Bäcker schlossen ihre Laden schon um 10 Uhr früh zu, weil das Brod reißend abgieng.

Alle unsere an der Gera hin liegende Dörfer waren mit Soldaten belegt. In Gispersleben allein lagen 1100 Mann. Manches Haus hatte 50 bis 60 Mann Einquartirung. Bei dem Heimbürgen Lange lagen 56 und bei Herrn von Brettin auf dem Gute 52 Mann.

Am 9ten Mittags 12 Uhr marschirten 3000 Mann zum Schmidtstädter Thore hinaus und eben so viele kamen wieder zum Krämpfer-Thore herein, die alle in

den an der Gera hin liegenden Dörfern cantonnirt hatten.

Gegen Abend rückten wieder eine große Menge Truppen durchs Brühler-Thor in die Stadt, so daß es manchem Hause 20 bis 24 Mann trug.

In der Nacht vom 13ten auf den 14ten lagen 13 Tausend Mann Truppen hier. Gegen Abend kamen 2000 Mann Garde und der Stab des Kaiserlichen Hauptquartiers hier an. Den 24sten wurde 6fache Einquartirung angesagt.

Den 25sten in der Nacht kam plötzlich Ordre, daß sämmtliche hier liegende Truppen aufbrechen sollten. Das Gewühl schon am frühen Morgen war unbeschreiblich. Ueberall rollten Trommeln, die die Truppen zusammenriefen. Der ganze weite Domplatz war wie besät mit Soldaten. Weil die Truppen Befehl erhalten hatten, sich aller überflüssigen Bagage zu entledigen und nur das Unentbehrlichste zu behalten, so verkauften die Soldaten alle entbehrlichen Hemden, Hosen und Strümpfe, und überall sah man Trödelweiber von Soldaten umringt, die sich ihrer überflüssigen Effekten entledigen wollten. Auf der Cyriaksburg arbeiteten heute eine Menge Bauern an Verschanzungen, und auf dem Holzplatze wurden Kanonen und Munitionswagen angespannt. Ueberall ein wildes kriegerisches Gewühle, das schneidend mit der stillen Feier der schönen Natur kontrastirte.

Gegen 9 Uhr Abends traf der Kaiser Napoleon hier ein. Sein Gefolge bestand in 4 bis 5 vierspännigen Wagen; 30 Hussaren vom 10ten Regimente machten die Bedeckung aus. Der Kaiser stieg im Gouvernementsgebäude ab.

Den 26sten ritt der Kaiser auf die hiesige Festung Petersberg und besah die neu angelegten Fortifikationen. Ein Bataillon von der Kaiserlichen Grenadiergarde rückte in vergangener Nacht hier ein.

Auch die Cyriaksburg besuchte der Kaiser. — Die

hiesigen Bäcker erhielten Befehl, an 50000 Rationen Brot zu backen, was zur Armee geschafft werden solle. Der Kaiser ist mit den Arbeiten auf beiden Citadellen gar nicht zufrieden gewesen. Mittags war eine Musterkarte von allen Corps der Kaisergarde auf dem Fischmarkte versammelt. Man sah Hussaren, Lanzenträger, rothe und grüne, Mamelucken, Jäger und Grenadiere zu Pferde, alles im bunten Gemische durch einander.

Gegen 1 Uhr Nachmittag zogen 12000 Mann Kaisergarde, Kavallerie, Infanterie und Artillerie zum Krämpfer- und Schmidtstädter-Thore hinaus nach Weimar zu. Es war ein imposanter Anblick, dies furchtbare Gewühle zu sehen, das einen langen Zug von Wagen bei sich führte. Das Wiehern der Pferde vermischte sich mit dem Schmettern der Trompeten, dem Rollen der Trommeln und dem wilden Jolen der Soldaten, von denen eine große Menge unten am Stadtgraben lagen und das stinkende sumpfige Wasser tranken. Die Sonne blitzte auf den blanken messingenen und stählernen Helmen und Sturmhauben der Garde-Dragoner, und die bunten Fähnlein der Lanzenträger flatterten lustig im Winde. Staubwirbel bezeichneten den Weg, den der Vortrab eingeschlagen hatte. — Der Kaiser musterte das Corps vor dem Abmarsch.

Den 27sten kamen die Equipagen, Pferde und das Gepäcke des Marschalls Marmont, Herzogs von Ragusa, hier an. Heute hielt der Kaiser großen Kriegsrath, und es durfte deßhalb niemand vor dem Gouvernement vorbeipassiren.

Gegen Mittag kam plötzlich Befehl, daß alles sogleich von hier aufbrechen sollte. Die kaiserlichen Pferde, Maulthiere und Equipagen defilirten in einem langen Zuge zum Krämpferthore hinaus. Ein Courier jagte den andern. — Eine Eskadron Lanzenreuter folgte als Bedeckung des Gepäcks.

Nun kamen eine ungeheure Menge Wagen mit Soldaten vom Corps des Herzogs von Ragusa, mit Pulver-

karren und Kanonen vermischt, während die Grenadier- und Füseliergarde ihre Leute zusammentrommelte. Ueberall wurden Kutschen bepackt und fortgefahren. Es war ein Lärm, der einen ganz betäubte.

Gegen 11 Uhr brachen auch die hier gelegenen 4 Gardebataillons auf und marschirten zum Schmidstädterthore hinaus, vor welchem draußen auf dem Felde es sehr kriegerisch aussahe. Achttausend Mann vom Corps des Herzogs von Ragusa hatten sich hier gelagert und bivouakirten auf den Aeckern. Auch ein Bataillon Spanier, weiß und grün, fast wie die Oesterreicher, nur mit anders geformten Chakos, war dabei. Eine Menge Pulverwagen zogen die Chaussee hinauf. Schaaren von Neugierigen wimmelten durch die Reihen der Krieger, auch viele Frauenzimmer unter ihnen. Der Kaiser kam hinausgeritten und musterte die Truppen, worauf alles aufbrach. — Abends rückte das zum Corps des Herzogs von Ragusa gehörige 23ste leichte Infanterieregiment hier ein und wurde noch spät einquartiert.

Der Kaiser ritt gestern durch die nächsten Umgebungen unserer Stadt. Im Eßbache fand er einen kleinen Jungen, den er fragte, ob er schwimmen könne? Als dieser es bejahte, befahl ihm der Kaiser, an verschiedenen Stellen ins Wasser zu springen, um die Tiefe des angelassenen Stadtgrabens zu sondiren. Als der Junge sich dieses Auftrags mit vieler Gewandheit entledigt hatte, befahl ihm der beim Kaiser befindliche Marschall Bessiers, den andern Tag auf das Gouvernementsgebäude zu kommen und seine Eltern mitzubringen. Der Junge, der der Sohn einer im Brühl wohnenden Wittwe Seiffertin war, gieng heute mit letzterer hinauf, und erhielt 8 Napoleonsd'or, zum Geschenk. Heute waren die Herzöge von Weimar und Gotha beim Kaiser.

Den 28sten verließ der Kaiser mit seinem Hauptquartiere unsere Stadt; ihm folgte ein großer Artilleriepark und 1 Regiment polnische Lanzenreuter, 1 Regiment Dragoner von der Garde, 1 weiße, 1 Re-

Regiment grüne Hussaren und 2 Regimenter Dragoner. Auch die Bagage, Pferde und Maulthiere des Marschalls Marmont gieng ab. Der Marschall selbst, der von seiner in Spanien erhaltenen Wunde noch nicht wieder hergestellt war und den linken Arm in einer schwarzseidenen Binde trug, blieb noch hier.

Auch der Marschall Regnier kam hier an, so wie der General-Intendant Darü.

Den 1sten Mai gieng ein aus 5 Regimentern zusammengestoppeltes, ohngefähr 500 Mann starkes Küraſſierregiment hier durch nach Weimar zu. Es bestand größtentheils aus blutjungen Leuten, die fast alle nicht reiten konnten. Heute wurden auch 2 24pfünder auf den Schmidtstädter Wall gefahren. Auch fieng man an, die schönen dickbelaubten auf dem Walle nach dem Brühlerthore zu stehenden Lindenbäume, die so lange eine Zierde unserer Wälle waren, und unter deren Schatten unsere Väter und Urväter lustwandelten, niederzuhauen.

Den 2ten giengen sehr viel Truppen, die seit einigen Tagen hier lagen, zur Armee ab, dagegen rückte wieder 1 Bataillon Artillerie, 1 Bataillon Gardegrenadiere und die Trainequipage der ganzen Kaisergarde ein.

Heute wurden sämmtliche auf den Aeckern im Löberfelde in der herrlichsten Blüthe stehende Pflaumen-, Aepfel- und Kirschbäume niedergehauen.

Den 4ten war folgendes Bulletin an allen Ecken angeschlagen:

„Der Kaiser befindet sich in Pegau. Er hat die Elster forcirt. Der Kaiser Alexander, der König von Preußen und mehrere Prinzen von Preußen und Mecklenburg sind unter mehreren hundert Wagen mit Blessirten den Abend durch Pegau retirirt. Alles flieht in der größten Verwirrung nach Dresden zu. Der Kaiser befindet sich wohl.

Alexander Fürst Berthier.

Den 5ten dauerte der Einzug der französischen Blessirten durch das Krämpfer- und Schmidtstädterthor unaufhörlich fort. Auch brachte man früh einen todten General hereingefahren. Vergangene Nacht sind viele Kutschen mit blessirten Offiziers durchgegangen.

Gegen 3 Uhr brachte man ohngefähr 100 preußische Gefangene. Alle von der Infanterie. Nach den von den Sectionscapitäns eingelieferten Einquartierungsbilletten waren schon 8000 Blessirte hier durchgegangen.

Das sonst so stille freundliche Erfurt stellte in der jetzigen traurigen Periode das wahre Bild eines verpesteten stinkenden Kloaks dar. In manchen Gassen konnte man es für Gestank nicht aushalten. Ueberall stieß man auf bleiche abgezehrte Schreckgestalten mit abgehauenen Nasen, ausgestochenen Augen und abgehauenen und abgeschossenen Armen und Beinen. Hier brachte man einen mit zerschmetterten Fuße auf einem Lehnstuhle getragen, dort einen auf einem Schiebekarren gefahren, bei dem bereits der Todeskampf begonnen hatte. Ein Unglücklicher, den eine Flintenkugel bis aufs Rückenmark gedrungen und da sitzen geblieben war, gieng ganz verzweifelnd und mit gräßlich verschwollnen Gesichte von einem Chirurgen zum andern, ohne daß es einer wagen wollte, ohne Zerschneidung der Arterien die Kugel heraus zu holen. Der Unglückliche rannte sich in der Verzweiflung den Kopf wider die Wand. Stündlich vermehrte sich die Anzahl der Blessirten und mit ihr der schreckliche Anblick auf den Straßen, wo sie überall in traurigen Gruppen lagerten. Das Elend war um so größer, da es zuletzt auch an Lebensmitteln fehlte, und das Malter Korn bereits 50 Thaler kostete.

Mittags giengen einige Compagnien Grenadiere und ein Bataillon Füseliere von der Kaisergarde, so wie ein Bataillon Fürstl. primatischer Truppen, von Gotha kommend, hier durch.

Den 7ten Nachmittags gieng ein großer Theil der hier gelegenen Blessirten ab, nachdem vorher die Bürger

aus Verzweiflung über das schlechte Betragen dieser Elenden bald einen Aufstand erregt hätten, aber bald darauf langten auch wieder 100 Wagen mit neuen Vorrath an, die theils in den Hospitälern, theils bei den Bürgern untergebracht wurden.

Den 8ten kam die Leiche des Marschalls Bessieres in einem mit Weingeist gefüllten großen Fasse hier an. Sein Leibkutscher fuhr diesen neumodischen Sarg in dessen Umgebung sich auch noch eine Anzahl großer Brode, ein kupferner Kessel und andere Utensilien befanden.

Den 11ten gegen Abend hatten wir ein herzzerreißendes Schauspiel. Es kamen nämlich mehrere 100 Wagen mit schwerverwundeten Russen, Preußen und Franzosen hier an. Es befanden sich Unglückliche dabei, die beide Füße verloren hatten, und die laut jammerten und winmerten. Ueberall vor den Häusern standen Wagen mit solchen Unglücklichen. Mitleidige Bürger, Weiber und Mädchen hatten sie umringt und reichten ihnen Gläser mit Wein, fütterten sie mit warmer Suppe und schenkten ihnen Geld und Wäsche.

Den 12ten wurden auch das Polizeihaus und der Kornboden über der Predigerschule zu Militairhospitälern eingerichtet.

Den 16ten waren in der Reglerkirche 108 größtentheils schwer verwundete Preußen eingesperrt, die man auf dem Schlachtfelde bei Lützen gefangen hatte. Die Bürger trugen ihnen Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu.

Den 17ten gieng der Herzog von Bassano hier durch nach Dresden, auch brachte man wieder 250 preußische und russische Gefangene, die größtentheils verwundet waren.

Den 19ten gieng das Pontonwesen der Armee hier durch. Der Zug dauerte über eine Stunde. Einige Eskadrons von der Kaisergarde, so wie auch einige Mamelucken giengen heute hier durch, auch kam wieder

ein Transport blessirter russischer und preußischer Gefangenen hier an.

Den 20sten zog ein Detaschement von ohngefähr 200 Mann, aus den Ueberbleibseln von wenigstens 20 Regimentern zusammengesetzt, unter dem Schall einer lärmenden Trommel hier durch und marschirte auf die Dörfer.

Den 21sten kam ein Theil der Spandauer Besatzung, die hier in Garnison gelegt werden sollte, an. Es waren Kanoniere und polnische leichte Infanterie.

Den 22sten brachte man abermals 7 bis 800 russische und preußische Gefangene, die bei Dresden bei Gelegenheit des Uebergangs über die Elbe in Gefangenschaft gerathen waren, hier an.

Den 23sten war ein gedruckter Zeddel an allen Ecken angeschlagen. Es war ein von einem gewissen verkappten Franzosenschmeichler verfaßter äußerst elender Aufruf, der mit einem Verse des verewigten Schiller aufgestutzt war, den dieser große genialische deutsche Dichter sicher nicht in der Absicht geschrieben hatte, daß er so zum Hohn des deutschen Namens gemißbraucht werden sollte. Eine Rede des Kaisers an seine Armee war dem saubern Machwerk beigefügt. Unter einigen der an den Ecken angeklebten Exemplare hatte ein witziger Kopf das darunter stehende Philogermanus gar witzig in Filou germanus methamorphosirt.

Den 24sten erschien wieder ein Anschlag an den Ecken, der aber nur die lakonisch abgefaßte Nachricht enthielt: der Kammerherr v. Montesquiou bringe der Kaiserin die Kunde von einem großen bei Bautzen erfochtenen Siege über die Preußen und Russen. — Der Zeddel hatte übrigens keine Unterschrift.

Den 25sten kam der gewesene Commandant von Spandau, General Brünoy, hier an.

Den 5ten Junius marschirte ein würtembergisches Truppenkorps hier durch. Es bestand aus 3 Kavalle-

rie- und 2 Infanterieregimentern mit einem Artillerietrain. Das ganze mochte etwa 6000 Mann ausmachen.

Den 7ten kamen auf 4000 Mann frische Truppen hier an, wobei sich ein Regiment von der sogenannten jungen Garde befand.

Den 9ten in der Nacht starb D. Johann Christian Gotthard, Professor der Oekonomie und Kameral-Wissenschaften an unserer Universität. Er war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller und verstand die Kunst zu compiliren meisterhaft, so daß er fast über alle Zweige der Oekonomie Schriften herausgegeben hat. Er hinterließ eine Wittwe mit 3 Kindern, worunter sich ein stockblinder Sohn befand.

Heute ließ man mehreren hiesigen Weinhändlern eine Anzahl Eimer Wein, zum Behuf der Militärhospitäler, durch Soldaten-Commandos mit Gewalt wegnehmen.

Den 10ten Mittag wurden die Bedingungen des zwischen den kriegführenden Mächten abgeschlossenen Waffenstillstands, vermittelst Anschlags publizirt; auch machte man einen Anschlag an den Ecken bekannt, daß vom 1sten Julius an alle Todten außer der Stadt begraben werden sollten. Jede Gemeinde sollte sich zu diesem Entzweck ein Stück Landes kaufen, das aber in einer gewissen Entfernung von der Stadt liegen müßte.

Den 17ten, die heutige Frohnleichnamsprozession zeichnete sich dadurch aus, daß ihr der Intendant de Bismes, Generalgouverneur Doucet, Kommandant Barrin, alle Kriegscommissäre und eine große Menge Offiziere beiwohnten. Sie wurde auf beiden Seiten von einer Chaine italiänischer und polnischer Soldaten mit klingendem Spiele begleitet.

Den 20sten erhielt die hier befindliche Spandauer Besatzung plötzlich Ordre aufzubrechen und nach Wittenberg zu marschiren.

Den 21sten fieng die Conscriptionsverlosung an. Alle zu dieser gehörigen jungen Leute mußten sich vor

der dazu angeordneten Commission stellen und eine Nummer ziehen. Auf dem platten Lande sollte die Conscription erst im Julius anfangen.

Den 22sten rückten wieder 150 Polen mit 15 Offizieren hier ein.

Den 23sten war es in der Nacht so kalt, daß viele Gartenfrüchte erfroren. Mittags gieng ein aus Spanien kommendes polnisches Infanterieregiment hier durch.

Den 19ten Julius früh mußten sich die Neuconscribirten vor dem Gouvernement versammeln, um aufgerufen zu werden, und dann von einer Musik von Pauken und Trompeten bis ans Thor begleitet, nach Cölln am Rhein abzumarschiren. Ein hiesiger Bürgerssohn, Namens Daniel, dessen Namen eben aufgerufen wurde, und der wegen einer Verrichtung aus Reih und Glied getreten war, wollte durch die wachthabenden Gensdarmen sich durchdrängen, um dem Aufruf Folge zu leisten und sich zu stellen. Allein ein französischer Gensdarme wieß ihn zurück und wollte ihn nicht durchlassen; es kam zum Zank und nun sprang der Gensdarme, ein Hitzkopf, vom Pferde und gab dem jungen Menschen ein paar Ohrfeigen. Die andern Conscribirten, von Schnaps begeistert und von Verzweiflung wüthend gemacht, machten nun gemeinschaftliche Sache und es entstand endlich eine Prügelei mit den Gensdarmen. Zum Unglück kam der alte Bürgemeister Weismantel oben vom Gouvernement herab und wollte sich in die Sache mischen, und die erhitzten Gemüther durch Zureden besänftigen. Allein plötzlich wandte sich die Wuth der jungen Leute von den Gensdarmen ab und gegen den Bürgemeister. Man nannte ihn einen Seelenverkäufer, Spitzbuben und Verräther, und zugleich hieben ihn einige mit ihren Stöken über den Kopf. Ein Soldat wollte einen, der eben zuhauen wollte, mit dem Bajonett durchbohren, als eine Frau wüthend wie eine Pariser-Guilottinenfurie herbeisprang, ihren Mantel um das Bajonet wickelte und zu gleicher Zeit dem Soldaten mit den Nägeln nach dem

Gesichte fuhr. Mit genauer Noth gelang es einigen Bürgern, die sich übrigens gar nicht in die Sache mischten, den alten Bürgemeister den Mißhandlungen der wüthenden Menge zu entreißen und ihn in das Haus des Uhrmacher Ulrichs auf dem Anger zu tragen, von wo man ihn durch eine Gartenthür ins benachbarte ehemalige Jesuiter-Collegium in Sicherheit brachte. Jetzt brach die Wuth auch gegen Ulrichs Haus loß. Man schleppte Steine herbei und zertrümmerte alle Fenster, und verlangte mit Ungestüm die Auslieferung des Bürgemeisters, um ihn todt zu schlagen. Die Gensdarmen wurden nun commandirt einzuhauen, allein auch diese trieb der rasende Pöbel mit einem Hagel von Steinen zurück. Nun giengs in die Johannisstraße vor das Haus des Bürgemeisters, in das der wüthende Hause sogleich eindrang und alles zu zerstöhren und zu zertrümmern anfieng. Kein Fenster im ganzen Hause blieb ohnverletzt. Alle Möbels, Spiegel, Tische, Acten und andere Papiere, Notenbücher, kurz alles was dem aufgebrachten Pöbel unter die Hände kam, wurde zerschlagen, zerrissen und zu den Fenstern hinausgeworfen. Man schnitt die Betten auf und streute die Federn in die Lüfte, so daß es in der Johannisstraße aussahe als wenn ein heftiges Schneegestöber wäre. Auch das vorgefundene Geld wurde zu den Fenstern hinausgeworfen und geraubt. Ein schöner Heilmannischer Flügel wurde zusammengetreten. Die Zimmer des obern Stocks wurden noch durch die Bemühung des bei dem Volke vielgeltenden und verehrten wackern Polizei Commissärs Schütz vor der Verwüstung und Plünderung geschützt.

Der größte Theil der Aufrührer bestand aus Bauernburschen, zu denen sich eine Menge der hier liegenden neapolitanischen und holländischen Reconvaleszenten gesellte, die mit treulich verwüsten und rauben halfen. Man schätzte das geraubte Geld auf eine beträchtliche Summe, ohne die zerrissenen Obligationen und Handschriften zu rechnen. Endlich kam ein schwaches Detaschement pol-

nischer Lanzenträger herbeigesprengt, das den Auflauf endlich zerstreute und den Pöbel mit seinem Anhange auseinander jagte. — Mehrere Bürger und Weibsleute, die die Neugierde herbeigezogen hatte, wurden dabei verwundet. Ein Bauer hatte einen Lanzenstich in Rücken bekommen und ein Junge einen in Hintern. Den Intendant hatte man, ob er gleich mitten unter der wüthenden Menge herumgieng, nicht im mindesten beleidigt. Mehrere hatten ihm vielmehr Schnaps gereicht und die Hände gedrückt. Der Auflauf hätte viel eher gestillt werden können, wenn das Militär zeitiger da gewesen wäre. Allein als beinahe das ganze Haus schon verwüstet war, wurde erst der Generalmarsch geschlagen und die Truppen eilten herbei. Gegen 12 Uhr Mittags kamen auch noch einige Eskadrons polnische Lanzenreuter, Dragoner und weiße Hussaren von den Dörfern herein. Die ganze Garnison stand auf dem Anger unter den Waffen. Allein alles war jetzt wieder ruhig und die Leute öffneten ihre Fensterladen wieder, die während dem Tumulte überall geschlossen worden waren. Den ganzen Nachmittag giengen Patrouillen zu Pferde und zu Fuß durch die Straßen. Der neue Gouverneur, Divisionsgeneral Dutalye, trug durch sein kluges Benehmen viel zur baldigen Stillung dieses Aufruhrs bei. Der Bürgemeister hatte eine starke Verwundung am Kopfe und die Kleider hatte man ihm Stückweise vom Leibe gerissen.

Der neue Kirchhof vor dem Johannisthore, wohin jetzt alle Leichen begraben werden mußten, wurde mitten unter dem Sturme, des in der Stadt wüthenden Aufstandes, durch die sämmtliche hierzu requirirte katholische Geistlichkeit feierlich eingeweiht. —

Den 20sten nahm die Conscription ihren Fortgang. Auf dem Anger standen 700 Mann Truppen zu Pferde und zu Fuße aufmarschirt.

Den 4ten August wurden 2 von den Neuconscribirten, die als Rädelsführer des neulichen Aufruhrs von

dem Kriegsgerichte erkannt, und zum Tode verurtheilt worden waren, auf dem sogenannten Holzplatze nahe am Walle erschossen. Beide waren hiesige Bürgerssöhne, der eine hieß Schnabel, 21 Jahr alt, der Sohn einer Gärtners Wittwe vor dem Löberthore, und der 2te Güntscher, ein Tüncher seiner Profession, und ebenfalls der Sohn einer Wittwe. Sie wurden beide von einer Magd, Namens Statermanniu, als die Urheber des Aufstandes und als die ersten angegeben, die in des Bürgemeisters Haus eingedrungen wären. Sie mußte ihre Aussage dreimal beschwören, worauf diese beiden jungen Leute sogleich verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und verurtheilt wurden, nach Verlauf von 24 Stunden erschossen zu werden. Der Pfarrer zu St. Thomä, D. Laubrecht, begleitete Schnabeln, und der Diakonus zu St. Andrä Güntschern zum Tode. Letzterer hatte fast alle Kugeln ins Gesicht bekommen, so daß Augen, Nase, Lippen mit sammt dem Gehirn zerschmettert worden waren. Nach der Exekution wurden die Entseelten in weiße Tücher gewickelt und in dem gewöhnlichen Hospital-Todenwagen unter Begleitung einer Compagnie Soldaten, mehrerer Polizei-Beamten und Gensdarmen nach dem Hospital-Gottesacker unter der Cyriaksburg gefahren und da eingescharrt.

Die hiesige Bürgerdeputation überreichte heute dem Gouverneur, General Dutalje ein Memoire, worinnen sie ein schreckliches Gemälde der Drangsale entworfen hatte, die unsere Stadt und Provinz seit dem 16ten October 1806 bis jetzt erdultete. Nach diesem Memoire hat die Provinz bezahlt:

1) das vom Kaiser geforderte auf 662,255 Franken jährlich bestimmte Maximum.
2) für die Unterhaltung der Polizei und Gensdarmen, jährlich 66,000 Fr.
3) vom 1sten Jänner 1813 bis 31sten Juli hat die Stadt Erfurt allein geliefert 63,400 Portionen für die Offiziere ohne die Generals gerechnet und

616 000 Portionen für die gemeinen Soldaten. Rechnet man die gedoppelte Summe für das platte Land, so kommen 2,038,200 Portionen im Ganzen heraus, für das Land mehr als 200,000 und für das ganze 300,000 Rationen. An Geld angeschlagen beträgt es eine Summe von 3 Mill. 351,000 Franken.

4) das Approvisionement der Festung kostete der Provinz 373,084 Fr. und die verlangten 1000 Centner Waizenmehl 37,650 Fr.

5) die Vorschüsse, die die Provinz zur Unterhaltung der Hospitäler geleistet, betragen seit dem 11ten November bis jetzt 150,000 Fr.

6) die Schulden der Provinz betragen 20 Millionen 350,000 Fr.

Unsere ganze Stadt war heute wieder mit Soldaten angefüllt. Ein Bataillon des 134sten Regiments rückte als Garnison hier ein. Der Chef dieses Bataillons war ein Neger. Der Intendant de Vismes reiste in Begleitung des Secretärs Blanc, des Präsidenten von Resch, Finanzrath von Weissenborn und des Postdirektor Löbers nach Dresden zum Kaiser. Den 8ten erhielten die Soldaten zum erstenmal Fleisch und Brod aus den Magazinen.

Den 9ten wurden wegen des auf den 10ten verlegten Napoleonsfestes mit allen Glocken geläutet.

Den 10ten als am Napoleonsfeste donnerten schon am frühen Morgen die Kanonen und 6 Uhr begann das Geläute mit allen Glocken, worauf sich die ganze Besatzung vor dem Graben versammelte. Sämmtliche Autoritäten giengen diesmal nicht vom Gouvernement aus, weil der Intendant sich noch in Dresden befand, sondern der Zug gieng aus der hohen Lilie vor den Graben, wo der neue Gouverneur Graf d'Alton wohnte, nach der Domkirche, wo das Te deum laudamus unter Abfeuerung der Kanonen gesungen wurde. Mittags war große Tafel beim Gouverneur. Abends war die

Wohnung des Gouverneurs und einige öffentliche Gebäude erleuchtet und auf dem Petersberge wurde ein Feuerwerk abgebrannt.

Den 18ten Abends wurde der D. Weigel aus Dresden als Staatsgefangner auf den Petersberg gebracht, er sollte sich, wie es hieß, in freundschaftlichen Briefwechsel über gewisse Angelegenheiten zu freimüthig geäußert haben.

Am 19ten wurden in der zerstörten Klosterkirche auf dem Petersberge mehrere alte Gräber geöffnet, um die Leichen anderswohin zu begraben. Unter andern öffnete man auch das Grab des berühmten Grafen Ernst von Gleichen, der mit seinen 2 Weibern, einer Gräfin von Orlamünde und einer türkischen Prinzessin, die er mit aus dem Oriente brachte und geheirathet hatte, gleich beim Eingange zum Chore, unter einem mit bretternen Thüren bedeckten Grabstein ruhte, auf welchem er zwischen seinen beiden Gattinnen abgebildet ist. Man fand bei Oeffnung des Grabes, die Gebeine von 6 Leichen, die des Grafen unterschieden, sich durch ihre kolossale Größe. Auch die Köpfe und Gebeine von 3 Kindern waren mit in diesem Grabe eingeschlossen. Man las alles sorgfältig zusammen, legte es in einen Kasten, den der R. R. von Faber, der sich bei dieser antiquarischen Untersuchung sehr thätig bezeigte, zu sich in seine Wohnung schaffen ließ. Der Stein wurde nun auf den Dom gebracht und hier in der nach Abend zu gekehrten Wand der Kirche eingemauert, und die Gebeine am Fuße desselben begraben.

Auch das Grab des vor 83 Jahren verstorbenen Abts Placidus Casselmann wurde geöffnet, dessen Leiche man noch unversehrt fand, daß man selbst die Züge noch erkennen konnte. Auch die des gutmüthigen und braven zuletzt verstorbenen Abts Güntherus Basting wurde noch ganz unversehrt gefunden.

Am 23sten rückte ein badisches Regiment mit seiner schönen türkischen Musik hier ein, auch kamen mehrere

Kutschen mit flüchtenden Familien aus Sachsen zum Krämpferthore herein, die nach dem Rhein giengen.

Unsere Besatzung mußte Nachmittag auf die Cittadelle ziehen. Gegen 6 Uhr Abends kamen mehrere Bagagewagen unter einer Bedeckung von Baiern hier an; sie mußten lange vor dem Krämpferthore halten, bis sie in die Stadt hereingelassen wurden. Sie kamen von Aume im Voigtlande und hatten sich vor den Russen und Preußen, die dort vordrangen hieher flüchten müssen; 8 Uhr wurde in den Gemeinden angesagt, daß sich jede Familie auf 4 Monate mit Lebensmitteln versehen solle, auch sollten sich die conscriptionsfähigen jungen Leute morgen früh auf dem Fischmarkte stellen. Die Wachen wurden Abends überall verstärkt.

Der Dreienbrunnen mit allen seinen schönen Gemüßgärten und Obstbäumen wurde Nachmittags unter Wasser gesetzt, auch wurde die neuerbaute, dem Fabrikant Kronbiegel zugehörige Oelmühle an dem Stadtgraben beim Löberthore niedergerissen. Die Stadt hatte heute 8fache Einquartierung.

Den 28sten fieng man auch an, Kegels-, Nehausens- und Friedrichs Mühlen vorm Johannisthore niederzureißen.

Die Fruchtpreise, die einige Markttage gefallen waren, stiegen heute wieder. Das Malter Korn kostete 32 Thaler.

Den 29sten war ein Bülletin an den Ecken angeschlagen, folgenden Inhalts:

„Nach den in Schlesien bereits erfochtenen Siegen hat der General Graf Lauriston bei Jauer abermals einen bedeutenden Vortheil erhalten. Er hat nämlich die vereinigte preußisch-russische Armeen aus allen ihren Positionen getrieben. Man hat Gefangene gemacht und Kanonen genommen. Auf dem Schlachtfelde hat man wenigstens 8000 todte Feinde und nur 800 Franzosen gezählt. — — ??

Den besten Commentar zu diesem in erbärmlichen Styl abgefaßten Bülletin lieferte ein französischer Offizier, der, als er es gelesen hatte, ganz trocken sagte: „On aurait fait mieux, poursuivre l'ennemi qu'a compter les cadavres!“

Den 30sten wurde zu unserm Schrecken 11fache Einquartierung angesagt; auch lagen schon 9000 Mann Reconvalenzenten und Kranke hier.

Den 1sten September wurden wir wieder durch ein angeschlagenes Bülletin benachrichtiget, daß die alliirten Armeen am 26sten, 27sten und 28sten August mehr als 50.000 Mann verloren hätten und in vollem Rückzuge nach Böhmen begriffen wären. — Gegen Mittag kam Befehl an den Magistrat, die Bäume auf sämmtlichen zur Fortification zu ziehenden Grundstücken wegschlagen zu lassen, widrigenfalls sogleich 300 Sappeurs beordert wären, solche umzuhauen, doch hätten die Eigenthümer Erlaubniß bis den 15ten, das Holz wegschaffen zu lassen, dabei sollten, statt des Arbeitslohns, die Sappeurs 900 Rationen Branntewein bekommen, deren Betrag unter die Grundeigenthümer zu vertheilen wäre.

Den 3ten machten die Sappeurs in Borbergs Garten unter der Cyriaxburg wirklich den Anfang mit Umhauung der Bäume; auch wurden alle auf den Rändern und Anhöhen um die Cyriaxburg befindlichen Obstbäume umgehauen. Ein schallendes Gelächter der besoffenenen Sappeurs begleitete den Fall jedes Baumes.

Den 7ten kamen zwei der bei Dresden zu Gefangenen gemachten österreichischen Generale hier an und wurden beim Kaufmann Triebel auf dem Anger einquartiert. Der eine hieß Mezko. — Auch kamen acht Wagen mit gefangenenen österreichischen Offizieren hier an. Sie wurden auf den Petersberg gebracht, wo sie von den Bürgern beköstiget werden mußten.

Den 8ten kamen die bei Dresden gemachten Kriegsgefangenen hier an. Sie wurden in die Laufgräben hinter die Festung gebracht. Gensdarmen zu Pferde

und ein Infanterieregiment dienten zu ihrer Bedeckung. In den Laufgräben braunten Feuer, woran sie sich wärmten und kochten. Die auf den Wällen befindlichen Zuschauer warfen ihnen ganze Körbe voll Obst, Dreierbrode und andere Victualien hinunter, um die sich die armen Gefangenen, die fürchterlichen Hunger hatten, mit Knütteln schlugen.

Den 10ten kamen 2 Eskadrons der Garde d'Honneur hier an, die mehrentheils aus Söhnen reicher Familien bestand. Noch immer hörte das Zuströmen von Blessirten durchs Krämpfer-Thor nicht auf. Ganzer Wolken dieser Elenden, alle in den jämmerlichsten Umständen, die meisten barfuß, ohne Schuhe und Strümpfe, kamen hier an.

Da der General von Thielemann mit 18,000 Mann über Altenburg gegen unsere Gegend vordrang: so kam alles, was nach Leipzig und Dresden bestimmt war, am 13ten wieder zurück. Ein Detaschement badischer Dragoner, von Leipzig weggejagt, kam hier an. Mehrere ihrer Pferde waren blessirt. Viele verwundete Offiziere ohne Hüte und Seitengewehre kamen auf Bauernpferden zum Krämpferthore herein getrabt. Der Armee-Kourier kam ohne Felleisen, und die Staffetten sämmtlich wieder zurück. Auf dem Petersberge wurde alles eingepackt. Es kam Befehl, die hiesigen Spitäler zu leeren und man schaffte fort, was nur fortzubringen war.

Den 16ten fuhr man fort, die Mühlen vor dem Johannisthore niederzureißen. Die Sappeurs waren eifrig beschäftiget, Kegels schöne Gebäulichkeiten, die sich wie ein wohlgebautes Landgut darstellten, der Erde gleich zu machen. Schon lag heute ein großer Theil davon in Trümmern. Es war ein trauriger Anblick; überall, wo man nur hinblickte, nichts wie niedergestürzte Mauern und Wände, zerstörte Gebäude und abgehauene Obstbäume. Im Hintergrunde vollendete der allgemeine Got-

tesacker mit seinen weißen Leichensteinen und Todtenkreuzen das tragische Gemälde.

Von Kegels schönem Garten, der sich besonders durch einen seltenen Levkojenflor auszeichnete, war kaum die Stätte mehr zu erkennen. Des Pulvermüllers Niemands Haus und Mühle waren in einen Schutthaufen verwandelt.

Unser herrlicher Dreienbrunnen war durch die Verheerungen, die die französischen Sappeurs darinnen angerichtet hatten, ganz unkenntlich geworden. Man glaubte, in einer ganz fremden Gegend sich zu befinden. Da aber kein Unglück so groß ist, das nicht wenigstens zu etwas gut wäre, so wars auch hier der Fall; die Gegend hatte durch das Weghauen der Obstbäume an pittoresker Schönheit gewonnen. Der Blick schweifte jetzt in eine weite durch nichts beschränkte Ferne und das in den Gärten stehende Wasser bildete Seen, die dem Ganzen einen ganz fremden malerischen Charakter liehen. Die Gebäude der sogenannten Milchinsel standen noch, auch die Hälfte der kolossalen Pappeln, die sich wie ein Kranz um sie her zog; aber die angränzenden Gärten waren ganz verwüstet und gewährten einen traurigen herzzerreißenden Anblick.

Den 21sten kam eine ungeheure Menge versprengter, blessirter und kranker Soldaten zum Krämpferthore herein. Der größte Theil war barfuß, selbst einige Offiziere hatten weder Schuhe noch Strümpfe an den Füßen. Ihnen folgte ein Zug von ohngefähr 50 bis 60 Wagen. Der Weg bis Stotternheim war mit Troß und Flüchtigen besäet. Auch ein noch ziemlich bewaffneter und montirter Trupp kam daher getrommelt. Das ganze buntschäckige, aus hunderterlei Regimentern zusammengesetzte Corps war von Berlin, wo es Schläge bekommen hatte, bis in die Gegend von Rösen retirirt, wo es sich wieder setzen und organisiren wollte. Allein auch hier wurde es von den Preußen angegriffen und größtentheils seiner bei sich habenden Kanonen und Ba-

gage beraubt. Alles lief nun, von den preußischen Husaren und Kosaken gejagt, in bunten Gemisch durch einander, theils nach Weimar, theils hieher. Der ganze Weg soll voll verlorner und weggeworfener Chakos, Stiefeln und anderer Bagage gelegen haben, die sie wegwarfen, um nur recht geschwind fortzukommen.

Den 22sten kam wieder eine Menge versprengter Truppen zu allen Thoren herein. Unter andern sammelte sich eine Menge Kavallerie, die von Weimar kam, vor dem Schmidtstädterthore, wo sie ihre Pferde für eine Kleinigkeit zum Verkauf ausboten. Sie wurden auf Befehl des Commandanten nicht in die Stadt gelassen, sondern mußten nach Weimar zurück. — Der Zug der in völliger Deroute befindlichen Reuterei dauerte bis auf den Abend. Der größte Theil derselben war zu Fuße und ganz von den Kosaken ausgeplündert. Sie zogen sich über Ilversgehofen und Bindersleben nach Gotha zu. Sie waren nach Hanau, als dem allgemeinen Kavalleriedepot instradirt, wo sie sich sammeln und neu organisiren sollten. Es sollen ihrer mehr als 10,000 gewesen seyn.

Den 23sten früh kam wieder eine Menge abgesetzter Kavallerie in den erbärmlichsten Umständen hier an. Viele in Bauernröcken und Jacken; Kürassiere, Dragoner, Lanzenträger, Hussaren, Infanterie und Artillerie alles durcheinander, wie ein Ragout zum Krämpferthore herein. Zehn bis zwölf goldbeblechte Offiziere kamen auf einem einspännigen Bauernwagen einherkutschiert. Viele Offiziers, die keine Pferde mehr hatten, kamen zu Fuß, dagegen viele marode Infanteristen ihre elende Corpulenz auf gemausten Bauernpferden transportirten.

Den 24sten dauerte die Retirade noch immer fort. Das Hereinströmen der in den elendesten Umständen sich befindenden Soldaten wollte gar kein Ende nehmen. Heute kamen besonders viele Polen, theils von der Garde, theils von den Lanzenträgern. Die meisten waren demontirt und trugen die Bagage auf dem Rücken.

Den

Den 26sten erscholl plötzlich die Nachricht, daß vor dem Krämpferthore wieder sehr viel retirirende Franzosen lagerten. Alles lief auf die Wälle und aufs Feld hinaus. Und welch ein Anblick stellte sich hier den Augen dar. Die ganze Straße nach Weimar zu, so weit man sehen konnte, wimmelte von Kavallerie, Infanterie, Artillerie und Wagen. Schon lagerte eine ungeheure Menge vor den Thoren, unter andern viele Würzburger Dragoner, die weidlich auf ihre Bundsgenossen, die Franzosen, und besonders auf die Kaisergarde schimpften, die ihnen auf dem Wege daher alles weggefressen und dann immer zuerst Reisaus genommen hätte.

Der größte Theil der Kavallerie wurde nicht in die Stadt gelassen. Sie mußten über Ilversgehoven nach Gotha zu ihren Marsch richten.

Den 28sten rückte eine aus 4000 Mann bestehende Colonne gegen die in unserer Gegend herumschweifenden Preußen und Russen aus.

Heute fand man vorm Brühlerthore unter der beim Holzgraben befindlichen Brücke einen jungen französischen Soldaten, der mit dem Gesichte im Schlamme lag. Er war todt und in der krampfhaft zusammengezogenen Hand hielt er noch eine halbe Semmel.

Gegen Abend fieng es an hier sehr bedenklich auszusehen. Man brachte eine große Menge Wagen mit Blessirten aus Gotha wieder hieher zurück. Ein Bataillon Truppen, das auf dem Wege nach Leipzig cantonirt hatte, rückte ein, und sämmtliche auf den umliegenden Dörfern liegende Blessirte und Versprengte kamen, als es schon dunkel war, nach der Stadt. Auf dem Fischmarkte war ein ordentliches Bivouak.

Gegen Mittag kamen wieder einige tausend Mann von den Poniatowskyschen Corps hier an. Sie wurden nicht in die Stadt gelassen und mußten gleich wieder weiter nach Gotha zu. Ein Bataillon Garde, das lange in Weimar gelegen hatte, marschirte mit einer schönen Musik durch.

Den 29sten in der Nacht 12 Uhr kamen 1500 Mann französische Kavallerie nach Gispersleben, nahmen den Bauern die Früchte aus den Scheuern und haußten fürchterlich. Sie marschirten früh 4 Uhr weiter nach Gamstädt, um zu dem dort aufgeschlagenen Lager zu stoßen.

Den 30sten kamen 2 vorgestern erst hier durch nach Gotha marschirte Bataillons-Garde wieder von dort zurück und giengen nach ihren Standquartieren ins Weimarische.

Den 31sten legte der Intendant dem Magistrat 28 Mann Soldaten zur Exekution ein, so lange, bis er die rückständigen 24 Simpeln, den Impot additionel und den Nachschuß zur gezwungenen Anleihe würde beigeschafft haben.

Wegen Anlassung der Stadtgraben hatten die Einwohner um diese Zeit fast alle Wasser in ihren Kellern, und die Biereigen befanden sich besonders in Verlegenheit, weil sie ihr Malz nicht in den Kellern, sondern auf den Böden aufzubewahren sich genöthiget sahen. Sie reichten deßhalb am 5ten Oktober eine Vorstellung beim Commandanten ein.

Das Elend der hier liegenden französischen Kranken und Blessirten gieng über alle Beschreibung. Man behandelte sie nicht besser wie Hunde. Zu hunderten lagen die todkranken bei dem jetzigen feuchten und ungesunden Wetter auf das Straßenpflaster hingelagert und mußten hier Tagelang liegen, ehe man sich um sie bekümmerte, und sie in Hospitäler oder Quartiere schickte. So kam heute ein solcher todkranker, mit der Ruhr behafteter junger Soldat, der unter dem zerrissenen Mantel weder Beinkleider noch Strümpfe an den Füßen trug. Der Unflath lief ihm an den abgezehrten nackten Beinen herunter. Es war ein scheußlicher Anblick — und doch mußte der unglückliche todkranke, der vielleicht der Sohn angesehener Eltern war, in nassen feuchtkalten Wetter vor der Wohnung des Inspecteurs

warten, ehe man ihm einen Platz in einem Hospitale anwies. In dem Hospitale für Fieberkranke auf dem herrschaftlichen Kornboden starben manchen Tag 36 bis 40 Kranke, und der gewöhnliche Todenwagen mußte noch einen Beiwagen annehmen, und doch konnten beide nicht fertig werden, alle die Todten nach dem Gottesacker zu transportiren.

In der Nacht vom 9ten auf den 10ten gieng eine Menge Armeebagage mit vielen Kutschen und Flüchtigen, unter Bedeckung von Dragonern, hier durch nach Gotha zu, und heute Morgen gieng die völlige Retirade zum Schmidtstädter- und Krämpferthore herein. Vor erstern Thore lag der größte Theil der von hier abgegangenen Colonne in dem kläglichsten Zustande. Sie war von den Cosaken aus Weimar, wohin sie sich von Auerstedt zurückgezogen hatte, gejagt worden. In den Militairhospitälern starben vergangene Woche 504 Soldaten. Heute, den 10ten, starb ein Kranker auf der Straße, bei der Hausthür des Handelsmann Salzmann. Auch das Nervenfieber fieng an epidemisch zu werden, und die Sterblichkeit nahm so zu, daß vergangene Woche an einem Tage 17 Menschen begraben wurden. —

Den 19ten starb wieder ein armer kranker französischer Soldat auf dem Mönchsmarkte auf der bloßen Erde. Es war ein blutjunger gutgewachsener Mensch, und abgezehrt bis auf die Knochen.

Die Sectionskapitäns erhielten heute Befehl, die Blokadelisten zu fertigen und diejenigen Personen aufzuzeichnen, die sich nicht auf 3 Monate zu verproviantiren im Stande befänden.

Den 20sten fieng man an, Anstalten zur Räumung der Hospitäler zu treffen. Auch wurde nach der Gegend von Leipzig zu eine starke Kanonade gehört.

Den 22sten reiste die Mad. de Vismes, Frau des Intendanten, nach Paris ab.

Gegen Mittag schaffte man Kanonen auf die Wälle, es wurde Brod gebacken und alles war in der größten

Bestürzung. Der Liebling des Intendanten, Blanc, war mit seinem Schwager, dem Sekretair Spönla, vergangene Nacht mit den wichtigsten Papieren zu den Preußen übergegangen. Der Intendant raste für Wuth.

Mittags wurde es immer bedenklicher. Ein versprengtes Häuflein Reuterei nach dem andern kam zum Krämpferthore herein. Auf dem Felde wimmelte ein buntes Chaos von Wagen, Reutern und Fußvolk durch einander, das sich mit jedem Augenblick noch vermehrte. Man sah die prächtigsten Reisewagen zum Thore hereinkommen, in deren meisten schwerverwundete Generale saßen. Mehr als dreißig dieser Exzellenzen kamen in kurzen Zwischenräumen zum Thore hereingefahren und geritten. Fast alle waren im Gesichte bepflastert. Der Anblick, den dies Gemengsel von Soldaten gewährte, war äußerst imposant. Hier sahe man einen Trupp polnischer Lanzenreuter mit ihren bunten Fähnchen, die lustig im Winde flatterten, dort kam ein noch völlig ausgerüsteter Infanterist, den das Glück ein verirrtes Pferd in die Hände geführt hatte, traurig ohne Schuh und Strümpfe einhergetrabt, dort sah man einen Trupp Offiziers-Weiber mit Markedenterinnen vermischt in die Wette trottiren. Eine junge noch sehr nett und sauber gekleidete Dame, vielleicht die Wittwe eines gefallenen Offiziers, saß wie das Bild des Kummers mit auf dem Arm gestützten Kopfe am Rande des Stadtgrabens und starrte verzweifelnd in die schlammige Tiefe hinab.

Die Retirade drang in der schrecklichsten Unordnung auf allen Landstraßen vorwärts. Viele Reuterhaufen, denen die Zeit vor den gesperrten Thore zu lang werden mochte, ritten seitwärts nach den umliegenden Dörfern.

Das Gewühl in den Straßen vermehrte sich mit jedem Augenblicke. Kaum daß man noch durchzukommen im Stande war. Es war ein fürchterlicher Zustand. — Die ganze französische Armee schien aufgelöst. — Offiziers und Soldaten verfluchten Napoleon. —

Abends stand ein gräßliches Feuerzeichen über der Stadt. Es waren die Bivouakfeuer der Franzosen. In allen Straßen lärmte und tobte es fürchterlich; man hörte nichts wie Pferdegetrappel und Gebrülle der Reuter und Fußsoldaten, die bei dem fürchterlichen Unwetter kein Obdach finden konnten. — Um 12 Uhr in der Nacht kam der Kaiser hier an; alle Hauptquartiere der französischen Armee befanden sich hier.

Den 23sten mußten alle Blessirte von hier fort, auch alle Kranke, die sich noch fortschleppen konnten. Der Zug der geschlagenen Armee hier durch schien kein Ende nehmen zu wollen; das hin- und hergalloppiren und marschiren betäubte einen ganz. Vom Anger bis an das Brühlerthor übertraf das verwirrte Truppengewühl alle Beschreibung. Es war ein wahres Gewirre von Pferden, Wagen, Reutern, Fußvolk und Kanonen. Die Pferde wurden scheu, bäumten sich, die Reuter fluchten. — Jeder, der es wagen wollte, sich durchzudrängen, gerieth in Lebensgefahr. Die sämmtlichen Equipagen des Königs von Neapel, der bei Spönlas logirte, hielten auf dem Anger.

Im Garten vor dem Gouvernementsgebäude, wo der Kaiser logirte, war ein Bivouak der Gardegrenadiere, wo große Stücke Bauholz, die sie den hiesigen Holzhändlern weggegrippt hatten, lustig emporloderten. Alle Läden der Häuser waren fest verschlossen und alle Geschäfte ruhten.

Nachmittags hörte man wieder aus der Ferne stark kanoniren, und Abends war der Horizont wieder hell erleuchtet von den großen Bivouakfeuern, die überall auf dem Felde brannten.

Es war ein Glück, daß der Kaiser in diesen stürmischen Tagen sich selbst hier befand, sonst möchte bei der durchströmenden ungeheuern Menschenmasse Unordnungen, wohl gar Plünderung schwerlich zu verhindern gewesen seyn. Allein so durchstreiften zahlreiche Patrouillen zu Pferde und zu Fuß, sowohl von der Kaiser-

garde als Gensd'armerie d'Elite, die Stadt nach allen Richtungen, und nahmen alles, was sich einfallen lies, die öffentliche Sicherheit und Ruhe zu stöhren, in Verhaft und schaften sie ins Bivouak.

Die Theurung der Lebensmittel nahm stündlich zu, weil von den Dörfern nichts hereingeschafft werden konnte. Brod war fast bei keinem Becker zu haben, und der gemeine Kornbrandewein kostete das Nösel 6 Groschen.

Von den Dörfern liefen traurige Nachrichten ein. Die Soldaten haußten dort abscheulich.

Den 24sten war das ganze Krämpferfeld mit bivouakirenden Truppen bedeckt; überall brannten Wachtfeuer, mitunter knallten Flintenschüsse. Unabsehliche Schaaren zogen noch von den fernen Anhöhen herab. Den Bauern entwandte Kühe und Schaafe weideten mit Pferden durcheinander gemischt auf den Aeckern, und hart am Krämpferthore war eine dichte Truppenmasse zusammengedrängt. Wagen mit wimmernden Verwundeten, deren Blut unten durch auf die Erde troff, fuhren zum Thore herein. Noch war der Kaiser hier. Viele Infanterie mit Kanonen zog zum Krämpferthore hinaus. Adjudanten flogen mit Befehlen Napoleons nach den Truppenlinien auf den Bergen hin, und die Befehlshaber dieser Truppen sendeten die ihrigen wieder an Napoleon, so daß die Verbindung nicht einen Augenblick unterbrochen war. Alle dienstaugliche Kavallerie wurde gesammelt, zu Eskadrons neu formirt, und nach den Galgen- und Ringelberge detaschirt, wo man abermals heftig kanoniren hörte, und auch Kleingewehrfeuer so nahe vernahm, daß man selbst die Kanonenblitze unterscheiden konnte. —

Ein Reservecorps, meist aus Garde bestehend, welches die Retirade bedeckte, und die Anhöhen besetzt hielt, war, wie man nachgehends erfuhr, mit den Preußen in der Gegend von Kerspleben in ein Gefecht gerathen.

Mittags zog die Arriergarde des flüchtenden Heeres hier durch. Sie bestand größtentheils aus Infanterie und eilte wie auf Flügeln des Sturmwindes durch die Stadt zum Brühlerthore hinaus.

Nachmittag 3 Uhr schmetterten die Trompeten der Garde. Sie versammelten sich auf dem Anger, weil der Kaiser abreisen wollte. Das Ende der großen Katastrophe rückte immer näher. Die Cyriaksburg erhielt heute eine Besatzung von 800 Mann. —

Auf dem Anger war ein fürchterlich Gewühle. Man brachte einen vornehmen Offizier getragen, den das Bein von einer Kanonenkugel zerschmettert war und der jämmerlich wimmerte. Draußen auf dem Felde hatte das Truppengewühle noch mehr zugenommen.

Auf allen unsern Kirchhöfen waren heut Abends Bivouaks und die Flamme der Wachtfeuer erhellte die daranstoßenden gothischen Kirchen, und schimmerte an den Kuppeln der Thürme. Die Verstorbenen wurden mitten unter dem wilden Jolen der Soldaten nach ihrer Schlummerstäte getragen.

Den 25sten hörte die ganze Nacht hindurch der Lärm auf den Straßen nicht auf, dann wurde es plötzlich still. Der Kaiser reiste diese Nacht um 2 Uhr mit Fackeln und unter einer starken Bedeckung ab.

Immer näher rollte der Donner des feindlichen Geschützes, schon hörte man ihn über den Steiger hin ertönen; die Garnison hatte heute die Wälle besetzt. —

Vergangene Nacht hatten die Truppen vor dem Brühler- und Krämpferthore mehrere Bürgerhäuser geplündert. Auch das Posthaus auf dem Anger wäre von den in dortiger Gegend bivouakirenden Truppen rein ausgeplündert worden, wenn ihm nicht der Gouverneur d'Alton zu Hülfe gekommen wäre.

Man hörte heut Abend ein unaufhörliches Kleingewehrfeuer nach der Gegend des Johannisthores zu, auch sah man den Schein von fernen Bivouakfeuern.

Heute begann übrigens die Blokade unserer Stadt.

Alle Thore waren gesperrt und niemand wurde weder herein noch heraus gelassen.

Den 26sten war es so öde und todt auf den Strassen, als wenn die halbe Stadt ausgestorben wäre. Alle Kaufläden waren geschlossen — diese Stille fiel um so mehr auf, da sie mit dem schrecklichen Gewühl und Lärm seit einigen Tagen zu auffallend contrastirte.

Gegen Mittag donnerten die Kanonen vom Krämpferwalle. Ein Theil des Wittgensteinischen Corps zog oben am Stollberge hinweg nach Ilversgehofen und Gispersleben zu. Es war fast lauter Kavallerie. Auch auf dem gegenüber befindlichen Ringelberge stand ein starkes Corps. Ein drittes Corps hatte die Anhöhen neben dem Stollberge nach Stotternheim zu besetzt, wohin sich auch ein 4tes aus Cosaken bestehendes Corps zog.

Nachmittag fielen wieder mehrere Kanonenschüsse und ein Theil der Garnison zog l'ambour battant auf die Wälle. — Der Gouverneur d'Alton requirirte heute von der Stadt 1000 Schanzarbeiter, mehrere tausend Ellen Leinwand zu Sandsäcken und tausend eichne Bohlen.

Man hörte diesen Abend wieder mehrere Kanonenschüsse und sah den Schein von Bivouakfeuern über den Steiger und nach der Gegend von Steten und Molsdorf zu.

Den 27sten als am 3ten Tage der Blokade, wurde in den Gemeinden angesagt, daß jeder Hauseigenthümer Wasser auf seine Böden schaffen möchte, weil die Stadt vertheidiget werden sollte; auch war an allen Thürmen ein Polizeibefehl angeschlagen, wodurch dem Publikum verboten wurde, bei Strafe als ein Spion behandelt zu werden, von demselben sich in der umliegenden Gegend umzusehen.

Den 28sten erhielten wir Nachricht daß die Soldaten auf den Dörfern schrecklich gehaußt hätten. Den

Pfarrer Gerrmann in Melchendorf einen würdigen katholischen Geistlichen hätten sie rein ausgeplündert.

Vergangene Nacht hatte das noch immer auf dem Stollberge stehende Blocadekorps die Besatzung unaufhörlich beunruhiget, auch von Zeit zu Zeit Leuchtkugeln geworfen. Eine Anzahl Sappeurs mußten mit Zimmerleuten zum Andreasthore hinausmarschiren um den Steg über das steinerne Wehr, der das Andreas- mit dem Johannisfelde verbindet, weghauen und abbrechen. Da dieses den Posten auf den Wällen nicht war bekannt gemacht worden, feuerte man mit Kanonen auf die Sappeurs und Zimmerleute. Die Ruinen von Kegels Mühle wurden drauf von den Wällen mit glühenden Kugeln in Brand geschossen.

Nachmittag schob das auf dem Stollberge stehende feindliche Corps seine Vorposten bis hinter Rudolphs Welnberg im Löberfelde vor.

Den 29sten wurde stark nach dem Andreasthore zu geschanzt, wo man zuerst einen Angriff vermuthete. Vergangene Nacht wurden auch noch die übrigen etwas von der Stadt entferntern Mühlen, als Friedrichs Papiermühle, die Schofers und Nürbberger Mühle in Brand gesteckt. Der Schade wurde auf 50,000 Rthlr. geschätzt. Heute war auch ein Befehl des Generalgouverneurs angeschlagen, vermöge welchen die hiesigen Bürger ihre Gewehre und vorräthiges Pulver abliefern sollten; auch alle, die Militär-Effekten gekauft, sollten solche wieder heraus geben. — Viele Lebensmittel, besonders Fleisch, Eier, Butter u. dgl., fiengen schon an merklich im Preise zu steigen.

Heute wurde ein Bataillon der hiesigen Besatzung in die St. Severikirche gelegt, auch wurden alle Pferde und Wagen requirirt, um die in der Stadt befindliche Proviant- und Kleidungs-Magazine nach den beiden Cittadellen zu schaffen.

Gegen Abend hatten wir ein fürchterliches Schauspiel. Es entstand Feuerlärm. Schwarze Rauchwolken

wälzten sich von der Seite des Schmidtstedterfeldes her über unsere Stadt. — Alles lief auf die Wälle. Das so freundliche von dickbelaubten Büschen und schlanken Pappeln umkränzte Dörfchen Daberstadt, ein Vergnügungsort der Erfurter, stand in lichten Flammen. Die Franzosen hatten es, als im Rayon der Festung liegend und folglich der Vertheidigung der Stadt hinderlich, in Brand gesteckt. — Noch stand die erst vor wenig Jahren neuerbaute Kirche mit ihrem Glockenthürmchen unverletzt auf ihrem sanften Hügel da, und blickte herab in das romantische Thal, das mit seinen Gärten und Weinbergen sie umringte, als ein Franzos auch in ihr Inneres einen Feuerbrand schleuderte, so daß sie kurz darauf in rauchende Trümmern zusammenstürzte. — Die in der Nähe liegenden preußischen Jäger und Kosaken suchten es zu verhindern und die Franzosen aus dem Dorfe zu delogiren. Es entstand ein langdauerndes Geplänkele, allein da die Franzosen durch die vor dem Dorfe errichtete Batterie unterstützt wurden, mußten sich die Preußen zurückziehen.

Heute giengen Soldatencommandos durch die Stadt, die den Leuten mit Gewalt die zum Dienst der Garnison nöthigen Effekten und Lebensmitteln aus den Häusern holten; auch hörte man gegen Abend aus weiter Ferne eine lange und anhaltende Kanonade.

In der Nacht vom 31sten holte man den D. Medizinä Sixt, den U. Med. Fischer, den D. Born und den Buchhändler Friedrich Kaiser durch die Polizei aus den Betten und brachte sie auf den Petersberg. Sie hatten, wie man ihnen schuld gab, in öffentlichen Gesellschaften sich über die jetzigen Verhältnisse etwas zu frei herausgelassen. —

An diesem Tage fieng schon um 5 Uhr Morgens eine Kanonade von der Festung an, die in kurzen Zwischenräumen bis Mittag dauerte.

Den 1sten November früh wurde wieder lebhaft

vom Petersberge kanonirt, weil die Belagerer nach der Schwedenschanze Batterien zu errichten anfiengen. —

Den 2ten ritt die sämmtliche hier befindliche Kavallerie, ohngefähr 160 Mann stark, zum Krämpferthore hinaus, um zu rekognosziren.

Gestern Mittag, am Feste Allerheiligen, stand plötzlich der zu Ehren Napoleons auf der Steigerhöhe erbaute Tempel in lichten Flammen, und brannte bis auf das Gewölbe, das ihm zur Grundlage diente, ab. Die auf dieser Höhe stehenden Preußen hatten ihn angezündet.

Den 5ten bald früh marschirte die hiesige Garnison zum Johannisthore hinaus, und bald darauf hörte man ein äußerst lebhaftes Kleingewehrfeuer. Plötzlich erscholl der Ruf, auch das nahliegende schöne Dorf Ilversgehofen stände in lichten Flammen. Man sahe das Feuerzeichen, das den trüben Morgenhimmel röthete, nach dem Johannisthore zu so deutlich, als wenn der Brand im Innern der Stadt wäre. Rauchwolken wälzten sich durcheinander empor, und man erblickte durch den Morgennebel hindurch die glühenden Gebäude. Alles brannte lichterloh. In Rehausens neuerbautem Gasthofe fuhren lichte Feuerstrahlen aus allen Fenstern. Das ehemalige Kratzensteinische so mahlerisch daliegende Gut, Friedrichs und Lüdemanns Papiermühlen, die noch von den Sappeurs verschonten Ueberbleibsel der andern Mühlen — alles glühte — brannte und dampfte. — Die im Dorfe liegenden preußischen Jäger, unterm Befehl des Major von Hundt, hatten sich überrumpeln lassen. Zu spät eilte die Cavallerie aus der Gegend von Marbach herbei. Die Expedition war schon vollendet als sie ankam.

Die bald darauf nach der Stadt zurückkehrenden Franzosen, brachten mehrere preußische Jäger, eine Marketenterin und einige Bauern, die sich der Anzündung ihrer Häuser widersetzt hatten, als Gefangene ein. Die Truppen, die diese Expedition ausgeführt hatten, waren ohngefähr 1500 Männ stark. Es befand sich ein Detaschement Chasseurs zu Pferde dabei.

Es wurde bei dieser Expedition viel geplündert, und die Soldaten boten Standuhren und allerlei andere Effekten auf öffentlichem Markte feil.

Der 6te war ohnstreitig der schrecklichste Tag in unsern Jahrbüchern. Gegen 6 Uhr früh begann eine lebhafte Kanonade, und bald darauf hies es, die Belagerer hätten ihre Batterien auf der Schwedenschanze eröffnet. Es dauerte nicht lange, so ertönten die Brandglocken von allen Thürmen. Das Haus der Materialisten Steinbrück und Forselius unterm Häringern stand in lichten Flammen; eine hineingefallene Haubizgranate hatte es angezündet. Ein starker Vorrath von brennbaren Materiallen, die alle sogleich sich entzündeten, machte, daß an keine Rettung zu denken war, da zumal die wie dichter Hagel herabfallenden Kugeln und Brandgranaten jede Annäherung lebensgefährlich machte. Bald standen auch die anstoßenden Häuser in Flammen, und alles verwandelte sich in eine colossale Feuermasse, die sich unaufhaltsam fortwälzte und alles in Schutt und Aschenhaufen begrub. Die Bewohner der den Kugeln am meisten ausgesetzten Häuser schafften ihre Effekten und alles, was sich in der Eile retten lies, in die Keller, um es hier ber gefräßigen Flamme zu entziehen. Hie und da eröffnete sich ein Anblick, der auch das härteste Menschenherz zerreißen, das abgestumpfteste Gefühl wieder aufregen mußte. Jammernde Mütter, die weinenden Kinder auf den Armen und an der Hand, wankten vorüber. Nervenfieber-Kranke, denen die Agonie des nahen bittern Todes schon das bleiche Gesicht überzogen hatte, wurden von mitleidigen Rettern, in Betten gehüllt, an entfernte sichere Oerter getragen. Ueberall erblickte man Gruppen von Männern, Weibern und Kindern, die die kleine Habe, die sie mit Lebensgefar den gefräßigen Flammen entrissen hatten, bei mitleidige Freunde zu retten suchten. Die Klagetöne der armen, so schrecklich aus ihren Morgenschlummer aufgedonnerten Unglücklichen hätten auch einen Cannibalen

Thränen entlockt. Es war eine Scene, die nur die von der Hölle ausgespiene Furie des Kriegs so schrecklich erzeugen konnte. Nachmittags gegen 2 Uhr stand die ganze mittägliche Seite des Domplatzes oder Gradens in lichten Flammen. Flammenwirbel umschlangen alles. Ueberall keine Rettung mehr möglich, jede Hülfe vergeblich: da auch jetzt von der andern Seite auf der Steigerhöhe eine Batterie zu spielen anfieng, so schlugen die Haubizgranaten auch in die Häuser der entferntern Stadttheile, doch ohne zu zünden.

Auf den Straßen herrschte indessen eine dumpfe ängstliche Stille, die nur durch das in einem weg fortdauernde Krachen der Kanonen und Mörser in kurzen Pausen unterbrochen wurde. Alle Familien hielten sich still in ihren Häusern, wo die gemeinschaftliche Gefahr, die die Menschen so eng verbindet, sie in traurliche Zirkel in einem Zimmer vereinigte. Viele flüchteten in bombenfeste Gewölbe oder in die Kirche. Nur wenig beherzte Bürger durcheilten die öden Straßen, um zu helfen, wo es nöthig war. Herrliche Bürgertugenden entwickelten sich bei dieser Gelegenheit. So saß z. B. der brave Böttchermeister Schmerwitz während dem heftigsten Kugelregen auf dem Dache des der Hauptbrandstätte gegen über stehenden Salzmannischen Hauses und suchte das Flugfeuer, das ohne ihn dieses Haus und mit diesem die ganze rechte Seite der alten Straße angezündet haben würde, zu tilgen. Der wackere und wegen seiner unermüdeten Thätigkeit hier so rühmlich bekannte Bauschreiber Diebel scheute mit unerschütterlichem Muthe weder Gefahr noch Tod. Ueberall war er, wo die Flamme am stärksten wüthete, gab Rathschläge und munterte zur Rettung auf; auch der brave Polizeicommissär Schütz setzte sich bei dieser Gelegenheit der größten Gefahr aus. Das stille Bewußtseyn, edel gehandelt zu haben, sey der Lohn dieser wackern Männer.

Gegen Mittag schwieg der Kanonendonner eine Weile, bis gegen 2 Uhr, ein fürchterlicher Knall, mit

welchem eine Haubitzgranade bei Trommsdorffs Hause in der Kette niederfiel, das schreckliche Dacapo, des eine kleine Weile ausgesetzten Bombardements verkündigte. So verfloß der Nachmittag unter bangen Erwartungen der hereinbrechenden Nacht, die eine der angstvollsten zu werden drohte.

So wie es allmälig immer dunkler zu werden begann, überzog eine rothe, gräßlich flammende Glut, fast alle, auch die entferntesten Theile der Stadt. Der benachbarte Fischmarkt war so hell, daß man eine hingefallne Stecknadel wieder hätte auffinden können. An allen Thürmen schimmerten die zitternden Reflexe des fürchterlichen Flammenmeeres, das vor dem Graben so gräßlich sich durch die dampfenden Häusertrümmer empor zum nächtlichen, rabenschwarzen, von keinem Stern erhellten Himmel wälzte. Das Herzzerschneidende Aechzen und Wimmern der ihrer Habe beraubten Familien, vermischte sich mit den Sturmschlägen, die heulend von allen Thürmen Rettung und Hülfe herbeiriefen. Denn schon bedrohte die fressende Flamme auch die andere Seite der alten Straße, und wenn diese brannte würde noch ein großer Theil der Stadt zu Grunde gegangen seyn.

Von einem erhabenen Standpunkte gesehen, eröffnete sich jetzt ein Schauspiel, das man mit vollem Rechte gräßlich schön nennen konnte, und das selbst den berühmten Höllen Breughel, den größten aller Feuermahler die je die Künstlerwelt erzeugte, zum Muster hätte dienen können.

Ein rabenschwarzer, mit röthlichgrauen Dampfwolken überzogner, in einem dichten feuchtkalten Nebel gehüllter Himmel wölbte sich über die Aussicht, die den Blick begränzte. Seitwärts streckten sich die Wälle und Bastionen des Petersbergs über die Häusermassen empor, auf deren Platteformen man die brennenden Gebäude des Peterklosters mit der schönen zweithürmigen Kirche in schauerlicher Pracht erblickte. Rundumher von

einem Flammenmeer umbraußt, schimmerte die rothe Glut durch die hohen rothen Fenster des Chores, und glühte wie feurige Riesenaugen durch die runden Oeffnungen der gewölbten Kreuzgänge des Klosters. Im Hintergrunde brannten die Hauptwache, und dieser gegenüber ein ungeheurer, zum Bedarf der französischen Kavallerie, requirirter Heuschober, der eine kolossale Feuermasse bildend rund umher Feuerfunken sprühte, die an dem dunkeln Nebelhimmel eine Weile wie Meteore glänzten, und dann wie Millionen Feuerflocken zertheilt zur Erde fielen.

Die Reflexe der ungeheuren Flammenmasse erhellten gleich einem Strahlenkranze die außer dem Thore liegenden Gegenden, wo auf den Höhen bei Marbach und auf der Schwedenschanze die Batterien der Belagerer noch immer Haubitzgranaten nach der Stadt und Festung hagelten, die wie lichtgeschweifte Komete in bogenförmiger Richtung nach den bedrohten Stellen hinzischten.

Gegen 10 Uhr Abends schwieg der Donner der Kanonen, und eine schauerliche Stille trat an seine Stelle. Es war eine feuchtkalte unangenehme Nacht. Ueberall herrschte eine Stille, wie in einem Todenhause, die nur durch die unaufhörlichen Sturmschläge von den Thürmen unterbrochen wurde. Sonst hörte man nichts als das qui vive! der französischen Schildwachten und das Pferdegetrappel der Kavallerie patrouillen, die durch die Straßen ritten. Ein stiller Leichenzug wankte über den öden Markt an der flammenden und rauchenden Brandstätte vorüber. Es war ein an der herrschenden Epidemie Verstorbener, dem eine so gräßliche Todenfackel zu Grabe leuchtete. In stiller feierlicher Majestät erhob der graue Dom sein kolossales Haupt wie aus Gewitternächten zum flammengerötheten Himmel empor. Von seinem Fuße an bis nahe ans Andreasthor war alles eine brausende Flammenmasse, über der sich die brennenden Gebäude des Peterklosters in gräßlicher Harmo-

nie pyramidalisch empor thürmten. Ueberall krachten Häusergerippe zusammen. Balken und Gesparre donnerten herab, und Dachziegeln rasselten in das Funken sprühende knisternde Flammenmeer hernieder.

Den 7ten früh brannte das Peterkloster noch lichterloh. Im feindlichen Lager war es still und kein Schuß geschah. Die gestrige Brandstätte gewährte einen fürchterlichen Anblick. Auf der einen Seite des Rubenmarkts standen nur noch D. Stengers, des Schmieds Orts und Schulzens Häuser, und von Gaßmanns Hause die Hälfte. Alles andere, bis auf die linke und vorstehende Seite des Gradens, und einem Theil des Fallochs und der Fleischbänke, waren rauchende Ruinen. Von Frankens und Herrmanns Häusern stand nur noch das steinerne Erdgeschoß. Der ganze weite Markt wimmelte von Leuten, die ihre Habseligkeiten, die sie gestern aus ihren Häusern herausgeschafft hatten, in Sicherheit zu bringen suchten. Wagen, Schleifen und Tragbahren wühlten durcheinander. Sänften mit Kranken in Betten gehüllt trug man nach entfernten Theilen der Stadt — es war eine schauerliche ängstliche Scene. Auf den Höhen des Stollbergs stand heute wieder ein Corps von 6000 Mann; auch am Steiger arbeiteten die Alliirten an Batterien. Auf der Cittadelle brannte das Fleisch- und Speckmagazin ab, auch gieng viel Brandewein zu Grunde. —

Nachmittag wurde in den Gemeinden angesagt, daß zwischen der hiesigen Besatzung und dem Belagerungscorps ein 2tägiger Waffenstillstand geschlossen worden sey, dem zu Folge die Feindseligkeiten von beiden Seiten aufhören würden. Alle noch in der Stadt befindliche Magazin-Vorräthe wurden heute nach der Festung geschafft.

Das Helbigsche Eckhaus an der Straße, der Brandstätte gegenüber, entzündete sich heute wieder. Man fieng auf dem Allerheiligen-Thurme an zu stürmen, doch wurde die Flamme sogleich wieder gelöscht.

Den

Den 8ten brannte der noch stehen gebliebene Theil des Peterklosters bis auf die Grundmauer ab, so wie ein Theil der untern Kaserne.

Der Intendant requirirte heute alle Wagen, die sich nur auf der Straße blicken ließen. Soldatenpatrouillen, die alle Straßen durchstreiften, hielten jedes Fuhrwerk an und schleppten es auf die Citradelle.

Die Anzahl der am 6ten abgebrannten Gebäude betrug 121.

Graben bis Fingerlingsgasse von Nr. 32. bis 60.	35	Häuser
Fingerlingsgasse	38	—
Rubenmarkt von Nr. 48. bis 64.	17	—
Falloch	37	—
	121	Häuser

Das assekurirte Quantum der abgebrannten Gebäude beträgt 78,000 Rthlr.

In der Predigerkirche sahs heute noch gar verstöhrt aus. Sie war ein schwaches Bild des Tempels zu Jerusalem, ehe die Käufer und Verkäufer hinausgetrieben waren. Sie war ganz mit Leuten angefüllt, die ihre Habseligkeiten hineingeflüchtet hatten. Ueberall waren ganze Haufen alte Laden, Schränke, Koffer, Stühle, Bettstellen, Kommoden, Kanapees und hölzerne Bänke übereinander gestapelt, und das ganze stellte den vollständigsten Trödelkram vor, den man nur sehen konnte, und noch mit jedem Augenblicke wurden neue Contingente zu diesem Utensilien-Chaos geliefert. Auch einige Tröge mit Wasser standen in Bereitschaft, im Fall etwa eine Bombe naseweis seyn sollte, sich an diese heilige Stätte zu verirren. Unter den Möbeln befanden sich Stücke, die nicht des Aufhebens werth waren, sogar ein Kasten mit einem Eichhörnchen stand auf dem Altare zur großen Freude einer Schaar von Kindern, die sich in der Kirche versammelt hatten, und das lustige Thierchen mit Nüssen regalirten.

Bei dem letzten Brande verunglückten auch mehrere Menschen. — So saß die am Falloch wohnende Familie des Zeuchmachermeisters Werckmeisters, eines sehr braven, frommen und rechtlichen Bürgers, in einem Zimmer beisammen und betete, als eine Haubitzgranate hineingeflogen kam und zersprang; die Hausfrau auf der Stelle todschlug und dem Mann beide Beine zerschmetterte. Die alte 80jährige Großmutter Werkmeisters verbrannte als das Haus sich entzündete.

Den 9ten, am 16ten Tage der Blokade, fielen früh wieder einige Kanonenschüsse. Es schienen aber blos Signale zu seyn, die sich die verschiedenen Abtheilungen des Belagerungscorps mittheilten. Die abermalige Verlängerung des Waffenstillstandes bis künftigen Freitag, wurde heute in allen Gemeinden bekannt gemacht. Auf dem Petersberge traf man Anstalten zu einer längern Vertheidigung. Man schaffte Mehl hinauf und ließ Palisaden setzen.

Man ließ heute alle vor den Thüren befindlichen steinernen Bänke, sogar die nach denselben führende Stufen wegnehmen, sogar vergriff man sich an den nach dem Dom führenden, und führte sie auf den Petersberg, wo sie zur Ausbesserung der Festungswerke gebraucht werden sollten; auch fieng man an den Dom und die Severikirche zu verpallisadiren. Alle Archive und mehrere Sachen von Privatleuten, die man in die unterirdischen Gewölber des Doms in Sicherheit gebracht hatte, mußten heute wieder wo anderswin geflüchtet werden. Auf den Brandstätten arbeiteten heute eine große Menge Menschen, da jeder Hauseigenthümer einen Arbeiter mit Schaufel und Pike stellen mußte. — Heute war auch eine Preißbestimmung der Lebensmittel während der Blokade angeschlagen. Jeder Oekonom und jeder andere der mit Victualien handelte, wurde angewiesen, ein Verzeichnis derselben dem Capitän seiner Section einzureichen. Im Fall dies nicht geschah und

er etwas verheimlichte, wurde es ihm nach vorgenommener Untersuchung gerade zu confiszirt.

Den 10ten ließ der Commandant die Forderung an die Stadt ergehen, die ganzen beim Bombardement verbrannten Vorräthe wieder zu ersetzen. Die Soldaten drangen heute mit Gewalt in die Häuser der Bürger, und holten das, was diese für sich und ihre Familie aufbewahrt hatten, mit Gewalt heraus; auch requirirte der Gouverneur heute wieder 1900 Eimer Wein.

Den 12ten wurden sämmtliche Autoritäten auf das Gouvernement beschieden, wo ihnen bekannt gemacht wurde, daß der Waffenstillstand wieder bis zum 20sten verlängert sey. Mit dieser Bekanntmachung ergieng auch sogleich eine Requisition von 1000 Schanzern, die bei militärischer Holung gestellt werden sollten.

Die Krankheiten fiengen an einen ordentlich pestartigen Charakter anzunehmen. Einige Häuser starben ganz aus. In den Spitälern hatten sich die todten Soldaten so angehäuft, daß man gar nicht wußte, wo man mit ihnen hin sollte. Niemand fand sich der sie wegfahren wollte, und daher kam es, daß im Martinshospitale mehr als hundert Cadaver 9 Tage liegen mußten, die niemand wegen dem pestilenzialischen Gestanke, den sie verbreiteten wegfahren wollte.

Den 15ten erließ der Generalgouverneur wieder eine Requisition von 2000 Hemden und 1000 Capotröken an die Stadt.

Den 17ten desertirten 9 Soldaten von der hiesigen Garnison, Brabänter und Holländer, nachdem sie die Schildwachten niedergestoßen, durch das Anselmithor, von der Cittadelle.

Seit dem 1sten November wurden über 400 hiesige Einwohner begraben. Mehrere kleine besonders katholische Kirchhöfe wurden, weil sie überfüllt waren, auf Befehl der Polizei, ganz geschlossen. Mehrere katholische Gemeinden begruben ihre Todten auf den Schotten-

kirchhof, der fast ganz mit frischen Gräbern bedeckt war. Die todten Franzosen wurden zum Theil in den Spitelgraben eingescharrt, wohin man auch schon in der Pestzeit 1680 die Todten in weite Gruben beerdigte. In den hiesigen Militärhospitälern waren seit dem 1sten November 1472 Mann gestorben.

Gegen Mittag exerzirte ein Theil der hiesigen Besatzung auf dem St. Severihofe im Feuer. Ein Cavallerieregiment und ein Jägerbataillon der Preußen rückten auf den Lärm, den der Knall des kleinen Gewehrfeuers verursachte, sogleich auf der Steigerhöhe aus.

Den 20sten wurde in den Gemeinden angesagt, daß der Waffenstillstand von den Preußen aufgekündigt worden sey und die Feindseligkeiten heute wieder anfangen würden. Sogleich packte alles wieder ein. Die Straßen waren mit Menschen bedeckt, die ihre Habseligkeiten in die Kirchen und andere sichere Orte schafften. Man hob die Fenster überall in den Häusern aus, damit sie von dem Krachen der Haubitzen und Mörser nicht zerspringen sollten, und alles machte sich auf ein neues Bombardement gefaßt. Abends wurde angesagt, man solle die kommende Nacht Lichter in die Fenster stellen, Wasser auf die Böden schaffen und etwaiges Stroh und Geniste davon hinweg räumen.

Den 22sten war ein Befehl des Commandanten angeschlagen, vermöge welchem niemand eine bei ihm logirende Militärperson bei Todesstrafe verheimlichen oder verstecken solle.

Die Lebensmittel wurden immer seltener; das Fleisch kostete 6 gr. das Pfund, Schöpsenfleisch war gar nicht mehr zu haben. Auch der Caffee wurde immer seltner. Man bekam nicht mehr als einige Loth auf einmal in den Kramläden, und viele Kaufleute hatten gar keinen mehr. Das Pfund kostete heute 2 Rthlr. 16 gr. Auch das Bier wurde theurer, Seife war gar nicht mehr zu haben und an Salz fieng es auch an zu mangeln.

Den 23sten ergieng eine abermalige Requisition vom

Gouverneur an die Administrations-Commission, vermöge welcher alle Tage 25 Centner frisch Fleisch bis zum letzten December auf die Festung abgeliefert werden sollten. Man nahm auch an mehreren Orten Vorräthe von Heu und Stroh zum Bedarf der französischen Kavallerie hinweg.

Den 26sten fieng man an, die zu nahe am Walle stehende Häuser und Scheuern niederzureißen; auch that vergangene Nacht unsere Besatzung einen Ausfall nach Melchendorf zu; sie wurde aber nach einem eine Weile dauernden Kleingewehrfeuer von der preußischen Kavallerie wieder nach ihrer Schanze bei Daberstadt zurück gejagt.

Den 27sten starb der Secretär der hiesigen franz. Finanz- und Domainenkammer Andrä. Er hat sich durch mehrere gelungene Uebersetzungen aus dem Englischen, als Schriftsteller bekannt gemacht.

Heute war ein Arreté des Generalgonverneurs angeschlagen, vermöge welchem für die Summe von 27,000 Rthlr. Papiergeld oder Blokadescheine ausgegeben werden, und während der Blokade einen gezwungenen Cours haben sollten. Sie waren von der permanenten Commission und den beiden Kaufleuten Klein und Scheibner unterschrieben.

Die Kaufleute Kallmeier, Forselius, Bischoff und Dübreil wurden heute arretirt und in ein Polizeigefängnis gesetzt, weil sie für einen festgesetzten Preiß in Papiergelde, eine beträchtliche Quantität Oel auf die Festung liefern sollten, was sie zu thun sich weigerten.

Den 24sten befahl ein Anschlag an den Ecken, im Namen des Generalgouverneurs, den Bürgern, daß sich niemand den Schildwachten auf den Stadtwällen auf 60 Schritte nähern sollte, bei Strafe erschossen zu werden; auch sollte jeder auf das Anrufen der Schildwachten qui vive? — ami! antworten, ansonsten nach zweimaligen Anrufen auf ihn gefeuert werden würde.

Vergangene Nacht starb der franz. Commissair dinateur Augier, einer unserer ärgsten Peiniger.

Am 1sten Dezember übergaben mehrere Abgeor der Bürgerschaft dem Generalgouverneur eine von grosen Anzahl Bürger unterschriebene Petition, Minderung des jetzigen Elends. Er empfieng sie human und versprach ihnen, die Resultate seines schlusses in einigen Tagen bekannt zu machen.

Von der Cyriaxburg wurden heute 4 Wage Kranken nach den Hospitälern geschafft.

Den 2ten früh halb 8 Uhr kündigte der Ka donner von der Festung die Feier des Krönung des Kaisers und des Sieges bei Austerlitz an. A 12 Uhr wurden die Kanonen abermals und au den Stadtwällen gelöst. Der Generalgouverne ein grosses Diner, und auf der Batterie nach C riaxburg zu war eine Art von Pyramide errich der mehr als zwanzig buntfarbige Fähnchen fla Die Reuterei der hiesigen Garnison, ohngefähr 12 stark, aus zehnerlei Regimentern zusammengesetzt Mittag vor dem Gouvernementsgebäude von ihr lonel de Turenne gemustert; 4 Uhr donnerten nonen abermals zu den Toasts, die bei dem Di gebracht wurden.

Den 3ten starb der zeitherige Pfarrer an Andreaskirche und Professor der Theologie bei sigen Universität M. Gebhardt. Er war einer beliebtesten Kanzelredner, ein geschickter Huma guter Orgelspieler. Die Schrecken des Bombar da er der Cittadelle so nahe wohnte und mehr Hitzgranaden in seine Wohnung schlugen, beförd Lebensende, da er sonst als ein äußerst robu kraftvoller Mann gewiß noch länger gelebt h hat sich durch die Herausgabe einiger Bände auch als Schriftsteller bekannt gemacht.

Der seit dem 18ten August hier erst au tersberge in Verhaft gesessene und dann blos

rest gehabte D. Weigel aus Dresden wurde heute Mittag, auf vorgängiges ausdrückliches Verlangen des Generals von Kleist, durch einen Parlementair ins preuß. Hauptquartier abgeliefert.

Den 7ten fieng man an, die auf den Wällen befindlichen Kanonen nach dem Petersberge abzufahren.

Den 9ten giengen Deputirte eines sich gebildeten Wohlthätigkeitsvereins in der Stadt umher, um Beiträge zur Unterstützung armer und kranker Familien zu sammeln. 400 Mann von der hiesigen Garnison machten heute Nachmittag durchs Schmidtstädterthor einen Ausfall, um Gemüse herein zu holen.

Den 10ten wurden sämmtliche Wohnungen der Severi Stifts- und Domgeistlichen dem Publikum durch einen Anschlag an den Ecken zum Wegreißen verkäuflich angeboten. Nachmittag geschah ein abermaliger Ausfall der hiesigen Garnison nach den auf dem Krämpferfelde befindlichen Gemüsegärten. Allein die dazu beorderte Mannschaft kehrte bald mit leeren Säcken unverrichteter Sache wieder zurück. Man mochte vom Petersberge aus beobachtet haben, daß die Preußen in Bereitschaft standen, sie zu empfangen, deßhalb wurde sogleich ein Offizier hinausgeschickt, der sie wieder hereinholen mußte. Heute Abend brach in der Kronengasse in einem kleinen Hause ein Feuer aus, das aber bald wieder gelöscht wurde.

Nach einem unterm 11. d. publizirten Mandat des Magistrats sollte auf Befehl des französischen Gouvernements der impot additionell für das Jahr 1813. mit 55,396 Fr. 44 Cent. bezahlt werden.

Die Sterblichkeit unter den Franzosen war so groß, daß gestern deren 70 und vorgestern 73 begraben wurden. Also 143 in zwei Tagen. Aus dem Hospitale auf dem Kornboden allein 100.

Nachmittags wurde eine Kammer- und Bürgerdeputation zum Generalgouverneur beschieden, um einen Vortrag zu vernehmen, der darinnen bestand, daß er

ihnen erklärte, er sey mit den Preußen übereingekommen, ihnen die Stadt, mit Ausnahme der beiden Cittadellen, zu übergeben. Jedoch sey noch ein Anstand wegen der in der Stadt befindlichen Militairhospitäler zu beseitigen, für deren Unterhaltung sich die Bürgerschaft verbürgen oder ihm eine Summe von 240,000 Fr. bezahlen müsse. Diesen Abend um 7 Uhr berathschlagte sich die Kammer und Bürgerdeputation deßhalb. — Am Fallloche war man heute eifrig beschäftiget, die dort stehenden Bürgerhäuser zu demoliren. —

Den 13ten giengen die verschiedenen Bürgersectionen in Corpore nach geschehener Zusammenberufung der permanenten Commission nach dem Gouvernement und erklärten hier einstimmig, daß sie die von dem Generalgouverneur von ihnen geforderte Summe á 240,000 Fr. zur Unterhaltung der Hospitäler nicht bezahlen, wohl aber sich anheischig machen wollten, für die Unterhaltung dieser Hospitäler selbst zu sorgen. Es kam dabei zu etwas derben Ausfällen und gieng etwas stürmisch zu. —

Gestern Abend wurden mehrere Bürger, die sich nach 10 Uhr noch auf öffentlichen Häusern befanden, arretirt, auch schoß eine Schildwache nach einem alten stocktauben Bürger, der auf zweimaliges qui vive? anrufen nicht antwortete.

Die Bürger waren wegen diesen Auftritten fürchterlich gegen die Franzosen aufgebracht, und man mußte alle Augenblicke die schlimmsten Folgen befürchten. Heute Abend waren die Deputirten der verschiedenen Sectionen abermals versammelt. Die Mehrzahl stimmte für eine Summe von 50,000 Franken, die man zusammenbringen und dem Gouverneur anbieten wollte.

Heute fand man folgenden Aufruf an verschiedenen Orten der Stadt ausgestreut und selbst an mehreren Straßenecken angeschlagen:

Aufruf an Erfurts Einwohner!

Bürger! Thüringer! wo habt ihr Euren Heldenmuth, Eure Vaterlandsliebe gelassen, daß ihr stillschweigend das Verderben Eurer Stadt, Eurer Felder, Eures Eigenthums von einer Handvoll Räubern geschehen laßt. Auf! erwacht aus Eurer Betäubung, greift zu den Waffen und zeigt, daß ihr des Namens der Deutschen würdig seyd. Unsere Freunde, die Preußen, stehen vor den Thoren und suchen unsere Wohnungen, unser Eigenthum zu schonen, indessen die Räuber in unsern Mauern unsere Wohnungen, unsere Dörfer in Brand stecken, und was das Feuer verschonte, nun verwüsten wollen, weil wir sie sieben Jahre ernährten und alle mögliche Forderungen mit thränenden Augen und gebrochenen Herzen befriedigten, jetzt wollen sie noch, wir sollen uns vollends aufopfern und binnen kurzer Zeit eine ungeheure Summe Geld an sie abliefern, nachdem sie uns vorher Papiergeld aufgedrungen ꝛc.

Der Gouverneur ließ sogleich nach Erscheinung dieses Aufrufs die ganze Besatzung zu Pferde und zu Fuße aufmarschiren, und in den Gemeinden wurde angesagt, daß die zur Demolition bestimmten Häuser heute noch abgebrannt werden sollten. Nicht lange darauf fieng auch die Demolition der auf den Domstufen befindlichen Häuser wirklich an.

Das Abbrennen mochte dem Gouverneur doch wegen dem Lärmen und Auflauf, den es erregen konnte, nicht rathsam scheinen. Gegen Mittag wurden auch vor dem Gouvernementsgebäude und den Graden Kanonen aufgefahren, bei denen die Kanoniere mit brennenden Lunten standen. Zugleich wurde angesagt, daß sich niemand diesen Abend nach halb 8 Uhr weder auf der Straße, noch in einem öffentlichen Hause blicken lassen sollte, bis zu dieser Zeit sollten auch auf keinem dieser Häuser mehr als 3 Personen beisammen seyn. Gegen

Abend 6 Uhr fuhr man die Kanonen wieder auf de Petersberg.

Den 15ten mitten in der Nacht wurden eine A zahl unserer wohlhabendsten und geachtesten Bürger au den Betten geholt und auf den Petersberg geschlepp worunter sich die Kaufleute Bernhardi, Nagel, Dubrei Voigt, Kaiser sen., Belling, Kämmerer, Buchholz, Zie ler, Rothstein, Prohasky, Postdirector Löber, Justizdire tor Eberhard, Justizrath Zacke, Director Möller, Am mann Hölscher, Tabacksfabrikant Stammel, die Gebrü der Hofmann, Kaufmann Sommerkorn, Gerber Müller Oekonom Kluge, Fischer Müller, Cantor Wundsch, I Born, D. Ziegler im kleinen Hospitale, Seifensiede Wettich, Apotheker Bauer, Tuchscheerer Reichenbach befanden, Hofrath Trommsdorff, der auch arretirt werde sollte, war krank, und man ließ ihn in seinem Bette.

Man steckte diese unschuldigen Männer in eine de untersten Kasernen des Petersbergs in ein ganz erbärm liches Zimmer, das weder mit ganzen Fenstern noch ei nigen Möbeln versehen und voller Läuse, Wanzen un anderes Ungeziefer war.

Die gestern Abend vom Gouvernementsplatze weg gefahrnen Kanonen wurden heute wieder dort aufge pflanzt, auch vorm Graden wurden welche aufgefah ren. —

Den 17ten wurde mit der Demolition der Häuse vor dem Graden fortgefahren, auch mußte Nachmittag ein großer Theil der Bürgerschaft in das Sessionszim mer der Finanzkammer, um die Beiträge anzugeben, di jeder zu der vom Generalgouverneur geforderten Con tribution verwilligen wollte. Der Hoffiskal D. Bischo las das Arreté des Generalgouverneurs ab, worauf j der seinen Beitrag unterschrieb. Es waren unter de Leuten, die hier beisammen waren, viele arme Hand werker und dürftige Wittwen, die mit bethränten Auge ihr Scherflein darbrachten.

Den 18ten wurden alle die, die vorgestern schon gewilliget hatten, abermals vor die Kammer gefordert und jedem angedeutet, sein verwilligtes Quantum 6fach zu bezahlen.

Nachmittags machte die hiesige Garnison, Infanterie und Cavallerie, einen abermaligen Ausfall durch's Schmidtstädterthor, um Gemüse zu fouragiren, die preußische Kavallerie kam sogleich auf dem Hörnsken- und Ringelberge zum Vorschein, schien sich aber um die Franzosen, die übrigens sehr verwegen sich überall im Felde herum vertheilten, wenig zu bekümmern, bloß einige Scharfschützen näherten sich und plänkelten mit den Vorposten. Vom Krämpferwalle fielen mehrere Kanonenschüsse — die ganze Expedition dauerte kaum eine Viertelstunde, dann kehrten die Franzosen mit ihren Säcken voll Runkelrüben wieder nach der Stadt zurück. Blessirte schien es dabei nicht gegeben zu haben.

Den 19ten machten die Preußen eine kleine Attake auf die Cyriaksburg, die Kavallerie schwärmte um die Außenwerke herum und plänkelte. Von der Cyriaksburg wurde tapfer mit Kanonen und Musketen auf sie gefeuert, auch vom Petersberge fielen mehrere Kanonenschüsse. Auf der großen preußischen Batterie am Schmiraischen Wege, standen wenigstens 1000 Mann aufmarschirt.

Vor dem Graben sahs heute schrecklich aus. Ueberall waren eine Menge Arbeiter beschäftiget, die zur Demolition bestimmten Häuser niederzureißen, und jedesmal, wenn eins zusammenstürzte, schleppte auch sogleich eine Schaar von Soldaten und Bettelgesindels aus den Vorstädten Balken und Breter auf dem Rücken fort. Manches schöne Haus z. B. das v. Riedeselsche, Müllersche, das des geistl. Raths Schmelzer, des Cantor Spönla und Sybelsche, hart am Dom, wurden dabei der Erde gleich gemacht und verschwanden vor dem fürchterlichen Willen des Commandanten vom Geniewesen Emy.

Am 21sten Abends wurden die Geiseln bis auf 7 losgelassen, nachdem 20,000 Rthlr. baar an den Gouverneur waren abgeliefert worden. Unter den 7 noch zurückbehaltenen, befand sich der Buchhändler Friedrich Kayser, der Fabrikant Rothstein, Postdirektor Löber, Gerber Müller, Direktor Möller, Kaufmann Nagel und D. Born.

Eine neue Requisition von 500 Strohsäcken, die schleunig geschafft werden sollten, wurde heute gemacht, so wie auch von 125 Centnern frisch Fleisch.

Alle Hühner und Gänse sollten heute den Bürgern weggenommen und auf die Citadelle geschafft werden. Selbst Hunde und Katzen waren nicht sicher und die Soldaten fiengen deren eine Menge, und schleppten sie auf die Festung.

Gegen Abend wurde eine von der permanenten Commission und den Notablen der Bürgerschaft unterzeichnete Aufforderung in den Gemeinden herumgeschickt, laut welcher die ausgeschriebene Contribution bis heute Abend beisammen seyn sollte.

Nachmittags traf der Graf von Röder, preußischer Dragoner-Rittmeister, als Parlementair hier ein und überbrachte die Ratifikation einer zwischen dem hiesigen General-Gouverneur und dem General von Kleist abgeschlossenen Convention, vermöge welcher vom 20sten an alle Requisitionen und Contributionen aufhören und die Stadt den 6ten Januar den Preußen übergeben werden sollte, bis dahin sollten diejenigen, die aus der Stadt wollten, Päße erhalten, dürften aber vor dem bestimmten Termine nicht wieder zurückkehren. Wegen den vor dem 20sten ausgeschriebenen Requisitionen und Contributionen fänden Reklamationen bei dem General von Kleist statt und müßten solche geleistet werden. Der Parlementair machte diese Convention der versammelten Kammer bekannt.

Die Sterblichkeit war seit einigen Tagen in hiesiger Stadt stärker als jemals.

Ein Beweis, daß die Herrschaft der Franzosen in unserer Stadt bald ein Ende haben und die Preußen in Kurzem einziehen würden, war, daß am 23sten alle noch auf den Wällen befindlichen Kanonen nebst der dazu gehörigen Munition auf den Petersberg geschafft wurden.

Der Commandeur der hiesigen französischen Cavalerie, Obrist von Turenne, gieng heute ins Hauptquartier des französischen Kaisers ab, um Verhaltungsbefehle wegen Uebergabe der Citadelle zu holen.

Auf dem Dome erbrachen in diesen Tagen die Franzosen einen Keller, worin der Weinhändler Eulenstein eine beträchtliche Quantität Wein liegen hatte, und gaben ihn preis. Auch einige andere Gewölbe, in die man Kirchengeräthe und Effekten geflüchtet hatte, wurden von ihnen erbrochen und ausgeplündert. — Den Bürgern wurden ihre letzten Kühe aus den Ställen geholt, bei welcher Expedition sich besonders ein gewisser Hauptmann Rottier, ein geborner Strasburger, auszeichnete, der ein Menge Spione in seinem Solde hatte, die ihm jedes Stück Vieh verriethen, es mochte auch versteckt seyn, wo es immer wollte. —

Der General-Gouverneur verlangte am 24sten wieder 150 Malter Gerste, Weizen und Roggen, 600 Pfund Seife und für 120000 Franken denrées oder Eßwaaren, die an der Hauptsumme der Contribution, die er doch bereits ganz erzwungen hatte, abgehen sollten.

Den 25sten ertönte der feierliche Schall der großen Glocke zum erstenmal nicht in der vergangenen Christnacht. Das Hausen der Franzosen in ihrer Nähe machte sie verstummen.

Heute giengen zahlreiche Soldatendetaschements durch die Stadt und holten den Leuten die requirirten Utensilien und Victualien mit Gewalt aus den Häusern. Dem Pachter Otto im großen Hospitale holte man heute sein ganzes noch übriges Heu ab.

An den Ecken war ein Arrete der permanenten Commission und der Notabeln angeschlagen, worin die

Bürger ermahnt wurden, das von ihnen Verlangte oh
weitere Zögerung herbeizuschaffen und sich nicht Una
nehmlichkeiten auszusetzen, und zu bedenken, daß nur vo
der gänzlichen Tilgung der Contribution die Freiheit d
noch in Verhaft sitzenden achtbaren Bürger abhäng
Auch würde kein Bürger eher einen Paß erhalten, u
ins Ausland zu reisen, bis alles bezahlt und herbeig
schafft sey.

Die Gewölber in dem Stengerschen und Schulzi
schen Häusern, die völlig demolirt werden sollten, wu
den heute durch Patarden gesprengt. Mehrere Me
schen wurden durch die umhergeschleuderten Steine b
schädigt und die Fenster der nahliegenden Häuser ze
schmettert; auch die stehen gebliebenen Mauern vo
Hause des Fabrikant Petersen vor dem Graben, wu
den mit Pulver gesprengt.

Den 27sten wo die Franzosen alles noch übrig
Vieh in der Stadt requirirt hatten, wurde doch no
seit mehreren Tagen in allen Hospitälern Pferdefleisch
gespeißt.

Von den noch auf dem Petersberge sitzenden Gei
seln, wurde heute der D. Ziegler und Gerber Müller
in Freiheit gesetzt.

Nachmittag starb der Fabrikant Dubreil, einer der
ausgehobenen und in einer feuchtkalten Nacht auf den
Petersberg geschleppten Geiseln, an einem gastrischen
Nervenfieber, einer Folge des ungesunden Aufenthalte
auf der Festung. Er war ein solider, redlicher Mann —
Friede seiner Asche! —

Den 29sten wurde noch alles Heu und Stroh was
nur aufzutreiben war auf die Festung geschleppt. Auch
Kanapees, Tische und Stühle zur Bequemlichkeit de
Offiziers, mußten herbei geschafft werden.

Heute starb D. Ignaz von Faber, Stadtamtmann
und Mitglied der hiesigen Akademie der Wissenschaften.
Er war zuletzt Rendant der hiesigen kaiserl. Domainen
und des verhaßten Papiergeldes, wodurch er sich eine

Menge Arbeiten übern Hals zog, die seine Kränklichkeit beförderten und ihn endlich in eine tödtliche Krankheit stürzten, von der er nicht wieder aufstand.

Auch die Hauptwache vor dem Graben wurde heute demolirt, und die Franzosen die im Dome und in der Severikirche lagen, legten durch ein in einem Bogen der Kavate gesprengtes Loch einen Abtritt an.

Nach den nunmehr bekannten Mortalitätslisten sind im vergangenen Jahre in unserer Stadt 18 paar weniger getraut, 78 weniger geboren und 983 mehr gestorben, als im vorigen. Die Zahl der Verstorbenen, in sämmtlichen katholischen und lutherischen Gemeinden, betrug 1530.

Gestern verunglückten beim einreißen einer Wand, an einem der zur Demolition bestimmten Häuser, hinter dem Dome, 15 Menschen, die theils gleich todt blieben oder doch an Arm und Beinen gefährliche Contusionen und Wunden erhielten.

1814.

Am 1sten Januar statteten die Autoritäten nebst den Notablen der Stadt dem Generalgouverneur d'Alton ihren Neujahrswunsch ab. Er empfieng sie sehr freundlich und erklärte ihnen bei dieser Gelegenheit, daß er durch die Umstände genöthiget worden sey, ihnen eine so starke Contribution aufzulegen, allein sie sollten es als ein heiliges Depot betrachten, das sie blos in seine Hände niedergelegt hätten, und das in einigen Monaten wieder in den ihrigen seyn würde. Er hätte übrigens weit mehr Requisitionen machen können, als er gethan hätte, und sie würden sehen, daß er bald auf der Cittadelle Mangel leiden werde. Die Bürger möchten sich indessen ruhig verhalten, denn den 6ten Januar würden die Preußen die französischen Vorposten an den Thoren ablösen, und sich dann alles, bis das bei den Hospitälern angestellte Personale, auf den Petersberg zu-

rückziehen. Er wünsche ihnen übrigens unter der neuen Regierung alles Glück und Heil. —

Den 2ten früh kam der preußische Commandant zu Gotha Herr von Reizenstein nebst einigen Offizieren vom Geniekorps und einem Trompeter hier an, um die Demarcationslinie zwischen ihnen und den Franzosen abzustecken und zu reguliren. Sie speisten Mittags in dem für sie bereiteten Quartiere im Gasthofe zum Kaiser, und giengen gegen Abend wieder von hier ab.

Durch eine Lücke, die durch einen auf dem Parapet des Walles beim Schützthürmen ausgerissenen Sturmpfahl entstanden war, schlüpften heute mehr als 600 Personen von allen Ständen hinaus aufs Feld. Götzens Wirthschaft am Steiger war ganz damit angefüllt. Als es die Franzosen gewahr wurden, besetzte ein Detaschement Infanterie und Reuterei die Lücke, und feuerte auf alle, die wieder nach der Stadt zurück wollten, bis endlich gegen Abend sie sich doch bewegen ließen, die Ausgewanderten gegen ein Trinkgeld, das jeder zollen mußte, wieder durch die Lücke zurückklettern zu lassen.

Einzug der Preußen.

Nachdem wir 73 Tage eingeschlossen und von allen Verkehr mit der Umgegend abgeschnitten, mit den vorgegangenen wichtigen Tagesneuigkeiten, aus Mangel der Zeitungen, völlig unbekanrt gelebt hatten, erschien endlich der für unsere Stadt und Land so merkwürdige Tag, wo endlich der Despotismus unserer bisherigen Zwingherrn sein Ende erreichte und eine weise humane Regierung uns wieder in ihren Schutz nahm. Früh erschien ein Befehl an den Straßenecken, dem zufolge die permanente Commission den Bürgern, vermöge vom Generalgouverneur erhaltenen Befehls bekannt machte, daß heute Mittag 12 Uhr die Preußen einziehen würden, jeder Einwohner möchte sich bis dahin in seinem Hause ruhig verhalten.

Trotz

Trotz diesem Befehle harrte doch in den Straßen, die nach dem Schmiedstädterthore zu führten, durch welches der Einzug geschehen sollte, eine große Menge Menschen auf die Ankunft der Preußen, nicht achtend der groben Behandlung, die sie von den auf dem Anger bei dem Obelisk aufmarschirten größtentheils besoffenen Franzosen erdulden mußten. Bald verkündigte ein lautschallender Volksjubel die Ankunft der Erretter. Alle Glocken ertönten und jauchzende Volksschaaren wälzten sich in gedrängten Massen ihnen entgegen. Ein Detaschement französischer Rentorei, ihren Obristen von Turenne an der Spitze, eröffnete den Zug. Sie schäumten für Wuth über das tobende Jubelgeschrei und Vivatrufen des freudetrunknen Volks. Auf die Reuter folgten die französische Infanteriewache aus dem Schmiedstädterthore. Darauf kamen der General von Kleist, Nollendorf, der General von Borstel nebst ihrem Generalstabe zu Pferde, denen 6 Trompeter einer Landwehr-Uhlanen-Eskadron folgten, die in ihren einfachen grauen Uniformen und ihren mit Kreuzen bezeichneten Chakos einen imposanten Anblick gewährten. Den Beschluß machte ein Bataillon Infanterie von der schlesischen Landwehr, mit einem Corps Janitscharenmusik.

So gieng der Zug unter dem Geläute aller Glocken und den immerwährenden Jubelgeschrei und Vivatrufen des Volks nach dem Anger, wo vom Balkon des Kaufhauses die herzerhebende Melodie des Liedes: Nun danket alle Gott! mit blasenden Instrumenten ertönte. Alles war tief erschüttert, Thränen der Rührung glänzten in allen Augen.

Mitten in diesen Ausbrüchen eines stürmischen Enthusiasmus, der keine Gränzen kannte, hörte man plötzlich mehrere Flintenschüsse aus der Gegend des Ursulinerklosters fallen, und sogleich stürzte auch das Volk in wilden Wogen nach dieser Gegend hin. Ein besoffener Offizier von der beim Obelisk stehenden französischen Wache hatte auf das um die aufmarschirenden Preußen

sich drängende Volk feuern lassen, und den Prinz Bernhard von Weimar, der eben im Begriff war, nach dem Gasthofe zum Kaiser zu reiten, mit seinem Degen in den Schenkel gestochen, auch mit einer Flinte, die er einem französischen Soldaten aus der Hand riß, nach ihm geschossen, aber zum Glück nicht getroffen. Dieser Offizier wurde sogleich von einigen Bürgern ergriffen und mehrmals niedergeworfen, bis ihm endlich ein junger Mensch mit einem einen französischen Soldaten entwandten Bajonet in die Seite stieß, worauf er nach mehreren erhaltenen Schlägen starb. Die Soldaten von der Wache, die gefeuert hatten, wurden fürchterlich mißhandelt. Die Bürger entwaffneten sie und zerschlugen ihre Gewehre in tausend Stücken. Auch die Trommel des Tambours, der sich beim Detaschement befand, wurde zusammengetreten und der Tambour selbst in dem Canal herumgeschleift, bis ihn endlich die Preußen in Schutz nahmen. Noch Nachmittags lagen Chakos, Patrontaschen, Säbel und Flinten auf dem Anger herumverstreut.

Die von den Bürgern verhafteten Franzosen wurden der Polizei übergeben, und von dieser, nebst der Leiche des erstochenen Offiziers, den französischen Vorposten am Petersberge überliefert.

Während dieses auf dem Anger vorgieng, attakirte die beim Gasthofe zum Hufeisen postirte französische Kavallerie einen hiesigen Bürger, der eben von Leipzig zurückkam und eine preußische Kokarde am Hute trug. Er konnte sich nur mit genauer Noth in ein benachbartes Haus retten und erhielt mehrere Säbelhiebe. Gleich nach diesem Vorgange steckten die darüber äußerst aufgebrachten Bürger den auf dem Anger stehenden, von den hiesigen Autoritäten zu Ehren Napoleons errichteten Obelisk in Brand, nachdem vorher die daran befindlichen Inschriften mit Axthieben zertrümmert worden waren. Man warf nun in das Innere dieses nur aus hölzernen Balken bestehenden und mit gegipster

Leinwand überzogenen Obelisks Stroh, das man anzündete, weil es aber nicht brennen wollte, kletterten Jungen an den Balken bis an die Spitze, und stießen den Blechdeckel, der ihn oben schützte, herab, worauf das Feuer mehr Luft bekam, so daß nun der ganze hohe Obelisk in loher Flamme stand. Ein hineingeworfenes Faß mit Pech brachte ihn vollends in Brand, und es gewährte einen wirklich imposanten Anblick, wie die ganze hohe Spitzsäule wie ein feuriger Riese über und über von Flammen umschlungen langsam niederstürzte, und ein Funkenmeer mit einem fürchterlichen Dampfe vermischt um sich her verbreitete. Alles stürzte nun herbei, um ihr fragmentarisch noch dastehendes Fußgestelle vollends zu zertrümmern, so daß gegen 5 Uhr nur noch ein rauchender Ruinenhaufen von diesem Denkmale speichellecherischer Schmeichelei übrig war. Das große Werk war nun vollendet, und die Obeliskenstürmer giengen ruhig nach Hause. Der Dampf von der Stelle, wo der Obelisk sich erhob, verflog nach und nach wie Napoleons Ruhm.

Eine Anzahl junger weißgekleideter Mädchen überreichte darauf dem General von Kleist ein Gedicht, das den D. Schier, einen jungen genialischen Mann, zum Verfasser hatte.

Der Landesdirektor unserer Provinz Kuhlemeier und der Landrath von Gebel wurden Nachmittag den bisherigen hiesigen Autoritäten vorgestellt.

Der Anblick der ersten Bauern, die Lebensmittel hereinbrachten, erregte viel Freude. Auch viele Schlachtochsen und Schweine wurden hereingetrieben. Aus den benachbarten Oertern kamen viele Wagen mit Lebensmitteln für die Abgebrannten an. Es war überhaupt heute sehr lebhaft, da die Neugierde eine Menge Fremde aus der Umgegend herbeigezogen hatte.

Den 7ten fielen von der Cittadelle mehr als 50 Kanonenschüsse. Von Mühlhausen und Duderstadt ka-

men mehrere Wagen mit Lebensmitteln für die Abge
brannten an.

Heute früh hatte der Wirth im Steigerhause Göt
das Unglück, daß ihn eine von der Cyriaksburg abge
feuerte Kanonenkugel, die durch die Stubenwand in di
Küche fuhr, wo er sich eben befand, beide Beine weg
riß. Er wurde sogleich nach der Stadt geschafft, w
er Nachmittag starb. Auch der Aufwärter wurde s
verwundet, daß er starb.

Der beim gestrigen Aufstande erstochene französisch
Offizier wurde heute am Fuße des Petersbergs beer
diget.

Den 8ten brachten sehr viel Landleute Lebensmitt
in unsere ausgehungerte Stadt. Das Korn kostete 3
Rthlr. das Malter. Die Bauern klagten sehr über di
Viehseuche und die von den Kosaken erlittenen Plünde
rungen.

Unser jetziger preußischer Commandant hieß von
Winnig. — Heute erschienen 4 Anschläge zugleich a
den Ecken, der erste machte bekannt, daß der Köni
zum Militärgouverneur der Provinzen diesseits der Elb
den Generalmajor von Krusemark ernannt habe. Je
2ten wurde dies wieder zurückgenommen und der Her
von Ebra als Militärgouverneur bestimmt. Im 3te
rief der Landrath von Gebel die Einwohner in einer schö
nen, männlichen Proclamation auf, alle ihre Kräfte a
zubieten, und zur Bekämpfung des gemeinschaftliche
Feindes mitzuwirken. Der 4te ermahnte die Einwohne
sich an den noch in der Stadt wohnenden Franzose
nicht thätlich zu vergreifen.

Von der Citadelle wurde heute unaufhörlich na
den zum Johannisthore hereinkommenden Bauern, d
Lebensmittel in die Stadt brachten, geschossen. Ma
konnte nicht sicher weder an den Steiger, noch na
Stetten, Molsdorf und Dietendorf gehen, weil man vo
der Cyriaksburg auf jeden, der diese Wege herkam
feuerte.

Den 9ten wurde wegen der Befreiung unsers Landes vom Joche der Franzosen ein feierliches Dankfest in der Predigerkirche gehalten, dem der preußische Commandant und mehrere andere Offiziers, so wie der Landesdirektor Kuhlmeier und sämmtliche hiesige Autoritäten beiwohnten. Lange wurde das Lied: Nun danket alle Gott! nicht mit so vieler Rührung gesungen, als bei dieser feierlichen Gelegenheit. Man sah in vielen Augen Thränen. Der Diakonus Lossius hielt eine kurze aber recht herzliche und eindringende Rede, worin er besonders die Jugend zum Kampf für Freiheit und Vaterland ermahnte und anfeuerte. Nach der Predigt wurde eine Adresse des Königs an seine Unterthanen diesseits der Elbe, so wie eine vom Landrath von Gebel verfaßte an die Bewohner Thüringens abgelesen. Dann sammelte der Justizrath Dreger auf einem silbernen vergoldeten Teller Beiträge für die verwundeten Vaterlandsvertheidiger. Das: Herr Gott, dich loben wir! unter Trompeten- und Paukenschall machte den Beschluß des ganzen feierlichen Gottesdienstes.

Heute Nachmittag erhielt das ganze hiesige General-Polizei-Personal, den General-Inspektor Kahlert an der Spitze, seine Entlassung.

Die Zahl der hiesigen Freiwilligen belief sich bereits auf 300 und es ließen sich immer noch mehr enrolliren. Auch eine Gesellschaft Frauenzimmer vereinigte sich, für die Landwehrmänner und die Militärhospitäler Beiträge zu sammeln. Eine Deputation derselben, die Tochter des würdigen Diakonus Lossius zum Predigern an der Spitze, gieng von Haus zu Haus und erhielt ansehnliche Beiträge an Geld und Kleidungsstücken.

Den 10ten war die Verfügung wegen der in hiesiger Provinz zu errichtenden Landwehr an den Ecken angeschlagen.

Den 15ten kamen aus Nordhausen 300 Rthl. für die hiesigen Abgebrannten an.

Den 20sten rückten 2 Bataillons primatische Trup-

pen von Torgau kommend, wo sie bei der Uebergabe der Festung Kriegsgefangne wurden, hier ein.

Den 25sten mußten auch die P. P. Augustiner ihr bisher noch verschontes Kloster räumen, das zu einem preußischen Militärhospital eingerichtet wurde; die in den Schlössern von Molsdorf und Ichtershausen etablirten Hospitäler mußten geräumt werden, weil es auf dem Lande durchaus an allen nöthigen Hülfsmitteln fehlte. Die P. P. Augustiner bezogen das bisherige Leihhaus zu S. Lorenz.

Den 31sten reiste die regierende Kaiserin von Rußland gegen Mittag an unserer Stadt vorbei. Unsere Autoritäten hatten sich nach dem nächstgelegenen Dorfe Gispersleben verfügt, um ihr hier ein vom Professor Schorch verfertigtes Gedicht zu überreichen. Die Weimarischen freiwilligen Jäger zu Pferde, die sie eskortirt hatten, rückten Mittags hier ein. Der Prof. der Zeichnenkunst, Jagemann, trug die prächtige von der Großfürstin Maria Pawlowna gestickte Standarte des Corps, die an 1500 Rthl. gekostet hatte. Auch das Weimarische Jägerbataillon zu Fuß rückte heute hier ein und wurde einquartirt.

Den 13ten Februar wurde ein Dankfest wegen der Uebergabe der 3 Festungen Stettin, Torgau, Wittenberg und dem Siege der Alliirten bei Brienne gefeiert. Früh 8 Uhr versammelte sich das hier garnisonirende Bataillon der schlesischen Landwehr und das Corps der freiwilligen Jäger auf dem Anger. Von da zogen sie auf den Schmidtstädter-Wall, wo erstere ein Lauffeuer machten, das von letztern wiederholt wurde. Vivat, vivat Blücher! erscholl jetzt aus allen Kehlen, die Hüte flogen in die Höhe und die auf der hohen Batterie aufgepflanzten Kanonen donnerten zu diesen Ausbrüchen des deutschen Enthusiasmus. In der Ferne auf den Höhen von Salomonsborn und Marbach stand die preußische Kavallerie in Schlachtordnung, und eine reitende Batterie feuerte mehrmals ihre Kanonen ab. Es war ein schö-

nes herzerhebendes Schauspiel, das durch den herrlichen Wintermorgen noch erhöht wurde.

In der Predigerkirche wurde dies Fest durch einen solennen Gottesdienst gefeiert. Die Kirche war fast ganz mit Menschen überfüllt, denn auch die freiwilligen Jäger und das Landwehrbataillon waren darinn in Parade aufmarschirt. Die Frau D. Hadelich sammelte für die verwundeten preuß. Krieger. Nach der Predigt ertönte das feierliche „Herr Gott dich loben wir!“ mit Pauken und Trompeten begleitet.

Heute starb einer unserer geschicktesten und menschenfreundlichsten Aerzte, der D. Kiesling, ein junger äußerst thätiger Mann. Er war vormals Benediktiner im Peterkloster, und studierte nach Aufhebung desselben in Jena Medizin. Er verrichtete viel glückliche Kuren. Seine Krankheit holte er sich in Melchendorf, wo das Nervenfieber fürchterlich wüthete und einen äußerst bösen Charakter angenommen hatte.

Den 14ten hielt die zur Organisirung des hiesigen Landsturms niedergesetzte Commission, aus den Hrn. v. Clemenz Millwiz, Oberst von Amelungen, D. Born, Kaufmann Sommerkorn, Kallmeier, Schützenhauptmann Vogel und Stallmeister Justi bestehend, ihre erste Sitzung. Auch giengen heute früh unsere Freiwilligen zu Pferde nach ihrem Depot Gottern bei Langensalza ab.

Den 18ten wurde mit den beiden hiesigen Cittadellen ein Waffenstillstand geschlossen, vermöge welchem die Besatzung bis zum 1sten Mai oben blieb und alle ihre Bedürfnisse gegen baare Bezahlung erhielt. Die bisher verschlossen gebliebenen Thore, nämlich das Löber-, Brühler-, Johannes- und Andreasthor, wurden geöffnet und die Passage durfte nicht mehr gehemmt werden.

Heute rückte ein sehr schönes sächsisches Landwehr-Bataillon hier ein. Es führte eine prächtig gestickte grünseidne Fahne. Auch ein Bataillon Frankfurter und Kroaten aus Glogau kommend, wurden auf eine Nacht hier einquartirt.

Den 21sten Abends 6 Uhr geschah die Einsegnung der hiesigen Landwehr in der Predigerkirche, die zu diesem Entzweck erleuchtet war. Vorher wurde dreimal zu dieser Feierlichkeit eingeläutet. Die Landwehr versammelte sich gegen 5 Uhr auf dem Fischmarkte vor der Wohnung des Platzcommandanten, Majors von Welzien, von da sie punkt 6 Uhr in die Kirche zog. Eine Intrate von Trompeten und Pauken erscholl, als die Landwehrmänner in die Kirche traten, drauf wurde eine gut besetzte Musik aufgeführt, worauf das Lied: „Ach bleib mit deiner Gnade" gesungen wurde. Nun bestieg der Senior Engelhard die Kanzel und hielt eine trefflich ausgearbeitete, und zu dem heutigen Zweck passende energische Rede an die versammelten Landwehrmänner. Er entwarf ein Gemälde unserer zeither erduldeten Demüthigungen und Leiden, und ermunterte zum Kampf für Gott, König und Vaterland. Nach geendigter Predigt hielt der Adjutant des hiesigen Commandanten eine kurze Anrede an die Landwehrmänner, worauf der feierliche Eid abgelegt wurde. Ein dreimaliges Vivat dem Könige ertönte nun aus allen Kehlen, von Trompeten- und Paukenschall begleitet. Majestätisch feierlich erhob sich nun der herrliche Triumphgesang, Luthers Meisterstück: Eine veste Burg ist unser Gott! zu den weiten Hallen der Kirche empor. — Tiefe Rührung hatte Aller Herzen ergriffen. Viele Augen schwammen in Thränen. Mehr als 6000 Menschen hatten die weiten Hallen der Kirche angefüllt. Die Landwehr marschirte den 22sten nach Mühlhausen ab.

Noch immer dauerte die zeither geherrschte grimmige Kälte fort, und trotz derselben schien doch die Sterblichkeit mehr zu- als abzunehmen. Man sahe fast nichts auf den Straßen als Todtenwagen, Todtenträger und Leichenbitter. Die Todtengräber waren nicht im Stande so viel Gräber zu machen, als täglich für die Leichen erfordert wurden, und oft standen 6 bis 8 Särge auf dem Kirchhofe, für die man erst Gräber aussuchen und

machen mußte. Durch die Militärhospitäler, deren immer mehr nach der Festung verlegt wurden, weil auf dem Lande schlechterdings gar keine Hülfe zu haben war, wurde die Ansteckung noch immer mehr befördert.

Den 2ten März in der Nacht that die Besatzung des Petersberg einen Ausfall nach Marbach zu. Sie wurde aber von den Preußen, mit Hinterlassung mehrerer Gefangenen, worunter sich auch 2 Offiziers befanden, wieder nach der Festung zurückgejagt. Unsere Jäger mußten diese Nacht durch alle Straßen der Stadt patrouilliren.

Heute starb der Diakonus an der Barfüßerkirche, M. F. Bachmann. Er hat sich durch eine Schrift, betittelt Sophron, oder über die heimlichen Sünden der Jugend, bekannt gemacht.

Den 4ten geschah die Einsegnung der hiesigen freiwilligen Jägerschaar. Das Corps zog 3 Uhr Nachmittags in Parade nach der Kaufmannskirche, wo erst eine Musik aufgeführt, und dann das Lied: Beglücke meine Reise! gesungen wurde. Der Pastor Professor Weingärtner hielt darauf eine kraftvolle Rede, worinnen er die Jünglinge zum Kampfe fürs Vaterland anfeuerte, worauf sie schwören mußten und die Einsegnung vor sich gieng. Eine ungeheure Volksmenge hatte die Kirche angefüllt.

Den 6ten Abends 8 Uhr starb D. Löber, Professor der Entbindungskunst an unserer Universität, und einer unserer thätigsten geschicktesten Aerzte. Sein Geburts- und Namenstag war auch sein Sterbetag.

Den 7ten hielt der hier angekommene General von Tauenzien Musterung über die freiwilligen Jäger und die übrige hiesige Garnison. Der General von Dobschütz befand sich bei ihm.

Den 8ten starb der Diakonus an der Augustinerkirche, M. Tennemann, an dem jetzt herrschenden bösartigen Nervenfieber, das er sich durch die Besuche der hiesigen Militärhospitäler zugezogen hatte.

Den 12t n früh marschirten unsere freiwilligen
ger von hier ab.

Den 14ten wurde der neuorganisirte Landsturm
der neuuniformirten Schützenkompagnie an der St
in der Predigerkirche eingesegnet. Der Landrath
Gebel hielt bei dieser Gelegenheit eine sehr energi
und eindringende Rede vor dem Altare. Vorher wu
das Lied: Eine veste Burg ist unser Gott! gesun
Nachdem die Mannschaft laut geschworen hatte, erto
ein dreimaliges Vivat dem Könige, in das auch die
der Kirche versammelte zahlreiche Volksmenge mit e
stimmte.

Den 15ten wurden zu Offiziers des errichte
Landsturms ernannt. Der Fabrikant Bernhardi, Kau
mann Fischer, Freudenberg, Appelius, Sommerkor
Treitschke, Grohnbiegel sen., Urban, Hofmann, Sta
meister Justi und noch einige andere. Herr v. Clemei
Millwiz und der pensionirte Hauptmann v. Brandt wu
den zu Bataillonschefs, der pensionirte ehemalige Kur
mainzische Oberst von Amelunxen kommandirte das ga
ze, das aus 8 Compagnien, jede zu 125 Mann beste
und ohngefähr 1000 Mann betragen sollte. Wer kein
Flinte hatte, mußte sich eine Pike anschaffen.

Den 20sten wurde in der Predigerkirche ein solen
nes Dankfest wegen der Einnahme von Küstrin ge
feiert.

Auch die Franzosen auf der Cittadelle feierten heute
ein Fest, und zwar das der Geburt des Königs von
Rom. Früh 6 Uhr begann eine gewaltige Kanonade
von beiden Festungen, wozu sie mit den Glocken der
Dom- und Severikirche läuteten. Gegen 10 Uhr ließen
sie einen Luftballon steigen, worauf mit großen Buchsta-
ben Esperance, Hoffnung, geschrieben stand. Als ein
böses Omen für sie, verbrannte er in der Luft. Mit-
tags machte die Garnison ein Lauffeuer.

Auf einer der Batterien nach der Stadt zu, war
ein großes transparentes Gemälde aufgestellt, das Na-

poleon vorstellte, wie er seinem an der Hand habenden Sohne die in der Ferne liegende Stadt Rom zeigte. Die Göttin des Ruhms schwebte mit einem in der Hand haltenden Lorbeerkranze über beiden. Dies Gemälde stand schon früh da, als die Kanonen gelöst wurden, durch den heftigen Knall einer derselben, die ganz nahe bei dem Gemälde stand, und den dadurch verursachten Druck der Luft, wurde ein großes Stück aus der Mitte desselben herausgerissen, und zwar betraf dieses Schicksal gerade die Figur Napoleons, die gänzlich verschwand, nur der König von Rom entschlüpfte mit Verlust des rechten Arms. Auch der Genius des Ruhms blieb ganz; nur der Lorbeerkranz wurde zerrissen.

Durch Vermittelung des Pastor D. Schwabe, Predigers an der deutschen Hofkirche in London, unsers Landsmanns, überschickte die in London sich gebildete Society for relieving, the distresses of Germany eine vom Banquier Frege in Leipzig zahlbare Anweisung à 2000 Pfund Sterling für die hiesigen Abgebrandten.

Den 25sten Nachmittags rückte ein russisches Infanterieregiment hier ein. Es hatte eine gut besetzte Janitscharenmusik. Es wurde auf einen Tag einquartiert.

Den 26sten folgte ein Regiment russischer Reuterei, von welchem nur 2 Eskadrons und der Stab in der Stadt blieben.

Den 30sten Nachmittags wurden vor den Graben bei der Ehrensäule 12 französische Deserteurs öffentlich gespeist. Mehr als 300 Menschen waren Zuschauer bei dieser offenen Tafel, über die sich die auf m Dom befindliche französische Besatzung so gewaltig ärgerte, daß sie sogar einige Kanonen herbeischleppte und gegen die Stadt richtete, doch wagten sie nicht, daraus zu feuern. Die Deserteurs brachten die Gesundheiten des Kaisers Alexander und des Königs von Preußen aus.

Den 6ten April rückten 3 Bataillons sächsischer Landwehr hier ein.

Den 9ten in der Nacht machte die Garniſon d Petersbergs einen Ausfall mit 400 Mann nach Bi derſleben zu. Sie wurde aber wieder zurückgetriebe Mehrere Preußen wurden dabei verwundet.

Den 10ten, am erſten Oſtertage, verkündigte e Anſchlag an den Ecken die große und äußerſt wichti Nachricht der Einnahme von Paris durch die Alliirte Muſik mit blaſenden Inſtrumenten von allen Thürm und feierliches Glockengeläute erſcholl am frühen Mo gen. Die ganze Beſatzung zog mit Feldmuſik theils a die Wälle, theils hinaus vors Thor. Das ſchön ur formirte Schützenkorps zog mit fliegender Fahne u klingendem Spiel nach der Predigerkirche, wo ſie in d Mitte ein Spalier bildeten. Der Gottesdienſt begar mit dem Herr Gott dich loben wir, das unter Tromp ten und Pauken, dem Geläute aller Glocken und de Lauffeuer der Beſatzung auf den Wällen abgeſunge wurde. Nach einer vom Cantor Stolze aufgeführte der großen Feier des Tages entſprechenden Muſik, be ſtieg der Diaconus Koſſius die Kanzel, und hielt ein herzliche und trefflich ausgearbeitete Rede, an dere Schluß er den König ein Lebehoch! rief, das von de ganzen ſehr zahlreichen Verſammlung, die durch de Eintritt der ganzen Beſatzung noch vermehrt worde war, dreimal wiederholt wurde. Abends war die Stat erleuchtet. Vor dem glänzend erleuchteten Regierungs gebäude waren einige Compagnien des Landſturms un des Schützenkorps mit 2 Chören Muſik aufmarſchir und es wurden mehrere Vivats, mit Beiſtimmung de verſammelten Menge, ausgebracht. Alle Straßen wa ren gedrängt voll Menſchen und überall erſcholl Jube und Muſik.

Mittags wurden eine Anzahl Arme auf dem Rath hauſe mit Suppe, Fleiſch, Wein und Kaffee traktirt auch in den Militairhoſpitälern wurden die Kranke beſſer wie gewöhnlich geſpeiſt.

Den 12ten wurde durch einen Anſchlag an der

Ecken die Entsetzung Napoleons von dem französischen Kaiserthron bekannt gemacht. Die Franzosen auf dem Dome und den beiden Cittadellen nahmen aber davon keine Notiz, und hielten an diesem Tage einen solennen Aufzug mit Musik über die Kavate, wobei ein vive l'empereur! nach den andern erscholl.

Den 17ten wurde der Friede publiziret. Das Geläute aller Glocken machte Abends diese frohe Nachricht den Einwohnern kund. In der Neuwerks Nonnenkirche wurde das Te deum laudamus gesungen. Vor dem Regierungsgebäude war das Schützenkorps aufmarschirt und eine große Menge Volks drängte sich hier herum. Plötzlich ertönte mit Begleitung von blasenden Instrumenten der herzerhebende Gesang: Nun danket alle Gott! den das Geläute aller Glocken, das jetzt wieder anhub, noch feierlicher machte. Alles sang andächtig mit. Es war eine herzergreifende Scene. Fast alle Häuser waren glänzend erleuchtet, überall ertönte Jubelgeschrei, selbst die Franzosen stimmten von der Domkavate herab mit in das Jubelgeschrei und die Hurrahs, die zu ihnen emporschallten. Trotz dem Verbote der Polizei knallten überall Freudenschüsse aus den Häusern.

Auch vor des Kaufmann Boutins Hause auf dem Fischmarkte, wo der zeitige Platzkommandant, Obrist v. Welzien, wohnte, wurde das Lied: Nun danket alle Gott! mit Begleitung militärischer Musik abgesungen. Vor dem Graden rief man noch spät in der Nacht der nun mit uns befreundeten französischen Nation ein Lebehoch, in das auch die französische Besatzung des Doms mit einstimmte. Aber als man auch Ludwig dem 18ten ein Lebehoch rief, drohten die Franzosen, herunter zu feuern, und sogleich zerstob die Volksmenge wie Spreu vor dem Winde.

Den 19ten. Von gestern an geschah kein Schuß mehr von der Festung, und die Leute bestellten ihre Aecker und Gärten ruhig in der Nähe derselben.

Den 29sten kam der Commandant des Blokadekorp Generallieutenant von Dobschütz, hier an, und verleg sein Hauptquartier hierher. Er logirte im Regierung gebäude, wo auch der Landesdirektor Kuhlmeier wohnt blieb. —

Das Korn kostete heute 18 bis 19 Rthl., der We zen 25 Rthl. Die großmüthigen Britten hatten de durch den Krieg ruinirten und unglücklich gewordene Bewohnern unserer Gegend ein abermaliges Geschen mit 1500 Pf. Sterling gemacht, so daß das ganze bis her übersandte 3500 Pf. Sterling oder 17000 Rthl. b trug.

Den 1sten Mai brannte es in Zimmern infra, w 16 Wohnhäuser und 17 Scheuern ein Raub der Flam men wurden.

Den 5ten gegen 5 Uhr Abends donnerten plötzlich die Kanonen auf dem Petersberge und der Cyriaksburg. Alles rannte und eilte nach dem Graben zu, weil man die Veranlassung dazu nicht gleich errieth. Man sah jetzt die von den Franzosen auf der scharfen Ecke des Petersberges aufgesteckte weiße Fahne, das Zeichen der Uebergabe, lustig im Winde flattern. Der Courier mit der Proklamation des Prinzregenten von Frankreich war gegen 3 Uhr hier eingetroffen. Der ganze Graben wim melte von Menschen. Alles freute sich der endlichen völ ligen Erlösung vom Joche der fremden Unterdrücker. Die ganze französische Besatzung stand auf den Mauern der Citadelle und jauchzte ein vive le roi! nach dem andern.

Den 6ten wurden die lange verschlossen gebliebenen Brühler- und Andreasthore wieder geöffnet. Eben als dies geschehen und die Preußen sie besetzen wollten, kom mandirte der auf der Batterie überm Thore befindliche französische Offizier Feuer! Die Preußen riefen ihm zu, und zeigten ihm die Schlüssel. Allein er würde wirk lich haben schießen lassen, wäre nicht in dem Augen blicke der Adjutant des General d'Alton vom Peters-

berge gesprengt gekommen und hätte ihm die Ordre überbracht, sich der Oeffnung des Thores nicht länger zu widersetzen.

Den 9ten mußte unser Schützenkorps und der Landsturm um die Festung herum patrouilliren; auch durfte kein französischer Soldat mehr herunter in die Stadt, weil es den Tag vorher an mehreren Orten Prügeleien zwischen ihnen und den Bürgern gegeben hatte. Deshalb durchstreiften auch Patrouillen des Landsturms die Straßen der Stadt, und arretirten alle Franzosen, die sie in den Wirthshäusern oder sonst wo antrafen.

Den 10ten starb der Universitätsbuchhändler Georg Adam Keyser im 72sten Jahre seines Alters. Er nahm den Ruhm eines rechtschaffenen und thätigen Mannes mit ins Grab, das er sich in seinem Garten am Fuße der Cyriaksburg erwählt hatte.

Gegen Abend erschien ein Anschlag, worin die Bürger aufgefordert wurden, ihre an die französische Besatzung habenden Privatforderungen beim Magistrat einzureichen, damit sie vor dem Abmarsche der Franzosen berichtiget werden könnten. Wegen der Forderungen an das französische Gouvernement habe man schon eine besondere Einleitung getroffen.

Den 14ten marschirte eine Colonne von der französischen Besatzung des Petersbergs in die Stadt. Es waren Holländer, Rheinländer und Polaken, die ihre Waffen abgaben und nach Hause giengen. Es waren ihrer ohngefähr 3 bis 400 Mann.

Den 16ten versammelte sich unsere ganze Besatzung Morgens 5 Uhr. Die Thore blieben geschlossen bis die französische Besatzung die beiden Citradellen geräumt hatte. Man befürchtete Unruhen unter den Bürgern und deshalb wurde niemand hinausgelassen.

Die ausmarschirende französische Besatzung war noch 2141 Mann stark. Sie nahm 6 Feldstücke und 71 Bagage- und 24 Munitionswagen mit sich. Sie gieng in drei Abtheilungen, die erste marschirte schon

Morgens 3 Uhr aus. Das Blokadekorps bildete auf der Chaussee Doppelreihen, und erwieß ihr die militärische Honnörs. General d'Alton ritt dem General von Dobschütz zur Rechten. Einige hundert Kranke blieben in dem Lazarethe auf dem St. Severihofe zurück. —

Die französischen Vorräthe, die die Preußen auf der Festung fanden, waren sehr bedeutend. Man fand darinnen 175 Kanonen, 9013 Flinten, 2571 Carabiner, 44 Paar Pistolen, 166 Säbel, 3,827,220 Pfund Pulver, 51,743 Kanonen-, 25,831 Bombenkugeln, Haubitzen und Granaten, 50,810 Kartätschenbüchsen, 130 neue Wagen, ein sehr gut eingerichtetes Spital und für mehr als 2000 Rthlr. Arzneien.

Den 22sten früh 6 Uhr ertönte der Schall der majestätischen großen Glocke und das schöne Geläute des St. Severi-Stifts zum erstenmal wieder. Die noch hier gebliebene französische Artillerie-Compagnie marschirte heute von hier ab.

Heute wurde in der Predigerkirche eine Dankfest wegen der Räumung unserer beiden Fortressen durch die Franzosen, gefeiert.

Den 23sten rückten 600 Spanier hier ein, die von Magdeburg kamen, wo sie einen Theil der Besatzung ausmachten.

Den 25sten kamen 300 Franzosen von der Küstriner Besatzung hier an, und wurden in der Reglerkirche verpflegt.

Den 29sten bivouakirte ein russischer Artillerietrain von 700 Mann mit 1000 Pferden vor dem Brühlerthore.

Den 30sten wurde im Intelligenzblatte bekannt gemacht, daß die preußische Regierung die Patentsteuer wie unter der französischen Regierung forterheben lassen werde.

Den 2ten Junius rückte ein Theil der russischen Kavallerie-Division, unterm Commando des Fürsten Gallizin, hier ein.

Den

Den 11ten gieng der Großfürst Constantin von Rußland, aus Frankreich kommend, hier durch.

Den 13ten rückten mehr als 10,000 Russen hier ein, wovon der größte Theil nach den umliegenden Dörfern, besonders nach Sömmerda, Vippach, Udestedt ꝛc., gelegt wurde. Es war fast lauter Kavallerie. Die Donischen Kosakenregimenter, mit einem Sängerchore an der Spitze, deren wilde eintönige Kriegsgesänge, von Tampourins und der klappernden Ballaleika begleitet, den deutschen Ohren sehr fremdartig und sonderbar klangen, imponirten vorzüglich. Es waren fast lauter junge schöngewachsene Männer, mit von der Sonne verbrannten martialischen Physiognomien.

Aber den fremdartigsten Anblick gewährte ein gegen Mittag einrückendes Regiment, das fast aus allen russischen Völkerschaften zusammengesetzt war. Man erblickte Baschkiren, Kalmucken, Kirgisen, Tonguſen, Tschuskeu, Mongolische Tartarn und Uralische Kosaken, alle in ihrer Nationaltracht in buntem Gemisch durcheinander. Sie waren fast alle, nach Art der Nomaden, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, und jede Rotte führte eine seidne Fahne, deren buntfarbige Streifen im Winde flatternd, mit ihrer nomadischen einfachen Tracht und breiten schwarzgelben chinesischen Gesichtern, schreiend contrastirten. Voraus ritt eine Hoboistenbande, die sich auf ihren National-Instrumenten, der Bürä, Bischküre, Gangilung, Kangargä und Zilang lustig hören ließen. Ihre Saissonge und Nojone die sie anführten, waren prächtig in Scharlach mit breiten goldnen Tressen gekleidet. Einer derselben, der in einem Hause auf dem Fischmarkte einquartiert war, ließ sich am Morgen des Abmarsches einen Lehnstuhl vor die Thür setzen, in welchem er mit einer langen Tabackspfeife im Munde sich pflanzte. Jetzt befahl er einigen der mobilsten seines Pulks, einige Nationaltänze vor ihm aufzuführen, was auch sogleich von einigen Baschkiren auf das possirlichste, zur großen Gemüthsergötzung der in Menge sich um dieses originelle

Ballet versammelten Zuschauer, ins Werk gerich
wurde.

Da die Kunst belohnt werden muß, so wollte die
tanzliebende Nojon keine Ausnahme machen, und z
mit einer großmüthigen Miene aus seiner Börse e
Kopfstück und reichte es einem der Tänzer hin, um s
nach der Anstrengung durch Schnaps zu erholen. Al
traurig brachte dieser nach einer Weile den erhalten
Künstlerlohn zurück, weil ihn der Brandweinschent
kein Gefäß dazu hatte leihen wollen. Unwillig steckte n
der baschkirische Mäzen das Geld wieder in seine Bö
und commandirte sogleich zum Abmarsch, der auch ohnv
züglich unter dem Zuströmen einer zahlreichen Vol
menge erfolgte. Dieser Nomaden-Pulk erhielt noch i
durch ein groteskes, maskenartiges Ansehen, daß vi
gemeine Baschkiren und Mongolen sich mit erbeutet
französischen Chasseuruniformen ausstaffirt hatten, i
mit den großen runden rauhbebrähmten Filshüten u
kleinen ledernen schwarzen Käppchen auf ihren Häu
tern, und ihrer übrigen sonderbaren Rüstung gar gr
abstachen.

Ihr Feldpriester oder Lama ritt hinter dem Zu
her. Es war ein bärtiger Alter, in einem lang
schwarzen Talar und weißem Turban auf dem Kop
Da sie Mahometaner waren, so verbaten sie sich über
das Schweinefleisch und nahmen mit Mehl, oder Re
brei nebst Häring vorlieb. —

Den 14ten rückten wieder mehrere donische Ko
kenregimenter und einige Pulks Kosaken, Baschkire
Kirgisen und Kalmucken hier ein, die aber weiter au
Land geschickt wurden. Nur 800 blieben in der Sta
und hielten Rasttag.

Den 15ten gieng ein russisches Hussarenregime
mit einer zahlreichen Musik und Sängerchor hier durc
auch rückte Nachmittag das prächtige Volhynische U
lanen-Regiment hier ein. Voraus ritten 24 Trompet
und nach diesen kamen 24 Musikanten mit türkisch

usik. Das Regiment war 1500 Mann stark; auch in Infanterieregiment rückte mit Rasttag hier ein. Einige Dragonerregimenter kamen aufs Land und nur der Stab von ihnen blieb in der Stadt. —

Unsere nach Halberstadt an das Gouvernement abgeschickte Deputation kam heute von dort wieder zurück. Sie brachte ein Rescript mit, vermöge dessen das hier liegende Ersatzbataillon, 1200 Mann stark, abmarschiren, die zurückbleibende Garnison aber, so wie alle durchmarschirenden Truppen, künftig aus den Magazinen verpflegt und die Kriegslasten soviel wie möglich vermindert werden sollten.

Den 22sten rückten 600 Mann russische Infanterie in die Stadt.

Den 29sten früh versammelte sich der Landsturm zu Pferde und zu Fuß, nebst dem Schützenkorps, auf dem Anger, wo sie der Landrath Ritter von Gebel musterte.

Den 2ten Julius erfolgte die Rückkehr unserer freiwilligen Jäger aus dem Felde. Schon am frühen Morgen herrschte ein reges Leben in allen Straßen. Kutschen rollten, Pferde trappelten und Schaaren von Fußgängern zogen dem Brühlerthore zu, durch das die Zurückkommenden einziehen sollten.

Vor diesem Thore war eine hohe Ehrenpforte errichtet, die mit verschiedenen, eben nicht sehr sinnreichen Inschriften versehen war. In einer der letztern wurden die Jünglinge Thuisko's Heldensöhne genannt. —

Die zweite unter der Cyriaxburg war geschmackvoller, auch ihre Inschriften waren dem Zwecke entsprechender und passender, sie bildete eine große aus drei Bogen bestehende Laube.

Gegen Mittag 12 Uhr defilirte das Corps zum Thore herein. An der ersten Ehrenpforte beim Sybillenthürmchen wurde es von einer Schaar weißgekleideter Mädchen empfangen, an deren Spitze die Demoiselle Schilling sich befand, die dem Anführer des Corps, dem

Capitän von Pöllnitz, einen Eichenkranz, nebst eine vom Professor Schorch verfertigten Gedicht mit ein kleinen Anrede überreicht. Dieser war sehr gerüh und beantwortete diese Anrede in Ausdrücken, die si nem Herzen Ehre machten; auch stand der Cantor der Predigerkirche, Herr Stolze, mit seinen Chorsch lern da, die das Lied: Nun danket alle Gott! sange Bei der zweiten Ehrenpforte am Thore, empfieng sie d Magistrat und die Geistlichkeit mit einer kurzen Anre und auch hier überreichte ihnen ein weißgekleidetes Mä chen ein vom D. Laubling verfertigtes Gedicht nebst nem Blumenkranze. Das Schützencorps bildete a beiden Seiten Spalier. Der Zug bewegte sich nun folgender Ordnung nach der Stadt zu.

Den Zug eröffnete die Kavallerie des Landsturn unter Anführung ihres Lieutenants, Stallmeisters Jus dann folgte eine große Menge Offiziers der hiesige Garnison zu Pferde; nach diesen die freiwilligen Jäge zu Pferde und hinter ihnen das sämmtliche Mädche chor mit Blumenguirlanden in den Händen. Dara marschirte das freiwillige Jägercorps zu Fuß, alle n Eichenzweigen auf den Chakos. Den Schluß mach das hiesige Schützenkorps mit fliegender Fahne und kli gendem Spiel. So gieng der Zug durch den Brül die Neustadt nach dem Anger zu. Beim Gouverneme schloß sich noch eine große Anzahl weißgekleideter Mä chen an, und so giengs den Anger hinauf, bis auf d Platz vor dem Gasthof zum Kaiser, wo nach einem dr maligen, dem Könige und allen Deutschen gerufen Vivat! sich alles nach Hause begab.

Mehr als 50 Kutschen mit Familen, die den Jün lingen bis an die Gränze entgegen gefahren waren, k men zuletzt in einer Reihe über den Anger hinter de Zuge hergefahren.

Den 15ten des Nachts kam S. Majestät der Kais Alexander von Rußland hier an, setzte aber ohne ausz

keigen nach gewechselten Pferden seine Reise nach Weimar fort.

Den 18ten war man eifrig beschäftiget die Häuser ur Ankunft des Königs mit grünen Zweigen und Blumenguirlanden auszuschmücken, auch wurden die Ueberleibsel des Napoleonschen Denkmals auf dem Anger vollends vertilgt. Das Brühlerthor wurde von einigen Dilletanten mit Federwischen gar kunstreich marmorirt, und die über dem Thore die Inschrift haltenden Karyatiden erhielten neuangepinselte Gewänder.

Den 20sten kam die Prinzessin Wilhelm von Preußen auf ihrer Rückreise nach Berlin hier an. Sie wurde am Brühlerthore von einer Deputation des Magistrats bekomplimentirt. Die bürgerliche Kavallerie ritt hrem Wagen vor. Die Prinzessin grüßte mit holder freundlichkeit, das ihr entgegenströmende und sie mit autem Jubel bewillkommende Volk. Das Schützenkorps paradirte beim Gouvernementsgebäude. Oben auf dem Saale empfieng der hiesige Mädchenverein die Prinzessin, und eine Anzahl kleiner weißgekleideter Mädchen treuten ihr Blumen. Nach gewechselten Pferden reiste ie unter dem Zujauchzen des Volks wieder ab.

Den 21sten kam der Staatsminister, Fürst von Hardenberg, hier an, und wurde im Gouvernement von ämmtlichen Autoritäten empfangen und bekomplimentirt. Das Schützenkorps paradirte bei seiner Ankunft und ie bürgerliche Kavallerie begleitete ihn.

Der 1ste August war der festliche Tag, wo wir unsern geliebten König aus Frankreich wieder nach seiner Residenz zurückkehren sahen. Schon am frühen Morgen rückte die ganze Besatzung, 3600 Mann stark, aus und stellte sich auf dem Anger in Parade auf. Da der König alle Ehrenbezeugungen verbeten hatte, so durften weder das Schützenkorps noch der Landsturm paradiren. Auf dem Anger herrschte den ganzen Morgen ein reges fröhliches Gewühle. Alle Häuser waren mit grünen Zweigen und Blumenguirlanden geziert, und auf dem

Platze wo sich die von speichelleckerischer Kriecherei zu Ehren Napoleons errichtete hölzerne Pyramide erhob, stand jetzt ein Altar mit dem eisernen Kreuze und der Inschrift:

Dem Schöpfer des eisernen Kreuzes,
So dem Schöpfer der goldnen Zeit. —

Blumenguirlanden zogen sich um die Stelle, wo der Altar stand, und der Platz ringsherum war mit Blumen bestreut. Gegen halb 2 Uhr traf der König ein. Er fuhr in einem offnen Wagen mit 6 Pferden bespannt. Der Prinz Wilhelm befand sich bei ihm. Er stieg sogleich, wie er im Gouvernement angekommen war, aus und gieng unter dem lauten Jubel und unaufhörlichen Freudengeschrei des Volks nach dem Anger, wo er die aufgestellten Truppen die Revue passiren und sie dann vor sich vorbei defiliren ließ. —. Drauf kehrte er wieder nach dem Gouvernement zurück, wo ihm der Hofrath Trommsdorff, von seiner liebenswürdigen Tochter und noch 2 Mädchen begleitet, ein vom R. Rath Wernesburg in Heiligenstadt verfertigtes Gedicht überreichte. Gegen Abend reiste der König unter dem Vivatrufen des Volks nach Weimar ab, wo er übernachten wollte.

Den 3ten, Geburtstag des Königs. Früh gegen 8 Uhr rückte die ganze hiesige 4000 Mann starke Besatzung aus und marschirte vor dem Graben, wo sie ein Quarré bildete, in dessen Mitte sich sämmtliche Civil- und Militairbehörden, die Mitglieder der Universität und die Geistlichkeit beider Religionen versammelte. Jetzt wurde von einer Anzahl Chorschülern, unter Direction des Cantor Stolze, das schöne Morgenlied von Gellert: Mein erst Gefühl sey Preis und Dank! angestimmt, das die ganze Versammlung andächtig mitsang. Nach dem Schluß desselben bestieg der Pastor an der deutschen S. Georgenkirche in London, D. Schwabe, ein geborner Erfurter, die Rednerbühne, und hielt eine eindringliche und dem Zweck ganz angemessene Rede, nach deren Schluß wieder 3 Verse aus dem Liede: Bringt Ehre,

reis und Dank! gesungen wurden; nun fielen nicht
r die sämmtlichen Truppen, sondern auch die ganze
rsammelte Volksmenge auf die Knie, während der Pa-
r Schwabe ein kraftvolles Gebet sprach. Zuletzt wur-
das Herr Gott dich loben wir! gesungen, und dann
m König ein dreimaliges Lebehoch! unter dem Don-
r von hundert Kanonenschüssen und Pauken und Trom-
ten gerufen.

Nach dieser Feierlichkeit marschirte das Schützen-
rps in Parade zum Löberthore hinaus, um das solen-
Vogelschießen zu eröffnen.

Mittags speiste eine große Gesellschaft aus allen
tänden im Gasthofe zum Schlehendorn, wo Nachmit-
gs bei den ausgebrachten Gesundheiten abermals 50
nonen gelöst wurden.

Abends war eine glänzende Erleuchtung mehrerer
traßen der Stadt, worunter sich besonders der Anger
szeichnete. Hier war unter andern der auf dem
latze der ehemaligen Napoleonssäule errichtete Altar
it bunten Lampen sehr artig erleuchtet. An vielen
äusern prangte die Büste des Königs, mit einem
trahlenkranze umgeben. Gegen 8 Uhr wurden in dem
leuchteten Hofgarten vor dem Gouvernementsgebäude
e in einen Tempel auf einem Altar stehende Büste des
önigs von einer Schaar junger weißgekleideter Mäd-
en bekränzt, wobei ein Volkslied unter dem Donner
r Kanonen und dem Geläute aller Glocken abgesungen
n und dem König ein jubelndes Lebehoch! gebracht
urde.

Den 2ten September kam der in diesem Kriege so
rühmt gewordene Hetmann der Cosaken, Fürst Pla-
w, hier an, und wurde ins Boutinsche Haus aufm
ischmarkte einquartiert. Sein Gefolge bestand aus 3
utschen. Seine schöne Tochter begleitete ihn.

Den 15ten wurde das Gedächtniß der ewig denk-
ürdigen Völkerschlacht bei Leipzig, wo Napoleons Glücks-

stern erbleichte und die Deutschen ihre Schmach rächten und ihren alten Heldenruhm wieder errangen, hier feierlich begangen. — Ein wahres Nationalfest, das mit Recht wie ein heiliges durch ganz Deutschland gefeiert werden mußte.

Die hier in Garnison liegenden 4 Bataillons zogen früh festlich geputzt aufm Anger, wo an mehrere Krieger, die sich bei der großen Schlacht ausgezeichnet hatten, eiserne Verdienstkreuze ausgetheilt wurden. In der Predigerkirche begann gegen 9 Uhr der feierliche Gottesdienst, zu dem mit allen Glocken eingeläutet wurde. Nach Absingung eines Lob- und Dankliedes mit musikalischer Begleitung tönte mächtig der prächtige Chor aus Händels Judas Makkabäus:

Fall war sein Loos!

vom hohen Chore herab, und schwellte die Brust jedes Zuhörers mit dem Gefühl wiedererrungener Freiheit. Auf ihn folgte Mozarts herrliche Cantate: Preis dir Gottheit! nach deren Schluß der Diakonus Lossius die Kanzel bestieg, und in einer herzlichen Rede uns die Vortheile schilderte, die Deutschland durch die Völkerschlacht bei Leipzig errang, und zum Dank gegen Gott ermahnte, der die deutschen Waffen so ausgezeichnet gesegnet. Ein feierliches Herr Gott dich loben wir! machte den Beschluß der gottesdienstlichen Feierlichkeiten, der eine ungeheure Menge Menschen beiwohnten.

Nachmittags wurde die im benachbarten Steigerwalde gelegene ehemalige Napoleonshöhe, wo sich noch die Trümmer des dem Götzen der damaligen Zeit von Schmeichlern errichteten Tempels befanden, durch eine zahlreiche aus Militair- und Civilpersonen bestehende Versammlung aufs neue eingeweiht und ihr Name in Friedrich Wilhelmshöhe umgewandelt. Es waren mehrere Zelte errichtet, der Tempel mit Blumenfestons und der Büste des Königs geschmückt, und die Soldaten tanzten lustig um ihn her und sangen bis in die späte Nacht.

Als es dunkel zu werden begann, glühte der Hori-
t von den unzähligen Feuern, die auf allen umlie-
den Höhen und Bergen brannten. Es waren eben
viele Telegraphen, die Deutschlands Jubel von Höhe
Höhe, von einem Ende zum andern fortpflanzten.
s Gothaische Schloß schimmerte wie ein in den Luf-
schwebender Feenpallast aus weiter Ferne. Es war
e feierliche Scene. — Plötzlich ertönte das herrliche
läute der Riesenglocke Maria gloriosa aus der Stadt,
t dem Klange aller übrigen vereint, aus dem Thale
por, und weit und breit verschmolz mit ihnen der
l- und dumpftönende Schall der Dorfglocken der um-
genden Gegend.

Am fernen Rande des Horizonts glühte das Feuer-
chen vom Brocken. Der Inselsberg, der König des
üringer Waldgebirgs, bestrahlte mit hellem Flammen-
hte die Spitzen und Gipfel der niedern Berge und
hen, die sich um ihn lagern. Die alte Veste Cyriax-
rg lag mit Pechkränzen, die auf ihren Mauern und
astionen brannten, hellerleuchtet da, und ihr Kanonen-
nner begleitete die Freudengesänge der fröhlichen Ge-
lschaften, die auf der hohen Schwedenschanze von ei-
m Flammenmeer umglüht, in aufgeschlagenen Zelten
r Freude opferten.

Einige hundert Feuer konnte man mit unbewaffne-
m Auge unterscheiden, und noch unzählige schimmerten
ie Nebelsterne aus ungewisser Ferne. Der hohe Et-
rsberg strahlte einigemal von bengalischen Feuer und
hellte weit und breit die Gegend. Aus allen Dörfern
allte festliches Geläute und die Musketen des Land-
rms knallten dazwischen. Ein schöner Herbstabend
günstigte dies heilige Nationalfest des deutschen Volks,
d der Mond, der freundlich am Himmel stand, ver-
hwand, als die hehren Flammen, die Symbole des
reinten Völkerjubels zu den Sternen empor zu lodern
gannen.

Den 12ten November Abends entstand Feuer a dem Neuenerbe in einem kleinen Hause. Es brannt 3 Häuser ab. —

Den 29sten in der Nacht verbrannten in Ilvers hofen dem Pachter Götze seine neuerbaute Scheuer n allen Früchten und 70 Stück Schaafen. Man glaub das Feuer sey angelegt worden.

Und dies war das letzte merkwürdige Ereigniß diesem 1814ten Jahre, mit dem ich gegenwärtige Arb schließe. —

von sämmtlichen franz. Truppen, die vom 16ten Oktober 1806 bis 5ten Januar 1814 allhier auf 1 Tag mit Beköstigung sind einquartiert worden:

	Generals.		Staabsoffiziere.		Subalternoffiziere		Gemeine, v. Feldwebel abwärts.
	Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber	
1806	392	139	3630	147	22939	269	514,856
1807	1054	440	5450	386	39001	1132	502,813
1808	625	441	7676	864	49254	2257	314 157
1809	905	337	8118	305	34807	1415	196,680
1810 } 1811 }	145	39	848	199	3633	142	63,832
1812 1813 1814 }	1492 bis 6ten Januar.	349	12618	96	115,163	1346	1,296,934
Total-Summe.	4613	1745	38,340	2097	264,797	6561	2,888,772

NB. Wobei die ohne Kost 3 Mann für 1 Mann mit Kost berechnet sind.

Druckfehler.

Seite 3 lies beifälligen statt sorgfältigen.
" 4 " wichtigen statt wichtige.
" 115 " Landsmanns statt Landmanns.
" 175 " Landsmanns statt Landmanns.
" 189 " Neimke statt Meinecke.
" 242 " Tschirnhausisch st. Tschirahunsische.
" 278 " von Haak statt von Hank.
" 279 setze vor dem Punkt der 25sten Zeile zu: zu flüchten.
" 506 lies Schwager Charles Devismes statt Bruder.
" 543 " gothische Fenster statt rothe.
" ebd. " in Millionen statt wie Millionen.
" 558 " Petarde st. Patarde.

Register.

A.

Seite

Abschied der beiden Kaiser . . . 416
Abt, Schauspieldirektor, kommt hier an . 158
Accouchirhaus wird erbaut . . 198
Adelbert, Fürstbischof von Fulda, kömmt hier an 246
Adreßblatt, das, erscheint . . 18
Alexander, Kaiser von Rußland, hält seinen Einzug 393
Altenburg, Voigt zu Alach, wird verhaftet . 472
Andrä stirbt 549
Anlehn, erstes, für den Kurfürsten von Mainz 284
zweites, drittes und viertes 284. 285. 287
Arnold, D. Kajetan, stirbt . . 492
seine Charakteristik . . 493
Artilleriepark, großer, muß aufbrechen . 385
Assembleen, die, öffentlichen, nehmen ihren Anfang 196. 197
Aufruf an Erfurts Bewohner . . 553
Aufstand der Neuconscribirten . 518 — 520
Auguste Dorothee, verwittwete Fürstin von Schwarzburg-Arnstadt, wird in die Ursulinerkirche begraben 227. 228
Augustin, Pater, entwischt aus dem Karthäuser-Kloster 185
seine Biographie und Charakteristik 186 u. 87
Ausgewanderte, franz. und niederländische, kommen hier an 273
Verzeichniß der vornehmsten derselben 276, 77, 78
Aussen, Ch. von, stürzt sich aus dem Fenster 10

B.

Bach, Cantor, stirbt . . . 336
Becker, Hofrath in Gotha, wird verhaftet 469. 470
Begraben, das, der Leichen in den Kirchen wird verboten 460
Bellermann, Direktor, geht nach Berlin
Bellemain wird zum Bevollmächtigten der 44er ernannt 459
reist nach Paris ab . . 454
wird vom Kaiser gnädig aufgenommen ebd.
reist nach dem Hauptquartier ebd.
reist nochmals nach Paris . 456
wird in die Force gesetzt ebd.
kömmt wieder in Erfurt an . 457
wird mißhandelt und in Verhaft gebracht ebd.
Bergwerkscommission wird angeordnet . 322
Besatzung von Magdeburg kömmt hier an . 369
Besitznahme Erfurts durch die Preußen . 516

Seite

Beust, Graf Leopold von, wird erstochen 310
Beyer, Conrad, Rathsmeister, stirbt 23
Beyme, Cabinetsrath von, befindet sich hier 347
Bibliotheken der vormaligen Benedictiner und Karthäuser werder mit der Universitätsbibliothek vereinigt 457
Bittschrift der Bürger von Erfurt an den Kaiser der Franzosen 450 — 53
Blitz schlägt ins Mistenbackhaus ein 73
schlägt ins Stadtamt 99
schlägt in das Laboratorium auf dem Petersberge ebd.
Blokade beginnt 535
Bohn, M. Joh Heinrich, Senior, stirbt 25
Bohn, M. Joh. Sylvester, wird Senior 74
Bohn, Ernst August, stirbt 148
Bombardement beginnt 540
Brand, großer, dessen Folgen 1 — 2
im Nackischen Hause zu St. Michael 29. 30
in der Kronenburg 70. 71
vor dem Johannisthore 72
im evangelischen Lazarethe 98
in Kerspleben 141. 45
in Visselbach 141
in der Johannisvorstadt 142
in Kühnhausen 145
in Groß-Sömmerda 330
zu Schloß-Vippach 336
in der Webergasse 338
im Gasthofe zum Mohren 369
zu Andisleben 376
an der Hirschlache 116, 17
in Udestädt 145, 46
in der Hundgasse 149, 50
vor dem Augustthore am Spielberge 457
vor dem Moritzthore 149
in der Jesuiterkirche 150
zu St. Gotthardt 168
auf dem Kochlöffel 210
im Schweigerschen Hause auf der Langenbrücke 218
in der Fingerlingsgasse 223
zu Stotternheim
auf dem Hügel 224
vor dem Löberthore 281
auf der Lehmannsbrücke 281
in der Marbachergasse 285
vor dem Löberthore auf der Gera 295
in der Taschnerschen Fabrik 481
in Dachwich 466
in der Oelmühle vor dem Moritzthore 469, 70
in Weimar 470
vor dem Andreasthore 478
in Spröda 476
in der Kronengasse 551
vor dem Graben 540

Seite

riaucourt, l'Abbé, wird Intendant 367
seine Charakteristik ebd.
rouard, Brigadegeneral, trifft hier ein 373
rüheim, Bürgemeister, stirbt 249
seine Charakteristik ebd.
runnen vor dem Graben wird errichtet 196
ucholz, Lieutenant, wird erstochen 318
ürger müssen auf dem Petersberge schanzen 500 — 1
ußtag, allgemeiner, wird verlegt 332
üste des Kaisers kömmt an 501

C.

anonville, Baron, Pallast-Präfekt, kömmt an 385
apitulation zwischen dem preußischen und hiesigen Bevollmächtigten im Jahr 1759 79 — 81
harlotte Wilhelmine, Herzogin v. Sachsen-Eisenach, stirbt 174 — 76
lubbisten von Mainz werden hieher gebracht 265, 66
omet erscheint 14
ommissarien, Kaiserliche, kommen hier an 455
anscription, Militair-, wird in Erfurt eingeführt 329
ontingent, sächsisches, zieht durch die Stadt 254
Weimarisches, trifft ein 472
onvention, die von Stadt und Land geforderte Contribution betreffend 81 — 84
outance, Alexander, wird erschossen 448, 49

D.

Dalberg, Carl Theodor von, kömmt allhier an 165
seine Charakteristik 166
sein Gedicht auf Erfurt 199
wird Fürstbischoff von Constanz 203
Dalberg, Hugo Friedrich von, stirbt 485
seine Charakteristik 487
Danksagung des Kurfürsten an die Bürger zu Erfurt 364, 65
Darmstadt, Landgräfin von Hessen-, kömmt hier an 169
Deputation, hiesige, geht nach Heiligenstadt 253
Dietrich, Prof. C. F., stirbt 332
seine Charakteristik ebd.
Division, eine, Cavallerie bezieht Cantonirungsquartiere 467
Dohm, Kammerpräsident, geht nach Warschau 369
Dorsner, Divisionsgeneral, wird Gouverneur zu Erfurt 366
Dreienbrunnen wird verwüstet 527
Dutalje, General-Gouverneur von Erfurt 521

E.

Eben, von, Leibhussarenregiment rückt ein 227
Esler wird geköpft 71

Seite

Einzug der Preußen 560
Emmerich Joseph, Kurfürst, stirbt . . . 172
seine Charakteristik 173
Engelhard, M. Johann, wird Senior . . 225
Entsatzfest von Mainz 282, 83
Erdfall bei Obernissa 32

F.

Faber, Ignaz von, stirbt . . . 558 u. 59
Fakultät, protestantisch-theologische, wird errichtet 147
Faulfieber, epidemisches, grassirt . . 163 u. 64
Festtage, kirchliche, werden abgeschafft . . 162
Feuer-Assekuranz wird bekannt gemacht . . 185
Flügel, rechter, der Reichsarmee kömmt hier an 84, 85 u. 86
Focke, Nikolaus, wird 100 Jahr alt . . 20
Franck, M. Heinrich August, stirbt . . 301
seine Biographie . . . ebd.
Franzosen erscheinen vor Erfurt . . . 351
ihr Einzug 356
Friede zwischen Frankreich u. Preußen wird bekannt gemacht 378
Friederike Luise, verwittwete Königin von Preußen trifft hier ein 288
Friedrich II. König von Preußen, hält seinen Einzug 54
geht nach Gotha . . 109
Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen trifft hier ein 115
Friedrich Carl Joseph, Freihr. von Erthal, wird zum Kurfürsten erwählt . . . 173
hält seinen Einzug . . 179 u. 80
kömmt zum 2tenmal hier an . . 254
zum 3tenmal . . . 282
zum 4ten und letztenmal . . 295
stirbt 312
seine Charakteristik . . ebd.
Friedrich Wilhelm, König von Preußen, hält seinen Einzug 229
kömmt vom Rhein zurück . . 262
kömmt zum 2tenmal von dort zurück . 291
Fritsche, Simon, wird ermordet . . 329 u. 30
Frohnleichnamsfest, letztes, auf dem Anger . 302—9
Froriep, D. F. Justus, hält seine Abschiedspredigt 190
Biographie und Charakteristik . 191—95
Fügler, Schneidermeister, ertrinkt . . 299
sein Begräbniß . . . 300 u. 1

G.

Garde, K. P., rückt hier ein . . . 252
Garde, Pariser, liegt hier zur Besatzung . . 501
Gebhard, M. Pastor, stirbt . . . 550
Gedächtnißfeier Kaiser Karl VI. . . . .

Seite

Gefangene, französische, von Mainz kommen hier an 264
ihre Behandlung 264 u. 65
aus der Schlacht bei Lautern 271
Gefecht in den Straßen der Stadt 87
Geiseln, französische, werden hieher gebracht 267
Geiseln werden auf den Petersberg gebracht 554
Gensdarmerie wird errichtet 462
Gesangbuch, neues evangelisches, wird eingeführt 287
Gewehrscheine werden eingeführt 449
Gewitter, großes 214—18
Gispersleben Riliani, zu, wird der Grundstein zur Kirche gelegt 212
Glocken des Peterbergs 462
Glücksbude wird eingerichtet 195
Gordon, P. Andreas, stirbt 28
Gotthard, Prof. J. C., stirbt 517
Grab des Grafen von Gleichen wird geöffnet 523
Greifenhahn, Elias, seine Caraketristik 219—21
stirbt 222
Elegie bei seinem Grabe 222
Gudenus, Christian Ignaz von, Weihbischoff, stirbt 20
Günther, ein Dieb, wird gehangen 198
Gymnasium, Emmerizianisches, wird eröffnet 179

H.

Habelich, Bürgemeister, wird vom Pöbel mißhandelt 162
Hagen, von, Generalfeldmarschallieutenant, stirbt 157
Hanke, Weinhändler, muß die Todesangst ausstehen 31 u. 32
Harstall, Freihr. von, stirbt 168
Häßler, Wilhelm, geht nach London 318—19
Hatzfeld, Fürst, stirbt 247
Haugwitz, Staatsminister Graf von, befindet sich hier 377
Haunold, Weihbischoff von, wird begraben 300
Heinrich, Prinz von Preußen, geht nach Paris 203
Hochs Hinrichtung 13
Hohenlohe-Ingelfingen, Fürst von, kömmt hier an 336
Homburg, Prinzessin von Hessen-, kömmt hier an 320
Hommel, D., wird ermordet 344—46
Hopfensack, Prof., stirbt 468 u. 69
Hubert, Kürassier, wird erschossen 475
Huke, Zimmergesell, wird erstochen 472
Huldigungsfest wird gefeiert 125—27. 328
Hussarenkorps wird errichtet 163

J.

Jenaische Studenten, 300, kommen hier an 252
Jesuitenlärm in Erfurt 33—37
werden aufgehoben 167
Johann Friedrich Carl Kurfürst, stirbt 119
Joseph, Prinz von Hildburghausen, kömmt hier an 45
Joseph des 2ten Gedächtnisfeier 211 u. 12
Jubiläum der katholischen Kirche 177
der hiesigen Universität 232—43
Jüdinnen, 3, werden getauft 188

K.

Seite

Kachel, Anton, ertrinkt . . . 206
Kaisergarde rückt ein . . . 386
Karthäuserkloster wird aufgehoben . . . 319
Keppler, P. Isidorus, stirbt . . . 232
Kirche, die, zu Gispersleben Kiliani wird eingeweiht . . . 232
Kirchengebet, neues . . . 320 u. 21
Kirche, Prediger-, wird in ein Heu- und Strohmagazin verwandelt . . . 372
Dankfest wegen ihrer Wiederherstellung . . . 384
wird wieder eingeweiht . . . 432 u. 33
Kirchhof, neuer katholischer, wird eingeweiht . . . 520
Klassen der K. M. Kriegssteuer . . . 269 u. 70
Kleist, Generalmajor von, kömmt hier an . . . 110
Kniephof, J. H., stirbt . . . 114 u. 15.
Knorr, Regiment von, marschirt nach Mainz . . . 226
Komet ist sichtbar . . . 378
König, Caspar, wird hingerichtet . . . 17
Koß, Schumachergesell, ermordet seine Geliebte . . . 380
Krieg, 7 jähriger, bricht aus . . . 38
Kriegsrath, großer, wird hier gehalten . . . 346
Kriegsschulden-Berechnung . . . 118
Kronprinz von Preußen, kömmt hier an . . . 262
Krönungsfest des Kaisers wird begangen . . . 380

L.

Lager, französisches, wird errichtet . . . 49
Lannes, Marschall, kömmt hier an . . . 386
Lasser, Friedrich v., wird Weihbischoff . . . 20
Lazarethe werden errichtet im Mainzerhofe . . . 468
Leopold des 2ten, Kaisers, Todenfeier . . . 225 u. 26
Letsch, der Mörder, wird zum Tode verurtheilt . . . 339
erhängt sich im Gefängnisse . . . 340
Lossius, M. J. C., stirbt . . . 496
seine Charakteristik . . . 497
Louis, Prinz von Preußen, kömmt hier an . . . 227
Louise, A. A., Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, kömmt hier an . . . 262
Louise, Königin von Preußen, kömmt hier an . . . 348
stirbt . . . 459
Lozzen, Andreas, wird Senior . . . 26
Luchesini, Markis, befindet sich hier . . . 347
Ludewig, des heiligen, Fest wird gefeiert . . . 43
Luthers, D. M. Sterbetag wird gefeiert . . . 16
Lynker von Lückenwitz, Gehrimer-Rath, tritt als Regierungsrath in K. M. Dienste . . . 129
wird nach Hase berufen . . . ebd.
stirbt . . . 139

M.

Mainz wird belagert . . . 249
geht an die Alliirten über . . . 262
Mangold, D. Christoph Andreas, stirbt . . . 148
seine Charakteristik . . . 149

Seite

Marwitz, Major von, fordert die Stadt auf . . 40
Maskenbälle, die ersten 150
Merkantil-Deputation beginnt ihre erste Sitzung . 32
Möllendorf, v., General F. M. . . . 265
Möller, Prof. J. E., stirbt . . . 334
seine Biographie und Charakteristik 334—36
Morbeth, Lord 347
Mortalität 1770. 71 u. 72 . . . 164
Mosche, Benjamin 20

N.

Napoleon, Kaiser 374 u. 75. 392—94. 495. 510
Napoleonshöhe 461
Ney, Marschall . . . 479. 508

O.

Obelisk auf dem Anger . . . 460 u. 61
vor dem Graben . . . 183
Oettinger, D. J. C., stirbt . . . 342
seine Biographie und Charakteristik . . 343
Oldenburg, Regiment v. . . . 17
Oudinot, Divisionsgeneral . . . 385

P.

Patentsteuer wird vermindert . . . 460
Peine, Gensd'arme, wird erschossen . . 481
Peterkloster wird aufgehoben . . . 319
Pflastergeld wird eingeführt . . . 449
Philipp, Carl, Kurfürst von Mainz, stirbt . . 13
Planer, Prof. Jacob, stirbt . . . 206
seine Grabschrift . . . 206
Gedächtnißfeier . . . 209
Plettenberg-Witten, Graf von, wird Schützenkönig . 286
Polze, ein Mordbrenner, wird hingerichtet . 26
Portugiesen rücken hier ein . . . 479
Primas, Fürst, . . . 404. 409. 410
Proklamation des Königs von Preußen . 377 u. 78
Promenade vor der Statthalterei wird umgewandelt 388 u. 89

R.

Regiment der Bürger wird aufgelöst . . 315
Reichardt, Rektor G. H., stirbt . . 294
Reichsarmee errichtet ein Lager . . . 63
Reinhardt, Prof. H., stirbt . . . 387
Retirade nach der Schlacht bei Leipzig beginnt . 528
Riedesel, K. K. Generalmajor von, stirbt . . 210
seine Charakteristik . . 210 u. 11
Roßbach, Schlacht bei 67
Rüchel, General von, kömmt mit seinem Corps hier an 348
Ruhr äußert sich auf dem platten Lande . . 191
Ruinen, die, des Stotternheimischen Gebäudes werden mit Häusern bebaut . . 249 u. 50
Rumpel, D. Herrmann Ernst, stirbt . . 269
seine Biographie und Charakteristik . 270
Russische Truppen kommen zuerst nach Thüringen . 297

S.

Seite

Sachsen-Kollegium wird hergestellt . . 188
Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst 5—7
Säkularfest des Westphälischen Friedens . . 21
Schellenberger, M. J. Ch., seine Charakteristik u. Tod 213. 214
Schmettau, Generalmajor von . . 108. 116
Schmiedburg, Freiherr von, wird Statthalter . 118
sein Einzug . . 120. 21. 22
sein Tod 144
Schnabel, wird erschossen 521
Schorch, D. C. F. J., seine Charakteristik und Tod 322
Schreckensnacht in Erfurt . . . 358
Schwan, General von, stirbt . . . 23
Schwedens König hält hier Verlobung . . 285
Spönla, von, Kammerrath . 130. 131. 137. 138. 139
Stiel, von, Hinrichtung 8
Stieler ertrinkt 229

T.

Taxordnung wird bekannt gemacht . . 171
Theater, französisches 309
Theurung, große . . . 101. 163. 290
Thor unterm stumpfen Thurme wird eröffnet . 198
Tiemroth, M., feiert sein 50jähriges Amtsjubiläum 23—24
Töchterschule wird errichtet . . . 288
wird eingeweiht . . 462 u. 63
Trommsdorff, D. W. B., stirbt . . . 190

U.

Uebersicht der im vergangenen Jahrhundert getrauten, gebornen und gestorbenen Personen . . 296, 97
Ulrichin, eine Diebin, wird geköpft . . 27
Universität, neue Einrichtung derselben . 151
Restaurationsfest derselben . 154
Lehrer derselben . . 156

V.

Versorgungsanstalt für Wittwen u. Waisen d. Landschullehrer 461,62
Verwaltungskammer, franz., erhält eine neue Gestalt 449
Verzeichnis der Universitätslehrer zur Zeit des Jubiläums 243-45
der während dem Kongresse hier anwesenden Herrschaften . . 421-29
Voigt, von 509
Vorkehrungen gegen das gelbe Fieber . 333

W.

Waffenstillstand 517
Warsberg, von, Statthalter, stirbt . . 90
Wartensleben, Regiment von, rückt ins Feld 338. 341. 343
Wasserfluth, große . . . 382
Weingärtner, Prof., kömmt hier an . . 480

Z.

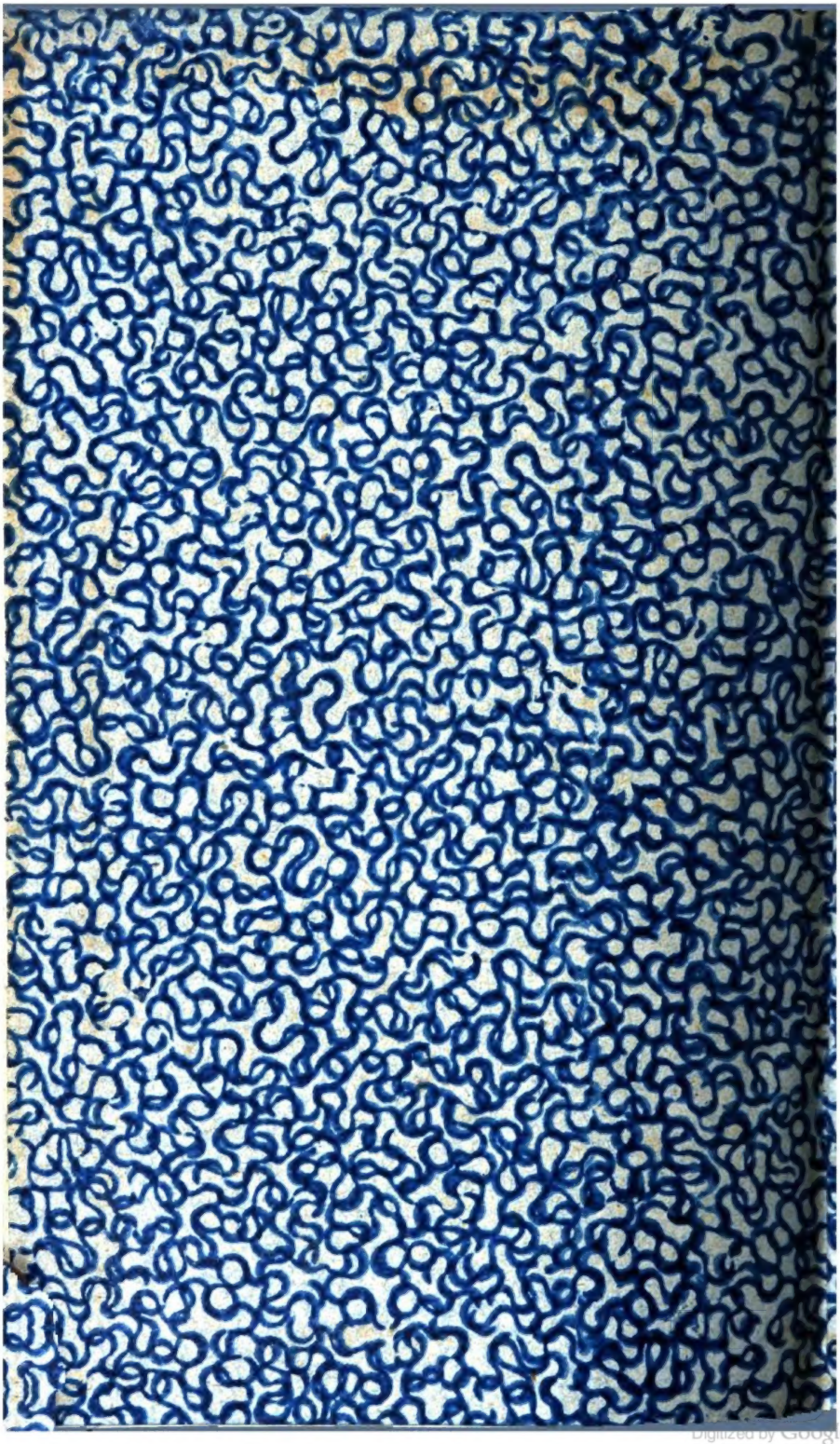
Ziegler, D. Wilhelm, wird begraben . . 198

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z181584908

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google